This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07600383 3

INDEX

Ueber

den gegenwärtigen Zuſtand

des

öffentlichen Unterrichts

in

den weſtlichen Staaten von Deutſchland, in Holland, Frankreich und Belgien,

von

Friedrich Thierſch.

Erſter Theil,

den bayeriſchen Rheinkreis, Würtemberg, Baden, Frankfurt Heſſen-Darmſtadt, Naſſau, die preußiſche Rheinprovinz und Weſtphalen enthaltend.

Stuttgart und Tübingen,

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

1838.

Inhalt des ersten Theiles.

Seite.

Einleitung.

Aeußere Veranlassung des Werkes: Visitation der Schulen des bayerischen Rheinkreises und benachbarter Länder durch den Verfasser. — Allgemeineres Interesse seiner Wahrnehmungen. — Zwiespalt unserer Zeit. — Ideale und materielle Richtung. — Gefahr, die das Uebergewicht der letzten droht. — Rettungsmittel: Schirmung des traditionellen geistigen Erbes der Vorwelt mit Beachtung materieller Forderungen der Gegenwart. — Verhältniß gegenwärtiger Schrift zu des Verfassers Werk über die gelehrten Schulen . . . . . 1—12

A.

Der öffentliche Unterricht in dem Rheinkreise des Königreichs Bayern.

1. Lage des Rheinkreises.

Geographische Verhältnisse des Landes. — Fruchtbarkeit. — Bevölkerung, deren Abstammung und Eigenthümlichkeiten. — Verwaltung. — Oeffentlicher Geist. — Bildung. — Materielle Richtung. . . . . 13—17

2. Ueber den Elementarunterricht des Rheinkreises im Allgemeinen und zu Speyer im Besondern.

Aufblühen des Elementarunterrichtes. — Localinspectionen. — Fester Gehalt der Lehrer. — Statistische Uebersicht des Elementarunterrichtes. — Die Schulen zu Speyer. — Scheidung der Schüler nach Confessionen. — Die Lehrer. — Uebelstände. — Vertheilung des Unterrichtes. — Leistungen desselben. — Mittel zu dessen Hebung . . . . . 17—21

3. Elementarunterricht in Zweibrücken.

Scheidung der Schüler nach Confessionen. — Beschwerden der katholischen Schule. — Mängel der protestantischen. — Mittel zur Verbesserung. — Leistungen des Unterrichts. . 21—26

Seite.

4. Das Schullehrerseminar in Kaiserslautern.

Schulaspiranten und Schulpräparanden. — Mischung der Confessionen. — Curse. — Exigenz der Anstalt. — Wohnung und Verpflegung der Schüler. — Uebersicht des Unterrichtes: Religionslehre, Sprachlehre, Denkübungen, wissenschaftliche Kenntnisse, Fertigkeiten. — Wahrnehmungen und Rathschläge bezüglich der Lehrgegenstände. — Die Lehrer. — Bemerkungen über Trennung der Seminaristen nach Confessionen, Vorbildung derselben, Stellung des Lehrstandes zur Geistlichkeit . . . . . 26—40

5. Gewerb- und Industrieschulen.

Name und Bestimmung der Industrieschulen. — Landwirthschaftliche Gewerbschulen. — Ihre Verbindung mit gelehrten Schulen. — Lehrer. — Anordnung der Lehrgegenstände der Schule zu Zweibrücken. — Deren Vorzüge und Mängel. — Maßregel für Minderung letzterer . . . 40—47

6. Die lateinischen Schulen im Allgemeinen.

Geschichtliche Erörterungen über Bildung und Schicksal der lateinischen Schulen. — Ihre Stellung den Elementarschulen und Gymnasien gegenüber. — Die Einrichtung des gelehrten Schulwesens im Rheinkreise als Frucht der Verordnung von 1817. — Scholarchat der lateinischen Schulen. — Zahl der Lehrer, Bedarf der Schulen und deren Frequenz. — Lehrplan. — Lehrstand. — Geist der Schüler . . . 47—55

7. Lateinische Schule in Speyer.

Schulgebäude. — Classen, Lehrer, Leistungen. — Mißverhältnisse der Schule: Mangel geistiger Auffassung, Vielschreiberei, Verschiedenheit der Lehrbücher. — Abstellung dieser Gebrechen und deren Früchte . . . . . 55—58

8. Die lateinische Schule in Frankenthal.

Die Stadt Frankenthal. — Miethlocal der Schule. — Exigenz. — Schülerzahl. — Lehrer. — Bibliothek. — Vertheilung des sächlichen Unterrichts nach Fächern. — Gründung einer Selecta . . . . . 58—59

9. Die lateinische Schule in Grünstadt.

Stiftungen. — Früherer Wohnsitz. — Herabsinken vom Gymnasium zur Schule. — Besitzungen und Einkünfte. — Frequenz. — Beschaffenheit des Unterrichts und seine Vertheilung unter die Lehrer. — Lehrerconferenz. — Versammlung der Bürgerschaft. — Fortsetzung classischer Studien von Seite dispensirter Schüler . . . . . 59—63

10. Die lateinische Schule zu Dürkheim.

Die Stadt Dürkheim. — Privaterziehungsinstitut neben der lateinischen Schule. — Frequenz. — Zustand des Unterrichtes. — Preisvertheilung. — Gelegentlich derselben Erinnerungen des Commissärs an die Bürger. — Deren Folgen. 63—69

Seite.

11. Die lateinische Schule in Neustadt.

Casimirianum, Schullocal. — Classen, Schüler, Lehrer. — Wiederkehr der bei andern Anstalten bemerkten Mängel. — Vortrag des Commissärs an das Publicum bei der Preisevertheilung. — Verscheuchung ungegründeter Besorgnisse der Neustädter . . . . . 69—72

12. Die lateinische Schule und Kreisgewerbschule zu Kaiserslautern.

Früheres Progymnasium. — Beabsichtigte Auflösung der lateinischen Schule. — Verbindung der Gewerbschule mit derselben. — Frühere Vertheilung des Unterrichtes in der vereinten Anstalt. — Gefährdete Lage der lateinischen Schule. — Naturgemäße Ordnung beider Anstalten . . . . . 72—80

13. Die lateinische Schule zu Zweibrücken.

Frequenz, Classen, Lehrer, Leistungen der Schule . . 80—81

14. Die lateinische Schule zu Landau.

Lehrer. — Gewerbschule. — Vereinigung der lateinischen Schule und Gewerbschule in einem neuen Gebäude . . 82

15. Die lateinische Schule zu Germersheim.

Gründung der Schule. — Gefährdete Lage. — Späterer Stand . . . . . 82—85

16. Die Gymnasien des Rheinkreises im Allgemeinen.

Speyer. — Zweibrücken 85

17. Gymnasium in Speyer.

Geschichte desselben. — Lehrplan. — Jahresbedarf. — Classen, Lehrer, Frequenz. — Bibliothek. — Antiquarium. — Turn- und Schwimmschule . . . . . 86—90

18. Absolutorialprüfung und Conferenz über das Gymnasium.

Schriftliche Arbeiten. — Mündliche Prüfung. — Vortrag an die Abiturienten. — Conferenz über das Gymnasium. — Schlußerklärung des Prüfungscommissärs . . . 90—97

19. Das Gymnasium zu Zweibrücken.

Geschichte. — Bedarf. — Local. — Frequenz, Classen, Lehrer. — Conferenz. — Bibliothek. — Turnplatz . . 97—103

20. Absolutorialexamen.

Schriftliche Arbeiten. — Mündliche Prüfung. — Ergebnisse 103—105

21. Allgemeine Erinnerungen.

Schulstatistische Uebersichten. — Resultat: geringer Besuch der höheren Schulen. — Wünschenswerthes für die Gewerbschulen. — Mißverhältniß zwischen dem Bedürfniß des öffentlichen Dienstes und der Zahl der Studirenden. — Seine Quelle und Abhülfe. — Nöthige Vervielfältigung der Mittel

Seite.

für gelehrten Unterricht. — Bedürfniß eines dritten Gymnasiums im Rheinkreis. — Aufhebung des Schulgeldes in den Lateinschulen. — Erlasse des bayerischen Staatsministeriums in diesen Betreffen: Präparandenclassen. — Einführung von Turn- und Schwimmanstalten . . . . . 105—122

22. Zustand der gelehrten Schulen desselben Kreises im Herbste 1835.

Benehmen des Commissärs mit den oberen Behörden. — Darlegung des Wesens und der Forderungen des höheren und niederen Unterrichtes. — Mittel ihn auszubreiten und zu kräftigen. — Bericht über zeitherige Schicksale einzelner Schulen und den Vollzug der Anordnungen und Wünsche des Commissärs insbesondere zu Germersheim, Frankenthal, Grünstadt. — Verhandlungen über die Restauration des Grünstädter Gymnasiums. — Schulfest zu Grünstadt. — Dürkheim: Schulfest. — Neustadt. — Kaiserslautern: Lehrplan der lateinischen Schule und der erweiterten Gewerbschule . . . . . 122—139

23. Gründung einer lateinischen Schule in Cusel.

Bereitwilligkeit des Stadtrathes. — Subscription. — Lehrplan der zu errichtenden Schule . . . . . 139—142

24. Gelehrte Schulen in Zweibrücken.

Lateinische Schule, Lehrerwechsel. — Präparandenclasse. — Französische Sprache und Religion. — Gymnasium, Veränderung seines Lehrpersonals. — Schlußprüfung . 142—145

25. Berathungen in Bliskastel über eine daselbst zu errichtende lateinische Schule.

Wunsch der Gemeinde. — Local . . . . . 145—147

26. Errichtung einer lateinischen Schule in Pirmasens. . . . . . 147—149

27. Errichtung einer lateinischen Schule in Bergzabern. . . . . . 149—151

28. Die lateinische Schule in Landau im Jahre 1835. 151

29. Die Realschule und die Errichtung einer lateinischen Schule in Anweiler . . . . . 151—153

30. Das Gymnasium und die Absolutorialprüfung in Speyer. Subrectorenconferenz und Schlußvortrag des Commissärs bei der Preisevertheilung 1835.

Inspection der drei untern Classen. — Schlußprüfung der vierten. — Berathungen der Conferenz über äußere Gliederung der Anstalten und zwar: 1) die Präparandenclasse, 2) Combinirung von zwei Classen, 3) Erweiterung der vierten Classe nach oben, über innere Gliederung des Unterrichts, über Methode des Unterrichts und die Realcurse. — Vortrag des Commissärs beij der Preisevertheilung . 153—181

Seite.

11. Die gelehrten Schulen im Rheinkreise während des Jahres 1836.

Flor der neuen Pflanzungen, namentlich der Präparandenclasse. — Dauernder Widerspruch des Landrathes. — Realcurse. — Gewünschte Lateinschulen in Homburg und Edenkoben. — Mehrung des Besuches, des Eifers und des Gedeihens der gelehrten Schulen des Rheinkreises. — Erfreulichkeit dieser Erscheinung. — Entwaffnung Mißgünstiger 181—205

B.

Der öffentliche Unterricht im Königreich Würtemberg.

1. Elementarschulen . . . . . 204—205

2. Die lateinischen Schulen.

Einrichtung. — Verzeichniß aller lateinischen Schulen. — Aufgabe derselben. — Methode. — Leistungen. — Stiftsschulen, niedere Convicte, Seminare. — Landexamen . 205—219

3. Niedere Seminare und Gymnasien.

Unterricht, Erziehung. — Höheres Seminar in Tübingen. — Gymnasium in Ulm. — Gymnasium in Stuttgart. — Gebrechen . . . . . 219—225

4. Streit pädagogischer Ansichten in Würtemberg und Versuch ihn durch eine gemischte Schule zu Stetten zu vermitteln.

Realschulen. — Realismus in Würtemberg. — Hr. Professor Fr. Klumpp. — Institut zu Stetten. — Anschauungsunterricht daselbst. — Untersuchung der Anstalt. — Resultat 225—243

5. Anstalten für den Realunterricht.

Feiertags- und Handwerksschulen. — Realschule zu Nürtingen. — Real- und Gewerbschule in Ulm, Vertheilung des Unterrichtes, Fachlehrersystem. — Realschule mit Fachlehrern, Kunstschule zu Stuttgart. — Gewerbschule daselbst, Gehalt und Obliegenheit ihrer Lehrer, Lehrmittel, Bedarf. — Ueberblick des gewerblichen Unterrichtes in Würtemberg . 243—258

6. Zukunft des öffentlichen Unterrichts in Würtemberg.

Forderungen der Realisten. — Ihre Waffen gegen den Humanismus. — Gegengründe der Vertreter der älteren Erziehungsweise. — Vermögen der Seminarien. — Obere Leitung und Verwaltung sämmtlicher Unterrichtsanstalten. — Vorbereitung zum Lehramt . . . . . 258—265

7. Nachtrag.

Fr. Klumpp über die Einrichtung von Realschulen. — Seine Vorschläge für die lateinischen Schulen, das Landexamen . . . . . 265—268

C.

Der öffentliche Unterricht im Grosherzogthum Baden.

Seite.

1. Anstalten des höheren Unterrichts im Allgemeinen.

Lateinische Schulen, Pädagogien, Gymnasien, Lyceen, Universitäten. — Leitung des gelehrten Unterrichtes. — Exigenz . . . . . 269—272

2. Das Gymnasium in Heidelberg.

Geschichtliches. — Reform von 1808. — Zustand der Anstalt . . . . . 273—275

3. Das Lyceum in Mannheim.

Einrichtung. — Charakter eines Gymnasiums. — Tadel desselben in einem öffentlichen Blatte. — Naturhistorische Sammlungen . . . . . 275—277

4. Das Lyceum in Karlsruhe.

Beimischung von Realien, Vielgeschäftigkeit, Privatfleiß. — Methode der Würtemberger entgegengesetzt . . . 277—278

5. Das Lyceum in Constanz.

Charakter eines eigentlichen Lyceums. — Studium der Philosophie . . . . . 278—280

6. Realunterricht im Großherzogthum und neue Studienordnung.

Realclassen. — Mittel zur Bildung für Forstwesen und Baukunst in Mannheim. — Realunterricht auf den Hochschulen. — Entwurf eines Lehrplans für die Mittelschulen Badens. — Gefahr, die seine Einführung droht . 280—291

7. Anstalten des öffentlichen Unterrichts in Karlsruhe.

Gründung höherer Bürgerschulen. - Polytechnische Schule. — Unterredung über dieselben mit einem hohen Staatsbeamten. — Das Schullehrerseminar . . . . . 292—298

8. Die gelehrte Schule oder das Lyceum mit seiner Vorschule und Realschule.

Undecima und Duodecima . . . . . 298—299

9. Die polytechnische Schule.

Lehrplan. — Die „zwei allgemein mathematischen Classen." — Ingenieurschule. — Bauschule. — Forstschule. — Höhere Gewerbschule. — Handelsschule. — Lehrmittel. — Lehrstand. — Bedarf der Schule. — Wünschenswerthes für die Anstalt. — Ihre Stellung zur Universität. — Vorschläge 299—521

D.

Der öffentliche Unterricht im Grosherzogthum Hessen-Darmstadt.

1 Das städtische Gymnasium in Worms.

Geschichtliches. — Einrichtung. — Local. — Art des Unterrichts. — Statuten. — Fehlerberechnung. — Seme-

Seite

stralprüfung. — Spielhof. — Mangel einer Stütze von oben. . . . . 322—330

2. Das Gymnasium und die Realschule zu Mainz.

Gymnasium: Einkünfte. — Aufsteigen der Lehrer mit den Schülern. — Leistungen der Schule und Mängel. — Realschule . . . . . 330—334

3. Das Gymnasium und die Realschule in Darmstadt.

Gymnasium: Geschichtliches. — Lehrplan. — Leistungen. — Lehrer. — Real- und technische Schule. — Lehrplan. — Führung der Anstalt . . . . . 334—339

4. Obere Leitung des öffentlichen Unterrichts im Großherzogthum und Schulplane.

Die drei pädagogischen Commissionen. — Oberschulrath und Oberstudienrath. — „Studienplan für die Gymnasien des Großherzogthumes Hessen." Kritik desselben. — Lehrplan dieser Studienordnung. — Verordnung, den Gymnasialbesuch, die Maturitätsprüfungen und die Beziehung der Universität betreffend. — Gang der gelehrten Schulen. — Nöthige Reform . . . . . 339—353

Nachtrag.

Lehrplan für Gymnasium und Realschulen von Schleiermacher . . . . . 353—361

E.

Der öffentliche Unterricht in Frankfurt.

1. Anstalten für den niedern und höhern Elementarunterricht, Kaufmanns-, Sonntags- und Gewerbschulen.

Volksschulen. — Die Mittelschule und die Musterschule. — Oberleitung der Schulen. — Privaterziehungsinstitute . 362—366

2. Gelehrte Schulen, das städtische Gymnasium, wissenschaftliche und artistische Institute.

Selectenschule. — Städtisches Gymnasium. — Lehrer, Lehrordnung. — Generalrecapitulation. — Vorzüge und Mängel der Anstalt. — Stadtbibliothek. — Senkenbergische naturforschende Gesellschaft. — Städel'sche Stiftungen . . 366—373

F.

Der öffentliche Unterricht im Herzogthum Nassau.

1. Vorerinnerungen. Elementar- und Realschulen.

Die Elementarschule: Ueberladung des Lehrstoffes, religiöse Sittenlehre oder pädagogische Polypragmosyne und kirchlicher Indifferentismus. — Realschulen. — Landwirthschaftliche Schule zu Idstein. — Schullehrerseminar in Idstein. — Uebermaß des Lehrstoffes: über Verfahren in Krankheiten. — Seichtigkeit. — Eitelkeit. . . . . 374—377

Seite

9. Die gelehrten Schulen.

Vier Pädagogien. Lehrgegenstände. Vaterländische Verfassungs- und Gesetzkunde. Lehrplan. — Landesgymnasium in Weilburg. Lehrerpersonal. Lehrplan. — Pensionsedict zum Vortheil der Lehrer. — Allgemeiner Schulfonds. — Frequenz der gelehrten Schulen. — Mangel katholischer Anstalten. Aehnlichkeit der Schuleinrichtung mit der würtembergischen in Stellung der untern gelehrten Schulen zu der obern. Geringschätzung der alten Sprachen und ihres Studiums. — Allgemeiner Religionsunterricht. — Vorgeschlagene Verbannung der Bibel aus den Schulen . . . . . 377—390

8. Das Gymnasium zu Weilburg.

Usingen. — Weilburg. — Verfall der Anstalt. — Theilweise Besserung. — Mangel oberster Schulbehörden . 390—394

G.

Der öffentliche Unterricht in der königl. preussischen Rheinprovinz.

1. Einleitung.

Würdigung preußischer Schulanstalten von Seite des Auslandes. — Reisebericht des Verfassers. — Joh. Ferd. Neigebaur: die Verordnungen über das Volksschulwesen in dem preußischen Staate . . . . . 395—398

2. Allgemeine Organisation des Unterrichtswesens.

Ministerium für Cultus, Unterricht und Medicinalwesen. — Consistorien. — Kirchen- und Schulcommissionen. — Generalsuperintendenten. — Provincialschulcollegien . . 398—400

3. Die Verordnung über den Elementarunterricht im Königreich Preußen.

Principia regulativa. — General-Landschulreglement. — Verheißung einer allgemeinen Schulordnung im Jahr 1817 400—409

4. Anwendung dieser Verordnungen in den Schulen der preußischen Rheinprovinz.

Schulvorstände. — Schulbesuch. — Schullehrerseminare. — Seminar zu Brühl. — Seminar zu Trier. — Gegenstände der Aufnahmsprüfung. — Die zu erwerbenden Kenntnisse. — Nachprüfungen. — Methodischer Cursus. — Seminar in Neuwied. — Präparanden . . . . . 409—424

5. Höhere Bürgerschulen.

Lehrplan. — Specialschulen. — Hauptgewerbschule zu Berlin. — Gewerbschule zu Trier. — Ihre Stundeneintheilung . . . . . 424—431

6. Von den doctrinellen und disciplinaren Vorkehrungen für die gelehrten Schulen in Preußen.

Friedrich der Große. — F. A. Wolf. — Wilh. von Humboldt. — Mangel eines allgemeinen Schema's für Eintheilung, Ausdehnung und innere Einrichtung der Schulen. — Drei Bildungsstufen: Grammatik, Styl, Lesung. — Lehr-

Seite

perſonal der Gymnaſien. — Dreifacher Lehrplan. — Lehrzeit. — Lehrſtoff. — Gliederung der verſchiedenen Theile des Unterrichtes am Joachimsthaler Gymnaſium zu Berlin. — Bibliotheken, Sammlungen. — Ferien. — Disciplin. — Schulgeld. — Bedarf der Gymnaſien. — Philologiſche Seminare. — Lehramtsprüfungen. — Stellung der Gymnaſiallehrer. — Conferenzen der Lehrer. — Abiturienprüfungen 451—468

7. Anwendung der Verordnungen über die Gymnaſien auf die Rheinprovinzen.

Errichtung der Univerſität Bonn. — Verzeichniß der Gymnaſien. — Verzeichniß der höheren Stadtſchulen, Rectorate, Progymnaſien, Collegien. — Ihre Pflege durch die Regierung . . . . . 468—474

8. Das Gymnaſium zu Coblenz.

Früheres collége. — Vermögen. — Lehrer. — Frequenz. — Lehrgang. — Local. — Leiſtungen der Anſtalt . . 474—477

9. Das Gymnaſium zu Trier.

Lage. — Theologiſches Studium und Prieſterſeminarium. — Bedarf des Gymnaſiums. — Lehrer. — Frequenz. — Lehrplan. — Unterſuchung der Anſtalt. — Erfolg derſelben. — Bibliothek. — Alterthümer . . . . . 477—481

10. Die zwei Gymnaſien in Cöln.

Lehrordnung beider Gymnaſien. — Programm des evangeliſchen Gymnaſiums. — Ueberſpannung der Forderungen 481—484

11. Das Gymnaſium zu Kreuznach.

Lage der Stadt. — Einkünfte des Gymnaſiums. — Unterſuchung deſſelben. — Turn- und Schwimmſchule. — Neues Regulativ über den Unterricht in den rheiniſchen Gymnaſien. — Vermehrter lateiniſcher Unterricht. — Schema des Etats des Gymnaſiums . . . . . 484—489

12. Deutſche Schule zu Kreuznach.

Local. — Claſſen, ihre Leiſtungen und Lehrer. — Gehalt der Lehrer. — Inſpection der Schule. — Fehlendes Verhältniß zwiſchen Gymnaſium und Elementarſchule. — Unterredung mit dem früheren Director des Gymnaſiums 489—492

13. Das Gymnaſium in Düſſeldorf.

Widerſtreit der Anforderungen an den öffentlichen Unterricht . . . . . 493—495

14. Der öffentliche Unterricht in Elberfeld.

Kirchlich-religiöſe Angeregtheit der Bewohner Elberfelds. — Lage der Stadt. — Fabriken. — Wohlſtand. — Der Volksunterricht. — Höhere Töchterſchule. — Realſchule. — Gymnaſium. — Der Gymnaſialbildung feindſelige Geſinnung. — Rettung des Gymnaſiums. — Unterſuchung deſſelben. — Rectoralſchule zu Barmen. — Ergebniß der Trennung des Gymnaſiums in zwei Lehranſtalten . . . . 495—504

II.

Oeffentlicher Unterricht in der königl. preuſsiſchen Provinz Weſtphalen.

Seite

1. **Elementarſchule und Gymnaſium in Dortmund.**
   Lage der Stadt. — Geſchichte des Gymnaſiums. — Einkünfte. — Lehrkräfte. — Realunterricht. — Unterricht in der Naturgeſchichte. — Schriftliche Arbeiten der Abiturientenprüfung. — Mündliche Prüfung. — Aenderung der Abiturientenordnung von 1834 . . . . . 505—513

2. **Die Schulen in Münſter im Allgemeinen.** 513—515

3. **Der Elementarunterricht und die ſogenannten höheren Bürgerſchulen.**
   Früherer Zuſtand. — Seminare zu Büren und Soeſt. — Bürgerſchulen. — Gewerb- und Handelsſchule zu Hagen 515—518

4. **Gelehrte Schulen.**
   Frühere Lage. — Ueberſicht der beſtehenden Progymnaſien und Gymnaſien. — Realiſtiſche Richtung . . . 518—524

5. **Das Gymnaſium in Münſter.** . . . . . 524—525

6. **Gymnaſium zu Weſel, frühere latein. Schule zu Xanthen.** . . . . . 525—526

7. **Beurtheilung des öffentlichen Unterrichts in Preußen.**
   Fortſchreiten. — Leiſtungen des Elementarunterrichtes. — Rühmliches der gelehrten Schulen. — Bonn, Seminare daſelbſt. — Organismus der gelehrten Schulen. — Lehrſtoffe. — Lehrzeit. — Leſung. — *Μέτρον ἄριστον.* — Nachſchrift . . . . . 526—558

Ueber den

gegenwärtigen Zuſtand

des

öffentlichen Unterrichts

von

Friedrich Thierſch.

Erſter Theil.

Einleitung.

Seit dem Jahre 1833 beſteht nach dem Willen Sr. Maj. des Königs die Einrichtung in Bayern, daß zur Leitung der Abſolutorialprüfungen bei den Gymnaſien und Lyceen Profeſſoren der drei Univerſitäten als königliche Commiſſaire abgeſchickt werden, welchen, im Fall ſie die Abiturienten zum Uebergang auf die Univerſität nicht reif finden, auch gegen das Urtheil des aus ſämmtlichen Gymnaſiallehrern beſtehenden Prüfungsrathes ein Veto zuſteht. Auch haben ſie den Auftrag, die übrigen Claſſen der Gymnaſien und die lateiniſchen Schulen ihres Sprengels zu unterſuchen und ſind gehalten, über ihre Wahrnehmungen den Bericht an die Allerhöchſte Stelle zu erſtatten. Am 12 Auguſt 1834 erhielt ich von Seite Sr. königl. Majeſtät unmittelbar jenes Commiſſorium für den Rheinkreis. Zugleich wurde mir aufgetragen: „die deßhalb zu unternehmende Reiſe ſo viel als thunlich auch auf die Unterrichtsanſtalten benachbarter Staaten auszudehnen und die daſelbſt geſammelten Erfahrungen in den unmittelbar zu erſtattenden Commiſſionsbericht aufzunehmen.“

Offenbar lag dieſer Weiſung die Abſicht zu Grunde, durch vergleichende Darſtellung unſerer und fremder Schulen beſtimmtere Einſichten in das uns Eigene oder Fehlende zu gewinnen.

Zufolge dieſes doppelten Auftrages wurden von mir die lateiniſchen Schulen und Gymnaſien des Rheinkreiſes unterſucht, mit Einſchluß der Landwirthſchafts- und Gewerbſchule und des Schullehrerſeminars zu Kaiſerslautern, daneben aber die Anſtalten des öffentlichen Unterrichts, vorzüglich des gelehrten, in Würtemberg, Baden, Darmſtadt, Frankfurt, Naſſau und der preußiſchen Rheinprovinz in den Kreis meiner Beobachtung gezogen. Im Jahre 1835

wurde mir daſſelbe Commiſſorium zu Theil, und nach Vollendung des Geſchäftes wurde, außer den Schulen zu Kreuznach, Düſſeldorf und Elberfeld, der Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in Weſtphalen unterſucht, zuletzt in Holland, welches durch Abſtammung, Einrichtung und Geiſt ſeiner Schulen zu Deutſchland in einem nahen Verhältniſſe ſteht. Auch im Jahr 1836 erhielt ich einen ſolchen Auftrag, welcher die Unterſuchung der Schulen von Frankreich und Belgien an mein Geſchäft im Rheinkreis anſchloß.

Die dadurch gewonnenen pädagogiſchen Erfahrungen, welche ſich auf eine ſo beträchtliche Zahl von Ländern, ihre Arten und Methoden des öffentlichen Unterrichts, ſo wie die Plane und Grundſätze, nach welchen er gegeben wird, die Richtungen, denen er folgt, die Perſönlichkeit der vorzüglichſten Lehrer und die Art der öffentlichen Behörden, die ihn leiten, erſtrecken, wünſche ich nun auch öffentlich, ſo weit es die Verhältniſſe geſtatten, darzulegen, da es ſich im Grunde jener Thätigkeit, welche hier enthüllt und näher bezeichnet wird, von Intereſſen handelt, die über die Gränzen eines einzelnen Landes hinausgehen, die allgemein deutſche, ja allgemein menſchliche ſind. Denn was Anderes wird dort vorbereitet und gebildet, als die geiſtige Kraft der künftigen Geſchlechter, und was durch ſie Anderes, denn Wohl und Wehe der Zukunft? Allerdings ruht in jedem Lande die Erziehung auf eignem Grund und Boden; ſie trägt und ſoll ſeine Farbe tragen, ſeinen Grundſätzen, ſeinen Bedürfniſſen, ſeinem Geiſt und Charakter gemäß, in Deutſchland eine deutſche, in Bayern eine bayeriſch-deutſche ſeyn; aber wie den Staaten, den ſocialen Verhältniſſen aller Reiche, ſo liegen auch ihrer Erziehung allgemeine Geſetze, Anſichten, Urtheile zu Grunde, welche nur nach den Bedürfniſſen und der Art der Einzelnen näher beſtimmt und auf ſie angewendet werden, die aber überall ſtark, fruchtbringend, vor Allem aber verſtanden und benutzt ſeyn wollen, wenn wie die Erziehung der Einzelnen, ſo das Ganze gedeihen ſoll. Die Solidarität der Völker in Bezug auf das, was erhält und zerſtört, kann auf dem Gebiete der Erziehung ſo wenig als auf dem Gebiete der Politik ungeſtraft verkannt werden. Wären wir nun in ruhigem Beſitz

unſerer Bildung, und ſicher, daß wir in ihr ein bewährtes Erbtheil unſern Kindern und Enkeln zurücklaſſen könnten, ſo würde, was auf jenem Gebiete nach den wachſenden Erfahrungen geändert oder neu geſtaltet wird, als eine Beſſerung, mit Ruhe und Dank können begrüßt werden; aber jene Sicherheit des Beſitzſtandes hat längſt aufgehört, und Niemanden iſt mehr ein Geheimniß, daß der tiefe Zwieſpalt der Zeit in Grundſätzen, Anſichten, Glauben, Hoffen und Beſtreben ſich mit entſcheidender Kraft, wie auf dem Gebiete der Politik, ſo auf dem Gebiete der Erziehung offenbart und ſich durch jeden neuen Kampf des Widerſtandes geſtärkt hat. Die alte, die überlieferte Welt mit ihrem Beſitz, ihren Einſichten und ihren Neigungen iſt in harten Streit mit einer andern gerathen, die ihr als eine von ihr abgewendete, ihr in Anſicht, Geſinnung und Trachten entgegengeſetzte zuwidergeht, und vorgibt der Zukunft anzugehören, wie jene der Vergangenheit. Die Franzoſen haben dafür die Worte gefunden und nennen das Bewegung und Fortſchritt, mouvement und progrès, als ob die Welt je ſtille geſtanden oder Europa vorher zurückgegangen wäre. Müßte nun jene Scheidung als vollzogen und unwiderruflich betrachtet werden, ſo wäre darüber jedes Wort vergeblich, das die Beſtimmung hätte ſie aufzuheben oder ihre Folgen zu hemmen. Es wäre vergeblich, dem Sturm zu wehren, daß er nicht brauſ'te, wohin der Druck der Atmoſphäre ihn treibt; oder dem Baume zu gebieten, etwas Anderes als ſeine Früchte zu tragen; doch jene Theilung der beiden Richtungen und Beſtrebungen iſt noch nicht vollzogen; ſie beſteht in vielen Gemüthern, aber ſie beſteht nicht in vielen andern, und unter dieſen ſind beinahe ohne Ausnahme die Edelſten, die Gebildetſten, die Vorſchauendſten der Zeit, welche die innere Natur der Begebenheiten und der menſchlichen Schickſale kennen und wohl wiſſen, um was es ſich in dieſem Falle handelt, und daß, wie bei der Löſung der andern großen Probleme der Zeit, man auch hier vermittelnd eingreifen müſſe. Kein großer oder kleiner Proceß in der phyſiſchen oder ſittlichen Ordnung der Dinge wird durch Scheidung und Ausſchließung geſchlichtet, Natur und Geiſt ſchreiten in gleicher Weiſe, die Gegenſätze durch Vermittelung ausgleichend, vorwärts, und die ganze Erſcheinung

der materiellen und intellectuellen Welt ist nichts Anderes, als das Resultat jener andauernden Thätigkeit des Geistes und der Natur.

Gehen wir aber bestimmter in die Sache selbst ein, so darf ohne Bedenken die eine jener zwei Richtungen, welche das Ueberlieferte schirmt, die ideale, die andere, welche sich davon abwendet und das Handgreifliche sucht, dadurch aber der Gegenwart und Zukunft Meister zu werden glaubt, die materielle genannt werden, nicht als ob jene sich von der Wirklichkeit der Dinge zurückzöge, oder diese der Idee nicht huldigte, sondern wegen ihres vorherrschenden Charakters. Die ideale betrachtet die gegenwärtige Bildung als einen von der vergangenen Zeit und ihren edelsten Geistern in That und Wort überlieferten Schatz, dessen Gebrauch an die Kunde der Sprachen, der Schicksale, der Zustände jener Zeiten, aus welchen sie kommt, geknüpft ist: nicht nur die beiden alten classischen Sprachen und ihre Literatur, auch die orientalischen mit den Urkunden der heiligen Schrift und die frühere Sprache und Literatur unserer Vorfahren liegen in diesem Kreise, und Alles, wodurch wir geworden sind was wir sind, das Christenthum in seinen verschiedensten Formen, die Poesie, die tiefere Kunde der Geschichte, die Philosophie, dazu unser eigenes Alterthum und die Vorstellungen, Ueberzeugungen und Gewohnheiten, auf welchen die socialen und politischen Ordnungen der Gegenwart beruhen, also Alles, was Religion, höhere Bildung, Staat begreift, steht auf jenem Grunde, zieht mit seinen Wurzeln, welche durch die Jahrhunderte sich hinaberstrecken, aus ihm Nahrung und Gedeihen, und verdirbt, so wie jene durchgehauen werden und die Gegenwart von der Vergangenheit gelöset wird. Alles aber auf diesem traditionellen Gebiete nimmt an der Natur des Idealen Theil: keine der hier geltenden Größen, weder Glaube noch Gefühl für das Schöne, weder Erhebung des Gemüths noch Begeisterung, weder Anerkennung socialer Unterschiede noch Achtung vor ihrem Bestande, sind zählbar oder meßbar, noch wurzeln sie irgendwo, außer in dem Gemüthe, am wenigsten in äußerer Erwägung; denn diejenigen sind in großem Irrthum, welche glauben, daß z. B. die Religion sich halte, weil sie zur äußern Zucht nöthig ist, oder die Achtung vor den

beſtehenden Staatsformen, weil dieſe zur allgemeinen Sicherheit erfordert werden. Kommt es dahin, daß Halt und Bedeutung dieſer Größen in dem Gemüthe der Völker verloren geht, ſo reicht auch ein leichter äußerer Stoß hin, ſie als abgeſtorbene und verrottete Stämme niederzuwerfen. Wir haben es erlebt. Dieſer idealen Richtung, Ordnung und Bildung, dem Leben und der Seele des früheren europäiſchen Wachsthums und Beſtandes, iſt jene materielle gegenüber geſtellt, die auf Erwerb, Vermehrung und Gebrauch der äußeren Güter, auf die davon bedingte ſociale Geltung und Ehre gerichtet iſt. Ihrer Natur gemäß erkennt ſie nur an und kann nur gelten laſſen, was für jene Zwecke nützt, d. h. die Summe der äußeren Güter mehrt oder edler geſtaltet, und was um ſo mehr ſich als groß, wichtig und wünſchenswerth darſtellt, weil davon, wie in der Familie, ſo auch im Staate Reichthum und Geltung, damit aber Macht und Glückſeligkeit abhängig iſt. Dieſer Richtung, und der Anſicht welcher ſie folgt, iſt eben darum, weil ſie auf das Aeußere und Gegenwärtige geht, Alles gleichgültig, oder gar eine Thorheit und ein Aergerniß, was ſich weder zählen, noch meſſen, noch in irgend einer Beziehung ihren Wünſchen und Beſtrebungen unmittelbar förderlich anſehen und begreifen läßt. Auf dieſer Baſis ſcheint für ſie die Gegenwart gegründet und der Bau der Zukunft begonnen, und während ſie bis jetzo die andere Anſicht noch ruhig im Beſitz ihrer Stellung und ihrer Geltung ließ, iſt ſie in den am meiſten vorgerückten Individuen gegen die ideale Richtung jetzo ausſchließend oder feindſelig aufgetreten. Beſchäftigung mit dem orientaliſchen Alterthum und ſeinen Sprachen iſt ihr eine unnütze Thätigkeit, da man, was dadurch zu Tage gefördert wird, ſchon längſt in den einfachen und verſtändlichen Lehren des Chriſtenthums beſitzt. Die höhere Bildung, ſey es daß ſie durch das Studium der Werke der Poeſie oder Philoſophie vorwärtsſchreitet, iſt ihr ein Spiel oder eine Thorheit, der Verkehr mit dem Alterthum überhaupt ein Verkennen der Zeit, ihrer Bedürfniſſe, ihrer Anforderungen, ja eine Verderbniß des jungen Geiſtes, der dadurch in imaginäre Zuſtände und gefährliche Träume verſetzt und für die Gegenwart unbrauchbar gemacht

wird; in der neuen Ordnung aber gilt nur, was die Gegenwart als curſirenden Werth mit ihrem Gepräge bezeichnet hat, inſofern man dadurch zu den Mitteln des Erwerbs, als da ſind Eiſenbahnen, Dampfmaſchinen, Hochöfen, Zuckerfabriken und dgl., gelangt oder die zu ihnen führenden Erfindungen, mit Hülfe der angewandten Phyſik, Chemie, Mechanik vorbereitet.

So lange nun dieſe beiden Richtungen neben einander in jener alten Verträglichkeit beſtanden, ſich durchdrangen wie Leib und Seele und ſich förderten, war Geſundheit, Gedeihen und durch Vermittelung des Verſchiedenartigen Fortſchritt und Entwickelung; aber nicht zu verkennen iſt, daß jenes Gleichgewicht geſtört wurde, daß in Folge der Stärke und Unwiderſtehlichkeit, mit welcher das Gegenwärtige, Greifbare, Meß- und Zählbare und die daran geknüpften Herrlichkeiten die Gemüther einnahmen, dieſe ſich von den idealen Gütern abgewendet haben und die Kraft derſelben in den Gemüthern zu erlöſchen anfängt. Daher die ſteigende Gleichgültigkeit gegen die Lehren und Anſichten der poſitiven Religion, welche ſchon die Wurzeln derſelben bedroht und in nicht wenigen Gemüthern in Widerwillen und Haß übergegangen iſt; das Abnehmen und allmähliche Verſchwinden höherer Beſtrebungen auf dem Gebiete der Bildung, während das den unmittelbaren Intereſſen Dienende mit ſtets wachſendem Eifer gepflegt wird, und die Geringachtung alles deſſen, was früher als Ueberlegenheit der Intelligenz oder als Stand in der Rangordnung der bürgerlichen Geſellſchaft gegolten hat. Die Erſcheinungen nun auf dieſem Gebiete werden um ſo mehr beunruhigend, je zahlreicher und entſchiedener ſich auch hochgeſtellte Perſonen oder ihre Räthe, dem Zauber folgend, der in dieſem Gebiete der mächtigſten Erdgötter waltet, und nicht ahnend, was hier im Grunde giert und wohin es ausſchlagen wird, ſich ihm zuwenden und es bewundern. Was aber das ſey, was mit mehr oder weniger Bewußtſeyn dieſer Bewegung zum Grunde liegt, iſt nicht ſchwer zu beſtimmen, eben ſo wenig, wohin das führt. Es iſt feindſelige Geſinnung gegen alles Ueberlieferte, was nicht zu zählen und zu meſſen iſt, und in dem

Maaße, als ihm der Sieg zu Theil wird, Untergang deſſelben, damit aber desjenigen, was auf ihm ruht.

Die gegenwärtige Bildung und Ordnung von Europa wird noch allein durch jenen Ueberreſt von alten Gütern der Vergangenheit, durch welche ſie gegründet worden, und durch den Ueberreſt der von ihr genährten Neigungen, Ueberzeugungen und Beſtrebungen gehalten und geſchirmt; wird aber dieſer in dem mit überwiegender Gewalt herandringenden Strome des Neuen vollends aufgelöſ't, ſo zweifle Niemand, daß auch der übrige Bau vollends in Trümmer geht, und als Ziel des Anſtrebens gegen alle ideale Geltung auf dem Gebiete der Bildung Barbarei, auf dem der Politik Anarchie hervortritt, von welchen jene ſich mit dem Namen und Flitter neuer Einſicht und Civiliſation, dieſe mit den Ehren der allgemeinen Freiheit ſchmücken wird: es iſt der rückwärts gehende Proceß der europäiſchen Weltordnung, und während der frühere darauf ausging, aus dem Ueberlieferten zu bauen, aus ihm die Gliederung der Geſellſchaft zu geſtalten und ihm Haltung und Schönheit abzuleiten, geht der gegenwärtige daran, dieſe Gliederung mit ihrem Princip aufzuheben, und gleichſam den Leib der Geſellſchaft mit Allem, was ihn bindet und nährt, in ſeine Atome d. i. in Triebſand aufzulöſen, der von allen Winden hin und her geweht wird.

Dieſes der Zeit, allen Einſichtigen und noch Unbefangenen zu ſagen und wiederholt vorzutragen, iſt Pflicht eines Jeden, der in den Grund der Begenheiten ſieht, und dieſe Anſichten der Gegenwart, dieſe Ausſichten in die Zukunft hervorzuſtellen, geziemt vorzüglich auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung und höheren Bildung; denn auf dieſem allein iſt, wenn überhaupt noch, Vermittelung möglich, auf dieſem allein kann durch die Jugend noch die Zukunft gebildet und gerettet werden. —

Was aber, nachdem die Zeit zu dieſem Aeußerſten getrieben ward, auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung zu thun ſey; wer ferner das höchſte Bedürfniß der Gegenwart anerkennt und für daſſelbe thätig iſt, wer es verkennt und dagegen handelt — dieſes wahrzunehmen, kann dem nicht ſchwer fallen, der auf jenen höheren Standpunkt erhoben, und

dadurch in den Fall gesetzt ist, die beiden Richtungen, die wir bezeichneten, in dem seltsamen verworrenen Getriebe zu seinen Füßen deutlich zu unterscheiden. Ist ihm dieses gelungen, so wird ihm auch für Personen und Sachen, für Grundsätze und für Bestrebungen, der sichere Maßstab des Urtheils nicht fehlen.

Für die Schirmung der höchsten durch die ideale und traditionelle Bildung bedingten Güter und die Festigkeit der auf ihnen ruhenden Ordnung steht und arbeitet derjenige, welcher die Grundlage der alten Erziehung stärkt und den Bau über ihr fest und unerschütterlich zu führen sucht, welcher in Allem, was die edelsten Geister der vergangenen Zeit uns in That und Wort Großes hinterlassen, die lautersten Quellen der Bildung für den Geist und der Erhebung des Gemüths findet, der die Jugend für das Edle, das Erhabene, das Schöne begeistert, während er ihren Verstand schärft und ihre Einsicht erleuchtet, und sie dadurch über Trachten nach dem Gemeinen und Handgreiflichen zur Bewunderung und zum Schirm jener Güter erhebt, auf welche wir gegründet sind.

Diesem entgegen aber, gleichviel nach welcher Ansicht und in welcher Absicht, und für die Schwächung der erhaltenden Ideen und im Interesse der auflösenden Nacht handelt nicht nur, wer jene Basis, auf welcher die Bildung und Ordnung von Europa ruht, ausgräbt, oder für Bildung eine andere, neue legt, der das traditionelle Erbe großer Vorfahren verachtet, verschmäht oder befeindet, sondern auch Jeder, mehr oder weniger, welcher auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts bei Bildung des Standes, der zuletzt das Ruder der Staaten und der Zukunft in den Händen hat, die Studien, denen das Ueberlieferte seinen Einfluß verdankt, durch Verkürzung oder Schwächung beschränkt oder sie dadurch zurückdrängt, daß er die Jugend mit einer Ueberzahl von andern Lehrstoffen überladet, und die Theilnahme für sie tödtet, endlich wer in ihnen eben nur ein Mittel für gewisse formelle Zwecke, oder in ein wenig Latein die Hülfe für gewisse Bürgern nützliche, den materiellen Verrichtungen dienende Künste wahrnimmt.

Aber auf der andern Seite wird auch derjenige dem Feind in die Hände arbeiten, der den Blick nicht auf die vielfachen Bedürfnisse und die gesteigerten Anforderungen der Gegenwart gerichtet hält, noch bemüht ist ihnen zu genügen; welcher versäumt, vorzukehren oder zu fördern, was, sey es dem Elementarunterricht in seinen vielfachen Gestalten und seiner großen Ausbreitung, sey es dem technischen, praktischen Unterricht für Industrie, Handel und Gewerbe heilsam werden kann. Für dieses Alles ziemt mit besonderer Sorgfalt zu wachen und zu handeln, während man zugleich bemüht seyn soll, jene Burg der Civilisation zu schirmen, welche durch die traditionellen Studien gegründet ist. Wer dieses Beides wohl beachtet und sich in gleicher Weise bemüht, für die Studien der höheren Wissenschaften und für die höheren Gewerbe in rechter Weise vorzukehren, was beiden zuträglich ist, und dadurch den Widerspruch in Wahrheit vermittelt, in dessen Bemühen wird man die wohlthätige, die gesegnete Hand erkennen, die allein den Garten der Bildung anzubauen und seine verschiedenartigen Früchte zu pflegen geeignet ist.

Was nun in den einzelnen Ländern, deren Unterricht hier betrachtet wird, in diesem oder jenem Sinne geschieht, wird das nachfolgende Buch nach Maßgabe der Sachen mit mehr oder weniger Umständlichkeit nachweisen: es wird die Zeit am Werke, die Gegenwart, mit Bildung der Zukunft beschäftigt, und die Hoffnungen oder Besorgnisse, welche daran sich knüpfen, in treuer Schilderung zu zeigen bemüht seyn. Es schließt sich darum als die andere Seite an das frühere Werk an, das ich in drei Bänden über die gelehrten Schulen geschrieben habe, und zeigt die Ausübung, wie jenes die Lehre. Es wünscht deßhalb nicht nur von Schulmännern, sondern von Allen beachtet und erwogen zu werden, welchen mit dem Wohl ihrer Angehörigen das Wohl des Ganzen, das in der Zukunft ruht, am Herzen liegt. Denn zu keiner Zeit ist es durch deutlichere, überwiegendere und mannichfachere Zeichen für Einzelne, für die Staaten, für Bürger wie für Fürsten, klarer worden, daß wir am Scheidewege der Bildung und der Barbarei, der wahren Freiheit unter der höheren Ein-

ſicht, oder der Knechtſchaft unter der Unwiſſenheit ſtehen, und daß die Wahl, die Thätigkeit für alles Große der Vergangenheit und alle Hoffnung der Zukunft, die jetzo noch möglich iſt, bald nicht mehr möglich ſeyn wird, wenn die überfluthende Macht der neuen Ideen, Beſtrebungen und Leidenſchaften den traditionellen Beſitz aus der Vergangenheit bedecken, und Religion und Bildung und die ſociale Ordnung der Staaten in ihrem Schooße begraben wird. *)

*) Siehe Beil. A.

A.

Der öffentliche Unterricht in dem Rheinkreise des Königreichs Bayern.

1. Lage des Rheinkreises.

Der bayerische Rheinkreis besteht aus der Ebene des linken Rheinufers, welche sich von der Gegend von Rheinzabern bis gegen Worms hinab erstreckt, und aus dem vorderen Theile des Berg- und Hochlandes, das sich als ein ununterbrochener Rücken von der Schweiz bis nach den Niederlanden hinabzieht. Auf den Höhen desselben und in seinen Hochthälern stößt es mit Frankreich und den preußischen Rheinländern zusammen.

Die Ebene ist von ausgezeichneter Fruchtbarkeit und dicht bevölkert. Alle Gewässer, die aus den Bergen herabgehen, sind von brauner, gelber oder röthlicher Farbe und führen treffliche Fruchterde mit sich herab, die in Verbindung mit dem, was der Rhein bringt und absetzt, den Ackergrund jener gesegneten Auen gebildet hat. Wo der Boden dem Ackerbau weniger zusagt, an dem Hardgebirge bei Neustadt, Dürkheim, Wachenheim, Forst, wird er mehr für den Weinbau benutzt, und dieser hat in den neueren Zeiten an Ausbreitung und Veredlung sehr gewonnen. Neben ihm hat der Bau von Tabak, Hülsenfrüchten, Obst und Gemüse sich sehr verbreitet, und alle Erzeugnisse finden bei dem offenen Handel über den Rhein und diesen Strom hinab einen weitverbreiteten und sicheren Markt. Nichts gleicht dem heiteren Eindrucke, welchen der Eintritt in den Rheinkreis und die Reise durch seine gesegneten Fluren gewährt: die Flur ist überall auf das sorg-

fältigſte gebaut, und wo Berge kommen, der Anbau an ihnen in Terraſſen emporgeführt; aus Aeckern, aus Obſtgärten und Weinpflanzungen dringt ſich dem Auge überall die Fülle der reichſten Ernten als der Lohn ſo vieler Anſtrengungen entgegen, und die Dörfer, welche ſich an mehreren Orten in ſo dichten Reihen folgen, daß ſie einander zu berühren ſcheinen, ſind faſt überall mit reinlichen und ſchönen Wohnungen, gepflaſterten Straßen geſchmückt und mit einer wohlgekleideten und wohlausſehenden Bevölkerung gefüllt. Die Gebirgsgegenden ſind weniger ergiebig und bevölkert; doch nähren ſie ihre wenn auch weniger zahlreiche Einwohner durch Ackerbau, Viehzucht und den Ertrag reicher Waldungen. Fabriken und Manufacturen hat der Kreis weniger, da ſeine Bevölkerung in dem Anbau des Landes volle Beſchäftigung und reichlichen Gewinn findet; der Bergbau, beſonders der Bau auf Steinkohlen bei S. Ingbert, deren Lager ſich nach dem preußiſchen Saarbrücken hinzieht, iſt auf bayeriſchem Grunde in geringerem Betriebe.

Die Bewohner des Kreiſes, gegen 550,000 und zur größeren Hälfte proteſtantiſch, gehören ſämmtlich dem alemanniſchen Stamme, deſſen ächt deutſche Natur, am reinſten in der Jugend ausgeprägt, ſich in Güte des Herzens und gleich günſtiger Anlage für Bildung des Geiſtes und Gemüthes zeigt, welche hier in dem Gränzlande des galliſchen Geblütes mit einer Erregbarkeit und einer Lenkſamkeit verbunden iſt, die zu allem Guten und Edlen leicht geführt, aber auch bei der Belebtheit des ganzen Weſens unſchwer verleitet werden kann.

Die Verſchiedenheit der politiſchen Einrichtung, unter welcher ſie früher beſtanden, iſt durch die franzöſiſche Herrſchaft vertilgt und von jenen Formen erſetzt worden, nach welchen Adminiſtration, Polizei und Juſtiz geſchieden, Regelmäßigkeit und Einfachheit in die Verwaltung gebracht und das Gefühl von Sicherheit und Unabhängigkeit durch die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des gerichtlichen Verfahrens, ſo wie das Inſtitut der Geſchwornen in Criminalfällen, erregt und unterhalten wird. Die Veränderungen, welche nach Entfernung der Franzoſen eintraten, ſind nicht weſentlich, und durch Aufhe-

bung der droits réunis hat der Kreis gegen die benachbarten franzöſiſchen Departemente eine bedeutende Erleichterung in Abgaben erhalten, ſo wie er gegen ſie durch die Feſtigkeit der Verwaltung, die geſicherte Lage und die Bildung der ihr dienenden Beamten, und die Billigkeit, mit welcher nach deutſcher Art die öffentlichen Verhältniſſe geordnet und über ſie entſchieden wird, in einem jenſeits der Gränze allein anerkannten Vortheile ſteht.

Statt des Präfecten und ſeines Conſeils iſt eine Kreisregierung mit Präſidenten und zwei Kammern, einer für das Innere, einer für die Finanzen eingeſetzt. Dieſe verkehrt in Sachen der Verwaltung mit den Landcommiſſären, d. i. den Vorſtehern der Diſtricte, in Sachen der Finanzen mit den Einnehmern, und hat zur Controle der Verwaltung und zur Beſtimmung über die Kreisumlagen den Landrath zur Seite, welcher jährlich verſammelt wird, und deſſen Anträge durch königliche Beſchlüſſe verabſchiedet werden.

Was in der Competenz der Kreisregierung liegt, wird von dieſer unmittelbar verfügt; das Uebrige geht zum Beſchluß an die Staatsregierung nach München, welcher alle Ernennungen zu öffentlichen Aemtern und die allgemeinen Angelegenheiten vorbehalten ſind.

Als Theil des Königreichs nimmt der Kreis Theil an den Vortheilen ſeiner Verfaſſung, die ihm ſeine beſondere Einrichtung gewährleiſtet hat, und ſendet die Abgeordneten bürgerlichen und geiſtlichen Standes in die zweite Kammer der Ständeverſammlung, da die Vorrechte des Adels durch die franzöſiſche Herrſchaft erloſchen ſind, und, nachdem auch der Bauernſtand ſich mit dem ſtädtiſchen vermiſcht hat, der Kreis in ſeiner ganzen Bevölkerung eigentlich nur Eine Claſſe von Einwohnern, nemlich Bürger zählt. Die Bewohner des Kreiſes ſind mit ihrer Einrichtung zufrieden; alle Parteien vereinigen ſich, ihre Zweckmäßigkeit und ihre guten Folgen anzuerkennen und zu preiſen, und die erſte Bedingung für eine gute und im Intereſſe des Ganzen handelnde Regierung iſt, dem Kreiſe die Gewißheit zu bewahren, daß ihm jener mit ſeinem Leben, ſeinen Meinungen und Bedürfniſſen engverſchlungene Beſitz ungeſchwächt bewahrt, Alles aber, was in ihm geändert wird, im Geiſt und Sinn der-

ſelben geſchehe und ein Fortgang auf der Bahn des Guten zum Beſſern ſey.

Auch hat die Regierung ſelbſt dabei das größte Intereſſe. Die Verwaltung bewegt ſich regelmäßig, die öffentliche Autorität findet nirgend ein Hinderniß, nachdem ſie gewußt hat, ſich der ihr zuſtehenden Macht zu bedienen, und die öffentlichen Einnahmen fließen um ſo regelmäßiger in die öffentlichen Caſſen, da in den letzten Jahren der Kreis an Wohlſtand ausnehmend geſtiegen iſt.

Anlangend die Stimmung oder den öffentlichen Geiſt des Kreiſes, ſo iſt er im Grunde ſeit ſeiner Vereinigung mit Bayern für die Bewahrung der geſetzlichen Ordnung geweſen, unter deren Schutz die öffentlichen Güter gediehen, deren der Kreis in vollem Maße ſich erfreut. Selbſt in den Zeiten der Aufwiegler, welche mit Hambach und ſeinen Folgen endeten, war jene Geſinnung mehr zurückgedrängt als aufgehoben, und erſchien wieder als die der Mehrzahl, als die öffentliche Macht zu ihrem Schutz einſchritt. Doch iſt nicht zu verkennen, daß nach der Juliusrevolution eine beträchtliche franzöſiſche Partei in Bewegung kam, die Gefahr bringen konnte, wenn es der franzöſiſchen Regierung nicht gelungen wäre, den Schwindel in ihrem eigenen Lande zu zerſtreuen und die Verderblichkeit und Nichtigkeit der Umkehrer an das Licht zu ſtellen.

Die Bildung iſt nach Ständen und Alter ſehr verſchieden, im Ganzen aber zum Beſſern ſchreitend. Die in mittleren und höheren Jahren ſtehen, und deren Jugend in die Stürme der franzöſiſchen Revolution oder der Kaiſerreichs fällt, ſind an poſitiven Kenntniſſen meiſt verſäumt, und auch reiche Ortſchaften haben oft Mühe, wenn es ſich von Aemtern handelte, für welche eine über das ganz gewöhnliche gehende Befähigung begehrt wird, einen dazu tüchtigen Mann in ihrer Mitte zu finden.

Dazu iſt Geiſt und Richtung des Kreiſes hauptſächlich auf die materiellen Intereſſen gewendet, nnd nur inſofern man ſich für die höhern Intereſſen der Jugend bemächtigt und ſie mit Einſicht und Wohlwollen pflegt, den älteren aber die Ueberzeugung gewähren kann, daß die Pflege der Bildung zu-

gleich der Mehrung, Wahrung und Verwaltung der irdischen Güter den größeren Nutzen bringt, wird man ihrer Geneigtheit für die zu jenen Zwecken nöthigen Maßregeln und Anstrengungen theilhaftig werden.

2. Ueber den Elementarunterricht des Rheinkreises im Allgemeinen und zu Speyer im Besondern.

Bei dieser Lage, Stimmung und Richtung des Kreises ist es natürlich, daß das Bestreben der Einwohner vorzüglich auf den Elementarunterricht geht, auf den es auch zunächst und vor Allem gerichtet seyn muß. Auch ist seit dem Eintritt der bayerischen Regierung, vorzüglich unter der Administration des Hrn. v. Stichaner und des Hrn. Baron v. Stengel, für ihn sehr Vieles geschehen, da die Bereitwilligkeit der Gemeinden hier den Sorgen der Regierung in jeglicher Art entgegen kam. An vielen Orten wurden neue Schulhäuser gebaut oder die alten erweitert, der Gehalt der Lehrer aus Gemeindemitteln und durch Beiträge der Kreiscasse verbessert und für Bildung eines besser unterrichteten Lehrstandes durch das beiden Kirchen gemeinsame Schullehrerseminar in Kaiserslautern Sorge getragen. Die Schulen wurden unter eine Localinspection gestellt, bestehend aus den Geistlichen, dem Bürgermeister und einigen Gliedern des Gemeinderathes, welche die Obliegenheit hat sich monatlich zu versammeln, die Bemerkungen und Berichte des Lehrers zu vernehmen, seine Beschwerden nach Umständen zu bescheiden oder weiter zu berichten, die Eltern schulsäumiger Kinder zu ermahnen, die Einzahlung der rückständigen Schulgelder durch die Landcommissäre und Steuerbeamten zu betreiben und zu verfügen oder den oberen Behörden vorzuschlagen, was zur Besserung der Schulen nöthig ist. Außerdem ist jedem District ein geistlicher Schulinspector vorgestellt, welchem obliegt, die Schulen seines Districts jährlich zu untersuchen, mit den Lehrern über ihr Amt und ihre Weiterbildung Conferenzen zu halten, und über seine Visitation an die Regierung jährlich Bericht zu erstatten.

Die Lehrer sind auf festen Gehalt gestellt. Es sind ihnen 300 fl. auf dem Lande, 400 in Orten von mehr als 2000 Seelen

als Congrua bestimmt nebst freier Wohnung. Dieser Betrag soll aus den Schulgeldern, Gemeindemitteln und Kreisbeiträgen gedeckt werden, doch wird er nicht überall erreicht. Wo eine Schule mehrere Lehrer nöthig hat, sind ihm Gehülfen beigegeben, wenigstens an vielen Orten, welchen 150 fl. auf dem Lande und 200 in den Städten nebst freier Wohnung bestimmt sind.

Folgende ist die statistische Uebersicht des Elementarunterrichts.

Bei einer Seelenzahl von 547,280 im Jahr 1834 hatte der Kreis 105,546 schulpflichtige Kinder.

Hauptlehrer, protestantischer Confession	593
— katholischer —	402
Gehülfen, protestantischer Confession	72
— katholischer —	103
Israelitische Elementarlehrer	19
Summe der Elementarlehrer	1189

so daß im Durchschnitt auf jeden Lehrer 88 — 89 Schulkinder können gerechnet werden.

Nach den ihnen zugedachten Besoldungen sollten diese beziehen 349,250 fl.

wonach jedes Kind im Durchschnitt 3 fl. 18 kr. zu unterrichten kostet.

Das wirkliche Einkommen derselben beträgt aber nur

a. an Schulgeld . .	62,582 fl. 45 kr.
b. an anderen Beiträgen	198,139 fl. 37 kr.
Summe	260,722
Es würden also fehlen	88,527

Doch fehlen 101,303 fl. 35 kr., da mehrere Lehrer über die Congrua haben, was man ihnen nicht entziehen darf.

Dieses Deficit zu decken, werden aus dem Fonds für Unterstützung vertheilt 43,000 fl.

Es blieben also noch zu decken 58,303 fl.

Auch sind 4000 fl. zu Unterstützung und Belohnung jährlich verfügbar.

Um aber über den Zustand des Elementarunterrichts, über das was auf diesem Gebiete geleistet oder noch vermißt wird, ein Urtheil einzuholen, halte ich für hinreichend, von den deut-

ſchen Schulen, die ich im Herbſt 1835 kennen zu lernen Gelegenheit hatte, die an den beiden Hauptorten Speyer und Zweibrücken, ſo weit es thunlich iſt hier zu ſchildern, da, was in ihnen ſich findet, in den andern der Hauptſache nach wiederkehrt, und daran Nachrichten über das Schullehrerſeminar in Kaiſerslautern zu knüpfen, das ich in den Jahren 1834 und 1835 kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe.

In Speyer, bei einer Bevölkerung von 9000 Seelen, beträgt die Zahl der ſchulpflichtigen Kinder gegen 1200, welche zu ⅓ proteſtantiſcher Confeſſion ſind.

Die katholiſchen Schulkinder, 260 an der Zahl, ſind in drei Curſe von 70, 75, 89 Zöglingen eingetheilt, die unter einem Lehrer und zwei Lehrgehülfen ſtehen. Die proteſtantiſchen ſind ebenfalls in drei Curſe geſchieden, jeder in drei parallele Abtheilungen, der obere mit drei Lehrern, die beiden untern mit ſechs Lehrgehülfen. Dieſe ſämmtlichen Schulen ſind in einem einzigen, aber ſattſam geräumigen Schulhauſe vereinigt. Der Unterricht wird nach der beſtehenden Lehrordnung regelmäßig ertheilt, und die Lehrer haben das Lob des Fleißes und der Geſchicklichkeit. Ein voller Erfolg des Unterrichts wird gehemmt durch die große Zahl der zu Einem Curſe vereinigten Kinder, durch die Ungleichartigkeit ihrer Befähigung und Fortſchritte und durch die Unregelmäßigkeit des Schulbeſuchs. Von dieſen drei Uebelſtänden kann der erſte nicht füglich gehoben werden, es wäre denn, daß in Folge weiter zu begründender Einrichtungen junge Leute, die der deutſchen Schule entwachſen ſind und für das Seminar noch nicht das Alter haben, als Schulpräparanden den Lehrern zur Hülfe beigegeben würden. Eben ſo erklärt man, ſey es ſchwer, die große Verſchiedenheit der Befähigung zu beſeitigen, da bei dem Andrang neuer ſchulpflichtiger Kinder die älteren in höhere Curſe, ganz abgeſehen von ihren Fortſchritten, ſchon darum promovirt werden müſſen, um den neuen Platz zu machen, ſo daß ſich noch im obern katholiſchen Curſus Knaben fanden, die noch nicht ordentlich leſen konnten. Auch gegen die Schulverſäumniſſe habe der Kampf große Schwierigkeit. Sie ſeyen zu Speyer beſonders in den katholiſchen Curſen gewöhnlich, weil hier die Ueberzahl aus Kindern ſehr armer Eltern beſtehe, auf deren ge-

ordneten Schulbesuch nur im Winter zu rechnen sey. So fehlten im oberen Curse 30, d. i. der dritte Theil des ganzen Cursus, und im zweiten Cursus waren von 75 nur 44, also nur ungefähr die Hälfte, gegenwärtig. Es wird zwar gegen die Eltern der schulsäumigen Kinder verfahren und die Strafe von drei Kreuzern für jede Versäumniß wird von den Steuerbeamten da, wo etwas zu erheben ist, eingetrieben, aber gewöhnlich ist nichts zu erheben, und man weicht von weiterem Verfahren zurück, um nicht über das Maß hart zu erscheinen.

Der Unterricht der obern Curse ist in folgender Weise vertheilt:

I.	Religion	2 St.
II.	Deutsche Sprache	2 =
	Dictando Schreiben	2 =
III.	Rechnen im Kopfe	2 =
	= schriftlich	2 =
IV.	Denkübungen	2 =
V.	Geographie	2 =
VI.	Naturgeschichte	2 =
VII.	Kalligraphie	6 =
VIII.	Zeichnen	2 =
IX.	Gesang	2 =
		26 St.

Der Unterricht in der Religion schien im Ganzen zweckmäßig, bei den Protestanten so weit es die Natur des Lehrbuches, des Katechismus, gestattete — ein Buch, das, ganz abgesehen von seiner dogmatischen Beschaffenheit, schwierig in den Begriffen und in vielen Theilen zu trocken und abstract ist für seinen Zweck. Sprach- und Denkübungen wurden nach unzweckmäßigen Lehrbüchern gegeben und mit nicht viel besserem Erfolge. Das Lesen und Rechnen ging zum Theil gut auf den vorderen Bänken. Die Kenntnisse in Geographie und Naturgeschichte etwa in gleichem Verhältnisse. Die kalligraphischen Proben bei einer viel größeren Zahl genügend. Die Zeichenkunst in diesen Schulen wird sich bald heben, da auf sie nach den neuesten Verordnungen überall größere Sorgfalt gewendet wird. Um die Schule zu heben, wäre nöthig:

a) größere Spaltung der überladenen Curse durch Beschäftigung einer gehörigen Zahl von Schulpräparanden;

b) größere Strenge in Vollzug des Schulgesetzes, und Bestrafung der Eltern säumiger Kinder oder Vereinigung der im Sommer durch Armuth abgehaltenen in eine nach den Bedürfnissen der Dürftigen besonders einzurichtende Freischule;

c) größere Strenge in Abhaltung des Vorrückens, so daß die Unbefähigten ohne Ausnahme zurückgehalten oder zurückgewiesen und nach Umständen in einen Separatcurs vereinigt würden;

d) zweckmäßige Wahl der Lehrbücher besonders für die deutsche Sprachlehre, und Vereinigung der sogenannten Denkübungen mit den übrigen in der deutschen Wort- und Satzbildung;

e) zweckmäßigere Methode besonders im Rechnen, und größere Berücksichtigung des schriftlichen Rechnens;

f) Beschränkung des Unterrichts in Geographie und Naturgeschichte auf die in den Elementargegenständen vollkommen geübten Schulkinder des obersten Curses;

g) bessere Stellung der Hülfslehrer. Diese haben nur einen Bezug von 200 fl. mit einer Entschädigung für die Wohnung. Da aber ein so beschränkter Gehalt, zumal in einer Stadt wie Speyer, für des Lehrers Unterhalt nicht hinreicht, so sind sie genöthigt, sich mit Privatstunden zu überladen, was ihrer Freudigkeit zum Beruf und selbst ihrer Gesundheit Schaden bringt. Da diese Männer von den Hülfslehrern nur den Namen haben, in der That aber ordentliche Lehrer sind, denen ein voller Cursus anvertraut ist, so wäre Fürsorge zu treffen, daß sie als ordentliche Lehrer anerkannt und in den normalmäßigen Gehalt von 400 fl., wenigstens nach einer Reihe von 5 — 6 Dienstjahren, eingewiesen würden, so daß sie, mit 200 fl. anfangend, nach 3 Jahren 300, nach 4 — 6 Jahren 400 fl. bezögen.

3. Elementarunterricht in Zweibrücken.

Auch in Zweibrücken ist der Elementarunterricht nach Confessionen geschieden. Die katholische Gemeinde zählt gegen

2000 Seelen und hatte im Jahr 1835 220 ſchulpflichtige Kinder, die unter nur 2 Lehrern vereinigt waren. Einer beſorgte den untern Curſus, der andere den zweiten und dritten. Beide Geſchlechter ſind vermiſcht, der Schulbeſuch ſehr unregelmäßig.

Als weitere Beſchwerden der katholiſchen Elementarſchule traten folgende hervor:

a) Die Stadt gewährt nicht die Mittel zur Anſtellung eines dritten Lehrers, vorgebend, daß die Schule in Zweibrücken Sache der Kirchengemeinde ſey. Die katholiſche Gemeinde aber ſey zu arm, um jene dritte Lehrſtelle gründen zu können, ohne welche keine Lehrordnung und kein Gedeihen in die Schule zu bringen ſey.

b) Das Schulhaus, an der Ecke zweier ſich kreuzenden und geräuſchvollen Straßen gelegen, ſey dadurch und durch ſeine innere Einrichtung unbequem, dazu ſchon vor zwei Jahren von der Bauinſpection für baufällig erklärt worden.

c) Die Lehrer ſeyen nicht auf die geſetzlichen Congrua geſtellt, ſondern auf das Schulgeld angewieſen, abgerechnet einen Beitrag von 50 fl. für den obern Lehrer für Logis und 150 fl. als proviſoriſchen Beitrag der Kirche bis zur Regulirung des katholiſchen Schulweſens. Dieſe Mißverhältniſſe würden noch dadurch geſteigert, daß dem Lehrer ſogar obliege, von den Erträgniſſen des Schulgeldes Reinigung und Heizung der Schulzimmer zu beſtreiten. Unter den Folgen einer ſolchen Ordnung der Dinge ſey nicht die unbedeutendſte, daß die Lehrer die zahlungsfähigen Kinder auf jede Weiſe bei ſich zurückzuhalten und die armen in jedem Falle vorzuſchieben bemüht ſeyn müßten: hier walte im Grunde nur das Geſetz der Selbſterhaltung.

Dieſe Beſchwerden ſind ſeitdem zum Theil gehoben; weitere Hülfe ſteht bei der indeß eingeleiteten gänzlichen Ordnung des deutſchen Schulweſens in Zweibrücken zu erwarten.

Die proteſtantiſche Kirchengemeinde der Stadt zählt, bei etwa 5000 Seelen, gegen 600 Schulkinder, die unter 7 Lehrer vertheilt ſind, von welchen einer die Anfänger hat und über ihm drei die Knaben, drei die Mädchen unterrichten. Der Anfänger waren nicht weniger als 120, und noch dazu in einem dunkeln, winkeligen

und feuchten Locale zu ebener Erde zuſammengedrängt, neben einem alten Hofe, deſſen Hintergrund von einer ſogar von der Straße herein benutzten Cloake erfüllt war.

Die zwei nächſten Mädchenſchulen von 80 und 72 Schülerinnen, von welchen etwa ⅔ den Unterricht mit ziemlicher Regelmäßigkeit beſuchen, waren in Kenntniſſen ſehr ungleich, ihr Geſang zu ſchreiend, der zweiſtimmige jedoch beſſer geübt.

Die zweite Knabenſchule, als die nächſtfolgende nach den Anfängern und aus 91 Schülern beſtehend, war im Schulbeſuch unregelmäßig und nur zum kleinſten Theil wohl unterrichtet. Abgerechnet die 10 bis 15 erſten, konnten weiter hinab die Kinder kaum leſen, im Rechnen die Zahlen nicht anſchreiben. Im Kopfrechnen waren ſie etwas mehr geübt. Auch die Disciplin war ſchlimm beſtellt, und während die Commiſſion im Zimmer war, rauften zwei Jungen mit einander auf den hinteren Bänken. Der Lehrer erſchien nicht ohne Talent und Kenntniſſe; ich hörte zugleich ſeinen großen Lehreifer und die Unbeſcholtenheit ſeines moraliſchen Wandels rühmen; auch zeigte derſelbe viel Lebhaftigkeit und Gewandtheit des Geiſtes; indeß war er nicht durch eigene Schuld in den Künſten einer unfruchtbaren Methode befangen, ſprach von ſeinen Grundſätzen, wenn die Knaben Rede und Antwort ſchuldig blieben, und ſetzte der Weiſung, wie er es beſſer, d. h. einfacher anfangen könne, ſeine Ueberzeugung entgegen.

Ueber ihm ſtand die Schule des ſehr guten Lehrers Ottmann mit 90 Schülern in drei Abtheilungen, und was der Lehrer leiſten kann, zeigten die Beſſeren der oberen Abtheilung; tiefer hinab fehlte es auch hier noch bedeutend.

Ueber dieſer Schule ſteht noch ein Curſus für Knaben und einer für Mädchen, jener mit 90, dieſer mit 96 Zöglingen. Die Mädchenſchule unter einem ſchon alten und ſehr guten Lehrer war in beſter Ordnung, und auch die Knabenſchule wenigſtens theilweiſe genügend.

Die proteſtantiſchen Elementarſchulen leiden an denſelben Gebrechen wie die katholiſchen. Ueberfüllung der Claſſen, nicht geordneter Schulbeſuch, unzweckmäßiges, enges und ſelbſt ungeſundes Local, dazu aber Anweiſung der Lehrer an das Schulgeld, und in Folge davon die Erſcheinung, welche ſchon bei der katholiſchen Schule bemerkt

wurde, daß nämlich ein Lehrer die Nichtzahlungsfähigen dem andern zuschiebt und die übrigen zurückhält, drücken hier wie dort die Leistung der Schule unter das herab, was auch abgesehen von unlösbaren Mängeln, unter einer besseren Ordnung und Pflege zu hoffen steht.

Zu helfen wäre dadurch:

a) daß die Ueberfüllung besonders in der katholischen Schule durch Anstellung eines dritten Lehrers oder wenigstens eines Gehülfen gehoben;

b) daß die Sitzungen der Schulcommission regelmäßig gehalten, von den Lehrern die Schulversäumnisse den Inspectoren genau angezeigt und von diesen dem k. Landcommissariat zum Vollzuge der Strafe gegen säumige Eltern vorgelegt würden;

c) daß man die Schwierigkeiten besiegte, die dem Erwerb eines besseren und die Schulen beider Confessionen wo möglich vereinigenden Schullocales entgegenstünden, und

d) die allgemeine Landesordnung auch hier einführte, nach welcher die Lehrer von den Schulgeldern unabhängig gemacht, auf die Congrua gesetzt und von der Stadtcasse gegen Uebernahme des Schulgeldes, so weit es nicht schon aus anderen Mitteln geschieht, regelmäßig bezahlt würden.

Auch hier ist die Abstellung des Mangelhaften eingeleitet worden. Die Stadt besitzt bereits ein neues Gebäude und läßt es zur Aufnahme sämmtlicher Elementarschulen einrichten, und bei der guten Gesinnung vorzüglich des würdigen Bürgermeisters steht auch die Beseitigung der übrigen äußeren Uebelstände zu erwarten.

Ich bin absichtlich über den Elementarunterricht der beiden Hauptstädte des Kreises in das Einzelne gegangen, weil, was in ihnen Gutes und Mangelhaftes sich zeigt, in den übrigen Schulen, die ich kennen lernte, nur nach dem Grade verschieden wiederkehrt, und aus der Sache selbst hervorgeht, in welcher Lage der Lehrgang und Elementarunterricht des Kreises sich befindet, was er leistet und was er nicht leisten kann.

Zu arbeiten wäre fortdauernd an der Verbesserung des Lehrgehaltes, an Erzielung einer regelmäßigen Aufsicht und Controle

und an Entfernung jener äußern Uebelstände, welche die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs, des Fortschreitens, des Gedeihens hemmen.

Zu verbessern wäre ferner Vieles in den Schulbüchern, in der Methode, in der Disciplin. Jene entsprechen nur zum Theil ihren Zwecken, am wenigsten die für den Religionsunterricht. Die biblischen Geschichten sind in dem faden Ton der modernen Kinderhistorien erzählt und mit sentimentalen und geschmacklosen Beigaben versetzt, um nicht zu sagen entheiligt; der Katechismus der protestantischen Gemeinde von der oben bezeichneten Beschaffenheit, die deutsche Grammatik ein wahres Unheil, und in der Methode des Lesens und Rechnens noch größere Mängel.

Auf der andern Seite ist die Summe des Guten nicht zu verkennen, das schon geleistet wird. Die Anzahl ausgezeichneter und pflichttreuer Lehrer ist nicht gering und wird sich in dem Maße mehren, als sie Anerkennung und Aufmunterung finden. Was die besseren Schulen in den eigentlichen Elementarkenntnissen mit einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Kindern leisten, entspricht aller billigen Erwartung, und die Summe der aus den Schulen in das Volk übergehenden Fertigkeiten und Kenntnisse wird mit jedem Jahre größer. Weit entfernt also, die Elementarschulen oder den Lehrstand im Ganzen zu tadeln, daß er nicht mehr leistet, muß man im Gegentheil es ihm als vorzügliches Verdienst anrechnen, daß er bei noch so vielen bestehenden und großentheils in der Natur der Sache liegenden Hemmungen leistet, was wir sehen; dagegen aber auch nicht mehr von ihm verlangen, als was in seiner Sphäre liegt, besonders bei dieser vielfachen Beschränkung der Mittel, der Kräfte, der Verhältnisse. Alles Danks und voller Achtung werth ist die Elementarschule, die im Lesen, Schreiben, Rechnen und der deutschen Sprache den Kindern jene Uebung und Fertigkeit gewährt, die für das Leben dauert, sie mit ihren Pflichten und den Lehren des Christenthums bekannt macht und ihre sittliche Bildung vorbereitet. Was darüber hinausgeht, als Geographie und Geschichte, Kenntnisse in Naturgeschichte und Naturlehre, Kalligraphie und Zeichnen, ist als eine Verzierung und Einfassung

der Hauptſache mit Dank anzunehmen, wo es geboten wird; aber als eine Zugabe ohne inneren Halt und ſchneller Vergeßlichkeit preisgegeben, nicht über die Gebühr anzuſetzen, am allerwenigſten aber auf Koſten der Hauptſache, des dem Volke ſo weſentlichen, heilſamen und fruchtbringenden eigentlichen Elementarunterrichts, zu begünſtigen.

4. Das Schullehrerſeminar in Kaiſerslautern.

Um für den Kreis die entſprechende Zahl gut vorbereiteter Schullehrer zu erziehen, beſtehen die Vorkehrungen für die Schulaſpiranten und die Schulpräparanden. Jene ſind junge Leute, welche beim Austritt aus der Elementarſchule und ſchon während ihres Beſuches derſelben ſich für das Lehramt der Volksſchulen beſtimmen, darum aber unter Aufſicht der Diſtrictsſchulinſpectoren geſtellt und an ausgezeichnete Schullehrer gewieſen werden, denen ſie beim Schulhalten, bei Beaufſichtigung und Einübung der erſten Anfänger als Aſſiſtenten bis zu der Zeit zur Seite ſind, wo ſie in das Seminar aufgenommen werden. Dieſe Einrichtung bedarf ſehr jener Verbeſſerungen, die ihr durch die neueſten k. Verordnungen zugedacht ſind; vorzüglich ſind Mittel zu wünſchen, durch welche man jenen meiſt ſehr braven jungen Leuten ihre Subſiſtenz in dieſer Zwiſchenzeit erleichtern, ſie an den größeren Orten, wo man mehrere ausgezeichnete Lehrer bethätigen kann, vereinigen und ihnen von Seite derſelben täglich wenigſtens Eine Stunde beſonderen Unterricht ſichern kann.

Das Schullehrerſeminar zu Kaiſerslautern iſt für den ganzen Kreis berechnet: nicht nur Katholiken und Proteſtanten, ſondern auch Juden ſuchen darin ihre Vorbildung für das Elementarlehramt, und bei einer Prüfung im Jahr 1834 ſah ich den Rabbiner, der den Religionsunterricht von dieſen beſorgt, zwiſchen den katholiſchen und proteſtantiſchen Geiſtlichen ſitzen, während die jüdiſchen Zöglinge beim Geſange in die chriſtlichen Choräle miteinſtimmten.

Das Seminar beſteht aus zwei Curſen, jeder von einem Jahre; der untere zählte 1835 47, der obere 52 Präparanden, beide zuſammen 99 Zöglinge. Von dieſen wohnen 62 im Se-

minar, die übrigen unter Aufsicht in der Stadt. Fünfzehn haben ganze Stipendien zu 90 fl., fünfzehn halbe zu 45 fl., den übrigen werden noch besondere Unterstützungen im Gesammtbetrag von 400 fl. ertheilt.

Da die Mehrzahl der Kreisbewohner protestantisch ist, steht die Anstalt unter einem Director dieser Confession; doch ist ihm ein katholischer Inspector beigesellt, der im Seminar wohnt, über dasselbe die unmittelbare Aufsicht führt und in Allem, was Religionsunterricht und kirchliche Dinge seiner Confession betrifft, allein zu verfügen hat.

Die Zöglinge beider Confessionen wohnen und arbeiten zusammen, nur bei Tische sind sie getrennt, wegen der Gewohnheit der Katholiken, sich bei Anfang und Ende des Essens nach dem Gebet zu bekreuzen, was in gemischter Gesellschaft Anstoß zu geben schien. Die Religionslehre ausgenommen, haben sie allen Unterricht gemein, auch den historischen. Im Gesange werden die Katholiken, so weit es ihr Kirchengesang nöthig macht, ebenfalls allein geführt.

Der Unterricht wird vom Director, vom Inspector und einem Reallehrer gegeben, Kalligraphie, Zeichenkunst und Musik von technischen Lehrern gegen Remuneration besorgt. Ebenso der besondere Religionsunterricht.

Die Exigenz der Anstalt umfaßt:

1.	Gehalt des Directors	1400 fl.
	„ des Inspectors	950 „
	„ des Reallehrers	800 „
2.	Der technische Unterricht	850 „
3.	Der besondere Religionsunterricht	280 „
4.	Niederer Dienst	450 „
5.	Realexigenz:	
	a) an Stipendien und Unterstützungen . . .	2425 „
	b) Krankenpflege, Beheizung, Beleuchtung, Reinigung, Mobilien, Apparat, Bibliothek, Gartenbedürfnisse ꝛc.	1101 „
	Summe der Exigenz	8226 fl.

Davon werden bestritten

a) aus der ältern Schuldotation	7051 fl.
b) aus der neuen	775 fl.
c) aus dem Stipendienfonds	400 fl.
	8226 fl.

Die Gebäude sind nicht ursprünglich für das Seminar bestimmt, sondern später für dasselbe eingerichtet. Sie umgeben von drei Seiten einen Hof, der gegen die Straße durch eine Mauer und ein Thor geschlossen ist. Die Studirsäle, dem in den Hof Eintretenden zur rechten Hand gelegen, im untern Stocke, sind eng und niedrig. Bücher und Geräthe werden hinter Vorlegschlössern in Wandschränken bewahrt. Die Hörsäle sind geräumig und licht. Die Schlafsäle, dem Eingang in den Hof gegenüber, sind über einer frühern Remise angebracht und reinlich. Den Schulgebäuden gegenüber sind die Localitäten für Oekonomie, Directoratswohnung und Kranke. Die Krankenzimmer sind beschränkt, dürftig, doch hinreichend. Neben ihnen ist ein kleines physikalisches Cabinet mit verkommenen und versäumten Instrumenten. Die Wohnung des Directors ist geräumig und gut. Jetzt ist sie vom Inspector in Besitz genommen. Der Director wohnt außer dem Seminar in der Stadt und hat sich für die Stunden seines Aufenthaltes in demselben ein kleines Zimmer unter dem Krankenzimmer sehr schlicht und bescheiden eingerichtet. Unter der Directorialwohnung sind zwei Eßzimmer, die Wohnung für den Hausmeister, der auch die Küche in Contract hat, und die Küche selbst. Das Essen bestand, als ich das Local 1835 besuchte, aus Griessuppe und großen Schüsseln voll Kartoffeln und Kraut mit gesalzenem und geräuchertem Fleische. Es war hinlänglich und gut, nicht aber das Brod. Der Speisemeister hatte sich vorgenommen in Zukunft selbst backen zu lassen und hat, wie ich höre, seitdem besseres Brod geliefert. Hinter zwei Seiten des Gebäudes erstreckt sich ein großer und schöner Garten mit einem Baumgange auf einer Terrasse und einem Platze zu Leibesübungen. Dieser Garten ist eine Zierde der Anstalt. Das Aussehen der jungen Leute war im Ganzen gut und rüstig. Sie zeigten einen Anstand und gebildetes Wesen, wie man es von künftigen Jugendlehrern nur wünschen konnte. Auch wurde

ihr übriges Betragen gelobt, und ich hörte, daß ſie auch in confeſſioneller Beziehung einträchtig zuſammenleben.

Der Unterricht umfaßt:

		im untern	im obern Curs.
1.	Religionslehre . . .	4 St.	4 St.
2.	Deutſche Sprache . .	4 „	2 „
	und Denkübungen . . .	3 „	1 „
3.	Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, und zwar		
	a. Arithmetik . . .	4 „	3 „
	b. Geometrie . . .		2 (3 im Winter)
	c. Geographie . . .	3 „	2 „
	d. Geſchichte . . .	1 „	4 „
	e. Pädagogik . . .		6 (im Winter 8 St.)
	f. Naturgeſchichte . .	4 „	
	g. Phyſik		2 „
4.	Fertigkeiten, und zwar		
	a. Kalligraphie . .	4 „	3 „
	b. Zeichnen	4 „	3 „
	c. Geſang	3 „	3 „
	d. Orgelſpiel, und zwar Choral, Accompagniren und Präludiren .	6 „	6 „
	Summe	40	41

1. Die Religionslehre war nach den vorliegenden Lehrbüchern, die proteſtantiſche von Director Zöller nach dem Katechismus des Rheinkreiſes, die katholiſche nach dem Dioceſankatechismus vom Inſpector Metzger gut eingeübt worden. Ich frug nach Bibelkunde und Bibelleſen. In wie fern dieſes bei den katholiſchen Zöglingen und in welcher Ausdehnung nöthig iſt, ſteht mir nicht an zu beurtheilen. Der katholiſche Inſpector glaubt, Kunde des neuen Teſtamentes ſey unerläßlich. Ich frug den Director, ob einige Zöglinge die Bibel oder wenigſtens das neue Teſtament ganz geleſen hätten. Er gab darüber keine beſtimmte Antwort. Am folgenden Tage ſagte er mir: er habe nachgefragt, und allerdings fänden ſich einige, welche das neu Teſtament ganz geleſen hätten. Es ſchien mir nöthig, daß von

den vier Religionsstunden für die protestantischen Zöglinge zwei der Anleitung zur Bibelkunde und dem Bibellesen gewidmet wären. Die Lesung müßte hauptsächlich durch die jungen Leute außer dem Unterricht geschehen und dieser sie nur erleichtern, leiten und controliren.

2. Sprachlehre und Leseübungen. Die deutsche Sprache wurde nach dem ganz unzweckmäßigen und unbrauchbaren Lehrbuche der deutschen Sprache von K. H. Krause gegeben. Dasselbe hat keine zusammenhängende Lehre von der Sprache zum Grunde, sondern sucht hauptsächlich durch Beispiele zu lehren und wirft dadurch die jungen Leute in ein Gewirr, aus welchem kein Leitfaden sie hinausführt. Die Folge davon ist, daß sie selbst keinen deutlichen Begriff von Natur, Zusammenhang und Eigenthümlichkeit der Sprache empfangen und das Unvermögen aus dem Lehrbuche dann in die deutsche Schule übertragen. Auch in dieser herrscht jenes Lehrbuch und in Folge davon keine eigentliche Kunde, keine deutliche Einsicht in die Sprache. Brauchbar wäre es allein als Einleitung, um die Begriffe und das Nachdenken zu wecken, aber auch in dieser Hinsicht zu schwer und unbrauchbar für Kinder, und nöthig scheint, um diesem Unwesen in den Schulen zu steuern, eine andere passendere und faßlichere Sprachlehre einzuführen. Zu den Leseübungen wurde das Sprachbuch von Dr. Wilhelm Harnisch gebraucht; aber das Lesen, wenn auch nicht ungeläufig, ging meist ohne richtige Bezeichnung der Natur der Gedanken und ohne Ausdruck. Ich nahm die Gelegenheit wahr, die jungen Leute und den Lehrer auf die Gesetze wie auf die Wichtigkeit eines guten und zweckmäßigen Vortrages beim Lesen aufmerksam zu machen.

3. Die Denkübungen sind eine Zugabe der Pestalozzischen Methode des Unterrichts und eine ziemlich zweideutige. Der ganze Unterricht ist und muß eine Denkübung seyn, eine praktische Logik. Eine Denkübung für sich hat also keinen besondern Gegenstand und Zweck. Sie wird darum gemeiniglich theoretisch genommen und streift in das Gebiet der Logik über, die einzelnen Lehren derselben mehr oder weniger erläuternd, wovon die Folge ist, daß durch die darauf hingewiesenen Lehren ein unfruchtbares und zweckwidriges Speculiren über Begriffe der

Volksschule eingeimpft wird. Es scheint demnach zweckmäßig dieſen Theil der Uebungen mit den Leſeübungen zu verbinden und dabei das zur richtigen Auffaſſung und Wiedergabe des Sinnes, der Anſicht und der Mittel des Vortrages Dienliche deutlich zu machen. Allerdings gehört dazu ein Mann von wiſſenſchaftlich-äſthetiſcher Bildung, und es ſtellt ſich auch dadurch die Nothwendigkeit hervor, für den Unterricht im Seminar, ſofern er Wiſſenſchaftliches behandelt, nur Männer akademiſcher Bildung anzuſtellen.

4. Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe und zwar:

a) die Arithmetik, von Herrn Inſpector Metzger vorgetragen, war von mehrern gut geübt, ſowohl das Rechnen an der Tafel als das Kopfrechnen. Zu Grunde lag Ernſt Tillis allgemeines Lehrbuch der Arithmetik, zweite Auflage 1821, und Wilhelm Wiltmer's Rechnungsaufgaben.

b) Die Geographie war ohne Lehrbuch nach Dictaten vorgetragen worden, weil der Lehrer ſelbſt ein ſolches wolle drucken laſſen, und er war auf die Geographie von Bayern übergegangen, ohne daß zuvor das Allgemeine von Deutſchland war eingeübt worden. Darum wurde Breslau von einem Zöglinge für die Hauptſtadt der Provinz Sachſen erklärt und Berlin nach Weſtphalen verlegt. Auch hier iſt das Princip, vom Beſondern auf das Allgemeine überzugehen, in falſcher Anwendung. Dazu kam, daß noch alle Begriffe der mathematiſchen Geographie fehlten. Die Unzweckmäßigkeit dieſes Verfahrens kann nur dadurch gehoben werden, daß man als Einleitung die Hauptbegriffe der mathematiſchen Geographie wenigſtens hiſtoriſch erläutert, die Lehre von Weltgebäude, von Sonnenſyſtem, der Erde, ihre Stellung gegen die Sonne und den Mond, die dadurch bedingten Erſcheinungen der Tageszeiten, Monate, Jahreszeiten und dergleichen zeigt und nach Nachweiſung der Eintheilung der Erdkugel auf die Eintheilung der Welttheile und Länder übergeht.

Auf dem entgegengeſetzten Wege geht es mitten hinein, in medias res rapit, und die mathematiſche Geographie iſt ganz in den obern Curs verwieſen, wohin allein die weitere Begründung zu legen iſt.

c) Die Naturgeſchichte, von demſelben Lehrer, war beſſer eingeübt, doch war auch ſie aus ähnlichem Grunde ohne Lehrbuch vorgetragen worden.

Die Unterſuchung des oberen Curſes veranlaßte zu folgenden Wahrnehmungen:

1. Die Religionslehre. Sie war wie im untern beſchaffen, und es wurde als zweckmäßig empfohlen, daß wenn die Anleitung zur Bibelkunde eingeführt und im untern Curſus das alte Teſtament zum Gegenſtande genommen würde, der obere das neue ganz umfaſſen möchte, mit vorzüglicher Hinweiſung auf die Glaubenslehre.

2. Deutſche Sprache wie im untern Curſe.

3. Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, und zwar

a. Arithmetik und Geometrie, von Inſpector Metzger vorgetragen. Die Rechnungen auch mit Logarithmen wurden geläufig ausgeführt und die geometriſchen Probleme mit wenigen Hemmungen gelöſ't. Zum Unterricht diente Stein's Grundlehre der reinen und praktiſchen Geometrie für die erſten Anfänger, verbeſſert von Joh. Joſ. Ign. Hoffmann.

b. Geographie und Geſchichte, welche den Schülern beider Confeſſionen, auch den Juden, von demſelben Lehrer vorgetragen wird. Hier wurde mit allgemeinen Begriffen von Staat, Cultur, geſellſchaftlichem Zuſtande begonnen. Es kamen dazu Reflexionen über geſchichtliche Stoffe, wie mir ſchien, zu weit greifend für Bildung und Beſtimmung dieſer Zöglinge. Nach einigen Fragen aus der alten Geſchichte kam der Lehrer auf das Mittelalter, dann auf die Zeiten der kirchlichen Reform. Seine Anſicht war: man ſey auf beiden Seiten zu weit gegangen in Bekämpfung und Vertheidigung des Alten und daraus ſey der 30jährige Krieg geworden. Es iſt offenbar, daß, wenn auch das eigentlich Kirchengeſchichtliche entfernt gehalten wird, die Geſchichte ſelbſt als politiſche, ſobald ſie mit Religion und Kirche verkehrt, beſonders im Zeitalter der Reform, von einem katholiſchen und von einem proteſtantiſchen Lehrer unter ganz verſchiedenem Geſichtspunkte muß betrachtet werden, wenn ſie die Lehren oder Intereſſen ihrer Confeſſionen zu wahren gemeint ſind.

Was bei der Reformation in Zweifel gezogen, bekämpft oder vertheidigt wird, erſcheint dem Einen als göttliche Einrichtung und Vollendung der Offenbarung, dem andern als Menſchenwerk und ſchädlicher Zuſatz, und während jener in dem Werke der Reform etwas Sträfliches erblickt, ſieht dieſer in ihm ein preiswürdiges Zurückgehen auf die reinen Lehren der Bibel und das urſprüngliche Chriſtenthum. Beides kann nicht durch ein Drittes vermittelt werden, wie es bei einem Vortrage vor gemiſchten Zuhörern geſchehen ſoll. Da aber ein ſolcher zugleich auf keiner Seite anſtoßen will, gleicht er nur zu ſehr einem Tanz zwiſchen Eiern und gibt die eigentlichen Intereſſen beider Kirchen Preis, die er namentlich hier ſchützen ſoll. Daß aber, bei aller Wahrung des confeſſionellen Standpunkts doch die Rückſicht der gegenſeitigen Duldung und des kirchlichen Friedens nicht verletzt werden müſſe und auch geſchieden der Geſchichtsunterricht einen ächt chriſtlichen Sinn entfalten könne und ſolle, braucht nicht der Bemerkung.

c. Die Pädagogik war eine ziemlich umfaſſende Lehre mit vielem Stoffe der Pſychologie und Anthropologie. Für die Zwecke des Elementarunterrichts ſcheint hier zu viel Theorie, das Meiſte bei der hier vorauszuſetzenden Stufe der Bildung unverſtändlich und unnütz. Als praktiſche Uebung diente das Katechiſiren, indem ältere Zöglinge auftretend die jüngeren über die Lehren des Katechismus ausfrugen, was von den meiſten mit Geläufigkeit und Ernſt geſchah.

4. Techniſche Fertigkeiten. Der Harmoniegeſang war vorzüglich beim Solovortrag der Choräle weniger rein, das Vorſpiel auf der Orgel gut, doch zu gedehnt und mehr Fremdes beimiſchend; auch der mehrſtimmige Choral ließ Mehreres zu wünſchen übrig. Der Geſang der Miſſa von Seiten der katholiſchen Zöglinge hatte bedeutende Verſchiedenheiten im Solo, und dieſes wurde nur theilweiſe gut vorgetragen, im Chorus ging es beſſer.

Abgeſehen von der angedeuteten Beſchaffenheit der verſchiedenen Zweige des Unterrichts, ſchien mir im Allgemeinen offenbar, daß die Lehrſtoffe für zwei Jahre zu reichhaltig, die Forderungen übermäßig ſeyen, und nachdem in der Summe der Lehrgegenſtände, die auf vorgeſchriebener Lehrordnung beruht, vor

der Hand nichts konnte geändert werden, ſo ſcheint es zweckmäßig die einzelnen im Vortrage ſo zu beſchränken, daß der Stoff nicht nur aufgefaßt, ſondern auch bewältigt und geläufig werden kann. Die Hälfte iſt hier beſſer, als das Ganze. Auch wurde darauf hingewieſen, wie nöthig es ſey

a) mit dem Seminar eine deutſche Schule zur praktiſchen Einübung der Methode zu vereinigen;

b) in dieſer die eigentliche Methodik, das Schulhalten, den Unterricht im Leſen, Rechnen und in der Sprache praktiſch zu üben und ihn von jener reichen Zuthat ſpeculativer Erwägungen zu reinigen, die der Elementarlehrer aus der Anleitung des Seminars nur zu oft in die Volksſchule überträgt;

c) dabei die alte Methode des Buchſtabirens und Syllabirens, von welchem gewiß zwei Drittel der Schulkinder bei einſeitigem Unterricht in der Lautirmethode noch in ihrem 8ten und 9ten Jahre nichts verſtehen, und des Tafelrechnens, das in den meiſten Schulen über der zwar nöthigen, aber einſeitigen Methode des Kopfrechnens ebenfalls verſäumt wird, mehr zu berückſichtigen;

d) dem Unterricht überhaupt jenen ſchlichten praktiſchen Charakter zu geben, den er nicht entbehren kann, um zu gedeihen, und den er um ſo mehr verlieren muß, je weiter der Schulpräparand in den Methoden und Speculationen umhergeführt wird, ohne daß ihm bei der an ſich mangelhaften Art ſeiner Bildung die Möglichkeit inwohnt, allen übermäßigen, während zwei Jahren in ihn eingetragenen Stoff zu bewältigen und zur Popularität des Vortrags durchzudringen;

e) dem ganzen Elementarunterricht ſchon im Seminar einen mehr ſchlichten und das Elementare darum um ſo beſſer einübenden Charakter und eine mehr religiös-kirchliche Grundlage zu geben, zugleich aber auch

f) die Seminariſten vor dem Dünkel zu bewahren, der ſich anderwärts mehr und mehr der Elementarſchullehrer bemächtiget, und ſich unter andern in der in Würtemberg erſcheinenden Zeitſchrift „der Schullehrer des neunzehnten Jahrhunderts" ausſpricht, hiebei aber vor allem ihnen begreiflich zu machen, daß ihnen weder irgend eine Eitelkeit auf ihr ſeiner Natur nach noch

unvollendetes Wiſſen gezieme, noch eine Ueberſchätzung der Wichtigkeit ihres Berufs, der nicht auf Reform des ganzen Volkslebens, gleichſam auf die Wiedergeburt der Zeit, ſondern auf Unterweiſung des Volkes in nützlichen Kenntniſſen und Erweckung chriſtlicher Geſinnungen gerichtet ſey.

Die Lehrer ſtehen mit Eifer und im Ganzen mit Einſicht ihrem Amte vor, und gehen der Jugend mit dem löblichen Beiſpiele eines geordneten Lebens und verträglichen Benehmens voran. In Berufstreue und beharrlicher Pflichterfüllung läßt keiner etwas zu wünſchen übrig. Da uns aber daran liegt die Gegenſtände, welchen ſich auf dieſem Gebiet der Erwägung darbieten, in das Allgemeine zu verfolgen und ihre Behandlung in dieſem Werke fruchtbringend zu machen, ſo achte ich für nöthig, in Bezug auf das Seminar noch einige andere Erwägungen vorzutragen.

Der Rheinkreis hat nur ein Schullehrerſeminar. Dieſes iſt zu wenig, mag man auf die Zahl der Zöglinge, welche darin unterrichtet werden, oder auf die Bedürfniſſe der Confeſſionen Rückſicht nehmen. Mit Recht bemerkte mir der würdige Seminardirector Braun in Neuwied: ein ſolches Inſtitut gedeihe um ſo beſſer, je mehr es ſich dem Kreiſe der Familie nähere, und 36 ſey die äußerſte Zahl ſeiner Zöglinge, da es mehr noch auf Erziehung derſelben, als auf Unterricht ankomme. Dazu ſprechen viele Gründe für die Scheidung nach Confeſſionen. Ich kenne, ich ehre die Rückſichten, welche beſtimmt haben, im Rheinkreiſe nur Ein Seminar für beide Confeſſionen zu gründen, an deſſen Unterricht ſogar die künftigen Rabbiner Antheil nehmen; aber es iſt möglich, und die Erfahrung anderer Länder beſagt, es geſchieht auch wirklich, daß auch bei getrennten Seminaren die kirchliche Verträglichkeit der Lehrer und Gemeinden gehandhabt werde, ja dieſes geſchieht vielleicht um ſo beſſer, je vollſtändiger man jede Confeſſion in ihren weſentlichen Bedürfniſſen gewähren läßt. Zu dieſen gehört aber, wie es ſcheint, ganz vorzüglich die Erziehung und der Unterricht der Individuen, welchen man die Elementarſchulen anvertrauen will, und läßt dieſe ſich ohne einen ſtark gelegten chriſtlich-confeſſionellen Grund nicht denken, ſo iſt eben dadurch auch die Scheidung der Seminare nach Con-

feſſionen, wie ſie in Naſſau, in Preußen und vielleicht in allen anderen Staaten beſteht, nothwendig bedingt. Ich weiß wohl, was abhalten kann, eine ſolche in dem bayeriſchen Rheinkreiſe eintreten zu laſſen. Man kann fürchten, die dort ohnehin vielbewegte confeſſionelle Frage zu neuer Leidenſchaftlichkeit aufzuregen, auf Verwahrung, auf Widerſtreben zu ſtoßen, Argwohn zu pflegen u. drgl. Sollten dieſe Rückſichten nicht abhalten, eine durch die Natur der Sache gebotene Maßregel auszuführen, ſo wäre die erſte Bedingung des Gelingens, daß die zwei getrennten Seminare in keine der Hauptſtädte des Kreiſes verlegt, und, im Fall das proteſtantiſche zu Kaiſerslautern bliebe, daß das katholiſche in die Zurückgezogenheit eines ſchlichten und rein katholiſchen Ortes, wie z. B. Blieskaſtel gelegt würde, deſſen Abgeſchiedenheit, anmuthige Umgebung, deſſen Einfachheit und Lauterkeit in Sitten und geſelligen Verhältniſſen ſich ganz vorzüglich zur Aufnahme einer ſolchen Bildungsanſtalt für künftige katholiſche Volkslehrer eignen würde.

Eine andere Erwägung betrifft die Vorbildung der in das Seminar Aufzunehmenden. Gemeiniglich bleiben dieſelben bis zu ihrer Confirmation in der deutſchen Schule und ſuchen ſich vom 13ten oder 14ten Lebensjahre bis zum 16ten oder 17ten ſchon als Lehrgehülfen bei einem dazu vorzüglich befähigten Elementarlehrer eine gewiſſe praktiſche Vorbildung zu erwerben. Gewöhnlich iſt die Vorbildung, die ihnen der Elementarunterricht gewährt, und was ſie in jener Praxis lernen, von gleicher Schwäche, und ſie ſind wenig geeignet und vorbereitet, den reichen und zum Theil ſchweren Unterricht des Seminars, wie ſich gebührt, zu verarbeiten und zu benützen. Dazu kommt noch ein anderer Uebelſtand. Erzogen wie ſie ſind, bleiben die deutſchen Schullehrer ohne allen Verkehr und ohne Verbindung mit der eigentlichen Grundlage der Wiſſenſchaften, welche ſchon dem Knaben diejenige Schule gewährt, die auf das höhere Studium vorbereitet. Gleichwohl werden ſie ſpäter zur Auffaſſung wiſſenſchaftlicher Stoffe und Probleme geführt und genöthiget, das Halbwiſſen aber und in Folge davon ihre mangelhafte Befähigung erfüllt ſie häufig mit jenem Dünkel, der ſie über ſich und ihre Obliegenheit verblendet. Daher entſpringt unter dem

Stande der Schullehrer eine Oppoſition gegen die tiefer und weiter gehende Wiſſenſchaft, die ſich in vielfacher Form äußert, nicht am wenigſten in ihrem Widerſtreben gegen die Intereſſen und die Frequenz der lateiniſchen Schule, und welche, wenn ſie bei weiterer Entwickelung ihrer inneren ſchädlichen Natur erſtarkt, ſich gegen die höhere Cultur im Ganzen richten, dabei aber vorzüglich jenen Widerſtand ſtärken wird, der den poſitiven und idealen Theil der neuen Bildung unabläſſig befehdet. Es ſcheint mir darum eine Maßregel nöthig, durch welche jene Trennung des künftigen Schullehrers von der allgemeinen Baſis der höheren Bildung aufgehoben und dieſer zugleich in den Stand geſetzt würde, zur Auffaſſung des ſpäteren Seminarunterrichts, eine feſtere Grundlage ſammt der Möglichkeit zu gewinnen, nach Umſtänden mit den Wiſſenſchaften etwas weiter zu verkehren. Das Alles ſteht zu erreichen, wenn von den in das Seminar Aufzunehmenden begehrt wird, daß ſie die lateiniſche Schule abſolvirt haben. Die Sache ſelbſt kann eine bedeutende Schwierigkeit jetzo um ſo weniger haben, als dieſe Anſtalten ſich bald auf allen Punkten des Kreiſes finden und einem jeden Knaben zugänglich ſeyn werden, der in ſich Neigung und Kraft fühlt, über die Sphäre des Elementarunterrichts hinauszugehen. Sie hat eben ſo wenig eine Schwierigkeit im Alter der künftigen Seminariſten, da ſie mit 10 oder 11 Jahren, ſelbſt mit 12 in die lateiniſche Schule eintretend, mehr als hinlänglich Zeit hätten, die in ihrem vollen Curſus gebotenen Mittel der Bildung zu benützen, ehe ſie in das Seminar Aufnahme fänden. Auch während der Zeit, welche ſie zwiſchen der lateiniſchen Schule und dem Seminar zubringen, vom 14ten oder 15ten zum 18ten Jahre, müßte die Fürſorge der vorſtehenden Behörde beſtimmter auf ſie gerichtet ſeyn. Nöthig iſt, daß jeder Diſtrictsſchulinſpector von den in ſeinem Diſtrict lebenden Exſpectanten Verzeichniſſe hielte, daß er ihnen nicht nur die Schule anwieſe, bei welcher ſie Aſſiſtenz zu leiſten hätten, ſondern auch daß ſie jährlich zu Anfang der Schulzeit mit einiger Unterſtützung vereinigt würden, um von ihm und eigenen dazu gewählten Lehrern geprüft zu werden und Unterricht im Schulhalten und in nützlichen Kenntniſſen, deß-

gleichen auch Anleitung zu rechter Benützung ihrer Zeit, zu erhalten. Würde dieſe Maßregel genommen, ſo ſchlöſſe ſich der Stand der Elementarlehrer durch die gemeinſame Grundlage ſeiner Bildung eng an den übrigen Lehrſtand an, und wir füllten jene Kluft zwiſchen beiden Ständen, die uns ſchon jetzo viel ſchadet und in Zukunft noch größeren Schaden droht. Zugleich würden dadurch die Elementarlehrer ſelbſt gründlicher und umfaſſender befähigt, ſie würden in den wohlhabenden Orten durch Unterricht in Sprachen, durch Halten franzöſiſcher oder lateiniſcher Nebenclaſſen ſich leichter einen reichlicheren Nebenerwerb ſichern, und nach einer Reihe wohlbeſtandener Dienſtjahre nicht ſelten in den Stand der lateiniſchen Lehrer übergehen, was ihnen bei ihrer gegenwärtigen Lage nicht erreichbar iſt. So erſt würde der Lehrſtand ein durch Bildung und Eintracht verknüpftes Ganzes bilden und ſeinem hohen Berufe vollkommen gewachſen ſeyn. Ich ſehe wohl, welche Schwierigkeit es haben würde, dieſe Maßregel ſogleich und in vollem Umfange durchzuführen; aber nichts hindert, ſie einzuleiten, dadurch nämlich, daß die Abſicht verkündigt, daß ein jeder zur Aufnahme ſich Meldende, welcher die lateiniſche Schule beſucht und ſich in ihr wohl gehalten hat, den andern vorgezogen, und nach einer Reihe von vier Jahren die Aufnahme anderer nur auf beſondere Fälle vorzüglicher Befähigung beſchränkt würde. Ich befürchte nicht, daß man einwenden werde, die Schullehrer, in ihrer Bildung gehoben, würden dadurch noch in ein größeres Mißverhältniß ihrer Anſprüche und deſſen, was ihr Amt ihnen bietet, geſetzt werden. Jenes Mißverhältniß beſteht jetzo bereits, und das Gefühl deſſelben, wo es nicht durch gute Geſinnung beſeitigt wird, äußert ſich in ganzer Schärfe, ohne daß den in dieſen Stand Eingeſchloſſenen die Möglichkeit gegeben iſt, ſich über ihn zu erheben. Die beſſere Begründung des Wiſſens würde im Innern des Verhältniſſes nichts ändern, im Gegentheil durch Gewährung reicherer Mittel zu weiterer Bildung mehr beruhigend wirken, und durch die Ausſicht auf eine günſtigere Zukunft über die Entbehrungen der Gegenwart leichter hinweghelfen.

An dieſe Erwägungen knüpft ſich eine andere über das

Verhältniß des Elementarlehrſtandes zu dem der Geiſtlichen, der Pfarrer und Schulinſpectoren. Wie bekannt, iſt dieſes keineswegs an vielen Orten ein gutes. Der Schullehrer überhebt ſich gegen den Geiſtlichen nicht ſelten durch Hochmuth, dieſer drückt eben ſo oft auf jenen durch ſein Amt, und eine Vermittelung iſt um ſo ſchwerer, als der Pfarrer gewöhnlich von den Künſten, die in dem Seminar geübt und in der Schule angewendet werden, wenig verſteht, dadurch aber in der Schule gegen den Lehrer in einer, wenn auch nur ſcheinbaren, geiſtigen Unterordnung erſcheint. Ich weiß, daß in einzelnen Schulen dieſe Gebrechen ſich nicht finden und die gegenſeitigen Rückſichten nicht verletzt werden; aber im Allgemeinen iſt der Zuſtand allerdings, wie ich ihn geſchildert habe. Mir ſcheint hier zweierlei zu thun nöthig. Einmal ſollte der junge Theolog Gelegenheit bekommen, ſich mit den Bedürfniſſen und der Methode des Elementarunterrichts bekannt zu machen, und zwar durch eigene Theilnahme an einem Seminar, ſey es daß ein ſolches an dem Orte ſeiner akademiſchen Studien ſich befindet, oder daß ihm zu jener Theilnahme in anderer Art Gelegenheit gegeben wird. Nichts hindert, ſofort während zwei Jahren für die Theologen einen ähnlichen pädagogiſch methodiſchen Curs jedes Jahr von der Dauer eines Monats zu gründen, wie er in Preußen für die ſchon im Amt arbeitenden Schullehrer beſteht und in Folge davon die Theologen nach dem Ende der akademiſchen Studien an den Sitz eines Seminars für jene Zeit zum Unterricht in der Methode und zur Praxis zu vereinigen. Endlich würde die zeitige Beſetzung der Elementarſchulſtellen mit jungen Geiſtlichen dieſen ſelbſt und der Schule zuträglich ſeyn. Es iſt bekannt, daß junge Theologen namentlich der proteſtantiſchen Kirche nach Vollendung ihrer Studien oft eine lange Reihe von Jahren zu warten genöthigt ſind, ehe ſie in das Pfarramt einrücken; und wie werden dieſe Jahre hingebracht? Oft in Müßiggang und ſelbſt in Angewöhnung unrühmlicher Dinge. Dabei wird von ihnen der Reſt des väterlichen Erbes vollends verbraucht, oder ſie liegen den Eltern zur Laſt, oder ſie leben von erborgtem Gelde und beginnen dann ihr Amt mit Schulden. Dieſem würde vorgebeugt, wenn, jedoch ohne Zwang, ſolche Candidaten zur zeitigen Ueber-

nahme von den beſſeren Schuldienſten aufgefordert würden. Sie hätten dann bis zu Eintritt in das Pfarramt einen geſicherten Unterhalt, die Schule würde durch einen Mann von wiſſenſchaftlicher Bildung in den meiſten Fällen gewinnen, und der aus ihr in das Pfarramt übergehende Schullehrer wäre dann gewiß als Schulinſpector beſſer und zu dieſem Amte gründlicher vorbereitet, als die meiſten geiſtlichen Local- und Diſtrict-Schulinſpectoren jetzt ſind und ſeyn können. Endlich würde auch dadurch ein neuer Ring in jener Kette gebildet, welche die verſchiedenen Zweige des Lehrſtandes mit Schule und Kirche in der Elementarſchule und den gelehrten Schulen zum beſſeren Gedeihen des Ganzen immer enger verknüpfen muß.

5. Gewerb- und Induſtrieſchulen.

Ueber den Elementarſchulen ſtehen die Gewerbſchulen und für die weibliche Jugend an mehreren Orten die Induſtrieſchulen. Dieſe finden ſich zu Speyer, Frankenthal, Neuſtadt, Kaiſerslautern, Zweibrücken, doch nur als Privatunternehmungen, und werden meiſt von achtbaren, des Franzöſiſchen kundigen Frauen geführt. Sie nehmen die Kinder mit dem zehnten, eilften Jahre auf und unterrichten ſie gegen das mäßige Honorar von monatlich 3 — 4 fl. in der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, Arithmetik und in den gewöhnlichen wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen und techniſchen Fertigkeiten, auch in weiblichen Arbeiten — ein Umſtand, der ihnen den Namen der Induſtrieſchulen gegeben hat. Noch keine dieſer wichtigen Anſtalten beſteht auf öffentliche Koſten, keine einzige hat einen bedeutenden Beitrag von der Gemeinde, und es iſt in vieler Hinſicht zu wünſchen, daß der Staat den Unternehmungen, welche gemeiniglich mit Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit geführt werden, ſich fördernd und hülfreich zu erweiſen anfange; denn ein beſſerer Unterricht des weiblichen Geſchlechts iſt von nicht geringerer Wichtigkeit, als die weitere Bildung des männlichen.

Landwirthſchaft. Gewerbſchulen, mit der Weiſung, die dem Ackerbau und den Gewerben ſich beſtimmenden Knaben im Deutſchen und Franzöſiſchen, in nützlichen Kenntniſſen und

technischen Fertigkeiten, besonders im Rechnen und Zeichnen, nach Umständen auch im Feldmessen, in Naturkunde und Oekonomie weiter zu bringen, bestehen mit zwei Cursen in Speyer, Zweibrücken, Landau und in einem größeren Umfang eine Kreisgewerbschule mit drei Cursen in Kaiserslautern.

Es gehört zu den Vorzügen ihrer Einrichtung, daß sie überall mit den gelehrten Schulen verbunden sind. In Speyer ist der Rector des Gymnasiums zugleich ihr Vorsteher, in Zweibrücken der Gymnasialprofessor der Mathematik, in Landau und Kaiserslautern der Subrector der lateinischen Schule. Dadurch wird Einheit in Führung der beiden Anstalten gewonnen, und sie sind in dem Fall, sich gegenseitig zu helfen. Die Gewerbschüler besuchen in der lateinischen Schule, d. i. mit den Zöglingen derselben, den sächlichen Unterricht, so weit er für sie sich eignet, und den Schülern der lateinischen Schulen und Gymnasien ist freigestellt, an dem Unterricht in Naturgeschichte, Physik, Modelliren und Zeichnen der Gewerbschüler Theil zu nehmen. Es ist dabei die Erscheinung, welche keinen Sachkundigen überraschen wird, eingetreten, daß die besten Gewerbschüler gemeiniglich lateinische Schüler und Gymnasiasten sind, da sie bei der größeren Regsamkeit und Bildung des Geistes, die der classische Unterricht gewährt, in dem Fall sind, die Aufgabe des gewerblichen leichter zu fassen und sicherer zu behalten, als ihre Mitschüler auf derselben Lehrstufe, welchen jene Wohlthat geistiger Bildung nicht zu Theil wird. Daß hier Ausnahmen stattfinden, versteht sich, die Sache aber ist im Wesentlichen, wie ich sie bezeichnet habe, und die Erfahrung als eine allgemeine anerkannt.

Die Gewerbschule zu Speyer hat an Hrn. Prof. Schwerd einen vorzüglichen Lehrer der Physik und Mathematik, und sein Unterricht in diesen Fächern wird fleißig und mit vielem Nutzen besucht. Die in Landau, unter dem sehr erfahrenen Hrn. Subrector Seitz, ist im Begriff, ihre Vorkehrungen und Locale für Physik, Mechanik und Chemie zu ordnen und ihre Sammlungen zu vermehren, aber in weniger günstigen Verhältnissen in Bezug auf die Zöglinge, weil ihr wohl eine lateinische Schule, aber kein Gymnasium zur Seite steht. Die in Zweibrücken, unter Hrn. Prof. Zach, einem vorzüglichen Lehrer der Mathematik und Phy-

ſik, hat durch ſeine Thätigkeit einen Theil der Schwierigkeiten beſiegt, die ihrer erſten Einrichtuug entgegenſtanden, und es ſcheint zur Kenntniß dieſer Art Anſtalten im Rheinkreiſe und ihrer Lage nöthig, über ſie das Nähere hier beizufügen.

Ich fand ſie im Jahr 1835 weiter gediehen, als im Jahr 1834. Ihr unterer Curs iſt mehr eine Präparandenſchule für Kalligraphie, Zeichnen und Rechnen, nöthig, weil auch hier die Mangelhaftigkeit des Elementarunterrichts gebietet, den zum Gewerbunterricht Eintretenden in den Elementen nachzuhelfen.

Ueber dieſem ſteht der zweite Curſus mit 11 Stunden wiſſenſchaftlichen Unterricht und 5 Stunden techniſchen. Die Lehrſtunden werden des Morgens von 5 oder 6 bis 7 oder 8 Uhr, des Sonntags von 7 bis 12 und von 1 bis 2 gehalten, ſo daß jeder Lehrling oder Geſell, ohne ſein Geſchäft zu verſäumen, ſie benutzen kann.

Folgendes war die Anordnung der Lehrgegenſtände:

	I. Curſus	II. Curſus
1) Arithmetik und zwar		
a. Anfangsgründe . .	2 St.	— St.
b. Höhere Rechenkunſt .	— "	1 "
2) Geometrie, und zwar		
a. Planimetrie . . .	2 "	2 "
b. Stereometrie . .	— "	1 "
3) Experimentalphyſik od. Mechanik	— "	3 "
4) Technologie	— "	2 "
5) Naturgeſchichte und Oekonomie	— "	3 "
6) Fertigkeiten, und zwar		
a. Kalligraphie . .	1 "	— "
b. Zeichnen, vorzüglich von Ornamenten und Maſchinen. . . .	— "	4 "
	5 St.	16 St.

Der Unterricht wurde von Prof. Zäch, zugleich Rector der Gewerbſchule, von dem Lehrer Kuby bis zu ſeinem Abgang, vom Lehrer Gbringer und vom Lehrer der Mathematik, Zink, beſorgt. In der Naturgeſchichte hatte der Kantonsphyſikus, Dr. Meuth

unentgeldlich und aus beſonderem Eifer für die Anſtalt unterrichtet.

Die Gewerbsſchule wird benutzt:

a) von Schülern der lateiniſchen Schule und des Gymnaſiums,

b) von Knaben der Elementarſchule aus dem oberſten Curſus,

c) von Lehrlingen und Geſellen verſchiedener Handwerker. Vergangenen Winter waren von dieſen nicht weniger als 214 eingeſchrieben, aber bei weitem die meiſten allein für das Zeichnen, mehrere auch für die Kalligraphie, und der Lehrling eines Schmiedes, deſſen Hände durch die Schwere der Arbeit gehärtet waren, hatte ſich doch durch Anſtrengung in ihr den Preis erworben.

Die Vorzüge der Anſtalt ſind in der großen Thätigkeit und Erfahrung ihres würdigen Vorſtandes, der in ihr und für ſie lebt, in der fruchtbaren Methode mehrerer Lehrer, namentlich des Vorſtehers und des Dr. Menth, endlich in dem Fleiß und den Talenten mehrerer Zöglinge gegründet. Dagegen aber kämpft die junge Anſtalt mit vielen und zum Theil ſchweren Hinderniſſen. Dieſe ſind:

a. Das Local. Es iſt fortdauernd zu beſchränkt, und in Folge davon ſitzen die Zöglinge zu dicht an und über einander, dazu Geſellen neben Knaben von zwölf und dreizehn Jahren aus der Volksſchule, weil es an Raum fehlt ſie abzutheilen.

b. Unſtätigkeit des Schulbeſuchs, indem die meiſten den Sommer über ausbleiben, und auch bei den übrigen eine ſtrenge Ordnung wegen der Verſchiedenheit ihrer Lebensverhältniſſe einzuhalten nicht möglich iſt.

c. Verſchiedenheit des geiſtigen Vermögens und der Vorbildung, die unvermeidlich iſt, weil keine Vorbedingung der Aufnahme beſteht, als für die Elementarſchüler das zwölfte Lebensjahr, auch vor der Hand nicht beſtehen kann, weil Alles erſt darauf ankommt, die Anſtalt bekannt und populär zu machen, ſo daß Knaben und Männer, Geſellen und Gymnaſiaſten, ſolche die kaum ihren Namen ſchreiben und die den Euklides oder Plato leſen, neben und nach einander eintreten.

d. Mangel an beſtimmter Richtung. Sie iſt ihrer Natur und Einrichtung nach eine Gelegenheit für verſchiedene Zwecke,

hervorgegangen aus dem jedes Dankes würdigen Beſtreben der k. Staatsregierung, den bürgerlichen Gewerben die Gelegenheit eines umfaſſenderen Unterrichts zu gewähren. In Folge davon beſteht keine Scheidung in volle oder regelmäßige Gewerbſchüler, in außerordentlichen und regelmäßigen Beſuch der Anſtalt, und man ſucht Jedem zu gewähren, was er für ſeinen künftigen Beruf nöthig zu haben glaubt.

c. Mangel an Bereitwilligkeit der Meiſter. „Die kräftige Jugend des Gewerbſtandes — ſagt eine Bekanntmachung des Scholarchates dieſer Schule in der Beilage zum Zweibrücker-Wochenblatt, Nr. 82, im Jahre 1834, von welcher deſſen Blüthe für die nächſte Generation erwartet werden muß — die jetzigen Geſellen und Lehrlinge ſelbſt hatten den Unterricht meiſtens gar nicht benützt, oder nur an einem oder dem anderen Gegenſtande deſſelben Theil genommen.“ Die Gründe ſind vielfach: Abneigung gegen das Neue, Unwiſſenheit, Gleichgültigkeit, ſelbſt Neid der Meiſter. Sie wollen nicht, daß die Geſellen mehr lernen, als ſie in ihrer Jugend gelernt haben, noch weniger die Lehrlinge; und der Grobſchmied, deſſen Lehrling den Preis in der Kalligraphie gewonnen hatte, geſtattete dieſem nicht, bei der Preisvertheilung zu erſcheinen, um ihn in Empfang zu nehmen, obwohl wegen des Namensfeſtes Seiner Majeſtät des Königs Feiertag gehalten wurde. Andere benützen ihre Lehrlinge neben dem Geſchäft des Handwerks zu häuslichen Arbeiten, Hausreinigung, Kinderwarten, ſo daß ihnen für die Gewerbſchule keine Zeit übrig bleibt. Man nannte mir Meiſter, welche Knaben von guten Sitten und ſehr guter Bildung aus der oberen Claſſe der lateiniſchen Schule in die Lehre bekommen und ihnen gegen ihren dringenden Wunſch die Erlaubniß verſagen, in der Gewerbſchule ſich weiter zu bilden, weil ſie dieſelben im Hauſe nöthig hätten.

f. Unvollſtändigkeit der Sammlungen für Naturgeſchichte und Phyſik; doch war hier der Anfang gemacht und der Grund gelegt. Durch die Thätigkeit des Vorſtandes nämlich waren mehrere Inſtrumente, Modelle und chemiſche Präparate vorhanden. Das Alles läßt ſich heben, wenn die Anſtalt von der Gemeinde beſſer begriffen und beſſer benutzt wird; und da hier Alles darauf ankam, die Meiſter zu belehren und zu gewinnen,

ſo ließ ich ſie durch den Bürgermeiſter auf dem Rathhauſe verſammeln, um noch vor meinem Abgange ihnen Zweck und Abſicht der Gewerbſchule, die Vortheile, welche ſie den Gewerben verheiße, und die Bedürfniſſe, wie die Anforderungen an dieſelben gegenüber der Zeit und ihren großen Fortſchritten, genau und ausführlich auseinanderzuſetzen. Die Verſammlung war ſehr zahlreich, ich in Geſellſchaft des k. Landcommiſſärs, des Bürgermeiſters, des Stadtrathes, der Lehrer. Ich trug ihnen mein Befremden darüber vor, daß ſie die ihrem Stande und Geſchäfte von einer wohlwollenden und fürſorgenden Regierung gebotene Gelegenheit, ihre Gewerbe zu heben und zu verbeſſern, ſo wenig begriffen, anerkannten und benützten. Ich verhehlte nicht, daß mir die Gründe dieſer ihnen unrühmlichen Erſcheinung bekannt geworden; daß mir als ſolche die traurigen Verhältniſſe der Lehrlinge, die falſche Meinung der Meiſter, die ungegründete Sorge wegen Verbildung, endlich auch Neid genannt wären. Ich erörterte das Einzelne und führte ihnen die Pflichten gegen ihre Lehrlinge und Geſellen zu Gemüthe, wenn ſie in ihnen nicht Abneigung und Haß nähren, ſondern ſich Freunde, Gehülfen und Stützen ihres Geſchäftes erziehen wollten. Ich ſetzte ihnen dann die Lage der Gewerbe in unſerer Zeit, ihre Umgeſtaltung und reißenden Fortſchritte, ihre Wichtigkeit auseinander, wies auf das hin, was auf jenem großen Gebiet in Frankreich, in England, in Preußen und nun auch in Bayern geſchehe; deßgleichen auf die unabweisbare Nothwendigkeit, durch beſſeren Unterricht und Kenntniſſe ſich vorzubereiten, um in dieſe Bewegung einzugreifen, für einen jeden, der nicht in Armuth und Schande hinter den Nachbarn zurückbleiben wolle. Früher in ihrer Jugend ſey es genügend geweſen, das überlieferte Geſchäft in gewohnter Weiſe zu treiben: man habe dabei bei Ehren bleiben und zu Wohlſtand gelangen können. Jetzt genüge der alte Betrieb nicht: beſſere Arbeit und billigere Preiſe würden überall begehrt, und beide ſeyen abhängig von größeren Kenntniſſen, klügerer Thätigkeit und geübterer Fertigkeit, welche ſich auf Seiten derjenigen fänden, die in den Gewerben vorangingen und den Ruin der Saumſeligen, in alter Beſchränktheit Zurückbleibenden herbeiführen würden. Ich ging dann auf die zu dieſem Behufe getroffenen

Anſtalten in den verſchiedenen Ländern, und namentlich in Bayern über, und zeigte die Abſicht und Zweckmäßigkeit derſelben in den einzelne Lehrgegenſtänden beſonders. Dann kam ich auf die Verhältniſſe der Stadt Zweibrücken, auf ihre für den Handel, für die Induſtrie günſtige Lage, auf die Beiſpiele, die einzelne Gewerbherren unter ihnen ſchon gegeben, und eröffnete die Ausſicht in die Güter und das Glück einer Zukunft, die beſſer ſeyn werde, als die in ihrem Können und Vermögen beſchränkte Vergangenheit und Gegenwart, um aus dem Allem ſofort die Pflichten abzuleiten, die ihnen gegenüber dieſer Zeit und der ihnen gebotenen Gelegenheit in Bezug auf ihre Kinder, Lehrlinge und Geſellen, in Bezug auf ihr eigenes Wohl und die wohlwollenden Abſichten des Staates ſelbſt oblägen. Ich ſchloß mit dem Auftrage an den Herrn Landcommiſſär und Bürgermeiſter, ſich bei der Eröffnung des nächſten Schuljahrs mit dem Scholarchat der Gewerbſchule zu einer Commiſſion zu vereinigen, die Meiſter vor dieſe zu laden, ihre Erklärung bezüglich auf ihre Geneigtheit, die Ihrigen an der Gewerbſchule vollen Antheil nehmen zu laſſen, zu hören, ihre Zweifel zu heben und von denjenigen Bürgern, welche ſich in dieſem Sinne bereit zeigten, eine Liſte herzuſtellen, dieſe aber der hohen Staatsbehörde vorlegen zu wollen, damit ſie die Namen derjenigen Bürger kennen lernte, die durch ihre Bereitwilligkeit, den wohlwollenden Abſichten einer weiſen Regierung bei einer ſo heilbringenden und wichtigen Sache entgegenzukommen, zeigten, daß die k. Staatsregierung auch in anderen Fällen des öffentlichen Wohles auf ſie, ihre Geſinnung und ihre Mitwirkung rechnen könnte.

Auch in Zweibrücken nehmen, wie bemerkt wurde, Zöglinge der lateiniſchen Schule und des Gymnaſiums an dem Unterrichte der gewerblichen Theil und gehören auch hier zu den beſſeren Schülern derſelben. Durch dieſe Anordnung des gelehrten und des gewerblichen Unterrichts in zwei getrennte, aber doch unter Eine Leitung von Seite der gelehrten Schule geſtellte Schulen, durch den Verkehr, in welchen beide zufolge dieſer Stellung geſetzt werden und der jeden Zögling der gelehrten Schule, dem Neigung oder weitere Zwecke den ſächlichen Unterricht ſchon in früheren Jahren wünſchenswerh machen, ohne daß er den ſprach-

lichen oder claſſiſchen deßhalb aufgeben will oder kann in den Stand ſetzt, dem einen wie dem andern ſich zu gleicher Zeit zu widmen, ſcheint mir die Löſung eines der ſchwierigſten Probleme auf dem Gebiete der Erziehung wenigſtens eingeleitet: die Verbindung nämlich der beiden Arten des Unterrichts, die hier als eine freie für die gelehrte Schule, darum aber als eine um ſo beſſer gedeihende ſich darſtellt und einem jeden ihrer Zöglinge die Wege und den Nutzen jenes Unterrichts öffnet, ohne daß ſie dadurch ſelbſt überladen und in ſtrenger Verfolgung ihres Weges geſtört werden. Eine nähere Verknüpfnng nnd Vermittlung beider Richtungen werden wir in Kaiſerslautern ſehen, wo die lateiniſche Schule und die Kreisgewerbſchule noch enger verbunden ſind und ſich noch entſchiedener gegenſeitig ſtützen und heben. Ich werde deßhalb, was von ihr zu ſagen iſt, in die Nachrichten vom den lateiniſchen Schulen aufnehmen.

6. Die lateiniſchen Schulen im Allgemeinen.

Ueber den Elementarſchulen und neben den gewerblichen ſind gelehrte Schulen, nämlich die lateiniſchen Schulen, und über dieſen die Gymnaſien errichtet. Die Trennung beider Anſtalten iſt eine Frucht des Schulplans von 1829. Schon das Normativ von 1809 hatte dem Gymnaſium nur die letzten vier Jahre vor der Univerſität angewieſen, unter dieſes das Progymnaſium mit zwei Claſſen und die lateiniſche Primärſchule mit vier Claſſen geſtellt, und nachdem durch die Reaction von 1817 dieſes feſte Gebäude des gelehrten Unterrichts, der auf 10jährigen Curs und das Lebensalter vom 8ten bis 18ten Jahr berechnet ſtand, in Trümmer gegangen, wurde durch die genannte Schulordnung das alte in ſo fern wieder hergeſtellt, daß Primärſchule und Progymnaſium in die lateiniſche Schule mit drei Curſen, jeden zu zwei Jahren, vereinigt und dem Gymnaſium darüber ſeine vier Claſſen wiedergegeben wurden. Doch auch dieſer Plan, gleich dem Normativ berechnet, der gelehrten Erziehung Ausbreitung, Dauer, Stärke und dadurch dem Staate wie den Wiſſenſchaften höheres Gedeihen zu ſichern, erlag den Anſtrengungen von Feinden, die nur in der Abneigung gegen ihn übereinſtimmten, in allem Uebrigen aber einander ſelbſt widerſtrebten; nur war die Kataſtrophe

nicht so vollständig wie das erste Mal. Die lateinische Schule blieb, obwohl auf vier Classen und vierjährigen Curs beschränkt; auch das Gymnasium bewahrte vier Classen; doch war die oberste bloßgestellt, indem Abgang auf die Lyceen auch aus der dritten gestattet war. Schwächung aber war außer dem, daß die Studienzeit von zehn auf sieben Jahre zusammenging, auch in Beschränkung der Gegenstände des Unterrichts, in den Forderungen an ihn, in der inneren Ordnung des Doctrinellen und in Störung des Verhältnisses der neuen Anstalten unter sich und zu den königl. Behörden. Die Folge dieser beklagenswerthen That der früheren Administration kam bald zum Vorschein. Das protestantische Oberconsistorium brachte bei dem königl. Staatsministerium unterm 24 Februar 1834 zur Anzeige, daß man bei allen Candidaten des Predigtamtes Mangel an Kenntniß und Fertigkeit in den alten Sprachen wahrgenommen habe, und gegen die ganz eitle Meinung der Kreisregierungen, das Uebel komme wahrscheinlich daher, daß jene Candidaten das Latein auf der Universität wieder vergessen hätten, war die philosophische Facultät der Ludwigs-Maximilians-Universität in dem Fall, über die Gymnasien der Kreise, deren Absolutorialprüfungen ihr waren anvertraut worden, nach dem einstimmigen Zeugnisse der Prüfungscommissäre erklären zu müssen, „daß die Abiturienten in den alten Sprachen fast allgemein unvollkommen vorbereitet und namentlich in der lateinischen Grammatik fast ohne Ausnahme schwach und sogar gebrechlich seyen befunden worden.“ Da man aber nicht gemeint war, die Versuche neuer Lehrplane zum Aergerniß des Landes fortzusetzen, zog das erleuchtete Staatsministerium des Innern vor, durch Herstellung und Besserung im Einzelnen und auf dem Wege zu helfen, welchen man bei der letzten Reaction verlassen hatte. Dieses war um dieselbe Zeit geschehen, wo jene Anzeige und Beschwerde des königl. protestantischen Oberconsisteriums geführt wurde, durch die Verordnung vom 3 Februar 1834. Durch dieselbe wurde für den Eintritt in die lateinische Schule Kunde der lateinischen Formenlehre begehrt und dadurch die Möglichkeit gegeben, statt der beiden unterdrückten unteren Classen einen Vorbereitungscursus für die lateinische Schule zu gründen; zugleich aber wurde

den Rectoren geſtattet, bei dieſer Vorbereitung auch tiefer in den Elementarunterricht herabzugreifen, ſo daß ein thätiger und umſichtiger Rector die Macht hat, als Vorbereitung für die lateiniſche Schule ſich einen vollſtändigen deutſchen Elementarcurs zu organiſiren und ihm die Richtung auf den künftigen höheren Unterricht zu geben. Dabei blieb die Forderung, welche der Plan von 1829 an die lateiniſche Schule geſtellt hatte, und konnte nun um ſo mehr aufrecht gehalten werden; auch wurde, um dieſe Einhaltung zu ſichern, der Uebergang aus der lateiniſchen Schule in das Gymnaſium von einer beſonderen Prüfung der Gymnaſialprofeſſoren abhängig gemacht, in Folge von welcher z. B. in München ſchon einmal ⅔ der ſich Meldenden zu Vermehrung ihrer Vorbereitung in die lateiniſche Schule zurückgeſchickt wurden. Ferner wurde dem Gymnaſium die vierte Claſſe wiedergegeben, dadurch, daß ſie für Alle verbindlich erklärt und nur aus ihr der Uebergang auf ein Lyceum oder eine Univerſität geſtattet wurde. Um aber die während ihrer Studienzeit auf den höheren Unterricht weniger Vorbereiteten von demſelben abzuhalten, und ſie zu nöthigen den Curſus der oberſten Claſſe zu wiederholen, ward die Abſolutorialprüfung eingeführt, zu welcher Univerſitätsprofeſſoren abgeordnet werden. Es gehört zu den Vorzügen dieſer Einrichtung, daß denſelben auch die Inſpection der lateiniſchen Schulen oder der eigentlichen Pflanzſchulen der Gründlichkeit für das Gymnaſium übertragen iſt.

Bei dieſer Modification der Schulordnung von 1830 und den Verordnungen, durch welche ihr Gedeihen ſpäter geſichert ward, kann im Ganzen die gelehrte Schule, was das Formelle betrifft, ſich beruhigen, zumal das eigentliche Gedeihen ganz allein von der Fähigkeit und Würdigkeit der Lehrer abhängt.

Die lateiniſche Schule aber iſt darum von den Gymnaſien getrennt und bis in das vierzehnte oder fünfzehnte Lebensjahr der Schüler ausgedehnt worden, weil es weſentlich iſt, mit Beachtung der drei verſchiedenen Lebensſtufen der Jugend, nämlich des Kindes, des Knaben, des Jünglings, ihnen für die höhere Erziehung getrennte Anſtalten zu gewähren: dem Kinde die Elementarſchule bis zum achten oder neunten Jahre, dem Knaben die lateiniſche, dem Jüngling das Gymnaſium, mit der Aufgabe

daß die Elementarſchule das Kind in den Fertigkeiten des Leſens, Schreibens und Rechnens übe, welche ſeinem Alter gemäß und zum weiteren Unterrichte nöthig ſind; daß die lateiniſche Schule dem Knaben die techniſchen Fertigkeiten der alten Sprachen, mit Einſchluß der Mutterſprache, und den Vorgenuß der claſſiſchen Werke, zugleich auch die Grundlehren der Mathematik, Geographie und Geſchichte gewähre, das Gymnaſium aber ihn durch Studium der claſſiſchen Werke der Literatur, durch zuſammenhängende Uebungen und weitere Führung in Mathematik und Geſchichte bilde, dadurch aber zugleich ihn für die Univerſität und das tiefere und umfaſſendere Studium der Wiſſenſchaften vorbereite. Wie aber dieſe Eintheilung in doctrineller Hinſicht ſich den verſchiedenen Stufen des Alters und der damit verknüpften Befähigung der Jugend anſchließt, ſo gewährt ſie auch den Vortheil, den Unterricht in Bezug auf Behandlung, Disciplin und Arbeit auf eine den verſchiedenen Altersſtufen gemäße Art führen zu können, und bietet ſich Allem, was in der Erziehung und dem Unterricht naturgemäß, förderlich und heilſam kann gedacht und gewünſcht werden.

Im Rheinkreiſe beruhte die Einrichtung des gelehrten Schulweſens auf der Verordnung von 1817.

In ihr war beſtimmt, daß in der Kreishauptſtadt Speyer ein Lyceum, welches ſich nicht behauptete, ein Gymnaſium und ein Progymnaſium — in der zweiten Stadt des Kreiſes ein Gymnaſium und Progymnaſium, und in den übrigen Bezirksſtädten, Frankenthal, Kaiſerslautern, Landau, Progymnaſien beſtehen ſollten. Den übrigen Städten wurde überlaſſen, aus ihren Stiftungen vollſtändige oder unvollſtändige Progymnaſien unter Vorbehalt königlicher Genehmigung zu errichten. In Grünſtadt hatte ein Gymnaſium, eine Stiftung der alten Landesherren, der Grafen von Leiningen, beſtanden. Der Ueberreſt ſeiner Fonds wurde nur für die Unterhaltung eines Progymnaſiums hinreichend gefunden. Auch Dürkheim und Neuſtadt hatten früher kleine Gymnaſien gehabt und benutzten die Reſte der Stiftungen zur Gründung unvollkommener Progymnaſien. Der Plan von 1829 verwandelte dieſe Progymnaſien in lateiniſche Schulen,

und da er die Gründung ſolcher Anſtalten durch Zuſammentritt mehrerer Gemeinden geſtattete, unternahm der königl. Landcommiſſär, Peter Müller, durch Beiträge der umliegenden Landgemeinden in Germersheim eine lateiniſche Kantonsſchule zu errichten, wodurch die Zahl der lateiniſchen Schulen im Kreiſe ſich auf acht hob. Eine, welche man in Bergzabern zum Theil aus alten Fonds verſuchte, ging durch die Untauglichkeit der Lehrer wieder zu Grunde, und auch die in Landau war durch ähnliche Umſtände faſt an den Rand des Verderbens geführt worden.

Die lateiniſchen Schulen in den Haupt- und Diſtrictsſtädten wurden als Staatsanſtalten betrachtet und aus ihren Stiftungen und Kreisbeiträgen dotirt. Die übrigen, als ſtädtiſche angeſehen, waren auf ihre Stiftungen und die Mittel von Gemeinden angewieſen, welche man durch Einführung eines Schulgeldes von 1 oder 2 Gulden den Monat, ſelbſt 4 Gulden in Germersheim, zu verſtärken ſuchte, und da auch dieſe Mittel nicht ausreichten, wurden aus dem Kreisfonds Beiträge geleiſtet.

Die Bezüge der Subrectoren waren auf 900 fl. Gehalt und 100 fl. Remuneration für die Führung des Subrectorats geſtellt, die Gehalte der übrigen Lehrer auf 800, 700, 600 fl. Da ſie nicht in der Dienſtpragmatik begriffen ſind, geſchieht ihre Anſtellung auf Vorſchlag der Kreisregierung durch das königliche Staatsminiſterium des Innern. Unterricht in der Religion und in den techniſchen Fächern wird beſonders honorirt. Mit Inbegriff derſelben und der Realexigenz ſtand im Jahr 1834 das Bedürfniß einer lateiniſchen Schule zwiſchen 2554 fl. in Dürkheim mit zwei Lehrern, und 3830 fl. in Speyer mit vier Lehrern. Landau brauchte ſogar 4191 fl. mit drei Lehrern; doch ward ein Theil des Aufwands durch die Gewerbſchule veranlaßt.

Die Candidaten des Lehramts haben ihre Befähigung durch die von der Schulordnung von 1830 vorgeſchriebene Prüfung bei der Kreisregierung zu zeigen; doch ziehen die meiſten vor, die größere Prüfung für das Gymnaſiallehramt zu beſtehen, durch welche zugleich die Anſtellung in den Gymnaſien ihnen eröffnet wird.

Die lateiniſche Schule ſteht unter einem Scholarchat, das aus dem Bürgermeiſter des Orts, einem Geiſtlichen, einem Mitgliede des Gemeinderaths und dem Subrector zuſammengeſetzt iſt, und die Obliegenheit hat vorzüglich den ökonomiſchen und disciplinariſchen Zuſtand der Schule zu überwachen und dem Rector dadurch behülflich zu ſeyn. Wirkſamer als dieſe Vorkehrung iſt eine andere, welche die Landcommiſſäre, oder wo dieſe fehlen, andere königliche Beamtete zu Regierungscommiſſären bei den Schulen ernennt, die durch ihr Anſehen, durch ihre Erfahrung und ihren Rath den Rectoren und den Schulen ſelbſt öfters ſchon erſprießliche Dienſte geleiſtet haben. Uebrigens gehen die Berichte der Subrectoren gerade zur Kreisregierung, die auch ihnen eben ſo unmittelbar antwortet, wie ſie dem Regierungscommiſſär oder dem Scholarchat ihre Beſchlüſſe zukommen läßt.

Die Frequenz der lateiniſchen Schulen war ſehr verſchieden. Sie ſtand zwiſchen 29 in Kaiſerslautern und 112 in Speyer. Als eine Ausnahme hatte Dürkheim 152 Schüler unter nur zwei Lehrern, aus Gründen, die ich ſpäter angeben werde.

Auch im Rheinkreiſe iſt der Beſuch der gelehrten Schulen gemiſcht. Von zehn Knaben, welche der lateiniſchen Schule zugehen, kommen nur $3\frac{1}{2}$ in das Gymnaſium und Einer bis zur Univerſität. Die anderen gehen in die bürgerlichen Gewerbe über. Daneben hatte man den Zugang zu ihr dadurch erleichtert, daß man die Schüler, welche das begehren ſollten, nicht nur vom Griechiſchen, ſondern auch vom Lateiniſchen befreite. Im Ganzen fand nur noch eine beſchränkte Benutzung der in dieſen Schulen gebotenen Mittel der Bildung ſtatt — ein Uebelſtand, der eben ſo in der Richtung der Zeit, wie in einem von vielen Seiten unterhaltenen Verkennen dieſer Anſtalten ſeinen Grund hatte. Die ſogenannte liberale Partei, die Männer der Bewegung, waren ſo weit gegangen, das Latein und die lateiniſchen Schulen für ganz unnütz, ja für ſchädlich zu erklären, und hatten ihre Abneigung in öffentlichen Schriften durch den Kreis ausgebreitet.

Folgendes iſt die Ueberſicht dieſer Anſtalten mit Angabe der Lehrerzahl, des Bedarfs und der Frequenz im Jahre 1834:

	Zahl der Lehrer.	Bedarf.	Frequenz.
1) Speyer	4	3,830	112
2) Zweibrücken	4	3,786	100
3) Frankenthal	3	3,700	56
4) Landau	3	4,191	56
5) Neuſtadt	3	2,715	39
6) Grünſtadt	3	2,550	31
7) Germersheim	3	2,550	30
8) Kaiſerslautern	2	3,705	29
9) Dürkheim	2	2,554	152
Summe	27	29,581 fl.	605

ſo daß für den Unterricht eines jeden Schülers dieſer Anſtalten im Durchſchnitt 49 fl. an Aufwand nöthig waren, und bei einer Bevölkerung von ungefähr 550,000 Seelen unter den Knaben zwiſchen 9 und 14 Jahren nur etwa Einer auf 1000 Seelen kam, der einen über das Elementare hinausgehenden Unterricht in Sprachen und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen empfing.

Die Bedingung der Aufnahme, welche die königl. Verordnung vom 3 Februar 1834. §. 5 ſtellt, nach welchem Kenntniß der lateiniſchen Formenlehre begehrt und zu Erzielung derſelben das Nöthige vorgekehrt wird, ward nicht eingehalten, und die Knaben gingen ohne dieſe Vorkenntniß aus der Elementarſchule in die lateiniſche über.

Durch dieſelbe Verordnung war die doctrinelle Beſtimmung in der Art gegeben worden, daß ſich für die lateiniſche Schule folgender Lehrplan herausſtellt.

	Claſſe I.	II.	III.	IV.	
1) Religion	2	2	2	2	Stunden
2) Sprachen:					
a. Deutſch	2	4	2	2	„
b. Lateiniſch	12	12	10	10	„
c. Griechiſch	—	—	6	6	„
3) Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe:					
a. Arithmetik	2	2	3	3	„
Latus	18	20	23	23	„

	Classe I.	II.	III.	IV.	
Transport	18	20	23	23	Stunden
b. Geographie	2	2	2	2	„
c. Geschichte	—	—			
4) Technische Fertigkeiten:					
Kalligraphie	2	2	1	1	„
Summe	22	24	26	25	Stunden

Dazu kam im Rheinkreise Französisch, was durch die Lage desselben und den Wunsch der Gemeinden geboten ward, mit zwei bis drei Stunden von der zweiten Classe aufwärts, deßgleichen Zeichnen und Gesang.

Der Lehrstand, großentheils aus jungen Männern bestehend, ist sehr befriedigend zusammengesetzt, und in den Subrectoren, Friedrich Fahr in Speyer, Eduard Vogel in Zweibrücken (jetzt Professor der unteren Gymnasialclasse), Rupert Jäger in Frankenthal (seitdem an das Gymnasium in Speyer befördert und durch den zweiten Lehrer Christian Brünings ersetzt), Joh. Georg Seitz in Landau, zugleich Rector der Gewerbsschule, Friedrich Bruckner in Neustadt, Heinrich Dittmar in Grünstadt, Daniel Louis in Germersheim (seitdem zur Direction der höheren Bürgerschule nach Heidelberg berufen und durch den zweiten Lehrer der lateinischen Schule zu Speyer, Wilhelm Kuby, ersetzt), Richard Haas in Kaiserslautern, zugleich Rector der Kreisgewerbschule daselbst, und Andreas Dursy in Dürkheim besaßen jene Anstalten Männer, welche durch Kenntnisse und Lehrgabe ihrem Amte gewachsen und durch pädagogische Einsicht wie durch würdiges Betragen vollkommen geeignet waren, ihr Amt mit Erfolg zu verwalten. Sie wurden von ihren meisten Collegen auf das beste unterstützt, eben so bei weitem in der Ueberzahl von den Schaaren der Knaben, die sich dem Unterricht dieser im Ganzen wohlgeordneten Anstalten vertraut hatten.

Die Jugend, welche in diesen Anstalten eine frühe und heilsame Bildung sucht, fand ich beinahe ohne Ausnahme voll von schönen Anlagen und gutem Willen, dazu lenksam zu allem

Guten, und diejenigen Knaben, welche bei der einen Inſpection Tadel getroffen, waren bei der nächſten im folgenden Jahre nicht ſelten unter den durch Fleiß und Betragen am meiſten ausgezeichneten. Ueberall zeigte ſich eine der ſchönſten Bildung fähige edlere Natur, welche die ihr gewordene Pflege durch die reichſten Früchte zu vergelten verſpricht.

7. Lateiniſche Schule in Speyer.

Die lateiniſche Schule zu Speyer findet ſich ſammt dem Gymnaſium in einem ſchönen und lichten Gebäude gut untergebracht. Dieſes umſchließt einen geräumigen Hof und hat zu einer Seite Raum für die Wohnung des Rectors, ſo wie im oberen Stock einen großen Saal mit Galerie für öffentliche Feierlichkeiten, deßgleichen Raum für die Bibliothek und die phyſikaliſche und naturhiſtoriſche Sammlung.

Die unterſte Claſſe litt an Schwäche der Vorbereitung der aus dem Elementarunterricht Uebertretenden; doch war durch die Trefflichkeit ihres Lehrers, Hrn. Hollerieth, das Mögliche geſchehen; die nächſt höheren leiſteten theilweiſe, was von ihnen zu fordern war. In der zweiten wurden bereits einige Stunden als Vorbereitung im Griechiſchen gegeben, was nach der Schulordnung erſt im dritten Jahre beginnen ſoll, in der oberſten ſah der Subrector Fahr ſeine Bemühungen durch einen ſehr guten Erfolg, ſo wie ſeine pädagogiſche Einſicht durch Achtung und Liebe der Schüler belohnt.

Die Bemerkungen, zu welchen der innere Organismus veranlaßt hatte, wurden in der Conferenz vorgetragen und zur Erörterung gebracht.

a. In vielen Fällen hatten die Schüler das, was ſie gelernt, nicht in vollem Beſitz. Es fehlte zu oft die Geläufigkeit des Wiſſens und Anwendens, nicht nur bei den Sprachen, ſondern auch im Rechnen, wo z. B. bei den ſchriftlichen Proben faſt jeder ein anderes Reſultat bekommen hatte. Hier müſſe darauf hingearbeitet werden, durch Einübung, Wiederholung, Variirung und häufige Anwendung den Lehrſtoff aus dem Gedächtniß der Knaben in ihren Verſtand zu bringen. Dann hatte ſich gezeigt

b. daß in mehreren Claſſen die Lehrpenſa, ſowohl die Ueber-

ſetzungen aus den alten Sprachen als in dieſelben, nicht groß und ausgedehnt genug waren, und in Folge davon die Schüler nicht den für die einzelnen Claſſen erforderlichen Grad von Geläufigkeit im Ueberſetzen und Verſtehen erreicht hatten. Dieſer Uebelſtand fließt gemeiniglich aus dem zu langen Verweilen bei dem Einzelnen, aus der Gewohnheit die ganzen Lehrpenſa zu wiederholen und aus zu häufiger Schreiberei.

Anlangend den erſten Punkt, ſo wurde bemerkt, daß es nur Eine Art der Leſung alter Schriftſteller für die Schüler gebe, nach welcher man an den einzelnen Stellen in möglichſter Gedrängtheit nur das, was zum Verſtändniß derſelben nöthig ſey, erläutern, und nicht darüber hinaus bei ihnen verweilen dürfe. Das Festina lente ſey hier der Inbegriff der Weisheit.

Die Wiederholung wurde zwar nach dem alten Sprichworte: „repetitio est mater studiorum,“ in ihrer Wichtigkeit anerkannt, aber es wurde zugleich darauf hingewieſen, wie auch hier leicht zu viel geſchehen könnte, und wie ſie in demſelben Maße ſich beſchränken müſſe, als die Schüler an Uebung und Fertigkeit zunähmen.

Die Vielſchreiberei betreffend, ſo war es wie an dieſer Anſtalt, ſo anderwärts vor Allem nöthig, das Uebel zu conſtatiren. Die Klagen darüber waren allgemein. Man bemerkte, daß wenn die Kinder ſelbſt mit Unverdroſſenheit arbeiteten, ſie doch gemeiniglich bis tief in die Nacht ſchreiben müßten, dadurch phyſiſch und moraliſch litten und am Ende wie aller Zeit ſo aller Luſt am Lernen verluſtig gingen, und wenn vor einiger Zeit von Mehreren bedeutende Beſchwerden über die zu großen Anforderungen der lateiniſchen Schulen erhoben worden, ſo wären die Gründe derſelben weniger in der Stundenzahl, in welcher man ſie ſuchte, als in der unnöthigen Vielſchreiberei zu ſuchen.

Das Uebel ſelbſt entſprang aus mehrern Quellen. Einmal waren die Schüler genöthigt, die ganzen griechiſchen und lateiniſchen Lehrpenſa ſchriftlich in das Deutſche zu überſetzen, ja manche Lehrer glaubten es noch beſſer zu machen, indem ſie eine Ueberſetzung als Präparation, dann Correctur derſelben während der Stunde, dann eine Reinſchrift begehrten. Ferner fehlte es für die ſächlichen Gegenſtände häufig an Handbüchern, und die jungen Leute mußten eigene Hefte darüber nachſchreiben oder abſchreiben. So

fand ich es an einem Orte nicht nur in der Mathematik, ſondern ſelbſt in der proteſtantiſchen Religionslehre, wo der Lehrer, da die Schüler ſchlecht antworteten, ſie darüber ſchmähte, daß ſie ihre Hefte nicht beſſer „auswendig" gelernt hätten. — Der Umfang der Vielſchreiberei, bemerkte man mir, ſey vorzüglich unter einem früheren, übrigens ſehr würdigen Chef der Verwaltung ſo groß geworden, welcher den Werth einer Claſſe nach ihren Heften gemeſſen und jenen für um ſo größer gehalten, je dicker dieſe geweſen.

Dieſen Uebeln war nun zu begegnen. Eingeleitet war die Hülfe in Bezug auf Uebermaß der Ueberſetzungen durch die weiſe Beſtimmung der neueſten Verordnung, in Folge von welcher die ſchriftlichen Ueberſetzungen der ganzen Lehrpenſa ausdrücklich unterſagt, und begehrt wird, daß nur einzelne hervorragende oder beſonders ſchwierige Stellen ſchriftlich, aber dann mit um ſo größerer Sorgfalt überſetzt und von dem Lehrer auch in Bezug auf den Styl durchgeſehen werden ſollen. Was aber die Hefte betrifft, das Dictiren oder das eigene Ausarbeiten derſelben durch die Schüler, ſo ward auch dieſes Gewächs einer zu viel begehrenden Lehrmethode abgeſchnitten und den Lehrern auferlegt, darauf zu ſehen und zu dringen, daß die Schüler die für jeden Vortrag beſtimmten oder noch zu beſtimmenden Lehrbücher zur Vorbereitung, Auffaſſung und Wiederholung als Eigenthum beſäßen. Die Hefte ſollten dann nur noch enthalten:

a) die zur Vorbereitung aufgeſchriebenen Vocabeln mit den während der Vorträge kurz aufgezeichneten Anmerkungen des Lehrers;

b) die Ueberſetzung ausgewählter Stücke;

c) die zum Behuf der Correctur aufgegebenen Penſa mit der Correctur des Lehrers oder in das Reine geſchrieben, namentlich im Griechiſchen mit Beachtung der Orthographie und Orthotonie, endlich

d) die Hausaufgaben;

doch ſey um ſo mehr darauf zu ſehen, daß ſie ſauber, gleichmäßig und gewiſſenhaft gehalten würden.

Ein anderes Hinderniß gründlichen Lernens und raſchen Fortgangs lag in der Natur und Verſchiedenheit der Lehrbücher.

Auch hier nämlich gab es in verſchiedenen Claſſen verſchiedene Grammatiken und Hülfsbücher zu ihrer Einübung. Es wurde bemerklich gemacht, daß der Schüler nur Eine Grammatik in jeder Sprache und höchſtens dieſe in einer kleineren und einer vollſtändigen Ausgabe haben und beſitzen müſſe, um ſich ganz an ſie zu gewöhnen und ihrer ganz und gar mächtig zu werden. Im Latein wurde daher bis zur Einholung weiterer Beſtimmung die Grammatik von Bröder entfernt und die von Otto Schulz beibehalten, und im Griechiſchen der von Feldbauſch neben der von Buttmann kein Platz mehr geſtattet.

Noch wurden die Lehrer ermahnt, beim Vortrag ſich genau an die Faſſungskraft der Schüler anzuſchließen, die Regeln vorzüglich durch Beiſpiele zu möglichſter Deutlichkeit zu bringen, das Gedächtniß durch wohlberechnete Memorirung, den Verſtand durch Auffaſſung und Anwendung gleichmäßig zu üben. Ich ſchied von ihrer Seite mit der Zuſage, welche der würdige Rector der Anſtalt mir in ihrem Namen gab, daß dieſe Erinnerungen und Weiſungen mit gewiſſenhafter Sorgfalt würden befolgt werden und er im voraus für die Bereitwilligkeit der Lehrer einſtehen könne, einen vollen Erfolg der Anſtalt mit allen Kräften herbeizuführen. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich in den folgenden Jahren zu überzeugen, daß jene würdigen Männer in dem bezeichneten Geiſte mit Muth und Beharrlichkeit gearbeitet haben.

8. Die lateiniſche Schule in Frankenthal.

Die Stadt Frankenthal iſt unter der Regierung Karl Theodors zu einem Fabrikort gemacht und nachdem beim Aufhören der künſtlichen Triebkraft die Fabrikarbeit verfallen war, mit einer großen Zahl von Armen bevölkert worden, deren Nachkommen ihr noch jetzt zur Laſt ſind. Gegen 400 Familien, d. i. faſt der dritte Theil der Einwohner, ſind der Unterſtützung bedürftig, und gleichwohl gehören auch die zwei übrigen Drittheile der Gemeinde nicht zu den wohlhabendſten des Kreiſes.

Zu der Exigenz der lateiniſchen Schule liefert die Gemeinde das Local mit einem mäßigen Hofraum und Wohnungen der drei Lehrer. Das Gebäude gehört der Spitalverwaltung, wel-

cher die Stadt dafür Miethe bezahlt. Außerdem leiſtet ſie 700 fl. aus der Stadtcaſſe, das Uebrige wird aus Schulgeld und Kreismitteln beſtritten. Im Jahr 1834 zählte ſie 56 Schüler im Alter von 8 bis 15 Jahren. Die Eintretenden waren auch hier verſäumt, die unteren Claſſen, unter demſelben Lehrer vereinigt, in nicht erfreulichem Zuſtande, die dritte unter dem Lehrer Brünings gut; die vierte leiſtete durch die überlegene Fähigkeit des Subrectors Rupert Jäger weit mehr, als nach der Schwäche der unteren zu erwarten ſtand. Seine Methode vereinigte mit Lebhaftigkeit und Gründlichkeit jenes Anregende, was zu Selbſtdenken und Selbſtthätigkeit weckt.

Für die Bibliothek werden jährlich 50 fl. verwendet, unter dem gegenwärtigen Rector mit vorzüglicher Zweckmäßigkeit. Auch hatte die Gemeinde die Erſparniß an anderen Poſten der Realexigenz der Bibliothek zugewieſen. Für Schulbücher armer Schüler ſorgte der Subrector durch Subſcriptionen wohlhabender und wohlthätiger Einwohner.

In den ſächlichen Unterricht hatten ſich die Lehrer in der Art getheilt, daß jeder ein Fach durch alle Claſſen führte: der Rector Geographie und Geſchichte, der zweite Lehrer die Arithmetik und was von Algebra nöthig war, dem dritten war das Franzöſiſche übergeben.

Bei der Conferenz wurde außer den in Speyer beſprochenen Punkten noch die Möglichkeit einer beſſeren Vorbereitung der unteren Claſſen und die Gründung einer Selecta für den Uebergang in die zweite Gymnaſialclaſſe verhandelt, deren Einrichtung, da ſie den Wünſchen der Gemeinde ſehr entſpricht, auch hauptſächlich auf freie Thätigkeit weniger ſie beſuchender Schüler geſtellt iſt und darum ſehr Erſprießliches leiſtet, mir ſehr zu begünſtigen ſchien.

9. Die lateiniſche Schule zu Grünſtadt.

Die lateiniſche Schule zu Grünſtadt beruht auf alten Stiftungen. Die Grafen von Leiningen, ehedem Herren des Landes, ſind ihre Gründer und hatten ihr die Einkünfte des zwei Stunden von Grünſtadt entlegenen Kloſters Höringen und das Kloſter ſelbſt zum Wohnſitz angewieſen. In dem Ge-

bäude deſſelben beſtand ſie bis 1730 und wurde darauf nach Grünſtadt übergepflanzt, wo ſie als ein vollſtändiges Gymnaſium blühte und zur Erhaltung gründlicher Kenntniſſe in jener Gegend Vieles beitrug. Eine beträchtliche Anzahl um die Wiſſenſchaft, Kirche und den Staat verdienter Männer ſind aus ihrem Unterricht hervorgegangen. Während der franzöſiſchen Zeit rettete ſie ihre Stiftungen im Ganzen, und es überraſcht, in ihren Büchern noch Zehnten von Wein, Korn oder Hülſenfrüchten zu finden, die auf gewiſſen Grundſtücken noch beſtehen, als ob keine Revolution über ſie gezogen wäre; doch verlor ſie durch die Säumniß ihres Vorſtehers einen Wald von 1000 Morgen, welcher dem Staatsgut zugeſchlagen wurde. Darum, als im Jahre 1817 der öffentliche Unterricht im Rheinkreiſe organiſirt wurde, reichte was ihr übrig blieb zur großen Betrübniß der Einwohner nur hin eine lateiniſche Schule zu gründen, und auch dieſer mußte vergangenes Jahr der Kreisfonds mit einem Zuſchuß von 500 fl. zu Hülfe kommen.

Sie beſitzt noch:

1)	An ausgeliehenen Capitalien	4979 fl. 30 kr.
2)	An Renten zu Capital angeſchlagen als 20facher Betrag	28482 „ — „
3)	An Waldung 500 Morgen, den Morgen zu 55 fl.	27500 „ — „
4)	Das neue Schulgebäude an Werth . .	12000 „ — „
5)	Die Schaffnergebäude	4500 „ — „
	Summe	77461 fl. 30 kr.

Davon gehen ein:

1)	Brutto-Ertrag der Waldungen . . .	2000 „ — „
2)	Zinſen von Capitalien	193 „ — „
3)	Renten von Getreide, Wein ꝛc. . . .	1251 „ — „
4)	Kleinere Summen	193 „ — „
	Summe	3636 fl. — kr.
	Verausgabt werden an Beſoldung für den Förſter, Ausbeutungskoſten der Waldung, Forſtcultur u. ſ. w.	476 „ — „
	ſo daß für die Schule noch	3160 fl. — kr.

zu verwenden kommen. Dagegen gehen
noch aus dem Kreisfonds ein . . . . 500 fl. — kr.
ſo daß alſo im Ganzen . . . . . 3660 fl. — kr.
für die Exigenz der Schule zur Verfügung ſtehen.

Nicht begriffen iſt darunter der Poſten der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben, von welchen jene im Jahr 1834 auf 9709 fl. 47½ kr., dieſe auf 7493 fl. berechnet worden. Es hat nämlich die Localverwaltung, welche aus dem Bürgermeiſter, dem Subrector Dittmar, dem Friedensrichter Fries, dem Stadtpfarrer Auguſtin, dem Geſchäftsmann Roſenberger und dem Schullehrer Sephin beſteht, den gewiß vortrefflichen Grundſatz, die Einnahme auf den wahrſcheinlich niedrigſten Fuß anzuſchlagen, wodurch ein jährlicher Ueberſchuß erzeugt wird. Dadurch wurde möglich, in den letzten Jahren das neue Schulhaus zu bauen, welches an Zweckmäßigkeit und Reinlichkeit nichts zu wünſchen übrig läßt, und deſſen Baukoſten in einer jährlichen Rate abgezahlt werden. Die oben erwähnte Summe von 9709 fl. iſt der Geſammtbetrag oder der gegenwärtige Stand der Ueberſchüſſe, und in den 7493 fl. außerordentliche Ausgaben iſt die Zahlungsrate für jenen Bau einbegriffen.

Wie anderwärts, ſo war auch hier die lateiniſche Schule in der Schülerzahl zurückgegangen; denn ungeachtet des ſchönen und bequemen Locals, des Werthes der drei hier vereinigten Lehrer, der guten Ordnung und Pflege der Schule, zählte die Anſtalt doch nur 31 Knaben in ihren vier Claſſen, und das in einer Stadt, deren deutſche Schule nicht Raum hatte, die in ihr zuſammengedrängte Menge von Schülern zu faſſen.

Auch hier waltete das Vorurtheil für die deutſchen Schulen, von welchen man glaubte, ſie lehren Mehreres und Brauchbareres für den künftigen Beruf, als die lateiniſche. Man ſah in ihr nur Latein und betrachtete die Schule mit einem um ſo größeren Unmuth, weil man in ihr nur einen Theil der früheren Lehranſtalt fand, von welcher die Gemeinde nicht vergeſſen kann, daß ſie ein Gymnaſium geweſen und auf die Univerſität vorgebildet hat.

Von der obengenannten Schülerzahl kamen zwölf auf die erſte Claſſe von 10 bis 14 Jahren, fünf auf die zweite von

12 bis 14 Jahren, zehn auf die dritte von 13 bis 15 Jahren, und vier auf die Oberclaſſe von 13 bis 16 Jahren. Das Betragen der jungen Leute war auch hier nach einſtimmigen Zeugniſſen im Ganzen ſehr gut geweſen, und einige, obgleich mit rohen Sitten eingetreten, waren durch Gewohnheit und das gute Beiſpiel der andern zum Beſſern umgeändert worden.

Der ſprachliche Unterricht war ſo gut beſtellt, wie der mathematiſche. Dieſen hatte durch alle Claſſen ein Privatlehrer, David Hemann, gewiſſermaßen als Aſſiſtent, doch gegen einige Remuneration von Seite der Lehrer, beſorgt. Herr David Hemann war früher Rabbiner und iſt vor wenigen Jahren mit ſeiner ganzen Familie zum Chriſtenthum übergetreten, obwohl er dadurch ein einträgliches Amt verlor und genöthigt ward, ſich und ſeine Kinder von Privatunterricht zu ernähren. Seine Geſchicklichkeit und Gewiſſenhaftigkeit in Erfüllung ſeiner Pflicht eben ſo wie die übrigen moraliſchen Vorzüge des Mannes haben ihm die allgemeine Theilnahme und in ihr eine, wenn auch ſehr beſchränkte, doch hinreichende Hülfsquelle der Subſiſtenz geſichert. Sein Unterricht in der lateiniſchen Schule hatte den größten Erfolg gehabt. Allgemein war darum der Wunſch, ihn gegen eine angemeſſene Remuneration für dieſen Zweig und mehrere andere Realgegenſtände, als Geometrie und Naturkunde zu erwerben, und da dieſe Erweiterung des Realunterrichts vollkommen im Wunſche der Gemeinde war, auch zu erwarten ſtand, daß ſie für die Schule ſelbſt und für das beſſere Studium durch Vermehrung der Schülerzahl erſprießlich ſeyn würde, ſo war dieſer Wunſch in jeder Weiſe zu fördern.

In der Conferenz mit den Lehrern wurde die Anordnung der Claſſen, der Lehrbücher, der Lehrſtoffe, dann was zur Einführung einer zweckmäßigen und übereinſtimmenden Methode und was zur Aufſicht außer der Schule, zur körperlichen Pflege u. ſ. w. gehört, wie an den andern Anſtalten verhandelt und feſtgeſetzt; doch ſchien auch nöthig, die Einwohner des Ortes über die Natur und Nützlichkeit der Anſtalt, welche ſie in ihren Mauern zu beſitzen das Glück, und ſo wenig zu benutzen das Unglück hatten, ſo weit als möglich aufzuklären, und da die Preisvertheilung ſchon vorüber war, ließ ich den Bürgermeiſter

erſuchen, den Magiſtrat und die Bürgerſchaft ſelbſt für den folgenden Tag auf das Rathhaus einzuladen. Ich begab mich dahin in Geſellſchaft der Lehrer und des k. Regierungsbevollmächtigten und ſuchte in einem umfaſſenden Vortrage den doppelten Charakter zu ſchildern, den die Anſtalt als Gelehrtenſchule und als das, was anderwärts unzweckmäßig höhere Bürgerſchule genannt wird, habe und immer mehr entfalten könne. Als gelehrte Schule lege ſie den Grund zu höherer wiſſenſchaftlicher Ausbildung und öffne Jedem, ſelbſt dem Aermſten, die Bahn derſelben, während ſie als eine dem künftigen Bürger beſtimmte Anſtalt in dem Unterricht der Geographie und Geſchichte, der Arithmetik, der franzöſiſchen Sprache, der Zeichenkunſt u. ſ. w. einen weiten Kreis mannichfacher nützlicher Kenntniſſe umfaſſe, und dadurch, daß ſie den künftigen Bürger bis auf eine gewiſſe Stufe dem künftigen Gelehrten parallel führe und ſtelle, ein Verfahren einhalte, was jenem eben ſo eine gründliche Ausbildung wie eine höhere Befähigung für die Pflichten ſeines Berufes als Glied eines Standes gewährleiſte, der zu Theilnahme an den öffentlichen Anſtalten des Vaterlandes und ſogar der Geſetzgebung berufen ſey.

Auch hier gab es Schüler in der Anſtalt, die vom Latein dispenſirt waren. Ich ſuchte ſie über den Nutzen dieſes Lehrſtoffes zu verſtändigen, und noch eh' ich abging, meldete mir der Rector Dittmar mit großer Freude, daß ſämmtliche Nichtlateiner ſich bereit erklärt hätten, das Latein im nächſten Jahre wieder anzufangen, und daß für die oberſte Claſſe, die dem Erlöſchen nahe war, und zwar für ihren ganzen Unterricht bereits zehn Schüler ſich gemeldet hätten.

10. Die lateiniſche Schule zu Dürkheim.

Dürkheim hatte früher ſchon eine lateiniſche Schule, welche, obgleich beſchränkt in ihren Lehrmitteln, doch auf die Univerſität vorbereitete. Nach Herſtellung des gelehrten Unterrichts im Rheinkreiſe reichten die Fonds derſelben mit einigen Zuſchüſſen der Stadtcaſſe hin, eine ſolche Anſtalt mit zwei Lehrern einzurichten. Obwohl die Stadt eine der reichſten an Gemeindemitteln iſt (ſie vertheilt allein aus ihrer Communalwaldung jährlich gegen

1500 Klaftern Holz unentgeldlich an die Bürgerschaft), war sie doch auf dieser Beschränkung der Lehrkräfte geblieben, während in andern Städten diese Anstalten zu drei Lehrern gediehen waren. So lange die Anzahl der Schüler gering war, hatte diese Beschränkung einen hinlänglichen Grund; aber vor einigen Jahren stieg diese plötzlich auf das Dreifache, während die Geneigtheit, ihr zu helfen, gleich schwach blieb. Der Grund dieses schnellen Wachsens war ein äußerer. Aussicht auf bedeutenden Gewinn in dieser reichen Gegend hatte einen jener pädagogischen Unternehmer herbeigeführt, welche den Unterricht und die Erziehung der Jugend zum Gegenstand ihrer Speculation machen und dem wißbegierigen und um die Erziehung seiner Kinder verlegenen Publicum ankündigen, daß sie mit Hülfe der neuesten Kenntnisse und Methoden die ihnen anvertrauten Knaben und Jünglinge in allen nützlichen Dingen unterrichten und gegen mäßigen Lohn für das Leben wie für jeden künftigen Beruf gleich vollkommen vorbereiten wollen.

Dieser Pädagog erwarb käuflich ein schönes Haus nahe der Stadt, mit vortrefflicher Aussicht auf eine gesegnete Flur und beträchtlichem Hofraum, so wie mit einem Garten, der sich hinter demselben terrassenförmig erhebt.

Die Ankündigung der neueingerichteten Anstalt, eben so wie das Einladende ihres Wohnhauses, führte ihm eine beträchtliche Zahl junger Leute zu, und die lateinische Schule schien neben ihr verloren. Da nahm ihr würdiger Rector Dursy die erste Gelegenheit wahr, dem versammelten Publicum auseinander zu setzen, daß die lateinische Schule dasselbe, was jenes Institut verspreche, leiste und schon längst geleistet habe, nur gegen geringere Kosten, für ein Schulgeld von einigen Gulden und wenn auch mit weniger Schaustellung, doch mit mehr sicherer Gewähr, weil sie unter der doppelten Obhut der Gemeinde und des Staates bestehe. Dieß wurde verstanden, und da, wie es zu geschehen pflegt, der Erfolg des neuen Instituts hinter seinen Verheißungen zurückblieb, die lateinische Schule dagegen für freiwillige Zuhörer Naturgeschichte, Geometrie, Linearzeichnung, sogar neben dem Französischen privatim das Englische aufgenommen hatte, trat bald das Uebergewicht des Zutrauens auf sie hinüber,

und die Kinder ſowohl aus Dürkheim, als aus den benachbarten reichen Ortſchaften, wandten ſich ihr in dem Maße zu, daß den letzten Sommer der untere Curſus auf 80 geſtiegen war. Daraus aber entſprangen neue Schwierigkeiten wegen Unterricht und Führung dieſer Menge bei nur zwei ordentlichen Lehrern. Ich kam in Dürkheim an, kurz nachdem der Magiſtrat der Kreisregierung die Mittel zur Beſoldung eines aushelfenden Lehrers abgeſchlagen und die zu ſchwere Laſt dieſes unüberſehbaren Cötus dem unteren Lehrer allein auf den Armen gelaſſen hatte.

Im Lateiniſchen war bei dieſer Lage keine durchgehende Begründung möglich, nur die Beſſeren hatten einen ziemlichen Grad von Fertigkeit in der Formenlehre erlangt. Auch die Ueberſetzung in das Lateiniſche zeigte große Schwäche und Fehler ſelbſt gegen gewöhnliche Formen und Regeln. In der Geographie bewieſen die Schüler ziemliche Sicherheit, das Rechnen, welches der obere Lehrer Durſy gegen die Geographie in ſeiner Claſſe eingetauſcht hatte, war in gutem Gange, auch das Kopfrechnen wohl geübt.

Die dritte und vierte Claſſe, unter dem obern Lehrer Durſy, einem geübten und thätigen Schulmann von guter Methode und erweckendem Vortrag vereinigt, zeigte nach Verhältniß ungefähr dieſelbe Beſchaffenheit und in einzelnen Gegenſtänden gute Fortſchritte. Im Latein war außer den proſaiſchen Stücken mit der oberſten Claſſe auch das erſte Buch der Aeneide und im Griechiſchen die Anabaſis des Xenophon geleſen worden. Der Lehrer bemerkte, daß das Anziehende dieſes Buches die Theilnahme an der Sprache und das Beſtreben, ſie bald zu lernen, erregt habe, eine Erfahrung, die ich in meiner Praxis ebenfalls zu machen Veranlaſſung gehabt habe. In der Arithmetik, der Geometrie waren die Schüler auch hier gut unterrichtet. Im Ganzen zeigte ſich, daß in den Realien die Schule bei weitem mehr geleiſtet hatte, als in den Sprachen, was zum Theil von ihrer Lage gegenüber dem benachbarten Erziehungsinſtitut herkam.

Auch hier ſchadete der Umſtand, daß eine beträchtliche Zahl der Schüler vom Latein befreit war. Verwirrung des Lehrganges und Nachläſſigkeit des Lernens werden dadurch der Schule eingepflanzt. Ich fand indeß bei den Kindern dieſelbe Gewiſ-

heit, wie anderwärts, zum Studium dieſer Sprache umzukehren.

Die beſſere Gliederung und die weitere Hebung der Anſtalt war davon abhängig, daß durch den Stadtrath die Mittel zur Aufſtellung eines dritten Lehrers erlangt würden. Die erſte Conferenz mit ihm über den Gegenſtand hatte trotz der Dringlichkeit der Sache und der Geneigtheit des Bürgermeiſters keinen Erfolg und endete damit, daß man mir das Protokoll der früheren Sitzung vorlas, in welchem man der Kreisregierung einen ähnlichen Antrag abgeſchlagen hatte. Doch gab ich darum die Sache nicht auf, und da in der Conferenz nur ein Theil des Gemeinderathes gegenwärtig geweſen, ließ ich ſie ſämmtlich und jeden einzeln zur Preisvertheilung einladen, entſchloſſen, die Sache öffentlich und vor dem Publicum mit ihnen zu verhandeln. Sie erſchienen ſämmtlich. Als ich in den großen von dem Publicum ganz erfüllten Saal eintrat, fand ich dieſe „Väter der Stadt" in zwei Reihen mir zur Rechten, und ihnen gegenüber die Jugend der lateiniſchen Schule in acht Ordnungen hinter einander gedrängt, das Publicum im Fond des Saales. Am Ende des Schulactes nahm ich das Wort. Ich pries die Stadt, über deren wohlgeordnete Flur der Segen des Himmels in überſchwänglicher Fülle ausgegoſſen ſey, die beharrliche Thätigkeit und Einſicht zu belohnen, mit welcher ſie durch ihre verſtändigen und arbeitſamen Bewohner in einen Garten Gottes ſey verwandelt worden. Ein ähnlicher Garten habe ſich mir in ihrer Schule geöffnet, der Garten einer Jugend, reich an Talenten, an gutem Willen und zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigend, aber ermangelnd der Pflege und darum verſäumt, nicht durch Schuld der Lehrer, oder durch der Knaben eigene Nachläſſigkeit, ſondern wegen Mangels an Mitteln für den Unterricht. Nicht Armuth von Seite der Gemeinde, nicht Mangel an Theilnahme, nicht übler Wille von Seite der Pfleger der Stadt ſeyen Urſache daran, ſondern Mangel an Einſicht in die Wichtigkeit und die Bedürfniſſe der Schule bei denjenigen, welche helfen können, und in Folge davon Mangel an Bereitwilligkeit zu helfen.

Dieß zu heben, wolle ich darauf eingehen zu zeigen, was

die lateiniſche Schule ſey und ſeyn ſollte, was ſie ſchon jetzt leiſte und bei vermehrten Mitteln leiſten könne.

Ich ſchilderte die Summe von Kenntniſſen, die Entwickelung und Stärkung der geiſtigen und ſittlichen Kräfte, welche dieſe Anſtalt beabſichtige, und zeigte, wie dieſes Alles ein Beſitz ſey, wichtig dem Reichen wie dem Armen, ja das einzige ſichere Gut, das Eltern ihren Kindern zurücklaſſen, das ihnen weder Macht noch Unfall entreißen könnte. Das Gedeihen aber ſey, wie anderwärts, ſo auch hier zunächſt von den äußern Mitteln, ja hier von dieſen allein bedingt, da weder die Befähigung und Berufstreue der Lehrer, noch der Eifer dieſer hoffnungsvollen Jugend vermißt werde. Davon alſo handle es ſich in Gegenwart der Gemeinderäthe, dieſe Mittel und durch ſie die noch fehlenden Lehrkräfte zu gewinnen. Dieſe ſeyen nicht aus den Beiträgen der Familien, nicht durch das Land, ſo lange die Gemeinde helfen könne, ſondern aus den Mitteln der Stadt, aus den Beiträgen der benachbarten, begüterten Gemeinden der Umgegend zu ſuchen und im Fall ein das Gemeinwohl fördernder Geiſt ſich in der Gemeinde wieder bildete, auch aus Schenkungen zu erwerben, nicht aus Almoſen, ſondern Stiftungen oder Vermächtniſſen wohlwollender und begüterter Bürger, wie in früherer Zeit auch dieſer Gemeinde Valentin Oſtertag das Beiſpiel gegeben habe.

Auf die innern Mittel eingehend, ſuchte ich die Nothwendigkeit einer allgemeinen Mitwirkung der Glieder der Gemeinde zur Bewahrung der Zucht, des Fleißes, der Sitten und der religiöſen Geſinnung der Jugend und der Theilnahme aller Schüler an allen Gegenſtänden des Unterrichts zu zeigen.

Es wurde hiebei die Meinung, daß es unnütz ſey, Lateiniſch zu lernen, beſeitigt und darauf hingewieſen, wie ſein frühes Studium nicht nur dem Talent allein die Bahn zur Wiſſenſchaft und zu höheren Anſprüchen im Staat eröffne, und ſeine Verſäumniß ſie verſchließe, in einem Lebensalter, das über ſeine Zukunft noch nicht beſtimmen könne; ſondern wie auch, abgeſehen davon, ein gut geführtes Studium des Lateiniſchen ein anerkannt vortreffliches Mittel der Bildung des Gedächtniſſes, des Urtheils und ſpäter des Styles und des Geſchmacks ſey, wie die durch ſolche Studien geſtärkten und gehobenen Geiſteskräfte dann dem

Knaben und Jünglinge bei dem Studium der Realien, und dem Mann im Leben bei Lösung jeder schwierigen Aufgabe, wo Nachdenken und richtiges Urtheil nöthig wäre, zu Statten kommen und eine Allen begreifliche Erleichterung vorzüglich bei der Erlernung der neuen Sprachen gewähren, deren ganzer Vorrath aus dem Latein genommen sey, so daß in ihnen ein des Latein Kundiger dasjenige in Monaten leiste, wozu ein anderer Jahre nöthig habe.

Diese Rede, obgleich sie sich gegen eine Stunde ausdehnte, wurde gleichwohl mit der größten Aufmerksamkeit gehört; doch war dabei zu bemerken, daß sie bei den auf Ersparung sinnenden „Vätern und Pflegern der Stadt" noch nicht jenen Eindruck hervorbrachte, welcher der Entschließung Geld zu geben, zumal nachdem man es abgeschlagen, vorhergehen mußte; und besonders an jener Stelle, wo der Punkt der äußeren Mittel behandelt und Hülfe zunächst von der Gemeinde begehrt wurde, lag auf den Gesichtern ein Ausdruck, der einem wenn auch noch zweifelhaften Nein ziemlich gleich sah. Nachdem ich deßhalb noch einmal die Noth und die Nothwendigkeit der Hülfe mit möglichstem Nachdruck zusammengefaßt und ihnen als Bürgern, als Vertretern der Gemeinde und als Pflegern der Stadt die ganze Sache noch einmal auf das Gewissen gelegt hatte, stellte ich ihnen die gegenüber sitzende Schuljugend vor. (Die Knaben erhoben sich wie Ein Mann und ganz unwillkürlich, als ich mich zu ihnen wandte und dann das Wort an die Gemeindebevollmächtigten richtete.) „Es sind Ihre Angehörigen, Ihre eigenen „theuren Kinder, die ich Ihnen vorführe. Nicht irdische Schätze „fordern sie von Ihnen, nicht Gelegenheit sich zu zerstreuen, „wie es wohl von ihrer Jugend zu erwarten stünde, sondern sie bitten Sie um Gelegenheit, sich besser als bisher, gründlicher und „umfassender zu unterrichten. Das ist die Wohlthat, das der Beweis Ihrer Zärtlichkeit, welchen sie von Ihnen begehren. Dagegen versprechen sie durch mich, daß sie ihren Fleiß, daß sie ihr „Bestreben um jede Tugend und Auszeichnung verdoppeln, daß „sie jede Kraft anwenden werden, Ihrer Liebe würdig, die „Freude Ihres Lebens und die Stütze Ihres Alters zu werden."

Diese wenigen Worte wirkten über alle Erwartung. Zwar

erhoben ſich ſpäter, als die Wirkung vergangen war, noch Anſtände, zuletzt aber wurde der Aufwand genehmigt, und die Schule beſteht jetzt mit drei Lehrern und einem Lehrer für die Präparandenclaſſe. Auch hat die Gemeinde ihr das alte Gymnaſialgebäude wieder zurückgegeben und neu und bequem eingerichtet.

11. Die lateiniſche Schule zu Neuſtadt.

Auch Neuſtadt hatte früher eine gelehrte Schule, das Caſimirianum, die, wenn gleich mit beſchränkten Mitteln, auf die Univerſität vorbereitete. Aus dieſer Zeit iſt ihr kloſterähnliches, mit vorſpringenden Thürmen und einer Wendeltreppe verſehenes Schullocal geblieben, das, ſtill gelegen, in den unteren Räumen die Claſſen, in den oberen Wohnungen für zwei Lehrer, auch einen Saal für eine Bibliothek hat, die aus älteren, meiſt theologiſchen Drucken und der Bücherſammlung beſteht, welche ein Arzt Smygd aus Neuſtadt, der als Medicinalrath in Düſſeldorf ſtarb, der Schule ſeiner Vaterſtadt hinterlaſſen hat.

Die Stadt hatte bei der neuen Begründung der lateiniſchen Schule mit zwei Lehrern begonnen und erſt im Jahr 1834 war durch Beiträge aus Kreismitteln möglich geworden, den dritten anzuſtellen.

Der Cötus war in folgender Weiſe getheilt: In der erſten Claſſe waren fünf Schüler von 9 bis 11 Jahren, in der zweiten zwölf von 10 bis 14 Jahren, in der dritten ſechzehn von 11 bis 14 Jahren, in der vierten ſechs von 13 bis 18 Jahren, zuſammen 39 Schüler von 9 bis 18 Jahren. Auch hier hat während der letzten Jahre die Richtung des Rheinkreiſes geſchadet und würde ſich in Neuſtadt noch entſchiedener gezeigt haben, hätten ſich nicht die Lehrer zur Einrichtung eines freien Realcurſes vereinigt, um gegen eine mäßige Vergütung die für das bürgerliche Leben beſtimmten Schüler, welche zu dieſem Zwecke von den alten Sprachen dispenſirt wurden, in Naturlehre, Naturgeſchichte, Geometrie und Geſchäftsrechnung in acht Stunden wöchentlich zu unterrichten. Es hatten ſich 24 Schüler für die Naturlehre, 22 für die Naturgeſchichte, 26 für Geometrie eingefunden, und damit der Zeichenlehrer ſeinen Unterricht von vier bis auf acht Stunden erhöhen könnte, gaben die drei Lehrer ihm Antheil an dem mäßigen Honorar, das von dem Realcurſus einging.

Ich fand auch hier die beiden unteren Classen vereinigt und eben so wie die dritte unter Jos. Donsbach im Ganzen wohl geführt. Die vierte Classe, unter dem Rector Fr. Bruckner, war erst dieses Jahr von der dritten geschieden, stand ihr ungefähr gleich und sollte den Curs wiederholen. Der Rector Bruckner ist ein protestantischer Theolog, welcher sein theologisches Studium in Jena gemacht hat und für seine spätere Lebenszeit die Ruhe des Pfarramts wünscht. Sein Benehmen als Lehrer und Vorstand ist würdevoll, gegen die Schüler wohlwollend, doch ernst, gegen die Lehrer verbindlich, sein Vortrag deutlich und genau, wie sein Wissen gründlich, so daß zu wünschen, er möge seinem Schulamte, für welches er mit wahrem Eifer belebt ist, noch lange erhalten werden.

Gegen das Betragen der Schüler kam im Ganzen nichts zu erinnern. Nach dem Zeugniß des Landcommissärs war auch in den Zeiten der Aufregung die Schule ohne Vorwurf geblieben und hatte zu keiner Einschreitung Veranlassung gegeben.

Bei der Conferenz mit den Lehrern und nachher mit den Gliedern der Magistratur kamen ungefähr dieselben Gegenstände in Erwägung, wie bei den früher untersuchten Anstalten. Bildung einer Präparandenclasse und ihre Verbindung mit der unteren, Combinirung der zweiten und dritten Classe, und nach Bedürfniß Erweiterung der vierten Classe in einen zweijährigen Cursus, dann Wahl der Lehrbücher, Vertheilung des Unterrichts und Tausch der Lehrer bei einzelnen Fächern, welcher durch die Aufnahme des Französischen zum Theil bedingt wurde, Verknüpfung der Lehrfächer und Methode in Behandlung des Lehrstoffes. Mit der städtischen Behörde aber wurde verhandelt: Vermehrung der Mittel, namentlich für die Nebenfächer, Einrichtung der Anstalten für die physische Entwickelung, Theilnahme der Gemeinde an der Aufsicht über die Kinder, zahlreicher Besuch von Seite der Kinder und Nützlichkeit des lateinischen Unterrichtes auch für diejenigen, welche nicht studiren wollen. Darüber hatte ich auch hier schon in den Classen mit den Knaben ausführlich zu sprechen Gelegenheit genommen, zumal die Verbindung der Nichtlateiner mit den anderen eben so wie anderwärts Störung und von Seite der Lateiner ein Nachlassen im Fleiße

herbeiführt hatte. Meine Vorſtellungen hätten bei den Kindern auch hier Eingang gefunden und fänden ihn eben ſo bei den Eltern. Noch in demſelben Jahre wurde die Schule zu den Grundſätzen der Lehrordnung zurückgebracht, nach welchen jeder Schüler zum Lateiniſchen verpflichtet iſt.

Da am folgenden Tage die Preisvertheilung war, nahm ich auf Einladung des Rectors Gelegenheit, dieß Alles dem dabei zahlreich verſammelten Publicum in einem umfaſſenden Vortrag an das Herz zu legen. Dabei ſchien mir nothwendig, gerade an dieſem Orte Einiges mit Rückſicht auf die letzten Zeiten oft und nachdrücklich zu berühren. Es war unter den Knaben die Meinung verbreitet worden, unnütz ſey, daß ſie ſtudirten und lernten; denn ſchon „als Neuſtädter" würden ſie für die Zukunft keine Ausſicht zu Anſtellungen im öffentlichen Dienſte haben. Dieſe Meinung, welche mir auch anderwärts, ſelbſt mit Ausdehnung auf den ganzen Rheinkreis entgegengetreten war, mußte zur Sprache gebracht werden, weil ſie gefliſſentlich und, welches auch ihre tiefere Veranlaſſung war, in gehäſſiger Abſicht gegen die Regierung verbreitet wurde und auf das Gedeihen der Schulen nachtheilig wirkte, ja ſogar ihren Beſtand bloßſtellen konnte. Ich erklärte demnach ſie als das, was ſie war, und bemerkte, was auch das Betragen einzelner Glieder der Gemeinde in der letzten Zeit geweſen, ſo ſey es unanſtändig in Bezug auf die königl. Staatsregierung den Glauben zu verbreiten, daß ſie Unſchuldige jetzt oder in Zukunft für das Betragen der Schuldigen oder das Vergehen der Eltern an den Kindern ſtrafen wollte. Außerdem biete das Betragen der Jugend ſogar während der Zeit der Aufregung dazu keinen Grund; denn damals wie jetzt habe ſie das Lob, ſich nicht aus dem Kreis ihrer Pflicht verirrt zu haben und fleißig, gehorſam und wohlgeſittet geweſen zu ſeyn, erworben. Ein jeder von den Knaben möge darum fortfahren zu thun, was in ſeinen Kräften ſtehe, und dahin ſtreben, ſich durch Fleiß und gutes Betragen auf die Zukunft würdig vorzubereiten, und überzeugt ſeyn, daß er gleich anderen Landeskindern überall die Anerkennung und Belohnung finden werde, die er verdiene. „Was aber, fuhr ich fort, die Geſinnung belangt, welche wir in der Schule zu pflegen und zu wecken bemüht ſind, ſo ſind wir nicht

gemeint, Jemand dabei in Ungewißheit zu laſſen, im Gegentheil iſt es gut, gerade an dieſem Ort und in dieſer Zeit offen zu erklären, was die Schule will und begehrt. Sie will und begehrt, daß die Jugend in Grundſätzen und in einem Geiſte gebildet werde, welcher ſie in den Stand ſetzt, die Pflicht des Bürgers mit Aufrichtigkeit und innerer Ueberzeugung zu erfüllen, gehorſam zu ſeyn den Geſetzen und treu dem Könige. Aber nicht nur arbeitet die Schule darauf hin, ſondern ſie begehrt von Jedem, der uns hier vernimmt, von jedem Mitgliede der Gemeinde eine volle und herzliche Mitwirkung zur Befeſtigung dieſer Geſinnung, bei welcher allein Erhaltung des beſtehenden Guten und Förderung des Guten zum Beſſeren zu hoffen ſteht. Welches aber auch noch der Zwieſpalt in den Gemüthern und die Reſte der Leidenſchaften aus einer Zeit ſind, die vergangen iſt, um, wir hoffen es, nicht wieder zu kehren, darin müſſen Alle ohne Unterſchied übereinſtimmen, daß aller jener Unſegen und jene betrübte Zwietracht von der Jugend und der Schule fern zu halten ſey. Sie iſt das Heiligthum, in welchem ſich unſer Theuerſtes birgt, und in ſeinen Frieden, in die Stille ſeines heilſamen Beſtrebens dürfen die Stürme nicht eindringen, welche draußen noch die Gemüther erſchüttern. Nur wo Alle, Lehrer, Eltern und Bürger, in herzlicher Vereinigung zuſammenwirken, jene heilige Stätte und in ihr die Saat der Bildung und Sitte zu wahren, zu ſchirmen, nur da wird die Schule in Segen blühen, den Lehrern, die ſie pflegen, wie den Gliedern der Gemeinde eine Zier und Freude und ein Gewinn für König und Vaterland."

12. Die lateiniſche Schule und die Kreisgewerbſchule zu Kaiſerslautern.

Kaiſerslautern wurde gleich den übrigen Bezirksſtädten im Jahre 1817 mit einem königl. Progymnaſium ausgeſtattet, welches den Veränderungen der übrigen gefolgt iſt, und ſeit 1833 als lateiniſche Schule mit vier Claſſen und drei Hauptlehrern beſtand, dem Subrector Haas und den Lehrern Böhmer und Wahl.

Da die Stadt im Mittelpunkte des Kreiſes und ſeines hier in den Hauptrichtungen ſich kreuzenden Verkehrs liegt,

auch durch Induſtrie, Wohlſtand und Gemeindevermögen hervorragt, ſchien ſie wie zu anderen Centralanſtalten ſo zur Aufnahme der neu entworfenen Kreisgewerbſchule vor den übrigen geeignet, zumal ſie der Sitz des königl. Bergamts iſt und in ihrer Nähe mehrere bedeutende Fabriken blühen. Um den wohlwollenden Abſichten der allerhöchſten Stelle zu entſprechen, übernahm die Stadt die Errichtung des für die Kreisgewerbſchule auf 40,000 fl. veranſchlagten Hauptgebäudes. Als es galt, für die neue Anſtalt ſchnell die Mittel zu gewinnen, waren Viele geneigt, die lateiniſche Schule aufzuheben und ihre Exigenz an 3800 fl. auf die neue Anſtalt, für welche nur 1075 fl. zur Verfügung waren, ganz überzutragen, zumal in Folge der oben bezeichneten Bewegungen auch hier der Gemeinde die lateiniſche Sprache und die mit ihr verbundenen Studien als veraltet und der neuen Zeit unnütz oder ſchädlich von vielen Seiten her bezeichnet wurden; indeß blieb es beim Vorhaben, deſſen Ausführung von mehreren angeſehenen Familien gehemmt wurde, welche nicht geneigt waren, ſich und Anderen die Gelegenheit abſchneiden zu laſſen, ihre Kinder in ihrer Heimath ſelbſt auf das Gymnaſium vorzubereiten. Durch das Allerhöchſte Reſcript aber vom 25 Januar 1834 ward die Frage definitiv entſchieden. Dieſes beſtimmt, daß die lateiniſche Schule bleiben ſolle, da den Gewerbſchülern der Uebertritt auf die techniſche Hochſchule ſpäter nicht möglich ſeyn würde, im Fall ſie nicht die lateiniſche Schule zurückgelegt hätten. Doch wurde bald darauf durch Allerhöchſtes Reſcript vom 12 Februar 1834 ein Proviſorium getroffen, nach welchem die lateiniſche Schule zwar als beſtehend anerkannt bleiben, ihre Lehrer aber zugleich für den Unterricht der Kreisgewerbſchule verwendet werden ſollten. Auch in Landau findet dieſes ſtatt, ohne daß dadurch die Lateinſchule geſtört wird. Da aber der Realunterricht an der Kreisgewerbſchule gleich im Anfange umfaſſender ertheilt werden ſollte, ward für nöthig erachtet, den Lehrer Wahl ganz und die beiden andern großentheils für ſie zu verwenden. Latein und Griechiſch wurde dadurch auf die Hälfte der ihm anderwärts zugewieſenen Stunden beſchränkt, und zwiſchen dem Subrector Haas und dem Lehrer Böhmer nach Fächern ge-

theilt; dagegen der den lateinischen Schulen ohnehin zuständige Realunterricht für die Zwecke der Gewerbschule noch weiter ausgedehnt.

Es war also der Unterricht dieser Männer ein dreifacher:

a) beschränkter lateinischer und griechischer, oder humanistischer;

b) ausgedehnter Realunterricht der lateinischen Schule;

c) eigentlicher Gewerbunterricht.

Für die Ergänzung der beiden letzteren Arten wurden Lehrer der deutschen Schule und des Schullehrerseminariums gegen Remuneration beigezogen, der Lehrer der Arithmetik erhielt für 12 wöchentliche Stunden 300 fl., der Lehrer der Gewerbsencyklopädie für 8 Stunden 200 fl.; der Zeichenlehrer für 12 Stunden 300 fl.

Die lateinische Schule blieb dabei in ihre vier Classen eingetheilt. Die Gewerbschule ward nach drei Cursen geordnet, welche den vier lateinischen Classen (die beiden untersten als eine gerechnet) parallel gingen, und von welchen der unterste Curs außer dem gesteigerten Realunterricht der Lateinschule noch Geometrie, Naturgeschichte, Encyklopädie der Gewerbe, freie Handzeichnung und Linearzeichnung, der mittlere Fortsetzung dieses Unterrichts und Naturlehre, der dritte dann außer ebendemselben Chemie, Modelliren und Bossiren, Maschinenlehre und den in unseren Gymnasien gewöhnlichen Realunterricht in Geschichte, Poetik, Rhetorik ꝛc. umfassen sollte, der für den Eintritt der Gewerbschüler in die polytechnische Hochschule gefordert wird. Der Subrector Haas wurde deßhalb mit dem Charakter eines Gymnasialprofessors bekleidet und mit der Ertheilung desselben beauftragt.

Den Lateinschülern war Theilnahme an dem gewerblichen Unterricht gestattet, den Gewerbschülern Theilnahme an dem gesteigerten Realunterricht der Lateinschule zur Pflicht gemacht, und damit Lehrlinge und Gesellen an dem eigentlichen Gewerbunterricht Theil nehmen könnten, ward er in die Frühstunden im Sommer von 6 bis 8 Uhr verlegt.

Für diejenigen, welche die lateinische Schule und die Ge-

werbschule zugleich besuchen wollen, stellte sich der Unterricht in folgendem Umfange heraus:

1) Humanistischer Unterricht.

Latein	6 Stunden wöchentlich.

2) Realunterricht der latein. Schule, in Arithmetik und franzöſischer Sprache gesteigert und zwar:

Arithmetik	4 Stunden.
Geographie	2 —
Deutsche Sprache	2 —
Franzöſische Sprache . . .	4 —
Orthographie und Kalligraphie .	2 —

3) Rein gewerblicher Unterricht.

Planimetrie	2 —
Naturgeschichte	2 —
Encyklopädie der Gewerbe . .	4 —
Freie Handzeichnung . . .	4 —
Linearzeichnung	4 —
wöchentlich	36 Stunden.

Für die bloßen Gewerbschüler kam der Unterricht um die 6 dem Latein gewidmeten Stunden weniger, also auf 30 Stunden. Eben so hoch in dem zweiten, 35 in dem dritten Curs, und da hier für die Lateinschüler noch Griechisch hinzukam, und für den humanistischen Unterricht in beiden Sprachen 8 Stunden gerechnet wurden, so stieg in diesen Classen der Unterricht auf 40 und 42 Stunden.

Auch ein Lehrer der Landwirthschaft war eben angelangt. Der Landrath hatte für ihn 800 fl. jährl. Gehalt, 200 fl. Zuschuß zur Realexigenz, also 1000 fl. neu bewilligt. Es stieg dadurch das Budget beider Anstalten auf 5875 fl., nämlich

3800 fl. Fonds der latein. Schule,
875 — } frühere Bewilligung für die Gewerbschule,
200 — }
1000 — neue Bewilligung für den Lehrer der Oekonomie und die Exigenz,

5875 fl.,

wobei die Anzahl der Stunden, wenn die landwirthschaftlichen

vier die Woche hinzukamen, in beiden combinirten Anſtalten auf 38, 40, 42, 44 Stunden ſich heben mußte.

Es war vor Allem nöthig, nachzuſehen, wie ſich die lateiniſche Schule bei dieſer ihrer Einfaſſung und Durchdringung von der Gewerbſchule geſtaltet hatte.

Die beiden unteren Claſſen derſelben hatten, nachdem die neue Einrichtung in Kraft getreten, 10 Schüler von 11 bis 15 Jahren, die dritte 10 Schüler von 11 bis 15 Jahren, die vierte 4 Schüler von 13 bis 16 Jahren, die ganze Anſtalt 24 Schüler von 11 bis 16 Jahren. Mehr als zwei Drittheile vom vorigen Jahre waren nur noch als Gewerbſchüler gegenwärtig.

Von der Gewerbſchule zählte der unterſte Curs 41 Schüler von 10 bis 15 Jahren, der zweite 23 Schüler von 11 bis 16 Jahren, der dritte 7 Schüler von 13 bis 16 Jahren, die ganze Gewerbſchule 71 Schüler von 10 bis 16 Jahren; und es kam zu bemerken, daß die ſämmtlichen Lateinſchüler auch als Gewerbſchüler wiederkehrten. Da die neue Localität noch nicht erbaut war, hatte man den beiden verbundenen Anſtalten in der Vorſtadt ein neues, der Krankenpflege beſtimmtes Haus eingeräumt.

Die beiden unteren Claſſen waren, wie bemerkt, auf 10 Schüler zuſammengeſchmolzen, weil die anderen, welche früher zu ihnen gehörten, das Latein aufgegeben hatten, um nur am realen und gewerblichen Unterricht Theil zu nehmen. Mehrere von den Beſten waren darunter. Da ſie unter den Schülern des unterſten Gewerbcurſes, mit welchem beide Claſſen verbunden ſind, gegenwärtig waren, ſuchte ich ſie über den Nutzen, welchen ſie vom Latein haben könnten, und von der Zweckmäßigkeit ſeiner Verbindung mit dem Gewerbunterrichte zu bedeuten. Nach der Prüfung war der Rector von einer ziemlichen Schaar Knaben umringt, die ihm ſagten, ſie würden im nächſten Semeſter das Latein wieder anfangen. Dieſelbe Erſcheinung wiederholte ſich in den oberen Curſen und gibt einen neuen Beweis von der Willigkeit dieſer eben ſo fähigen als lenkſamen Jugend. Die Kenntniſſe dieſer Claſſe waren im Latein wegen der Beſchränkung des Unterrichts auf 6 Stunden

und der Beſchaffenheit des Lehrers ſehr mäßig geblieben. Sechs Schüler hatten die Ermächtigung erhalten, in die dritte Claſſe aufzuſteigen.

Die dritte Claſſe in Verbindung mit dem zweiten Gewerbcurſus hatte bis Oſtern 10 Stunden Latein gehabt, ſeitdem 5 behalten. Sie konnte die Biographie des Themiſtokles im Cornelius Nepos nur mit vieler Nachhülfe des Lehrers überſetzen. Die Urſachen des Zurückbleibens waren dieſelben wie bei den unteren Claſſen.

Das Griechiſche war vom Subrector Haas früher in 6, ſeit Oſtern in 3 Stunden gelehrt worden. Die Formenlehre bis zu den regelmäßigen Zeitwörtern war gut eingeübt. Der Lehrer zeigte ſich gewandt, ſicher und von einem klaren, erweckenden Vortrage.

Die vierte Claſſe, mit dem dritten Gewerbcurs verbunden, war auf 4 Schüler geſchmolzen, und auch dieſe hatten in humaniſtiſcher Hinſicht an Fleiß und Fortgang ſehr nachgelaſſen. Was noch geleiſtet wurde, war meiſt Nachwirkung des früheren umfaſſenden Unterrichts. Von den 5 Stunden Latein waren 4 dem Julius Cäſar gewidmet worden, welcher mit einiger Fertigkeit überſetzt wurde, und einzelnen ſchriftlichen Arbeiten. Im Griechiſchen, das auf 3 Stunden beſchränkt war, haftete der Unterricht noch in Jakobs mythologiſchen Erzählungen, in der Syntax war Einiges eingeübt. Die Fortſetzung der Arithmetik, Geographie, Naturgeſchichte u. ſ. zeigte ungefähr dieſelben Studien wie im zweiten Curſe; den mathematiſchen und techniſchen Unterricht fand ich gut beſtellt.

Aus dieſer Nachweiſung iſt klar, daß es ſich vor Allem darum handelte, der lateiniſchen Schule zu Hülfe zu kommen, welche Gefahr lief, in dem über ihr geführten Bau verloren zu gehen. Denn nicht nur war die Anzahl ihrer Schüler auf das Unbedeutende herabgeſunken, ſondern die Uebriggebliebenen konnten bei der auf die Hälfte zurückgeführten Lehrzeit des humaniſtiſchen Studiums auch nur die Hälfte von dem leiſten, was ihnen obliegt; und dauerte dieſes äußere und innere Schwinden fort, ſo mußte die Schule zu einem Schatten ihrer ſelbſt werden und zu

ſchloß und an dieſen der humaniſtiſche. Den Nachmittag kehrte die Ordnung ſich um, ſo daß der gewerbliche Unterricht, den Beſchluß machend, in die Abendſtunden und die Feierzeit der Lehrlinge und Geſellen hineinfiel.

Nachdem aber der dritte Lehrer für die humaniſtiſchen Fächer wieder gewonnen war, konnten, wie bei den anderen Anſtalten, ihm die Präparanden und die erſte Claſſe, dem zweiten die beiden mittleren Claſſen und dem Subrector die vierte Claſſe mit der Ermächtigung zugegeben werden, die Schüler, im Fall ſie es wollen, auf die zweite Gymnaſialclaſſe vorzubereiten.

Es ſchien mir nöthig, in ſo viel Einzelnes einzugehen, weil Alles darauf ankommt, daß man bei dieſer wichtigen Sache von der Natur beider Anſtalten, ihren verſchiedenartigen Bedürfniſſen und Richtungen, dann wieder von ihrem Zuſammenhang und ihrem gegenſeitigen Verhältniß, endlich von den Arten, dem Umfang und der Ordnung ihres Unterrichts ſich möglichſt klare Rechenſchaft gebe, ohne welche man in Gefahr iſt, das an ſich ſchwierige Unternehmen jener Verbindung in Verwirrung und Rathloſigkeit zu ſtürzen.

13. Die lateiniſche Schule zu Zweibrücken.

In Zweibrücken war der Cötus der lateiniſchen Schule folgendermaßen nach den Claſſen vertheilt: in der unterſten Claſſe waren 45 Schüler von 9—14 Jahren, in der zweiten 20 Schüler von 11—16 Jahren, in der dritten 24 von 11—16 Jahren, in der vierten ebenfalls 24 von 11—16 Jahren, zuſammen 113 Schüler von 9—16 Jahren, von denen nur 46 von Zweibrücken gebürtig ſind.

Die unterſte Claſſe zeigte dieſelbe Beſchaffenheit wie die in Speyer. Mangel an Vorbereitung der Schüler bei ihrem Eintritt machte nöthig, die meiſten zwei Jahre in der Claſſe zu halten, und die Uebel der Ungleichheit wurden hier wie dort noch durch die große Schülerzahl geſteigert.

Die zweite Claſſe war hinter ihrer Aufgabe zurückgeblieben. Daß es hier ſogar an nöthigem Lehreifer fehlte, zeigte der Zuſtand der Hefte, welche faſt alle nachläſſig gehalten und durch nicht corrigirte Fehler gegen Orthographie und Syntax ent-

ſtellt waren. Auch hielten ſich die Ueberſetzungen aus dem Lateiniſchen noch immer in den einfachſten Sätzen, ohne auch nur zu den kleinen Fabeln und Erzählungen vorgerückt zu ſeyn, obgleich nicht wenige Schüler der Claſſe nun ſchon drei Jahre Latein getrieben hatten.

Die dritte Claſſe, unter dem Lehrer Wilhelm Kuby, erhielt das Zeugniß, daß in Bezug auf Disciplin und Betragen eine große Beſſerung eingetreten ſey. Die Hefte ließen an Genauigkeit und Sorgfalt wenig zu wünſchen übrig, die zur Prüfung aufgegebenen Ueberſetzungen in das Lateiniſche waren von den Beſſeren faſt ohne Fehler gemacht.

In der griechiſchen Formenlehre beſaßen die Knaben viele Kenntniſſe auch in Rückſicht auf den Accent, und die Ueberſetzung ging geläufig. Der franzöſiſche Unterricht aber, der in der zweiten Claſſe begonnen und von demſelben Lehrer durch alle drei oberen Claſſen ertheilt wird, zeigte große Schwächen.

Die vierte Claſſe, unter dem Subrector Eduard Vogel, empfing ein faſt unbedingtes Lob des Fleißes und des Betragens; nicht wenige Schüler wurden beſonders ausgezeichnet. Die Hefte der Claſſe waren gut gehalten und ſorgfältig corrigirt. Die ſchriftlichen Ueberſetzungen in das Latein, welche zur Prüfung gegeben wurden, zeigten bei den beſſeren Schülern eine erfreuliche Sicherheit in Anwendung der meiſten ſyntaktiſchen Regeln; mehrere waren beinahe ganz fehlerlos, und die vorzüglich gute Führung der Claſſe durch ihren würdigen Lehrer ging auch daraus hervor, daß die letzten Schüler nicht gar ſehr von den erſten unterſchieden waren.

Auch die Prüfung in Geographie und Geſchichte zeugte von guten Fortſchritten, ſowohl durch das, was der Lehrer geleiſtet hatte, als durch die Beſtimmtheit, Klarheit und Zweckmäßigkeit ſeines Vortrages, und durch die würdevolle Haltung, welche ſichtbare Theilnahme an den Schülern nicht ausſchließt, zeigte derſelbe, daß er die vorzüglichen Kenntniſſe, die ihn ſchmücken, und die er auch in dieſem Jahr durch ſeine gedruckten Bemerkungen über Cicero bewährt hatte, durch die übrigen Vorzüge eines ausgezeichneten Lehrers zu empfehlen weiß.

14. Die lateiniſche Schule zu Landau.

Dieſe Anſtalt war früher in die ſchlimmſte Lage verſetzt worden durch einen Subrector, welcher endlich die Heimath verlaſſen hatte, um nach America auszuwandern. Erſt im Laufe des Jahrs 1834 übernahm der Subrector G. Seitz ihre Leitung; Anſehen der Lehrer, Achtung der Gemeinde, und damit Zucht und Sitten waren damals ganz verſchwunden und die Schüler in voller Unwiſſenheit. Bald aber fing die Anſtalt an, ſich zu heben und zu beſſern, zumal ihr das Glück zu Theil wurde, an dem Lehrer Friedrich Helfreich dem Rector einen treuen Gehülfen an die Seite geführt zu ſehen.

Neben der lateiniſchen Schule beſteht eine Gewerbſchule mit einem Budget von 1800 fl., die hauptſächlich von den Lateinſchülern mit Nutzen beſucht wird.

Die Gemeinde war beſchäftigt, für beide unter demſelben Rector vereinigte Anſtalten ein geräumiges Local mit einem geſchloſſenen Hofe und mit Werkſtätten für Holz- und Eiſenarbeiten einrichten zu laſſen, und überhaupt geneigt, für dieſelben noch weiter zu ſorgen, auch zur phyſiſchen Pflege Turnplätze für Sommer und Winter und eine Schwimmſchule zu gründen, im Falle von Seiten der Kreisregierung ihrem Wunſche nach Anſtellung eines eigenen Lehrers der franzöſiſchen Sprache entſprochen würde. Dieſes iſt ſeitdem geſchehen. Die Anſtalt erfreut ſich jetzt eines ſehr vorzüglichen Lehrers dieſer Sprache, der zugleich die Präparanden im Latein unterrichtet, das ihr beſtimmte Gebäude mit dem Turnplatz iſt eingerichtet, die Sammlungen der Gewerbſchule ſind ebenſo wie das Gedeihen der Schüler in gutem Fortgange, und auch hier entſpricht die Verbindung beider Anſtalten den Wünſchen der Stadt wie den pädagogiſchen Anforderungen in gleichem Grade.

Die Lehrer beſorgen außer dem Unterricht der lateiniſchen Schule auch großentheils den gewerblichen gegen Remuneration.

15. Die lateiniſche Schule zu Germersheim.

Die lateiniſche Schule zu Germersheim iſt eine einzeln gebliebene Frucht des Schulplanes von 1829. Der ſehr gebildete und erfahrene Landcommiſſär Peter Müller daſelbſt, in der

Ueberzeugung, daß jener Plan Bestand haben werde, unternahm es, wie wir bemerkten, ihre Gründung nach den Anordnungen desselben durchzusetzen. Er wurde dazu durch die Erwägung bestimmt, daß in einem Kanton von 50,000 Einwohnern mit 10 Stunden Ausdehnung gegen das Elsaß keine Schule sey, welche sich über die Sphäre des Elementarunterrichtes erhübe, und er in der Verwaltung nicht selten auf Mangel an Kenntniß und Geschicklichkeit stoße, wo er auf etwas mehr als elementare Bildung Rechnung zu machen genöthigt sey. Weil aber die Mittel der Stadt für die Errichtung der Anstalt nicht hinreichten, wußte er durch sein Ansehen bei den Einwohnern die anderen wohlhabenden Gemeinden des Kantons zur Mitwirkung für sie zu bestimmen. Eine beträchtliche Anzahl derselben erklärte sich für die Sache und zu Beiträgen von verschiedenem Belang auf 5 Jahre bereit, und so kam schon im folgenden Jahre die Schule als Kantonsschule zu Stande. Es war darauf gerechnet, daß die anderen Kantons des Rheinkreises nach den Absichten des Planes nachfolgen würden; aber der Plan von 1829 unterlag einer doppelten Reaction; der Kanton Germersheim blieb mit seiner Centralschule allein, und es war darum unmöglich, mit dem Ablauf von 1834 die Kantongemeinden in beträchtlicher Anzahl zur Erneuerung ihrer Beiträge zu bestimmen. Schon jetzt war die Verlegenheit angegangen. Von 830 fl., welche aus den Gemeinden eingehen sollten, waren nur 700 fl. fließend. Man hatte durch Erhöhung des Schulgeldes zu helfen gesucht und dieses bis auf 24 fl. gesteigert. Die Folge davon war, daß die Anzahl der Schüler auf 32 sank, und es erregte die übelste Stimmung der Gemeinden, daß sie erst in der Kreisumlage zur Unterhaltung der übrigen Schulen des Kreises, dann speciell für die Germersheimer Schule beisteuern und noch für jedes Kind 24 fl. zahlen, also im Grunde eine dreifache Steuer für den Unterricht der lateinischen Schule tragen mußten. Indeß hatte der Landrath die Billigkeit und Nothwendigkeit eines Zuschusses zu der Schule gefühlt und beanstandete nicht die für 1832/33 im Kreisbudget für die Schule vorgetragene Summe von 835 fl.

Doch reichte dieser Zuschuß, zumal da eine Schmälerung desselben für die ersten Jahre stattfand, nicht hin, die Lehrergehalte zu verbessern, und das ward um so härter empfunden, da in den

letzten Jahren durch den Feſtungsbau, die Garniſon und die Concentrirung mehrerer k. Stellen in Germersheim die Preiſe der Miethwohnungen über das Doppelte, ja Dreifache ſind geſteigert worden, auch das Gebäude der lateiniſchen Schule gegen Bezahlung an das Feſtungscommando überlaſſen ward, und bei dem aus dem Kaufſchilling herzuſtellenden neuen Schulgebäude die Amtswohnung des Rectors verloren ging. Es war offenbar, daß, im Fall nicht durch die Dazwiſchenkunft der Kreisregierung und des k. Staatsminiſteriums bei Zeiten Hülfe eingeleitet wurde, jene Lehranſtalt in Germersheim zu Grunde gehen mußte. Dieſes wäre nun an und für ſich ſchon ein Unfall geweſen, und noch mehr, weil in der ganzen ſüdlichen Hälfte des Kreiſes der über die Elemente hinausgehende Unterricht allein auf Speyer und Landau beſchränkt war, während in dem nördlichen außer der Studienanſtalt von Zweibrücken noch fünf lateiniſche Schulen beſtanden. Dazu verdiente, wenn es ſich von Erhaltung und Beſtreitung des höheren Unterrichts handelte, auch dieſes ernſtliche Erwägung, daß die geiſtige Thätigkeit im Rheinkreiſe mit einem großen Uebergewichte allein auf die materiellen Intereſſen des Ackerbaues und der Gewerbe ſich richtet, und wenn es ſchon in den gewöhnlichen Vorkommniſſen des Geſchäftes nicht ſelten an Geſchicklichkeit und Bildung fehlte, ſo war um ſo offenbarer, daß auf dem Gebiete der höheren Intelligenz und der in ihm beſchloſſenen wichtigen Intereſſen der Kirche, der Wiſſenſchaften, der Adminiſtration und Geſetzgebung zum Theil noch in Folge der franzöſiſchen Zuſtände Vieles zu pflegen und zu ſtärken vorlag. Dazu kam als zufälliger Grund noch der Umſtand, daß Germersheim durch ſeine Erhebung zur Feſtung Sitz einer größeren Garniſon und mehrerer k. Behörden geworden iſt, und es als nothwendig erſchien, für die beſſere Erziehung der Kinder vieler daſelbſt ſich ſammelnder gebildeter Familien Sorge zu tragen. Es wurde zwar von der Einen Seite bemerkt, daß es zweckmäßiger ſey, die lateiniſche Schule in Germersheim eingehen zu laſſen, und ſtatt ihrer eine Gewerbſchule daſelbſt zu errichten; indeß wurde bei dieſer Anſicht offenbar Beſtimmung und Wichtigkeit der lateiniſchen Schule verkannt. Eine Gewerbſchule, von der Hülfe einer lateiniſchen Schule getrennt, wird, im Fall ſie einigermaßen vollſtändig ſeyn ſoll, nicht viel

weniger koſten, als eine verbundene lateiniſche und Gewerbſchule zuſammen, und wird ohne die Hülfe der lateiniſchen Schule nur unvollkommen gedeihen. Auch wäre durch jene einſeitige Maßregel weder dem wahren Bedürfniß des Kantons abgeholfen, noch den obengenannten in Germersheim vereinigten Familien die Gelegenheit geſichert worden, ihren Kindern jene Bildung zu gewähren, welche ſie ihren Wünſchen und Verhältniſſen gemäß halten, beſonders aber, ſie auf das Gymnaſium vorzubereiten.

Den Stand der lateiniſchen Schule fand ich bei meiner Ankunft, wie folgt:

In der erſten Claſſe zwölf Schüler von 9—13 Jahren; in der zweiten acht von 10 — 14 Jahren, in der dritten fünf von 13 — 18 Jahren; in der vierten fünf von 14 — 17 Jahren; zuſammen 30 von 9 — 18 Jahren. Von dieſen war etwa die Hälfte aus Germersheim, die andere Hälfte aus den benachbarten Orten, und es war allgemein angenommen, daß die Anzahl der Schüler ſich verdoppeln würde, ſobald man im Stande wäre, das Schulgeld von 24 fl. auf ein Drittheil herabzuſetzen.

Unterricht und Diſciplin waren in gutem Stande, da die Schule ſowohl an dem Subrector Louis als an Hrn. Vorſcht zwei Lehrer beſaß, die an Kenntniſſen und pädagogiſchen Gaben eben ſo wenig, wie an Berufstreue etwas zu wünſchen übrig ließen.

In der Conferenz kamen ungefähr dieſelben Gegenſtände zur Sprache, wie an anderen Orten, und das Reſultat der Unterſuchung der lateiniſchen Schule war, daß bei Allem, was im Einzelnen noch fehlte, dieſe Anſtalt doch auf gutem Wege war und zum Beſſeren ging, auf dieſem Gang aber ſich weſentlich geſtärkt finden würde, wenn die bei der Inſpection zum Vorſchein gekommenen Wünſche beachtet, die Mängel ergänzt und die geſunden Theile und Kräfte gepflegt und geſtärkt würden.

16. Die Gymnaſien des Rheinkreiſes im Allgemeinen.

Ueber den lateiniſchen Schulen ſtehen im Rheinkreiſe nur zwei Gymnaſien, nachdem die in Grünſtadt, Neuſtadt und Dürkheim auf lateiniſche Schulen zuſammengegangen ſind, die in Speyer und in Zweibrücken.

17. Gymnasium in Speyer.

Das Gymnasium in Speyer ist eine Stiftung der freien Reichsstadt Speyer aus der Zeit, wo sie der Reformation beigetreten war *). Im Jahr 1525 wurde vom Senat befohlen, daß zur Bildung evangelischer Geistlicher eine Rathsschule gestiftet werden solle. Zum Gubernator Scholae Senatoriae wurde Johannes Mylaus bestellt. Die Schule wurde 1612 zu einem Gymnasium mit Rector und Conrector erweitert, in neue Gebäude untergebracht und mit geschickten aus der Ferne berufenen Lehrern ausgestattet. Im Jahr 1689 erlitt es mit der Stadt die Zerstörung, als von den Franzosen die Pfalz mit der Brandfackel heimgesucht wurde, und, nur langsam wieder in Gang gebracht, bestand es dann den Wechsel der Zeiten bis zur französischen Herrschaft, unter welcher das Gymnasium in eine école secondaire umgestaltet wurde. Durch die bayerische Regierung wieder hergestellt, besteht es nach der neuesten Ordnung mit vier Classenlehrern über der lateinischen Schule und mit folgendem Lehrplan:

	Classe I.	II.	III.	IV.
1) Religionslehre . . .	1	1	1	1
2) Sprachen:				
a. lateinische . . .	8	8	6	6
b. griechische . . .	5	5	5	5
c. deutsche	2	2	—	—
d. Geschichte der deutschen Sprache . . .	—	—	1	1
3) Wissenschaftliche Kenntnisse:				
a. Mathematik . . .	3	3	3	3
b. Geographie und Geschichte	3	3	3	3
c. Theorie der redenden Künste	—	—	2	2
Stundenzahl . .	22	22	21	21

*) Vgl. den Jahresbericht über dasselbe von Hrn. Hofrath Georg Jäger 1835.

Nicht begriffen ſind in dieſer Berechnung die franzöſiſchen Stunden, welche durch die Lage des Rheinkreiſes geboten werden, drei die Woche, dann die techniſchen Fertigkeiten: Zeichnen und Geſang.

Für die claſſiſche Leſung beſteht im Ganzen die Ordnung des Plans von 1829, nach welcher die poetiſche Leſung von den Epikern durch die Lyriker zu den Dramatikern, und die proſaiſche von den Hiſtorikern durch die Redner zu den Philoſophen geführt wird; doch ſind einige Modificationen eingetreten, ſo daß ſie im Griechiſchen von Homer durch Heſiod und Theognis zu den Tragikern, von Herodot und Xenophon durch die Redner zu Plato, im Lateiniſchen von den Metamorphoſen durch Virgilius und Horatius zu Plautus und von J. Cäſar und Livius durch die Reden Cicero's zu ſeinen philoſophiſchen Schriften gelangt. In der Mathematik iſt das Penſum auf Arithmetik, Algebra, Geometrie und ebene Trigonometrie geſtellt, in der Geſchichte auf Einübung der chronologiſchen Grundlage und ſummariſche Behandlung der Begebenheiten; unter dem Namen der Theorie der ſchönen Künſte wird die Poetik und Rhetorik gelehrt. Der Unterricht iſt im Ganzen ermäßigt, aber mit ſeiner Hauptkraft auf die claſſiſchen Studien gerichtet und kann unter Leitung geſchickter Lehrer ſich hier um ſo mehr ausbreiten, da die Verordnung vom 9 Februar 1834, welcher man dieſe Beſtimmung verdankt, der Schule für das Einzelne die nöthige Freiheit der Bewegung läßt.

Jede Claſſe hat ihren Lehrer mit dem Rang eines Profeſſors, für die Mathematik und mathematiſche Geographie beſteht ein eigener Lehrer gleichen Ranges. Der übrige Unterricht wird durch Fachlehrer beſorgt. Der Lehrer der Oberclaſſe verwaltet gewöhnlich das Rectorat; doch war in Speyer Hrn. Hofrath Georg Jäger, welcher zugleich als Coreferent in Studienſachen bei der Kreisregierung mit Arbeiten beladen iſt, Hr. Profeſſor Schüblein für den Unterricht in der alten Literatur beigegeben.

Folgendes war der Jahresbedarf der Anſtalt im Jahre 1834:

Gehalt des Rectors mit Functionszulage	. . .	1700 fl.
„ des erſten Profeſſors deßgl.	. . . . .	1200 „
„ des zweiten —	. . . . .	1100 „
„ des dritten —	. . . . .	1100 „
Functionszulage	. . . . .	150 „

Gehalt des vierten Profeſſors	900 fl.
Functionszulage	200 „
„ des Lehrers der Mathematik	1200 „
Uebrige Fach- und techniſche Lehrer	1950 „
Realexigenz	1080 „
	10,780 fl.
Dieſer Aufwand wird beſtritten:	
a. aus der älteren Schuldotation	9997 „
b. aus der neuen	500 „
c. aus Inſcriptionsgeldern	100 „
d. an Kellerzins	33 „
	10,630 fl.
Exigenz der lateiniſchen Schule	3830 „
Exigenz der ganzen Studienanſtalt	14,460 fl.

Das Gymnaſium zählte 1834 in ſeiner unterſten oder erſten Claſſe 24 Schüler von 14 bis 18 Jahren, in der zweiten 26 von 15 bis 20 Jahren, in der dritten Claſſe 31 Schüler von 15 bis 21 Jahren und in der oberſten Claſſe 12 von 17 bis 22 Jahren, zuſammen 93 Schüler von 14 bis 22 Jahren.

Die erſte oder unterſte Claſſe zeigte bei der Ueberſetzung der lateiniſchen und griechiſchen Texte einige Geläufigkeit, welche ſich durch Einübung mäßiger Penſa erreichen läßt.

Die zweite Claſſe unter Profeſſor Teller genügte in jeder Hinſicht. Die Methode des Lehrers zeigte große Sicherheit und ein fruchtbares Anregen des eigenen Nachdenkens und Verſtändniſſes der Schüler, und ſein beharrlicher Fleiß war durch gründliche und umfaſſende Kenntniſſe ſeiner Schüler, ſein würdiges und wohlwollendes Benehmen gegen ſie durch ihre Hochachtung und Liebe belohnt.

Aehnliches ließ ſich von der dritten Claſſe unter Prof. Anſelm Feuerbach ſagen, welche von dem fruchtbaren Unterricht dieſes eben ſo durch Geiſt, Gelehrſamkeit und Lehrgaben ausgezeichneten als berufstreuen Mannes den beſten Nutzen gezogen hatte. Auch fand ich hier in den Heften der beſſeren Schüler das Hauptſächliche von demjenigen notirt, was ihr hochbegabter Lehrer ihnen zur Erläuterung der alten claſſiſchen Schriftſteller vorgetragen.

Der mathematiſche Unterricht des Gymnaſiums iſt dem Prof. Schwerd übertragen, einem eigentlichen Gelehrten ſeines Faches, deſſen Verdienſte um die Mathematik und Aſtronomie weit über die Gränzen Bayerns hinaus Anerkennung gefunden haben, und welcher durch dieſelben jede andere auch höhere Lehranſtalt ſchmücken würde. Sein Unterricht erweiſ't ſich vorzüglich den beſſeren Schülern auch dadurch wohlthätig, daß er ſie im Nachdenken übt und ihre Neigung für die Mathematik weckt und nährt.

Zur Studienanſtalt gehört auch die Bibliothek und in gewiſſer Hinſicht das Antiquarium.

Die Bibliothek iſt in zwei Zimmern aufgeſtellt und beſteht aus etwa 9000 Bänden, mit einer ziemlichen Anzahl guter philologiſcher, einer größeren theologiſcher und einigen naturhiſtoriſchen Werken. Sie iſt die einzige von dieſem Umfang im Rheinkreiſe und hat zu ihrer Vermehrung ein jährliches Einkommen von 300 fl. nebſt 100 fl. Entſchädigung für den Bibliothekar.

Das Antiquarium, durch die einſichtsvolle Thätigkeit des durch ſeine Kunde der Alterthümer berühmten früheren k. Regierungspräſidenten v. Stichaner gegründet und in einem eigens dafür errichteten Gebäude aufgeſtellt, überraſchte mich durch die Fülle und Bedeutung der ſämtlich im Rheinkreiſe gefundenen Alterthümer in Thon, Stein, Marmor und Bronze. Es ſteht unter Aufſicht des Vorſtandes der Studienanſtalt und mit ihr ſelbſt in einer natürlichen Verbindung, indem es in geſchichtlicher und geographiſcher Hinſicht auf die Urzeit des Landes, dem es angehört, erläuternd zurückweiſ't und bei Vortrag und Erläuterung der Claſſiker die aus den Antiquitäten zu entnehmenden Aufſchlüſſe durch ſichere Urkunden beſtätigt und anſchaulich machen kann.

Außer dem Unterricht und den Sammlungen für die Zwecke des Gymnaſiums mußte die Vorkehrung für die körperliche Pflege der ihm vertrauten Jugend meine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Dieſe Pflege iſt doppelt nöthig bei Knaben und Jünglingen, welchen durch ihren Beruf die natürliche Gymnaſtik meiſt verſagt bleibt und eine größere geiſtige Anſtrengung zugemuthet werden muß. Es iſt eine allgemeine Erfahrung, daß das Gleichgewicht in der phyſiſchen und pſychiſchen Entwickelung zum Nach-

theil in beiden häufig gehemmt wird, zumal Verzärtelung und Verwöhnung beſonders der Kinder wohlhabender Familien noch dazu kommt, und es gehört zu den wohlthätigſten Beſtimmungen der neuen Ordnung, daß Se. Majeſtät der König deutlich und nachdrücklich es ausgeſprochen, Sie wollen eine an Geiſt und Leib gleich geſunde und kräftige Jugend in den Schulen herangebildet wiſſen. Die beiden Hauptmittel der leiblichen Pflege ſind aber eine Turnſchule für Sommer und Winter mit den an ſie ſich anknüpfenden gymnaſtiſchen Spielen und Uebungen und eine Schwimmſchule für die Zeit der zum Baden geeigneten Witterung.

Für die Leibesübungen der Turnkunſt fand ich vor der Stadt neben der Landſtraße einen Platz auf einer Wieſe beſtimmt und unter Leitung des Prof. Michel eingerichtet. Aber mit einer unglaublichen Rückſichtloſigkeit hatte irgend ein übelberathenes Mitglied der ſtädtiſchen Behörde die Allee hoher Pappeln gegen Weſten, welche neben der Straße lief und dem Platze gerade in den Nachmittagsſtunden, wo er zu den Uebungen dient, den heilſamſten Schatten gewährte, ohne die geringſte vorangegangene Erinnerung oder Anzeige abhauen laſſen, um für die Stadtcaſſe aus dem gefällten Holze einen Gewinn von 30 fl. zu machen, während die Studienanſtalt und die jungen Leute ſelbſt, wenn es nöthig geweſen wäre, gern mit dem Doppelten die Erhaltung jener Baumpflanzung, ohne welche der Ort der Sonnenhitze gerade zur Zeit der Turnübungen ausgeſetzt iſt, aus ihren Mitteln erkauft hätten.

Eine Schwimmſchule war ungeachtet des Bedürfniſſes und der von dem freien Baden im Rhein unzertrennlichen Unfälle, die auch im Jahre 1834 eingetreten waren, damals noch nicht zu Stande gekommen.

18. Prüfung der vierten Gymnaſialclaſſe oder Abſolutorialprüfung der Abiturienten, und Conferenz über das Gymnaſium.

Während die Inſpection der Studienanſtalt ihren Gang nahm, hatten die Schüler der IV. Gymnaſialclaſſe oder die Abiturienten ihre ſchriftlichen Prüfungsarbeiten, nämlich

a. eine Ueberſetzung aus dem Deutſchen in das Lateiniſche,

b. eine deutſche Abhandlung über einen gegebenen Stoff,

c. eine Reihe arithmetiſcher, geometriſcher und trigonometriſcher Probleme unter Aufſicht der Lehrer des Gymnaſiums vollendet.

Die lateiniſche Arbeit war beſſer, als ich ſie im vergangenen Jahre im Oberdonaukreiſe gefunden hatte, die deutſche, ein Aufſatz über den Chor der griechiſchen Tragödie, ebenfalls genügend in Anordnung und Styl, und die mathematiſchen Probleme aus Arithmetik und Geometrie waren im Ganzen befriedigend gelöſ't.

Weniger genugthuend waren die Reſultate der mündlichen Prüfung, welche früh mit der lateiniſchen aus Horatius Epiſteln durch mich ſelbſt begann. Es fehlte zwar bei der Ueberſetzung in das Deutſche nicht an Gewandtheit, doch wußten die Schüler weniger den Zuſammenhang nachzuweiſen noch von Plan, Gang und Folge des Ganzen, von Abſicht und Beziehung des Einzelnen gehörig Rechenſchaft zu geben. Hierauf folgte die Prüfung aus des Salluſtius Jugurtha, welchen ſie in der II. Gymnaſialclaſſe, demnach vor zwei Jahren geleſen hatten. Prof. Teller vollzog ſie mit großer Sicherheit und Zuverläſſigkeit, doch wurde ſichtbar, daß Salluſtius ihnen fremder geworden und weniger geläufig war. Die daran geſchloſſene Prüfung aus Cicero's tusculaniſchen Unterſuchungen libr. I. c. 24 ermangelte des genaueren Eingehens in die philoſophiſchen Anſichten, welches zum Verſtändniß jener Unterſuchungen nöthig iſt.

Hierauf begann die Prüfung aus dem Griechiſchen mit der Iliade, welche in der zweiten Claſſe war geleſen worden, wo auch Vieles vergeſſen oder nur ungenau behalten war, worauf Sophokles' Oedipus Coloneus folgte, welcher erſt im letzten Jahre, wiewohl nur bis zum 800ſten Verſe durchgegangen und darum noch beſſer im Gedächtniß war.

Die Prüfung war öffentlich, und ich benutzte die Gelegenheit, um am Schluſſe des Vormittags die zahlreich verſammelten Schüler der tieferen Claſſen auf ihre Wichtigkeit, auf ihre Ausbreitung auch über die früheren Gegenſtände des Gymnaſial-Unterrichts und auf die auch hierdurch gegründete Nothwendigkeit eines den ganzen Stoff deſſelben umfaſſenden und das Gelernte zum Bewußtſeyn bringenden Studiums nachdrücklich hinzuweiſen.

Den Nachmittag waren die Examinanden beauftragt, ſämmtliche Hefte des vergangenen Jahres vorzulegen.

Hierauf folgte die Prüfung aus des Platon Phädon. Die Ueberſetzung ging mit ziemlicher Geläufigkeit, das Uebrige war mittelmäßig.

Die Prüfung aus der Mathematik zeigte zwar die große Gelehrſamkeit und Auszeichnung des Lehrers, doch war er genöthigt, den meiſten Schülern in Auflöſung der Probleme bedeutend nachzuhelfen. Auch dieſe Prüfung war ſo eingerichtet, daß in ihr ein Inbegriff des ganzen mathematiſchen Gymnaſial-Lehrſtoffes zur Behandlung kam.

Am nächſten Tage folgte die Prüfung aus der Geſchichte.

In der alten Geſchichte, aus welcher von Prof. Teller mit guter Ordnung und Genauigkeit geprüft wurde, zeigten ſie ſehr unvollkommene Kenntniſſe, nicht beſſer in der dazu gehörigen Geographie. In der mittleren, in welcher Prof. Feuerbach die Prüfung mit ſehr zweckmäßiger Frageſtellung vollzog, gab es mehrere richtige Antworten, aber im Ganzen waren auch hier ſchwankende Kenntniſſe. Die neuere zeigte, weil ſie erſt kürzlich vorgetragen war, weniger Lückenhaftigkeit.

Die Prüfung aus der Religionslehre, mit welcher der Schluß gemacht wurde, für die Schüler evangeliſcher Confeſſion, hielt ſich in den allgemeinen Begriffen von Religion, von Verhältniß ſubjectiver und objectiver, natürlicher und geoffenbarter Religion, von Gott und Offenbarung und hatte mangelhaften Erfolg.

Die katholiſche Religionslehre, vom Domvicar Geiſſel vorgetragen und geprüft, umfaßte die Organiſation der älteſten chriſtlichen Kirche, und nach dieſem kirchenhiſtoriſchen Theil ging ſie auf die Lehren von der Erbſünde, Erlöſung und den Sacramenten über. Der Vortrag war gut und klar, belehrend und wohlgeordnet und die Antworten demgemäß im Ganzen genau und gründlich.

Die Bemerkungen, zu welchen dieſe Prüfung in Bezug auf die Lehrer und die Methode Veranlaſſung gab, mußten auf die Conferenz über ihre Reſultate aufgeſchoben werden; doch abgeſehen davon bot der Stand der Kenntniſſe, wie er hier offenbar

geworden, Gelegenheit zu einem ausführlichen Vortrag von mir an die Abiturienten. Ich bezeichnete, was ihnen fehle und wie es in Zukunft von ihnen zu ergänzen ſey, worin das Fruchtbare des Unterrichts und der Studien liege, und wie dasjenige, was ſie hier und auf der Univerſität üben ſollten, nämlich die Kunſt, vielfältige der Intelligenz gebotene Probleme zu faſſen und zu löſen, die Aufgabe und Kunſt ihres ganzen künftigen Lebens, welchem Geſchäft es auch immer gewidmet ſey, ausmache, und wie Schule und Univerſität in allen ihren Stoffen, Uebungen und Anforderungen unmittelbar auf das Leben durch die Wiſſenſchaft vorbereiteten.

In der Conferenz über das Gymnaſium wurde nach Gebühr anerkannt, was in einzelnen Claſſen des Gymnaſiums, vorzüglich in der zweiten und dritten, geleiſtet worden war, doch kam auch hier zu erinnern:

a) bei vielen Schülern Mangel an Uebung und Geläufigkeit des Wiſſens, und bemerkt wurde darüber, daß dem nur begegnet werden könne, inſofern das Lernen im Gymnaſium eine wahre Gymnaſtik des Geiſtes, d. h. Uebung und Stärkung deſſelben würde, dadurch daß Auffaſſung, Gedächtniß, Verknüpfung und Urtheil in gleicher und gleichmäßiger Thätigkeit gehalten würden.

b) Die Gewohnheit, mehrere Lehrſtoffe ohne Lehrbücher vorzutragen, und die für den Schüler damit verbundene Nöthigung zur Vielſchreiberei, indem ſie gehalten würden, die Dictate des Lehrers in das Reine zu ſchreiben, oder ſich ſelbſt eigene Hefte zu bilden. Es wurde allgemeine Abſtellung dieſer beiden Uebelſtände und Einführung von Lehrbüchern über Geſchichte, Geographie, deutſchen Styl, Theorie der ſchönen Künſte, der Religionslehre und ebenſo der Mathematik begehrt und zugeſagt.

c) Zu große Beſchränkung der Lehrpenſa, ſo daß in der I. Claſſe als poetiſches Penſum im Latein nur 800 Verſe der Metamorhoſen, in der II. von Salluſtius Jugurtha nur 50 Capitel, in der III. Claſſe die Iphigenie des Euripides nicht ganz, in der IV. von Sophokles Oedipus auf Colonos nur die zweite Hälfte geleſen worden war. Dieſe Beſchränkung kam theils aus

zu langem Verweilen bei dem Einzelnen, theils aus der ſchon in der lateiniſchen Schule gerügten Nöthigung der Schüler, das ganze Lehrpenſum ſchriftlich zu überſetzen. Es wurde in Bezug auf jenes zu langſame Vorwärtsgehen auf das rechte Maß und was die ſchriftliche Ueberſetzung betrifft, auf die Beſtimmungen der Lehrordnung hingewieſen, und in Folge davon weitere Ausdehnung der Lehrpenſa, ſo weit ſie nach jener Ermäßigung mit der Gründlichkeit ſich nur immer vertragen könnte, nachdrücklich begehrt.

In Bezug auf die beiden alten Sprachen wurde gefordert, daß namentlich in der I. und IV. Claſſe mehr Sorgfalt und Zeit auf Richtigkeit und Genauigkeit des Grammatiſchen und im Lateiniſchen beſonders auf Genauigkeit des Ausdrucks und den Styl verwendet würde, in allen Claſſen, daß im Lateiniſchen das rechte Fortſchreiten und Eindringen in den Geiſt der Alten durch Memorirung größerer Stücke aus Cicero und einer beträchtlichen Anzahl poetiſcher Stellen, vorzüglich aus Virgilius und des Horatius Oden erleichtert würde. Es ward auf die Nothwendigkeit hingewieſen, daß namentlich dieſe beiden Dichter durch fleißiges, auch eigenes Leſen und Memoriren der Schüler ihnen ganz eigentlich vertraut und geläufig werden müßten. Auch Berückſichtigung des Metriſchen in beiden Sprachen und im Lateiniſchen, einige Kunde im Verfertigen von Verſen ward begehrt.

In der Geſchichte ward vor Allem als die weſentliche Grundlage die tabellariſch-chronologiſche Behandlung mit ſtrenger Memorirung der Hauptbegebenheiten und ihrer Jahre und mit gleichmäßiger Beachtung des Geographiſchen durch Beiziehung größerer Wandkarten und des Synchroniſtiſchen empfohlen, deßgleichen Vermeidung alles über die Zeit und Faſſung der jungen Leute Hinausgehenden, eben ſo der Häufung des Stoffs und der politiſch-ethiſchen Betrachtung deſſelben, dagegen aber begehrt, daß die Schüler, ſo weit es ihre Zeit geſtattet, zur Leſung wenigſtens einiger großen Geſchichtſchreiber alter und neuer Zeit, z. B. des Plutarchus, des Livius, des Joh. Müller allgem. Geſchichte angehalten würden.

Rückſichtlich der Behandlung des mathematiſchen Un-

terrichts kam die Sache mit dem sehr würdigen Lehrer zu umfassender Erörterung. Es war bemerkt worden, daß verhältnißmäßig zu wenig Schüler seinem Vortrage folgen konnten, denen dann vorzüglich die Aufmerksamkeit des Lehrers zugewendet wurde. Dieser bemerkte, mit andern sey ohnehin wenig anzufangen, und würde er sich mit ihnen aufhalten, so würde ihm auch Zeit und Gelegenheit fehlen, jene besseren zu bedenken und eigentliche Schüler zu erziehen. Diese Ansicht hatte ich auch bei andern, und vornehmlich bei ausgezeichneten Lehrern gefunden; indeß ist kein Lehrer irgend einer Disciplin an einem Gymnasium bethätigt, um „eigentliche Schüler" zu ziehen oder einzelne Gelehrte des Faches zu bilden, sondern der ganzen studirenden Jugend der Anstalt einen deutlichen und zu ihrer Verstandesbildung beitragenden Unterricht zu geben. Es ist deßhalb nöthig, mit jener Selbstverläugnung, die allerdings einem Mann und Gelehrten von Auszeichnung etwas kosten muß, den Unterricht der größeren Anzahl faßlich zu geben und wenigstens mit den mittleren Schülern, bei denen man bestimmt auf guten Willen rechnen kann, die nöthige Geduld zu haben, zur größeren Erleichterung des Vortrags aber ein faßliches Compendium zu Grunde zu legen und darauf zu sehen, daß es in den Händen jedes Schülers sey, dieser sich darauf vorbereite, der Erläuterung des Lehrers folge und die Pensa gehörig wiederhole und einübe. Ich bin Hrn. Prof. Schwerd das Zeugniß schuldig, daß er diese Richtung beharrlich verfolgt und sofort das mathematische Studium die nöthige Ausbreitung in jener Anstalt vollkommen erlangt hat.

Was den andern, gleich wichtigen Theil der öffentlichen Thätigkeit in den Studienanstalten, die Sorge für Betragen, Sittlichkeit und überhaupt Erziehung betrifft, so fanden darüber specielle Erinnerungen nicht statt, weil, abgerechnet eine Klage des französischen Lehrers oder die Rüge von Unfleiß oder Nachlässigkeit bei Einzelnen, nichts Nachtheiliges vorgekommen war und auch die früheren Klagen wegen Benehmens der Schüler in der oberen Classe bezüglich auf Wirthshausbesuch, Trinkgelage u. dgl. nach dem Zeugnisse der Lehrer und Behörden im letzten Jahre so gut als ganz weggefallen

waren. Eben ſo wenig beſtand eine Beſchuldigung, daß die jungen Leute ihrer Sphäre entrückt oder in andere Richtungen und Beſtrebungen als die ihnen gebührenden hineingezogen würden. Dagegen beſchwerten ſich die Lehrer über Mangel an Theilnahme der Eltern und erklärten, daß die Fälle, wo ein Vater ſich nach ſeinem Sohne bei dem Lehrer erkundige, zu den Ausnahmen gehören, die Schule dadurch in Allem, was Erziehung betreffe, allein auf ihre Thätigkeit und auf die Schulzeit beſchränkt bleibe. Von meiner Seite wurde im Sinne der k. Verordnungen auf die Wichtigkeit alles deſſen, was die Erziehung der Jugend in den gelehrten Schulen betrifft, und darauf hingewieſen, daß dieſelbe in einem unbeſcholtenen, gemeſſenen, Ernſt und Milde vereinigenden Benehmen des Lehrers und in der Kunſt, die Knaben und Jünglinge nach ihrer verſchiedenen Gemüthsart richtig zu faſſen und zu behandeln, müſſe geſucht werden. Um die Eltern zu veranlaſſen, ſich über das Betragen ihrer Kinder mit den Lehrern wenigſtens äußerlich in Verkehr zu ſetzen, wurde begehrt, daß die wöchentliche Cenſur über Fleiß und Aufführung jedes Schülers in beſondere Bücher eingetragen und die Eltern aufgefordert und gehalten würden, ihrerſeits eine Cenſur über häuslichen Fleiß und Betragen des Schülers der Note des Lehrers gegenüber zu ſchreiben.

Der Kirchenbeſuch war für die katholiſchen Zöglinge verordnet, für die der evangeliſchen Confeſſion nicht, weil in der Kirche für ſie noch kein paſſender Ort war ausgemittelt worden, und es ſchien mir nöthig, daß ſowohl das Rectorat als das Conſiſtorium in Speyer angewieſen würde, die unbedeutenden Hinderniſſe, die hier obwalteten, zu heben und darauf zu ſehen, daß der Kirchenbeſuch von Seiten der proteſtantiſchen Schüler beider Anſtalten als ein Gegenſtand der Schulordnung angeſehen und unter die Controle der Lehrer gleicher Confeſſion geſetzt würde. Beides iſt ſeitdem geſchehen.

Zur Abſolutorialprüfung hatten ſich ſämmtliche 12 Schüler der Oberclaſſe gemeldet, dazu waren noch zwei von fremden Anſtalten gekommen. Von dieſen 14 Abiturienten wurden 12 durch alle Stimmen der Lehrer, einer mit 4 gegen 2,

einer mit 5 gegen 3 zum Abgang auf die Univerſität für geeignet erklärt.

Nachdem dieſe Abſtimmung beendigt war, erklärte ich, daß zwar die mündliche Prüfung beinahe in allen Fächern Vieles zu wünſchen übrig gelaſſen hatte, ich aber dennoch mich nicht beſtimmt fühlte, gegen den Beſchluß des Collegiums mein Veto einzulegen:

a) weil die ſchriftlichen Arbeiten, beſonders die Ueberſetzung in das Lateiniſche, mehr zu meiner Zufriedenheit ausgefallen und namentlich beſſer geweſen ſey, als ich ſie vergangenes Jahr auf den Anſtalten im Oberdonaukreiſe gefunden;

b) weil die Mängel in der mündlichen Prüfung vorzüglich in denjenigen Gegenſtänden vorgekommen, welche der II. und III. Claſſe des Gymnaſiums angehören, den Schülern aber unbekannt geblieben und nach der Einrichtung der vorjährigen Prüfung unerwartet geweſen war, daß die Abſolutorialprüfung außer dem Lehrſtoffe des letzten Jahres auch den der früheren Jahre und tieferen Claſſen einſchließen würde, ſie alſo die Vorbereitung darauf nicht durch ihre Schuld verſäumt hätten;

c) weil ſie ſämmtlich das Zeugniß eines rühmlichen Fleißes während des letzten Jahres ſich erworben hätten.

Doch wurde bemerkt:

a) daß dieſe meine Beiſtimmung ohne Präjudiz für ähnliche Fälle der Zukunft ſeyn ſolle;

b) daß, nachdem die Schüler über die wahre Beſchaffenheit und Ausdehnung der Prüfung gemäß der kgl. nicht aufgehobenen Verordnung belehrt und auf die umfaſſende Vorbereitung zu derſelben hingewieſen ſeyen, der Prüfungscommiſſär des nächſten Jahres nicht mehr in dem Fall ſeyn könnte, jene milderen Rückſichten bei der mündlichen Prüfung eintreten zu laſſen, und daß ſein Veto ohne weitere Nachſicht diejenigen zurückweiſen würde, welche nicht auch in den Lehrſtoffen der tieferen Claſſen genügend beſtanden hätten.

19. Das Gymnaſium in Zweibrücken.

Das Gymnaſium in Zweibrücken beruht wie die lateiniſche Schule auf alten Stiftungen der Herzoge von Zweibrücken. Her-

zog Wolfgang, Stammvater des k. bayerischen Hauses, hatte zu ihrer Gründung und Ausstattung und zu Zwecken der Kirche das sämmtliche Vermögen der in seinem Lande aufgehobenen Klöster angewiesen, und die Schule ward als Gymnasium illustre den 1 Januar 1549 im Kloster zu Hornbach mit großer Feierlichkeit eröffnet. Bald zu einem wohlbegründeten Ruhme gelangt, erlag sie dort den Unfällen des dreißigjährigen Kriegs und ward, als durch das Restitutionsedict jenes Kloster hergestellt und den Benedictinern übergeben wurde, zuerst in Zweibrücken, dann nach Verbrennung der Stadt durch die Franzosen in Meißenheim untergebracht, bis sie unter Karl XII, König von Schweden und Herzog von Zweibrücken, endlich in dieser Hauptstadt des Herzogthums bleibenden Sitz erhielt. Sie erfreute sich zu verschiedenen Zeiten eines großen Erfolgs unter der besonderen Gnade des herzoglichen Hauses. Johann I nannte sie sein Kleinod. In neuerer Zeit ist durch sie der Name von Zweibrücken in der classischen Literatur europäisch geworden, als die Lehrer am Gymnasium, besonders Emser, Exter und Kroll sich zu einer Gesellschaft verbanden, welche die Herstellung genauer, schön und gut ausgestatteter Ausgaben der griechischen und lateinischen Classiker, die editiones Bipontinas, zum Ziel hatte und durch ihre Thätigkeit zur Verbreitung der classischen Literatur nicht nur in Deutschland viel beitrug. Dieses denkwürdige Unternehmen ward durch den Einfall der Franzosen gestört, welche die Presse der Gesellschaft in Beschlag genommen und sie Anfangs nach Metz, dann nach Straßburg verpflanzt haben. Bald darauf ward auch das Gymnasium aufgehoben und in eine école secondaire verwandelt. Doch wurde der Schulfonds wenigstens zum Theil erhalten, und als unter der Pflege der königl. bayerischen Regierung im Jahre 1817 die Schulen wieder geordnet wurden, war es möglich, mit Hülfe von Beiträgen aus dem Kreisfonds das Gymnasium wieder herzustellen.

Folgendes war 1834 sein Bedarf:

Gehalt des Rectors und I. Professors mit Functionszulage	1500 fl.	— „
„ des II. Professors deßgleichen . .	1200 „	— „
„ des III. „ „ . . .	1200 „	— „

Transport	3900 fl.	— kr.
Gehalt des IV. Profeſſors deßgleichen . .	1100 „	— „
„ des Lehrers der Mathematik . .	1100 „	— „
„ der übrigen Fachlehrer zuſammen .	1950 „	— „
Realexigenz und niederer Dienſt	1130 „	— „
Summe	9180 fl.	— kr.
Dazu betrug die Exigenz für die lateiniſche Schule	3786 fl.	40 kr.
Summe der Exigenz für die ganze Studien-Anſtalt	12966 fl.	40 kr.

Das Gymnaſium befindet ſich mit der lateiniſchen Schule in demſelben Gebäude nahe den Wällen und ſteht mit einem Hofe in Verbindung, hinter welchem ein dem Rector in Pacht gegebener Garten ſich ausbreitet, der in den ziemlich geräumigen Turnplatz übergeht.

Das Gymnaſium hatte in ſeiner erſten oder unterſten Claſſe 12 Schüler von 13 — 19 Jahren, in der zweiten 11 Schüler von 15 — 18 Jahren, in der dritten 10 Schüler von 16 — 19 Jahren, in der vierten 8 Schüler von 18 — 25 Jahren, alſo im Ganzen 40 Schüler von 13 — 25 Jahren; beide Gymnaſien zuſammen 139 Schüler.

Die erſte Claſſe hatte das Lob des Fleißes und guten Betragens faſt ohne Ausnahme. Die Hefte waren in gehöriger Ordnung, doch das Kalligraphiſche gebrechlich; die Ueberſetzungen in das Lateiniſche waren bei der kleineren Hälfte befriedigend, die aus Cäſar gingen mit ziemlicher Geläufigkeit. Bei den Erläuterungen aus Cäſar kam Vieles über die Natur der Sätze nach einer Theorie moderner Sprachkünſtler vor, welche ſie in Subſtantiv- Adjectiv- Sätze u. ſ. w. eintheilen. Im Griechiſchen ging die Ueberſetzung aus der Cyropädie mit ziemlicher Geläufigkeit, die Syntax war nicht im Zuſammenhange durchgegangen. Doch auch hier waren die Hefte mit den Aufgaben und Correcturen des Lehrers in guter Ordnung.

Die Mathematik war im Gymnaſium durch den Profeſſor Peter Zach vorgetragen worden, welcher ſich gleich hier bei der Prüfung der 1. Claſſe über die Gleichungen des 1. und 2. Grades als einen ausgezeichneten Lehrer dieſes Faches be-

wies, ſicher im Wiſſen, klar und anſchaulich im Vortrage, dabei würdig im Benehmen, anregend und von einnehmendem Weſen.

Die zweite Claſſe ward ebenfalls wegen Fleiß und Betragen gelobt. Die Hefte enthielten viele Correcturen von der Hand des Lehrers, auch wurden beſondere Fehlerhefte vorgelegt, d. h. Verzeichniſſe der gerügten Fehler mit Angabe des Grundes der Rüge, und andere über die homeriſchen Formen, ein Verfahren, bei welchem der Aufwand an Zeit durch den Gewinn kaum aufgewogen wird. Auch waren die Fehler im Griechiſchen nur unterſtrichen, nicht corrigirt. Die Ueberſetzung in das Lateiniſche war von den Oberen ohne bedeutende Fehler gemacht worden. Virgilius Aeneide wurde zwar geläufig überſetzt, aber nicht verſtanden, was mir Veranlaſſung gab, mit den Schülern dreißig Verſe des Dichters noch einmal durchzugehen, um an einem Beiſpiele zu zeigen, was und wie es zu erläutern geweſen wäre. Auch die Odyſſee, von welcher drei Bücher geleſen waren, wurde gut überſetzt, Plutarch nur von den Beſſeren mit ziemlicher Fertigkeit. Der geſchichtliche Unterricht von der Völkerwanderung bis zur Reformation war zweckmäßig gegeben und gut benutzt worden, und ſo war auch die Mathematik, in welcher die quadratiſchen Gleichungen und die Logarithmen zum Vortrag gekommen, gut beſtellt.

Die dritte Claſſe ward in Bezug auf ihr Betragen gelobt. Die Hefte waren in Ordnung; zu Stylübungen hatte während eines Semeſters eine Rede des Ruhnkenius gedient, doch wurde bei der Conferenz erinnert, daß es nicht zweckmäßig ſey, in den oberen Claſſen urſprünglich lateiniſche Texte der Latinität zu Grunde zu legen, wegen des hier unvermeidlichen Mißbrauchs. Die Ueberſetzung in das Lateiniſche war im Ganzen gut, die der Beſſeren ſogar mit Kunde des lateiniſchen Ausdrucks und meiſt guter Wortſtellung. Von lateiniſchen Schriften waren pro Archia poëta und die Rede pro Sextio nur bis zum dreißigſten Capitel geleſen, auch war die Ueberſetzung daraus meiſt unbeholfen und mangelhaft. Im Griechiſchen überſetzten die Erſten aus dem Prometheus des Aeſchylus gut, die Tieferſitzenden aus der zweiten olynthiſchen Rede des Demoſthenes unbeholfen.

Aus der Geſchichte, welche von der Reformation bis auf Peter den Großen vorgetragen war, wußten die Schüler gut zu antworten.

Die Conferenz über das Gymnaſium war hauptſächlich beſtimmt, mehrere doctrinelle Fragen in Erörterung zu bringen.

Es wurde nach der gepflogenen Erörterung erkannt:

a. Daß bei den Mängeln einer auf vier Jahre beſchränkten und durch die Gebrechen des früheren Unterrichts noch gehemmten Vorbildung durch die lateiniſche Schule die untere Claſſe des Gymnaſiums noch den vorherrſchenden Charakter einer grammatiſchen tragen müſſe: Wiederholung und Einübung der größeren lateiniſchen Grammatik mit häufigen Ueberſetzungen in das Lateiniſche. Beachtung der griechiſchen Formen und Einübung der Syntax mit Benutzung guter Hülfsbücher zum Ueberſetzen in das Griechiſche wurden als weſentlich erkannt, und beſchloſſen, daß darauf mit beſonderem Fleiß hinzuarbeiten ſey.

b. Auch für die folgende Claſſe wurde nöthig gehalten, daß die wöchentlich abwechſelnden Penſa zum Ueberſetzen in das Lateiniſche und Griechiſche möglichſt ausgedehnt, zugleich aber nach den beſtehenden Vorſchriften durchcorrigirt, und ſowohl die Correctur als die Reinſchrift in Heften ſolle vorgelegt werden.

c. In Bezug auf die lateiniſchen und griechiſchen Lehrpenſa ward auch hier für nöthig erkannt, zur Vermeidung des Vielſchreibens es an Ueberſetzung einzelner Stellen genügen zu laſſen, dagegen aber die zu erklärenden Stücke möglichſt auszudehnen und zu dieſem Behufe die Wiederholung nur auf die ſchwierigſten Punkte zu erſtrecken, im Uebrigen aber den Schülern unter Aufſicht des Lehrers zu überlaſſen, und vorzüglich im Lateiniſchen durch Memorirung größerer Penſa mehr Vertrautheit mit dem Geiſte der claſſiſchen Darſtellung zu erzielen.

d. Es ward beſchloſſen, bei der Leſung griechiſcher Dichter und Proſaiker das möglichſte Gleichgewicht zu halten und bei fünf wöchentlichen der Leſung beſtimmten Stunden im erſten Semeſter drei den Proſaikern, zwei den Dichtern, im zweiten Semeſter umgekehrt zwei den Proſaikern, drei den Dichtern zu widmen.

e. Es ſolle nach dem Geiſte der Schulordnung bei Auswahl

der Claſſiker die natürliche Ordnung eingehalten und in der Proſa von den Hiſtorikern zu den Rednern und Philoſophen, in der Poeſie von den Epikern zu den Lyrikern und Dramatikern fortgeſchritten werden. Auch ward den Lehrern dringend empfohlen, zur Erläuterung der Claſſiker ſich mit den Arbeiten der beſten Philologen über dieſelben genau und umfaſſend bekannt zu machen. Deßgleichen ward größere Sorgfalt bei der Auswahl begehrt, und bemerkt, daß der im Kataloge von dieſem Jahre bei der vierten Claſſe aufgeführte Eunuchus des Terentius (oder, wie es dort heißt, „Terenz Eunuch") kein Gegenſtand ernſthafter Beſchäftigung für Jünglinge ſeyn könne.

f. Es ward empfohlen, daß die in den tieferen Claſſen zum Theil geleſenen claſſiſchen Schriftſteller in den oberen von den jungen Leuten als Gegenſtand der Privatſtudien wiederholt und ganz geleſen werden möchten, eben ſo ward darauf hingewieſen, die Leſung ſo viel als möglich auszudehnen und überhaupt darauf zu ſehen, daß aus der mehr formellen Thätigkeit der lateiniſchen Schule ſich im Gymnaſium mehr und mehr Selbſtthätigkeit der Studien in Auffaſſung, Behandlung und Weiterführung der Lehrſtoffe entwickle.

g. In der Geſchichte ward empfohlen, nicht das Memoriren der ganzen Penſa des Lehrbuchs, ſondern nur der chronologiſchen Hauptpunkte und der Regentenreihe der Staaten erſten Rangs zu begehren, und, im Falle daß es die Zeit geſtattete, tabellariſche Auszüge der Geſchichte, oder Studium einzelner hervorragender Geſchichtswerke zu veranlaſſen.

h Der franzöſiſche Lehrer ward ermahnt, nachdem er in der lateiniſchen Schule feſteren Grund der Sprache würde gelegt haben, im Gymnaſium mit Einübung der Syntax fortzufahren, zugleich aber auch die Leſung franzöſiſcher Claſſiker nach der bei der alten Literatur vorliegenden Analogie einzurichten. In Bezug darauf ward ihm vorgeſchlagen und von ihm als zweckmäßig erkannt, die Leſung der Dichter mit Lafontaine und der Henriade (mit Auswahl) zu beginnen, dann die Oden von Rouſſeau oder die Harmonien von Lamartine folgen zu laſſen, um dann bei den Tragödien von Racine anzukommen. In der Proſa ſollte er von Charles XII. oder Siècle de Louis XIV. von Voltaire

beginnen, zu den Reden von Mabillon, dann zu Montesquieu und im Gebiete der philoſophiſchen Literatur zu den Charakteren von la Bruyère fortſchreiten.

Die Mathematik gab zu gar keiner Erinnerung Anlaß, und ich konnte nur mit dem Wunſche ſcheiden, daß Lehrer und Erfolg auch in Zukunft ſich gleich bleiben möchten.

In den Zwiſchenſtunden der Inſpection nahm ich Gelegenheit, die Bibliothek und den Turnplatz der Anſtalt zu beſuchen. Die Bibliothek enthält zum Theil aus früherem Beſitz nicht unbeträchtliche Sammlungen, ſelbſt mehrere Handſchriften alter Claſſiker, aber auch große Lücken. Sie hat für neuen Erwerb jährlich 300 fl. und an Remuneration für den Bibliothekar 100 fl.

Der Turnplatz iſt geräumig, doch gebricht es dem eingezäunten Theil an Schatten. Die Uebungen wurden gut und mit dem beſten Erfolg für die Entwickelung der phyſiſchen Kräfte geleitet. Fortdauernd erſtarken mehrere ſchwächliche oder körperlich zurückgebliebene Knaben in den Anſtrengungen, welche dieſe höchſt zweckmäßigen und für die Studirenden heilſamen Uebungen auferlegen.

20. Prüfung der vierten Gymnaſialclaſſe oder Abſolutorialexamen des Gymnaſiums.

Während der Inſpection der Claſſen hatten die Abiturienten, ſämmtliche neun Schüler der Oberclaſſe, die ſchriftlichen Arbeiten ihrer Prüfung wie in Speyer erhalten und unter Aufſicht ihrer Lehrer ausgeführt.

Die lateiniſche Compoſition oder Ueberſetzung war von ihnen mit wenig Ausnahmen ohne genauere Kunde der Latinität, von den meiſten nicht ohne grammatiſche Fehler gemacht worden, die deutſche Arbeit war mehr befriedigend und die mathematiſche bei der größeren Hälfte ebenfalls.

Bei der mündlichen Prüfung, welche im Lateiniſchen mit des Horatius Epiſteln I, 16 begann, wurde dieſer Brief mit ziemlicher Geläufigkeit überſetzt, doch fehlte hier eben ſo wie in Speyer Einſicht in Zuſammenhang und Abſichtlichkeit des Einzelnen. Weit befriedigender war die Prüfung über Cicero Tusculan. quaestion. II. cap. 10 seq.

Den Nachmittag zeigte die Prüfung aus Demosthenes Philippica II. mäßige Kunde des attiſchen Redners, beſſer ging die Ueberſetzung von Sophocles Oedipus tyrannus.

Hierauf kam die Geſchichte an die Reihe, zunächſt die Prüfung aus der alten. Der Vortrag des Lehrers war zweckmäßig, doch verging er ſich zuletzt in Einzelnheiten über Pelasger und Barbaren, in welchen die Schüler nicht folgen konnten. Von mir zurückgeführt in die Hauptbegebenheiten, wußten ſie ziemlich gut zu antworten, eben ſo aus der mittleren Geſchichte.

Die Prüfung aus der katholiſchen Religionslehre wurde von dem Stadtpfarrer der Gemeinde mit gutem, lebhaftem Vortrage vollzogen. Er behandelte die Lehre von der Ueberlieferung, die Quellen derſelben, die Gültigkeit der Zeugen, der Schriftdenkmale nach inneren und äußeren Merkmalen. Die Antworten waren faſt alle gut, zum Theil vollkommen.

Darauf folgte die Prüfung aus der proteſtantiſchen Religionslehre. Was der Lehrer vortrug, war eine Einleitung in die chriſtliche Sitten- und Glaubenslehre, als deren Zweck die Heranbildung des Menſchen zum Ebenbilde Gottes bezeichnet wurde. Die Herleitung begann „von der Vernunft" als dem „Vermögen der Ideen" und den in ihr gegebenen Ideen von Gott und ſittlicher Freiheit. In Bezug darauf wurde die „Anſtalt des Chriſtenthums" betrachtet und wurden in einer Vergleichung der altteſtamentlichen und neuteſtamentlichen Lehre die Vorzüge des Chriſtenthums vor dem Judenthum hervorgeſtellt. Der Stoff war wie ihn das Lehrbuch von Bretſchneider bot, und in ſo fern dieſes ein vom Lehrer vorgeſchlagenes, vom Conſiſtorium in Speyer gebilligtes iſt, war es nicht des Lehrers Schuld, im Fall die Beſtimmungen ſich von den poſitiven Glaubenslehren entfernen. Aber abgeſehen davon war ſein Vortrag, wie ihn hier die Prüfung zeigte, erweckend, herzlich und erbaulich, und ſeine würdevolle Haltung von einem höchſt günſtigen Organ unterſtützt. Der Lehrer, Hr. Profeſſor Krieger, ſteht in dem Ruf eines der beſten Kanzelredner, und es wurde mir geſagt, daß ſein Vortrag allein im Stande ſey, die im Uebrigen meiſt leere proteſtantiſche Stadtkirche zu füllen. Nach der Art, wie er die Religionslehre vorträgt, war mir dieß vollkommen glaublich, und da er

eben so wegen seines Charakters und Lebenswandels einer allgemeinen Hochachtung sich erfreut, so war ihm jene Stelle des Stadtpfarrers, um welche er sich bewarb, in jeder Hinsicht und auch darum zu wünschen, weil er in ihr seinem wahren Beruf entgegenging. Sie ist ihm auch zu Theil geworden.

Bei der Berathung über die Erfolge der mündlichen und schriftlichen Absolutorialprüfung, welche in Gegenwart des königl. Regierungsbevollmächtigten gehalten wurde, ging die Entscheidung der Lehrer dahin, daß sämmtliche Abiturienten als zur Universität reif auf dieselbe sollten entlassen werden.

In Erwägung nun:

a) daß zwar die Hauptarbeit der lateinischen Composition keineswegs den Forderungen gemäß ausgefallen war, im Gegentheil vom lateinischen Ausdruck wenige Spuren, bei nicht wenigen sogar eigentliche grammatische Fehler gezeigt hatte,

b) daß jedoch die mündliche Prüfung zum Theil ein besseres Resultat geliefert, eben so in den Gegenständen aus früheren Classen, gute in der Geschichte meist genügende, in der Mathematik und Religionslehre vorzügliche Kenntnisse waren gezeigt worden,

fand ich als Commissär mich bestimmt, dem Urtheile im Ganzen, aber in Bezug auf vier Abiturienten nur bedingt beizutreten.

21. Allgemeine Erinnerungen.

Es scheint nöthig, diesen Nachrichten über die gelehrten Schulen des Rheinkreises noch folgende Bemerkungen beizufügen, um das, was dort bestand und zu bessern war, in ein helleres Licht zu setzen.

In den lateinischen Schulen wurden unterrichtet, wie es die oben mitgetheilte Tabelle zeigt, und zwar

a. in Dürkheim	152
b. in Speyer	112
c. in Zweibrücken	100
d. in Frankenthal	56
e. in Landau	56
f. in Neustadt	39
Latus	515

Transport	515
g. in Grünstadt	31
h. in Germersheim	30
i. in Kaiserslautern	29
Summe	605

Dazu

a. im Gymnasium zu Speyer	96
b. im Gymnasium zu Zweibrücken	43
Summe	139
Zusammen	744 Schüler

Diese vertheilen sich in Classen wie folgt:

A. Lateinische Schulen.

	Dkhm.	Sp.	Zw.	Fr.	Lnd.	Nst.	Grst.	Ger.	Ksl.
I.	74	48	45	11	20	5	12	12	7
II.	49	22	20	17	11	12	5	8	6
III.	22	20	24	12	15	16	10	5	10
IV.	7	22	11	16	10	6	4	5	6
	152	112	100	56	56	39	31	30	29

B. Gymnasium.

	Speyer.	Zweibrücken.
I.	24	14
II.	26	11
III.	34	10
IV.	12	8
	96	43

Von den lateinischen Schulen war also die zu Dürkheim am stärksten besetzt, aus Gründen, die oben entwickelt sind, und enthielt etwa im Drittheil mehr Schüler, als die zu Speyer, welche 112 Schüler, und die zu Zweibrücken, welche 100 zählt. Am schwächsten erschien aus den oben dargelegten Gründen Kaiserslautern mit 29 Schülern.

Von den beiden Gymnasien des Kreises hatte Speyer mit 96 Schülern mehr als die doppelte Schülerzahl von Zweibrücken mit 43.

Vergleicht man die Schülerzahl der lateinischen Schulen nach Classen, so besuchten

I. die Unterclaſſen ſämmtlicher lateiniſchen Schulen . . 234
II. die zweiten 150
III. die dritten 134
IV. die vierten 87

Es treten demnach ungefähr ⅗ der Schüler aus und gehen zu bürgerlichen Gewerben über, ehe ſie bis zur vierten Claſſe geſtiegen ſind.

I. Die unteren Claſſen beider Gymnaſien beſuchen . . . 38
II. die zweiten 37
III. die dritten 44
IV. die vierten 20

Es treten alſo von den Oberclaſſen der lateiniſchen Schulen nur etwa ⅖ in das Gymnaſium über, die anderen gehen zu bürgerlichen Gewerben, und von dieſen erreichen nicht ⅓ die Oberclaſſe, um ſich für die Univerſität vorzubereiten, ſo daß von den in die lateiniſche Schule Eintretenden nur 1/11 die Schwelle der Univerſität erreichen und 10/11 derjenigen, welche die lateiniſche Schule und die Gymnaſien füllen, dem bürgerlichen Leben anheim fallen.

Dieſe Ergebniſſe, mit der Bevölkerung des Rheinkreiſes, welche nach der neueſten Zählung auf 547,280 Seelen ſteigt, verglichen, zeigen, daß nach dem Stande vom Jahre 1834

a) auf 904 Einwohner je einer kommt, welcher die lateiniſche Schule beſucht,
b) auf 3937 Einwohner je einer, welcher das Gymnaſium beſucht,
c) auf 27,364 je einer, welcher in dieſem Jahre bis zur Schwelle der Univerſität gelangt, und von welchem angenommen werden kann, daß er ſtudiren werde.

Es wird gut ſeyn, dieſe Erſcheinung in Bezug auf die Bildung des Rheinkreiſes überhaupt und dann in Bezug auf die höhere wiſſenſchaftliche Ausbildung ſeiner Individuen und auf den öffentlichen Dienſt zu betrachten.

Die Anzahl der Schulkinder im Rheinkreiſe ſteigt nach der letzten Zählung auf 105,546. Es kommt alſo auf 169 Kinder nur Eines, welches in den lateiniſchen Schulen einen Unterricht empfängt, der über den elementaren hinaus geht. Die Anzahl der Gewerbſchüler, welche nicht zugleich lateiniſche

ſind, war noch zu geringe, als daß das Verhältniß durch ſie merkbar geändert würde. Es war demnach im Grunde die ganze Bevölkerung mit wenigen Ausnahmen auf den Nothbedarf der Elementarkenntniſſe beſchränkt. Welche Nachtheile durch dieſes Zuſammenſchwinden des claſſiſchen und damit verbundenen realen Unterrichts, das in den letzten Jahren immer gewachſen war, für die Ordnung und Führung der beſonderen und öffentlichen Geſchäfte hervorgehen, und wie nothwendig es ſey, den öffentlichen Geiſt durch Hebung und Ausbreitung der Studien zu verbeſſern, bedarf nicht beſonderen Beweiſes, eben ſo, daß man bei dem Verſuch, den geſteigerten Unterricht über eine größere Anzahl zu verbreiten, die lateiniſchen Schulen bewahren, nicht aber, wie im Rheinkreiſe Viele wollen, ſie andern Beſtrebungen opfern ſoll. Man ſoll den humaniſtiſchen Unterricht ſo wenig ohne den gewerblichen, als umgekehrt den gewerblichen ohne den humaniſtiſchen zu gründen gemeint ſeyn. Wir ſind in der glücklichen Lage, nachdem die wahren Grundſätze der Vermittelung beider Richtungen erkannt ſind, den humaniſtiſchen durch Beiziehung des gewerblichen in freien Curſen nicht ſchwächen zu müſſen, und den gewerblichen durch Beiziehung des humaniſtiſchen, namentlich lateiniſchen, zu ſtärken und methodiſch ſtrenger zu machen. Aber dieſer Vortheil und die günſtige Stellung, welche wir dadurch mit unſeren Lehranſtalten gewonnen hatten, durfte uns über die Nothwendigkeit nicht täuſchen, welche uns auflegte, auf dem betretenen Wege vorzuſchreiten, die Anſtalten zu vermehren und die vorhandenen mit Rückſicht auf das doppelte Bedürfniß weiter auszubilden. Nahm man zunächſt Rückſicht auf ihr Verhältniß zu den Bürgerſchaften und Gewerben, ſo war vor Allem nöthig, die Gewerbſchulen in Speyer, Landau und Zweibrücken raſch zu heben, eine ähnliche in der noch übrigen Bezirkſtadt Frankenthal zu gründen, die Hinderniſſe zu entfernen, welche der definitiven Einrichtung der Kreisgewerbſchule zu Kaiſerslautern entgegen ſtanden, aber eben ſo in den übrigen lateiniſchen Schulen den Realunterricht für die ihn Begehrenden zu ſtärken und weiter auszudehnen.

Zur Hebung der angeführten Gewerbſchulen war nöthig, ſie in möglichſt kurzer Zeit mit naturhiſtoriſchen Sammlun-

gen, namentlich mineralogiſchen, mit dem nöthigen phyſikaliſchen Apparat, dann mit einigen Hauptwerken über Linearzeichnung auszuſtatten. Die mineralogiſchen Sammlungen konnten durch das königl. Bergamt hergeſtellt und geliefert werden. Ich war bemüht, in Kaiſerslautern, Speyer und in München das Nöthige einzuleiten, daß es geſchehe, und hatte von Seite der königl. Behörden dafür die größte Bereitwilligkeit gefunden.

Zoologiſche Sammlungen, beſonders Käfer, Schmetterlinge, Inſecten und Herbarien, konnten von den Schülern nach dem Beiſpiel der Gymnaſiaſten von Speyer unter Leitung der Lehrer ſelbſt angelegt werden.

Eröffnung von Werkſtätten für Holz- und Metallarbeit und ihre Führung durch geſchickte Werkmeiſter, welche ich an mehreren Orten eingeleitet fand, war neben jenem Umfang der Mittel ein gleich dringendes Bedürfniß und gleichzeitig und mit ungefähr gleichem Aufwande zu befriedigen.

In den übrigen Städten mit lateiniſchen Schulen war der Realunterricht dieſer Anſtalten dadurch zu verſtärken, daß man, wie bei Grünſtadt in Antrag gekommen, einen eigenen Reallehrer anſtellte, oder daß man Haupt- oder Nebenlehrer der Anſtalt gegen Remuneration dafür verpflichtete. Daß die zu dem vorſchriftmäßigen Unterricht der lateiniſchen Schule noch hinzukommenden gewerblichen Curſe, mit Ausnahme des mathematiſchen, namentlich die Curſe der Naturgeſchichte, Naturlehre, Technologie und Linearzeichnung freier Wahl überlaſſen blieben, war der königlichen Abſicht, welche vervielfältigtes Zwangſtudium nicht zuläßt, dem Intereſſe der lat. Schule als gelehrten Schule, deßgleichen den ſchon beſtehenden Anfängen im Rheinkreiſe gemäß, und berechnet, den Anſtalten jene Zufriedenheit zu bewahren, welche ſie durch dieſe Verbindung des Jedem frei gegebenen Nützlichen mit dem nach ihrer urſprünglichen Beſtimmung Nöthigen ſich erwerben konnten. Auch trat bei den Nichtſtudirenden, für welche der Realcurſus zunächſt berechnet war, eine Ueberbürdung um ſo weniger ein, da ſie von dem Studium des Griechiſchen befreit ſind. Für jede der ſechs übrigen lateiniſchen Schulen 300 fl. gerechnet, würde man 1800 fl. jährl. Zuſchuß zu dem genannten Zwecke des erweiterten Realunter-

richts nöthig haben. Ueberdieß müßte auch jede lateiniſche Schule außer kleinen naturhiſtoriſchen Sammlungen die vorzüglichſten phyſikaliſchen Inſtrumente, namentlich einige Barometer und Thermometer, Vorrichtungen für den Hebel, eine Elektriſirmaſchine und galvaniſche Säule, einige Magnetnadeln und Compaſſe und eine Luftpumpe haben, was mit einer Ausgabe von 1500 fl. auf Einmal erreicht würde. Die ganze Forderung war demnach für das erſte Jahr 5300 fl., für die folgenden außer der Exigenz der Gewerbſchule zu Frankenthal 1600 fl. zu dieſem gewerblichen Zwecke. Schon in dem Jahre 1834 ward jener reichere Realunterricht, wie oben angeführt wurde, zu Neuſtadt von den Lehrern nach eigenem Ermeſſen gegen ein Honorar gegeben. Die Sache beſtand alſo bereits in den Anfängen, und es kam nur darauf an, ſie weiter zu entwickeln und zu einem erwünſchten Ziele zu führen. Denn darin liegt auch hier die Kunſt der oberen Leitung, daß das Bedürfniß, wo es ſich zeigt, beachtet, in ſeinem Beſtreben nach Befriedigung erleichtert und ohne Störung anderer wichtiger Intereſſen geſtillt wird. Der Erfolg konnte keinen Augenblick zweifelhaft ſeyn. Die vorhandenen lateiniſchen Schulen mußten ſich in kurzer Zeit eben ſo füllen, wie es in Dürkheim geſchehen war; andere Städte mußten ſich um ſo dringender beſtimmt finden, ſich Anſtalten dieſer Art durch Opfer der Gemeinde und Beiträge des Kreiſes zu bilden, und eine weit allgemeinere Verbreitung nützlicher Kenntniſſe, eine größere Befähigung für die Geſchäfte und eine andere, weit heilſamere Richtung des öffentlichen Geiſtes war, als die ſichere Folge dieſer Bemühungen und Einrichtungen, zu erwarten.

Die andere Rückſicht, welche bei jenem durch die Berechnung dargelegten Verhältniſſe der wiſſenſchaftlichen Anſtalten zu der Bewohnerzahl des Kreiſes zu nehmen kam, war die auf den Gelehrtenſtand und die durch ihn zu befriedigenden Erforderniſſe des öffentlichen Dienſtes und der Regierung.

Seit einer Reihe von Jahren gehen die beiden Gymnaſien des Rheinkreiſes in der Schülerzahl zurück: zwiſchen 1830 und 1833 war das in Speyer von 106 auf 94. das in Zweibrücken von 109 auf 55, alſo in drei Jahren auf die Hälfte herabge-

kommen, um im Jahre 1834 auf 49 zu fallen, während in denſelben Jahren von beiden Anſtalten die lateiniſchen Schulen, welche drei Viertheile ihrer Schüler in das bürgerliche Leben entlaſſen, in Speyer zwiſchen 110 und 113 Schülern, in Zweibrücken zwiſchen 117 und 113 ſich erhalten hatten.

Vergleicht man nun die Zahl der Abiturienten, bis zu welcher dieſes Jahr die beiden Anſtalten herabgeſunken waren, mit dem Bedürfniſſe des öffentlichen Dienſtes, ſo erſcheint der durch ſie angedeutete Zuſtand als unbefriedigend. Nach der gewöhnlichen ſtatiſtiſchen Berechnung kommen in Deutſchland auf 28 Millionen ſeiner Einwohner 12,000 Studirende, und jährlich rücken 3000 von ihnen in öffentlichen Dienſt. Es ſind demnach, da Bayern etwa den 6ten Theil der Geſammtbevölkerung hat, auf ſeinen Theil jährlich gegen 500 Anſtellungen zu rechnen, was auch mit der Zahl ſeiner Studirenden, die auf 2000 ſteigt, übereinſtimmt. Von jenen 500 kommen jährlich auf den Rheinkreis mit etwa dem 8ten Theil unſerer Bevölkerung gegen 63. Nach localer Berechnung waren ſogar, wie ich hörte, für Regierung, Adminiſtration und Finanzen, für Gerichte, Advocaturen, Auditoriate und Notariate, Medicinalweſen, Berg-, Forſt- und Bauweſen, wie für Kirche, Schule u. ſ. w. noch mehr Stellen jährlich mit Individuen zu beſetzen, von denen vollſtändiges akademiſches oder doch vollſtändiges Gymnaſialſtudium begehrt wird, und deutlich iſt, wie viel jährlich von ſeinen Gymnaſien abgehen müßten, wenn er für ſein Theil zu den Individuen, welche ſich zum öffentlichen Dienſt bereiten, beitragen ſollte. Von dieſen aber hat er im Jahr 1833 mit 18 Abiturienten nur etwa den 5ten Theil geliefert und verwendet. In den genannten drei Jahren ſtellt ſich die Mittelzahl der Abiturienten auf 30, ſo daß auch in ihnen er noch nicht die Hälfte ſeines Bedarfs geliefert hat.

Bei dieſem ſteigenden Mißverhältniſſe zwiſchen dem Bedarf des öffentlichen Dienſtes und der Zahl der Einheimiſchen für ihn wäre es unbegreiflich, woher im Rheinkreiſe noch in manchen Fächern, wie in der Jurisprudenz und Medizin, eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl von befähigten Individuen auf Anſtellung wartete, wenn die Sache nicht in dem Umſtand ihre Erklärung

fände, daß im Rheinkreiſe viele Individuen der alten Provinzen Anſtellung finden, während die Studirenden des Rheinkreiſes wegen der eigenthümlichen Verhältniſſe und Einrichtung ihrer beſondern Heimath in den alten Provinzen ſelten in ein Amt kommen oder ſich um ein ſolches bewerben.

Daß bei der Anſtellung im öffentlichen Dienſt Miſchung der im Rheinkreiſe Einheimiſchen mit Individuen aus den übrigen Provinzen ſtatt finden muß, iſt in der Nothwendigkeit, die einzelnen Landestheile durch Verſchmelzung ihrer Intereſſen und Individuen zu einem Ganzen zu vereinigen, unabweislich geboten. Indeß iſt, wie keine andere politiſche Frage, ſo auch dieſe nicht unbeſchränkt oder abſolut, und ſcheint mir an zwei Bedingungen geknüpft: erſtlich daß die Miſchung eine gegenſeitige, und kein Theil derſelben überwiegend ſey, alſo immer ein großer Theil der Beamten, vielleicht der größere aus Einheimiſchen beſtehe, und ſtatt der aus den übrigen Provinzen Einwandernden eine ungefähr gleiche Zahl aus dem Rheinkreiſe in dieſe übrigen Provinzen gezogen werde. Wird dieſes, wenn auch ganz und gar ohne Abſicht, unterlaſſen, ſo erzeugt ſich das Gefühl der Vernachläſſigung, und die Meinung, daß die Beſorgung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes ſich Individuen anvertraut findet, die ſeinen Sitten, Wünſchen und Sympathien und höchſt eigenthümlichen Einrichtungen und Verhältniſſen fremd ſind. Kommt nun noch die Entmuthigung und in Folge davon Verſäumniß der höheren Studien dazu, ſo iſt am Ende der Staat genöthigt, weil nun wirklicher Mangel an Einheimiſchen eintritt, die Verwaltung der Provinz auch gegen ſeinen Willen mehr und mehr mit den ihr nicht Angehörigen zu überziehen und eine Stimmung vorzubereiten, welche der inneren Eintracht und Zufriedenheit und darum dem Wohl und der Stärke des Reichs entgegenwirkt. Dieſe Anſicht und die aus ihr fließende Nothwendigkeit fand ich in den ſämmtlichen Rheinländern anerkannt, ſowohl in den rheinheſſiſchen uns benachbarten Provinzen, als in den preußiſchen. Preußen verfährt nicht nur bei Anſtellung mit Rückſicht darauf, daß das Uebergewicht möglichſt auf Seite der Einheimiſchen bleibt und ſtatt der dorthin Geſendeten ungefähr eine gleiche Zahl Rheinländer in die

alten Provinzen verſetzt wird, ſondern es hat, um die für den öffentlichen Dienſt aus ſeinen Rheinprovinzen nöthige Zahl der Befähigten für dieſe und die alten Lande deſto ſicherer zu gewinnen, nicht nur die Gymnaſien aller Orten vermehrt, erweitert und gehoben, ſondern auch in den Rheinlanden und zunächſt für ſie die große Univerſität zu Bonn gegründet, welche mit einem Aufwande von etwa 100,000 Thlrn. jährlich unterhalten wird; und wenn trotz der großen Verſchiedenheit der Sitten, der Verhältniſſe und ſelbſt der Kirche die preußiſche Regierung doch in jenen Ländern, in ihrer Zufriedenheit und Anhänglichkeit ſchon ſo ſtarke Wurzel faßt und ſich mit jenen vielgeſtaltigen Stämmen zu beiden Seiten des Niederrheins bis in die Ardennen und an die Yſſel gleichſam verſchmolzen hat, ſo iſt nicht am wenigſten die Urſache in jenem Grundſatz und Gange ſeiner innern Politik zu ſuchen, in Folge von welcher ſeine gelehrten Schulen ſich vermehrt, gehoben, und mit einem beträchtlichen Theile ſeiner edelſten Jugend angefüllt haben, die in ihr Bildung und Auszeichnung findet, und aus ihnen ſich in den Strom jener wiſſenſchaftlich gebildeten Schaar ergießt, die ſich über die Länder der Monarchie mit einer wohlberechneten Gleichmäßigkeit ausbreitet und eigentlich ihre Regierung wie ihre Stärke bildet.

In Bezug auf jene Verhältniſſe würde mir nöthig ſcheinen, im Fall es noch nicht geſchehen, vollſtändige Verzeichniſſe aller Rheinländer, welche ihre Studien vollendet, und noch keine Anſtellung gefunden, und rückſichtlich ihrer Geſinnungen keinen begründeten Verdacht erregt haben, zu entwerfen und als Grundſatz anzunehmen, daß bei Beſetzung der Stellen im Rheinkreiſe zunächſt auf ſie Rückſicht, bei Verſetzung Anderer in den Rheinkreis darauf Bedacht genommen werde, daß gegen ſie Individuen jenes Kreiſes in die alten gezogen werden. So wie die auf Anſtellung Wartenden auf dieſe Weiſe verſchwinden (und das wird in wenig Jahren der Fall ſeyn), wird ſich jene den Studien nachtheilige Meinung von ſelbſt heben, die Flucht vor den gelehrten Schulen wird der ſicheren Ausſicht, durch dieſelben eine ehrenvolle Lage zu gewinnen, Raum machen; nach dem natürlichen Geſetze der politiſchen Statik werden ſich die Gymnaſien in kurzer Zeit wieder gefüllt haben, ohne daß man deßhalb in Ge-

fahr kommt, ein Uebermaß der Studirenden befürchten zu müssen.

Daran müßte sich eine zweckmäßige Vermehrung der Anstalten des höheren Unterrichts schließen. Zwar ist Bayern nicht in der Lage, noch hat es in dem Maße wie Preußen das Bedürfniß, in seinen Rheinlanden eine Universität zu errichten, und selbst die Einrichtung eines Lyceums in Speyer ist auf Schwierigkeiten gestoßen, welche bis jetzo nicht besiegt wurden. Dagegen wird es nützlich seyn, das Verhältniß der Gymnasialanstalten in unserer Rheinprovinz und in der preußischen zu bezeichnen, wie dieses sich aus amtlichen Urkunden herstellen läßt.

Die preußische Rheinprovinz enthält nach den neuesten Zählungen in dem Regierungsbezirk

Aachen	auf 75 □Meilen	352,972	Seelen.
Coblenz	— 109 —	417,333	—
Köln	— 82 —	392,315	—
Düsseldorf	— 98 —	700,078	—
Trier	— 120 —	376,553	—
	484 □Meilen	2,239,251	Seelen,

in welchen die Bevölkerung des Rheinkreises mit 547,280 viermal und etwa $^1/_{10}$ darüber enthalten ist.

Die Regierungsbezirke haben folgende Gymnasien:

1) Aachen,

in Aachen	1	Schülerzahl in den oberen Classen 165, in den unteren 266, zusammen 431.
in Düren	1	

2) Coblenz,

in Coblenz	1	Schülerzahl — 117 — 355 — 472.
in Kreuznach	1	
in Wezlar	1	

3) Köln,

in Köln	2	Schülerzahl — 250 — 479 — 729.
in Bonn	1	
in Münstereifel	1	

4) Düſſeldorf.

in Düſſeldorf	1	Schülerzahl — 251 — 580 — 831.
in Elberfeld	1	
in Eſſen	1	
in Duisburg	1	
in Weſel	1	
in Kleve	1	

5) Trier.

in Trier	1	Schülerzahl — 117 — 299 — 416.
in Saarbrück	1	

900 — 1979 — 2879.

Nach dieſer Berechnung, welche für 2 Millionen Einwohner 17 Gymnaſien zeigt, kämen auf den Rheinkreis mit ½ Million vier, alſo das Doppelte ſeines gegenwärtigen Beſitzes, und bei 2879 Schülern auf uns 713. Da nun die preußiſchen Gymnaſien die lateiniſchen Schulen als untere Claſſen mit umfaſſen, ſo träten die ganzen Studienanſtalten von Speyer und Zweibrücken im Rheinkreiſe mit 361, alſo ebenfalls mit etwa der Hälfte ein, und rechnet man die Schüler der oberen Claſſen dort unſeren Gymnaſiaſten gleich, ſo würden nach derſelben Berechnung auf uns 250 fallen, während unſere beiden Gymnaſien 139, alſo wieder die Hälfte liefern. Es geht alſo aus dieſer Berechnung das merkwürdige Reſultat hervor, daß wir im Verhältniß mit den preußiſchen Rheinprovinzen an Gymnaſien, an Gymnaſialſchülern im Ganzen und in den oberen Claſſen ungefähr die Hälfte jener Summe haben, die nach der Bevölkerung bei einer Gleichſtellung erforderlich wäre.

Doch jenes Mißverhältniß, in welchem wir rückſichtlich unſerer gelehrten Schulen des Rheinkreiſes zu den benachbarten Landen ſtehen, würde für ſich noch keinen vollen Grund liefern, die Anſtalten zu vermehren, aber es kommt den Gründen, die uns beſtimmen müſſen, zur Hülfe.

Ich habe ſchon oben Gelegenheit genommen zu zeigen, von einer wie weſentlichen Wichtigkeit es iſt, die Mittel und Gelegenheit eines umfaſſenden Unterrichtes zu vervielfältigen, ſey es um eine größere Tüchtigkeit in den Geſchäften durch ein über

die Elementarkenntniſſe gehendes Wiſſen und Vermögen in den Gemeinden zu gewinnen, ſey es überhaupt den mehr auf die materiellen Intereſſen gerichteten Geiſt der Provinz zu heben, und die Gleichgültigkeit für das Höhere im Leben wie in Staat und Kirche, wo ſie ſich auch zeigen mag, zu beſiegen. Dieſe allgemeinen Rückſichten kamen der Erwägung zu Hülfe, zu welcher das Zurückgehen in den gelehrten Studien und die ſich noch ſtets vermindernde Zahl wiſſenſchaftlich gebildeter Individuen veranlaßte. Es waren vorzüglich die Gebirgsgegenden und die ſüdlichen Theile des Kreiſes, die an Mangel ſolcher Schulen litten, und wo der höhere Unterricht wegen zu großer Entfernung jener Anſtalten ſo gut wie keinen Eingang fand; die ganze Bevölkerung war dort auf die noch dazu fortdauernd mäßigen Leiſtungen des Elementarunterrichtes beſchränkt, und da früher die Städte Kuſel und Bergzabern, welche jenen Gegenden gehören, Anſtalten für den höheren Unterricht hatten, Bergzabern auch in neuerer Zeit einen Verſuch zu Herſtellung einer lateiniſchen Schule gemacht hat, welcher nur an der Ungeſchicklichkeit der dort angeſtellten Lehrer ſcheiterte, ſo ſchien zweckmäßig, daß die Einleitungen getroffen würden, an jenen Orten mit Beiziehung der Mittel der Gemeinden und der geiſtlichen Gefälle lateiniſche Schulen zu errichten und für das Fehlende ihnen aus Kreismitteln zu Hülfe zu kommen.

Daß zwei Gymnaſien für den Rheinkreis bei ſeiner Bevölkerung und ſeinem literariſch-ſcientifiſchen Bedarf zu wenig ſeyen, ſchien nach dem Früheren keinem Zweifel unterworfen. Auf dem Standpunkt, welcher dieſe Anſtalten als eine Art von Fabrik betrachten läßt, worin Staatsdiener verfertigt werden, und darum auch mit möglichſt wenigem Aufwand möglichſt Vieles erreichen möchte, würde ſich die Sache freilich anders darſtellen, und bei dem Beſtreben, gerade an dem, was dort literariſcher Ueberfluß ſcheint, abzuſchneiden und zu ſparen, könnte dem öffentlichen Intereſſe zuträglich ſcheinen, alle Studirenden des Kreiſes auf Ein Gymnaſium zu weiſen, das leicht den ganzen Bedarf der Provinz beſtreiten könnte; aber anders ſtellt ſich die Sache gegenüber der Lage des Kreiſes und der Nothwendigkeit dar, ihm die Mittel und Wege der

Bildung zu vervielfältigen und zu erleichtern, und ſeinen intellectuellen Fortgang mit ſeiner materiellen Entwickelung in Einklang zu bringen, und die Vermehrung der Gymnaſien um ein drittes erſcheint hier als eine Maßregel tiefer blickender und vorſorgender Politik. Zur Errichtung eines dritten Gymnaſiums ſchien aber kein Ort geeigneter, als Grünſtadt, wegen ſeiner alten Stiftungen, die noch ein beträchtliches Erträgniß zulaſſen, wegen ſeines früheren Rufes, wegen ſeiner Lage und der Billigkeit des Lebensunterhaltes in jener Gegend; und war nicht möglich jetzo auf die Realiſirung des ſich hier aufdringenden Wunſches zu rechnen, ſo ſchien es doch förderlich, dieſe für die nächſte Zukunft ſchon damals in das Auge zu faſſen.

Ein anderer Grund, welcher nächſt der zu weiten Entfernung der lateiniſchen Schulen und Gymnaſien in einem beträchtlichen Theile des Kreiſes an ihrer Benutzung hemmt und deſſen Hebung ihr eine beträchtliche Anzahl Schüler zuführen würde, liegt im Schulgeld, eine zum Theil nicht unbeträchtliche Steuer, die an mehreren Orten jeden Monat wiederkehrt und die weniger bemittelten Familien drückt. Dieſe ziehen darum vor, ihre Kinder gegen ein ſehr mäßiges Schulgeld in der deutſchen Schule zu laſſen, und damit verſchließt ſich ihnen auf immer die Gelegenheit einer wiſſenſchaftlichen Bildung. Viele finden darin einen Vortheil, daß durch Steigerung des Aufwandes die Armuth von der Bahn der Wiſſenſchaften ausgeſchloſſen wird, und ich weiß zu gut, welche Laſt die unbefähigte Armuth für die Studienbehörden und am Ende für den Staat iſt; aber dann kommt zur Armuth das geiſtige Unvermögen, die Rohheit, die Gemeinheit, und es iſt die Schuld der Schulvorſtände, wenn dieſe nicht zum Pflug und zum Grabſcheit zurückgewieſen werden; dagegen iſt bekannt, daß nicht nur im Gebiet höherer Verwaltung, ſondern auch im Gebiet der Wiſſenſchaften ein großer Theil der erſten Männer aus niedrigen Hütten hervorgegangen ſind, und wenn man jetzo häufig die Klagen erfahrener Schulmänner hört, daß die ſtarke Geiſteskraft und das wahre Talent bei nicht mangelndem Eifer in dichtgedrängten Claſſen doch ſelten und oft gar nicht mehr gefunden wird, ſo iſt ein vorzüglicher Grund, weil man zwiſchen den Kindern „feinerer Leute,“ die

durch Erziehung und Verwöhnung oft geiſtig geſchwächt und der Anſtrengung ungewohnt ſind, jene armen Knaben beinahe ganz vermißt, welche durch ihr Loos früh an Entbehrung und Anſtrengung gewöhnt und durch den unwiderſtehlichen Trieb eines erwachten rüſtigen Geiſtes in die Schule geführt werden. Unſere Vorfahren haben darum weiſe gehandelt, indem ſie durch Unterſtützung aller Art der befähigten Armuth den Zugang und die Wege der Bildung erleichterten. Die ganz Armen ſind vom Schulgeld frei, aber die Unbemittelten ſind es nicht; und dadurch von den Schulen zurückgehalten, entziehen ſie dieſen die Gelegenheit, die ſtarken und geſunden Talente gleichſam auszuwürfeln und zu Haufe zu bringen.

Es ſcheint mir deßhalb nöthig, daß das Schulgeld für die lateiniſche Schule aufgehoben, oder doch auf den Betrag des Schulgeldes für die deutſchen herabgeſetzt wird. Um den Ausfall zu decken und die Mittel der Schulen darüber hinaus noch zu vermehren, würde das Beiſpiel, welches Germersheim und die benachbarten Gemeinden gegeben haben, zur Nachahmung zu empfehlen ſeyn. Die den lateiniſchen Schulen benachbarten Gemeinden wären dann zu veranlaſſen, durch jährliche Beiträge von wenigſtens 50 fl. Theilnehmer und Mitgründer der lateiniſchen Schulen zu werden, und um die Theilnahme deſto ſicherer zu gewinnen, würden nur die Kinder aus ſolchen Gemeinden von dem Schulgeld befreit, während die der nicht beitretenden fortdauernd zu ſeiner Zahlung verpflichtet blieben. Würde dadurch der lateiniſche Schulfonds über das unmittelbare Bedürfniß vermehrt, ſo wäre der Ueberſchuß nicht zu Beſtreitung der regelmäßigen Ausgaben, ſondern zur Gewährung von Unterſtützungen oder Stipendien an unbemittelte, aber talentreiche Knaben, zum Ankauf von Schulbüchern für eben dieſelben und zur Vermehrung der Bibliothek und des Realapparates der Anſtalt zu verwenden.

Anlangend die ſtehenden Ausgaben für die ſchon eingerichteten ſtädtiſchen Anſtalten, ſo iſt die Kreisregierung in Uebereinſtimmung mit dem Landrath ihrer Gleichſtellung mit den lateiniſchen Bezirksſchulen jedes Jahr einen Schritt näher gerückt, und die beharrliche Thätigkeit des Schulreferenten Hofrath Jäger in Förderung dieſer wichtigen Angelegenheit verdient jedes Lob

und jede Anerkennung. Noch ſtehen die Anſtalten von Germersheim, Dürkheim (auch nachdem es den dritten Lehrer erhalten hat), Neuſtadt und Grünſtadt mit niedrigeren Bezügen der Lehrer einen Schritt zurück; doch beträgt das ihnen Mangelnde nicht über 2000 fl., und es iſt in keiner Weiſe zu beſorgen, daß dieſes Poſtulat mit der Zeit nicht zugelaſſen, oder von dem Landrathe andauernd beanſtandet werde. Wird nun der innere Organismus der lateiniſchen Schulen in den bezeichneten Punkten verbeſſert, das Lehrperſonal von den weniger befähigten Individuen allmählich gereinigt, die Methode von dem Unzweckmäßigen, wo es ſich noch findet, befreit, der Lehrgang harmoniſch geordnet und neben der geiſtigen und ſittlichen Pflege die leibliche bedacht; wird ferner die weitere Entfaltung der neben mehreren lateiniſchen Schulen eingerichteten Gewerbſchulen und in den übrigen die Erweiterung des Realunterrichts durch frei zu gebende Curſe erzielt, die Ausſicht auf Beförderung der den Studien ſich widmenden Einheimiſchen noch mehr geſichert, die Anzahl der Anſtalten des höheren Unterrichts geſteigert, der Eintritt in ſie durch Aufhebung des Schulgeldes erleichtert, der Fonds durch Beiziehung der benachbarten Ortſchaften zur Gewinnung von Stipendien und reichem Lehrapparat vermehrt, die Lage der Lehrer in den ſtädtiſchen Anſtalten verbeſſert und dem Ganzen wie dem Einzelnen jene obſorgende Pflege, welche die königliche Staatsregierung ihm zugewendet, auch für die Zukunft erhalten — ſo ſteht bei dem guten Willen für jene Anſtalten, welcher ſich überall wieder kund gibt, bei der Bereitwilligkeit der Gemeinden und der Lehrer, für ſie zuſammenzuwirken, bei der Fähigkeit und Lenkſamkeit der Jugend in jenen Ländern mit Sicherheit zu erwarten, daß die Neigung für den mannichfachen Unterricht in jenen Schulen ſich mehr und mehr über die Bevölkerung ausbreiten, daß jede derſelben ſich mit erleſenen Schaaren einer hoffnungsvollen Jugend füllen, und daß, wenn aus der lebenden und fördernden Pflege derſelben auch in Zukunft vielleicht ⅓ der Schüler in das bürgerliche Leben übertreten, das höhere Studium eine dem Bedürfniß des Staates entſprechende Zahl zurückhalten und für beide Zwecke Bildung, Geſittung und löbliche Geſinnung aus jenen geſicherten, vermehrten und

geläuterten Quellen sich in stets reicherem Maße über das Land belebend, veredelnd und stärkend verbreiten werde.

Auf den Grund meines Berichtes und der indeß eingegangenen Anträge der Kreisregierung erließ das hohe Staatsministerium unter dem 7 Mai 1835 ein Reſcript, worin ausgeſprochen wurde, daß der Stand der Studienanſtalten des Rheinkreiſes im Allgemeinen, ſo wie die Bereitwilligkeit der Lehrer, dem Rathe des k. Commiſſärs entgegenzukommen, zu erfreulicher Nachricht gedient und zu Erwartung weiteren Fortgangs berechtigt habe.

Der königl. Kreisregierung und dem im Schulreferat ſo thätigen Hofrath Jäger wurde die Anerkennung ihrer dem Gegenſtande gewidmeten einſichtsvollen Sorgfalt ausgedrückt, gleiche Anerkennung den Rectoren beider Gymnaſien, den Profeſſoren Feuerbach und Teller und Zäch in Speyer, ſämmtlichen Subrectoren der lateiniſchen Schulen, den Lehrern Helfreich in Landau und Faber in Zweibrücken zu Theil. Daran ſchloß ſich die Erklärung:

„Das unterfertigte Staatsminiſterium ſieht ſich veranlaßt, alles dasjenige zu beſtätigen, was der k. Commiſſär in den an den einzelnen Studienanſtalten abgehaltenen Conferenzen in Bezug auf Vertheilung des Unterrichts, auf Beſchränkung unnützer Schreibereien, auf größere Ausdehnung der Lehrpenſa aus den lateiniſchen und griechiſchen Autoren, auf angemeſſene Ordnung in Führung und Reinhaltung der Hefte, auf vorläufige Anwendung beſtimmter Lehrbücher für jeden einzelnen Gegenſtand und auf andere bei der Viſitation zu Tage gekommene Mängel mit den Lehrern verhandelt und angeordnet hat. Es wird angekündigt, daß derſelbe beauftragt ſey, bei ſeiner im nächſten Herbſte bevorſtehenden zweiten Abordnung nach dem Rheinkreiſe den Vollzug jener Anordnungen auf das genaueſte zu controliren.“

Es wurde als abſolut nothwendig bezeichnet, nach dem Beiſpiele von Nürnberg und Ansbach zur Erzielung der gehörigen Vorbereitung für die lateiniſche Schule Präparandenclaſſen zu errichten, und die zum Vorrücken nicht ganz Befähigten

in den unteren Claſſen auch dann zurückzuhalten, wenn zu ihrer beſonderen Führung eigene Vorkehrungen zu treffen ſeyn würden.

Bei den einzelnen Anſtalten wurden die durch den Bericht motivirten Veränderungen im Perſonal getroffen, und was einer beſonderen Beſcheidung bedurfte, ward in gleichem Sinn entſchieden. Schwimmſchulen und Turnanſtalten ſollen an allen lateiniſchen Schulen errichtet, die leibliche Pflege der Jugend ſorgfältig neben der geiſtigen beachtet werden.

Der Fortbeſtand der lateiniſchen Schule zu Germersheim ward beſchloſſen und ihr Mehrbedarf auf das Kreisbudget überwieſen, zugleich dem königl. Landcommiſſär Peter Müller „die volle Würdigung der regen, ſeiner Bildung und Befähigung entſprechenden Thätigkeit" bezeugt. Der lateiniſchen Schule zu Kaiſerslautern ward ihr dritter Lehrer zugewieſen, die Schule zu Dürkheim mit einem dritten Lehrer ergänzt, ein erweiterter Realunterricht an den lateiniſchen Schulen, die mit einer Gewerbſchule verbunden ſind, zunächſt für die Nichtſtudirenden genehmigt und die Hoffnung ausgeſprochen, daß „der gewiſſenhafte Vollzug vorſtehender Anordnungen die davon erwartete wohlthätige Wirkung nicht verfehlen werde." In Folge davon werde das ganze Unterrichtsſyſtem des Kreiſes eine feſtere und breitere Baſis, die geiſtige Bildung einen höheren Aufſchwung gewinnen, ſo wie in der Aufnahme des erweiterten realen und techniſchen Elements in den Unterricht der lateiniſchen Schule die materiellen Intereſſen des Kreiſes die verdiente Berückſichtigung finden.

Ferner wurde nicht verkannt, daß die Zahl der jetzt beſtehenden Bildungsanſtalten des Kreiſes mit deſſen Bevölkerung, wohlverſtandenen Intereſſen und mit dem Bedarfe des Staats an wohlvorbereiteten Candidaten für den öffentlichen Dienſt und die Kirche in keinem angemeſſenen Verhältniſſe ſtehe, und vorzüglich die Gebirgsgegenden und die ſüdlichen Theile des Kreiſes daran Mangel leiden.

Es wurde daher die Vermehrung derſelben auf jenen Punkten für nothwendig erkannt; zunächſt ſollten den Städten Bergzabern und Kuſel in jenen Bezirken lateiniſche Schulen mit Realcurſen zugewendet werden.

Eben ſo ſey offenbar, daß für einen Kreis von 550,000 Einwohnern die Zahl von zwei Gymnaſien zu gering und ihre Beſchränkung auf die zwei Hauptſtädte des Kreiſes für viele Eltern fähiger Söhne präjudiciell ſey: die Herſtellung des Gymnaſiums von Grünſtadt ſey deßhalb mit Benutzung der Mittel, welche der Schulfonds, die Stadtgemeinde und die Umgegend bieten würden, und aus Zuſchüſſen der öffentlichen Caſſen einzuleiten.

Im Laufe des Jahres hatte ich mit Hrn. Hofrath Jäger und den Subrectoren, die ſämmtlich meine Freunde geworden waren, einen Briefwechſel unterhalten und von ihnen über den Gang der Schulen, das Eingreifen der neuen Verfügungen, die Bereitwilligkeit der Lehrer, den wachſenden Eifer der Knaben die beſten Nachrichten erhalten: von denjenigen, welche Tadel gefunden und Beſſerung gelobt hatten, war keiner ſeinem Verſprechen untreu geworden. Auch ſchien das Zutrauen und die Theilnahme der Gemeinden den Anſtalten wieder zugewendet.

22. Zuſtand der gelehrten Schulen deſſelben Kreiſes im Herbſte 1835.

Das allerhöchſte Reſcript vom 30 Julius 1835, welches mein Commiſſorium für dieſes Jahr enthielt, trug mir auf:

a) außer der Viſitation der Gymnaſien und lateiniſchen Schulen und der Abiturientenprüfungen zu Speyer und Zweibrücken, auch mit den königl. Landcommiſſären und Localbehörden in Frankenthal, Grünſtadt, Dürkheim, Neuſtadt und Germersheim wegen Beiſchaffung der Mittel für die angeordneten Realcurſe,

b) mit denſelben Behörden zu Kuſel und Bergzabern wegen der Mittel zur Errichtung der ihnen zugedachten lateiniſchen Schulen mit Realcurſen und

c) mit den königl. Landcommiſſären von Frankenthal und der Localbehörde zu Grünſtadt wegen Herſtellung des Gymnaſiums in gemeinſame Berathung zu treten;

d) an Orten, wo lateiniſche Schulen ſich befinden, die Inſpection auch der deutſchen Schulen vorzunehmen, um die Gebrechen kennen zu lernen, in deren Folgen die Elementarſchüler ſchlecht vorbereitet in die lateiniſchen Schulen übertreten;

e) von dem Schullehrerſeminar in Kaiſerslautern nähere Einſicht zu nehmen und nach Befund Vorſchläge zur Verbeſſerung deſſelben zu machen;

f) am Schluſſe des Geſchäfts zu Speyer die ſämmtlichen Rectoren und Subrectoren der Studienanſtalten des Rheinkreiſes zu verſammeln, um zum Behufe beſſerer und übereinſtimmender Führung der ihnen anvertrauten Lehranſtalten mit ihnen zu conferiren, und endlich

g) die Ergebniſſe der Berathungen und Conferenzen in beſonderen Protokollen niederzulegen und letztere als Beilage dem Hauptberichte beizufügen.

In Folge dieſes königl. Auftrages verließ ich München am 1 Auguſt und traf am Dienſtag den 4 Auguſt über Heidelberg in Speyer ein, um am folgenden Tag mein Geſchäft zu beginnen. Am 5 Auguſt Vormittag trat ich mit Hr. Hofrath und Rector Jäger, hierauf aber in deſſen Begleitung mit dem königl. Regierungspräſidenten Baron v. Stengel, in Beſprechung über den gegenwärtigen Stand der Unterrichtsanſtalten des Rheinkreiſes und über den Vollzug der durch das Allerhöchſte Reſcript vom 7 Mai getroffenen Anordnungen, ſo wie über das zu jenem Vollzuge weiter Einzuleitende. Die Sorgfalt, welche die königl. Staatsregierung einer weiteren Entwickelung der höheren Anſtalten des öffentlichen Unterrichts im Rheinkreiſe zugewendet, wurde von dieſen königlichen Beamten als ein Act weiſer und fürſorgender Pflege geprieſen, und in dieſer Geſinnung fand ich ſpäter überall, wohin mein Geſchäft mich führte, die größte und ungetheilteſte Uebereinſtimmung. Dagegen wurde bemerkt, daß die Vermehrung der Lehranſtalten ſchwer durchzuführen, zugleich weniger nöthig ſeyn würde. Für die Realcurſe, welche den lateiniſchen Schulen da, wo neben ihnen keine Gewerbſchulen beſtehen, mit weiſer Berückſichtigung eines allgemein gefühlten Bedürfniſſes zugedacht ſeyen, wären die Mittel in den Gemeinden der Städte und der Umgegenden nicht zu gewinnen, und ein Verſuch, welchen der königl. Landcommiſſär von Frankenthal, mit den Landgemeinden um Grünſtadt zu dieſem Behuf angeſtellt habe, ſey, ungeachtet der thätigen Bemühung jenes königl. Beamten und der Geneigtheit der Ortsbürgermeiſter, doch zuletzt ſo gut wie

ganz geſcheitert. Ferner ſcheine die Errichtung einer vollſtändigen lateiniſchen Schule in Bergzabern und Kuſel weniger nöthig, weil das Bedürfniß nach höherem Unterricht in jenen Gegenden wenig gefühlt, der Beſuch und Nutzen dieſer Schulen alſo mit dem für ſie nöthigen Aufwand in keinem Verhältniß ſtehen werde. Daſſelbe gelte von der Wiederherſtellung des Gymnaſiums in Grünſtadt. Dazu ſey Grünſtadt ganz in der Nähe von Gymnaſialſtädten, von Worms im heſſiſchen und Kreuznach in dem preußiſchen Rheingebiet, umgeben, und eine nur etwas bedeutende Frequenz eines Gymnaſiums daſelbſt nicht zu erwarten. Endlich ſey der Aufwand für jene zwei neuen und dieſe erweiterte Anſtalt auf nicht weniger als 12,000 fl. veranſchlagt, und dieſer hohe Betrag könne von dem Landrathe, vorzüglich in der gegenwärtigen Finanzperiode, nicht ermittelt werden.

Ich bemerkte dagegen, die Hauptſache ſey hier zunächſt: einen weitreichenden und von allen einſichtsvollen Männern gefühlten Mangel anzuerkennen, nämlich den Mangel eines ſattſam verbreiteten über die Elementarkenntniſſe hinausgehenden Unterrichts im Rheinkreiſe. Dieſer Mangel ſey noch ein Erbſtück der franzöſiſchen Herrſchaft, ſein Einfluß aber zeige ſich hemmend in der Ordnung und Führung der wichtigſten Dinge, beſonders wenn es ſich davon handle, Männer von Einſicht und Gewandtheit an die Spitze der Gemeinden und zu andern öffentlichen Geſchäften zu finden. Zugleich wirke jener Mangel an Kenntniſſen und geiſtiger Befähigung nicht weniger nachtheilig auf den öffentlichen Geiſt; denn keine Frage ſey, daß auch in Zukunft die flachen und ſterilen Anſichten und Verheißungen der Unruhſtifter und Umkehrer gerade bei flachen und leeren Köpfen den meiſten Eingang finden würden. Es ſey alſo ſowohl für die materiellen Intereſſen des Kreiſes, für die Ordnung und Führung ſeiner Gemeinden, die Pflege und Verbeſſerung ſeiner Gewerbthätigkeit eben ſo von weſentlicher Wichtigkeit, wie für die Verbeſſerung ſeiner politiſchen Einſicht und der davon bedingten Geſinnung, daß für die heranblühende Jugend die Wege der Bildung geebnet und vervielfältigt, daß dadurch alle Theile des Kreiſes auf eine höhere Stufe der Einſicht und des geiſtigen Vermögens gehoben würden. Geſchähe dieſes nicht, ſo werde das Mißverhältniß zwiſchen der im-

mer ſteigenden Bevölkerung, dem mit jedem Jahre wachſenden Reichthum und der Intelligenz ſich immer beunruhigender hervorſtellen, und dann dürfe man darauf gefaßt ſeyn, jene Geſinnung, die einmal zum Ausbruch gekommen, ſich unter ähnlichen Verhältniſſen erneuen und ähnliches Aergerniß verbreiten zu ſehen. Mit dem Elementarunterricht ſey hier nicht zu helfen, und die Meinung ganz irrig, daß er in reicher Fülle leiſte, was der Kreis bedürfe. Seiner Natur nach ſey derſelbe beſchränkt auf Leſen, Schreiben, Rechnen und Katechismus, und müſſe es ſeyn, weil in dieſen wichtigen Fächern nichts Gründliches geleiſtet, nichts zur Uebung und Sicherheit gebracht werden könne, ſobald er ſich darüber hinaus zu weit ausbreiten ſollte. Hülfe müſſe demnach in den Schulen geſucht werden, die über den Elementarunterricht hinausgingen, und das ſeyen die lateiniſchen und darüber hinaus neben den Gewerbſchulen die Gymnaſien. In Folge davon ſey zunächſt dahin zu wirken, daß die lateiniſchen Schulen von dem Zutrauen und der Neigung der Gemeinden umgeben würden und ſich mit einer lernbegierigen Jugend füllten. Zu dieſem Behufe ſey die Verbindung des Realcurſes mit ihnen angeordnet, und die Mittel für denſelben würden ſich in der Zuſammenwirkung der Regierung und der Gemeinden finden. Es käme nur darauf an, die Sache den Gemeinden gehörig vorzutragen, und man werde mit ziemlicher Beſtimmtheit, wenigſtens in vielen Fällen, auf ihre Bereitwilligkeit rechnen dürfen. Demnächſt ſtehe die Vermehrung jener Anſtalten. Sollten ſie die Jugend überhaupt über den Elementarunterricht erheben, ſo wäre es ungerecht, ganze Kantons von dieſer Wohlthat auszuſchließen, und auch hier würde man bei gehöriger Behandlung auf die Mitwirkung der Gemeinden treffen. Wo aber die Mittel zu einer vollſtändigen lateiniſchen Schule nicht ausreichten, ſey es ſchon ein großer Gewinn, eine beſchränktere mit einem oder zwei Lehrern einzurichten. Mit gleicher Geſinnung ſey in Bezug auf das Gymnaſium in Grünſtadt zu verfahren, gleichgültig aber ſey für dieſen Zweck, daß in Heſſen Worms und in Rheinpreußen Kreuznach nahe bei Grünſtadt Gymnaſien beſäßen. Dieſe würden von den Einwohnern unſerer Provinz als im Auslande gelegen in der Regel trotz ihrer

Nähe nicht beſucht, und es handle ſich in dem nordöſtlichen Theile der Provinz davon, den Einwohnern eine Gelegenheit höherer Bildung zu eröffnen, zumal viele Bedenken trügen, ihre Kinder den beiden Hauptſtädten des Kreiſes anzuvertrauen, auch die Zahl der zwei Gymnaſien mit der Zahl der Bewohner des Kreiſes in keinem Verhältniß ſtünde. Auch hier ſey es eben ſo auf den künftigen Bürger wie auf den künftigen Beamten und Gelehrten abgeſehen, und wenn die Gegend von Grünſtadt mehr gebildete Männer in reiferen Jahren zeige, ſo ſey dieſes eine Nachwirkung des alten, mit Unrecht unterdrückten Gymnaſiums jener Stadt, welchem ihre Bildung auch Viele der bürgerlichen Stände zu verdanken hätten. Die Herſtellung jener vordem berühmten Anſtalt ſey darum in jeder Weiſe nothwendig und bilde den Schlußſtein der Maßregeln, durch welche Seine Majeſtät gemeint ſeyen, nächſt der Gründung von Gewerbſchulen die Wege des beſſeren Unterrichts in der Provinz zu vermehren und dafür zu ſorgen, daß das Land eben ſo an Intelligenz und guten Geſinnungen vorſchreite, wie es an Bevölkerung und Wohlſtand in raſchem Fortſchreiten begriffen ſey. Anlangend die Mittel, ſo würde ſelbſt der Mehrbetrag von 12,000 fl. für die höheren Bildungsanſtalten nicht außer Verhältniß zu der Wichtigkeit der Sache ſtehen, indeß würde man, da es vor Allem nur darauf ankomme, den Anfang zu machen, vor der Hand mit einer weit geringeren Summe reichen, für das Weitere aber bei Entwerfung des nächſten Budgets Fürſorge getroffen werden können.

Im Rheinkreiſe findet man die Meinung ſehr verbreitet, daß es faſt in allen Punkten vortrefflich beſtellt ſey, und ſie fließt auch in vielen Quellen auf die Anſicht der Kreisregierung ein. Die Güter und Vorzüge, in deren Beſitze man ſich findet, laſſen weniger wahrnehmen, was noch fehlt; doch habe ich überall gefunden, daß, darauf in gehöriger Weiſe hingeführt, man bald das Mangelhafte wahrnimmt und damit endet, zu ſeiner Verbeſſerung Hand und Mittel zu bieten, eine Erklärung, die ich dem Lande wie den königl. Behörden ſchuldig bin.

Was ich bei Vollzug des königl. Commiſſoriums in den Volksſchulen und dem Schullehrerſeminar wahrgenommen und

vorzukehren für nöthig gefunden, iſt unter dem Abſchnitt vom Elementarunterricht des Kreiſes, ſo weit es nöthig war, vorgetragen worden. In den lateiniſchen Schulen fand ich, daß die Anordnungen vom letzten Jahre größtentheils befolgt worden, und faſt überall war ein Fortgang zum Beſſeren ſichtbar. Doppelte Störung hatte Germersheim erfahren, da ſein lateiniſches Schulhaus an das Stadtcommando übergegangen und das neue noch nicht gebaut war, auch der Subrector Louis, mit einem Ruf nach Heidelberg beſchäftigt, ihr nur noch halb angehörte. Frankenthal hatte ſeine Präparandenclaſſe mit 15 Schülern im Gang und durch den Eintritt des Hrn. Joſeph Fiſcher aus München als dritten Lehrers weſentlich gewonnen. Herzliche Neigung hatte ſchon in München ihn und den Subrector Jäger verbunden, als ſie an der Univerſität und im philologiſchen Seminar ſich unter meiner Leitung auf das Lehramt vorbereiteten, und es erhöhte meine Freude, ſie jetzo zu einer ſo geſegneten Thätigkeit im Amte vereinigt zu ſehen.

Ueber den Realcurſus, d. h. über Findung der Mittel für ihn, ward eine Conferenz mit dem Stadtrathe, den Notabeln des Orts und den Bürgermeiſtern der umliegenden Landgemeinden gehalten. Ich benutzte die Gelegenheit, überhaupt die Natur und das Verhältniß der verſchiedenen Lehranſtalten, die doppelte Beſtimmung der lateiniſchen Schule für das höhere Studium und den höheren bürgerlichen Beruf mit möglichſter Deutlichkeit der Verſammlung vorzutragen und dann auf die Abſicht der königl. Staatsregierung bei Errichtung des Realcurſus überzugehen, um ſeine Beſtimmung für den künftigen Bürger, ſeinen Inhalt und ſeine Mittel und Bedürfniſſe nach einander zu erläutern. Anlangend die Mittel zu Realiſirung deſſelben, ſo ſeyen dieſelben ſo zu vertheilen, daß der Stadtrath die nöthige Summe für die Beiſchaffung der Sammlungen und mathematiſch-phyſikaliſchen Inſtrumente bewillige, die Landgemeinden ſich wo möglich zu einer ſtehenden Remuneration von 300 fl. für die Lehrer verſtünden und der Kreisfonds einen jährlichen Beiſchuß von 150 fl. für die Zwecke deſſelben leiſtete. Einer der Bürgermeiſter ſprach zwar von dem ſchlechten Erfolge, den landwirthſchaftliche und ähnliche Schulen bei jungen Leuten ſeiner Bekanntſchaft

gehabt hätten, mit Anführung eines Falles, daß ein junger Menſch, zu Karlsruhe und Heidelberg in der Induſtrie- und Gewerbſchule herangezogen, zuletzt unwiſſend und unbrauchbar für ſeinen bürgerlichen Beruf zurückgekehrt ſey. Was darauf zu erwidern kam, wurde natürlich nicht geſpart, und von den Uebrigen ward die Einrichtung des Realcurſus ſofort allgemein für zweckmäßig und der bürgerlichen Erziehung heilſam mit Dank anerkannt. Die Bürgermeiſter verſprachen, in der vorgeſchlagenen Art bei den Landgemeinden für Ausführung des Planes thätig zu ſeyn.

Auch Grünſtadt hatte ſeine Präparandenclaſſe gewonnen und ſeine Schülerzahl um ein Drittheil vermehrt. Hr. David Hemann war als Reallehrer angeſtellt. Die Stadt nebſt einigen umliegenden Gemeinden hatte ſich für dieſen Zweck zu einem Beitrag von 345 fl. bereit erklärt.

Die Kunde von der in Ausſicht geſtellten Reſtauration des früheren Gymnaſiums hatte ſich ſchnell in allen nordweſtlichen Theilen des Kreiſes verbreitet und war mit ungetheilter Freude begrüßt worden. Schon in Frankenthal war dieſer Eindruck, ich fand ihn ſpäter in Dürkheim, in Neuſtadt wieder, am freudigſten aber war er in der Gegend von Grünſtadt und in Grünſtadt ſelbſt. Die meiſten Geiſtlichen jener Bezirke und nicht wenige der erſten Beamten und der Notabeln, auch der angeſehenen Bürger in Grünſtadt verdanken dem Gymnaſium ihre Bildung, und wenn überhaupt in jenen Gegenden mehr Intelligenz als in anderen des Kreiſes, beſonders in den Landgemeinden beſteht, ſo iſt, wie ich ſchon bemerkte, das noch Nachwirkung jener alten Inſtitution. Es iſt demnach ſchon an ſich eine Art hoher Staatsweisheit, den Fehler der früheren Verwaltung, welche dort zerſtörte, ſtatt zu verbeſſern, gut zu machen und den niederen Bezirken des Rheinkreiſes ihr Gymnaſium wiederzugeben. Wird das Gymnaſium nach den vorwaltenden Einſichten eingerichtet, ſo wird eine nicht unbeträchtliche Zahl auch ſolcher jungen Leute, die ſich für einen bürgerlichen Beruf bilden wollen, in ihm die Bildung fortſetzen, zu der ſie in der lateiniſchen Schule den Grund gelegt haben. Die Freude der Gegend umher wurde durch die Ausſicht erhöht, daß diejenigen,

welche ihre Kinder den Studien beſtimmten, nicht mehr genöthiget werden, ſie in früheren Jahren von ſich weit zu entfernen und einer der beiden Hauptſtädte des Kreiſes anzuvertrauen, daß Grünſtadt durch ſeine Wohlfeilheit und ländliche Einfachheit die Eltern der Studirenden nicht nur in ökonomiſcher Hinſicht erleichtere, ſondern auch ihnen für ihre Kinder in Bezug auf Betragen und Bewahrung ſittlicher Unbefangenheit größere Gewähr leiſte. Zu Grünſtadt ſelbſt aber wurde die freudige Bewegung auch durch die Erwägung geſteigert, daß in dem Gymnaſium der Bürgerſchaft eine zu lange verſiegte Nahrungsquelle ſich wieder eröffnen werde. Ich fand deßhalb die Theilnahme, die Freude durch alle Claſſen der Geſellſchaft verbreitet, und ein noch lebender quiescirter Lehrer des früheren Gymnaſiums, eine Reliquie der alten Zeit, dankte mit vielen Thränen Gott, daß er ihn vor ſeinem Tode noch zum Zeugen dieſes glücklichen Ereigniſſes gemacht habe. Natürlich fand ſich bei den Stadtbehörden die größte Bereitwilligkeit, zu Hebung der noch beſtehenden Schwierigkeiten nach allen Kräften mitzuwirken.

Die deßhalb gepflogene Berathung bezog ſich:

a) auf die Ausmittelung des Locals für die erweiterte Anſtalt,
b) auf die Ausmittelung wenigſtens eines Theils der dem Gymnaſium nöthigen Summe.

Die älteren Localitäten, welche für das Gymnaſium verfügbar ſeyn konnten, wurden ſorgfältig unterſucht, aber ungeeignet gefunden. Dagegen ſchien es leicht und zweckmäßig, das lateiniſche Schulgebäude, welches erſt vor zwei Jahren neu und ſchön aus den Erſparniſſen des Fonds errichtet worden iſt, um einen Stock zu erhöhen und die Localität mit einem an das Hintergebäude ſtoßenden Garten zu vermehren. Die Erhöhung des lateiniſchen Schulhauſes aber war um ſo leichter, da gleich bei der Grundlage deſſelben auf die Möglichkeit, es um ein neues Stockwerk zu erhöhen, war Rückſicht genommen worden. Es wurde demnach dem Stadtrathe vorgeſchlagen und von ihm übernommen:

a) auf ſeine Koſten das lateiniſche Schulhaus um einen Stock erhöhen und für die Aufnahme des Gymnaſiums einrichten zu laſſen,

b. den Garten durch Ankauf eines daran ſtoßenden andern Gartens zu einem Turnplatze zu erweitern.

Ich kann nicht umhin, hier eines Schulfeſtes Erwähnung zu thun, welches ſich dieſen Verhandlungen anſchloß und geeignet iſt, die Geſinnung zu bezeichnen, welche durch Pflege der geiſtigen Intereſſen des Kreiſes erweckt und genährt wird. Gleich bei meiner Ankunft in Grünſtadt ward ich von einer Abordnung des Stadtrathes zu einem Feſte geladen, das die Stadt zur Feier dieſer Tage veranſtaltet hatte. Indeß war ich ſchon und zwar gegen die Schüler verpflichtet. In der Correſpondenz nämlich, die ich das Jahr über mit den Subrectoren geführt hatte, um mich über den Gang ihrer Anſtalten zu belehren und den Schülern zu zeigen, daß ich ihren Fleiß auch in der Ferne beachtete, hatte ich die Subrectoren von Frankenthal und Grünſtadt ſchon während des Frühjahres beauftragt, den Schülern zu erklären, daß wenn ſie in ihrem Fleiß und guten Betragen beharrten, ich ihnen zur Belohnung ein Schulfeſt veranſtalten würde. Da ich nun mit den Frankenthalern recht wohl zufrieden war und vorausſehen konnte, daß ich auch mit den Grünſtädtern es ſeyn würde, hatte ich die Frankenthaler eingeladen, mir nach zwei Tagen nach Grünſtadt zu folgen und bei der Schule von Grünſtadt zu Gaſte zu gehen. Ich bemerkte demnach den Abgeſchickten von Grünſtadt, welche Gäſte ich ſelbſt geladen hätte, um ſie mit ihren künftigen Commilitonen von Grünſtadt vorläufig bekannt zu machen. Die Antwort war, mit mir würden auch meine Gäſte willkommen ſeyn, und die Stadt übernähme mit Vergnügen, die beiden Schulen dem Feſte beizugeſellen. Ich machte zur Bedingung, daß es ganz einfach ſeyn müſſe. Das ward angenommen, und in einem ſchönen öffentlichen Garten wurden die Tiſche für die Geſellſchaft und für die beiden Schulen mit mehr als hundert Knaben unter den ſchattigen Bäumen der Gartenanlage vorbereitet. Mit demſelben Garten iſt ein Caſino verbunden, deſſen Saal ich zur Verſammlung des Stadtrathes, der Notabeln, der Bürgermeiſter der umliegenden Gemeinden beſtimmt hatte, welchen ich meiner Commiſſion zufolge den Plan und die Abſicht der hohen Staatsregierung, die Einrichtung und Beſtimmung der zu gründenden Anſtalt und die

Art und Weiſe, wie Stadt, Landgemeinden und Kreis dazu beitragen könnten, umſtändlich zu erläutern hatte.

Während meines Vortrages waren die Frankenthaler angekommen und im Hofe der lateiniſchen Schule abgeſtiegen. Sämmtliche Lehrer und Hülfslehrer und wer irgend zu der Schule gehörte, hatten ſich den Knaben angeſchloſſen, und man hatte die Reiſe auf Leiterwagen gemacht, welche von den Schülern mit Kränzen und Baumzweigen waren geſchmückt worden. Die Freude war gleich am Anfange groß, und die Knaben, welche ſich großentheils zum erſten Mal ſahen, waren bald paarweiſe und gruppenweiſe unter den Gebüſchen und Gängen des Gartens oder an den Tiſchen vertheilt.

Bei Tiſche waren außer den königl. Beamten, den Lehrern beider Schulen, dem Stadtrathe, der Geiſtlichkeit faſt alle angeſehenen Bürger vereinigt, die Familien hatten ſich verabredet, außer dem bedungenen ganz einfachen Mittageſſen das Uebrige zu liefern, was ihnen zur Ehre des Tages unerläßlich ſchien, und die Frauen und Töchter der angeſehenſten Familien waren beſchäftigt, das Ganze zu leiten und die Tiſche auch der Knaben zu verſorgen. Von dem ſchönſten Wetter begünſtigt, entfaltete dieſes Feſt mit dem Charakter der Heiterkeit zugleich eine Geſinnung, durch die es über eine gewöhnliche Feier erhoben wurde. Dieſe ſprach ſich in den Toaſten, noch mehr in der Aufnahme derſelben aus, und als ich das Wohl Sr. Majeſtät des Königs ausbrachte, ſchien der Enthuſiasmus ſeinen Gipfel zu erreichen. Es war ein Tag auch der politiſchen Wiedergeburt, und der königliche Beamte neben mir bemerkte, das ſey das erſte Mal, wo er ſich als Beamter unter den Bürgern des Rheinkreiſes einheimiſch und ſie mit ſeinen Gefühlen wahrhaft übereinſtimmend finde. Solcher Anregung bedürfe man, um jene Kälte und Entfremdung zu beſiegen, die noch an vielen Orten Volk und Behörden getrennt hielte, und ſchon von mehreren Seiten habe man ihm geäußert, hier ſey der Punkt gefunden, wo ſich alle Herzen und alle Wünſche zu gemeinſamen Beſtrebungen vereinigten, und die Eintracht werde dauernd ſeyn. Nach Tiſch zeigten die Knaben aus Frankenthal den Grünſtädtern ihre neueingeübten Turnkünſte; mit ihren Spielen wechſelten Geſänge, während das Vergnügen

der Erwachſenen in einem Ball fortgeſetzt wurde, nach deſſen Anfang ich mich zurückzog, um noch den Abend nach Dürkheim zu fahren.

Als ich abreiſ'te, war auch die Frankenthaler Schaar auf ihren Leiterwagen zur Abfahrt bereit. Ich hörte ſpäter, daß die Knaben, nachdem ſie den Weg in großer Heiterkeit zurückgelegt, ihre Einfahrt in Frankenthal ganz nach eigenem Antrieb unter dem Geſang „Heil unſ'rem König, Heil" gehalten hatten. Dieſe Züge ſchienen mir nicht unbedeutend, denn ſie enthüllen eine in jeder Hinſicht erfreuliche Geſinnung. Auch zeigen ſie, daß die Jugend, gut und lenkſam, uns von dem Augenblicke gehört, wo ſie das Gefühl hat, daß ſie gut geführt und mit Wohlwollen behandelt wird.

In Dürkheim hatte die lateiniſche Schule mehrfachen Gewinn gemacht. Der Magiſtrat hatte ſich entſchloſſen, derſelben ihr altes Local, ein frei neben einer Kirche gelegenes Haus, wiederzugeben und für ihre Bedürfniſſe mit Rückſicht auf den Realcurſus einrichten zu laſſen. Derſelbe hatte, wie ich oben anführte, endlich die Fonds zur Anſtellung eines dritten Lehrers bewilligt, und die Präparandenclaſſe war mit 18 Zöglingen im Gange. Dazu war in Folge der vorjährigen Inſpection die Anzahl der Nichtlateiner beinahe ganz verſchwunden, und wie anderwärts, ſo hatten auch hier meine zum Theil nachdrücklichen Ermahnungen auf die ſäumigen Knaben eine gute Wirkung gezeigt. Faſt alle hatten ſich ihrer Zuſage gemäß zum Beſſeren gewendet, und Einer, früher der unbändigſte, hatte ſich ſogar unter die vorzüglichſten geſchwungen und vergoß Freudenthränen, als ich ihn dafür vor der Claſſe umarmte.

Für die Turnübungen war neben der lateiniſchen Schule der Platz ausgemittelt, und für die Schwimmſchule ſollte nächſten Sommer Vorkehrung getroffen werden. Um die Sache mit dem Realcurſus in Bewegung zu bringen, hatt' ich auf den 15 Auguſt nach Mittag durch den Bürgermeiſter den Stadtrath, die Notabeln des Orts, die Bürgermeiſter der umliegenden Landgemeinden, die Geiſtlichkeit und die Lehrer auf das Stadthaus einladen laſſen und hielt auch dieſer zahlreichen Verſammlung einen Vortrag über die Abſichten der königl. Staatsregierung in Bezug auf öffentlichen Unterricht, über die Stellung, Tendenz

und Bedeutung der niederen Anstalten, über die Nothwendigkeit, eine über den Elementarunterricht hinausgehende Bildung unter einer möglichst großen Anzahl der Bewohner des Kreises zu verbreiten, über die dadurch bedingte Verbindung von Realcursen mit den lateinischen Schulen da, wo keine Gewerbschule ihnen zur Seite stünde. Sofort erklärte der Stadtrath von Dürkheim sich geneigt, zur Beischaffung der Sammlungen und Instrumente die nöthigen Summen zu bewilligen, so wie die gegenwärtigen Bürgermeister der umliegenden Ortschaften sich geneigt zeigten, bei ihren Gemeinden die Bewilligung einer stehenden Remuneration für die Lehrer im Gesammtbetrag von 300 fl. zu betreiben. In der Sitzung, welche bei Abwesenheit des königl. Landcommissärs der sehr thätige Actuar desselben, Hr. Wand, mit ihnen veranstaltete, wurde die Sache sofort auch protokollirt; indeß gab der Bürgermeister aus Wachenheim dem Beschlusse die Wendung, daß er nicht bindend seyn solle, im Fall nicht ein eigener Reallehrer angestellt würde, für welchen also die Besoldung aus Kreismitteln zu ergänzen war.

Da der folgende Tag, der 16 August, ein Sonntag war, hatt' ich schon früher Bedacht genommen, ihn für die lateinische Schule zu Dürkheim zu einem Schulfeste zu benutzen, und der Subrector Bruckner aus Neustadt, der gekommen war, mich in Dürkheim zu begrüßen, frug, ob er seine Schule dazu bringen dürfe. Meine Meinung war gewesen, die Knaben in das nahegelegene Limburger Thal zu führen, an dessen Eingang die schöne Ruine der alten Limburg, in dessen Hintergrunde die noch schönere der Hartenburg liegt, flankirt von einer breiten und langen Terrasse, deren grüner Rasen von zwei Reihen der herrlichsten Lindenbäume beschattet wird. Es konnte daher dem Feste jede beliebige Ausdehnung gegeben werden, und da die den Schulen von Frankenthal und Grünstadt veranstaltete Festlichkeit so gut gelungen war, so erklärt' ich dem Subrector Bruckner, er würde mir und den Dürkheimern mit seinen Lehrern und seinen jungen Schaar willkommen seyn. Am Sonntag Morgen nahm ich mit dem Bürgermeister Hrn. Christmann, welcher für die Interessen der Schule den größten Eifer zeigte, dem Subrector Durst und dem Hrn. Friedensrichter Schimper den Weg über Ungstein und

die Berge dahinter, um die über denſelben in einem Kranze ſich hinziehende, unter dem Namen der Heidenmauer bekannte Lagerſtätte und den Weg der Ruinen zu ſehen, nachdem wir für den Empfang der Schüler von Dürkheim aus das Nöthige vorgekehrt hatten. Auf der Höhe des Gebirgs in dem Ring jener Mauern angekommen, ſahen wir da, wo ſich die Ausſicht in das Thal und auf die tiefer liegenden Ruinen der Limburg öffnet, dieſe ſchon belebt von der munteren Schaar der Knaben aus beiden Schulen, und wurden, als wir dort ankamen, von ihnen mit lauter Freude und Geſängen begrüßt. Nachdem die Ruinen, merkwürdig durch die Reſte der byzantiniſchen Kirche, welche gleichzeitig mit dem Dom von Speyer gegründet iſt und, ſo weit ſie ſich erhalten hat, die Natur des alten Baues unverändert zeigt, waren unterſucht worden, wurde nach der Hartenburg aufgebrochen. Sehr maleriſch nahm ſich der Zug der hübſchen und feſtlichen Knaben aus, der, wie ein bunter Faden über die Anhöhen lang hin durch die Krümmungen der Felder und Hügel geſchlungen, der Burg entgegen ging, die aus ihrem Kranze von Linden und Buchen ſehr freundlich hervorblickt. In dem Flecken am Fuß der Bergruine wurde Mittag gemacht. Von Dürkheim aus war veranſtaltet worden, daß alle Knaben Unterkommen und eine zwar einfache, aber reichliche Nahrung fanden. Im Zimmer neben dem Saale aßen die Lehrer und anderen Perſonen, welche ſich dem Feſt angeſchloſſen hatten, und auch hier war die Freude bald allgemein und laut und die Mutter löblicher Geſinnung. Nach Tiſch ging die Geſellſchaft in die Ruinen jenes Berges und ſammelte ſich bald auf dem Bergrücken auf der Terraſſe, die vordem für die Turniere und Feſte der Ritter beſtimmt war und wo jetzo die Knaben die Stunden des Nachmittags unter Spielen, Turnübungen und Geſängen ſehr heiter zubrachten. Gegen Abend war die ganze Geſellſchaft großentheils auf einfachen mit Laub und Blumen geſchmückten Leiterwagen untergebracht, und die Freude der jungen Leute, wie die lange Karawane ſich in raſche Bewegung ſetzte, war laut, ohne den Anſtand zu verletzen, und ſcholl weit hin in Zuruf und Geſang, welchen ſie von ihren rollenden Sitzen ertönen ließen. Die Witterung war anfangs zweifelhaft geweſen,

hatte ſich aber aufgehellt und war dem heiteren Feſte ſo günſtig, wie der Tag der ähnlichen Feier in Grünſtadt.

Es iſt mir noch ſpäter von allen Seiten verſichert worden, daß dieſe einfachen Feſte den beſten Einfluß auf den Geiſt, die Geſinnung und ſelbſt auf Fleiß und Betragen der jungen Leute äußeren. Eine freudig gehobene Stimmung der Jugend, entſprungen aus dem Gefühl, daß ſie ihre Schuldigkeit gethan und dafür belohnt wird, iſt die reichſte Quelle des Guten, was man von der öffentlichen Erziehung für Bildung und Staat erwarten kann.

In Neuſtadt war die lateiniſche Schule auf 42 Schüler geſtiegen. Die Anſtalt war gut geführt worden. Auch hier waren die meiſten Nichtlateiner zum Latein umgekehrt, und die im vergangenen Jahre Tadelhaften hatten ſich faſt alle gebeſſert.

Auch der Realcurſus war in dieſer Schule während des letzten Jahres bereits im Gange geweſen, und der Unterricht in ihm von den drei Lehrern der Anſtalt in der Art beſorgt worden, daß der Subrector Bruckner Naturlehre, der Lehrer Claus Naturgeſchichte und der Lehrer Donsbach Geometrie vorgetragen hatte. Praktiſcher Unterricht im Feldmeſſen war von dem Forſtamtsverweſer Sieber unentgeldlich ertheilt worden, welcher dieſem Inſtitut in jeder Weiſe nützlich zu werden bemüht iſt und wegen ſeines regen Eifers für dieſe Sache beſondere Anerkennung verdient.

Für die Turnübungen war der Platz angewieſen, aber wegen Anſtänden im Bauweſen noch nicht eingerichtet; doch wurde die Zögerung noch während meiner Gegenwart gehoben. Für die Schwimmſchule hoffte man nächſtes Jahr eine Gelegenheit auszumitteln.

Ueber den Realcurſus wurde wie an den übrigen Orten eine Verſammlung des Stadtrathes, der Notabeln, der Bürgermeiſter der umliegenden Gemeinden, der ſämmtlichen Lehrer und der Geiſtlichkeit veranſtaltet, und in Folge der ausführlich dargelegten Abſichten der hohen Staatsregierung zeigte ſich auch hier ſehr erfreuliche Bereitwilligkeit. Auch beſchloß die Verſammlung unter Vorſitz des königl. Landgerichtsactuars in legaler Abweſenheit des Landcommiſſärs eine jährliche Summe von 300 fl. für den

ſelben aufzubringen. Mehrere Gemeinden als zu dürftig wurden bei den Beiträgen nicht in Anſpruch genommen. Unter dieſen war auch Frankeneck, ein kleines und armes Gebirgsdorf; aber ihr Bürgermeiſter, der Papierfabricant Gosler, ließ durch ſeinen Adjunct erklären, daß wenn die Gemeinde wegen ihrer Armuth ausgeſchloſſen würde, ſie zwei, der Bürgermeiſter und Adjunct, zu einem ſo nützlichen Zwecke den Beitrag für ſie aus eigenen Mitteln übernehmen und leiſten wollten.

In Kaiſerslautern hatte die Schule durch Aufſtellung eines Aſſiſtenten bedeutend gewonnen; doch leiſtete ſie noch nicht, was man begehren kann, weil auch jetzo die Lehrkräfte noch nicht hinreichten und die meiſten Schüler an dem Unterricht der Gewerbſchule Theil nahmen und darum den Sprachen nur eine beſchränkte Zeit und Thätigkeit widmeten. Auch waren die Lehrer, vorzüglich Rector Haas, für eben dieſelbe ſehr in Anſpruch genommen. Dieſe Mißverhältniſſe hoben ſich, nachdem der Anſtalt noch ein Lehrer gewonnen ward und durch die Anſtellung eines Lehrers der Mathematik und Phyſik bei der Kreisgewerbsſchule der Rector Haas die Erleichterung in ſeinen Arbeiten fand, die er brauchte und verdiente. Im Ganzen war die lateiniſche Schule von 47 Knaben beſucht und an Frequenz um ⅓ geſtiegen. Auch für die Leibesübungen hatte man angefangen gemäß der Zuſage des vergangenen Jahres Fürſorge zu treffen. Der Turnplatz, während meiner Anweſenheit geebnet und mit Gerüſten beſetzt, war eben im Begriff eröffnet zu werden; für die Schwimmſchule ſollte während des Frühjahrs neben dem geſunden und klaren Bache der Lauter ein Baſſin gegraben werden, und bei der Friſche und Vortrefflichkeit ihres Waſſers, das lauter Quellwaſſer iſt, darf man für körperliches Gedeihen und Geſundheit der Jugend von den hier einzurichtenden Schwimmübungen den größten Erfolg erwarten. Die Kreisgewerbsſchule hatte im Laufe des Jahres ihren zweiten Curſus gebildet und wurde von 71 Schülern beſucht. Beide verbundene Anſtalten haben jene Curſe weiter entfaltet, auf welche ſie gegründet ſind. Sie zeigen außer der Religionslehre einen allgemeinen und ſpeciellen Sprachcurſus, einen allgemeinen Realcurſus,, einen ſpeciellen Gewerbscurſus und endlich einen allgemeinen techniſchen Curſus und einen ſpeciellen, alſo drei Curſe,

jeden in doppelter Gestalt, von welchen die drei allgemeinen Curse sämmtliche Zöglinge beider Anstalten umfassen, in den speciellen aber die künftigen Studirenden und Gewerbtreibenden sich nach ihrer Bestimmung von einander trennen, in folgender Weise:

	Lateinische Schule.				Gewerbschule	
	Classe I.	II.	III.	IV.	Curs. I.	II.
Religionslehre	2	2		2	2	2
1) Allgemeiner Sprachcurs, und zwar:						
a. Deutsch	2	2	2	2	2	2
b. Französisch	—	4	4	4	4	4
2) Allgemeiner Realcurs und zwar:						
a. Geographie	2	2	2	2	2	2
b. Geschichte	—	—	1	1	1	1
c. Arithmetik	4	4	4	4	4	4
d. Geometrie	—	2	2	2	2	2
3) Specieller Sprachcurs, und zwar:						
a. Lateinisch	12	10	10	10	—	—
b. Griechisch	—	—	6	6	—	—
4) Spec. Real- od. Gewerbcurs u. zwar:						
a. Naturgeschichte	—	—	—	—	2	2
b. Physik	—	—	—	—	—	2
c. Technologie	—	—	—	—	2	2
d. Oekonomie	—	—	—	—	6	7
5) Allgemeiner technischer Curs u. zwar:						
a. Kalligraphie	2	2	2	2	2	2
b. Handzeichnen	2	2	2	2	2	2
c. Gesang	2	2	2	2	2	2
6) Specieller technischer Curs u. zwar:						
a. Linear- und Maschinenzeichnen	—	—	—	—	3	3
b. Modelliren	—	—	—	—	3	3

Ueberſicht.

	Claſſe I.	II.	III.	IV.	Gewerbſchule Curſus I.	II.
1) Summe der wöchentlichen Lehrſtunden						
a. des allgemeinen Sprachcurſus	2	6	6	6	6	6
b. des allgemeinen Realcurſus	6	8	9	9	9	9
c. des allg. techniſchen Curſus	6	6	6	6	6	6
Zuſammen	14	20	21	21	21	21
2) Summe der wöchentlichen Lehrſtunden des ſpeciellen Sprachcurſus für Schüler der lateiniſchen Schule	12	10	16	16		
3) Summe						
a. des ſpeciellen Realcurſus für Gewerbſchüler	—	—	—	—	10	13
b. des ſpeciellen techniſchen Curſus für ebendieſelben	—	—	—	—	6	6
Religionsſtunden für alle	2	2	2	2	2	2
Summe aller Lehrſtunden für lateiniſche Schüler und Gewerbſchüler	I. 28.	II. 32.	III. 39.	IV. 39.	I. 39.	II. 42.

Was zu weiterer Ordnung des gewerblichen Unterrichts zu wünſchen kommt, iſt die Verbindung der Lehrſtelle der Technologie mit der der Oekonomie. Die Oekonomie iſt zwar nicht, wie es den im Ackerbau ſehr erfahrenen Landwirthen des Rheinkreiſes gemeiniglich ſcheint, eine ganz überflüſſige Profeſſur, denn wie geübt ſie auch in der Praxis des Ackerbaues ſind, ſo kann doch die Lehrſtelle den Anfängern Wichtiges leiſten, und die Er-

fahrenen mit den Fortſchritten des Ackerbaues in anderen Ländern leichter bekannt machen; dagegen breitet ſie ſich bei der ohnehin beträchtlichen Stundenzahl der Lehranſtalt zu ſehr aus: 6 und 7 Stunden wöchentlichen Unterrichts iſt um das Doppelte zu viel. Das Alles fällt weg, wenn er die ohnehin ſeinen Studien verwandten Fächer der Technologie zu lehren haben wird. Ferner iſt ſchleunige Herſtellung oder Ergänzung der Sammlungen zu wünſchen. Die Sammlungen und Vorräthe, welche zur landwirthſchaftlichen Schule gehören, waren gar nicht oder ganz unvollkommen vorhanden — keine Sammlungen für Naturgeſchichte; und der Bergrath, welcher vergangenes Jahr mir zugeſagt hatte, die Mineralien des Kreiſes zu liefern, hatte ſein Wort nicht gehalten. Eben ſo gab es keine Modelle, in der Holzwerkſtätte keine Hobelbank, im Modellirzimmer nur einige Geräthe, keine mathematiſchen, keine phyſikaliſchen Inſtrumente, noch weniger Vorräthe für Technologie und Oekonomie. Verfügbar für dieſe Zwecke waren 500 fl., auch war der Stadtrath in der mit ihm gehaltenen Conferenz auf mein Anſinnen bereit, aus der Stadtcaſſe noch weiteren Beitrag „von mehreren hundert Gulden" für dieſe Zwecke zu leiſten.

Iſt nun auch das beiden Anſtalten beſtimmte neue Gebäude hergeſtellt, ſo ſteht für die Zukunft hier um ſo mehr ein Gedeihen aller Zweige des Unterrichts zu erwarten, da die Gemeinde neben der Gewerbſchule auch die lateiniſche werth hält und geneigt iſt, aus ihren bedeutenden Mitteln zur Förderung aller Vorkehrungen für die Bildung der Jugend in der begonnenen Weiſe nach Kräften auch in Zukunft beizutragen.

23. Gründung einer lateiniſchen Schule in Kuſel.

Am Abend des 20 Auguſts kam ich in Kuſel an, um am folgenden Tag, den 21 Auguſt, das mir gewordene Commiſſorium dort zu vollziehen.

Die Stadt Kuſel war durch die k. Entſchließung vom 7 Mai 1835 als eine von denjenigen bezeichnet worden, in welchen die Errichtung einer lateiniſchen Schule mit einem Realcurs als durch die Intereſſen nicht nur des Ortes, ſondern auch der Gegend geboten ſey, da die ſämmtlichen hinteren und durch Gebirge und

Mangel an Straßen faſt abgeſchloſſenen Gegenden des Kreiſes, Zweibrücken, das ihnen zu fern liegt, abgerechnet, aller Mittel eines beſſeren Unterrichts gegen die Rückſichten der Billigkeit und Gerechtigkeit entbehrt hatten. Faſt ſchon bei meinem Eintritt in die Stadt erfuhr ich, daß ein Privatlehrer ſich hier aufhält und Unterricht im Franzöſiſchen ertheilt, für welchen er nicht weniger als 40 Schüler habe. Schon dieſes muß auf das Bedürfniß einer über die Elementarſchule hinausgehenden Lehranſtalt und auf einen ganz anderen Grund und Boden für den Unterricht hindeuten, als ſich nach der Anſicht der Abgeneigten erwarten ließ. Noch den Abend nach meiner Ankunft hatte ich mit dem k. Landcommiſſär Tilch über die Sache Conferenz, und wie er auf der einen Seite die Schwierigkeit in Auffindung der Mittel nicht überſah, ſo war er doch auch durchdrungen von der Heilſamkeit der Maßregel und von der Bereitwilligkeit der Stadt, ſie nach ihren beſchränkten Kräften möglichſt zu unterſtützen. Die frühere lateiniſche Schule von Kuſel lebte noch im Andenken der älteren Einwohner, mehrere verdankten ihr einen über das Gewöhnliche hinausgehenden Unterricht, und die Bürgerſchaft enthält eine nicht unbeträchtliche Anzahl achtbarer Bürger und Handelsleute, welche das Bedürfniß beſſerer Erziehung für ihre Kinder längſt empfinden. Dazu kommen die k. Beamten, die proteſtantiſchen Pfarrer und die Fabrikherren der Umgegend, welchen eine ſolche Gelegenheit für ihre Kinder ebenfalls im höchſten Grad erwünſcht war. Darum war die Erklärung des Staatsminiſteriums vom 7 Mai, die Errichtung einer lateiniſchen Schule zu Kuſel betreffend, mit großer Freude begrüßt worden. Ich halte für zweckmäßig, die in Folge davon ſchon am 5 Auguſt genommenen Beſchlüſſe des Stadtrathes und die Beweggründe ſeiner Bereitwilligkeit, zu dem gemeinſamen Zwecke nach Kräften mitzuwirken, hier noch ganz beſonders hervorzuheben. „Der Wunſch, ſagt der Stadtrath, nach einer lateiniſchen Schule ſey ein längſt gehegter, von Seite der Gemeinde würden die Opfer nicht geſcheut werden, den Zweck zu erreichen. Denn der Stadtrath erkenne die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit einer ſolchen Anſtalt an. Er habe ſich ſchon längſt die Ueberzeugung verſchafft, daß häufig die talentvollſten Jünglinge ſich nicht aus-

bilden können, weil ihnen eine ſolche Anſtalt in der Nähe fehle, und weil ſie die in der Ferne gelegenen der großen Koſten wegen nicht beſuchen könnten. Wenn ſchon nicht alle Jünglinge von der lateiniſchen Schule zu höheren Bildungsanſtalten übergingen, ſo ſey eine lateiniſche Schule dennoch von großem Nutzen für den Bürger, dem ſein ganzes Leben hindurch die in derſelben erhaltene Bildung bleibe und ihn vortheilhaft auszeichne.“ Das alſo iſt die Geſinnung der Gemeinde, wie ſie von Bürgermeiſter und Stadtrath, lauter ſchlichten, aber ehrenhaften und verſtändigen Bürgern, in einer Gegend ausgeſprochen wird, wo die verflachende Schulweisheit einſeitiger Realiſten noch nicht hingedrungen iſt.

Gegen Mittag des 22 Auguſts waren die Mitglieder des Stadtrathes, die Notabeln des Ortes, eben ſo die Geiſtlichen und Schullehrer zur Conferenz über die Errichtung der lateiniſchen Schule, deßgleichen die Bürgermeiſter der umliegenden Orte vereinigt. Nachdem ich ihnen im Zuſammenhang die Sache, von der es ſich handelte, die Abſicht der hohen Staatsregierung bei Errichtung lateiniſcher Schulen mit Realcurſen und die wohlthätigen Folgen, welche daraus für die Gemeinden zu hoffen ſeyen, dargelegt hatte, entwickelten ſich in einer Beſprechung mit den Einzelnen jene Anſichten weiter, die ich oben ſchon bezeichnet habe, und es wurde hier ſchon vorläufig angenommen und ſpäter in einer Sitzung des Stadtrathes beſchloſſen, für die lateiniſche Schule die Localität zu liefern und zu heizen und ein Schulgeld von 300 fl. zu garantiren. Da ich auch in Bezug auf die zu hoffende Benutzung der lateiniſchen Schule den Zweifel zu heben wünſchte, begehrte und erhielt ich ein Verzeichniß derjenigen Bürger, die ihre Kinder der neuen Anſtalt zu vertrauen bereit wären. Dieſes Verzeichniß umfaßt die Namen von ein und zwanzig Familienvätern, nämlich 1 Kaufmann, 1 Gutsbeſitzer, 2 Gaſtwirthe, 1 Revierförſter, 1 Lottocolecteur, 1 Steuereinnehmer, 1 Steuercontroleur und Steuerboten und 11 Handwerker, nämlich 1 Seifenſieder, 1 Schmied, 2 Bäcker, 2 Schneider, 2 Tuchmacher, 2 Sattler, 1 Färber, die ihre Söhne, 26 an der Zahl, Knaben von 9 bis 14 Jahren, der neuen Schule gleich im erſten Jahre zu vertrauen bereit waren und ſich ver-

pflichteten, das von der Commission festgesetzte Schulgeld das ganze Jahr zu bezahlen. Um aber den guten Willen, welcher die Gemeinde beseelt, noch weiter zu bethätigen, wurde für die erste Einrichtung der Schule zugleich eine Subscription eröffnet, die in wenigen Tagen die Summe von 100 fl. erreichte. Folgendes hinterließ ich als

Lehrplan

der in Kusel zu errichtenden lateinischen Schule mit einem Realcurse.

Unterer Cursus (resp. Präceptorat).

Gegenstände des Unterrichts.	Zahl der wöchentlichen Stunden.
1) Religionslehre	2 St.
2) Deutsche und lateinische Sprache in Verbindung	12 „
3) Französische Sprache, im Sommer anfangend (bis dahin ist die Lehrzeit auf Latein und Deutsch zu wenden)	3 „
4) Geographie (mit den Vorbegriffen der Geschichte)	2 „
5) Naturgeschichte (mit den Vorbegriffen der Naturlehre)	2 „
6) Arithmetik (mit den Anfangsgründen der geometrischen Formenlehre)	3 „
Anzahl der ordentlichen Lehrstunden	24 St.
7) Technische Stunden, und zwar:	
a. Kalligraphie	3 „
b. Zeichnen und Modelliren	3 „

24. Gelehrte Schulen in Zweibrücken 1825.

In Zweibrücken hatte die lateinische Schule durch den Abgang ihrer beiden vorzüglichsten Lehrer, Vogel und Kuby, von welchen jener in das Gymnasium befördert, dieser aber nach Speyer gekommen war, bedeutenden Verlust erlitten, aber durch Versetzung des Lehrers Helfreich aus Landau an Vogel's Stelle und durch Berufung des früheren Repetenten Löhlein aus Erlangen hinlänglichen Ersatz erhalten.

Die Präparandenclaſſe, aus 21 Knaben gebildet, war vollſtändig eingerichtet und durch den Lehrer der Unterclaſſe Gbringer auch dann noch geführt worden, als er in die zweite vorgerückt war. Die Schüler wurden im Lateiniſchen und Deutſchen beſonders, im Uebrigen mit der I. Claſſe gemeinſam geführt, gegen die Remuneration von Seiten eines jeden Schülers von monatlich 1 fl. Der gedruckte Schulbericht des Rectorats ſagt darüber S. 18: „Die Eltern gewinnen durch dieſe Claſſe weſentlich in pecuniärer Hinſicht ſchon, und die Anſtalt gewinnt andererſeits eben ſo weſentlich, da ſie die Schüler in Lehre und Zucht ſo heranbilden kann, wie ſie es für den Eintritt in die unterſte Claſſe der lateiniſchen Schule durchaus wünſchen muß; ſoll dieſe Claſſe ſelbſt die Aufgabe löſen, welche ihr geſetzt iſt, und nicht ferner durch geiſtesträge, noch ganz unaufgeweckte, noch mit den erſten Elementen unbekannte Mitglieder zurück gehalten werden.“ In ähnlicher Weiſe hat die Präparandenclaſſe ſich anderwärts, wo ſie eingerichtet worden iſt, bewährt und iſt beſonders bei dem unvollkommenen Elementarunterricht faſt aller Volksſchulen als die einzig mögliche, zugleich aber auch als die ſichere, feſte Baſis der lateiniſchen Schule, als die Bedingung ihres beſſeren Gedeihens anerkannt worden. Dieſes hervorzuheben, ſchien nöthig auch gegenüber dem Gutachten des Landrathes, welcher, um die für ihre Einrichtung begehrte Summe von 1600 fl. abzulehnen, ſich Seite 30 ſeines Protokolles von 1835 nicht bedenkt, den Erfahrungen praktiſcher Schulmänner entgegen eine neue Art von Ueberzeugung, nämlich die Vorüberzeugung, wie er ſie nennt, auszuſprechen, daß aus ſolchen Präparandenſchulen die Knaben nicht nur nicht beſſer, ſondern in der Hauptſache noch ſchlechter als bisher vorbereitet in die lateiniſchen übergehen würden. Derſelbe Schulbericht von Zweibrücken ſagt darüber noch weiter S. 32: „Diejenigen Schüler der Präparandenclaſſe ausgenommen, welche zu ſpät eintraten, ſind ſämmtlich für den Eintritt in die lateiniſche Schule für gut vorbereitet gefunden worden und geben die Hoffnung, einen recht gründlichen Curs zu bilden.“ Das Alles iſt ein neuer Beweis, wie die Aufgaben der Schule gefaßt und beurtheilt werden, wenn ſie von ihren natürlichen Pflegern durch Zufall

vor ein Forum gerathen, welchem zu ihrer Beurtheilung Einsicht und Erfahrung gänzlich abgehen.

Die Präparandenclasse, dann die I., II., IV. Classe genügten allen billigen Ansprüchen, die III. Classe war durch eine eigene Verkettung von Mißgeschick in einen höchst traurigen Zustand gerathen.

Der Unterricht im Französischen war nach den Bestimmungen der vorjährigen Conferenz diesesmal von dem Lehrer Koch mit mehr Erfolg gegeben worden. Der Unterricht in der Religionslehre war für die katholischen Zöglinge von dem Caplan Christmann, später von dem Caplan Möhler, und für die protestantischen vom Lehrer Löhlein zweckmäßig gegeben worden, und die guten Folgen der Anstellung dieses Letzteren im Rheinkreise waren auch in dem Gedeihen dieses wichtigen Zweiges des Unterrichts sichtbar.

Das Gymnasium hatte durch Abgang des Professors Krieger, welcher zum Stadtpfarramt berufen, und des Prof. Kieffer, welcher an das Gymnasium zu Nürnberg war versetzt worden, und durch den Eintritt der Professoren Joh. Michael Fischer aus Hof, dann Dr. Eduard Vogel, früher Subrector der lat. Schule, eine Veränderung erlitten. Dieser letztere hatte schon in seinen frühern Dienstverhältnissen sich als einen der ausgezeichnetsten Lehrer des Rheinkreises bewährt.

Die IV. Classe von 10 Schülern hatte die Absolutorialprüfung zu bestehen.

Es war als Grundsatz schon im letzten Jahre bestimmt worden, daß diese Prüfung so viel als möglich sich über den ganzen Gymnasiallehrstoff erstrecken solle. Sie umfaßte demnach von der lateinischen Literatur Livius, Virgilius und Cicero's Tusculanae questiones IV. V. B. und wurde von der Mehrzahl nur leidlich bestanden.

Im Griechischen gingen die Uebersetzungen aus Homer, Aeschylus, Prometheus und Plato's Gorgias (von welchen das Jahr über nur die Hälfte war gelesen worden) bei dem schwächeren Theil nicht besser. Auch in der Geschichte zeigten sie zum Theil schwache Kenntnisse. Es schien mir deßhalb nöthig, die Lehrer darauf hinzuweisen, daß sie mit möglichster Anstrengung

arbeiten, die grammatisch-sprachlichen Kenntnisse der Schüler vorzüglich durch Uebung des lateinischen Styles zu befestigen, zugleich aber durch zweckdienliche und tiefer eingehende Erläuterungen der Classiker ein über die Worte hinausgehendes Verständniß derselben mehr und mehr zu begründen bemüht seyn sollten.

In der Religionslehre wurden die Protestanten nach Bretschneider's Lehrbuch geprüft über die Offenbarung. Die Frage war: ob die Vernunft ohne Offenbarung zur Freiheit gelange. Die Antwort ging dahin, diese Frage sey nicht lösbar, da überall die Vernunft durch Hülfe der Offenbarung sich entwickelt habe, und, sey die Offenbarung nicht nothwendig, so sey sie doch wünschenswerth. Uebrigens habe sie die Ideenentwickelung nicht unterbrochen, sondern nur gefördert. Das also war Philosophie über Dogmatik und sowohl an sich als für dieses Alter sammt dem ganzen Lehrbuch zweckwidrig.

Die Prüfung aus der Mathematik war im Ganzen mehr befriedigend. Bei den schriftlichen Arbeiten trat dieselbe Beschaffenheit dieser Classe hervor: nur ein Theil genügte.

Bei der über sie gehaltenen Conferenz wurden unter 10 nur 5 für befähigt zum Uebergang auf die Universität erkannt.

85. Berathungen in Bliescastel über eine daselbst zu errichtende lateinische Schule.

An demselben Sonntag, wo ich gegen Abend den Vortrag auf dem Rathhause an die Werkmeister über die Gewerbschule hielt, hatte ich Gelegenheit gehabt, in Bliescastel die Errichtung einer lateinischen Schule einzuleiten. Der Bürgermeister Hofmann nämlich von dort hatte mich eingeladen, während meines Aufenthaltes in Zweibrücken das nahe Bliescastel zu besuchen, um mit ihm und dem Stadtrath über jenen Gegenstand in Berathung zu treten. Ich fuhr deßhalb mit dem k. Landcommissär, Hrn. Bar. v. Hohenfels, am Morgen dieses Sonntags dahin, untersuchte mit dem Bürgermeister die Localitäten, welche für die Anstalt könnten eingerichtet werden, und hielt dann mit ihm, dem k. Landcommissär und dem Stadtrath Conferenz über Mittel und Wege, welche zur Errichtung der Anstalt offen stünden und füh-

ren könnten. Die Stadt, ehedem die Reſidenz der Fürſten von der Leyen, in einem anmuthigen Thale an der Blies gelegen, hatte mich durch die Schönheit ihrer Umgebungen, durch die innere Ordnung und Sauberkeit, durch das gute und beſcheidene Anſehen der Bewohner überraſcht, und dieſem Aeußeren entſprach nach der Verſicherung des k. Beamten in meiner Geſellſchaft vollkommen das Innere, der ruhige und verſtändige Sinn dieſer wohlgeordneten und fleißigen Gemeinde, die ihre Bürgertreue und Anhänglichkeit an den König und die Staatsregierung auch in den Zeiten der Bewegung durch muſterhafte Ordnung und Ruhe bewährt hat. Dieſer Geſinnung war es nun ganz gemäß, daß die Bürgerſchaft eine Anſtalt zu erlangen ſuchte, die ihren Söhnen eine Quelle beſſerer Kenntniſſe, größeren geiſtigen Vermögens werden könnte. Sie machte zu ihrem Vortheile geltend, daß ihre Jugend unter fürſtlicher Regierung der Gelegenheit zu höherer Bildung, welche bis zur Rhetorik gegangen (das Gymnaſium umfaßt hatte), nicht ermangelt habe, daß aber ſeit Unterdrückung jener Schule ihr Kanton und der von S. Ingbert, beide faſt ganz katholiſch, keine einzige öffentliche Gelegenheit mehr hätten, ihren Kindern einen über die Elemente hinausgehenden Unterricht ertheilen zu laſſen, und, im Fall ſie dieſes wollten, genöthigt wären, zu Privatlehrern oder zur frühen Entfernung der Ihrigen aus dem elterlichen Hauſe ihre Zuflucht zu nehmen. Dazu kommt, daß Zweibrücken ein großentheils proteſtantiſcher Ort iſt und daß außer dieſer Stadt man im ganzen hinteren Lande bis Kaiſerslautern und Speyer herab auf keine höhere Lehranſtalt trifft, dieſe hinteren Gegenden alſo in dem Falle ſind, gleich den übrigen Bewohnern des Kreiſes zum Unterhalt der höheren Schulen zu bezahlen, ohne daß ſie ihrer Wohlthaten theilhaftig werden könnten, eine Unbild, die ſie darum noch härter empfänden, weil ſie die ärmeren ſeyen, die vorderen Lande dagegen an Reichthum und Mitteln jeder Art immer vorwärts gingen. In der That Gründe genug, um ihren Wünſchen gleich von vornherein Eingang und Gewährung zu ſichern, wenn auch das, was die Stadt für die Schule leiſten konnte, nicht von ganz beträchtlichem Umfang war. Dieſes beſtand im Local, in einem Beitrag aus dem Capellenfonds und der Stadtcaſſe,

und der Garantie einer beſtimmten Summe Schulgeldes. Das Local, welches ſie zur lateiniſchen Schule boten, iſt in der reizendſten Lage, ein früheres Kloſter auf einer freiſtehenden Anhöhe, an welche die Stadt ſich anlehnt, mit der Ausſicht gegen Nordweſt in die benachbarten begrünten Hügel und gegen Südoſt in die Anmuth des Bliesthales, das in ſeiner Fruchtbarkeit und in ſeinem vollkommenen Anbau ſich wie ein Garten unabſehbar gegen Oſten aufrollt. Ich bemerkte meinen Begleitern, ſie dürften über den Eingang zu dieſem ſchön gelegenen Gebäude, durch den wir traten, wenn er einmal zur lateiniſchen Schule und den guten Studien derſelben führen würde, die Worte des lateiniſchen Dichters ſchreiben: Felices studiique locique! Neben dem Hauſe breitet ſich ein großer und ſchön gehaltener Garten aus; dieſer gehört zwar zur Pfarrei, doch würde leicht von ihm ein beträchtlicher Theil gegen mäßigen Zins in Pacht genommen und zu freien Plätzen für die Schüler und zu Leibesübungen benutzt werden können.

26. Errichtung einer lateiniſchen Schule in Pirmaſens.

Nachdem ich den Sonntag früh in Bliescaſtel und den Nachmittag auf dem Rathhauſe zu Zweibrücken die bezeichneten Geſchäfte vollendet hatte, fuhr ich noch am Abend nach Pirmaſens ab, um dort in ähnlicher Weiſe die Errichtung einer lateiniſchen Schule einzuleiten und den andern Tag noch bei guter Zeit in Bergzabern zu demſelben Zweck eintreffen zu können.

Ich kam gegen 8 Uhr Abends in Pirmaſens an, und fand noch Zeit, mit dem k. Lancommiſſär und Bürgermeiſter über die Sache zu conferiren. Es wurde beiden die Errichtung einer ſolchen Schule nach den Gründen, welche die Ausführung wünſchenswerth machen, und nach den Mitteln, welche ſie in Anſpruch nehmen, vorgetragen und von ihnen mit Bereitwilligkeit aufgenommen. Beide ſchieden mit der Zuſage, die Angelegenheit unter dem angegebenen Geſichtspunkte vor den Sadtrath zu bringen, und zweifelten nicht an der Bereitwilligkeit deſſelben, zu ihrer Ausführung weiter zu wirken. Die Stadt Pirmaſens hat zwar eine Bevölkerung von mehr als 6000 Einwohnern, indeß dieſelbe beſteht großentheils aus den Nachkommen jener zahl-

reichen Garniſon Soldaten, die ihr Landesfürſt vor der franzöſiſchen Revolution, ein Landgraf von Heſſen, dort hielt und arm wie ſie waren zurückließ, und die Gegend gehört zu den unfruchtbarſten des Kreiſes. Die Gemeinde wird darum zu den ärmſten gerechnet, ja ſie wird die ärmſte der armen genannt, doch enthält ſie zwiſchen der großen Anzahl ihrer dürftigen Bewohner eine nicht unbeträchtliche Zahl von Familien, die ſich vom Fabrikweſen, vom Handel und einige ſelbſt vom Feldbau nähren, zum Theil in Wohlſtand leben, und welche ſeit längerer Zeit eine Gelegenheit zur beſſeren Bildung für ihre Kinder ſchmerzlich vermißt haben. Die ärmere Claſſe hält ſich durch große Mäßigkeit, Thätigkeit und Induſtrie. Auch ſie wünſchen beſſeren Unterricht für ihre Kinder: Kenntniſſe, Geſchicklichkeit des Geiſtes und Bildung ſey ihnen doppelt nöthig, als Mittel des Erwerbs, da ſie darauf angewieſen wären, aus Wenigem viel zu machen und zu dieſem Behuf jede geiſtige Kraft und Waffe nöthiger hätten, als andere, denen das Glück in den Schoos regnete.

Schon im Jahre 1829 kam die Sache zur Berathung, unterblieb aber wegen Mangels an Mitteln, da es ſich damals um Herſtellung einer ganzen lateiniſchen Schule handelte. Nachdem aber, heißt es in der Vorſtellung des Stadtrathes an die k. Kreisregierung, das Bedürfniß einer ſolchen Schule damals von der Gemeinde und dem Stadtrath hinlänglich erkannt war und ſich ſeitdem nur erhöht hat, ſo wurde der Gegenſtand im Intereſſe der allgemeinen Wohlfahrt, welche auf die geiſtige Ausbildung der Jugend vorzüglich ſich ſtützt, neuerdigs aufgefaßt, und der Gemeinde Pirmaſens nach vorgängigem Benehmen mit dem k. Commiſſär ein Plan dazu vorgelegt. Dieſe faßte den Gegenſtand unter dem Geſichtspunkte, daß eine ſolche Anſtalt zugleich niedere gelehrte Schule und höhere Bürgerſchule ſeyn ſoll, wiederholt als ein ſchon lange gefühltes Bedürfniß und ſprach die Ueberzeugung aus, daß ſie auch auf Bildung und Moralität der jungen Bürger von ſegensvoller Wirkſamkeit ſeyn würde. Zur Errichtung derſelben erklärt die Stadt ſich bereit, das Local zu ſtellen und zu unterhalten, einen Beitrag von 150 fl. aus der Stadtcaſſe zu leiſten und bei der zu hoffenden Schülerzahl von 40 Knaben ein Schulgeld von 400 fl. zu gewährleiſten. Es wird dadurch

die Möglichkeit gegeben, eine lateiniſche Schule mit Einem Lehrer und dem untern Curſus herzuſtellen, im Fall jene Summe durch einen mäßigen Beitrag des Kreisfonds ergänzt wird, was dann durch den Antrag des Landrathes und die darauf erfolgte Genehmhaltung Sr. königl. Majeſtät ſofort geſchehen iſt, ſo daß jetzo bereits jene zwar arme, aber ſehr gewerbthätige und verſtändige Gemeinde ſich des Beſitzes einer ſolchen Bildungsanſtalt erfreut.

27. Errichtung einer lateiniſchen Schule zu Bergzabern.

Ich war am folgenden Morgen, Montag den 31 Auguſt, noch zu rechter Zeit in Bergzabern angekommen, um mit dem königl. Landcommiſſär, dem meine Ankunft voraus war gemeldet worden, dem Stadtrath und den Bürgermeiſtern der umliegenden Landgemeinden, welche zu dieſem Zwecke bereits eingeladen waren, über die Errichtung einer lateiniſchen Schule in Berathung zu treten.

Die Stadt Bergzabern hat eine Bevölkerung von 2500 Einwohnern, ein Gemeindeeinkommen von 4400 fl., großentheils aus Waldungen, während ihre Gemeindeausgaben nur 3500 fl. betragen. Von dem Ueberſchuß werden die Gemeindeſchulden getilgt, welche bis auf 7800 fl. herabgekommen ſind und in fünf Jahren ganz erloſchen ſeyn werden. Auch fehlt es nicht an Wohlſtand, welcher ebenſo auf Ackerbau und Weinbau wie auf Induſtrie gegründet iſt, und eine Anſtalt für höheren Unterricht iſt hier um ſo nöthiger. Doch hat man ſchon früher mit einer ſchlecht geführten lateiniſchen Schule Uebles erfahren. Die unfähigen Lehrer leiſteten nicht, was ſie ſollten; die Schule löſ'te ſich auf, und die Gemeinde wurde ſogar noch mit dem einen der abgehenden Lehrer in einen Proceß verwickelt. In dieſem wurde ſie verurtheilt, ihm 500 fl. zu zahlen, welche Summe von dem Schulgeld abging, das ſie nach ſeiner Angabe bei der Anſtellung gewährleiſtet hatte. Es war deßhalb ſchon im Laufe des Sommers, nachdem der Gemeinde die wohlthätige Abſicht des königl. Staatsminiſteriums, in ihr eine lateiniſche Schule zu errichten, vermöge des Allerhöchſten Reſcripts vom 7 Mai angezeigt worden war, von ihr alle Mitwirkung und jeder Beitrag dazu abgelehnt

worden, vorgeblich bis die Gemeindeschuld bezahlt seyn würde, und der sehr thätige Landcommissär Hr. Gugel hatte für den erneuerten Versuch keine bessere Hoffnung. Indeß erfuhr ich, daß auch hier, wenn gleich in der Minorität, eine bessere Gesinnung sey, daß Mehrere sich jenes Beschlusses schämten, daß nicht wenige Eltern Gelegenheit für ihre Kinder zu besserem Unterricht wünschten, und jene Ablehnung der Theilnahme mit einer nicht großen Stimmenmehrheit sey beschlossen worden. Es war also auf jeden Fall der Versuch zu machen, ob die Gegenwart des Commissärs und die Ansicht, unter welcher er die Sache zeigen konnte, die Minderzahl der Zustimmenden zur Mehrheit steigern könnte. Mit Mühe wurde der Stadtrath zusammengebracht, und erst nachdem ich mit dem königl. Landcommissär, dem Bürgermeister und den Notabeln über eine Stunde gewartet und die noch fehlenden Mitglieder des Stadtrathes in ihren Wohnungen beschickt hatte, waren ungefähr $^2/_3$ derselben zu vereinigen. Die Bürgermeister der umliegenden Gegenden, die Geistlichkeit, die Lehrer der deutschen Schule waren ebenfalls gegenwärtig, und ich hielt einen Vortrag ungefähr in derselben Weise, wie in Frankenthal, Grünstadt und anderwärts, auch, wie es schien, mit nicht geringerem Erfolge, und der königl. Landcommissär war überzeugt, daß wenn der Stadtrath sich sogleich zur Sitzung vereinigen und abstimmen würde, man beinahe Einstimmigkeit erwarten dürfte, da selbst die entschiedenen Gegner jetzo sich beifällig und zufrieden äußerten. Der Bürgermeister trug jedoch Bedenken, sogleich zu verfahren. Es fehlten zwei an der zum Beschluß nöthigen Anzahl der Stadträthe, und jetzo die Berathung einleitend, würde man das Ansehen haben, den Stadtrath überraschen zu wollen, was für das weitere Gedeihen der Sache nicht zuträglich wäre. Es ward also für gut gehalten, die Beschlußnahme auf den folgenden Tag auszusetzen. Ueber Nacht aber war der Eindruck erloschen, die alte Meinung tauchte wieder auf, und man erklärte, nach fünf Jahren, wenn die Stadtschuld getilgt wäre, die Sache wieder aufnehmen und unterstützen zu wollen. Diese Ansicht war mir schon vor der Conferenz von den Widerstrebenden geäußert worden. Ich bemerkte, nach fünf

Jahren würde die ganze Generation von Knaben, die jetzt an der Wohlthat dieſes Unterrichts Theil haben könnten, der Schule entwachſen ſeyn, und bekam zur Antwort: dann wäre auch ſchon eine andere nachgewachſen, die ihn benutzen könnte. Die Majorität gegen den Antrag war dieſes Mal nur von zwei Stimmen geweſen, und wäre durch ſie die Sache nicht vereitelt worden, ſo wäre mir gelungen, in Zeit von 24 Stunden die Gründung von drei lateiniſchen Schulen, zu Bliescaſtel, Pirmaſens und Bergzabern einzuleiten. Später kam der Stadtrath auf ſeinen Beſchluß zurück, und Bergzabern hat jetzo eine lateiniſche Schule unter einem ſehr geſchickten Lehrer.

Die lateiniſche Schule in Landau im Jahre 1825.

Die lateiniſche Schule in Landau hat durch die Anſtellung eines eigenen und geſchickten Lehrers der franzöſiſchen Sprache, Unverich, welchen die Stadt bezahlt, und welcher auch den Unterricht der Präparanden beſorgt, gewonnen. Für den abgegangenen Lehrer Helfreich hat ſie durch Verſetzung des Lehrers Michel aus Speyer gehörigen Erſatz bekommen.

Die Präparandenclaſſe beſtand aus ſieben Schülern, die einen guten Anfang im Latein gemacht hatten. Auch die übrigen Claſſen waren gut geführt, und die Schule war in ihrer Entwicklung fortgeſchritten.

Im Ganzen zeigt die Gemeinde und namentlich der Stadtrath unter ſeinem gegenwärtigen erfahrenen Bürgermeiſter Schickendanz viele Geneigtheit für das Schulweſen. Auch ſind die Einkünfte der Stadt 16,000 fl. bei einer Bevölkerung von 5000 Einwohnern ſehr beträchtlich, und ſo läßt ſich erwarten, daß hier auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichts in wenigen Jahren das Fehlende ſich ergänzt und das Mangelhafte verbeſſert haben wird.

28. Die Realſchule und die Errichtung einer lateiniſchen Schule in Anweiller.

Ich hatte vom königl. Landcommiſſär in Bergzabern in Erfahrung gebracht, daß in Anweiller, welches zu ſeinem Landcommiſſariat gehört, das Bedürfniß eines beſſeren Unter-

richts für die Kinder mehr gefühlt werde, als in Bergzabern, und die Stadt zu diesem Zweck aus eigenen Mitteln einen besonderen Reallehrer unterhalte. Es schien der Mühe werth, zu sehen, ob sich an jenen Anfang die Errichtung einer lateinischen Schule mit einem Realcursus knüpfen ließe. Ich war deßhalb mit jenem königl. Beamten übereingekommen, daß er den 2 September gegen Mittag mich in Landau treffen und mit mir nach Anweiller fahren sollte. Wir fanden dort den Bürgermeister uns erwartend und den Stadtrath, auch mehrere Notabeln des Orts versammelt; doch schien zweckmäßig, ehe ich mit ihnen in Verkehr trat, mich mit der deutschen Schule und der Realschule bekannt zu machen.

Ich fand die deutsche protestantische Schule im untern Cursus und zwei oberen gut geführt, die katholische war diesen Nachmittag geschlossen.

Die Realschule bestand seit etwa drei Jahren unter einem Lehrer, welchem die Stadt 400 fl. und einige Naturalien gibt. Sie zählte 20 Knaben, erst die letzte Woche waren vier neue zugegangen; doch wurde die Disciplin nicht geübt. Der Unterricht selbst war mangelhaft.

Er umfaßte:

Religionslehre	2 Stunden
Deutsch	2 „
Lateinisch	4 „
Französisch	6 „
Arithmetik	4 „
Geographie und Geschichte	4 „
Zeichnen	4 „
	26 Stunden

Die wenigen Stunden Latein wurden Freiwilligen gegeben: acht Knaben lernten es, waren aber noch nicht mit der Conjugation in Ordnung gekommen. Das Französische stand ungefähr auf gleicher Höhe wie in den mittleren Classen der lateinischen Schule. In Arithmethik und Geographie war wenig Sicherheit. Es war offenbar, daß der Schule bestimmte Richtung, Ernst im Lernen und in der Führung gebrach; doch war die Art des Lehrers nicht unzweckmäßig, und

ich glaube, daß er, beſſer geſtellt und gehörig controlirt, Genügendes geleiſtet hätte.

Nach der Inſpection gingen wir, dem Stadtrath über die Lage des öffentlichen Unterrichts in Anweiler und was dieſem förderlich ſey, Vortrag zu halten. Ich konnte hieran das Beſtehende knüpfen, zeigen, wie es erweitert und zu einer Anſtalt gebildet werden könnte, die dem Bedürfniſſe der wohlhabenden Gemeinde und der beſſeren Jugendbildung entſpräche. Die Mittel würden durch Vertheilung zwiſchen den Stadtrath und den Kreis zu realiſiren ſeyn. Es gab auch hier einige Widerſtrebende, welche meinten, die Vornehmen könnten ſelbſt zahlen, wenn ihre Kinder mehr lernen ſollten, und ſollten damit nicht in den Gemeindeſäckel greifen oder in den Gemeindewald einhauen, der ohnehin ſchon ſtark gelichtet werde; doch wurden ſie mit entſchiedenem Unwillen der Mehrzahl gehört, und der Stadtrath beſchloß darauf in einer Conferenz, welche meinem Vortrag ſogleich folgte, die Erweiterung der Realſchule zu einer lateiniſchen mit zwei Lehrern dadurch zu erleichtern, daß er ſeine Leiſtung für dieſelbe bis auf 600 fl. ſteigere, zugleich auch Stellung, Unterhaltung und Beheizung des Locals übernehme. Die Stadt kann dieſe Leiſtung leicht beſtreiten, denn ſie beſitzt einen Wald von 4,059 Tagwerken, der für die öffentlichen Bedürfniſſe der Gemeinde vollkommen hinreicht. Auch dieſe Angelegenheit iſt durch den Antrag des Landraths weiter gefördert worden, und durch die Geneigtheit des hohen Staatsminiſteriums des Innern, die Sache zu fördern, iſt auch Anweiler des Beſitzes einer lateiniſchen Schule theilhaftig geworden.

29. Das Gymnaſium und die Abſolutorialprüfung in Speyer. Subrectorenconferenz und Schlußvortrag des Commiſſärs bei der Preisevertheilung 1835.

Ich war noch die Nacht vom 2 zum 3 September nach Speyer zurückgekommen, um vom 2 bis 10 September das mir noch Obliegende zu vollenden, und begann am folgenden Morgen, nachdem die Abiturienten ihre ſchriftlichen Prüfungs-

arbeiten erhalten, die Inspection der drei unteren Classen des Gymnasiums.

Es war auch in diesem Jahr Vieles und Ersprießliches geschehen. In der Conferenz wurden folgende Punkte zur Erörterung gebracht:

1) Religionslehre. Sie ist, was die protestantischen Zöglinge betrifft, ausschließend auf die Bibel mit Bezug auf das Lehrsystem der protestantischen Kirche zu begründen, und es soll sich hauptsächlich durch Bibelstudium eine lebendige Religionserkenntniß entfalten.

2) Deutsche Sprache. Der Unterricht hat Poetik und Rhetorik zu umfassen, und die deutschen Aufsätze sind mit Rücksicht auf die Lehrstoffe der Schule anzuordnen, die deutsche Lesung hauptsächlich durch die Gymnasialbibliothek zu leiten und auf die Schriften von Klopstock, Herder, Winckelmann und Lessing (mit Auswahl) und Johannes Müller zu beschränken. Es sey aufgefallen, daß in dem Lectionsverzeichniß der vierten Classe außer Geschichte der deutschen Sprache, „belegt mit Urkunden in den ältesten Sprachdenkmälern," auch Etymologie und Sprachverwandtschaft, ja nordische Mythologie vorkommen, Sachen, die, für diese Bildungsstufe theils unnütz, theils zweckwidrig, anderem Nöthigen und Nützlichen im Wege stünden. Nöthig sey, sich auf dieses zu beschränken.

3) Im altclassischen Unterricht wurde begehrt, die lateinischen und griechischen Lehrpensa weiter zu erstrecken. Es ist zu wenig, wenn z. B. aus den Metamorphosen im Ganzen nur 562 Verse oder Eine Rede des Cicero oder eine halbe griechische Tragödie durchgegangen werden. Zwei Bücher des Ovidius, des Virgilius oder Livius und Cicero ist für das Lateinische, zwei im Homer, Xenophon im Durchschnitt das Wenigste, was in einem Semester zu leisten ist. Um dieses Ziel bestimmter zu erreichen, sind die schriftlichen Uebersetzungen, wie schon im letzten Jahre bestimmt war, auf ausgewählte Stücke zu beschränken und ist das zweimonatliche Repetiren als unnütz und geisttödtend aufzuheben, ohne Zweck für die besseren, die es nicht nöthig haben, wie für die schlechten, die den Lehrstoff das zweitemal so gut vergessen wie

das erstemal. Die Stundenvertheilung für classische Lesung sey, wie in Zweibrücken beschlossen ward, so zu treffen, daß im ersten Semester drei auf einen lateinischen Prosaiker und zwei auf einen lateinischen Dichter, zwei auf einen griechischen Dichter und drei auf einen griechischen Prosaiker kommen, und im Sommer das Verhältniß sich umkehre. Festina lente! sey der Alles umfassende Wahlspruch. Nur durch stetes Vorschreiten im Lesen und Auffassen komme die Uebung, nur aus der Uebung die Einsicht, nicht aus dem Haften an einer Stelle und dem Benagen ihrer Schwierigkeiten. Allerdings müsse die Schwierigkeit aufgehellt, ein Form und Geist umfassendes Verständniß erzielt werden, und das sey das lente; aber ein seiner Aufgabe gewachsener Lehrer brauche dazu höchst selten längere Rede und führe rasch zum Ziele, dieses sey das festina.

4) Compositionen seyen mit größerer Sorgfalt zu behandeln und hier mehr als bei der Lesung das Grammatische genau zu üben. Die Fehler aber seyen nicht bloß anzustreichen, sondern wenigstens abwechselnd bei einer Arbeit von der Hand des Lehrers zu corrigiren, in den scriptionibus pro loco aber immer. Die Bildung des Styls endlich, des lateinischen vorzüglich, sey durch Nachahmung und Memorirung ciceronianischer Stellen zu fördern.

5) Die Geographie sey bei dem Vortrage der Geschichte mehr zu beachten, die Geschichte summarisch und mit Beschränkung ausführlicher Darstellung auf die Hauptbegebenheiten vorzutragen, die Memorirung der Jahreszahlen ebenfalls zu ermäßigen, aber die hauptsächlichsten genau einzuüben, Lesung ausgezeichneter historischer Werke zu befördern.

Im Allgemeinen suchte ich auch hier begreiflich zu machen, daß das Gedeihen der Anstalt auf der Erweckung reger und wenigst gebundener Studien beruhe und ein erwünschter Fortgang aus ihrer Entbindung von einem todten Formalismus und aus der regen und freien Thätigkeit der jungen Geister folgen werde. Es gibt kein anderes Mittel, die studia liberalia zu pflanzen und zu pflegen; aber nur langsam entwöhnen sich Lehrer und Schüler des Gebrauches der früheren Zeit, nach welchem es um die Classe so besser bestellt

ſchien, je dicker und größer die geſchriebenen Hefte ſich auf-thürmten, und je geläufiger gewiſſe Formeln und Notizen geſagt wurden, die, ohne Selbſtthätigkeit und mit immer wiederkehrender Nachweiſung eingeübt, nach vier Wochen von Lehrer und Schüler wieder vergeſſen waren.

Die vierte Claſſe von 25 Schülern unter Hofrath Jäger und Profeſſor Schüelein als Claſſenlehrern kam zur Abſolutorialprüfung mit vier von andern Anſtalten zugegangenen Abiturienten. Die lateiniſchen Compoſitionen waren bei einer beträchtlichen Anzahl wenig genügend, die Ueberſetzung aus dem Lateiniſchen und namentlich aus Salluſtius wurde gut gemacht, im Horatius waren die ſächlichen Dinge wenig verſtanden. Selbſt die beſſeren wußten über Auspicia und Legati wenig Auskunft zu geben. Plautus Aulularia, von dem Aſſiſtenten Oſthelder vorgetragen, war auch in Bezug auf das Rhythmiſche wohl eingeübt, und Cicero Tusc. II. unter ebendemſelben gehörig verſtanden: ein neuer Beweis, daß ein trefflicher Lehrer eine Claſſe heben und halten kann und der Segen ſeines Unterrichts ſogar da aufblüht, wo er nur einen Theil deſſelben beſorgt.

Im Griechiſchen wurde Homer mit ziemlicher Fertigkeit überſetzt, die Memorabilien und Plato's Apologie großentheils nicht gut. Selbſt an gewöhnlichen Formeln ward Anſtoß genommen. Die Prüfung aus der alten Geſchichte wurde gut, die aus der mittleren und neueren genügend beſtanden, die mathematiſche zur vollen Zufriedenheit von der Mehrzahl. Im Ganzen zeigte ſich, was auch die Lehrer beſtätigten, daß die Abiturienten das Jahr über ſehr viel, daß ſie mit Anſtrengung gearbeitet hatten, und da ihnen angekündigt war, daß die Prüfung den ganzen Gymnaſialſtoff umfaſſen würde, hatten ſie zu ſolchem Fleiß allen Grund gehabt. Was ſich nun im Laufe des Jahres durch denſelben wieder gewinnen oder nachholen ließ, hatten die beſſeren erreicht, und zur Zufriedenheit mußte gereichen, daß, wenn auch die Prüfung noch Vieles, beſonders in Bezug auf Styl und Fertigkeit des Verſtändniſſes zu wünſchen ließ, ſie doch um Vieles beſſer ging, als die vorjährige, die Anſtalt alſo auch in dieſer Hinſicht

Fortſchritte gemacht hatte, die das Jahr darauf noch merkbarer wurden.

Befähigt für die Univerſität wurden durch das Urtheil der Lehrer von 27 Schülern 21 erklärt.

An die Abſolutorialprüfung ſchloß ſich die Rectoren- und Subrectorenconferenz.

Vermöge des mir gewordenen Commiſſoriums waren außer den beiden Rectoren von Speyer und Zweibrücken die ſämmtlichen Subrectoren zur Conferenz über Einrichtung und Führung der lateiniſchen Schulen des Rheinkreiſes eingeladen worden und bis zum 7 September eingetroffen. Dieſe Conferenz wurde am 8 und 9 September gehalten, nachdem ich den Abend des 7ten dieſelbe in einer vorläufigen Beſprechung eingeleitet hatte. Ich erklärte die Abſicht, welche dahin gehe, das zur weiteren Entwickelung unſerer Schuleinrichtung noch Nothwendige und Heilſame aus der Schule und der Erfahrung ſelbſt abzuleiten und über die den einzelnen Provinzen durch ihre Lage und durch ihre Bedürfniſſe gebotenen Wünſche die dabei zunächſt Betheiligten ſelbſt zu vernehmen, da nur auf dieſe Art ein Wachſen der Schulen aus ihrem eigenen Grund und Boden könne gehofft werden, und das Gedeihen am ſicherſten zu erwarten ſey, wenn die Männer, von deren Thätigkeit es vorzüglich abhängig ſey, unter ſich und mit der vorſtehenden Behörde über Natur und Bedingung deſſelben verſtändiget würden.

Hierauf wurde denſelben der Plan und die Folge der Berathungen bezeichnet.

Dieſe würden ſich erſtrecken:

A. Ueber die äußere Gliederung der Anſtalten. Die Einrichtung der Präparandenclaſſe, die Combinirung der II. und III. an lateiniſchen Schulen mit nur 3 Lehrern und die Erweiterung der IV. durch eine Selecta zu einem zweijährigen Curſus.

B. Ueber die innere Gliederung oder das Ineinandergreifen des Unterrichts, vorzüglich des ſprachlichen.

C. Ueber Beſchaffenheit und Methode des Unterrichts.

D. Ueber die mit der lateiniſchen Schule zu verbindenden Realcurſe.

Zu Grunde liege die allgemeine Schulordnung, was Zahl

der Lehrgegenstände, Eintheilung der Stunden und das der Anstalt im Ganzen und im Einzelnen gesteckte Ziel betreffe, da die Berathung nicht einen neuen Schulplan, sondern nur die richtige Auffassung und Entwicklung desselben und jene Modificationen und Zusätze zum Gegenstand hätte, welche durch die Bedürfnisse wie durch die Wünsche der Gemeinden des Rheinkreises geboten würden. Zu schriftlichen Vorträgen über einzelne der wichtigsten Gegenstände waren aufgefordert worden und waren vorbereitet: 1) Subrector Jäger über die Erweiterung des Unterrichtsgebietes der lateinischen Schule. 2) Subr. Dittmar über den christlichen Religionsunterricht in den lateinischen Schulen. 3) Subr. Helfreich über den Unterricht der lateinischen und griechischen Sprache und Methode. 4) Subr. Bruckner über den geographischen und geschichtlichen Unterricht. 5) Subr. Dittmar über denselben Gegenstand. 6) Subr. Dursy über die Verbindung eines Realcurses mit den lateinischen Schulen im Rheinkreise. Folgendes waren die Hauptergebnisse dieser Berathung:

A. Aeußere Gliederung der Anstalt.

1) Präparandenclasse. Nachdem die Nothwendigkeit derselben in Bezug auf die Forderungen an die aus den Elementarschulen Uebertretenden, auf die Mangelhaftigkeit ihrer Vorbildung und die Unmöglichkeit, diese in den meisten Fällen auf andere Weise zu erhalten, allgemein anerkannt, eben so die Nützlichkeit der Einrichtung an sich und für die festere Begründung der lateinischen Schule nach übereinstimmender Erfahrung keinem Zweifel unterlag, wurde beschlossen, sie allgemein in der Art einzuführen, daß die Präparanden in dem, was die deutsche Schule versäumt hatte, und in der lateinischen Formenlehre besonders, in den übrigen Gegenständen aber mit den Schülern der I. lat. Classe gemeinsam sollten unterrichtet werden. Jener besondere Unterricht könne nach Verhältnissen Lehramtscandidaten, jungen Geistlichen oder dazu befähigten Lehrern der deutschen Schule vertraut werden. Uebrigens müßten die Präparanden in die Matrikel der lateinischen Schule aufgenommen und ganz als ihre Pfleglinge betrachtet werden. Ein Normaljahr sey nicht zu bestimmen, aber wünschenswerth, daß die Knaben aus dem mittleren Curse der deutschen Schulen oder nach dem ersten

Jahre des oberen Curſus mit dem 8 — 10ten oder 11ten Jahre einträten und nicht 2 — 3 Jahre im oberen deutſchen Curſus ohne vielen Nutzen verſäßen.

2) Combinirung von 2 Claſſen. Da, wo die lateiniſchen Schulen mit 3 Lehrern beſtünden und die Combinirung von 2 Claſſen unter Einem Lehrer nöthig ſey, habe dieſelbe nicht bei der I. und II. zu geſchehen, wie früher beinahe allgemein es der Fall war, weil die beiden unterſten Claſſen gemeiniglich die zahlreichſten und die erſte zugleich die ſchwierigſte für den Lehrer ſey, ſondern die II. und III. müßten unter demſelben Lehrer vereinigt werden, zumal auch bei Gymnaſien von 3 Lehrern aus gleichem Grunde ebenfalls es die Mittelclaſſe ſey, die zwei Curſe vereinige, die IV. Claſſe der lateiniſchen Schule aber ohnehin die Beſtimmung habe, ſich nach oben zu erweitern.

3) Dieſe Erweiterung der IV. Claſſe nach oben mit den Gründen, durch welche ſie bei den lateiniſchen Schulen, die kein Gymnaſium über ſich haben, geboten wird, und zugleich mit Angabe der Art und Weiſe, wie ſie geſchehen und wie dieſe Selecta durch Zuſammenwirkung der Lehrer der unteren Gymnaſialclaſſe parallel geführt werden könnte, war der Inhalt des Vortrages von Subr. Jäger, welcher durch die Faſſung und Ausführung deſſelben einen neuen Beweis ſeiner vorzüglichen Einſicht in das Lehrfach und die tieferen Probleme deſſelben gegeben hat.

Nach dieſer äußeren Erweiterung ſtellt ſich die Anſtalt, ohne die Baſis der allgemeinen Schulordnung zu verlaſſen, in einem Umfange von drei Curſen dar, der unterſte aus den Präparanden und erſten Claſſe, der mittlere aus zweiter und dritter Claſſe, der obere aus vierter Claſſe und Selecta beſtehend, umfaßt das Leben des Knaben vom achten oder zehnten Jahre bis zum vierzehnten oder ſechzehnten und entläßt ihn entweder in die zweite Gymnaſialclaſſe, oder zu ſeinem bürgerlichen Berufe mit einer Bildung, die an Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit kaum etwas zu wünſchen übrig läßt.

(Beilage B.)

B. Innere Gliederung der Anstalt in Bezug auf den Sprachunterricht.

Es ward als Grundsatz angenommen:

a) daß der Unterricht im Deutschen durch alle Classen sich hinziehe,

b) daß in Bezug auf die übrigen Sprachen in keiner Classe zwei Sprachen zugleich begonnen würden, zugleich aber eine jede Classe von der untersten an die Vorbereitung zu dem Unterricht in jener Sprache liefern müsse, der in der nächsthöhern begonnen wird, und sich in dieser Hinsicht als Vorbereitungsclasse für die höhere darstelle, deren Aufgabe und Erfolg dadurch erleichtert und gesichert würde.

Sofort vertheilt sich der Sprachunterricht wie folgt:

I. Die Präparandencläſſe begründet den deutschen weiter und leitet den lateinischen ein.

II. Die erste Classe begründet den lateinischen, die Formenlehre und die ersten Gründe der Syntax umfassend, und leitet das Französische ein.

III. Die zweite Classe vollendet den lateinisch-grammatischen durch Behandlung der Syntaxis, beschließt im Französischen die Formenlehre und leitet den griechischen ein.

IV. Die dritte Classe ist nach Wiederholung des syntaktisch-lateinischen in Bezug auf das Latein stylistische Classe, in Bezug auf das französische syntaktische, umfaßt im Griechischen die Formenlehre und die ersten Gründe der Syntax und leitet die metrische Uebung für die nächst folgende ein.

V. Die vierte ist in allen vier Sprachen eigentlich stylistisch und führt zugleich in die Lesung der Classiker, Prosaiker wie Dichter, ein, wodurch sie auf der einen Seite den reifen Zögling die Früchte seiner Sprachstudien genießen läßt, auf der andern aber den Jüngling in die dem Gymnasium vorbehaltenen Studien der classischen Literatur einführt.

C. Doctrineller Theil oder über Beschaffenheit und Methode des Unterichts.

Nachdem die formellen Fragen erledigt waren, ging man zu den doctrinellen über, und handelte

1) Ueber den Religionsunterricht. Der k. Commissär

gab die Gründe an, weßhalb er die Verhandlung auf den Religionsunterricht der proteſtantiſchen Zöglinge beſchränke, zugleich aber auch, warum in Bezug auf dieſen eine beſtimmte Vorkehrung müſſe getroffen oder vielmehr der kirchlichen Behörde beantragt werden.

Der Vortrag des Herrn Subr. Dittmar handelte von der Nothwendigkeit, die Bibel als Grundlage des Religionsunterrichtes, und zwar die ganze Bibel nach ihrem vollen und lebendigen Inhalte zu nehmen, ſie durch Erläuterung ſo wie durch Anleitung zu ihrer Leſung und durch Sicherung derſelben den jungen Gemüthern nahe zu bringen und vorzüglich jene Lehren zu beachten, in denen die Nothwendigkeit der Erlöſung, die Vorbereitung, der Vollzug und die Folge derſelben, alſo das ganze lebendige Chriſtenthum enthalten ſey, ſo daß bei den vorbereitenden oder weiſſagenden Stellen des alten Teſtamentes auf die ihnen entſprechenden des neuen und umgekehrt aus dem neuen in das alte, zugleich aber auch nach Umſtänden auf die Faſſung und die Lehre des Katechismus hingewieſen würde. In den unteren Claſſen der lateiniſchen Schule würde das alte, in den oberen das neue Teſtament in dieſer Weiſe zu behandeln, dabei aber die Bibel ſelbſt, und nicht ein Auszug zu Grunde zu legen ſeyn, damit die Knaben frühzeitig mit ihr vertraut und ihnen ihr Inhalt nahe gerückt würde.

2) Deutſche Sprache. Es wird von Subr. Louis der weſentliche Unterſchied im Studium der deutſchen und der fremden Sprachen hervorgehoben. Der Schüler denke in der deutſchen und habe ſie wenn auch unbewußt als ſein Eigenthum, und er denke über die fremde, die ihm als ein Stoff entgegen tritt, deſſen er ſich zu bemächtigen habe. Dort ſey ein „Sichbewußtwerden des Beſitzes," hier ein Erwerben des „noch nicht Beſeſſenen" Abſicht. Hieraus ergibt ſich die Nothwendigkeit, das deutſche Studium mit einem propädeutiſchen Curſus zu beginnen, der, ohne ſich an eine Grammatik zu binden, an einzelnen Sätzen die Natur und die Verhältniſſe der Worte, dann ihre Verbindung zum Bewußtſeyn und zur Anſchauung bringt. An dieſen Curſus, welcher ſich auch für das Studium der alten Sprachen als nützlich, ja nothwendig erweiſen werde, knüpfe

ſich ein doppelter über Formenlehre und Syntax, der am füglichſten, obwohl nach eigener Grammatik, eng mit der lateiniſchen verbunden und durch Leſung proſaiſcher und poetiſcher Stücke lebendig gemacht würde.

3) Die beiden claſſiſchen Sprachen, über welche Subr. Helfreich einen Vortrag hielt, geſtatten ſofort ähnliche Gliederung. Auf einem propädeutiſchen Curſus, der Leſen, Schreiben und zum Theil die Formenlehre der Sprache befaßt, folgen nacheinander der analogiſche (die Formenlehre) und der ſyntaktiſche, an welche in den oberen Claſſen der ſtyliſtiſche ſich anſchließt. Die Leſung ſey im erſten und zweiten Jahre der Sprache auf die Chreſtomathie zu Uebung der Formenlehre und Regeln zu beſchränken, mit Memorirung zweckmäßiger Beiſpiele, in den folgenden auf ganze Stücke zu erſtrecken, auf Cornelius Nepos, Phädrus in der dritten, auf Julius Cäſar, Juſtinus, Ovidius Metamorphoſen in der vierten, woſelbſt auch im Griechiſchen Xenophon's Anabaſis und leichte Homeriſche Stücke, Hymnen oder die Odyſſee, zur Vorübung auf das Gymnaſium eintreten könnten. Die Leſung ſey weder curſoriſch, noch ſtatariſch, ſondern habe das Nothwendige kurz und zweckmäßig zu erläutern. Die Correctur der Aufſätze ſoll abwechſelnd durch Anſtreichen der Fehler, die der Schüler dann zu verbeſſern habe, und durch eigene Verbeſſerung des Lehrers geſchehen, ſo daß dem Schüler obliege, die Reinſchrift des durchcorrigirten Stückes zu beſorgen, damit die Vortheile beider Methoden vereinigt würden, endlich dem Memoriren gewählter Stücke ſey ein vorzüglicher Platz einzuräumen, aber das Repetiren der ganzen Lehrpenſa darum zu unterlaſſen, weil während der Wochen und Monate, in welchen es geſchehe, die Leſung zu neuen Stücken fortſchreiten könne.

4) Der franzöſiſche Unterricht ſey in Gliederung und Folge ganz dem Gange des claſſiſchen anzuſchließen, und nachdem in dem propädeutiſchen Curſus das Leſen und die Formen bis zum Zeitwort geübt, habe ein doppelter Curſus über Formenlehre und Syntax mit zweckmäßigen Stücken für die Leſung einzutreten, ein Gang, welcher in einigen neueren franzöſiſchen Grammatiken für die gelehrten Schulen bereits eingeſchlagen ſey.

b) In Bezug auf den geographisch-historischen Unterricht wurde für zweckmäßig erkannt:

a. Es sey in beiden Fächern ein propädeutischer Cursus vorauszuschicken und an denselben ein doppelter höherer zu knüpfen.

b. In der Geographie umfasse der propädeutische Curs die allgemeinen Begriffe und Lehren vom Weltgebäude, von der Erde, von der mathematischen und physischen Eintheilung derselben, die Welttheile und die Hauptländer eines jeden, welcher Materie in der unteren Classe zwei Stunden gebühren. Hieran schließe sich der eigentliche geographische Cursus, welcher die Begriffe der mathematischen Geographie weiter entwickeln und die einzelnen Länder, doch mit gehöriger Beschränkung auf die Hauptsache, behandeln müsse, ebenfalls mit zwei Stunden in der zweiten und dritten Classe. Hierauf umfasse die obere Classe die Geographie von Deutschland mit specieller Behandlung von Bayern und möglichst ausführlich des Rheinkreises, so daß auf seine Industrie, seine Bedürfnisse, seine Verfassung und Verwaltung besondere Rücksicht genommen werde.

c. In der Geschichte sey ebenfalls mit einem propädeutischen Cursus von einer Stunde wöchentlich in der Unterclasse zu beginnen, dessen Zweck seyn müsse, die Begriffe von Geschichte, Völkern, Regierung, Religion, Staatseinrichtung, Verkehr, Begebenheiten und Thaten, dann von Chronologie als Zeitrechnung und Zeitfolge der Begebenheiten, so viel als für das frühe Alter möglich ist, deutlich zu machen und einen kurzen Umriß der Haupteintheilung der Geschichte in alte, mittlere und neuere mit etwa 30 Namen und Hauptjahrzahlen zu geben. An diesen schließe sich in der zweiten und dritten Classe der eigentliche historische Cursus, anfangs mit einer, dann mit zwei Stunden, der ohne strenge Scheidung nach Biographie, Ethnographie und eigentlich historischer Richtung im Gegentheil aus jedem dieser drei Stoffe das Hauptsächlichste und Wissenswürdigste verbinde, so daß dabei die chronologische Grundlage, das Netz der Begebenheiten, festgestellt und mehr ausführliche Darstellung nur der Hauptcharaktere und großen welthistorischen Begebenheiten gegeben würde. In der vierten Classe würde sich dann ebenfalls mit zwei Stunden die Geschichte von Deutschland

und ſpeciell von Bayern mit vorzüglicher Beachtung des Rheinkreiſes in ähnlicher Weiſe daran ſchließen.

Ueber mathematiſchen und techniſchen Unterricht wurde die Berathung bis auf den Vortrag über den Realcurſus verſchoben, welcher nach der k. Beſtimmung als ein erweiterter Realunterricht mit denjenigen lateiniſchen Schulen, die keine Gewerbſchule zur Seite haben, zunächſt für die Zöglinge ſoll eröffnet werden, welche aus der lateiniſchen Schule nicht auf das Gymnaſium, ſondern in ein bürgerliches Gewerbe übertreten wollen. Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß durch dieſe Vorkehrung einem allgemeinen Wunſche der Gemeinden entſprochen, die öffentliche Meinung für die lateiniſche Schule gewonnen, der Zugang zu der Quelle ihrer Bildung vervielfältigt und ihr Weſen nicht alterirt werde, da ein jeder in ihren Bereich Eintretende zu ihrem Hauptunterricht, den lateiniſchen nicht ausgenommen, verpflichtet bleibe, und die künftigen Gewerbtreibenden allein vom Griechiſchen könnten befreit werden, während den künftigen Gymnaſiaſten frei ſtünde, den Realcurſus zu beſuchen oder nicht.

Ueber die Einrichtung deſſelben erſtattete Subr. Durſy aus Dürkheim Vortrag. Abgeſehen von den pädagogiſchen Erwägungen, die der Beſtreitung unterliegen, ging er von der richtigen Anſicht aus:

a) daß man den Realcurſus vor der Gefahr ſchützen müſſe, in Spielerei und Oberflächlichkeit auszuarten, und dieſes am beſten geſchähe, wenn ihm in der lateiniſchen Schule ein feſter theoretiſcher Grund durch zweckmäßige Ausdehnung des arithmetiſch-mathematiſchen Unterrichts gelegt würde;

b) daß ſofort der Realcurſus, geſtützt auf Theorie der Arithmetik und Geometrie, dieſen die praktiſche Richtung geben, aus den Theilen der Naturkunde das für praktiſche Zwecke Wichtige zweckmäßig verbinden, zugleich aber auch das Zeichnen in ſeiner Anwendung auf die Gewerbe gleich mit Modelliren vereinigen müſſe.

In Folge dieſer Anſicht kommt vor Allem zu betrachten:

A. Der arithmetiſch-geometriſche Unterricht. Er umfaßt:

a) einen propädeutiſchen Curſus in der Präparandenclaſſe und der erſten Claſſe, welche Behandlung der Zahlen und einfache Rechnung lehrt;

b) einen eigentlichen Curſus der Arithmetik mit Einſchluß der Decimalrechnung, Buchſtabenlehre und der Proportionen in der zweiten und dritten Claſſe, und geometriſche Formenlehre;

c) eine Steigerung des arithmetiſchen Unterrichts bis über den Gebrauch der Logarithmen und Verbindung eines elementaren geometriſchen Curſus für die vierte Claſſe und die Selecta.

B. Eigentlicher Realcurſus:

a) Praktiſches Rechnen, und zwar Regeldetri bis zum verkehrten Dreiſatz, Reduction von Münzen, Maß und Gewicht nebſt Kenntniß des Maßes und Gewichtes in der erſten Claſſe, dann Geſchäftsrechnen in der zweiten und dritten Claſſe. Daneben geometriſche Conſtruction in der zweiten und dritten Claſſe und praktiſche Geometrie (Feldmeſſen und Aufnahme von Grundſtücken) in der vierten Claſſe.

b) Naturgeſchichte in der erſten und zweiten Claſſe, Naturlehre mit Anwendung auf die Gewerbe in der dritten und vierten Claſſe.

c) Zeichnen, und zwar Handzeichnen in der erſten und zweiten Claſſe, Ornamenten- und Maſchinenzeichnen in der dritten und vierten Claſſe in Verbindung mit Modelliren.

Der Unterricht ſolle gemäß dem Geiſte des Uebrigen, ohne ſich in zu vieles Einzelne zu zerſtreuen, die Hauptſache deutlich und fruchtbar umfaſſen, nicht die Wiſſenſchaft lehren, ſondern die Grundlage und die Reſultate der Wiſſenſchaft in ihrem Verkehr mit den gewerblichen Bedürfniſſen zeigen. Nach dieſen Beſtimmungen würden ſich die lateiniſchen Schulen in folgender Art ordnen.

Plan der lat. Schule mit dem Realcurſus.

Curſe	*I.	I.	II.	III.	IV.	*IV.
I. Religionsunterricht	2	2	2	2	2	2
II. Allgemeiner Sprachcurſus.						
a. Deutſche Sprache . . .	4	4	2	2	2	2
b. Lat. Sptache	6	12	12	10	10	10
c. Franzöſ. Sprache . . .	—	2	3	3	3	3
Summe	10	18	17	15	15	15

Erfahrung bedingt, daß in dieſen beſſere Knaben gegen ihr Intereſſe und oft gegen ihren eigenen Willen zurückgehalten und am Beſuch der lateiniſchen gehindert werden — ein Uebelſtand, welcher mehr als Anderes die Conſolidirung der lateiniſchen Schulen bedroht und ihren Erfolg gefährdet, und welchem nur dadurch begegnet werden konnte, daß die Subrectoren von Amtswegen von den deutſchen Schulen Einſicht nehmen, um die für die lateiniſche geeigneten Knaben bei Zeiten kennen zu lernen und ihren Uebertritt in dieſelbe bei den Localbehörden und ihren Eltern rechtzeitig zu vermitteln. Jene Beiziehung ſollte die für die Ausbreitung der Wirkungen jener Anſtalten getroffenen Vorkehrungen zweckmäßig abſchließen.

Mein Geſchäft wurde für das Jahr 1835 am 10 September geſchloſſen, wo ich Gelegenheit nahm, bei der Preiſevertheilung vor einer großen Verſammlung, welche die oberſten k. Behörden vom Civil und Militär, deßgleichen die ſtädtiſchen, den Landrath, die zur Conferenz verſammelten Rectoren und Subrectoren und viele Notabeln der Stadt und der Umgegend enthielt, in einem umfaſſenden Vortrage, Alles zu vereinigen, was von Seite der königlichen Staatsregierung zur Steigerung und Verbreitung beſſerer Kenntniſſe und größerer Befähigung im Kreiſe geſchehen und vorbereitet werde.

Ich begann von der Ordnung und Hebung des Elementarunterrichtes, von der Aufgabe deſſelben und den Beſchränkungen, die er durch ſeine Natur und die Lage der Dinge erleide. Aller Anerkennung ſeyen die Lehrer und Vorſteher werth, wenn es ihnen im Kampfe mit dem Uebermaße der Schüler, den Rohheiten eines großen Theiles derſelben, der Unregelmäßigkeit des Schulbeſuchs, der Ungleichartigkeit der Befähigung gelänge, die ihnen vertraute Jugend in den elementaren, jedem Staatsbürger unerläßlichen Kenntniſſen, dem Leſen, Schreiben, Rechnen und der Religionslehre ſo weit zu bringen, daß Alles, was ſie in dieſen Gegenſtänden gelernt, ihnen geläufig und zu ihrem Eigenthum geworden wäre, und zugleich das Betragen der aus ihrer Pflege tretenden Jugend die Frucht einer guten Erziehung zeigte. Was außerdem als Erweiterung oder Steigerung des Unterrichts noch hinzukäme, ſey als eine Einfaſſung und Zier jenes Weſent-

lichen-mit Dank anzunehmen, aber gemeiniglich von wenig Halt und Bedeutung, und wollte man es weiter ausbreiten und tiefer begründen, so geschehe dem Wesentlichen, der eigentlichen Grundlage der untern Bildungsstufe nothwendig Eintrag.

Darum sey überall die Nothwendigkeit anerkannt worden, neben und über den oberen Cursen der Volksschulen Anstalten zu gründen, in welchen eine erlesene Schaar von Knaben dem Elementarunterricht rechtzeitig entnommen und durch Sprachen und wissenschaftliche Kenntnisse zu einer höheren Stufe des Wissens und Könnens geführt würde. Diese Anstalten, nach den verschiedenen Ansichten oder Bedürfnissen, durch welche sie gegründet worden, verschieden gegliedert und genannt, kämen doch alle darin überein, daß sie den Knaben bis zu seinem 14—15ten Jahre führten, wo man sich über seinen künftigen Beruf entscheide, daß sie den sächlichen Unterricht mehr oder weniger reichlich bedächten und ihm den Unterricht in fremden Sprachen verbänden; gemeinsam also sey ihr Ziel, wesentlich ihre Uebereinstimmung, getrennt nur die Richtung nach der Verschiedenheit des künftigen Berufes, indem die einen die dem künftigen Bürger bestimmten neuen Sprachen, Naturkunde und technischen Fertigkeiten vorzüglich berücksichtigten und sich nach Umständen als höhere Stadt- oder Bürgerschulen, als Real- oder Gewerbschulen darstellten, während andere mehr den künftigen Studirenden im Auge haben und darum, vorzüglich alte Sprachen und Mathematik in sich aufnehmend, unter dem Namen von lateinischen Schulen, Progymnasien, Pädagogien oder niederen Mittelschulen geordnet und geführt würden. Während nun aber die Real- und Gewerbschulen sich allein auf den künftigen Bürger und Gewerbtreibenden beschränken, sey die andere Anstalt als die untere Gelehrtenschule nicht nur geeignet und benutzt worden, auf das Gymnasium vorzubereiten, sondern auch dem künftigen Bürger, besonders da, wo ein eigener Gewerbunterricht fehlt, für seinen künftigen Beruf zu nützen. In doppeltem Bezuge sey also die lateinische Schule zu betrachten, als untere gelehrte Schule und als obere Bürgerschule; schon als untere gelehrte Schule aber sey sie der Beachtung und Pflege des Kreises würdig. Von den Mißgünstigen solle sie als solche durch den Namen der Beamtenschule

herabgedrückt werden. Geſetzt aber, ſie wäre das und nur das: ſo frage ſich, ob die Bildung des Standes, dem die Intereſſen des Staates und der Geſellſchaft, der Verwaltung, der Geſetzgebung, der Rechtspflege, der Geſundheitspflege, der Kirche, der höheren Erziehung, das ganze Wohl und Gedeihen des Staates zunächſt obliege, nicht ſchon darum der beſonnenſten und beharrlichſten Sorgfalt würdig ſey; und was wären denn die Männer, die man durch jene Benennung zu treffen meine, als Söhne, Glieder zum Theil der achtbarſten Familien des Staats, mit dieſen wie mit jenen eng verbunden, die ihre Jugend, zum Theil ihr Vermögen aufgewendet hätten, um ſich für ihren wichtigen Beruf würdig vorzubereiten und, durch die Wahl der oberſten Macht in ihn eingeſetzt, demſelben namentlich im Rheinkreiſe im Ganzen mit Eifer und einer Ehrenhaftigkeit der Geſinnung obliegen, daß ſie ſelbſt der Neid nicht anzutaſten wage? Nichts ſey dem Gedeihen der öffentlichen Wohlfahrt, der Gründung feſter Ordnung, der fortſchreitenden Entwickelung des beſtehenden Guten ſo fördernd, zugleich für das Recht, die Ehre, die Würde jedes Einzelnen ſo ſchützend, als daß jene wichtigen Geſchäfte bis in die oberſten Behörden hinauf, die eigentliche Regierung unter der Aegide des Monarchen, überall in Deutſchland Männern höherer und gründlicher Bildung vertraut und durch ihre Einſicht, Fähigkeit und Würdigkeit geborgen ſey. Dazu komme, daß die Schule, welche den Beamten bilde, zugleich den eigentlichen Gelehrten, den Mann bilde, der ſein Leben der Wiſſenſchaft, ihrer Erweiterung und Anwendung auf das Leben widme, und indem ſie unter weiſer Pflege ſtark werde, zugleich die Erſtarkung der Wiſſenſchaft zur Folge habe, auf deren Gedeihen und Flor die höhere Bildung unſerer Zeit und zuletzt Ehre, Größe, Macht und Reichthum der Staaten beruhen — Güter, deren ideale Grundlage und Natur mehr als je anerkannt werden. Denn kein Geheimniß ſey, daß die wichtigſten Erfolge in der Geſetzgebung, der Staatsordnung und den mechaniſchen Künſten ſogar, daß alle großen Erfindungen, welche das ganze Gebiet der Induſtrie und des Verkehrs umgeſtalteten und in das Koloſſale hin erweiterten, die Erfolge der tiefſten Forſchung und der lauterſten Wiſſenſchaft ſeyen, und daß auch hier die auf das Innere der Dinge gehenden, zu

der Wesenheit derselben sich erhebenden Studien zugleich auch nützlich im eigentlichen Sinn und in diesem bei weitem die nützlichsten seyen. „Unsere ganze Civilisation ist die Frucht der höheren Bildung, und erst dann wird sie verkommen und in Schwäche versinken, wenn das Licht der Wissenschaft sich verdunkelt, dessen ewige Sonne jede große Richtung der Geister entfaltet und zur Frucht zeitiget.“ Wesentlich aber und zu diesem Gedeihen nothwendig sey ferner, daß der Stand, dem die höhere Pflege der Wissenschaft obliege, nicht das Eigenthum einer begünstigten Kaste werde, sondern der Weg zu ihm einem Jeden sich öffne, den die Natur oder die Vorsehung mit edleren und höheren Fähigkeiten geschmückt habe. Oefter noch als in den höheren Ständen, ihrer Verwöhnung und ihrer nur zu häufigen Verflachung fände sich die Frische der geistigen Kraft, das durch Noth, durch Anstrengung gestählte Vermögen, der durch innere Stärke des Geistes gemehrte Enthusiasmus für Studien und Forschung in den Ständen, die der Natur und ihrer Weihe näher geblieben, und von den Männern, welche die Welt erleuchtet, welche sich als der Schmuck ihres Vaterlandes, als die Wohlthäter der bürgerlichen Gesellschaft, als die Zierde der Wissenschaft erwiesen haben, seyen die meisten aus der Hütte hervorgegangen. Diesen Verhältnissen, diesen Erfahrungen und Bedürfnissen gegenüber gezieme sich die lateinische Schule zu stellen, wenn sie als untere gelehrte Schule betrachtet werde. Verbreitet nach allen Seiten hin, öffne sie sich dem bescheidenen, dem verborgenen Talent; stark gegliedert und weise gepflegt, lege sie fest und tief jenen Grund, auf welchen höhere Bildung gebaut werde, durch welchen die nach ihr Verlangenden sich für Pflege des Staats und der Wissenschaft und zum Schirm und Mehrung der Güter vorbereiteten, auf denen alle Macht und zuletzt alles wahre Glück der Gesammtheit wie der einzelnen Bürger ruht.

Aber auch hülfreich erweise sie sich als Vorbereitung für den künftigen bürgerlichen Beruf, und heilsamer, als was sonst unter dem Namen von höheren Bürgerschulen nur zu einem zweideutigen Gedeihen gelangt war. Vor Allem sey hier nöthig, den Thatbestand in das Auge zu fassen. Eine Berechnung des

Ab- und Zuganges der lateiniſchen Schulen dieſer Lande habe gezeigt, daß von 10 Knaben, welche die untere Claſſe derſelben betreten, nur etwa drei in das Gymnaſium und nur einer an die Schwelle der Univerſität gelangte, und es liege kein Fall vor, daß ein Knabe ſpäter als Mann bereut habe, in jener Lehranſtalt ſeine Kenntniſſe und ſeine Befähigung erweitert zu haben, wohl aber wären Beiſpiele von ſolchen, welche die in jener Anſtalt gefundene Bildung als heilſam und ihnen auch in ihrem künftigen Berufe zum Nutzen, zum Fortkommen und zur Empfehlung gereichend anerkannt hätten.

Eben ſo ſey die allgemeine Erfahrung, daß diejenigen Knaben, welche aus der lateiniſchen Schule zum gewerblichen Unterricht übergingen oder denſelben neben ihrer Anſtalt benutzten, im Allgemeinen in ihm leichter ſich bewegten, ſicherer Fuß faßten und weiter gingen, als die übrigen. Dieſe Erfahrung, früher ſchon von Andern gewonnen, habe ſich im Rheinkreiſe, wie die hier verſammelten Lehrer, Vorſteher und Pfleger der gewerblichen Schulen bezeugt hätten, in ihrer ganzen Ausdehnung von neuem bewahrheitet. Das Alles ſey demnach zuerſt als eine Thatſache anzunehmen, aber nöthig wäre zu ihrer weiteren Begründung die Urſachen zu beleuchten.

Zu dieſem Behufe wurden die Lehrgegenſtände der lateiniſchen Schule mit Ausnahme des Griechiſchen, zu deſſen Erlernung allein die künftigen Studirenden verpflichtet ſind, einzeln erläutert und in der doppelten Beziehung auf den künftigen Bedarf der Bürger, der Gewerbtreibenden, der Kaufleute, ſo wie auf die ihren Geiſt bildende, das Urtheil ſtärkende und den Geſchmack läuternde Kraft behandelt. In Bezug auf die techniſchen Fertigkeiten, auf den Unterricht in Geographie und den Anfangsgründen der Geſchichte, der Arithmetik und den Anfangsgründen der Geometrie, dann der Religionslehre, der deutſchen Sprache und Literatur und franzöſiſchen Sprache ſey über Zweckmäßigkeit und Nutzbarkeit der Lehrſtoffe für jeden künftigen Beruf kein Zweifel; aber auch in Bezug auf den Unterricht in der lateiniſchen Sprache laſſe ſich das Vorurtheil leicht heben, nach welchem ſie, ſey es als Grundlage der induſtriellen Bildung oder ſelbſt der höheren Wiſſenſchaft, für gleichgültig

oder zweckwidrig ſey geachtet und erklärt worden. Wozu, habe man geſagt, ſoll man die Jugend mit einer todten Sprache quälen und die Zeit, welche beſſer nöthigen Bedürfniſſen zugewendet würde, auf einen veralteten und nutzloſen Gegenſtand wenden?

Da frage ſich denn, was auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft wie der Kunſt todt und veraltet ſey. Veraltet ſeyen auf dem Gebiete der Kunſt jene Erzeugniſſe eines ſeltſamen Geſchmackes, an welchem unſere Väter und Großväter ihr Wohlgefallen gehabt, obwohl vielleicht nur 50 oder 60 Jahre ſeitdem verfloſſen, aber in ewiger Jugend blühten die Erzeugniſſe des helleniſchen Meißels, obgleich mehr als 2000 Jahre über ihrem Haupte ruhten. Veraltet ſey jenes lateiniſche Idiom, das im Mittelalter entartet geweſen und zur Aufnahme ſcholaſtiſcher Weisheit gedient habe; doch ewig friſch und jugendlich blühte jene lateiniſche Sprache, welcher Dichter wie Virgilius und Horatius ihr inneres Leben eingehaucht, die den Werken von Feldherren wie Julius Cäſar, von Staatsmännern wie Cicero und Tacitus, den unſterblichen Denkmalen der Geſchichtſchreibung und Beredſamkeit zum Organe dient; und wie könne man todt nennen, was von unvergänglichem Leben durchdrungen und ewiger Jugend theilhaftig ſey, geiſt- und kraftlos, was die größten Genien der neueren Zeit von Petrarca und Dante an bis auf Klopſtock und die andern Meiſter unſeres Geſanges erfüllt, geſtärkt habe, was die Kraft kräftigen, den Geiſt ſelbſt begeiſtern könne? „Wie? und man ſollte Schulen darum mit üblen Augen anſehen, weil ſie Knaben edleren Beſtrebens, auch wenn ſie künftig den Gewerben beſtimmt ſind, zur Gemeinſamkeit jener Studien einladet, und ihrem Zögling es übelnehmen, wenn er zu ſeinem bürgerlichen Beruf auch die Fähigkeit, die Neigung davon trüge, in Leſung von Werken jener Literatur Erhebung, Stärkung und einen Schirm für die Alltäglichkeit und Gemeinheit zu ſuchen, durch die er nur zu bald von allen Seiten bedrängt wird?“

Außerdem aber empfehle ſich die lateiniſche Sprache noch als allgemeines Mittel der Bildung durch ihren männlichen Charakter, ihren ſtreng logiſchen Geiſt und ihre Stärke, für die früheren Jahre jedoch vorzüglich durch die Structur ihrer Grammatik. Es unterliege keinem Zweifel, daß kein anderer Lehrſtoff ſo ſehr geeignet ſey,

alle geiſtigen Verrichtungen des Knaben zu durchdringen, ſein Gedächtniß zu ſtärken, ſeinen Verſtand zu ſchärfen, ſeine Gewandtheit in Auffaſſung allgemeiner Geſetze und ihrer Anwendung auf beſondere Fälle zu üben, als ein genaues und fruchtbares Studium der lateiniſchen Grammatik, und mehr aus dieſem Einfluß als aus irgend einem andern Grunde ſey die Erfahrung erklärlich, daß die im Latein geübten Knaben an Aufmerkſamkeit, Leichtigkeit der Faſſung und Sicherheit der Anwendung den andern weit vorangehen, ein Gewinn, der ihnen bleibe, wenn ſie auch ſpäter des Lateiniſchen ſich entſchlügen und es vergäßen; es ſey dann aus ihrem Gedächtniß in ihren Verſtand übergegangen. Kein Zweifel ſey alſo, daß die lateiniſche Sprache ſich auch für die Bildung des künftigen Bürgers als ein vorzügliches Mittel derſelben darbiete; und da ſie zugleich die Grundlage der gelehrten Erziehung ſey, ſo ſtelle ſich dadurch die ganze Abſicht der k. Staatsregierung noch deutlicher in ihren letzten Gründen hervor. Früher habe man an mehreren Orten den Verſuch gemacht, die ſogenannten höheren Bürgerſchulen auch für den künftigen Gelehrten einzurichten und dieſen dadurch von dem ihm bei Zeiten Nöthigen abgelenkt, um ihn in einem flachen Wiſſen zu zerſtreuen. Hier aber ſey die Abſicht, den künftigen Bürger eine Zeit lang mit dem künftigen Gelehrten parallel zu führen, und ihn dadurch auf eine höhere Stufe der wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe und des geiſtigen Vermögens zu heben. Das aber ſey in einem ganz andern Sinne liberal, als was man gemeiniglich ſo genannt habe, ein wahrer Fortſchritt und ein Beweis, daß die k. Staatsregierung bei dem künftigen Bürger auch die politiſche Wichtigkeit, die ſein Stand gewonnen hat, vor Augen habe. Dieſer erſcheine in den wichtigſten Geſchäften, in der Gemeindeverwaltung, in der Magiſtratur, er bilde die Aſſiſen, den Landrath, und nehme Theil bis an der geſetzgebenden Gewalt des Staates: geſteigert alſo ſeyen die Anforderungen an ihn, höher ſeine Stelle und geboten das Beſtreben, ihn durch jene Vorkehrungen zur Wichtigkeit ſeines Berufes emporzuheben, ihn in den Stand zu ſetzen, ſeinen Pflichten in ausgezeichnerer Weiſe zu genügen. Endlich ſey das Studium der lateiniſchen Sprache noch als die Grundlage der neueren

Sprachen für den frühen Unterricht zu empfehlen. Dieſe, ſo weit ſie in der Schule beachtet würden, namentlich die franzöſiſche und italieniſche, ſeyen Töchter der lateiniſchen und der Mutter ſo nahe verwandt, daß ein des Latein kundiger Knabe das Franzöſiſche bei gehöriger Anleitung in ſo viel Monaten lerne, als ein anderer dazu Jahre nöthig habe. Kein Zweifel alſo ſey, daß der Unterricht, den die lateiniſche Schule gewähre, ſich auch dem künftigen Bürger zweckmäßig erweiſe, und namentlich der Unterricht in der lateiniſchen Sprache ſich auch für die beſſere Auffaſſung und Benutzung des realen oder gewerblichen Unterrichts heilſam zeige. Deßhalb ſeyen von Seiten der k. Staatsregierung Gewerbſchulen nur an ſolchen Orten eingerichtet, die im Beſitz von lateiniſchen wären; deßhalb hätte man ſie in enge Verbindung auch dadurch geſetzt, daß über beide dieſelbe Direction walte, die lateiniſchen Schüler aber Gelegenheit und Ermächtigung hätten, an dem gewerblichen Unterrichte Theil zu nehmen.

Es wurde hierauf die Vorkehrung für den Realunterricht an den übrigen lateiniſchen Schulen behandelt, zugleich aber beklagt, daß die hinteren Kantons von der Wohlthat des in dieſen Anſtalten gebotenen Unterrichts faſt ganz ausgeſchloſſen wären, obwohl ſie in gleicher Weiſe zur Unterhaltung der vorderen Schulen beiſteuerten und jene die Verſäumniß bei dieſer Leiſtung um ſo ſchmerzlicher empfänden, als ſie die ärmeren und mittelloſeren ſeyen. Hier fordere die gleichvertheilende Gerechtigkeit gleiche Berückſichtigung, und die k. Staatsregierung ſey auch hier vorangegangen, indem ſie vorläufig Eröffnung ſolcher Schulen zu Kuſel und Bergzabern verordnet habe. An dem Kreiſe, zunächſt an ſeinen Vertretern ſey es nun auf dieſer Bahn zu folgen.

Oft ſeyen mir auf meiner Reiſe Verſicherungen gegeben worden, daß die Geſinnungen des Kreiſes nicht ſeyen, wie man ſie häufig geſchildert habe, daß er Seiner Majeſtät, daß er der hohen Staatsregierung ergeben, daß er ihres Vertrauens würdig ſey, und man habe mich aufgefordert, dieſe Verſicherung zu den Stufen des Thrones gelangen zu laſſen. Allerdings würde ich dieſes thun, und mit der Ueberzeugung thun, daß mir die Wahrheit geſagt worden; aber gekommen ſey jetzo eine Gelegen-

heit, jene Geſinnung durch That zu beweiſen. Jeder fände ſich hier mit der k. Staatsregierung auf einem gemeinſamen Felde erſprießlicher Thätigkeit zuſammen. Es handle ſich davon, Mittel und Wege der beſſeren Bildung zu vervielfältigen und die Jugend eines Kreiſes, der an Bevölkerung und Wohlſtand mit jedem Jahre wachſe, zu gleichem Wachsthum in Kenntniß, in Fähigkeit und Geſinnung zu leiten, dadurch aber erſt jenem äußeren Wachsthum wahre Stütze und feſte Dauer zu ſichern. Jeder könne hier durch treues Fördern des begonnenen Werkes jene beſſere Geſinnung durch That zeigen. Würde aber ſich jeder, dem für dieſe große Angelegenheit ein Herz im Buſen ſchlägt, mit uns zu einem innigen Zuſammenwirken vereinigen, ſo würden unſere Enkel noch ſpät dieſe Tage ſegnen, an welchen der Grund zu ihrer umfaſſenderen Bildung, dadurch aber zur Mehrung ihres Glücks und ihrer Ehre wäre gelegt worden. Auch dieſer Vortrag, der gegen 1½ Stunden ſich ausdehnte, ſchien nicht ohne bedeutende Wirkung und hat auch wohl dazu beigetragen, daß der Landrath kurz nachher die Errichtung von Präceptoraten in Kuſel, Pirmaſens, Bergzabern, Anweiller und Kirchheimbolanden von der hohen Staatsregierung erbat und die Mittel dazu anwies.

Es war nämlich in dem zu ſeiner Berathung vorgelegten Budget für die Führung der Präparandenclaſſen eine Summe von 1200 fl. aufgenommen, gegen welche der Landrath ſich ausſprach, aus der Urſache, die oben erwähnt worden, und weil er meinte, es handle ſich bei Verwendung von Aſſiſtenten von Gründung neuer und unnöthiger Lehrſtellen; dagegen bemerkte derſelbe in der Sitzung vom 13 September 1835: „daß, da unſtreitig alle Theile des Kreiſes auf die Wohlthat eines höheren Unterrichts gleiche Anſprüche haben, indem der eine wie der andere pro rata ſeinen Beitrag zur Caſſe gibt, woraus die Bedürfniſſe deſſelben beſtritten werden, der Landrath es mit dem Geſetze und den Forderungen der Gerechtigkeit unvereinbarlich finden müßte, wenn er für ſolche Städte, wo ſchon Gymnaſien und lateiniſche Schulen hergeſtellt ſind, über das wirkliche Bedürfniß die Errichtung neuer Lehrſtellen in Antrag bringen, dagegen aber andere Gegenden und Städte des Kreiſes, welche noch

aller Anſtalten zu einer höheren Jugendbildung entbehren, unberückſichtiget vorbeigehen laſſen wollte. Er hält es daher in dem Geheiße der Pflicht, den Forderungen der Humanität und der Zeit gegründet, anſtatt der vorbeſagten, keinen wirklichen Nutzen gewährenden Präparandenſchulen zur Errichtung lateiniſcher Präceptorate, jedes mit einem Lehrer, in den Städten Kirchheimbolanden, Kuſel, Pirmaſens, Bergzabern und Annweiller die Summe von 1600 fl., und zwar für jede dieſer Anſtalten 320 fl. jährlich in Antrag zu ſtellen und eine königl. Regierung des Rheinkreiſes zu erſuchen, dahin zu wirken, daß von den benannten Städten der ebenbeſagten Summe noch ein Zuſchuß von 150 fl. bis 200 fl., freie Wohnung und wo möglich auch das benöthigte Brandholz für den Präceptor beigefügt, für die baldmöglichſte Anſtellung tüchtiger junger Männer und die Bezeichnung eines dem Zwecke dieſer Anſtalten entſprechenden Wirkungskreiſes derſelben Vorſorge getroffen werde."

Mit Bezug auf dieſen Beſchluß, in welchem die geänderte Stimmung über die lateiniſchen Schulen als allgemeine Anſtalten des höheren Unterrichts und einer weiter gehenden Bildung zu Tage kam, und auf den Inhalt des zweiten Commiſſionsberichts, ſo wie der indeß eingegangenen Anträge der Kreisregierung, ward unterm 9 Febr. 1836 von Seite des hohen Staatsminiſteriums des Innern der Kreisregierung aufgetragen:

a) die Einrichtung der Präparandenclaſſen vollends durchzuführen und zur Remunerirung der Lehrer, welche den beſonderen Unterricht an denſelben leiten, an jeder Anſtalt 100 fl. zu beſtimmen,

b) zum Behufe der Realcurſe jeder lateiniſchen Schule, welcher ein ſolcher beſtimmt ſey, einen Beitrag von 150 fl. aus dem Kreisfonds zu bewilligen und dieſem Curſus die Richtung zu geben, daß er als Gewerbſchule dritter Claſſe ſich darſtelle, auch dahin zu wirken, daß die von den Behörden der Städte, welchen ſolche Curſe zugedacht ſind, und den umliegenden Gemeinden mit mehr oder weniger Beſtimmtheit zugeſagten Beiträge zur Gründung und Führung jenes Unterrichts bei den lateiniſchen Schulen wirklich geleiſtet werden, dieſelben ſollen hauptſächlich zur Beiſchaffung der nöthigſten mathematiſchen und phyſikaliſchen In-

ſtrumente, der Vorlagen zum Zeichnen und Modelliren und kleiner naturhiſtoriſcher Sammlungen verwendet werden, für dieſe Zwecke aber, wo es erforderlich und möglich ſeyn ſollte, ſeyen noch weitere Beiträge zu leiſten.

Die Subrectoren werden aus den früher angeführten Gründen zu Mitgliedern der Localſchulcommiſſionen ernannt, damit ſie talentvolle und fleißige Knaben der Elementarſchulen bei Zeiten kennen lernen und diejenigen, welche zum Uebertritt in die Präparandenclaſſen der lateiniſchen Schulen hinlängliche Kenntniſſe und das gehörige Alter haben, entweder zu dieſem Uebertritt unmittelbar aufmuntern, oder ihre Eltern durch Belehrung über Zweck und Unterricht der lateiniſchen Schulen zur Ueberweiſung derſelben an dieſe Anſtalten beſtimmen, oder durch die Schulcommiſſionen und die k. Landcommiſſariate beſtimmen laſſen.

Die k. Regierung habe deßhalb das Nöthige vorzukehren, daß die Subrectoren des Rheinkreiſes in dieſer ihrer neuen Function von den übrigen Mitgliedern der Schulcommiſſion, vorzüglich von den k. Landcommiſſären, Bürgermeiſtern und Localſchulinſpectoren in jeglicher Weiſe um ſo mehr unterſtützt werden, da die lateiniſchen Schulen ſchon an ſich und durch ihre Verbindung mit dem Realcurs jetzt noch entſchiedener jenen Charakter entfalten, nach welchem ſie nicht nur für den künftigen Studirenden, ſondern auch für den künftigen Bürger eine Pflanzſchule beſſerer Bildung und geeignet ſind, ihn unbeſchadet ſeiner ſpeciellen Berufsbildung auf eine höhere Stufe der Intelligenz und Kenntniſſe zu erheben. Zugleich habe die k. Kreisregierung die Landcommiſſariate, die Bürgermeiſter und Stadträthe, ſo wie die Geiſtlichen, Local- und Diſtrictsſchulinſpectoren und deutſchen Schullehrer genannter Orte dahin zu belehren, daß die deutſche und lateiniſche Schule nicht als zwei getrennte, zu gegenſeitiger Eiferſucht beſtimmte Anſtalten, ſondern daß alle Unterrichtsanſtalten als nothwendige, einer gleichen Beachtung würdige Glieder eines und deſſelben Ganzen zu betrachten ſind, daß ſofort der deutſche Lehrer ſich um ſo mehr um eine gründliche höhere Bildung verdient mache, je größer die Anzahl gut vorbereiteter

Knaben ſey, die er der lateiniſchen Schule liefere, und daß denjenigen Lehrern und Inſpectoren deutſcher Schulen, welche zur Realiſirung jener inneren Verbindung der deutſchen und lateiniſchen Schulen und zur Frequenz der letzteren in bezeichneter Weiſe am meiſten beitragen, die vorzügliche Beachtung nicht entgehen werde, ſo wie die k. Kreisregierung ihrerſeits die entſprechende Wirkſamkeit entfalten werde, um die Theilnahme an dieſen Schulen zu befördern und dadurch eine allgemeine und durchgreifende Wirkung derſelben in Bezug auf größere Verbreitung und Steigerung ſprachlicher und wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und höherer geiſtiger Befähigung unter den Bewohnern des Rheinkreiſes herbeizuführen.

Die Wiederherſtellung des Gymnaſiums von Grünſtadt wird von Neuem als nöthig und „als der Schlußſtein der für die Ausbreitung und Steigerung des höhern Unterrichts im Rheinkreiſe ſchon getroffenen oder vorbereiteten Maßregeln und als die vorzüglichſte derſelben“ erklärt, und die Aufnahme des Bedarfs in das Budget für die vierte Finanzperiode des Königreichs befohlen.

Von den 1600 fl., welche der Landrath zur Einrichtung von Präceptoraten in den oben genannten Städten bewilligt hat, und den durch die Städte ſelbſt angebotenen Mitteln werden lateiniſche Schulen vorläufig mit Einem Lehrer und zweijährigem Curſe errichtet, deßgleichen in der Stadt Blieskaſtel.

Die neuen lateiniſchen Schulen ſtehen gleich den übrigen unter unmittelbarer Aufſicht der Landcommiſſariate, und um den Gemeinden gleich einen Beweis zu geben, daß es bei Gründung dieſer Anſtalten vorzüglich auf allgemeine Verbreitung einer höheren Bildung unter dem Bürgerſtande abgeſehen iſt, wird der vom Miniſterialcommiſſär für Kuſel entworfene Plan ihnen zu Grunde gelegt, da derſelbe ſich auf der einen Seite der lateiniſchen Schule anſchließt, und auf der andern durch Aufnahme von zwei Stunden Naturgeſchichte, geometriſche Formenlehre, Zeichnen und Modelliren zugleich die Grundlage eines Realcurſus (reſp. Gewerbſchule dritter Claſſe) enthält. Die Ergänzung deſſelben mit der weiteren Entwickelung der neugegründeten Anſtalten wird denjenigen Städten in Ausſicht ge-

ſtellt, „welche ſich durch fleißige Benutzung der ihnen hiemit gewährten Gelegenheit beſſerer Bildung und auch in Zukunft durch bereitwillige Mitwirkung zu ihrer Vergrößerung des Beſitzes einer umfaſſenderen höheren Lehranſtalt würdig zeigen werden.“

„Zugleich aber empfängt die k. Kreisregierung den Auftrag, für die vierte Finanzperiode die Exigenz dieſer neuen Schulen ſo zu ſtellen, daß die Beſoldung eines zweiten Lehrers und die analoge Erweiterung des Realunterrichts gedeckt wird.“

„Es gereicht (ſo ſchließt das k. Reſcript vom 9 Febr. 1836) dem unterzeichneten Staatsminiſterium zu beſonderem Vergnügen, aus den zuletzt eingegangenen, wie aus den früheren Berichten der königlichen Regierung des Rheinkreiſes, Kammer des Innern, eben ſo wie aus den Anträgen an den Landrath den Eifer und die einſichtsvolle Thätigkeit wahrzunehmen, mit welcher jene königliche Stelle den väterlichen Abſichten Seiner Majeſtät des Königs in Bezug auf Verbreitung gründlicher Kenntniſſe und höherer Befähigung unter der Bevölkerung des Rheinkreiſes entgegen kommt, dadurch beweiſend, daß ſie das Syſtem des jede Einſicht fördernden und die Größe von Bayern auf Wachsthum von Kenntniſſen und Stärkung vaterländiſcher Geſinnungen gründenden Monarchen in ſeiner Lebendigkeit und Tiefe zu erfaſſen weiß. — Und ſo wie Seine Majeſtät aus den neueſten Erſcheinungen im Rheinkreiſe und namentlich aus den letzten, die Vermehrung der höheren Bildungsanſtalten bezweckenden Anträgen des Landrathes mit ganz beſonderem Allerhöchſtem Wohlgefallen die Gemüths- und Geſinnungsrichtung der zum Theile ſeit Jahrhunderten mit Allerhöchſteren Dynaſtie verknüpften Bevölkerung jenes ſchönen Kreiſes wiedererkannt hat, wie ferner offenbar die Befeſtigung der Verhältniſſe, die Ruhe und Zufriedenheit der Gemüther und ſelbſt der Wohlſtand des Kreiſes und das Glück ſeiner Zukunft weſentlich von der weiteren und allgemeinen Verbreitung nützlicher und gründlicher Kenntniſſe, von Steigerung der geiſtigen Fertigkeiten und vom Wachsthum an guten Geſinnungen abhängig bleibt, ſo nähren Allerhöchſtdieſelben die zuverſichtliche Erwartung, durch weitere beharrliche Verfolgung der betretenen

Bahn das große Ziel näher gerückt und die Wohlfahrt der bayerischen Rheinlande auf der Bahn religiöser und geistiger Ausbildung immer fester gegründet zu sehen.

München, den 9 Februar 1836.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

Fürst von Wallerstein.

30. Die gelehrten Schulen im Rheinkreise während des Jahres 1836.

Als ich zu Anfang des Augusts 1836 zur dritten Inspection im Rheinkreise ankam, fand ich durch treue Pflege der Lehrer, durch Zusammenwirkung der k. Regierung und der Gemeinden und durch den Eifer wie das Wohlverhalten der Jugend unsere Pflanzungen fast überall im größten Flor. Die lateinischen Schulen hatten die ihnen angewiesene Ausdehnung ihrer Lehrzeit und ihres Lehrcurses gewonnen: die Präparandenclassen waren in Gang und von einer lernbegierigen Jugend angefüllt. Die Anordnung, nach welcher die Subrectoren zu Mitgliedern der Localschulinspection ernannt wurden, war ohne Schwierigkeit, an mehreren Orten unter Dank der Localbehörde für diese Verstärkung der Intelligenz und Erfahrung in jenen Commissionen eingeführt worden, und obwohl erst spät in Wirkung tretend, hatte sie doch schon an mehreren Orten den Subrectoren Gelegenheit gegeben, die Präparandenclassen durch Wahl einer beträchtlichen Zahl fähiger Knaben aus den Elementarschulen zu bilden. Es zeigte sich, daß es von ihrer und ihrer Eltern Seite nur der Belehrung über Art und Bestimmung der lateinischen Schulen, über den Nutzen des ihnen dort gebotenen Unterrichts bedurft hatte, um die Bande zu sprengen, welche sie früher in den Elementarschulen zu ihrem Schaden länger als gebührlich zurückgehalten hatten. Die Erfahrung wird überall dieselbe seyn. Man darf es den Lehrern der deutschen Schulen nicht übel anrechnen, daß sie ungern sich von ihren besseren Schülern trennen: sie glauben, daß ihnen dadurch die Krone der Schule geraubt werde, der Gegenstand, auf welchen ihre Hauptsorge gerichtet war, und ihr Stolz. Sie werden darum das Mögliche thun, um jene Knaben bei sich zu behalten, ihren Unterricht als den für das künf-

tige bürgerliche Leben allein berechneten darzuſtellen, und ſie werden in ihrem Beſtreben zunächſt an den Localſchulvorſtehern, die mit ihnen ein gleiches Intereſſe haben, und an Allen, denen der Unterricht im Latein zuwider iſt, treue Verbündete finden, ſey es die Leiſtungen der Elementarſchule zu erheben, oder die der lateiniſchen herabzudrücken. Der höher ſtehenden Behörde aber liegt zugleich ob, zu erwägen, daß durch jene Ausſcheidung von Knaben, welche der Hülfe des Elementarlehrers wenig oder nicht mehr bedürfen, ſein Fleiß und ſeine Thätigkeit nun auf diejenigen gerichtet werde, die ihrer noch ſehr bedürftig ſind, und denſelben in dem Maße verluſtig gingen, als man bedacht war, jene Krone der Schule auf ihre Koſten glänzen zu machen. Uebrigens wird öffentliche Anerkennung, Belobung und Beförderung der ſich auszeichnenden Schullehrer, und die Bethätigung anderer an den lateiniſchen Schulen für den techniſchen Unterricht, das Weitere thun, um ſie mit jenen Vorkehrungen zu verſöhnen, zumal Rückſicht auf das Schulgeld nicht hindernd wirkt, nachdem die Lehrer davon unabhängig ſind geſtellt worden. Es iſt von Wichtigkeit, durch dieſe Vorkehrungen die deutſche Schule in eine wahre Pflanzſchule der lateiniſchen zu verwandeln. Der Erfolg, wie er hier begehrt wird, Bevölkerung jener Anſtalten von dem beſten Theile der männlichen Jugend, iſt nur auf dieſem Wege möglich und wird überall ein genügender, ja ein vollſtändiger ſeyn, wo man von dargebotenen Mitteln in rechter Art Gebrauch macht.

In Kaiſerslautern war der Rector Haas ſogar in Gefahr geweſen, die Präparandenclaſſe zu überfüllen. Als die Inſpection der deutſchen Schulen dort mit den katholiſchen begann, fand er ſchon in dieſen ſo viel Knaben bereit in die lateiniſche Schule überzutreten, daß er bei der Inſpection der proteſtantiſchen abſtehen mußte, ihre Zahl aus den beſſeren Zöglingen derſelben zu vermehren. Die Eltern dankten ihm mit Aufrichtigkeit für die Belehrung und für die Weiſung, die er ihnen gab: bisher habe man ihnen immer geſagt, die lateiniſche Schule ſey nicht für ſie und ihre Kinder, dieſe würden in der Elementarſchule beſſer und umfaſſender finden, was ihnen zu ihrem künftigen Berufe nöthig wäre, und mehrere hätten drei Jahre in dem oberen Curs geſeſſen, um immer daſſelbe zu lernen und zu wiederholen. Die Kna-

ben ſelbſt hatten nicht geringeres Gefallen an der Veränderung. Man darf überhaupt annehmen, daß ein nicht entarteter Knabe in eine höher geſtellte und darum auch in der öffentlichen Meinung höher ſtehende Anſtalt nie anders als mit einer Art von innerer Freude und mit achtungsvoller Scheu vor den ihm unbekannten Dingen und dem neuen Lehrer tritt: er iſt zum erſten Male in ſeinem Leben höher geſtiegen und hält ſich darum für einen Höheren und Beſſeren. Ein fähiger Lehrer wird dieſe Meinung zu allem Guten zu benutzen leicht im Stande ſeyn.

Die Mehrzahl der Präparanden hatte vorzüglich in den erſten ſechs Monaten den Lehrern viel Mühe gemacht: ſie hatten ſich faſt durchgehends an genaues Auffaſſen und Nachdenken, an Regelmäßigkeit der Arbeit und an Sorgfalt in den Heften, an Sauberkeit und an Anſtand des Benehmens gewöhnt. Mehrere waren bereits, nachdem ſie durch raſchen Fleiß die Vorkenntniſſe und Vorbereitung gewonnen, in die erſte Claſſe zu Oſtern vorgerückt; denn die Präparandenclaſſe, an keine Zeit gebunden, entläßt auch mitten in Jahre den Knaben in das Innere der lateiniſchen Schule, den ſie vorbereitet ſieht: ohne beſtimmtes Maß für Aufnahme oder Dauer, hat ſie nur eine beſtimmte Aufgabe, deren raſchere oder langſamere Löſung von den Vorkenntniſſen, der Fähigkeit und Beſtrebſamkeit der Knaben abhängt. Auch waren die Eltern allgemein mit der Einrichtung ſehr zufrieden, und die Lehrer erklärten eben ſo übereinſtimmend, daß in dieſem einfachen Inſtitute der lateiniſchen Schule nun erſt ein Grund gelegt ſey, auf welchem ihr Bau feſt und ſicher ſich erheben könnte.*) Nur der Landrath war auf ſeiner Meinung über die

*) Anmerkung. In dem Protokoll über die Conferenz von 1836, der ſämtliche Rectoren und Subrectoren beiwohnten, heißt es über dieſen Gegenſtand:

„Auf die von dem Hrn. Präſidenten geſtellte Frage, in wie weit ſich die Präparandenclaſſe in der Erfahrung als nöthig und das Gedeihen der Schulen fördernd gezeigt hätte, erklärt Hr. Hofrath Jäger (Rector des Gymnaſiums in Speyer und Coreferent in Schulſachen bei der Kreisregierung), daß die Präparandenclaſſe durchaus unerläßlich ſey, wenn die lateiniſche Schule das ihr geſteckte Ziel erreichen ſollte. Dieſer Erklärung ſchließen ſich alle

Präparandenclaſſen beharrt; er hatte ſie für das gehalten, was ſie nicht ſind und nach dieſer falſchen Meinung über eine offenkundige Sache ſie verworfen. Die in jene Claſſe eintretenden Knaben werden nämlich im Lateiniſchen und Deutſchen beſonders, in den übrigen Gegenſtänden mit den Schülern der unteren Claſſe gemeinſam geführt. Für jenen beſonderen Unterricht von wenigſtens acht Stunden die Woche empfing der Lehrer, welcher ihn beſorgte, zur Entſchädigung den mäßigen Betrag von 100 fl. das Jahr, alſo etwa 15 kr. für die Stunde, und da man durch Einführung eines Schulgeldes für die Präparanden den Zugang zu derſelben nicht erſchweren wollte, weil eben die ganze Stellung und innere Ordnung der Schule darauf berechnet war, die Wohlthat ihres Unterrichts und ihre Folgen auf eine möglichſt große Zahl von Knaben zu verbreiten, ſo war nach der Beſtimmung des k. Staatsminiſteriums jener Betrag auf den Kreisfonds zu Beſtreitung aus verfügbaren Mitteln überwieſen worden. Dadurch kam die Sache zur Begutachtung an den Landrath.

Dieſe Behörde hat den Beruf, die Verwaltung der Kreisregierung, und namentlich die Rechnungen derſelben zu controlliren und die Verwendung der von dem Kreis für ſeine beſonderen Zwecke erhobenen Summen zu unterſuchen. Auch muß der Landrath bei neuen Verwendungen mit ſeinem Gutachten gehört werden. Es ſteht ihm nicht das Recht zu, Auflagen für den Kreis zu bewilligen: denn die Steuerbeiſchläge (centimes additionnelles), durch welche zum Theil die beſonderen Bedürfniſſe des Kreiſes zu decken ſind, werden bei Anfang jeder ſechsjährigen Finanzperiode durch die Ständeverſammlung mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe

Anweſenden an, und Rector Haas (auch Rector der Kreisgewerbſchule in Kaiſerslautern) fügt noch weiter bei, daß auch die Gewerbſchule nur dann ihr Ziel erreichen könnte, wenn die Präparandenclaſſe beſtehe und durch ſie ſchon früher, als es ſonſt der Fall wäre, die Knaben der deutſchen Schule entzogen und auf das Gebiet eines höheren Unterrichts hinübergeführt würden. Die von ihm gemachte Erfahrung aber, daß in der Gewerbſchule die Schüler in der Regel die beſten ſeyen, die mehrere Claſſen der lat. Schule mit Erfolg durchgearbeitet hätten, beſtätigen auch die Hrn. Profeſſoren Zäch und Schwerd in Bezug auf die Gewerbſchulen zu Speyer und Zweibrücken."

der einzelnen Kreiſe genehmigt, und weder Regierung noch Landräthe dürfen das geſetzlich beſtimmte Maximum derſelben überſchreiten. Hier alſo iſt nichts zu bewilligen, da die Bewilligung durch das Geſetz ſchon eingetreten iſt, und es iſt eine ungenaue Art des Ausdrucks, wenn von Bewilligungen des Landrathes die Rede iſt, wo es ſich allein von Verwendung der durch die geſetzgebende Macht verabſchiedeten Summen handelt. Anlangend dieſe Verwendung aber, ſo iſt bei weitem der größte Theil für die verſchiedenen Zwecke der Verwaltung, für Straßen, öffentliche Bauten, Anſtalten der Wohlthätigkeit, Elementarſchulen, für Kirche und höheren Unterricht bereits geordnet. Die Vernehmung des Landrathes und ſeiner Gutachten tritt nur ein, wenn in dieſer Verwendung etwas geändert, oder in ſie ein neuer Poſten eingeführt werden ſoll. Fällt ſein Gutachten gegen die Sache und findet die königl. Staatsregierung es gegründet, ſo zieht ſie den Poſten zurück, im Gegentheil werden den Entſchließungen des Landrathes die Gründe der Regierung entgegengeſetzt. Er wird nach dieſen beſchieden, und die Sache ſelbſt wird auf dem begonnenen Wege weitergeführt, ohne daß dem Landrathe benommen wäre, bei ſeiner nächſten Verſammlung, im Fall er es für nöthig findet, auf ſeine Gegenerinnerungen zurückzukommen. In ähnlicher Weiſe kann der Landrath die Verfolgung anderer Zwecke aus verfügbaren Mitteln der königl. Staatsregierung in Antrag bringen, wie er bei der Einrichtung der neuen lateiniſchen Schulen gethan, und die königl. Staatsregierung weiſt entweder jenen Antrag zurück, oder tritt ihm, ſey es unbedingt, ſey es mit Modificationen bei, wie es bei eben dieſer Sache geſchah, indem ſie jene Anſtalten nicht als Präceptorate, ſondern als lateiniſche Schulen mit den Anfängen eines Realcurſes eingerichtet und für ſie die Erweiterung durch einen zweiten Lehrer mit vollem Realcurſe ſofort in Ausſicht geſtellt hat.

Dieſe Erinnerung ſchien nöthig, da von vielen Seiten die Competenz des Landraths weniger genau und richtig aufgefaßt wird.

Da nun die dem Präparandenunterricht bewilligten Bezüge in dem Kreisbudget erſcheinen mußten, ſo fielen ſie wie die Sache ſelbſt der Begutachtung des Landraths anheim. Dieſe ward von

ihm mit folgenden Worten in seinem Protokoll S. 29 niedergelegt:

„Nach der dem Landrathe zugekommenen Mittheilung königl. Regierung vom 7ten dieses Monates (Julius), den Ausgabenetat für die Schulen pro 1836/37 betreffend, sind an allen lateinischen Schulen des Kreises Präparandenclassen ins Leben getreten, und die Lehrer, welche den Unterricht in denselben ertheilen, sollen hiefür eine besondere Remuneration erhalten, welche sich in den Exigenzetats von 100 bis zu 300 und bei der lateinischen Schule zu Grünstadt bis zu 600 fl. erhebt.

„Der von diesen Präparandenlehrern zu ertheilende Unterricht ist nach allen seinen Theilen derselbe, wie er in den lateinischen Schulen stattfinden soll.

„Nimmt man den Unterricht in der deutschen Sprache, der Geschichte, Geographie, im Schönschreiben, Rechnen, Zeichnen, Gesang und in der Formenlehre der lateinischen Sprache von denselben hinweg, was bleibt dann für diese Institute bezüglich auf den Zweck ihrer Errichtung und ihrer Wirksamkeit auf das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft noch übrig? Der Landrath kann daher nicht einsehen, wozu die Ueberweisung der vorbenannten Unterrichtsgegenstände an eigene Lehrer und die Verabreichung eines besonderen Honorars an dieselben, das sich in seiner Gesammtheit zur Summe von 1600 fl. erhebt, anders führen kann, als die gute Meinung von der Nützlichkeit der lateinischen Schulen bei den Bewohnern des Kreises zu verringern, die so nöthige Theilnahme und Mitwirkung derselben zum Bestande und immer freudigeren Fortgange dieser Institute zu schwächen, die Kräfte des Kreisfonds zu zersplittern und ihn auf diese Weise außer Stand zu setzen, erklecklich und wohlthätig für die öffentliche Bildung zu wirken.

„Aus diesen Gründen und mit Beziehung auf das, was der Landrath in seinem Protokolle vom Jahre 1835/36 Seite 30, Art. 1, Lit. a in Betreff der Assistenten, welche im Wesentlichen jetzt unter der Benennung Präparandenlehrer erscheinen, sieht sich der Landrath im wohlverstandenen Interesse der Bewohner des Kreises gedrungen, der proponirten Anstellung von Präparandenlehrern seinen Beifall zu versagen und den in den Exi-

genzetats für dieſelben angeführten Gehalten ſeine Billigung und Anerkennung zu entziehen.“

Dieſe Erklärung beginnt mit einem materiellen Irrthum. In keiner Anſtalt empfingen die Präparandenlehrer als ſolche mehr als 100 fl., und wenn von 300, in Grünſtadt von 600 fl. die Rede iſt, ſo ſind offenbar die Bezüge für den Realcurſus und die Reallehrer beigezogen, die, ſo weit der Kreis ſie leiſtet, vom Landrathe nicht ſind beanſtandet worden und unter der Rubrik für landwirthſchaftliche und Gewerbſchulen VII. Seite 28 mit 1000 fl. erſcheinen, deßgleichen die Summen, welche von den Gemeinden zu demſelben Zwecke gezahlt werden, wie das in Grünſtadt mit 340 fl. der Fall iſt, Summen, welche gar nicht zu ſeiner Competenz gehören.

Nicht geringer aber iſt demnächſt der doctrinelle Irrthum, als ob den Präparandenlehrern als ſolchen außer der deutſchen und lateiniſchen Sprache noch Geſchichte, Geographie, Rechnen und techniſche Fertigkeiten oblägen, den Geſang nicht ausgenommen, und wo alſo der Unterricht, welchen die Präparanden mit den Schülern der untern Claſſe gemeinſam haben, als ein ihnen beſonderer und gegen beſondere Remuneration ertheilter angenommen wird.

Da bei einem im Uebrigen ſo achtbaren Verein von Männern die Abſicht, durch falſche Auffaſſung oder Darſtellung das Urtheil irre führen zu wollen, nicht entfernt anzunehmen iſt, ſo begreift man weder, wie er, im Fall dieſe allgemein bekannte Sache ihm nicht bekannt geworden war, über ſie keine genauen Nachrichten durch die Kreisregierung verlangen, und im Fall dieſes geſchah, wie dieſe ſie ihm nicht ertheilen und dadurch ſein Urtheil auf eine ſo ſeltſame Weiſe bloßſtellen konnte, das auf den übrigen Gebieten ſeiner Thätigkeit gemeiniglich zugleich von Einſicht und Beſonnenheit zeugt. Natürlich ſteht nun die aus ſolchen Annahmen gezogene Beſorgniß und Schlußfolge ganz in der Luft, und die Bewohner des Rheinkreiſes, weit entfernt durch jene Einrichtung ihr Vertrauen zu den lateiniſchen Schulen ſchwinden zu ſehen, erkennen in ihr übereinſtimmend mit ſämmtlichen Schulbehörden eine erwünſchte Ergänzung des mangelhaf-

ten Elementarunterrichts und eine Erleichterung des Eintritts in die lateiniſche Schule, da der Staat in Bezug auf die Erlernung der lateiniſchen Formenlehre die pecuniäre Leiſtung übernimmt, die nach den beſtehenden Verordnungen eigentlich den Familien obliegt. Auch zeigen ſie ihre „ſo nöthige Theilnahme und Mitwirkung zum Beſtand und einer freudigen Entwicklung der lateiniſchen Schulen" nicht nur durch die ſtets größere Zahl ihrer Kinder, die ſie ihnen zuweiſen, ſondern auch durch die Bereitwilligkeit, mit der ſie ihnen neue Opfer bringen, und durch den Wetteifer, mit welchem die Städte, die ſolcher Schulen noch ermangeln, ſich um Errichtung und Beſitz derſelben bewerben.

Wie aber durch die Präparandenclaſſen die lateiniſchen Schulen ihre Befeſtigung und die Möglichkeit eines vollen Erfolges, ſo haben ſie durch die Ausdehnung nach oben um eine Selecta ohne Beläſtigung des Fonds die Möglichkeit gewonnen, in den Städten ohne Gymnaſien fähige Knaben über das alte beſtimmte Maß hinauszuführen, ſey es um ſie für einen bürgerlichen Beruf noch weiter, oder für die zweite Gymnaſialclaſſe vorzubereiten, und mehrere, die aus jener Selecta in die zweite Gymnaſialclaſſe eingetreten, haben ſich in ihr die erſten Plätze erworben. Dieſe Erfahrung iſt nicht zufällig und verdient die ſorgfältigſte Beachtung. Jene Schüler waren gewiſſermaßen Privatſchüler der Subrectoren geworden. Sie beſuchten zwar noch die lateiniſche Schule, d. i., ſie wiederholten die oberſte Claſſe derſelben, empfingen aber zugleich von dem Subrector oder anderen Lehrern noch beſonderen Unterricht in den Gegenſtänden der erſten Gymnaſialclaſſe. Dieſer konnte nicht ſo ausführlich ſeyn, wie auf den Gymnaſien, und ſie waren darum vorzüglich auf ihren Privatfleiß, auf ihre eigene freie Thätigkeit gewieſen, die von dem Lehrer nur Richtung und Nahrung erhielt. Darin aber zeigte ſich gerade die Kraft der Inſtitution. Denn da ihnen die Nothwendigkeit vorlag, ein beſtimmtes Ziel vorzüglich durch eigenes Beſtreben zu erreichen, blieb nicht nur ihr Trieb zum Lernen in der gehörigen Spannung, ſondern der Aufwand eigenen Nachdenkens und Bemühens ſtärkte zugleich ihre Kraft und ihr geiſtiges Vermögen, ſo daß ſie mehr auf eigenen Füßen und ſicherer gehen lernten, als jene andern, die

ihnen parallel in den Gymnaſien auf dem geebneten Wege durch die gewöhnliche Schulordnung vorwärts gebracht wurden. Hier aber, um dieſes gelegentlich zu ſagen, enthüllt ſich die eigentliche Kraft des Gymnaſialunterrichts, inſofern er den über das techniſche Studium der alten Sprachen hinausgeführten Knaben in das Studium der claſſiſchen Literatur einführen ſoll, und jenes Gymnaſium würde bei weitem am beſten gedeihen, welches ſeine einzelnen Claſſen ſo ordnete, daß der claſſiſche Unterricht in ihnen nur eine Anleitung zum Selbſtſtudium beſtimmter Werke von griechiſchen und lateiniſchen Dichtern, Geſchichtſchreibern, Rednern und Philoſophen wäre, deren Leſung dem Jüngling auf den verſchiedenen Stufen ſeiner hier eintretenden und zu pflegenden Entwickelung entſprechend und geeignet wäre, ihn mit Luſt und innerer Theilnahme zu erfüllen, dadurch aber auch ſeinen Geiſt zu bilden und ſeine Geſinnung zu veredeln.

Auch fand ich die innere Gliederung, den Gang und Geiſt des Unterrichts den Erörterungen und Beſtimmungen der Conferenz vom vergangenen Jahre gemäß. Die Protokolle derſelben waren durch die Kreisregierung lithographirt und an die Subrectorate zu Nachachtung vertheilt worden, und es zeigte ſich hier die wohlthätige Folge einer Ordnung, die nicht durch irgend eine fernſtehende, nach zufälligen Rückſichten entſcheidende Behörde den Schulen aufgelegt, ſondern aus freier Berathung und Verſtändigung ihrer Vorſteher über ihren Unterricht und die nöthigen Veränderungen deſſelben hervorgegangen war.

Der Unterricht griff überall gehörig ineinander, und die Vorkehrung, nach welcher der Claſſe, in der eine Sprache beginnen ſoll, die nächſt tiefere als eine vorbereitende mit einigen Stunden einleitendem Unterricht untergelegt war, hatte ſich als höchſt zweckmäßig gezeigt, indem auf dieſe Baſis leicht und ſicher gebaut und der für die höhere Claſſe berechnete Stoff nun vollkommen erſchöpft und geordnet werden konnte. Unnütze Schreibereien waren abgeſtellt, die ſchriftlichen Arbeiten auf das beſtimmte Maß zurückgebracht, das Repetiren der ganzen Lehrpenſa, als das Faulkiſſen der Mittelmäßigkeit und Zerſtreutheit, aufgehoben, und nach Entfernung aller dieſer Hinderniſſe die Ausdehnung der Lehrpenſa, beſonders der claſſiſchen Leſung mög-

lich geworden. So waren in Speyer in der dritten lateiniſchen Claſſe ſtatt ſieben Biographien des Cornelius Nepos dieſes Jahr 15 geleſen und verſtanden, und der würdige Lehrer hatte die ſehr gegründete Bemerkung gemacht, daß in den letzten Monaten die Knaben den Schriftſteller mit Leichtigkeit, und mit nur einiger Nachhülfe auch in den neuen Stücken ohne Vorbereitung verſtanden. Was man bei der langſameren Methode durch häufiges Abfragen und Wiederholen des Früheren erſtrebt, wird hier dadurch erreicht, daß das Frühere bei dem größeren Penſum in immer neuen Wendungen von ſelbſt wiederkehrt und ſicher gemacht wird. Dazu war Luſt und Liebe der Knaben mit der Arbeit gewachſen. Freilich gehört hier mehr als anderwärts ein fähiger Lehrer zum Geſchäft; aber der wird überall vorausgeſetzt, wo etwas gedeihen ſoll.

Auch den Realcurſus für die Nichtſtudirenden fand ich an den meiſten Schulen in guter Ordnung, und die Zahlung der von den Gemeinden bewilligten Summen zum Ankauf von Sammlungen und Inſtrumenten war nicht ausgeblieben.

Die Turnſchule war faſt überall in Thätigkeit, die Schwimmſchule an mehreren Anſtalten eingerichtet, vorzüglich an der in Speyer mit dem glänzendſten Erfolg für phyſiſche Kraft und Friſche der Jugend von ihr benutzt worden, während zugleich Anſtand und Betragen der jungen Leute bei den Schwimmübungen von Seite der Militärperſonen, unter deren Leitung die Schwimmſchule ſteht, ein unbedingtes Lob erhielten. Auch im Innern der Anſtalten war die Führung der Diſciplin ohne Schwierigkeit, und das Betragen der Knaben ihrem Fleiße gleich geweſen. Das Gefühl, daß ſie mit Sorgfalt und Liebe gepflegt und gefördert wurden, hatte ſchon ſehr wohlthätig auf dieſe fähige und gute Jugend gewirkt und ſie zu einem regen Beſtreben geweckt. Meine Reiſe war darum in dieſem Jahre eine Kette der angenehmſten Erfahrungen, und ich war überall in dem Fall, nach Unterſuchung der Schule den Knaben zu Anerkennung ihres Fleißes und Wohlverhaltens Schulfeſte gewähren zu können, deren einfache, aber heitere Feier dazu beitrug, ihren guten Willen zu unterhalten und beleben. Ich ſchied gewöhnlich mitten aus dem fröhlichen Kreiſe der feſtfeiernden jungen Schaar und

ihrer Spiele, um an der nächſten Anſtalt die erfreulichſten Erfahrungen über Geiſt und Gang derſelben zu wiederholen, die mir den Aufenthalt an den früheren zu einem Feſte gemacht hatten. Vorzüglich groß fand ich die Theilnahme und die Dankbarkeit gegen die königliche Staatsregierung an den Orten, welche ſich dieſes Jahr zum erſtenmale ſolcher Anſtalten erfreuten: Bergzabern, Pirmaſens, Bliescaſtel, Kuſel und Kirchheimbolanden. Sie waren ohne Ausnahme mit jungen rüſtigen, ihres Berufs frohen Männern beſetzt, welche das ſchwere Geſchäft, den ihnen aus der Volksſchule zugehenden Cötus zu bilden, mit Hingebung und dem glücklichſten Erfolge begonnen hatten. In Kuſel, in Pirmaſens war der Zugang der Schule über 30, in Bergzabern über 40 geſtiegen, und da im nächſten Jahre ſich der Cötus überall auf 50 und darüber ſtellen konnte, war die Beſtätigung eines zweiten Lehrers nöthig geworden.

An allen jenen Orten wurde den verſammelten Bürgern die Abſicht der hohen Staatsregierung, Zweck und Mittel der Schule von Neuem in zuſammenhängendem Vortrag erläutert, und ich ſchied gewöhnlich aus dem Kreiſe dieſer würdigen Bürger mit dem Auftrag, für die Pflege, die man ihren Söhnen gewähre und vorbereite, der königl. Staatsregierung und namentlich Sr. Maj. dem König ihren gerührten Dank mit den Geſinnungen treuer Ergebenheit zu bezeigen. Homburg und Edenkoben waren noch außer Beſitz ſolcher Anſtalten, während die in Bliescaſtel ſchon mit zwei Lehrern beſtand. Der Landrath hatte ſich zwar gegen ihre Errichtung in Bliescaſtel und Homburg erklärt, „da beide Städte ſo nahe bei Zweibrücken liegen und mit demſelben in täglicher Communication ſtehen,“ indeß wurde mit Recht bemerkt, da die Entfernung beider Orte von Zweibrücken nicht unter drei Stunden ſey, ſo müßten die Kinder gleichwohl von dem väterlichen Hauſe getrennt und in jener Stadt untergebracht werden, um ihre Schulen zu beſuchen. Träte aber dieſe Nothwendigkeit ein, ſo ſey es einerlei, ob die Entfernung drei oder dreimal drei Stunden oder noch mehr ſey, denn nicht in ihr liegt die Schwierigkeit, ſondern in der Nothwendigkeit, die Kinder im zarten Alter aus dem väterlichen Hauſe in die Fremde zu ſchicken, und wo dieſe unvermeidlich ſey, könne die

tägliche Communication dagegen nicht in Anſchlag kommen: gerade darum wünſche der Ort die Wohlthat einer ſolchen Anſtalt, um jener Nothwendigkeit enthoben zu ſeyn und den Kindern unter den Augen und in der Pflege der Eltern eine über die Elementarſchule hinausgehende Bildung gewähren zu können. Dieſe Erwägnng wurde gegen den Landrath in beiden Gemeinden während meiner Gegenwart mit vieler Lebhaftigkeit geltend gemacht, und allerdings ſtreitet für ſie noch dazu das von dem Landrathe ſelbſt anerkannte Gebot der gleichvertheilenden Gerechtigkeit, welches die Pflicht auflegt, die hinteren und ärmeren Lande des Kreiſes in den Bildungsanſtalten, zu deren Unterhalt ſie von ihrer Armuth ſo gut beitragen, wie die vorderen von ihrem Reichthum, nicht in Nachtheil zu laſſen. Unter den Städten des vorderen Landes begehrt noch Edenkoben eine lateiniſche Schule für ſich und die nächſtliegenden Orte, welche mit der Stadt eine Bevölkerung von 40,000 Einwohnern darſtellen, alle nahe genug beiſammen wohnend, daß die Kinder aus den entfernteſten Dörfern täglich zum Beſuch der Schule nach der Stadt und zurück gehen können. Vergleicht man aber die Zahl der Knaben und Jünglinge, welche während der Jahre 1834/35 und 1835/36 den Unterricht in den lateiniſchen Schulen und den beiden Gymnaſien genoſſen, ſo ſtellt ſich folgendes Reſultat hervor:

	Jahr 1835	Jahr 1836
Speyer a) lat. Schule	112	119
b) Gymnaſium	82	87
Zweibrücken a) lat. Schule	104	97
b) Gymnaſium	49	52
Germersheim	30	30
Landau	54	81
Anweiller	—	21
Bergzabern	—	40
Pirmaſens	—	37
Bliescaſtel	—	20
Kuſel	—	40
Kaiſerslautern	45	78
Latus	476	702

Transport	476	702
Neuſtadt	48	61
Dürkheim	81	79
Grünſtadt	46	77
Kirchheimbolanden	—	16
Frankenthal	40	69
Summe	691	1004

ſo daß alſo im letzten Jahre die Zahl ſich um 313, d. i. auf etwa ein Drittheil vermehrt hat. Dieſe Mehrung wird, da fünf Schulen erſt ihren unterſten Curſus haben, da ferner bei den andern die Wirkung des Realcurſus erſt begann und die Ueberweiſung aus den deutſchen Schulen durch die Subrectoren in dieſem Jahre nur erſt theilweiſe geſchehen konnte, die nächſten drei Jahre noch in größerem Verhältniß ſteigen, wenn, wie nicht zu zweifeln, dieſe Anſtalten ſich fortdauernder Pflege zu erfreuen haben, und im Jahre 1839 müßte ſie 2000 erreicht haben. Von dieſen werden höchſtens 200 den Studien folgen, 1800 aber in vier Jahren, alſo jährlich etwa 400 die in jenen Anſtalten und in ihrem Realcurſus gefundene beſſere Bildung in das bürgerliche Leben als eine Kraft übertragen, welche, da hier Bildung zugleich Geiſt und Geſinnung umfaßt, ihre wohlthätigen Wirkungen in allen, beſonders in öffentlichen Verhältniſſen entfalten wird.

Neben den lateiniſchen Schulen mit ihren Realcurſen hatten ſich die gewerblichen in Speyer, Zweibrücken und Landau und die Kreisgewerbſchule in Kaiſerslautern feſter begründet und in ihren Mitteln wie in ihrem Lehrgang weiter ausgebreitet. Zugleich beſtand die Hoffnung, daß bei weiterer Geſtaltung des öffentlichen Unterrichts die Realcurſe ſich zu Gewerbſchulen zweiter Claſſe neben den lateiniſchen Schulen geſtalten und vorzüglich den Unterricht in Zeichnen und Modelliren für die künftigen Gewerbführer ſteigern würden.

Die beiden Gymnaſien des Kreiſes aber in Zweibrücken und Speyer hatten auch ihrerſeits an Lehreifer und Gedeihen nicht unbedeutend gewonnen: an keiner von beiden Anſtalten war ich in dem Fall, einen der Abiturienten aus ihren Oberclaſſen den Uebertritt auf die Univerſität zu verweigern, und ich ſchloß auch dieſes Jahr die Unterſuchung mit einer Conferenz

zu Speyer, welche die Vorſteher ſämmtlicher lateiniſcher Schulen mit Einſchluß der neugegründeten und außer den beiden Rectoren die ſämmtlichen Profeſſoren der Gymnaſien als Mitglieder vereinigte. Zur Berathung kam die Einrichtung und Führung der neugegründeten lateiniſchen Schulen. Es wurde anerkannt, daß nach Anſtellung eines zweiten Lehrers bei mäßigem Etat sie im Stande ſeyn würden, in zwei Curſen, jeder von zwei Jahren, die Aufgabe der lateiniſchen Schule vollſtändig zu löſen. Demnächſt ward in Berathung gezogen, wie in den übrigen lateiniſchen Schulen die vergangenes Jahr über ſie genommenen Beſchlüſſe weiter ausgeführt und das noch Fehlende in ihrem Geiſt ergänzt werden könne, und man ging hierauf zu den Gymnaſien über, deren Lehrgang, Methode und Diſciplin auf der Baſis der beſtehenden Schulordnung und nach den Wahrnehmungen der Inſpection zum Vortrage und zu ausführlicher Erörterung kam, ſo daß mit dieſem Jahre die Reform und innere Ordnung des gelehrten Schulweſens im Kreiſe vollendet und der begonnenen Entwickelung eine ſichere Bahn bis in das Einzelne hinein geebnet wurde. Nur Eine Sache verließ ich noch ſchwankend, die Errichtung, oder vielmehr die Wiederherſtellung des dritten Gymnaſiums in Grünſtadt. Sie war ſchon eingeleitet, aber auf ein Hinderniß in derſelben Geſinnung des Landraths geſtoßen, die wir ſchon näher bezeichnet haben. In dem ihm vorgelegten Budget war daſſelbe mit einer Summe vorgetragen, hinreichend es mit dem Anfange des neuen Schuljahres mit drei Lehrern zu eröffnen, da es keinen Anſtand haben konnte, die 2te und 3te Claſſe unter Einem Lehrer zu vereinigen und den Unterricht in der Mathematik dem Reallehrer Hemann vorläufig gegen Remuneration zu übergeben. Doch erklärte der Landrath (S. 30), „er könne ſich nicht davon überzeugen, daß die Anzahl von zwei Gymnaſien, in Verbindung mit neun lateiniſchen Schulen und fünf Präceptoraten, für den Rheinkreis zu gering ſey, es ſcheint ihm vielmehr, daß hinſichtlich der Errichtung lateiniſcher Schulanſtalten, deren Beſtimmung ſich zunächſt auf die vorbereitende Bildung der Jünglinge zum wiſſenſchaftlichen Leben bezieht, ſchon wirklich eher zu viel als zu wenig geſchehen ſey, beſonders wenn er bemerkt, daß in dem Gymnaſium zu Zwei-

drücken ſich nur 50 und in dem zu Speyer nicht mehr als 96 Schüler befinden. Würde nun auch noch zu Grünſtadt ein Gymnaſium errichtet, ſo würde ſich die Anzahl der Schüler der beiden oben genannten noch mehr verringern, und die auf die eine oder die andere von dieſen drei Studienanſtalten verwendeten Ausgaben wären alsdann zwecklos verwendet, oder ſo gut als verloren. Nur der Reiche kann, wo zwei Gulden zu Erreichung eines Zweckes hinreichend ſind, ohne Vorwurf auch noch den dritten Gulden verwenden, und in dieſem Falle iſt der Fonds des Rheinkreiſes nicht. Nur eine möglichſt gewiſſenhafte Sparſamkeit kann ihn in einem ſolchen Stande erhalten, daß er es vermag, die nothwendigen Bedürfniſſe des Kreiſes zu decken.

„Auch glaubt der Landrath, daß es eben nicht gerathen ſeyn würde, die Zahl der Studirenden durch Aufmunterungen zu vermehren, einestheils weil die Anzahl der Rechts- und ärztlichen Praktikanten, die verlangend, hoffend und fürchtend einer feſten Anſtellung entgegenſehen, jetzt ſchon ſo groß iſt, daß ſie nicht abſehen können, wann ihre Erwartung in Erfüllung gehen und eine Anſtellung ihnen zu Theil werden wird, und anderntheils weil ſo häufig Jünglinge, welche durch die Erlernung einer Kunſt oder eines Gewerbes tüchtige Bürger des Staats geworden ſeyn würden, wenn ſie ſich den Studien und einem wiſſenſchaftlichen Berufe widmen, aber nicht die erforderlichen Geldmittel beſitzen, um ihr Vorhaben zum Ende zu führen, auf halbem Wege ſtehen bleiben müſſen und alsdann für das bürgerliche Leben und ſeine Geſchäfte nicht ſelten ſo gut als verloren ſind.“

Auch dieſe Ablehnung ſcheint mir näherer Beleuchtung zu bedürfen, da ſie aus einer Abſicht und Geſinnung fließt, welche auch auf andern Gebieten den Forderungen eines höheren und nicht ausſchließend realen Unterrichts widerſtrebt. Die Frage wegen Errichtung eines dritten Gymnaſiums im Rheinkreiſe gehört zu den bedeutendſten auf dieſem Gebiete, und die k. Staatsregierung hat eben darum dieſe Errichtung als die wichtigſte der von ihr für den höheren Unterricht daſelbſt genommenen Maßregeln, ja als den Schlußſtein und die Krone derſelben bezeichnet. Um ſie zu ſchützen, kann zunächſt, wie oben geſchehen, das Verhältniß der

Einwohnerzahl zur Zahl der Gymnasien in andern Ländern angeführt werden, wo dann Preußen, welches den Zweck dieser Anstalten wohl versteht und ihre Wichtigkeit kennt, für seine Rheinprovinzen während der letzten zwanzig Jahre nach Verhältniß der Bevölkerung doppelt so viele gegründet hat, als wir in der unsrigen besitzen. In gleicher Weise kann angeführt werden, daß von den größeren, d. i. mehr als eine halbe Million zählenden Kreisen des Königreichs der Rheinkreis der einzige ist, welcher nur zwei Gymnasien besitzt, während z. B. bei ungefähr gleicher Bevölkerung der Ober-Donaukreis fünf Gymnasien und zwei Lyceen zählt. Eben so könnte man die Unzweckmäßigkeit geltend machen, Gymnasien allein in den Hauptstädten des Kreises zu haben, wo das Leben theuer, die Gelegenheit der Zerstreuung mannichfacher, die Schwierigkeit der Disciplin größer ist, als in der Einfachheit mehr ländlicher Verhältnisse. Nicht weniger könnte man den Vortheil der einzelnen Landestheile in Anschlag bringen, und daß den Bewohnern der südwestlichen Kantone wohl eine Einrichtung zu wünschen sey, die sie von der Nothwendigkeit befreite, ihre den Studien bestimmten Kinder in frühen Jahren von sich in größere Entfernung und in die Umgebungen der Hauptstädte zu bringen, die ihnen die Gelegenheit ihrer Väter und Ahnherren wieder gäbe, sie unter ihren Augen ihre Gymnasialstudien vollenden zu sehen. Auch könnte der Mißgunst, welche durch Beanstandung dieses Aufwands als eines unnützen und fast als einer Verschwendung erregt werden mag, dadurch begegnet werden, daß man auf die Lage der Kreiscasse hinweis't, welche die letzten Jahre mit einem Ueberschuß von mehr als 40,000 fl. geschlossen hat, und daß die Staatsregierung, um das Bedürfniß von Grünstadt zu decken, nicht neuen Aufwand mache, sondern jenes durch Ersparung und Beschränkung einiger andern Posten zu decken gewußt habe. Sie befindet sich also nicht in dem Fall eines Verschwenders, der drei Gulden ausgibt, wo zwei hinreichen, sondern in dem Fall des verständigen Hausvaters, der in seinem wohlgeordneten und reichlichen Hauswesen einige Beschränkungen vornimmt, z. B. einen Diener weniger hält, einige Luxusartikel verschmäht u. s. w., um ein Stück Geld mehr auf die Erziehung seiner Kinder wenden zu können. Doch wir ziehen

vor, dem Landrath auf das Gebiet selbst zu folgen, auf welches er sich gestellt hat, um diese Maßregel zu bekämpfen. Allerdings sind die beiden Gymnasien nach Verhältniß nicht stark besetzt, und auf dem ökonomischen Standpunkt könnte man sogar von beiden noch Eines für überflüssig halten, die 149 Schüler von beiden könnten ohne Anstand in Speyer untergebracht werden. Selbst der ähnliche Cötus eines dritten, wenn ein solches bestände, ließe sich mit ihm vereinigen. Ein gewandter Wortführer der Sparsamkeit könnte sogar behaupten, daß unter Vielen der Wetteifer größer und das wissenschaftliche Leben reger sey, und man begreift in der That nicht, weßhalb der Landrath, der auf dem ökonomischen Standpunkt steht, nicht zu einer ähnlichen Forderung gekommen ist. Ferner ist seine Annahme wenig begründet, daß bei Errichtung eines dritten Gymnasiums dasselbe sich nur zumeist durch Abgang von den beiden andern bevölkern würde, denn ebenso kann die Vermehrung der Gelegenheit zu Studien, zumal an einem wohlgelegenen, einfachen und vom öffentlichen Vertrauen umgebenen Ort Anlaß geben, dieses dritte Gymnasium zu bevölkern, ohne die andern bedeutend zu vermindern. Diese dadurch in Aussicht gestellte Vermehrung der Studirenden aber ist es gerade, welche der Landrath fürchtet, wiewohl mit Unrecht. Zwar findet sich im Fache der Jurisprudenz und der Medicin eine Anschoppung von Candidaten, die der Anstellung gewärtig sind, aus Gründen, die hier zu erörtern nicht nöthig ist; aber wirklicher Mangel in allen andern Fächern: in dem Finanzfache, welches Stellen bis auf 3000 fl. enthält, und in welchem man wegen der Eigenthümlichkeit der Comptabilität nur Einheimische brauchen kann, ohne wie im Fache der Justiz und Medicin ihnen Individuen aus den anderen Kreisen beigeben zu können. In Folge jenes Mangels war das Staatsministerium der Finanzen genöthigt, bei Besetzung jener Stellen von der Forderung akademischer Studien abzustehen und zum Theil junge nur in den Bureaux herangewachsene Beamtete zu nehmen. Derselbe Mangel zeigt sich bei Besetzung der kirchlichen Aemter beider Confessionen, der katholischen wie der protestantischen. Er ist hier so allgemein und anerkannt, daß er die Aufmerksamkeit der hohen Staatsregierung

ſchon auf ſich gezogen und an die Kreisbehörde den Auftrag veranlaßt hat, die Gründe jener Erſcheinung und Mittel der Abhülfe anzugeben. In Folge davon hat das proteſtantiſche Conſiſtorium von Speyer, in Uebereinſtimmung mit mehreren Decanatsgutachten erklärt, jener Mangel komme vorzüglich aus Unterdrückung der Gymnaſien, die früher außer in Speyer und Zweibrücken auch in Neuſtadt, Dürkheim und Grünſtadt beſtanden. Vorzüglich ſey das Gymnaſium von Grünſtadt die Pflanzſchule der meiſten Theologen des Rheinkreiſes geweſen und durch ſeine in Ausſicht geſtellte Wiederherſtellung würde von den Gründen jenes Mangels der vorzüglichſte gehoben werden. Gerade dem geiſtlichen Stande widmen ſich diejenigen, welche, wie der Landrath ſagt, „nicht die erforderlichen Geldmittel beſitzen,“ und die von ihm auf der wiſſenſchaftlichen Laufbahn mit üblen Augen geſehen und durch andauernde Beſchränkung der Gymnaſialbildung auf zwei Punkte fortdauernd zurückgeſchoben werden. Derſelbe Mangel beſteht für das Studienlehramt, obwohl mit jedem Jahre Individuen für daſſelbe aus den übrigen Kreiſen geſendet werden. Es iſt alſo allerdings Mangel an jungen Männern wiſſenſchaftlicher Ausbildung aus dieſem Kreiſe, ja er muß wohl ſeyn, da ſein jährliches Bedürfniß von etwa 60 Individuen mit wiſſenſchaftlicher Ausbildung für den öffentlichen Dienſt ſchon eine lange Reihe von Jahren durch die Abiturienten der Gymnaſien kaum zur Hälfte gedeckt iſt, und auch von denjenigen, welche die Univerſität beziehen, nicht alle bis zur Schwelle des Amtes gelangen. Soll alſo dieſes Mißverhältniß nicht mit jedem Jahre ſteigen und für die wichtigſten Intereſſen des Kreiſes verletzend werden, ſo iſt allerdings der Fall gegeben, durch Vermehrung und Erleichterung der Gelegenheit zu Studien, und namentlich durch Wiederherſtellung eines der kleineren drei Gymnaſien eine Maßregel zu ergreifen, die mehr als irgend eine dazu beitragen wird, das Gleichgewicht zwiſchen dem Bedürfniſſe des Kreiſes an wiſſenſchaftlich gebildeten Talenten und Kräften und dem wirklichen Vorrath derſelben in den verſchiedenen Fächern des öffentlichen Dienſtes herzuſtellen.

Noch aber beſteht ein anderer Grund von gleicher Wichtigkeit, welcher ganz unabhängig von ſtatiſtiſchen und ökonomi-

ſchen Berechnungen die Vermehrung der Mittel und Gelegenheit des Gymnaſialunterrichts, namentlich im Rheinkreiſe, gebietet, ein Grund, in welchem die Intereſſen der Bildung und der Politik von gleichem Gewichte beſchloſſen ſind. Was wir hinter dem Gerede des Marktes und den vergänglichen Arbeiten äſthetiſcher Schmuckmacher als deutſche Bildung zu betrachten haben, darüber kann unter Verſtändigen ſo wenig ein Zweifel ſeyn, als über Mittel und Wichtigkeit derſelben: es iſt die auf tiefen und ernſten Studien beruhende Einſicht und die aus ihnen fließende Geſinnung. Pflegerinnen aber dieſer Bildung ſind die Anſtalten des höheren wiſſenſchaftlichen Unterrichts, die Gymnaſien und Univerſitäten, jene darauf angewieſen, den jungen Geiſt zu ſchärfen und durch Studien der beſten Geiſteswerke zu veredeln, dieſe ihn in das Innere der Wiſſenſchaften einzuführen, beide ihn von dem Trachten nach dem Aeußeren, Greifbaren und Zählbaren zu den höheren Gütern unſerer Civiliſation zu führen, und in dieſem Beſtreben das ſtärkſte Bollwerk für die das Große, Heilige und Feſte in den überlieferten Gütern ſchirmende Macht, und gegen den Einbruch der verflachenden und auflöſenden Weisheit des Tages zu bilden, die nur ſchätzt und begehrt, was ſich zählen oder meſſen und unmittelbar benutzen und verbrauchen läßt. Dieſe Bildung, mit allen Gütern, welche ſie ſchirmt, gedeiht und verſchwindet, ſteht oder vergeht mit den Beſtrebungen und Anſtrengungen für ſie, mit dem was in den Anſtalten des höheren Unterrichts unter uns geleiſtet oder verſäumt wird. Am meiſten war ſie darum bloßgeſtellt und zu einem Schatten ihrer ſelbſt verwandelt in den Provinzen, welche von Frankreich an Deutſchland zurückkamen. Mit einem tiefen Inſtinct der Selbſterhaltung hatte die fremde Herrſchaft alle für ſie gegründeten Anſtalten zerſtört oder verflacht, und ſah die galliſche Geſinnung, die von dem Höhern auf das Materielle ausſchließend gerichtete, und die oberflächliche, unruhige und frivole in dem Maße gedeihen, als mit dem Ernſt und dem Umfang der höheren und idealen Studien der Sinn für das Höhere und Ernſtere, in ihm aber deutſche Art und Anſicht erlag. Die neuen Regierungen unſerer Nation waren darum mit Ernſt bedacht, jener galliſchen, ſeichten, der Tiefe wie des Ernſtes entbehrenden Richtung der Erziehung die

tiefergehende, die nationale deutſche entgegenzuſetzen und die ächten Grundſätze der Gymnaſial- und Univerſitätserziehung ſammt dem Ernſte der ihr verbundenen Studien wieder herzuſtellen, doch nicht alle mit gleichem Eifer und Erfolg. Am tiefſten und beſtimmteſten fühlte Preußen, was hier nöthig war, am entſchiedenſten und umfaſſendſten griff es hier ein: die Belebung und Vermehrung der Gymnaſien auf allen Punkten der neuen Beſitzungen, die Errichtung der großen rheiniſchen Univerſität in Bonn zeigten vor aller Welt, durch welche Mittel man dort gemeint war, die galliſche Flachheit zu bekämpfen und durch deutſches Wiſſen deutſche Geſinnung zurückzuführen. Preußen erntet jetzo die Früchte jenes rühmlichen Beſtrebens in der wachſenden höheren Einſicht der Bewohner jener Länder, in dem Gedeihen der wahren Wiſſenſchaft und ihrer Bildung, und in der Erſtarkung einer Geſinnung, welche den Beſtand der öffentlichen Ordnung durch ihre Kraft und Entſchiedenheit gewährleiſtet. Bayern blieb zwar hier nicht unthätig: was ſeit 1817 von Gymnaſien und lateiniſchen Schulen neueröffnet war, beſtand, gewann auch im Einzelnen an Umfang; aber das rechte Gedeihen blieb aus, mit ihm die Wiederkehr und das Ueberwiegen jener beſſeren Geſinnung, und gegenüber den Erſcheinungen, welche der Kreis noch vor wenigen Jahren bot, mußte Jedem die Ueberzeugung ſich aufdringen, es ſey auf dem Gebiete der höheren Intelligenz und zu ihrer Pflege nicht genug geſchehen, und Einſicht wie Geſinnung ſeyen bei dem heranwachſenden Geſchlechte nur zu verbürgen, wenn das Verſäumte nachgeholt, das Fehlende ergänzt würde. Dahin iſt nun ſeit drei Jahren das Beſtreben der Regierung mit größerer Entſchiedenheit gegangen und auf dem Gebiete der erſten Stufe des höheren Unterrichts mit einem beinahe vollſtändigen Erfolge belohnt worden; aber auf dem Gebiete der zweiten Stufe, des Gymnaſialunterrichts, ſind wir zurückgeblieben. Für das, was die Gymnaſien an wahrer einheimiſcher Bildung leiſten ſollen, ſind zwei zu wenig auf jenem der vollen Regeneration des Unterrichts erſt noch gewärtigen Gebiet, und ihre Wirkung auf den Kreis nicht allgemein, durchgreifend und umgeſtaltend genug. Alles daher, was vorgekehrt wird, ihre Anzahl zu vermehren, ſey es auch nur mit Einem, dient unmittelbar einer großen und wichtigen Sache: es hilft die

Schwäche, in welcher höhere Bildung noch auf einzelnen Punkten gehalten iſt, heben, vermehrt mit den Quellen eines beſſeren und höheren Unterrichts für die Jugend die Quellen einer beſſeren Geſinnung, eines edleren Beſtrebens und trägt bei, in Rheinbayern ein Reſultat zu erzeugen ähnlich dem, deſſen ſich Preußen in ſeinen Rheinprovinzen erfreut. Verbreitung des Gymnaſialunterrichts auf mehr als zwei Punkten des Kreiſes, nachdem die Verbreitung ſeiner Grundlage in den lateiniſchen Schulen über die wichtigſten Punkte hin beinahe ſchon ganz gewonnen iſt, wird hier allein zum Ziele führen; Unterlaſſung derſelben aber wird von ihm entfernen und jenen Zuſtand geiſtiger und politiſcher Unentſchiedenheit, das Schwanken zwiſchen Frankreich und Deutſchland, zwiſchen Bayern und Elſaß in den Gemüthern, die es noch in ſich tragen, vielleicht verewigen. Man erwarte jenes Wiſſen und Vermögen, jene Wiedergeburt der Geſinnung und des Geiſtes nicht von der Realſchule und Gewerbsſchule: ſie ſind in jeder Art neben den andern zu pflegen, aber ſie ſind ihrer Natur nach beſtimmt, auf Zahl und Maß des Erwerbs, auf die Wahrung und Mehrung der materiellen Intereſſen der Individuen hinzuarbeiten. Der Baum, der hier gepflegt wird, ſo wichtig auch ſeine Cultur ſeyn mag, wird als Frucht weder höhere Einſicht noch edlere Geſinnung tragen, ſondern ſeinen Schatten über andere Beſtrebungen ſchirmend ausbreiten. Nicht ſo der Landrath. Er ſieht das Heil auf dieſer Seite, es iſt ihm auf der andern nie erſchienen. Er ſagt: „Der Landrath iſt aus dieſen Gründen der Ueberzeugung, daß es bei der gegenwärtigen Anzahl und Geſtaltung der Gymnaſien und lateiniſchen Schulen des Rheinkreiſes keine weitere Vermehrung derſelben bedürfe, daß vielmehr die intellectuelle, ſittliche und bürgerliche Wohlfahrt der Bewohner des Kreiſes auf einer immer weiteren Vervollkommnung der deutſchen und Gewerbsſchulen beruhe, und daß alſo auch die Kräfte des Kreisfonds, ſo viel er es unbeſchadet der übrigen ihm obliegenden Leiſtungen vermag, hauptſächlich auf dieſe Anſtalten hinzurichten und für dieſelben in Anſpruch zu nehmen ſeyn dürften.“

Daß die k. Staatsregierung für die deutſchen und gewerblichen Schulen im Kreiſe beſorgt ſey, iſt bekannt. Gerade darin

erſcheint ſie auf einer höheren, auf der ihr allein geziemenden Stelle, daß ſie die Rückſichten, welche die Vermehrung des ſprachlich-humaniſtiſchen und des realiſtiſch-gewerblichen Unterrichts gebietet, gleich beachtet, und wo ein humaniſtiſcher Unterricht gegründet wird, den realen mit der Erklärung pflanzt, ihn neben jenem und mit ihm zugleich zu entfalten. Das aber iſt dem Landrathe nicht genug, er ſieht in den lateiniſchen Schulen eben nur zunächſt Beamtenſchulen; es iſt ihm dafür ſchon zu viel geſchehen, und es ſcheint faſt, daß er die Zugeſtändniſſe der fünf Präceptorate, die er in einer Anwandlung anderer Geſinnung gemacht hat, ſchon nach einem Jahr bereut. Man trifft alſo hier auf die realiſtiſch-induſtrielle Anſicht, die „Intelligenz, Sittlichkeit und bürgerliche Wohlfahrt des Landes" von der Elementarſchule und der Gewerbſchule vor Allem bedingt findet, die darum auf dieſe alle weiteren Beſtrebungen gerichtet ſehen will, die Staatsregierung aber mit üblen Augen anſieht, wenn ſie die Quellen der Intellizenz und einer Geſinnung, die über das Vorliegende hinausgeht, auf anderen Gebieten ſieht, als wo man lehrt, den Vortheil des Gewerbes und des Handels zu beſorgen, und die, weit entfernt, dieſes Gebiet ohne Anbau zu laſſen, das Gedeihen deſſelben an das Gedeihen der höheren Studien geknüpft achtet, deren Stärkung und Flor dem Lande allein wahre Stärke und eine fruchtverheißende Blüthe ſichern kann.

Nicht um mit dem Landrathe zu hadern, iſt dieſes hier erläutert worden: nach ſeiner beſten Einſicht und in der Eigenthümlichkeit ſeiner Ueberzeugungen und Wünſche ſpricht und begehrt er, was ihnen gemäß iſt und was ihm für Pflicht gilt. Auch nicht darum ward ſeiner hier ausführlich gedacht, weil zu beſorgen ſtünde, daß durch ſeine Einrede die Staatsregierung irre gemacht werden und vor ſeiner Oppoſition, welche, wie man ſieht, feſtere Begründung der lateiniſchen Schulen, Vermehrung dieſer Anſtalten und Wiederherſtellung eines dritten Gymnaſiums, alſo die drei Haupttheile des von der Regierung ſeit drei Jahren befolgten Syſtems trifft, von der Pflege des eben Gepflanzten und der Vollendung des Anbaues höherer Intelligenz und edlerer Geſinnung abſtehen könnte. Denn das Alles iſt um ſo weniger zu beſorgen, da ſie, mit geringer Beſchränkung, die öffent-

liche Meinung, vorzüglich der dabei zunächſt betheiligten Bürgerſchaften und Familienväter und die Ueberzeugung der Weiterblickenden für ſich hat, daß nur auf dieſem von ihr betretenen und ſeit drei Jahren beharrlich verfolgten Wege, deſſen Natur und Bedeutung nun wohl Jedem offen liegt, die wahre, die höhere Bildung des Kreiſes feſt gegründet und weit genug verbreitet werden kann, um in Geſinnung und That ihre wohlthätige Kraft zu offenbaren. Indeß galt es gleich bei dem erſten Gange, welchen wir in dem Gebiete der öffentlichen Erziehung einſchlagen, auf die Organe hinzuweiſen, durch welche der Geiſt der überwiegenden materiellen Beſtrebungen der Zeit zu den Regierungen und Völkern ſpricht, zugleich aber auch die Wege und Maßregeln der Vermittlung und der Verſöhnung der ſtreitenden Intereſſen näher zu bezeichnen.

B.

Der öffentliche Unterricht im Königreich Würtemberg.

Würtemberg verdient als ein Mittelpunkt deutſcher Intelligenz auch in Bezug auf ſeine Schuleinrichtung alle Aufmerkſamkeit. In mehreren Theilen derſelben, z. B. in den niederen gelehrten oder lateiniſchen Schulen, kann es anderen Staaten zum Muſter dienen. Auf dieſe wird alſo die Aufmerkſamkeit vorzüglich zu richten ſeyn.

1. Elementarſchulen.

Die Einrichtung des deutſchen oder elementaren Schulweſens in Würtemberg beruhte bis vor wenig Jahren auf der Generalſchulverordnung vom 25 December 1810, welche durch ſpätere Novellen ergänzt wurde. Alle Gemeinden hatten nach derſelben ihre Lehrer, deren Lage durch ſtändiſche Verbeſſerung ſo weit gediehen war, daß kaum noch einer weniger als 200 fl. und ein Wohnhaus hatte. Die beſſer geſtellten kamen auf 5 und 600 fl. Dieſe Beſtimmungen ſind durch ein Geſetz, welches die Ständeverſammlung von 1826 angenommen hat, noch weiter geordnet und durchgeführt worden. Gebildet werden die proteſtantiſchen Schullehrer im Seminar zu Eßlingen, welches unter einem in der pädagogiſchen Literatur namhaften Mann, Denzel, ſteht, die katholiſchen im Seminar zu Gmünd; andere erhalten ihre Bildung in der Anſtalt beim Waiſenhauſe zu Stuttgart, oder bei Schullehrern unter Aufſicht der Schulinſpectoren. Die Schulen ſtehen zunächſt unter Controlle der Gemeinde, dann der Schulinſpectoren der einzelnen Aemter, welche verpflichtet ſind, ſie

jährlich zu unterſuchen und mit den Schullehrern ihrer Bezirke jährlich wiederholte Conferenzen zu halten. Noch iſt der Zuſtand des Elementarunterrichts keineswegs glänzend: unter den Lehrern ſind noch viele gebrechlich und alt; doch geht es mit dem Unterricht beſſer in dem Maße, wie die jungen Lehrer aus den neuen Inſtituten einrücken, und da die Schulpflichtigkeit allgemein gilt, iſt auch der Letzte des Volkes der Wohlthat des Elementarunterrichts nicht beraubt.

Daß aber der Geiſt moderner Volkspädagogen, welcher ſich in Lehre, Methode und Syſtem überſteigt und alle Bildung nur nach dem Maße mißt und ſchätzt, nach welchem ſie ihm für die Elementarerziehung geeignet ſcheint, um ihr auf anderem Gebiete feindſelig zu begegnen, auch unter einem Theil der würtembergiſchen Schullehrer eingedrungen ſey, geht beſonders aus der Zeitſchrift „Der Schullehrer des 19ten Jahrhunderts," die dort herauskommt, deutlich hervor.

2. Die lateiniſchen Schulen.

Neben dem Elementarunterricht erhebt ſich der humaniſtiſche der lateiniſchen Schulen, zu welchen in neuerer Zeit eine mehrfache Fürſorge für den Realunterricht gekommen iſt. Würtemberg iſt noch mit jenen kleinen Lehranſtalten überſäet, in welchen der Unterricht über die alten Sprachen verbreitet iſt und auf die höheren Studien vorbereitet. Seit der Reformation hatte jede über das Dorf ſich erhebende Gemeinde, Marktflecken oder Stadt neben dem deutſchen Schullehrer einen lateiniſchen oder Präceptor, und ſo zählte das alte Herzogthum in 72 Städten und Marktflecken 72 lateiniſche Schulen, welche nach Umfang und Mitteln der Gemeinde von einem oder zweien oder mehreren Lehrern beſorgt wurden. Später hat ſich hier zwar Vieles geändert, und viele dieſer Schulen ſind eingegangen oder eingezogen worden, doch ſind auch jetzt noch nicht weniger als 59 ſolcher Lateinſchulen über dieſes Land von 360 Quadratmeilen und 1,600,000 Einwohnern verſtreut, welche ſämmtlich auf alten Stiftungen beruhen, ſtädtiſches Eigenthum ſind, aber vom Staate beſetzt und durch ſeine Beamteten jährlich unterſucht werden. Davon kommen 22 auf den Neckarkreis mit Stuttgart, 19 auf den Do-

naukreis mit Ulm, 10 auf den Schwarzwaldkreis und 9 auf den Jartkreis, zum Theil in Städten, die von Dörfern nicht verſchieden ſind, und der höhere meiſt humaniſtiſche Unterricht verbreitet ſich aus ihm bis tief in das Volk herab. Mehrmal iſt mir begegnet, in kleineren Orten mit lateiniſchen Schulen Knaben barfuß und der letzten Claſſen bei uns im Aeußeren ähnlich mit dem Julius Cäſar und Xenophon in der Schultaſche aus der Schule kommen zu ſehen, und welche befragt über dieſe Autoren und andere Gegenſtände ihres Unterrichtes ſehr gut zu antworten wußten. Im Ganzen gilt es als Grundſatz, daß eine ſolche lateiniſche Schule gleich der deutſchen von einem Lehrer, dem Präceptor, geleitet wird, welcher gleich dem Schulmeiſter von einem ſeines Gleichen für das Geſchäft erzogen iſt, oder ſeine Bildung auf dem Gymnaſium, ſelbſt auf der Univerſität erhalten hat; nicht wenig Stellen ſind mit Geiſtlichen beſetzt. In zehn katholiſchen Ortſchaften des Donaukreiſes ſind für ſolche Schulen nur 100 fl. zu verwenden. Ein junger Geiſtlicher der Gemeinde erhält ſie als Beneficium und hat dafür 1000 Stunden zu geben, ſo daß die Stunde ſich auf 6 Kreuzer berechnet. Allerdings iſt dieſer Unterricht meiſt ſehr dürftig; doch hat die obere Behörde geſucht, ihn zu ſchützen und, ſo weit es möglich war, durch Vermehrung der Remuneration des Lehrers vielmehr ihn zu heben, als durch ſeine Unterdrückung die Möglichkeit des Guten mit der Wurzel auszureißen, wie es bei uns unter früherer Adminiſtration leider durch unſere Schulräthe vorzüglich in Franken geſchehen iſt. Wo es die Frequenz der Schule gebietet, erhält der Präceptor einen Gehülfen oder Collaborator, oft einen jungen Mann, den er für das Geſchäft ſelbſt heranbildet. So fand ich in Blaubeuern einen Präceptor, welcher zuvor deutſcher Lehrer geweſen war und mit Hülfe des Latein, was er aus ſeinen Knabenjahren wußte, ſich zur Präceptur gehoben hatte. Die Vortrefflichkeit ſeiner Methode zog eine beträchtliche Zahl von Schülern herbei, ſein Haus war mit Penſionären angefüllt, und ihm war auf ſeinen Wunſch als Collaborator ein junger Menſch ebenfalls aus dem deutſchen Lehrſtande mit der nöthigen Kunde des Latein beigegeben, der unter ſeinen Augen in einem dem Schulzimmer durch eine offene Thür verbundenen Locale den

untern Cötus der Knaben unterrichtete. Macht die Häufung der Schüler weitere Spaltung der Classen nöthig, so vermehrt sich die Zahl der Präceptoren und Collaboratoren. So hat die lateinische Schule von Göppingen 4 Lehrer und steht durch ihre Leistungen in großem Ansehen; die von Ravensburg und Biberach haben sechs Lehrer, nämlich zwei Präceptoren, drei Collaboratoren und einen Rector, und obwohl die Anstalten aus beiden Confessionen gemischt sind, leben die Lehrer doch in Eintracht und wetteifern in Erfüllung ihrer Pflicht. Kein eigentlicher Präceptor hat unter 500 fl. Gehalt, wohlhabende Städte bezahlen bis 8 und 900 fl., Rectoren, welche das Zutrauen solcher Gemeinden haben, wie z. B. früher der Rector der lateinischen Schule zu Nürtingen, Plank, werden von ihnen so gestellt, daß sie der Anstalt in keinem Falle durch den Wunsch nach einer besseren Stelle entzogen werden.

Die lateinische Schule steht zunächst unter einer Commission des Ortes oder dem Scholarchat, das aus einem Geistlichen und mehreren Bürgern zusammengesetzt ist und dessen Mitglied bei Schulen mit mehreren Lehrern der oberste derselben ist, demnächst unter dem Pädagogarchen. Jeder der vier Kreise hat den seinigen. Es sind ohne Ausnahme Rectoren der oberen Lehranstalten, oder Professoren der Universität Tübingen. Das Scholarchat berichtet jährlich an den Pädagogarchen über Anordnung und Führung des Unterrichtes und der Schulzucht. Dieser sendet den Bericht mit seinen Erinnerungen an die oberste Stelle, ist aber außerdem noch gehalten, jährlich einmal seinen scholastischen Sprengel zu bereisen, alle lateinischen Schulen desselben zu untersuchen, nach Bedarf Ermahnung, Weisung und Belehrung zu ertheilen und über den Befund einen umfassenden Bericht zu erstatten. In Folge dieser Berichte erläßt die oberste Behörde (der Studienrath im Departement des Innern) Entscheidungen an die Einzelnen, oder ein Generale.

Folgendes ist das Verzeichniß sämmtlicher lateinischer Schulen des Landes:

I. Pädagogarch in Stuttgart.

Backnang 1 Pr. 1 Coll.	2	Lehrer.
Beilstein 1 Pr.	1	„
Besigheim 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Bietigheim 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Bönnigheim 1 Pr.	1	„
Brackenheim 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Eßlingen 1 Rect. 1 Conrect. 2 Präc.	4	„
Großbottwar 1 Pr.	1	„
Gäglingen 1 Pr.	1	„
(Heilbronn Gymn.)		
Kannstadt 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Knittlingen 1 Pr.	1	„
Lauffen 1 Pr.	1	„
Ludwigsburg 1 Rect. 3 Pr. 1 Reallehr. 1 Zeichnenl.	6	„
Marbach 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Markgröningen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Murrhardt 1 Pr.	1	„
Neustadt 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Vaihingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Waiblingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Weinsberg 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Winnenden 1 Pr.	1	„
	40	„

II. Pädagogarch in Tübingen.

Alpirsbach 1 Pr.	1	Lehrer.
Bahlingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Biberach parität 1 Rector 1 Prof. 1 Conrect., in der Realschule 1 Präc. 1 franz. Sprachl. 1 Zeichnenl. 1 Musiklehrer	7	„
Böblingen 1 Pr. 1 Coll.	2	„
Calw 1 Pr. 2 Coll.	3	„
Ebingen 1 Pr. 1 Lehr. der untern lat. und der Realsch.	2	„
Freudenstadt 1 Pr.	1	„
	18	

Transport	18 Lehrer.
Herrenberg 1 Pr. 1 Coll.	2 „
Leonberg 1 Pr. 2 Coll.	2 „
Nagold 1 Pr.	1 „
Neuenbnrg 1 Pr.	1 „
Nürtingen 1 Rect. 1 Pr. 1 Coll. 2 Reallehrer	5 „
Neuffen 1 Pr.	1 „
Pfullingen 1 Pr.	1 „
Ravensburg parit. 1 Rect. 1 Pr. 2 Reall. 1 Muſikl. 1 Maler	6 „
Reutlingen 1 Rect. 3 Pr. 1 Zeichnl. . . .	5 „
Roſenfeld 1 Pr.	1 „
Sindelfingen 1 Pr.	1 „
Sulz 1 Pr.	1 „
Tübingen (Lyc.) 1 Rect. 3 Pr. mit 3 Fachlehrern an der Lycealclaſſe . . .	7 „
Tuttlingen 1 Pr. 1 Coll.	2 „
Wildberg 1 Pr.	1 „
	55 Lehrer.
Pädagogarch in Ulm (Donaukreis).	
Aalen 1 Pr.	1 Lehrer.
Bopfingen 1 Pr.	1 „
Blaubeuern 1 Pr.	1 „
Göppingen 1 Pr. (M. Stark, zugleich zweiter Diacon). 2 Coll.	3 „
Giengen 1 Pr.	1 „
Heidenheim 1 Pr. 1 Coll.	2 „
Kirchheim 2 Pr.	2 „
Münſingen 1 Pr.	1 „
Urach erſter Präc. u. Prof. zweiter Präc. .	2 „
Krailsheim 2 Pr. 1 Elementarl.	3 „
Hall 3 Pr. 1 franz. Sprachl. 1 Zeichnl. .	5 „
Ingelfingen 1 Pr. (zugleich Diacon). 1 lat. Elementarl. zugleich deutſcher Knabenlehrer	2 „
Langenburg 1 Pr. (zugl. Diacon). 1 Elementarl.	2 „
Latus	26 Lehrer.

Transport	26 Lehrer.
Möckmühl 1 Pr.	1 „
Schorndorf 1 Pr. 2 Coll.	3 „
Oehringen 1 Rect. 3 Pr. 1 franz. Sprachl. 1 Maler	6 „
Weikersheim 1 Pr. (zugl. Diacon). 1 lat. Elementarl.	2 „
	38 Lehrer.

Es sind also die sämmtlichen lateinischen Schulen, noch ungerechnet die in Gymnasialstädten, mit 133 Rectoren, Präceptoren, Collaboratoren, Diaconen und Elementarlehrern besetzt, deren Gehalt, im Durchschnitt auf 600 fl. berechnet, mit 78,000 fl. jährlich bestritten wird. Nimmt man ihn als die Hälfte der Exigenz der Schulen an, so steigt der Aufwand für sie auf 156,000 fl. jährlich, der aber beinahe zur Hälfte durch das Schulgeld gedeckt wird, welches nach Umständen von 10 bis auf 20 fl. jährlich steigt.

Die lateinische Schule geht den oberen Cursen der deutschen parallel und empfängt die Knaben oft schon mit dem 7ten, meistens mit dem 8ten Jahre, wenn sie Lesen und Schreiben gelernt haben, um ihnen Latein, später Griechisch, und wenn sie sich der Theologie widmen wollen, auch Hebräisch zu lehren. Die deutsche Sprache, die Arithmetik, die Geographie mit der Geschichte, besonders die Landesgeschichte, und, wo die Lehrmittel der Anstalt es gestatten, Französisch, Zeichnen und Gesang sind in den Unterricht eingeschlossen, aber gegen den classischen und hebräischen Unterricht in jene Stellung gebracht und gehalten, die seiner Stärke keinen Abbruch thut. Neben den Compositionen in den alten Sprachen wird auch das Metrische und die Verskunst in ihnen geübt. Der Unterricht ist an den vollen Schultagen auf 7 Stunden, an den zwei übrigen auf 4 Stunden, im Ganzen also auf 36 Stunden berechnet, mit Uebergewicht des Lateinischen, welches in den verschiedenartigen Uebungen die Hälfte, in den unteren Abtheilungen auf zwei Drittheile der Lehrzeit einnimmt. Der Aufenthalt in diesen Schulen ist wie in den deutschen bis zum vierzehnten Jahre, oft bis zu dessen Vollendung, also bis in den Uebergang des Knaben zum

Jüngling geſetzt, und ein in ihm wohlunterrichteter Knabe wird in der Technik der drei alten Sprachen geübt ſeyn, eine Ueberſetzung in das Lateiniſche, Griechiſche und Hebräiſche grammatiſch genau, in den claſſiſchen Sprachen auch mit Beachtung der Eigenthümlichkeiten des Ausdrucks, deßgleichen einen deutſchen Aufſatz fehlerfrei liefern; auch wird er in der Religionslehre, der Arithmetik, der Geographie und von den Hauptpunkten der Geſchichte Kenntniſſe zeigen und lateiniſche Hexameter, Diſticha und leichtere Oden, in einzelnen Fällen ſelbſt griechiſche Verſe über einen gegebenen Stoff zu verfertigen im Stande ſeyn.

Es iſt alſo die Pflege des Knabenalters, welche dieſen Anſtalten vertraut iſt. Sie erſtreben techniſche Fertigkeit in den Sprachen und den zum Unterricht gehörigen Realkenntniſſen und bereiten den Schüler vor, daß er, an die Schwelle der Jünglingsjahre gelangt, in den höheren Anſtalten oder den Seminarien und Gymnaſien ſich den Studien der claſſiſchen und der neuen Literatur, der Mathematik und Geſchichte mit Sicherheit und Erfolg widmen kann; doch nur ein kleiner Theil der Schüler folgt dieſem Weg, nach einem Ueberſchlag der letzten Jahre kaum der zehnte der in die lateiniſchen Schulen eintretenden Knaben; den übrigen nützt, was ſie durch die Sprachſtudien an Entwickelung und Uebung im Denken und Einſicht, und durch den Realunterricht an Kenntniſſen in der Schule gewonnen haben, für den bürgerlichen Beruf.

Die Methode des Unterrichts iſt eine rein praktiſche und höchſt einfach, genau im Einzelnen, hauptſächlich auf das Einüben und Geläufigmachen der Lehrſtoffe mit vorzüglicher Beachtung der Compoſitionen gerichtet; aber zu dieſem Behuf wird man nicht, wie es bei uns noch zu häufig geſchieht, ganze Lehrbücher memoriren, ganze Bücher ſchriftlich überſetzen laſſen und nach alter asceriſcher Diſciplin das Abſchreiben ſogar als Strafarbeit betrachten, ſondern man begnügt ſich, die Regeln genau zu erklären, durch viele Beiſpiele zu erläutern, die hauptſächlichen memoriren zu laſſen und dadurch, daß man bei den Uebungen immer auf ſie wiederholend oder variirend zurückkommt, die Stoffe aus dem Gedächtniß endlich in den Verſtand zu bringen, ſo daß er ſie vollkommen beherrſcht, und, wie es bei jeder Kunſt

und Fertigkeit zuletzt geſchieht, unbewußt ſie anwendet. Zu dieſem Behuf halten ſich die gegenſeitigen Ueberſetzungen z. B. aus dem Lateiniſchen in das Deutſche und aus dem Deutſchen in das Lateiniſche während der Lehrſtunden ſelbſt das Gleichgewicht, und die letzteren werden nach gedruckten Lehrbüchern von großen praktiſchen Vorzügen, z. B. dem von Roth, in einer Weiſe behandelt und durch den Lehrer geführt, daß den Knaben das Lateiniſche bis zur Eigenthümlichkeit des ächten Ausdrucks und der Periodologie deutlich und geläufig wird. Dabei iſt auf die Natur der Knaben und auf das, was ſie vermag oder begehrt, bei dem Unterricht immer eine billige Rückſicht genommen. Wenn ſie von 7 bis 12 Uhr in der Schule gegenwärtig ſind, ſo geſchieht es nicht, ohne daß der Wechſel in den Lehrſtoffen und den Arbeiten, indem ſie bald unterrichtet werden, bald ſchreiben, und beim Unterricht bald nur empfangen, bald ſelbſt thätig ſind, oder beim Schreiben bald überſetzen, bald ſelbſt componiren, eben ſo wie die erleichternde Art des Vortrags ihnen zu Hülfe kommt. Auch tritt nach der zweiten Lehrſtunde ein kleiner Zeitraum der Erholung ein, welchen die Knaben gewöhnlich im Hofraum der Schule in ſehr munterem Verkehr zubringen. Dazu iſt ihre Arbeit großentheils in der Schule beſchloſſen, und außer ihr haben ſie meiſt freien Paß, oder nur kleine Penſa zu machen, einzelne Reinſchriften und Vorbereitungen zu beſorgen u. dgl., während die unſrigen gerade dann am meiſten von den formellen Arbeiten, Memoriren und Heftſchreiben geplagt ſind, und ſo geſchieht es, daß jene Knaben bei einer Schulſtundenzahl, welche faſt das Doppelte der unſrigen erreicht, nicht überladen oder betäubt oder in ihrer Geſundheit gefährdet, ſondern der Arbeit froh, munter und geſund ſind, und von den Klagen über zu große Anſtrengung, über Menge der Stunden, Schwierigkeit der Aufgaben, Strenge der Behandlung nichts oder wenig gehört wird. Uebrigens wiſſen die Präceptoren bei ihrem langdauernden Aufenthalt in der Schule in den Nebendingen, und ohne der Sache etwas zu vergeben, ſich es ſo gut bequem zu machen, als ihren Schülern. Vor einigen Jahren kam ich gegen die Mittagsſtunde in die lateiniſche Schule zu * *. Das Local war ein alter, hoher, oben gewölbter Saal mit einer Säule in der Mitte, ziemlich gebräunt,

und mit ſtark gemißhandelten Bänken beſetzt, deren vordere Reihe noch von einer kleinen Schaar friſcher Knaben eingenommen war. Es waren die der Theologie beſtimmten, und ſie waren beſchäftigt, ein deutſches Penſum in das Hebräiſche ſchriftlich zu überſetzen. Mich umwendend, ſah ich den Präceptor auf einem uralten, hohen und weiten Katheder ſitzen, in Hemdärmeln, die Tabakspfeife im Munde, den Bierkrug zur Seite und vor ſich einen Stoß lateiniſcher und griechiſcher Hefte, in deren Correctur er vertieft war. Unſere Verlegenheit bei dieſem Zuſammentreffen in ſeinem ſcholaſtiſchen Negligé war gegenſeitig, und nachdem er die Pfeife weggelegt, den Rock angezogen und den Krug im Katheder untergebracht hatte, kam er herab, um ſich mit mir über ſeine Schule zu unterhalten. Er war ihr einziger Lehrer, die übrigen Knaben, welche kein Hebräiſch trieben, waren ſchon um 11 Uhr entlaſſen worden, und die gegenwärtigen nur zurückgeblieben, um ihr Penſum unter ſeinen Augen genau und gut zu machen. Die Schule war gleichſam ſein Haus, und als ich die Sorgfalt der Hefte vor ihm, die Genauigkeit ſeiner Correcturen und die Geſchicklichkeit ſeiner hebräiſchen Schüler wahrnahm, überſah ich es gern, daß ich in ſeinem alterthümlichen Aſyl ihn ungefähr wie in ſeinem Zimmer bequem eingerichtet gefunden hatte. Uebrigens iſt die ganze Art des Unterrichts und der Behandlung der Kinder nicht das Werk eines Einzelnen oder einer Zeit, ſondern der Erfolg einer ſeit drei Jahrhunderten fortgeſetzten und von einem ganzen verſtändigen und ernſten Lande geübten Lehrweiſe, welche ſich an die ſchlichte Einfachheit der alten Zeit gehalten und ſich nie von dem ſtillen Gange der Natur entfernt hat, um den neuen Lehrkünſten pädagogiſcher Umkehrer nachzugehen. Es iſt natürlich, daß bei einer ſo großen Anzahl von lateiniſchen Schulen und der bedeutenden Miſchung von Lehrtalenten nicht alle von gleichem Werthe ſind, daß manche von noch wenig erfahrnen Lehrern ſchlecht geführt, oder von zu ſehr gealterten verſäumt werden, aber die Mehrzahl jener Anſtalten gleicht dem Bilde, das ich von ihnen entworfen habe, und nicht wenige übertreffen Alles, was Europa im Gebiet der öffentlichen Erziehung für richtige Behandlung und Führung des Knabenalters auf der Bahn des höheren Unterrichts aufzuweiſen hat.

Was aber dieſe merkwürdigen Schulen erſt eigentlich hebt und ihnen Schwung gibt, iſt ihr Verhältniß zu den Lehranſtalten, welche in Würtemberg ſeit den Zeiten der Reformation für den geiſtlichen Stand geſtiftet ſind.

Nachdem Herzog Chriſtoph, die Zierde des würtembergiſchen Regentenhauſes, bei Einführung der Reformation das ganze Kirchengut den Zwecken des Cultus und Unterrichts belaſſen hatte, fand ſich dieſer Stiftungsfonds reich genug, um die Erziehung derjenigen, welche ſich dem Studium der Theologie widmeten, ganz auf eigene Koſten zu übernehmen. Die Abſicht des Stifters und ſeiner Räthe war, daß jenem Stande nur die ausgezeichnetſten Knaben ſich zuwenden, und daß ſie von frühen Jahren in den Gebräuchen und Uebungen ihres künftigen Berufes ſollten gebildet werden. Es wurden deßhalb für eine durch das Bedürfniß der Kirche gebotene hinlängliche Zahl von Knaben, welche ſich in den lateiniſchen Schulen ausgezeichnet hatten, in aufgehobenen Klöſtern Stiftsſchulen oder niedere Convicte oder Seminare errichtet, in welchen ſie aufgenommen, verpflegt, gelehrt und bis zur Univerſität ſollten geführt werden, wo für ſie in gleicher Weiſe das obere Convict oder Seminar geſtiftet war. Dieſe Einrichtung hat ſich im Weſentlichen mit ihren wohlthätigen Folgen bis jetzo erhalten. Durch die Ausſicht auf den Eintritt in dieſe Seminare und ganz freies Studium erzeugt ſie eine über das ganze Land verbreitete Concurrenz; dieſe aber unterhält das Beſtreben um ein gründliches und genaues Wiſſen unter Lehrern und Schülern und wird dadurch für Würtemberg die Grundlage ſeiner wiſſenſchaftlichen Stärke und ſeines hohen Ranges unter den gebildetſten Stämmen deutſcher Nation. Die jetzt beſtehende königliche Regierung hat ſich der katholiſchen Kirche des Landes dadurch heilſam erwieſen, daß ſie ihr für ihre Zwecke dieſelben Vortheile gewährt hat. Es beſtehen niedere Seminare für die proteſtantiſche Kirche vier, zu Maulbronn, Schönthal, Blaubeuern und Urach; für die katholiſche zwei, zu Ehingen und Rottweil, und zu Tübingen iſt neben dem altproteſtantiſchen oberen Stift oder Seminar jetzo für die katholiſchen Theologen das Wilhelmsſtift eröffnet, welches mit einem Aufwande von 40,000 fl. jährlich unterhalten wird. Die zu einem niederen

Seminar gehörigen Knaben, 36 an der Zahl, werden in einem Jahre aufgenommen und bilden eine Promotion, welche nach vier Jahren auf die Universität in das obere Seminar übergeht, und da die vier Promotionen in den vier protestantischen Seminarien je um ein Jahr getrennt sind, so geschieht es, daß in einem immer wiederkehrenden Turnus je eines seine Promotion für die Universität abgibt, um dann eine neue zu empfangen. Bei den zwei katholischen erneuert sich diese Abgabe der Zöglinge an die Universität und die Aufnahme der neuen Promotion alle zwei Jahre. Die Aufnahme in das niedere Seminar selbst ist an eine Prüfung, das Landexamen, geknüpft: welches von einer aus Gymnasialprofessoren bestehenden Commission gehalten wird. Alle Knaben des Landes, welche glauben, die nöthige Vorbildung zu haben, sind zulässig: nur ein über 14 Jahre 6 Monate gehendes Alter schließt aus. Da aber die hier begehrte Vorbildung hauptsächlich in den lateinischen Schulen erlangt wird, so sind es diese vorzüglich, welche jedes Jahr die Auswahl ihrer den geistlichen Studien bestimmten Zöglinge aus dem ganzen Lande nach Stuttgart senden; die Präceptoren, die Väter und Angehörigen der jungen Concurrenten erscheinen meist mit ihnen, und gemeiniglich ist die Bewerbung so zahlreich, daß nur etwa der dritte Theil, höchstens die Hälfte, zur Aufnahme gelangt, diejenigen nämlich, welche sich unter dieser Elite der heranreifenden Jugend als die Fähigsten und Gebildetsten gezeigt haben. Hier also sind alle Triebfedern in Thätigkeit, welche die Menschen bewegen, sich anzustrengen und es Andern zuvor zu thun. Die Wichtigkeit der mit der Aufnahme verbundenen Vortheile nährt und steigert den Wetteifer der Schüler wie der Lehrer, denn an der Auszeichnung der Schüler wird die Vorzüglichkeit der Lehrer erkannt und bemessen. Das Ansehen der Präceptoren und Rectoren, deren Zöglinge diese Probe am besten bestehen, befestigt sich mit jedem Erfolge mehr. Ihre Namen werden im ganzen Lande mit Achtung genannt, und Eltern aus den verschiedensten Landestheilen sind bedacht, ihre Söhne dem Hause jener Männer als Pensionäre und ihren Schulen als Zöglinge zu übergeben. Ehre und Vortheil also, honos et praemium für Lehrer und Schüler, die beiden großen Hebel menschlicher Dinge, sind hier in beständiger

Thätigkeit und tragen als die im Innern wirkende Kraft dazu bei, Unterricht und Erziehung in den lateiniſchen Schulen bei jener Stärke und Friſche zu erhalten, welche ſie ſeit einer ſo langen Folge von Jahren auszeichnet, während der ſchlichte Verſtand des Landes und das Gefühl für das Zweckdienliche an den lateiniſchen Schulen von ihnen Ueberſpannung und Uebertreibung abgehalten hat, durch welche anderwärts im ähnlichen Falle die Kraft oder doch die Friſche des noch weichen Alters verloren geht.

Der Geſetzgeber wollte jedoch nicht Alles auf eine vereinzelte Probe nur Einer Prüfung ſtellen, und die Einrichtung war urſprünglich, daß ſchon fünf Jahre vor Eintritt des entſcheidenden Concurſes die Knaben, welche ſich für denſelben vorbereiteten, jährlich um dieſelbe Zeit zur Prüfung ſich in Stuttgart einfanden. Das gab Gelegenheit, diejenigen, welche ſich als unfähig oder in anderer Hinſicht untauglich bewieſen, bei Zeiten zu entfernen und die beſſeren auf gutem Wege zu erhalten, und im Grunde war die Aufnahme in ein niederes Seminarium als Erfolg von ſechs Prüfungen zu betrachten. Dieſe ſind in neuerer Zeit, um den Theilnehmenden Mühe und Koſten zu erleichtern, auf drei beſchränkt worden. Die zur erſten Eintreffenden heißen Petentes, die zur zweiten und dritten Expectantes prima et secunda vice. Jeder bekommt über den Erfolg derſelben ein Zeugniß, und über den Rang bei den Prüfungen werden Tabellen angefertigt. Eine neue Beſchränkung auf zwei Prüfungen, eine der Petentes und der Expectantes iſt eingeleitet, wie es ſcheint nicht zum Vortheil der Sache, denn je mehr die vorbereitende Controlle nachläßt, deſto weniger iſt ein großer Erfolg gewährleiſtet. Die Prüfung der Expectantes umfaßt ſchriftlich die Uebertragung eines deutſchen Thema in das Lateiniſche im Augenblick und in dem Maße wie es dictirt wird (exceptio), die Ueberſetzung eines lateiniſchen Stückes in das Deutſche mit beſonderer Beachtung des Periodologiſchen (periodus), und eine Ueberſetzung aus dem Deutſchen in das Lateiniſche (compositio). Diejenigen, welche ſich in den lateiniſchen Verſen ſtark genug fühlen, behandeln außerdem den Stoff dieſer Aufgaben frei in einem lateiniſchen Gedicht. Früher war dieſes eine Forderung, welcher genügt werden mußte, und es gereicht nicht zum Vortheil der

gründlichen Vorbereitung, daß dieſer Beweis von Uebung in metriſchen Compoſitionen nicht mehr als nothwendig gefordert wird.

Zum Behuf der Prüfung im Griechiſchen wird ein Stück aus dem Deutſchen in das Griechiſche überſetzt und außerdem von denjenigen, welche ſich der Arbeit gewachſen fühlen, in griechiſchen Verſen behandelt, und als ſchriftliche Prüfung aus dem Hebräiſchen dient in gleicher Weiſe die Ueberſetzung aus dem Deutſchen in das Hebräiſche. Die mündliche Prüfung umfaßt dieſelben drei Sprachen, außerdem die Arithmetik und für die Expectantes secunda vice die Religionslehre.

Sind die Prüfungen geſchloſſen und die ſchriftlichen Arbeiten cenſirt und corrigirt, ſo wird durch die Commiſſion die Rangordnung der ſämmtlichen Concurrenten in eine Liſte getragen. Diejenigen, welche die erſten 36 Plätze erhalten, ſind dadurch zur Aufnahme in das Seminarium zugelaſſen.

Als Beweis deſſen, was Knaben, die in dieſer ſorgfältigen und beharrlichen Pflege herangebildet wurden, in ihrem 13ten und 14ten Jahre zu leiſten im Stande ſind, nahm ich aus den Arbeiten der Landexaminanden vom Herbſte 1834 in der Regiſtratur des Oberſtudienrathes zu Stuttgart mit deſſen Bewilligung eine Anzahl zu mir, die ich dem k. Staatsminiſterium des Innern in München vorlegte. Die Zahl der Concurrenten war jenes Jahr auf 62 geſtiegen, aus welchen die 36 Beſten in das niedere Seminar aufgenommen wurden. Ihre Arbeiten waren ſämmtlich der Beachtung würdig. So zeigte, um die oberſten nicht zu erwähnen, von den Arbeiten des fünfzehnten, alſo eines der mittleren Knaben, die lateiniſche Compoſition eine Reinheit, wie ich ſie bei keinem zur Univerſität abgehenden unſerer Gymnaſiaſten 1833 im Oberdonaukreis und 1834 und 1835 im Rheinkreiſe gefunden habe.

Das Exercitium grăcum hatte dieſelbe Genauigkeit und vorzüglich in Gebrauch und Stellung der Worte einen Sinn für das Feine und Attiſche, der in dieſem Grade bei einem ſo jungen Menſchen in Erſtaunen ſetzt. Dieſer Knabe hieß Bornhofer und war damals 14 Jahre, 6 Monate und 8 Tage alt. Iſt einer auch nur Einen Tag über 14 Jahre und 6 Monate, ſo muß er vom Oberſtudienrathe auch bei voller Würdigkeit Dispens erhal-

ten, um aufgenommen zu werden. Noch iſt zu bemerken, daß die Arbeiten der zurückgewieſenen Expectanten großentheils nur um ein Geringes ſchwächer waren und unter jenen 62 wenigſtens 50 den Platz verdienten, welcher nur für 36 offen war, und welcher von ihren mehr glücklichern als geſchicktern Nebenbuhlern wegen einiger halben oder ganzen Fehler, die ſie weniger hatten, ihnen entriſſen wurde. Nimmt man dazu, daß die lateiniſchen Gedichte, welche dieſe Knaben aus demſelben Stoffe gebildet, und von welchen ich noch einige Proben vorlegte (manche hatten ſich auch nicht ohne Glück in griechiſchen Verſen verſucht), eine nicht gewöhnliche Gewandtheit und Kunde des poetiſchen Ausdruckes und des Rhythmus zeigten, ſo wie die hebräiſchen Compoſitionen eine die Formenlehre und Wortfügung mit gleicher Genauigkeit umfaſſende Kunde und daß ihre deutſchen Arbeiten ſehr genau waren: ſo wird man in der Ueberzeugung noch mehr befeſtigt, daß die lateiniſchen Schulen von Würtemberg für die formelle Bildung des Sprachſtudiums und die dadurch bedingte Vorbereitung und Befähigung für höheres Studium daſſelbe leiſten, ja in manchen Theilen derſelben noch weiter gehen, als in meheren Ländern die Gymnaſien, und als das Kleinod unter allen Schätzen auf dem Gebiet der gelehrten Schulen in Deutſchland zu bewundern ſind. Daß bei ſo vorzüglicher Lehre die Kenntniſſe in den Nebenfächern, als Arithmetik, Geographie, Franzöſiſch, eben ſo wie auch die aus der Religionslehre, wenn gleich in beſchränkter Ausdehnung, jede zuläſſige Forderung befriedigen, braucht kaum noch der beſondern Erwähnung.

Bayern hat ſich in ſeinen lateiniſchen Schulen auf dieſelbe Bahn gewagt. Zwar ſind dieſelben durch die Reaction von 1830 und die aus ihr hervorgegangene Schulordnung im Aeußern beſchränkt und im Innern geſchwächt worden und entbehren eben bei der Schwäche von noch mehreren Individuen ihres Lehrſtandes die Vorzüge der fruchtbaren und genauen Methode des würtembergiſchen Präceptorates wie die nie raſtende und mächtig bewegende Anregung der Landexamina: aber wir haben doch die Grundlagen der Inſtitute gerettet, die weſentliche Scheidung der Knaben und Jünglinge in Lateinſchulen und Gym-

naſien, welche denſelben eigen iſt, und die darauf gebaute Verſchiedenheit der Lehrſtoffe, der Lehrart, des Geiſtes der Behandlung und der Diſciplin. Auch wurde das Beſchädigte oder Untergegangene zum Theil bereits hergeſtellt, zum Theil iſt es durch andauernde Pflege geheilt oder heilbar. Der Lehrſtand kann ſich, nachdem jetzt das hohe Staatsminiſterium die Beſetzung ſämmtlicher Stellen von den Kreisregierungen wieder an ſich gezogen hat und Berückſichtigung der für das Gymnaſium geprüften Candidaten möglich iſt, durch ſorgfältigere Beſetzung allmählich heben. Vielleicht wäre ſogar nicht unmöglich, in Bezug auf unſer Erziehungsinſtitut und die beträchtliche Anzahl ſeiner Freiplätze eine allgemeine Concurrenz der lateiniſchen Schulen eintreten zu laſſen, wie ſie in Würtemberg für die theologiſchen Studien beſteht. Doch dieſe Erwägungen führen uns nach Bayern zurück, während wir beides in Würtemberg beſchäftigt und den betretenen Wege zu verfolgen verpflichtet ſind.

3. Niedere Seminare und Gymnaſien.

Ueber den lateiniſchen Schulen ſtehen, außer den ſechs niederen Seminarien die Gymnaſien zu Stuttgart, Ulm, Heilbronn und das katholiſche zu Ellwangen, ſowohl die Seminare als die Gymnaſien mit der Aufgabe, für die Univerſität vorzubereiten. Jedes der ſechs niederen Seminare beſtreitet mit einem Aufwande von etwa 12,000 fl. außer dem Unterricht die ganze Verpflegung der Zöglinge mit Einſchluß der Kleidung und der Wäſche. Der Unterricht wird von zwei Profeſſoren, zwei Repetenten und dem Vorſtande oder Ephorus ertheilt und umfaßt, außer den fortgeſetzten Studien der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache, die franzöſiſche, die Mathematik, die Geographie und Geſchichte, in neuerer Zeit auch etwas aus der Naturkunde und einleitende Studien in die Philoſophie. Er iſt auf vier Jahre berechnet, in welchen die ganze Promotion der dreißig Seminariſten von den genannten Männern als Fachlehrern bis an die Schwelle der Univerſität geführt wird. Neben den Seminariſten aber können auch andere Schüler, welche in der Stadt wohnen und auf ihre Rechnung leben, als Extranei an dem Unterrichte Theil nehmen.

So unbedingt aber Unterricht und Erziehung in den lateinischen Schulen zu loben war, so wenig scheint mir dasselbe mit dem der Fall, was die Seminare thun und leisten. Allerdings wird noch immer viel für die alten Sprachen gethan; aber der Unterricht bleibt meist formell, und Herodot und Sophocles oder Horatius und Tacitus werden ungefähr eben so behandelt, wie in der lateinischen Schule die Lesebücher von Roth und Weckherlin. Die Haupturſache iſt, weil hier, wo den Studien der alten Sprachen das Studium der alten claſſiſchen Literatur folgen ſoll, welches tiefere Kunde des claſſiſchen Alterthums eben ſo wie eine mehr wiſſenſchaftliche Behandlung der Exegeſe begehrt, man mit einem Lehrſtande nicht ausreicht, wie er in Würtemberg allein zu haben iſt. Außer den Gränzen dieſes Landes haben mit der Philologie oder den Studien der Alterthumswiſſenſchaft ſich die Anforderungen des claſſiſchen Unterrichts gehoben, indem die großen Schulen von Heyne, Wolf, Hermann und Böckh das Verſtändniß der Alten erweitert, durch die aus ihnen hervorgegangenen ausgezeichneten Lehrer die Lehrmethode verbeſſert und den Erfolg fruchtbarer gemacht haben. Würtemberg iſt bis auf wenige Individuen dieſer Bewegung fremd geblieben, Tübingen hatte noch bis vor Kurzem kein philologiſches Seminar und der Lehrſtand hat auch nicht einmal den Anfang von Selbſtſtändigkeit. Er wird wie vor drei Jahrhunderten aus dem geiſtlichen Stande genommen, und die Lehrer, wenn ſie ſich eine Zeit lang in den Schulen umgeſehen, kehren meiſt in ihn und ſeine Pfründen zurück. Daher kommt es, daß die Seminarien ſich über die Sphäre einer erweiterten und verlängerten lateiniſchen Schule nicht erheben. Nicht jenes mannichfache, rege, den Geiſt und die Form gleich umfaſſende Studium der Hauptwerke beider Sprachen, welches die Jugend hebt und zur Wiſſenſchaft führt, dringt in dieſe klöſterlichen Mauern oder gelangt zu dauerndem und erweckendem Leben, wo es hineindrang, und die Inſtitute haben in den unſern Gymnaſien parallel gehenden Jahren nicht jene Erfolge, welche die vortrefflichen Anfänge der früheren Jahre erwarten ließen, nur darin ſich gleich bleibend, daß die Sicherheit und Uebung im Formellen der Sprache, in den Compo-

ſitionen, in den Verſen und die Gewandtheit im Ueberſetzen vermehrt wird. Auch wird häufig ein Nachlaſſen im Eifer von Seiten der jungen Seminariſten wahrgenommen, was ſich aus dem Mißverhältniſſe zwiſchen dem vorwärtsſtrebenden jungen Geiſt und der zurückhaltenden pedantiſchen Methode oft wenig befähigter Lehrer erklären läßt. Denn iſt einmal ein Knabe ſo weit gebracht wie dieſe jungen Schwaben, deren Vortrefflichkeit das Landexamen zu Stuttgart enthüllt, ſo begehren ſie als Jünglinge andere Koſt und Nahrung, als ihnen aus dem, was die Würtemberger ſelbſt ihren „Schulſack" nennen, verabreicht wird und allein verabreicht werden kann. Dieſe Wahrnehmung iſt zuletzt der oberſten Behörde nicht entgangen. Um nun den Eifer der Seminariſten zu heben, zugleich aber das Privilegium für das höhere Seminar in Tübingen zu brechen, welches nur den Promotionen der niederen Seminarien offen ſtand, iſt in den neueren Zeiten die Aufnahme in jenes obere Seminar, mit welcher Verpflegung und Unterricht während des ganzen akademiſchen Studiums verbunden iſt, an eine Concurrenz geknüpft, zu welcher jedes Jahr neben der zur Univerſität reifen Promotion des niederen Seminars Alle zugelaſſen ſind, welche beim Landexamen in die niederen Seminare keine Aufnahme gefunden und ihre Studien auf den Gymnaſien oder als Extranei an den Seminaren vollendet haben.

Im Jahre 1834 ſtieg die Concurrenz auf ſechzig, und die Concursprüfung war bei meiner Rückkunft nach Stuttgart eben im Gange. Etwa ein Drittel der Seminariſten war durch das Uebergewicht der Concurrenten zurückgedrängt worden, und die neue Promotion für das obere Seminarium in Tübingen war alſo für dieſes Jahr aus zwei Dritteln der niederen Seminarien und einem Drittel Gymnaſialſchüler zuſammengeſetzt.

Die Prüfungsgegenſtände waren, nur geſteigert, dieſelben wie bei dem früheren Landexamen, ſtatt der Arithmetik aber erſcheint Mathematik, d. i. die Euklidiſche Elementarmathematik, und außerdem noch Deutſch, Philoſophie, nämlich Einleitung in die philoſophiſchen Studien mit den Elementen der Logik und Pſychologie, Geographie und Geſchichte. Ungeachtet der Beſchränktheit und der Einſeitigkeit des mittleren Unterrichtes, war

doch die formelle Kenntniß der alten Sprachen, des Hebräiſchen und Deutſchen, welche die Prüfung enthüllte, wie bei einer vier Jahre lang fortgeſetzten Uebung zu erwarten ſtand, höchſt befriedigend, und für die Univerſität eine feſte Baſis gewonnen. Nicht daß es daran fehlte, ſondern daß bei jenen Grundlagen nicht noch mehr geleiſtet wurde, und daß die Seminare in ihrer Art den lateiniſchen Schulen nicht gleich ſtehen an Vortrefflichkeit und Erfolg, iſt zu beklagen. Neben den ſechs niederen Seminarien, welche unſeren Gymnaſien mit vier Claſſen vollkommen parallel ſtehen, abgerechnet daß ſie geſchloſſene Anſtalten für einen beſtimmten Zweck ſind, hat Würtemberg, wie ich erinnerte, die vollen Gymnaſien zu Ulm, Heilbronn, Stuttgart und das katholiſche in Ellwangen. Da an dieſen Orten die lateiniſchen Schulen mit den Gymnaſien verbunden ſind, ſo wird die ganze Anſtalt in unteres und oberes Gymnaſium getheilt, zwiſchen welche ſich in Stuttgart ſogar noch ein mittleres Gymnaſium geſchoben hat. Die Gymnaſien von Heilbronn und Ellwangen ſind mir unbekannt. Das von Ulm kenne ich aus öfterem Beſuch und Umgang mit ſeinem würdigen Rector Moſer, einem der gründlichſten und verdienteſten Schulmänner in Würtemberg, welcher auch als philologiſcher Schriftſteller ſich einen geachteten Namen erworben hat. Es wird in ſeiner ganzen Ausdehnung, nach welcher es die lateiniſche Schule umfaßt, von einem Director mit 1600 fl. Gehalt und freier Wohnung, zwei Profeſſoren je mit 1000 fl. Gehalt und fünf Präceptoren je mit 600 fl. Gehalt geführt und ruht auf alten Kirchenſtiftungen, von welchen auch jährlich 12,000 fl. zu Stipendien und noch außerdem 1200 fl. zu außerordentlichen Unterſtützungen verwendet werden. Das Schulgeld iſt auf 7 fl. geſtellt. Es kommen 1300 fl. ein, welche unter ſieben Lehrer vertheilt werden, doch iſt die Einrichtung getroffen, daß keine neuen in dieſen Genuß einrücken und beim Abgang der Nutznießer dieſer Ertrag in die Stiftungscaſſe gezogen werde. Die Anſtalt zählt 250 Schüler im Ganzen und wetteifert nicht ohne Glück mit dem übrigen um den erſten Rang. Ueber die mit ihm verbundene Realſchule werde ich ſpäter Gelegenheit nehmen zu ſprechen.

Das Gymnaſium in Stuttgart iſt eine jener Stiftungen

aus der Zeit nach dem dreißigjährigen Krieg, wo die proteſtantiſchen Staaten nach dem Beiſpiele der Jeſuiten die Mittelſchulen erweiterten und, während jene dem Gymnaſium das Lyceum verbanden, das Gymnaſium ſelbſt ſteigerten und Gymnasium illustre nannten. Es beſteht aus einem unteren Gymnaſium mit drei, aus einem mittleren mit drei und aus einem oberen mit vier Jahrescurſen. Die Beſoldungen der Lehrer ſtehen denen in Ulm ungefähr gleich. Das untere und mittlere zuſammen ſind, nur mit anderer Benennung, die lateiniſche Schule in voller Ausdehnung und haben unter ſich noch eine Elementarclaſſe geſtellt, um bei den Knaben, welche ſich zum Eintritt melden, mit Beſtimmtheit auf die Vorkenntniſſe rechnen zu kennen, welche begehrt werden. Dieſe umfaſſen auch Bekanntſchaft mit den lateiniſchen Declinationen und Uebung in ihnen. Ich glaube darauf beſonders aufmerkſam machen zu müſſen, weil bei uns jene nach der weiſen Verfügung des königl. Staatsminiſteriums des Innern zu demſelben Zwecke einzurichtenden Präparandenclaſſen an vielen Orten für überflüſſig erklärt werden und unterblieben ſind, während man in Würtemberg, wo die lateiniſche Schule zwei Jahre tiefer herabgreift und ſechs Jahre umfaßt, dennoch vorzüglich zur lateiniſchen und arithmetiſchen Vorübung eine ſolche für nützlich achtet, aber auch aus ihr die Schüler ſo erhält, wie ſie von dem Plane begehrt werden. Die Stunden berechnen ſich wie in den übrigen lateiniſchen Schulen auf 33 bis 37 jede Woche, nur die unterſte Claſſe iſt wegen des noch zarten Alters ihrer Knaben um fünf Stunden geringer angeſetzt. Dem Lateiniſchen ſind nicht weniger als 15, dagegen dem Griechiſchen nur vier Stunden zugewendet, ein Uebelſtand, der nur durch die vierjährige Dauer des griechiſchen Unterrichts in der lateiniſchen Schule zum Theil gehoben wird. Die Vertheilung der übrigen Lehrgegenſtände bietet nichts Bemerkenswerthes, außer daß Geometrie ſchon in der oberen Claſſe der lateiniſchen Schule beginnt. Das obere Gymnaſium, welches die jungen Leute von 14 bis 18 Jahren durch vier Claſſen führt, bezeichnet ſeine falſche Stellung gleich dadurch, daß es Vorleſungen verkündigt und eine Reihe von zwölf Profeſſoren aufführt, welche dieſe Vorleſungen in den „vier Abtheilungen“ neben und nacheinander halten, eine

Einrichtung, welche zugleich das System der Classenlehrer ausschließt und dadurch die Anstalt ihrer Sphäre noch weiter entrückt. Die Zahl dieser „Vorlesungen" ist 30 in der untersten Abtheilung und steigt bis 40 in den oberen. Die Lehrcurse umfassen außer sechs Sprachen, der lateinischen, griechischen, hebräischen, deutschen, französischen, englischen, die Geographie, die allgemeine und würtembergische Geschichte, die deutsche Literargeschichte und Kirchengeschichte, die Arithmetik, Algebra, Geometrie und Trigonometrie, die Rhetorik und die Religionslehre nebst dem, was in Nebenfächern von Gesang, Zeichnen auch wohl bei uns vorkommt. Dazu kommen aber hier noch Mythologie und römische Alterthümer, Psychologie, Logik, Geschichte der Philosophie, praktische Philosophie und Aesthetik, allgemeine und specielle Naturgeschichte und Physik, und Propädeutik des akademischen Studiums, so daß diese mißgeschaffene Anstalt mit einem Gymnasium und Lyceum zu gleicher Zeit schwanger geht und weder das eine noch das andere gebären kann. Dazu kommt mangelhafte Beschaffenheit der Vorträge selbst. Würtemberg ist nicht reich an guten Lehrtalenten in den Gymnasien und Seminarien, auch die Universität zählt ihrer wenige, nicht weil es Talenten oder Kenntnissen fehlte — wie wäre das denkbar? — sondern weil es an allen Vorbedingungen und Einrichtungen, durch welche jene Talente hervorgehoben und geübt werden, fast gänzlich gebricht. In seinem Lehrorganismus ist nur die Basis vortrefflich, fast alles Uebrige in mehr oder minder argem Pedantismus befangen. Selbst der Unterricht im Deutschen, im Declamiren und Interpretiren deutscher Classiker, in deutscher Aesthetik und deutscher Literaturgeschichte, ist meist unfruchtbar, und ich erinnere mich noch mit Schrecken einer solchen Vorlesung über die Geschichte der deutschen Classiker, in die ich zufällig gerieth und wo die trivialsten Dinge über meist mittelmäßige Poeten aus der ersten Zeit unserer Literatur in einem trockenen Tone abgebrochen und nicht einmal so gut vorgetragen wurden, wie sie im Buche standen. Bei dieser argen Mischung der disparatesten und jenem Alter geradezu widerstrebenden Lehrstoffe, bei diesem Pedantismus vieler saumseligen Vorträge, und dem argen Mißbrauch, welcher mit Zeit, Kraft und gutem

Willen einer zu Beſſerem fähigen Jugend getrieben wird, wäre unbegreiflich, wie überhaupt noch etwas geleiſtet würde, wenn nicht der Unterricht in den alten Sprachen und die wenn gleich beſchränkte und ungeordnete Leſung alter Claſſiker dieſe ſchweren Gebrechen zum Theil heilten, und die überflüſſigen Stoffe nicht meiſt durch ihre Erfolgloſigkeit ſelbſt zu Boden fielen, ſo daß der Jüngling von ihnen in die ſpäteren Jahre nichts mit ſich nimmt, als die Erinnerung etwas getrieben zu haben, was er nicht verſtand oder nicht achtete, und was er nicht zu brauchen wußte. Aber unbegreiflich bleibt immer, wie ein ſolcher Unſegen, um nicht zu ſagen, Unfug, ſich an einem Orte wie Stuttgart einniſten, noch mehr, wie er bei dem geſunden Urtheile der Gebildeten über ſeine Gebrechlichkeit doch ſo lange ſich ohne Abhülfe fortſchleppen und ſogar bei Anſehen erhalten konnte. Hier wäre die Hälfte in der That beſſer wie das Ganze.

4. Streit pädagogiſcher Anſichten in Würtemberg und Verſuch, ihn durch eine gemiſchte Schule zu Stetten zu vermitteln.

Neben dieſen Anſtalten für den gelehrten Unterricht hat auch in Würtemberg die neuere Zeit angefangen, ihre Anſprüche auf den realen oder gewerblichen geltend zu machen. Die lateiniſchen Schulen waren zwar nicht den Studirenden allein geöffnet, und wie im Rheinkreiſe gelangte nur etwa der zehnte Theil ihrer Zöglinge bis zu der Univerſität; auch iſt eine überraſchende Wahrnehmung, daß man ſelbſt in kleineren Ortſchaften von Würtemberg, welche ſich der Wohlthat einer ſolchen Anſtalt erfreuen, eine beträchtliche Zahl von Bürgern trifft, die in den alten Sprachen und den mit ihnen zugleich empfangenen Kenntniſſen noch in ſpäteren Jahren gut bewandert, zugleich aber auch in Führung ſowohl ihres Hausweſens als ihrer Gemeindeangelegenheiten wohl erfahren ſind. Dieſe alte und preiswürdige Inſtitution, über das ganze Land verbreitet, wie es die Schulordnung von 1829 für Bayern beabſichtigte, hat dort ihre wahren und geſegneten Früchte dadurch getragen, daß ſie eine große Maſſe von genauem Wiſſen, geſundem Urtheil und intellectueller Tüchtigkeit für Rath und That nach allen Richtungen hin gepflanzt hat. Indeß genügte dieſe formelle Bildung nicht für die Bedürfniſſe der gewerblichen Thätigkeit, welche ſich auch in Würtemberg

immer fühlbarer machten, und zu deren Befriedigung vorzüglich in den Ortschaften, in welchen Gewerbe, die sich auf Naturkunde, Mechanik und Chemie stützen, getrieben werden, ein mehr umfassender und für sie berechneter Realunterricht nöthig war. Es wurden darum an mehreren vermögenden Orten neben den lateinischen Schulen Realschulen errichtet, und den Lateinschülern die Benutzung eines Theiles ihrer Lehrstunden gestattet, sogar zur Pflicht gemacht, wie ich eine solche Doppelschule in Nürtingen in gutem Gedeihen mit zwei getrennten Vorständen gefunden habe; indeß an vielen Orten reichen in einem zwar fruchtbaren, aber durch Uebervölkerung armen Lande die Mittel der Gemeinden nicht hin, und zugleich fing jene den humanistischen Studien ungünstige Meinung, welche seit fünfzig Jahren den pädagogischen Bestand in Deutschland erschüttert, auch an, sich über Würtemberg auszubreiten. In Folge derselben wurden die lateinischen Schulen von Vielen als veraltet, hinter der Zeit zurückgeblieben und ihren Bedürfnissen feindselig angesehen, und, einmal auf dem Wege der Befeindung, drang man mit scharfem Auge in die Mängel und Gebrechen einzelner unter denselben, welche nicht in der Institution selbst, sondern in der Geringfügigkeit der Mittel und der Beschränktheit der Lehrtalente lagen. Die Sache demnach mit ihrer Carricatur verwechselnd, klagte man die lateinischen Schulen an, daß sie die Knaben nicht nur mit unnützen Dingen langweilten, sondern sie auch durch pedantische Uebungen und übermäßige Aufgaben geistig und körperlich zu Grunde richteten und für ihren künftigen Beruf ganz unbrauchbar machten. Zu diesen Anklägern gesellten sich die Bequemen im Lande, vorzüglich aus höheren Ständen. Sie wünschten, ihre Kinder mit weit geringeren Anforderungen und Leistungen, als diejenigen, welche das Landexamen bedingte, zu den Studien weiter und zu Amt und Ehren zu bringen; und außer ihnen die Pädagogen der neuen und neuesten Schule. Es ist bekannt, daß jene Ansicht, welche bei dem Unterricht der Jugend vor allem und zumeist das Nützliche, d. h. für die Zwecke des täglichen Lebens unmittelbar Brauchbare im Auge hat, nachdem sie durch die Lehre von Campe und Basedow eine Zeit lang in ihren Philanthropinen und Pädagogien die höhere auf classischen, historischen

und philoſophiſchen Studien der Jugend ruhende Bildung bedroht hatte, an ihrer eigenen Kraftloſigkeit und der beſſeren Einſicht der Gebildeten zwar geſcheitert und um ihr Anſehen gekommen war, aber nur um von anderer Seite ſich in neuer Geſtalt wieder zu erheben, in der Lehre nämlich von Peſtalozzi. Dieſe neue Lehre von Yverdün ſchied ſich zwar von dem Philanthropinismus und Realismus in Deſſau und Schnepfenthal dadurch, daß ſie in der Erziehung ein höheres Bedürfniß als das tägliche Brod anerkannte, doch war ſie der Meinung, daß man bei der Entwickelung des Geiſtes einen dem humaniſtiſchen Gange entgegengeſetzten zu beachten habe: „nicht in die Phantome längſt vergangener Zeiten, ausgeſtorbener Sprachen und verſchollener Völker müſſe man die erwachenden Beſtrebungen und Wünſche der jungen Gemüther führen, ſondern zu dem, was ſie unmittelbar umgäbe und was nöthig ſey, um ihnen dieſe Umgebung deutlich zu machen, ſie ihrer Einſicht, demnächſt aber ihrer eignen Beurtheilung zu unterwerfen. Alſo Naturkunde, Zahlenkunde und dann weiter Erdkunde und Menſchenkunde, in Verbindung mit Kunde zunächſt und zumeiſt der Mutterſprache ſey der Stoff, durch deſſen Betrachtung und Aufnahme der junge Geiſt ſich am meiſten nähren und entwickeln könne, und darauf ſey allein zu achten, daß dieſes auf eine einfache, naturgemäße, den Geſetzen des Denkens entſprechende und die Kräfte des Verſtandes fördernde Weiſe zugleich mit Rückſicht auf die leibliche Pflege geſchehen könnte.“ Dieſe Anſicht und das auf ſie gegründete Beſtreben hat ſich der Erziehung in nicht weniger Hinſicht nützlich erwieſen; von ihren Häuptern iſt die zweckmäßige Behandlung der Naturlehre, der Zahlenlehre und der Anſtoß ausgegangen, in dieſen Dingen ſich den früheren Jahren faßlicher zu machen, ohne die Anforderung einer wiſſenſchaftlichen Methode aufzugeben und den Lehrer der Knaben ſelbſt zum Knaben oder zum Kinde zu machen; auf der andern Seite aber iſt nicht zu verkennen, daß, um fruchtbar zu werden und zu bilden, ſie eine große geiſtige Kraft, Selbſtſtändigkeit und Originalität erfordert, wie ſie in ihrem Meiſter und einigen ſeiner Jünger gefunden wird, daß aber ſie in der Mehrzahl ihrer weniger befähigten Anhänger, eben weil ſie nicht gleich den huma-

niſtiſchen Lehren etwas an ſich Bildendes, Gegebenes und Poſitives zu Grunde zu legen hat, ſondern in ihren Erfolgen von der Productivität und Genialität abhängt, ſich als erfolgloſe Lehre darſtellte, welche die Jugend ſtatt mit Bildung des Geiſtes und Herzens mit einem haltloſen Wiſſen und verworrenen Beſtreben ausſtattete und ſie hinter höheren Anforderungen der Wiſſenſchaft und des gelehrten Standes zurückließ. Dadurch aber ward ihre Ausbreitung nicht gehindert, und während Yverdün in Verwirrung gerieth und zu Grunde ging, ward, was in ſeinen Beſtrebungen Brauchbares und Gutes war, außer der Schweiz gepflegt, weiter entwickelt, ohne daß man es überall von jener Einſeitigkeit und Beſchränktheit entkleidete, die ihm von ſeinem Urſprunge her anhaftete, oder ihm die feindſelige Richtung gegen die früheren Syſteme der Erziehung nahm, in die es durch ſeine ausſchließlichen Anſprüche auf Naturgemäßheit und Heilſamkeit geführt wurde. Während demnach in Folge jenes Antriebs von der Schweiz her die Methode, beſonders des Elementarunterrichtes, der Zeichnenkunde, der Naturkunde verbeſſert wurde, war man zugleich bemüht, den humaniſtiſchen Anſichten und Studien zum Ruhm der neuen Lehrer Raum, Licht und Luft abzuſchneiden. Unnatürlich ſey, die Entwickelung des jungen Geiſtes mit einer todten Sprache zu beginnen; der Natur gemäß ſey nur, mit der Umgebung des Kindes und des Landes den Anfang zu machen, es an den Erſcheinungen und Erzeugniſſen der Natur gleichſam ſehen und fühlen, dieſe beſchreiben und es dadurch ſeine Vorſtellungen ſich deutlich machen, ſeine Begriffe zu Urtheilen ſich verbinden zu laſſen. Daſſelbe gelte von den Größen, den Zahlengrößen ſowohl als der Ausdehnung im Raum, den geometriſchen, deren Auffaſſung und Behandlung die Operation der weiſe geführten Naturanſchauung vollende: in beiden ſey die natürliche Denklehre und Denkübung begriffen. Daneben gehe dann die Beachtung der eigenen Sprache; die Mutterſprache ſey die wahre Amme des jugendlichen Geiſtes, und ein methodiſches Erlernen derſelben, nachdem das Praktiſche ſich von ſelber eingefunden, bringe ihren Stoff und ihre Form dem jugendlichen Gemüthe zum Bewußtſeyn, verwandle denſelben ſo in ſein Eigenthum, wie die Betrachtung der Naturkörper es mit dieſen

bewerkſtellige. Nehme man dazu die erſten Kenntniſſe von der Erde, dem Himmel und ihren Erſcheinungen, ſo habe man den Stoff, der, zweckmäßig verarbeitet, allein die Grundlage einer naturgemäßen Entwickelung des jugendlichen Geiſtes bilden müſſe. Alte Sprachen, Einzwängen ihrer Regeln und ihres Gebrauches, Verſenken des jugendlichen Geiſtes in eine ihm fremde Vergangenheit erſcheinen hiebei ſtörend, zweckwidrig und dürfen, wenn ſie zu andern Zwecken unabweisbar ſind, auf keinen Fall früher eintreten, als der Geiſt durch jene Uebungen und Wahrnehmungen geſtärkt ſey und ſich ohne Gefahr auf ſo disparate Stoffe verbreiten könnte, d. h. im zwölften oder vierzehnten Jahre. Auf dieſer Baſis fortbauend, traten dann die Pädagogen ein, welche die Unterſcheidung der Bildung in eine heidniſche und chriſtliche, in eine claſſiſche und romantiſche ungefähr ſo nahmen, wie ſie von den neuen deutſchen äſthetiſchen Schulen bei uns eingeſetzt war, und in Folge davon lehrten, daß, wie die Bildung, ſo auch die Baſis derſelben, die Erziehung, eine breite, mehrfache ſey, und neben dem claſſiſchen das romantiſche und chriſtliche Element beachten und aufnehmen müßte, ſo daß, wenn durch die pädagogiſche Verkehrtheit die claſſiſchen Studien von ihrem alten Beruf, den erwachenden Geiſt des Knaben durch zweckmäßige Uebung an einem idealen Stoffe zu bilden, abgeſetzt wurden, ſie durch jene äſthetiſche Auffaſſung des Bildung Begründenden und zu ihr Führenden ſich genöthigt ſahen, auch in den ſpäteren Jahren ihren Einfluß mit den neuen Anforderungen zu theilen.

Es war unter dieſem dreifachen Geſichtspunkte der induſtriellen Nützlichkeit, der pädagogiſchen Naturgemäßheit und der äſthetiſchen Vielſeitigkeit, daß dieſe neue Lehre, welche man unter dem Namen des Realismus dem Humanismus entgegenſetzt, auch in Würtemberg Eingang erhielt und den alten Beſtand zu erſchüttern und zu verwirren anfing. Als ein nicht unbedeutendes Organ und erfahrenen Wortführer gewann ſie einen der Lehrer des Stuttgarter Gymnaſiums, des alten Pflegevaters der ſchwäbiſchen Polypragmoſyne, Herrn Fr. Klumpp, welcher ſie in ſeinem Buche „die gelehrten Schulen nach den Grundſätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit“ ausführlicher darlegte und ſeine Vorſchläge zur An-

nahme empfahl. Das Buch fand von vielen Seiten Beifall, und sein Bestreben Unterstützung, selbst bei hohen Personen des Landes. Nicht wenige derselben sind von den humanistischen Studien fast ganz entfernt erzogen worden und haben sich mit einer gewissen Entschiedenheit den industriellen Bestrebungen der Zeit angeschlossen. Ohne in die tieferen Gründe des Streites einzugehen oder seine innere Bedeutung zu beachten, fanden sie die Forderungen der neuen Lehre mit ihren eigenen Wünschen vollkommen übereinstimmend; denn auch ihnen schien Würtemberg des Latein und der Pflege der damit verbundenen Dinge zu viel, des Praktischnützlichen aber nicht genug zu haben. Bemüht aber, dieses dem Volke wie durch andere dem Ackerbau, den Gewerben, den Fabriken nützliche Vorkehrungen, so auch durch den Jugendunterricht zu verschaffen, waren sie der Errichtung von Gewerb- und Realschulen und ihrer Ausbreitung auch auf Kosten der lateinischen besonders hold und zeigten sich auch den Wünschen und Absichten des neuen Verkündigers jener Lehren freundlich. Da jedoch in jenem Lande die tiefgewurzelte Ueberzeugung von dem Nutzen und der Unerläßlichkeit der altüberlieferten Weise der Erziehung, eben so wie der Einfluß der dem Lande und den Einzelnen durch jene alterthümlichen Institutionen gesicherten Vortheile bei Erziehung der künftigen Theologen, jeder zu gewaltsamen Neuerung einen heilsamen Widerstand entgegensetzte, auch die Regierung ihnen nur theilweise und von Zeit zu Zeit Gehör gestattet; so wurde der Untergang, mit welchem man bald die lateinischen Schulen, die niederen Seminarien und selbst das Stift in Tübingen, mit ihnen aber die humanistische Bildung zum Vortheil der industriellen bedroht sah, glücklich abgewendet. Man begnügte sich, wenigstens vorläufig, mit dem Opfer einzelner lateinischer Schulen, mit der Errichtung von Gewerbschulen und Realschulen neben den lateinischen, oder in Verbindung mit ihnen oder mit den Gymnasien, und, statt den übrigen gelehrten Schulen das Wams und Kleid anzulegen, welches in dem genannten Buche von Herrn Klumpp für sie zugeschnitten war, bekam sein Urheber die Zusage königlicher Unterstützung nur, wenn er, wie bald in Anregung kam, ein nach seinen Ansichten gegründetes Erziehungsinstitut eröffnen wollte. Es ist allerdings das

Zweckmäßigſte, wenn auf dem Gebiet der Pädagogik eine Meinung ſich einmal eines bedeutenden Beifalles und Einfluſſes erfreut, daß ihr, da die Erziehung etwas weſentlich Praktiſches und eine Kunſt und ein Können mehr, als in der Speculation begriffen iſt, Gelegenheit gegeben werde, ihre Natur durch die Erfahrung zu enthüllen und ihren Erfolg durch ihre Zöglinge zu bewähren. Es wurde deßhalb Herrn Profeſſor Klumpp zu jenem Zwecke der königliche Schutz zugeſichert, und ihm zur Aufnahme eines Erziehungsinſtitutes in der Nähe von Stuttgart ein königl. Jagdſchloß mit einem geräumigen Park zu Stetten angewieſen. Hier ward die Anſtalt, von welcher eine Reform der altwürtembergiſchen Erziehung ausgehen ſollte, am 3 Mai 1832 mit 52 Zöglingen eröffnet und war, als ich 1834 in Stuttgart ankam, ſchon bis auf 105 Zöglinge gediehen. Herr Prof. Klumpp hatte zu meiner Freude kein Bedenken gehabt, ſich bei mir durch einen Collegen einführen zu laſſen, obwohl ich die Gelegenheit wahrgenommen hatte, in meinem Buche über die gelehrten Schulen ſeine Anſichten mit möglichſtem Nachdrucke, obwohl mit Schonung ſeiner Perſon, zu bekämpfen. Ich fand an ihm der Schilderung ſeiner Freunde gemäß einen wohlwollenden Mann, der ohne ſchlimme Abſicht, jedoch von dem Trügeriſchen der neueren Anſichten über ihre Gebrechlichkeit und durch die Gebrechlichkeit mancher lateiniſchen Schulen über die Vortrefflichkeit der Inſtitution ſelbſt getäuſcht, ohne es zu wollen, vielleicht ohne es zu ahnen, das Organ einer höchſt gefährlichen Reaction geworden war. Denn ſo löblich das Beſtreben iſt, den unabweisbaren Anforderungen der Induſtrie auf dem Gebiete des Unterrichts in ihrem Kreiſe zu genügen, ſo verderblich wird es in dem Augenblicke, wo es das Weſen der humaniſtiſchen Bildung angreift, auf welchem die Tiefe der Wiſſenſchaft und zuletzt alles Ideelle in Staat und Kirche, in Wiſſen und Handeln gegründet iſt. Uebrigens war Herr Prof. Klumpp zuletzt, ſey es durch die Erfahrungen der letzten Jahre, oder durch das Anſehen ſeiner Freunde, bereits zu der Anſicht gelangt, daß bei der Erziehung die humaniſtiſchen Studien nicht nur, wie er gelehrt, den andern parallel gehalten, ſondern gegen ſie in das Uebergewicht geſtellt werden müßten. Auch zeigte er ſich

sehr bereit, als ich ihm meinen Wunsch ausdrückte, sein Institut kennen zu lernen, mir nach Stetten die nöthigen Adressen zu geben.

Am 15 August 1834 fuhr ich dahin, begleitet von Herrn Professor Schwab, einem Mann, der als Philolog und Schulmann von alter Ansicht höchst geachtet und zugleich einer der ausgezeichnetsten lyrischen Dichter unserer Epoche ist, ohne daß ihn der Ruhm, den er als solcher gewann, eitel gemacht, oder sein umfassendes Wissen auf dem Gebiete auch der neueren Literatur ihn über die Einfachheit, Naturgemäßheit und Zweckmäßigkeit der altwürtembergischen Methode der Erziehung und des Unterrichtes verblendet hätte. Im Gegentheil hält er mit inniger Ueberzeugung an ihren Grundsätzen, klagt über den steigenden Einfluß unverständiger Neuerer und sieht in ihrem Siege, im Fall er von ihnen gewonnen würde, den Untergang jener Güter, durch welche Würtemberg geistig stark, selbstständig und an wahrer und gründlicher Bildung in Deutschland hoch gestellt worden ist. Unter diesen und ähnlichen Gesprächen fuhren wir von Stuttgart aus und jenseits Kannstadt durch die schönen Weinpflanzungen nach den Anhöhen, von welchen der Neckar nördlich bekränzt wird. Von dort öffnet sich die Aussicht in Niederungen voll anmuthiger Hügel und wohlhabender Dörfer, welche sich gegen Nordwest in das tiefere Remsthal zusammenziehen. In einer Seitenausbiegung desselben, etwas höher als der Thalgrund, blickte, von Weinpflanzungen, Wiesen und Aeckern umgeben, uns das Jagdschloß von Stetten entgegen; zugleich zeigten Gruppen von Knaben, die meist in Wamsen von grauem Zwillich ihren Spielen nach oder müßig gingen, die Nähe des Instituts.

Der Hof, welcher hinter den Thoren sich aufthat, war ziemlich versäumt und ungeordnet, zum Theil mit Gras bewachsen oder altem Geräthe verstellt. Seitwärts blickten einige verlassene Kletterstangen und Gerüste von einem jetzt wenigstens stillen und verödeten Turnplatze hervor. Auch hier gingen und liefen Knaben wie sie wollten durcheinander, ob es gleich mitten in der Zeit der Arbeit war. Die Gebäude um den hinteren Theil des Hofes stehen unzweckmäßig und von ziemlich versäumtem Aeußeren durcheinander. Unbehelliget und unbefragt setzten wir un-

sern Weg vorläufig durch das offene Thor des Wohnhauses fort, hinter welchem ein geräumiger Garten unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Seine Niederungen, ehedem ein Weiher, sind mit Gemüsebau angefüllt, jenseits desselben sind Gruppen von hochstämmigen Fichten, hinter welchen es etwas laut herging, und nach welchen wir unsere Schritte lenkten. Auf dem Wege dahin unter dem Schatten der ersten Bäume saß an einem langen steinernen Tische ein junger Mann mit einigen Knaben, welche Blumen und Käfer zerrupften und dem Mentor die Trümmer vorzeigten, der sie zum Gegenstand seiner Betrachtung zu machen schien. Nach der ersten Begrüßung fragte ich, was das sey, was er mit den Kindern treibe. Seine Antwort war: „Anschauungsunterricht," und auf die weitere Frage, was Anschauungsunterricht sey, war die eben so lakonische, aber mit Gutmüthigkeit ertheilte Antwort: „Denkübung" sey das. „Das werden also wohl Leibesübungen seyn, was wir in der Nähe hören," fuhr ich fort, und wandte mich nach der lauten Gruppe nicht ohne einige Seufzer meines Begleiters, welcher noch erfahren, daß die Knaben (sie mochten sechs oder sieben Jahre haben) weder die Blumen noch die Käfer zu nennen wußten, welche sie so willkürlich zerlegt hatten; was sie wußten, war, daß die Käfer Beine und zwei Flügel und einen Rüssel gehabt hätten. An der Kegelbahn (denn eine solche war es, die den Lärm in der Nähe unterhielt) ging es mit den Leibesübungen in gleicher Ungebundenheit; doch da sie uns nichts der Methode Eigenthümliches zu enthüllen hatte, verließen wir die muntere Schaar bei ihr und gingen, geführt von dem Anschauungslehrer, in das Haus zurück, um nun auch das Innere zu sehen.

Die Anstalt ist eigentlich von dem Pfarrer des Ortes ausgegangen, dem Dr. Klaiber, und von dem Hofcameralverwalter Wiedersheim ebendaselbst. Diese zwei waren zunächst für ihre Kinder um eine „zeitgemäße Erziehung" bedacht gewesen, und da ihnen Herr Professor Klumpp in seinem Werke von den gelehrten Schulen diese überzeuglich enthüllt hatte, sollte die Einrichtung nach seinen Grundsätzen geschehen, zugleich aber ihre Wohlthat auf die Kinder anderer Eltern ausgedehnt werden, welche mit ihnen gleiches Bedürfniß und gleiche Ansichten hätten.

Sofort ward Herr Professor Klumpp selbst zur Genossenschaft eingeladen und von diesen dreien die Anstalt gegründet. Sie beginnt mit Knaben von sechs bis acht Jahren, stellt diese unter besondere Pflege „einer Lehrerfamilie," d. h. der Familie eines Lehrers, dem seine Frau und Hausmagd behülflich sind, und vereinigt sie in eine Elementarclasse, welche in wöchentlichen 24 Stunden außer im Lesen, Schreiben, Christenthum und Rechnen auch vier Stunden Unterricht in der deutschen Sprache und sechs Stunden Anschauungsunterricht empfängt.

Die obere Abtheilung derselben von acht- bis zehnjährigen Knaben, mit welchen in den alten Schulen des Landes das Latein zu 15 Stunden wöchentlich getrieben wird, bleibt nach der neuen Lehre davon noch ausgeschlossen, ist aber dagegen wöchentlich 28 Stunden mit den Lehrgegenständen der unteren, dazu noch in geometrischer Formenlehre, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte, Seelenlehre, Zeichnen und Gesang, im Ganzen mit nicht weniger als 11 Gegenständen, einem mehr als die Zahl ihrer höchsten Lebensjahre, bedacht. Da dieser vierjährige Elementarcurs der Anstalt eigen ist, war ich bemüht, mich zunächst mit seinen Leistungen bekannt zu machen. Von dem Anschauungsunterricht, der im Plan voran und sogar noch vor der biblischen Geschichte steht, hatten wir gerade im Freien eine Probe gehabt und gingen, um die indeß sich sammelnde Schaar des Elementarcurses in der Wohnung ihres Pflegers und Lehrers weiter kennen zu lernen. Das Innere des Hauses, welches wir betraten, der Speisesaal, durch den wir gingen, die etwas finstere Stiege und die dunklen Gänge hatten nichts Erfreuliches: überall dasselbe alte Gebäude in Verfall, und nicht das Mindeste geschehen, den Schmutz der Stiege zu säubern, die Löcher in den schadhaften Wänden auszufüllen, oder ihr schmutziges Grau hinter einem, wenn auch noch so bescheidenen Anstrich zu verhüllen. Dann waren die Gänge mit Geräthen, Schränken besonders verstellt, und auf und ab ging es über die Stiege, ohne daß jemand sich darum zu bekümmern schien, ob es zu laut werde, zu regellos geschähe. Oben fanden wir einige Lehr- und Wohnzimmer mit der Aussicht in den Garten, aber in nicht besserem Zustande wie die Stiege und die Gänge, und an einigen

Stellen hatte der den Knaben eigene Muthwille den Wänden nicht weniger mitgespielt, als unten im Garten, den Käfern beim Anschauungsunterricht, so daß sie hinter dem gelösten Kalk ihre Eingeweide, als da sind Balken und Lehm, Stroh und Reisholz ganz kläglich hervorstreckten. Indeß wurden die nöthigen Anstalten gemacht, unsere Wißbegierde zu befriedigen. Wir hatten gehofft den Hrn. Dr. Klaiber in dem Institut zu finden; aber er wohnte in einiger Entfernung davon im Dorfe im Schoße seiner Familie und seiner Gemeinde. Da nun der zweite Gründer, Herr Professor Klumpp, noch weiter entfernt jenseits der Anhöhe und des Neckars wohnt, war von den drei Gründern nur der Herr Hofcameralverwalter gegenwärtig, welcher sich bei unserer Ankunft einen Augenblick gezeigt hatte. Wir schickten demnach unsere Adressen an den Herrn Pfarrer in das Dorf, und während wir in dem Garten und dann in der Besichtigung des Hauses begriffen waren, war seine Antwort und sein Befehl angekommen, das Nöthige vorzubereiten. Die Elementarcurse hatten sich sofort bald in ihren Classen, welche zugleich ihre Wohnzimmer waren und Geräthe, Kleider und Schreibereien in ziemlicher Unordnung umschlossen, zahlreich eingefunden, und ich nahm den Faden meiner Nachfragen wieder auf, indem ich der Ordnung des Lehrplanes und der Lehrbücher folgte, um die Kinder nach keiner Sache zu fragen, von welcher sie nicht unterrichtet waren. Zunächst wurde der Anschauungsunterricht wieder aufgenommen, dem ein ziemlich beleibtes Buch von Dentzel zu Grunde lag, und in diesem ein Abschnitt gewählt, welcher von den Theilen einer Landschaft, als Berg, Thal, Acker, Wiese, Fluß, Bach und Quelle handelte. Er war mit den Knaben zuletzt durchgegangen; aber zu meinem Erstaunen nahm ich bald wahr, daß keiner von ihnen mir, wie es nach dem Buche doch seyn sollte, die Kennzeichen oder Bestandtheile dieser Dinge, oder wie sie von dem verwandten sich unterscheiden, z. B. die Quelle vom Bach, der Bach vom Fluß u. drgl. anzugeben wußte. Abgebrochene Erklärungen, wie sie auch ohne Anschauungslehre, z. B. von den Kindern auf dem Lande zu haben sind, daß auf der Wiese Gras wächst, und daß aus dem Grase Heu wird, war Alles,

was von den kleinen Anschauungslehrlingen zu erlangen war, und ich ging zu der deutschen Sprache über, indem ich einen einfachen Satz an die Tafel schreiben ließ, was ohne bedeutende Fehler von einem zehnjährigen Schüler der oberen Abtheilung dieses Curses vollzogen wurde; doch fehlten alle deutlichen Begriffe, als es an die Analyse ging. Es war angeschrieben: „Wie erfreulich ist die Natur im Schmucke des Frühlings!" und er wußte weder anzugeben, was für Wörter wie und ist seyen, noch auch aus welchen Wörtern im zusammengezogen sey. Ein Schüler der letzten würtembergischen lateinischen Schule wäre nach einem grammatischen Unterricht von drei Monaten die Antwort auf keine einzige dieser Fragen schuldig geblieben. Ich konnte nicht genau erfahren, welchen Platz dieser kleine Ignorant unter seinen Mitschülern einnehme, denn es gehört zu den Zartheiten dieser neuen Pädagogik, daß sie die Location selten oder nicht anwendet, weil sie das Bestreben nach Auszeichnung, welches die alten Weisen und Dichter als etwas Menschliches und Veredelndes ihren Pfleglingen empfahlen, als eine Anregung des Ehrgeizes betrachtet und diesen unter die unlautern Gefühle wirft, welche man bei der Erziehung nicht nähren, sondern unterdrücken müsse. Ich ging darauf zur Naturgeschichte fort, ohne daß ich auf einen besser angebauten Grund und Boden stieß.

Die Begriffe waren auch hier unentwickelt, die Namen und Kennzeichen schwach oder gar nicht gemerkt. Ich frug endlich, ob nicht Sammlungen von getrockneten Pflanzen von den Zöglingen gemacht und zur Hand wären. Ein einziger, ein rothbackiger und munterer Junge, hatte etwas der Art aufzuweisen und brachte bald einen Arm voll graues Löschpapier herbeigetragen, in welchem Blumen ohne Wahl und Bezeichnung und noch dazu ohne die gewöhnliche Vorsicht eingelegt und eben so schlecht erhalten und geordnet waren, aber auch er wußte keinen der botanischen Namen und selbst von den gewöhnlichen nur einige zu nennen. Geographie und Geschichte wurde zunächst vorgenommen. Es wurden Hefte vorgelegt, in welchen Dictate des Lehrers geschrieben standen, so daß also das alte Gespenst der schlechtesten Lehrart, welche

die Trägheit des Lehrers mit der Trägheit des Schülers vermählt, auch in dieſem Aſyl einer neuen Zeit mit den neuen Dämonen ſich eingeniſtet hatte. In einem der Hefte geſchah des Kaiſers Friedrich des Rothbarts Erwähnung. Da die Geographie und Geſchichte nach der neuen Lehre in der Art vorgetragen wird, daß der Wohnort den Mittelpunkt bildet, von wo ſich die Erde mit ihren Merkwürdigkeiten, Bewohnern und geſchichtlichen Erinnerungen ausbreitet, ſo glaubte ich gewiß auf eine Antwort rechnen zu können, wenn ich frug, was für ein Landsmann jener Kaiſer geweſen, und wo er gewohnt hätte, zumal man die Burg der Hohenſtaufen auf der Anhöhe von Stetten im Geſicht hat; aber ich bekam weder über ſie noch ihre Bewohner irgend einen Aufſchluß, bis endlich nach mehrerem Hin- und Herreden und auf die wiederholte Frage, ob Friedrich der Rothbart ein Bayer, ein Schwabe oder ein Franke geweſen, unſer eifriger Botaniker mit friſcher Stimme und in ächt ſchwäbiſcher Mundart rief: „Ae Würtäberger iſch' ä gſin.“ Ich ließ mich weiter mit dem kleinen Helden von Stetten ein, welcher ungeachtet des Anachronismus im würtembergiſchen Namen von jener ſchwäbiſchen Kaiſerfamilie etwas zu wiſſen ſchien, und ſogar den Namen Conradin kannte; doch ſucht' ich umſonſt von ihm über dieſen noch irgend etwas außer dem Namen zu erfahren, und der Lehrer trat entſchuldigend mit der Erklärung dazwiſchen: das ſey in dem Unterricht noch nicht vorgekommen, und der Kleine habe den Namen wahrſcheinlich in einem Unterhaltungsbuche geleſen. Was ich bis jetzt in und an dem Elementarcurſus erfahren hatte, ſchien hinreichend, mein Urtheil zu begründen, daß auch dieſe Anſtalt das Mittel nicht gefunden hatte, die ihrer Natur nach zerſtreuenden, jeder feſten Auffaſſung für das frühere Alter widerſtrebenden und darum abſpannenden und auflöſenden Stoffe ihrer inneren Schädlichkeit und Zweckwidrigkeit zu entkleiden. Dieſe Miſchung von eilf verſchiedenen Gegenſtänden des elementaren Unterrichts kann im Geiſt und Gemüth der Jugend allein etwas ihrer Natur Entſprechendes, d. i. ein Chaos ungeſchiedener und widerſtrebender Vorſtellungen und Beſtrebungen erzeugen, hinter dieſem aber wird die Gleichgültigkeit, der Ueberdruß und da-

mit der geiſtige Tod alſobald eintreten, wenn die Lebhaftigkeit der erſten Jugendfriſche nicht mehr ſtark genug iſt, ſeine Stoffe und Miasmen zu abſorbiren und ſich trotz der Künſte einer mißberathenen Pädagogik gegen ſie zu behaupten. Während dieſer Unterſuchungen war auch der eigentliche Vorſtand der Anſtalt, Hr. Dr. Klaiber, herbeigekommen, mit welchem wir die Schlafſäle der Knaben beſuchten, die luftig, auch geräumig und reinlich genug ſind, und offenbar den beſten Theil der äußeren Anordnung in dieſem Hauſe bilden. Eh' ich in die obere Abtheilung überging, ſucht' ich von ihm das Nähere über die äußere Ordnung und Führung der Anſtalt zu erfahren und fand nur beſtätigt, was ſich mir gleich auf den erſten Blick dargeboten hatte, daß dieſelbe in keiner Weiſe ſattſam gewährleiſtet iſt. Solche Anſtalten begehren durchaus, daß ihr Haupt und Pfleger mit überwiegendem Anſehen und voller Macht in ihrer Mitte wohne und mit ſeinem Willen, Wort und Befehl das Ganze und das Einzelne zuſammenhalte, gleichſam ein Patriarch unter ſeinem Stamme, ordne, und in ſeinem Geiſte nach einem beſtimmten Ziele führe. Das aber iſt unmöglich, wenn von den drei Gliedern, welche zur Errichtung und Führung der Anſtalt den „Geſellſchaftsvertrag," wie es in der Broſchüre über Gründung und Eröffnung dieſer Anſtalt Seite 7 heißt, geſchloſſen haben, und dadurch die drei Häupter derſelben ſind, der eine in Stuttgart, der andere im Dorfe und ein dritter allein in dem Hofraume der Anſtalt wohnt, dieſer aber durch ſeine Stellung und Bildung ſchon allein nicht als das Haupt derſelben gelten kann, und auch vorzüglich nur das Oekonomiſche beſorgt. Zwar hat man durch Aufſtellung eines Inſpectors zu helfen geſucht, indeß iſt dieſer für die ihm zuſtehende Obliegenheit eine zu untergeordnete Perſon, und die Anſtalt war darum, der Einheit und des ſtrengen Ineinandergreifens äußerer und innerer Ordnung ermangelnd, disciplinar und doctrinell, dem Auseinanderfallen nahe gekommen, noch ehe ſie ſich eigentlich gebildet und organiſch geſtaltet hatte; ein neues Beiſpiel, daß es auf dem ſchwierigen, zumeiſt rein praktiſchen Gebiete der Erziehung mit allgemeinen Anſichten, abſtracten Forderungen und dem Wunſche: es, wie man ſagt,

„der Zeit gemäß" zu machen, nichts gethan iſt. Die inneren Mängel an Erfahrung und pädagogiſcher Weisheit laſſen ſich nicht durch den ſchimmernden Mantel ſchöner Redeweiſen über „Bildungsſtufen, Einheit und Harmonie der Forderungen des Lebens und der Wiſſenſchaft über ſittlich-religiöſen Charakter, über ewige Beſtimmung, über Wahrheit, Tugend und Seligkeit oder über die Erhabenheit der Aufgabe der Jugendbildung" verdecken, wie es in der genannten Schrift verſucht wird. Doch muß ich erinnern, daß, obwohl die Anſtalt mir des Zuſammenhanges, der Ordnung und der feſten Geſtalt zu entbehren ſchien, ich doch kein Zeichen von Unſitte, Uebermuth und Trotz unter den Knaben wahrnahm, die Andere an Zöglingen von Stetten glaubten bemerkt zu haben. Die jungen Leute zeigten in ihrem Benehmen Beſcheidenheit und Bereitwilligkeit, unſeren Anforderungen zu genügen. Auch war ihr Anſehen im Ganzen friſch und munter, obgleich gegen die Koſt, beſonders gegen Härte und Unzweckmäßigkeit der Speiſen bedeutende Beſchwerde geführt wurde. Denn es gehört zu den großen Fehlern der Anſtalt, daß ſie nicht eigene Haushaltung führt, ſondern die Koſt dem Gaſtwirthe des Dorfes in Pacht übergeben hat. Zwar iſt derſelbe gehalten, ſie im Locale der Anſtalt bereiten zu laſſen, und ſteht unter Controle der Lehrer, die mit den Schülern eſſen, und des Vorſtandes; indeß eine in ſich fehlerhafte und verwerfliche Einrichtung wird durch ſolche Vorkehrungen nicht zu einer guten gemacht, und ihre Einführung zeigt, daß die Stifter von Stetten ſich in ein Unternehmen eingelaſſen, deſſen Natur, Umfang und Schwierigkeiten ihnen ſelbſt unbekannt waren, wie ſie ihnen denn beim Mangel an aller Erfahrung dieſer Art in jenem Lande nothwendig unbekannt ſeyn mußten.

Ueber dem Elementarcurſus erhebt ſich als ein zweiter, ebenfalls vierjähriger, der ſprachliche von 10 bis 14 Jahren, in zwei Abtheilungen je von zwei Jahren geſchieden. Zu den Gegenſtänden des oberen Elementarcurſus die hier wiederkehren, ſind in der unteren Abtheilung die lateiniſche Sprache mit 9, die franzöſiſche mit 6 Stunden getreten, zwiſchen welchen in der oberen Abtheilung noch die griechiſche mit 4 und die eng-

lische mit 2 wöchentlichen Stunden einkehrt. Die Lehrgegenstände, als ob sie mit den Lebensjahren gleichen Schritt hielten, steigern sich dadurch auf fünfzehn, welche wöchentlich in 34 Stunden vertheilt sind. Der Charakter der Anstalt tritt also hier in noch bestimmteren Umrissen hervor. Sie bestrebt sich, allen Anforderungen der verschiedenen Richtungen der Zeit und allen möglichen Berufsarten der Gesellschaft auf Einem Gebiet zu entsprechen, ist aber damit auch in Gefahr, durch das Bestreben, Allen nach ihrem Sinne zu thun, es Keinem recht zu machen, und die Bildung des Geistes und Herzens in der Zerflossenheit sich gegenseitig aufhebender Bestrebungen unterzutauchen. Wie es bei dieser Ueberfülle mit dem Latein, d. h. der Basis der gelehrten Studien, beschaffen war, ließ sich erwarten; doch war der Befund noch unter meiner Erwartung. Gemäß dem Bestreben, den neuesten Dämonen der Erziehung zu huldigen, war das Latein nach der Hamiltonischen Methode gelehrt worden, d. h.: man hatte die alte folgerechte und sicher fortschreitende logisch-grammatische Lehre verlassen, um sich einem ganz unwissenschaftlichen und rohen Empirismus in die Arme zu werfen. So war geschehen, daß die armen Knaben in dieser entscheidenden Periode ihres Lebens gar nichts mit Sicherheit wußten. Die Hefte zeigten in den Aufsätzen ein wahres Gestrüpp der ärgsten Fehler gegen Orthographie, Formlehre und Syntax, und Einer, der aufgefordert wurde, sol zu declíniren, brachte soli, solc, solum als Casusformen zum Vorschein. Ein eben so sicheres Zeichen einer schon im Beginn verfallenden Anstalt war die äußere Beschaffenheit der Hefte. Durchaus waren die vorderen Seiten reiner, gleichmäßiger und sorgfältiger gehalten, als die hinteren, ja das Saumsal war im sichtbaren Steigen von Anfang bis zu Ende. Wo man aber auf einen solchen Zustand der täglichen Arbeiten trifft, in welchen die Wohlgestalt des Geistes, im Fall sie vorhanden ist, sich durch Ordnung, Sorgfalt und beharrliches Achten auf das Ziemende gleichsam abdrücken und ausprägen muß, darf man sicher schließen, daß die Anstalt selbst der inneren Ordnung, Beharrlichkeit und der wahren pädagogischen Einsicht ermangelt und von der Quelle ganz entfernt liegt, aus welcher

dieſe belebenden Kräfte ſich über die Erziehung ergießen; denn die Ausnahmen abgerechnet ſind die Knaben, wozu ſie gemacht werden.

Ueber den mittleren oder ſprachlichen Curs, welcher die Schüler noch ſämmtlich vereinigt, erhebt ſich unſeren Gymnaſien entſprechend der höhere Curſus, doch in zwei Abtheilungen, der humaniſtiſchen und der realiſtiſchen, parallel neben einander und ſo, daß die humaniſtiſche für die Univerſität in vier Jahren, die realiſtiſche für einen induſtriellen Beruf in drei Jahren vorbereiten ſoll. Im humaniſtiſchen tritt, ſtatt der Naturgeſchichte Phyſik, ſtatt der Arithmetik und Geometrie, Trigonometrie, mathematiſche Geographie und Aſtronomie ein, die engliſche Sprache fällt aus, und die früheren Gegenſtände kehren in einer Steigerung wieder; auch haben ſich Pſychologie und Logik beigeſellt. In der oberen Abtheilung kehrt die Naturgeſchichte für das achtzehnte Jahr noch einmal zurück, nachdem ſie ſeit dem zwölften geruht hat. Davon iſt die realiſtiſche Abtheilung in ſo weit verſchieden, als ſie ſtatt der griechiſchen und lateiniſchen Sprache mehr Franzöſiſch und dazu Engliſch bietet und dieſen Lehrſtoffen im dritten Jahr Italieniſch, Naturrecht, populären Geſchäftsſtyl, Handelsgeographie, praktiſche Geometrie und Chemie beigeſellt. Es iſt demnach klar, daß das Inſtitut zu Stetten in ſeinem oberen Curſus eine doppelte Anſtalt, ein Gymnaſium und eine Realſchule begreift. Dieſe beiden Anſtalten ruhen auf der breiten Baſis der Lehrfächer, welche ſie miteinander gemein haben, der Religion, der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, der Geſchichte und Geographie, der Mathematik, Philoſophie, Phyſik und Naturgeſchichte, und trennen ſich nur in den Stunden, welche dort für Latein und Griechiſch beſtimmt waren und hier von Engliſch und Italieniſch und einigen anderen Realfächern ausgefüllt werden. Auch iſt klar, auf welche Seite ſelbſt bei demjenigen Theile, der das Gymnaſium vertritt, das Uebergewicht gelegt wird, und bei voller Entwickelung wird die Anſtalt mit vollen Segeln in die hohe Fluth der Realien hinausgehen und hinter ſich eine Barke mit etwas Griechiſch und etwas mehr Lateiniſch im Schlepptau haben. Damals lag ſie mit dieſen oberen Curſen noch in der Geburt, und ich

hin zweien ihrer Lehrer, dem Hrn. Ludwig Bauer, welcher seiner Schule im dritten Jahre Griechisch, und Hrn. Johann Tröster, welcher der seinigen eben so lang Mathematik vorgetragen, die Erklärung schuldig, daß ich sie als ausgezeichnete und thätige Männer im Lehrfache kennen lernte. Die Folge davon war, daß die Schüler in beiden Fächern sehr gut bestanden. Denn hier bewährt sich ganz unabhängig von allem Widerstreit über Methoden und Plane der alte Satz, daß gute Lehrer gute Schüler bilden und der beste Lehrplan der beste Lehrer ist. Aber abgesehen von diesen Persönlichkeiten konnt' ich die Anstalt nicht ohne Wehmuth verlassen. Diese Schwaben behalten, auch wo sie in die Irrwege der Zeit und die Verworrenheit ihrer Anforderungen hineingerathen, etwas Ehrliches, Aufrichtiges und einen soliden Grund in ihren Bestrebungen, und so war auch diese Anstalt fern von allem Charlatanismus und Trachten nach einem falschen Schein. Wenn es nicht besser ging, so geschah es darum, weil die Sache in der Anlage, das Kleid im Schnitt verdorben war, und man es nicht besser zu machen wußte. Trägt sie, wie es das Ansehen hat, dazu bei, über die innere Haltlosigkeit der neueren Versuche auf dem Gebiete der Pädagogik im altpraktischen Lande der soliden Erziehung aufzuklären und weitere Mißgriffe der Art durch ihre Erfolglosikeit im Ganzen abzuleiten, so ist ihr Daseyn, auch wenn es nur ephemer seyn sollte, nicht verloren gewesen. Mir aber schien nöthig, auf diesen in dieser Form mißlungenen Versuch, die Forderungen sich widerstrebender Lehren und Interessen in Einer Anstalt zu vermitteln, auch darum die Aufmerksamkeit zu richten, weil es, vor einigen Jahren wenigstens, auch unter uns nicht an Personen gefehlt hat, welche die Lehren des Hrn. Klumpp zur Anwendung bei uns statt desjenigen empfahlen, was die Regierung damals angeordnet hatte, und der Same dieser Edlen in unserem Lande noch keineswegs verdorrt ist.

Nach meinem Besuch ist in Stetten, wie ich höre, Vieles geändert und besser gestellt worden. Hat man sich entschlossen, die Knaben nach ihrer künftigen Bestimmung mehr zu scheiden, der Anstalt eine gemeinsame classische Basis zu geben und über dieser die gelehrte Schule und die Realschule

mit zum Theil getrenntem, zum Theil gemeinſamem Unterricht ſo zu ordnen, daß keiner von dem andern geſchwächt, ſondern durch ſeine Berührung mit ihm eher geſtärkt wird; ſo läßt ſich auch dort Erſprießliches erwarten, da es weder an gutem Willen, noch an Ehrlichkeit und Geſchicklichkeit gebricht — Eigenſchaften, mit welchen auf dieſem Gebiete Alles kann geleiſtet werden.

5. Anſtalten für den Realunterricht.

Schon vor der Einrichtung jenes Erziehungsinſtitutes iſt die Regierung ſelbſt auf andere Weiſe bedacht geweſen, dem allgemein gefühlten Bedürfniſſe nach einem erweiterten Realunterricht zu genügen. Zu dieſem Behuf wurden beſonders Feiertags- und Handwerksſchulen mit der auch bei uns gewöhnlichen Lehrordnung und Beſtimmung errichtet, zunächſt in Stuttgart mit Hülfe des Magiſtrats und Bürgerausſchuſſes, und hierauf an andern Orten, nachdem dazu durch die Verordnung des königl. Studienrathes vom 14 September 1825 an die Oberämter Veranlaſſung gegeben war. Die königl. Oberämter werden darin aufgefordert, ſich, beſonders in größeren und vermöglicheren Städten, mit den Stadt- und Stiftungsräthen über Auffindung der Mittel und Anordnung der Anſtalt zu benehmen. Zugleich wird Unterſtützung auch von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines, einer Stiftung der hochſeligen Königin Katharina, um ſo mehr zugeſagt, da die erſte Idee zur Gründung ſolcher Schulen von eben derſelben ausgegangen ſey. Für den technologiſchen Unterricht werden die Schriften des Profeſſors Poppe in Tübingen empfohlen. Nachträgliche Verordnungen befehlen die nöthige Vorſicht bei Verwendung von Lehrern, als welche vorzüglich jüngere Geiſtliche, Lehrer an höheren und mittleren Anſtalten und die durch wiſſenſchaftliche Bildung, durch Geſchmack und Kunſtfleiß ausgezeichneten Mitglieder des Gewerbſtandes begehrt werden; wenigſtens ſolle man bedacht ſeyn, zu bewirken, daß dieſe an der Leitung des Unterrichtes thätigen Theil nehmen. Ein früherer Befehl vom 3 März 1826 hatte jene Schulen unter die Aufſicht der Kirchenconvente und der Oberämter

gestellt und jenen Behörden Exemplare eines doppelten Lehrplanes für kleinere oder beschränktere und größere oder ausgedehntere Anstalten, dazu einen Frageplan über Bestand, Unterricht, Lehrer, Schülerzahl, Fortschritte mitgetheilt. Seit jener Zeit haben die meisten bedeutenderen Orte sich bestrebt, solche Anstalten in ihrer Mitte zu gründen, und sie sind an vielen in gedeihlichem Gange. Die Stuttgarter ist im Locale der Realschule untergebracht, hat mit dieser den gleichen Vorstand, aber über diesem noch als Pfleger den Geheimenrath v. Hartmann, welcher der über sie wachenden Commission präsidirt. Die Mittel zu ihrem Unterhalt zieht sie aus dem Wohlthätigkeitsverein, aus der Staatscasse, den Handwerksinnungen und aus Schenkungen, und zählte im Herbste 1834 78 Gesellen und 226 Lehrlinge als Zöglinge.

Mir scheinen solche Anstalten die eigentliche Quelle besserer Kenntnisse und größerer Fertigkeiten, welche man den schon in das Handwerk eingetretenen Individuen zum Behuf eines gedeihlichen Betriebes desselben zuwenden will. Außerdem aber empfehlen sie sich nicht nur dadurch, daß die ihnen zugewiesenen Lehrlinge ihrer eigentlichen Bestimmung nicht nur nicht entzogen oder in ihr beeinträchtigt, sondern auch darum in ihr unmittelbar gefördert werden, weil der Unterricht in den handwerksmäßigen Betrieb ihres Geschäftes selbst eingreift, die Aufklärungen gibt, welche sich ihnen bei der Arbeit als nöthig aufdrängen, und ihnen, was sie thun, erst zum Bewußtseyn bringt, dadurch aber ihr Nachdenken weckt, und sie zu weiteren Bestrebungen aufmuntert. Man wird auf diesem Gebiet überall am sichersten gehen, wo die Lehre, die Theorie nur als Begleiterin der Praxis, als Deuterin und Erklärerin derselben hülfreich zur Seite geht, dagegen sich in dem Maße in Schwierigkeiten und Gefahren des Mißlingens verwickelt, als man beide für jene Individuen trennt und die Theorie der Praxis vorausschickt. Wo aber keine eigentlichen Gewerbschulen oder Industrieschulen sind, wird wohl das Zweckmäßigste seyn, daß die Feiertagsschulen sich außer an Sonn- und Feiertagen die Woche wenigstens noch einmal, nämlich Mittwochs, einige Stunden des Vor- und Nachmittags öff-

nen und wo möglich dann auch Samstags im Sommer von 5 bis 8 Früh, im Winter Abends, um für die umfassenderen Lehrgegenstände und Fächer mehr Zeit zu gewinnen. Man wird zwar von Seiten der Meister auf manche Schwierigkeiten stoßen; aber diese werden nicht unbesiegbar seyn. Etwas Aehnliches besteht in Stuttgart in der sogenannten Winterschule, welche nichts ist, als eine Ausdehnung der Sonntagsschule auf mehrere Tage der Woche während der Wintermonate für Lehrlinge und Gesellen der Gewerbe, welche den Winter weniger beschäftigt sind, z. B. der Baufächer.

Außer diesen Anstalten hat man angefangen, für den gewerblichen Unterricht in besonderen Schulen zu sorgen, welche theils mit den gelehrten Schulen in fernerer oder näherer Verbindung, theils unabhängig für sich stehen. Von jener Gattung sind z. B. die niedere Realschule in Nürtingen, die höhere Realschule in Ulm, von dieser Art eben die Realschule und die Gewerbschule in Stuttgart. Nürtingen, eine wohlhabende Stadt im schwäbischen Oberlande am Neckar und geschmückt mit einer der besten lateinischen Schulen, hat gleichsam zwischen den oberen Classen der Volksschule und zwischen der lateinischen Schule in der Mitte die Realschule errichtet, unter einen eigenen Vorstand oder Präceptor gestellt und sie in derselben Straße der lateinischen gegenüber untergebracht, so daß die Zöglinge aus beiden in der freien Zeit sich auf dem gemeinsamen Platze vor den Schulhäusern mischen, und die Communication, die man beabsichtigte, erleichtert ward. Diese besteht darin, daß der Reallehrer die Knaben seiner Anstalt, bei welchen er für das Lernen besondere Anlage und Bereitwilligkeit findet, im Fall es die Eltern genehmigen, dem Unterricht der lateinischen Schule zuweist und von diesem in gleicher Art diejenigen zugewiesen erhält, mit denen es in den Sprachen nicht fort will, und daß die Lateinschüler zu der Theilnahme an dem Unterricht in deutscher Sprache, in Geographie und Geschichte wie in Kalligraphie und Zeichnen, welcher der Realschule zugewiesen ist, verpflichtet sind. Eine Theilnahme der Realschüler an dem Unterricht der lateinischen findet nicht statt, und dadurch unterscheidet sich diese Verbindung von dem, was sich in dieser Art im Rheinkreise zu gestalten anfängt. Die Zusammenstim-

mung aber und gegenſeitige Hülfe beider Anſtalten ſetzt eine Zuſammenſtimmung der beiden Vorſteher voraus, und um dieſe deſto ſicherer zu erzielen, iſt der Präceptor der Realſchule aus dem Lehrſtand der lateiniſchen gewählt. Man hat dadurch die Antinomie zwiſchen Perſonen abweichender Lehranſichten und zweier Lehrſyſteme vermieden, welche ſich oft nicht nur in Theorie, ſondern auch in Praxis feindlich entgegenſtehen. Es war unter den Lehrern beider Anſtalten gelungen, die Verbindung beider Schulen und die dadurch gewonnene Vermittelung der Anſprüche an beide, obwohl nur im Aeußern, zu erzielen. Ein gedruckter Lehrplan iſt nicht vorhanden, doch hat der Unterricht nichts, was ſich von den in ſolchen Schulen gewöhnlichen Stoffen und Aufgaben entfernte. Während die Realſchulen neben den lateiniſchen Schulen, wie ſie außer in Nürtingen noch an ungefähr zehn andern Orten in Würtemberg beſtehen, als ſogenannte niedere oder elementare Realſchulen erſcheinen, iſt die in Ulm höher geſteigert, dem Gymnaſium bis auf einen gewiſſen Grad parallel geſtellt und mit ihm unter Einem Vorſtande und in demſelben Local, auch zu gemeinſamem Unterricht in gewiſſen Fächern vereinigt worden. Schon früher waren in Ulm mit dem Gymnaſium mehrere Realclaſſen zum Behuf gewerblicher Bildung künftiger Bürger verbunden geweſen. Als nun die Klage über zu große Ausdehnung, Bevorrechtung und Schwierigkeit der gelehrten Studien und über die Verſäumniß der gewerblichen, durch neuen Streit und durch die realiſtiſche Richtung nicht nur der Zeit, ſondern der pädagogiſchen Literatur genährt, auch in Ulm eindrang und die Gemüther eines großen Theils der Bürger anfüllte, begehrten dieſe entweder Auflöſung des Gymnaſiums, welches bis jetzt als eine gelehrte Schule auf kirchlichen Stiftungen beruht hatte, oder Scheidung der Realclaſſen von ihm, Erweiterung derſelben zu einem vollſtändigen Realinſtitut und Dotirung deſſelben, wenigſtens großentheils, aus dem Fonds, welcher bis jetzt dem Gymnaſium gedient hatte. Da ihrer Meinung eine andere ältere nicht weniger ſtarke entgegenſtand, welche das Gymnaſium und in ihm die Baſis der ſoliden Bildung nicht nur der gelehrten, ſondern auch des höheren bürgerlichen Standes geſchützt wollte, ſo kam es nach einem langen und heftigen Streit am Ende zu

einer Art von Compromiß, in Folge deſſen der Realunterricht beim Gymnaſium blieb, aber in fünf Claſſen erweitert, unter eigene Lehrer geſtellt und vom humaniſtiſchen unabhängig gemacht wurde. Der Director des Gymnaſiums blieb zugleich Vorſtand der „Real- und Gewerbſchule“ von Ulm, und ſie ſelber blieb in dem Gymnaſialgebäude mit der gelehrten Schule zugleich eingeſchloſſen. Lateiniſch wird in dieſer Realſchule nicht gelehrt; doch treten die Schüler gemeiniglich erſt in ſie über, wenn ſie am Gymnaſium, welches die Jahre von 8 bis 18 umſchließt und die lateiniſche Schule zugleich in ſich faßt, zwei bis vier Claſſen abſolvirt haben. Ein Lehrplan iſt nicht gedruckt. Folgendes aber iſt aus ſchriftlicher Mittheilung:

Der Unterricht umfaßt

I. Claſſe (Schüler von 10 bis 11 Jahren).

	die Woche
Religion	2 Stunden
Franzöſiſche Sprache	5 „
Arithmetik	4 „
Geometrie	4 „
Geographie	4 „
Schönſchreiben	3 „
Zeichnen	2 „
Geſang	2 „
	30 Stunden

Lehrbücher ſind das neue Teſtament, Katechismus, Geſangbuch, Hartung's kleine deutſche Sprachlehre, Hölder's kleine franzöſiſche Grammatik, Mozins franzöſiſches Elementarbuch.

II. Claſſe (Schüler von 11 bis 12 Jahren).

Religion	2 Stunden
deutſche Sprache	4 „
franzöſiſche Sprache	6 „
Arithmetik	4 „
Geometrie	3 „
Geographie	2 „
Geſchichte	2 „
Schönſchreiben	3 „
	26 Stunden

	Transport	26 Stunden
Zeichnen		2 „
Gesang		2 „
		30 Stunden

Lehrbücher: Krummacher's Bibelkatechismus, Bibel und sonst wie in der I. Classe.

III. Classe (Schüler vom 12ten bis 13ten Jahr).

Religion	2 Stunden
deutsche Sprache	3 „
franzöſiſche Sprache	6 „
Arithmetik	4 „
Geometrie	3 „
Geographie	2 „
Geſchichte	2 „
Naturgeſchichte	2 „
Schönſchreiben	2 „
Freihand-Zeichnen	4 „
Geſang	2 „
	32 Stunden

Lehrbücher: die Bibel, das Geſangbuch, Hölder's franzöſiſche Grammatik, Numa Pompilius.

IV. Classe (Schüler von 13 bis 14 Jahren).

Religion	1 Stunde
deutsche Sprache	2 „
franzöſiſche Sprache	6 „
engliſche Sprache	2 „
gemeinſchaftlich mit der V. Classe.	
Arithmetik	4 „
Geometrie	4 „
Geographie	2 „
Geſchichte	2 „
Naturgeſchichte	2 „
Phyſik	2 „
Schönſchreiben	2 „
Freihand- und Architekturzeichnen	4 „
	33 Stunden

Lehrbücher: Bibel, Geſangbuch, Charles XII., Hölders Grammatik.

V. Claſſe (Schüler über 14 Jahre).

Religion	1	Stunde
(die Apoſtelgeſchichte mit fortgeſetzter Religions-Geſchichte).		
deutſche Stylübungen	2	„
(in beſonderer Beziehung auf das bürgerlich-praktiſche Leben).		
franzöſiſche Sprache	6	„
Algebra und Stereometrie . . .	3	„
Geographie	2	„
Geſchichte	2	„
Naturgeſchichte	2	„
Phyſik (mit Einleitung in die Chemie)	4	„
Plan- und Maſchinenzeichnen . .	4	„
Freihand- und Architekturzeichnen (auch Modelliren) .	8	„
	34	Stunden

Lehrbücher: die Bibel, Bélisaire par Marmontel, Hölders größere Grammatik.

Das Fachlehrerſyſtem iſt gegen den Willen des Rectors eingedrungen; doch hat er es dahin gebracht, daß jede Realclaſſe ihren Hauptlehrer erhalten hat, welcher zunächſt für Betragen und Fleiß derſelben haften ſoll. Die Anſtalt hat einen nur theilweiſen Erfolg wegen Beſchaffenheit einzelner Lehrer und der Natur ihrer Lehrſtoffe. Am beſten gedeihen nach den Zeugniſſen des Rectors diejenigen Zöglinge, welche drei bis vier Gymnaſialclaſſen vollendet hatten, ehe ſie übertreten, weil bei ihnen das Verſtändniß aufgeſchloſſen, der Geiſt durch logiſch-grammatiſches Auffaſſen und Denken geübt, und die geſundere Pflege des Gymnaſiums noch nachwirkend iſt. Die 5te Realclaſſe iſt eigentlich für Schüler, welche bereits confirmirt ſind. Es ſcheint mir nützlich, die Erklärung eines meiner Würtemberger Freunde, eines der ausgezeichnetſten Schulmänner und Gelehrten ſeines Faches, hier einzurücken. Er ſchloß mit ihr einen Brief an mich vom 27 November 1834: „Im

Ganzen kann ich von dem Realweſen der Welt kein Heil verſprechen. Daß man in der Jugend die Gegenſtände lerne, die in der Realſchule vorkommen, verſteht ſich eigentlich von ſelbſt: aber gebildete Leute gehen nicht daraus hervor; was ſie gelernt haben, verfliegt meiſtens ganz in den Lehrjahren, und der Geiſt hat keine Bildungsbaſis, wie ſie das Gymnaſium gibt. Es iſt lächerlich, wenn die Realiſten glauben, Mathematik, deutſche Sprache und franzöſiſche erſetzen die Entbehrung des Gymnaſialunterrichtes. — Beſſer unterrichtet werden die Knaben ſchon in den Realſchulen, als in den gewöhnlichen deutſchen Schulen, auch bei uns jetzt viel beſſer, als bei der früheren Einrichtung unſerer Realclaſſen; aber ein gebildeter Menſch, der den Namen verdient, wird nie aus ihnen hervorgehen, keiner, der eine höhere, ideale Geiſtesrichtung nimmt, und über das Nützlichkeitsprincip hinausdenkt, aber wahre Kinder der Zeit, Umwälzungsmenſchen, die Alles beſſern wollen, nur nicht ſich ſelbſt, zieht man heran. Ich würde kein Kind in eine Realſchule ſchicken, und wenn es weiter nichts als ein Nagelſchmied werden ſollte.“ —

Man muß ſich gemeiniglich erinnern, daß der Realunterricht in Ulm von den humaniſtiſchen ganz getrennt und ohne die Stärkung und wiſſenſchaftliche Weihe, die er aus ihm ziehen kann, ſeinen eigenen Mitteln überlaſſen iſt. Unter dieſer Vorausſetzung iſt die Anſicht und das Urtheil jenes erfahrenen Mannes gewiß nicht ungegründet, daß der gewerbliche Unterricht, ſo wie er über den Bedarf hinaus und bildend werden will, der Beiziehung des humaniſtiſchen nicht entbehren kann.

In Stuttgart hatten wie in Ulm neben dem Gymnaſium, und mit ihm verbunden, Realclaſſen parallel den lateiniſchen für das Alter von 8 bis 14 Jahren beſtanden, und dieſelbe Urſache wirkte auch hier eine Erweiterung derſelben, die jedoch bei den größeren Mitteln der Hauptſtadt in einer gänzlichen Trennung der Realſchule von dem Gymnaſium endete und jener eine Ausdehnung von 8 Claſſen zu geben geſtattete. Dieſe ſind von dem 8ten bis 15ten Lebensjahre der Schüler und darüber berechnet und verkehren für die Uebungen in artiſtiſchen Dingen von der vierten Claſſe an mit der Kunſtſchule, welche unter

eigenem Vorſtande, dem berühmten Bildhauer Dannecker, beſteht, und die Realſchüler der fünf oberen Claſſen zu ihrem Unterricht in Freihand- und Architekturzeichnen und im Modelliren zuläßt. Auch iſt dieſer Anſtalt eigen, daß ſie die lateiniſche Sprache in den beiden unterſten Claſſen mit 6 Stunden, in der dritten mit 3, in der vierten mit 4 Stunden jede Woche zuläßt, dieſen Unterricht aber bis zur fünften Claſſe und über das 14te Lebensjahr der Schüler nicht ausdehnt. Sie geht alſo der lateiniſchen Schule oder in Stuttgart dem untern und mittlern Gymnaſium parallel, und greift in ihrer oberſten Claſſe, einer Art von Real-Selecta, noch über dieſelbe hinaus. Die Eintheilung ihres Unterrichts iſt im Lehrplan enthalten, welchen eine Beilage zum ſchwäbiſchen Merkur No. 250 vom 18 October 1829 liefert, und welcher ſeitdem ohne weſentliche Aenderung beibehalten wurde. Von den Sprachen geht außer der lateiniſchen in der oben angeführten Ausdehnung die deutſche durch alle Claſſen, in den vier untern grammatiſch behandelt, in der fünften und ſechsten mit Uebungen in Aufſätzen, in der ſiebenten als Stylübung in beſonderer Rückſicht auf das bürgerlich-praktiſche Leben, in der achten als Stylübung in Haus- und Geſchäftsbuchführung. Die franzöſiſche beginnt mit der zweiten Claſſe, die engliſche mit der ſechsten. Die Arithmetik von der 1ſten bis 6ten ſteigert ſich in der 7ten zur Algebra. Neben ihr beginnt die Geometrie ſchon in der 2ten als Formlehre, geht dann durch 3, 4, 5, 6, 7, um ſich dann der 8ten in analytiſche Geometrie und Trigonometrie zu erweitern, und durch praktiſche Geometrie oder Feldmeſſung abzuſchließen. In der oberſten Claſſe wird auch Mechanik und Maſchinenlehre, deßgleichen Encyklopädie des Bauweſens vorgetragen. Die Naturgeſchichte beginnt in der 5ten Claſſe und hat in den zwei folgenden die Phyſik zur Seite, um in der 8ten Claſſe der Chemie Platz zu machen, neben welcher Technologie und Waarenkunde vorgetragen wird. Der artiſtiſche Unterricht umfaßt Linearzeichnen, Freihand- und Architekturzeichnen, Plan- und Maſchinenzeichnen und Modelliren. Der Unterricht in der Religion geht durch alle Claſſen. Auch iſt, wie billig, für einigen Unterricht in der Geographie und Ge-

ſchichte, deßgleichen in Geſang und Kalligraphie geſorgt, und weder ſind in der erſten Claſſe die Denkübungen, noch in der oberſten Kunſtgeſchichte und Mythologie vergeſſen. Die dem Unterricht gewidmete Zeit ſteigt von 31 in der unterſten, bis 34 wöchentlichen Stunden in der oberſten Claſſe, welche täglich auf ſechs bis acht vertheilt werden.

Das Fachlehrerſyſtem iſt ſtreng durchgeführt, das Schulgeld auf 12 fl. geſetzt. Dieſe Schule hat ungeachtet der Menge und Vollſtändigkeit der Lehrſtoffe doch einen nur theilweiſen Erfolg gehabt, was man eben ſowohl der geringen Befähigung mehrerer Lehrer und der Neuheit der Sache, als auch dem Mangel an dem nöthigen Apparat und dem unbeſchränkten Beſtande des Fachlehrens in Verbindung mit der Schwäche der Oberleitung zuſchreiben kann. Indeß hat ſich das Disparate während der letzten Jahre mehr ausgeglichen; die zu hohen Forderungen ſind herabgeſtimmt worden, und die Anſtalt gilt jetzt als eine höhere Bürgerſchule. Sie hat deßhalb vorzüglich Zugang von Bürgersſöhnen aus den unteren Claſſen des Gymnaſiums und empfängt jetzt ein neues geräumiges Local, das auf 40,000 fl. veranſchlagt und, bei meiner Gegenwart während des Octobers 1834 im Bau begriffen und unter Dach, im Jahre 1835 vollendet war. Ihre Mittel zieht ſie theils vom Staate, welcher 5000 fl. jährlich beiſchießt, und aus dem Schulgeld ungefähr von gleichem Belange. Der Director hat einen Gehalt von 1600 fl. und freie Wohnung; drei Lehrer von wiſſenſchaftlicher Ausbildung haben 1100, 1000, 900 fl., die übrigen weniger. Aber ſchon der Umſtand, daß dieſe Schule den Anforderungen der Polytechnik und der höhern Induſtrie weniger entſprach, gab Veranlaſſung, neben ihr und zum Theil über ihr eine eigentliche Gewerbſchule zu errichten. Sie war vorläufig in einem herrſchaftlichen Gebäude untergebracht, das früher zur Aufſtellung der Boiſſerée'ſchen Gemäldeſammlung gedient hatte, und hatte begonnen, ihre naturhiſtoriſchen und technologiſchen Sammlungen eben ſo wie die Werkſtätten, deßgleichen die Localitäten und Vorräthe zum Vortrag der Chemie einzurichten, nachdem auf dem letzten Landtag für ſie die nöthige Summe mit 15,000 fl. war bewilligt worden. Seitdem iſt ſie in innerer und äußerer

Gestaltung weiter gediehen. Sie ist für Gewerbe bestimmt, zu deren Betrieb umfassende und tiefer eingehende Kenntniß der Naturkunde, Chemie, oder Geometrie, Mechanik und Technologie nöthig ist, und soll zugleich für höhere Polytechnik, Landwirthschaft und zu Militärdienst vorbereiten. Ihr Umfang ist auf drei Jahrescurse berechnet, vom vierzehnten bis sechzehnten Jahre der Zöglinge, und schließt sich der Realschule in der Art an, daß, wie diese der lateinischen Schule, so die Gewerbschule ungefähr dem Gymnasium parallel steht. Es zeigt darum ihr Lehrplan mit wenigen Zusätzen dieselben Lehrgegenstände, wie jene Realschule, nur sind sie gesteigert, und man ist gemeint, ihrer Behandlung mehr wissenschaftliche Form und Tiefe zu geben. Die Schüler werden in regelmäßige und unregelmäßige eingetheilt. Die regelmäßigen sind diejenigen, welche den dreijährigen Cursus ganz durchlaufen wollen, und ihre Aufnahme ist an eine Prüfung geknüpft, in welcher sie außer der Kenntniß der deutschen Sprache und des deutschen Styles die Kunde der französischen Sprache, der allgemeinen Geschichte und Geographie, auch die Anfänge der freien Handzeichnung so wie Kenntniß der Arithmetik und niederen Geometrie bewähren müssen. Die Stundenzahl für sie beträgt wöchentlich 32 bis 36. Die unregelmäßigen Schüler besuchen die Anstalt nur für einzelne Fächer. Diese haben sich mit dem Vorstande über das ihnen Nöthige zu benehmen und bekommen von ihm zur Beglaubigung eine Karte mit Angabe der Lehrgegenstände, welche sie zu besuchen berechtigt sind. Der Zeichenunterricht ist so geordnet, daß auch sämmtliche Schüler des Gymnasiums an ihm Theil nehmen können. Der ganze Unterricht wird von vier Hauptlehrern in den wissenschaftlichen Fächern, von zwei in den technischen und von zehn Nebenlehrern gegeben und mit 18 fl. jährlich von jedem regelmäßigen Zögling honorirt, die übrigen bezahlen pro rata. Die Zöglinge sind entweder eigentliche Gewerbschüler, deren Anzahl 153 war, oder auch Dilettanten, Professionisten, Handwerksgesellen, Lehrlinge und Gymnasiasten für einzelne Fächer. Ueber den Bedarf und Apparat jedes Schülers, seine Pflichten und Betragen belehren eigene Bekanntmachungen, Statuten oder Gesetze. Zur Controle ihres

Schulbeſuches, ihres Fleißes, ihres Fortganges und Betragens werden Bücher gehalten, und in dieſe wöchentliche Bemerkungen der Lehrer verzeichnet. Die Fortſchritte ſind ſehr gemiſcht, am beſten nach dem Zeugniſſe des Vorſtehers bei den aus dem Gymnaſium übergetretenen, am fleißigſten ſind die älteren, zum Theil von 20 Jahren, ſolche nämlich, welche wiſſen, was ſie mit dem Unterricht beginnen und wozu ſie ihn brauchen können. Die Disciplin hat bis jetzt keine Schwierigkeiten gemacht. Wie die ganze Anſtalt, ſind auch ihre Sammlungen noch im Werden, doch zum Theil ſchon nicht unbeträchtlich. Die Zeichnungen, welche den Kupferſtichen als Vorlagen vorgezogen werden, enthalten zum Theil ſchöne Blätter, die Sammlungen der Gypſe, der Producte, der Fabricate, der Maſchinen ſind erſt in den Anfängen, aber die Vorräthe architektoniſcher Modelle von Brücken, Treppen und Gewölben ſchon beträchtlich. Im Hofe ward ein chemiſches Laboratorium gebaut, deſſen Präparatſammlung begonnen hatte, neben ihm ein Hörſaal zu technologiſchen Vorträgen. Für die weitere Ausbildung der Anſtalt wurde gewünſcht eine Verbindung mit der Kunſtſchule oder vielmehr eine Vereinigung mit ihr, und allerdings würde ſie ſich vollkommen zur Einverleibung in die gewerbliche Schule eignen, welche nicht jeden Zögling zu allen Lehrfächern verpflichtet und die Ausbreitung der einzelnen Zweige ihres Unterrichtes für ſpecielle Schulen geſtattet. Deßgleichen fehlten ihr noch Werkſtätten für Holz- und Metallarbeiten, ohne welche kein Inſtitut dieſer Art gedeihen und tiefer in das Gebiet der mit jenen Gattungen verkehrenden Gewerbe eingreifen kann. Im Gebiet der Zeichenkunſt iſt ſie hauptſächlich auf freie Handzeichnung gewieſen: Linearzeichnung, Zeichnung von Ornamenten und Architekturzeichnung waren wenig bedacht, eben ſo der Unterricht im Modelliren und ſo war auch der Naturkunde eine weitere Ausdehnung nöthig, Mineralogie und Zoologie kamen nur in der dritten Claſſe vor, Botanik gar nicht. Auch hatte die Phyſik nur einen Curs von zwei Stunden im zweiten Jahre, an welche ſich Chemie und chemiſche Uebungen erſt im dritten anreihten. Im Einzelnen iſt ſeitdem Manches gebeſſert worden, die Grundlage iſt geblieben. Es iſt aus dieſer Darſtellung deutlich, daß man be-

abſichtigt hat, neben der alten die lateiniſche Schule und das Gymnaſium begreifenden und zur Bildung der Gelehrten berechneten Anſtalt in der Realſchule und der Gewerbſchule zwei jenen beiden entſprechende Inſtitute übereinander zu ſtellen, aber ſtatt die Realſchule auf drei Curſe zu beſchränken und in ſie allein den Zugang nach einem dreijährigen Studium in der lateiniſchen Schule zu geſtatten, welches in Würtemberg ſechs Jahre vorausſetzt, und dadurch eine feſte grammatiſche Vorbildung zu gewinnen, auf welche dann die Realſchule den drei obern Claſſen der lateiniſchen Schule parallel fortbauen könnte, entzieht man die Kinder ſchon mit dem achten Jahre jener Pflege, um ſie mit einer Menge von Realien zu füttern, die in jenem Alter nicht haften und nur zerſtreuen. Eben ſo hat die Realſchule nach oben eine Ausdehnung, in welcher ſie die Gewerbſchule unnöthig machen würde, im Fall ſie ihre Verſprechung erfüllen könnte, und in dem neuen Local war man ſogar gemeint, ihre Claſſen auf zehn zu ſteigern — eine Vorkehrung, welche die Schüler, die ſich ihrer ganzen Ausdehnung anvertrauen, bis in das achtzehnte Jahr halten und die Gewerbſchule ſogar überflügeln würde. Es ſchien demnach zur feſten Ordnung beider Anſtalten nöthig, daß die Realſchule eben ſo nach oben beſchränkt und auf jenes Maaß von Kenntniſſen gewieſen würde, welche die Gewerbſchule zur Aufnahme ihrer regelmäßigen Schüler vorausſetzt. Sie könnte dann um ſo beſtimmter auf Gründlichkeit in dieſen Fächern hinarbeiten und der Gewerbſchule eben ſo zur Baſis dienen, wie die lateiniſche Schule dem Gymnaſium. Was der Gewerbſchule fehlte, habe ich angeführt. Bei dem guten Willen der Behörden und der Stände für ſie, bei der Einſicht mehrerer Lehrer an ihr wird ſie das Fehlende noch gewinnen und über ſich ſelber klar und deutlich werden.

Am meiſten iſt ihr dieſes wohl nöthig gegenüber dem künftigen Beruf und den Abſichten ihrer Zöglinge. Sie hat in dieſer Hinſicht ſchon Einiges vorgekehrt, was der Beachtung werth iſt. Da nämlich alle diejenigen, welche ſich ihr vertrauen, ſchon mit dem fünfzehnten Jahre ſich einem Gewerbe zuwenden, ſo iſt zweckmäßig, was ſie gethan, daß ſie nur ihren unterſten Curs als einen für alle regelmäßigen Schüler verbindlichen erklärt und

für die beiden folgenden Jahre theilweise Benutzung zuläßt. Um aber dieſe noch fruchtbarer zu machen, müßten ihre einzelnen Theile beſtimmter und entwickelter ſeyn. Es ſind aber hauptſächlich drei Richtungen, welche ſolchen Anſtalten geboten ſind, auf das Bauweſen, auf die mit Holz und Metall verkehrenden Gewerbe, auf die mit den Kräften und Producten des Mineral-, Pflanzen- und Thierreichs beſchäftigten. Für jene erſte iſt Mathematik, für die zweite Zeichnen und Modelliren, für die dritte Phyſik und Chemie das Weſentliche; doch greifen die den andern Fächern zukommenden Lehrgegenſtände in jene Hauptfächer, wiewohl mit einer gegen ſie untergeordneten Dringlichkeit ein, um ſie zu erläutern und zu ergänzen.

Es gehen demnach alle ſolche Anſtalten mit einer dreifachen Geburt um, und die Kunſt der Pfleger und Vorſteher, welche dieſelbe zum Lichte bringen ſoll, wird darin beſtehen, das einer jeden vor Allem Zuſtändige und das dem Hauptfach zur Ergänzung Nöthige klar zu ſehen und aus der Vermittelung und Verbindung jener drei ein wohlgegliedertes Ganze zu bilden. Es lag mir auch daran, den Bedarf dieſer neuen Anſtalt an Geldmitteln kennen zu lernen, und ich habe über Gehalt und Obliegenheiten der Lehrer, über die Summen für Lehrmittel wie der Nebenfächer Folgendes in Erfahrung gebracht:

A. Gehalt und Obliegenhet der Lehrer.

1) Vorſtand mit acht Stunden wöchentlich . .	1600 fl.
2, 3, 4) drei wiſſenſchaftliche Hauptlehrer mit 16 bis 18 Stunden, beſoldet wie die Profeſſoren des Gymnaſiums, welche jedoch nur 12 Stunden haben. mit 1400, 1300 und 1200 fl. .	3900 „
5, 6) zwei artiſtiſche Hauptlehrer für 8 bis 10 Stunden mit 800 und 600 fl.	1400 „
7) Lehrer des Maſchinenzeichnens wöchentlich 6 Stunden	450 „
8) techniſcher Gehülfe, mit Einrechnung des Aufwandes für Handwerksbedarf im chemiſchen Laboratorium	600 „

9) Gehülfe im architektoniſchen Modelliren wöchentlich 3 Stunden	150 fl.
10) Lehrer der Buchhaltung und des Geſchäftsſtyles	150 „
Neuere Sprachen, und zwar:	
11) Lehrer der franzöſiſchen Sprache	500 „
12) Lehrer der engliſchen Sprache	300 „
13) Lehrer der italieniſchen Sprache	100 „
14) Lehrer der Religion, Geſchichte, Geographie und deutſchen Sprache	700 „
15) Lehrer der Botanik und Zoologie	200 „
16) Lehrer der Kalligraphie	60 „
17, 18, 19) Unterlehrer im Zeichnen mit 30 bis 34 Stunden die Woche	1500 „
Lehrergehalt	11,610 fl.

B. Lehrmittel.

1) Bibliothek	200 fl.
2) Mathematiſcher, phyſikaliſcher und chemiſcher Apparat und chemiſche Verſuche	700 „
3) Modellſammlung	400 „
4) Architektoniſche Verſuche	200 „
5) Vorlegeblätter zum Zeichnen	100 „
5) Productenſammlung	50 „
	1650 fl.

C. Anderer Aufwand.

1) Aufwärter (außer freier Wohnung und andern Emolumenten)	340 fl.
2) Heizung 450 fl., Beleuchtung 230 fl. . . .	680 „
3) Reinigung	40 „
4) Mobilien	100 „
5) Prämien der Schüler	60 „
6) Caſſier	150 „
7) Schreibmaterialien	40 „
Summe	1410 fl.

Das iſt:

Lehrergehalt	11610 fl.
Lehrmittel	1650 „
Anderer Aufwand	1410 „
Summe der Exigenz	14,670 fl.

In den Sonntags- und Feiertagsschulen, den Realschulen neben den lateinischen Schulen, der mit dem Gymnasium verbundenen Realschule zu Ulm, der Realschule und der Gewerbsschule in Verbindung mit der Kunstschule zu Stuttgart ist ungefähr begriffen, was bis jetzt in Würtemberg für den gewerblichen Unterricht geschehen kann. Bei der Neigung für die in ihm enthaltenen Gegenstände, bei der Nothwendigkeit, dem Interesse, welchem sie dienen, zu genügen, und der Wichtigkeit, welche durch den neueren Staatshaushalt alles auf das Industrielle bezügliche Studium oder die eigentliche Demokratie in der Wissenschaft gewonnen hat, ist zu erwarten, daß das Begonnene mit jedem Jahr weiter geführt werde.

C. Zukunft des öffentlichen Unterrichts in Würtemberg.

Es stellt sich demnach die Zukunft des öffentlichen Unterrichts in Würtemberg unter einem gedoppelten Gesichtspunkte dar. Einmal ist es möglich, daß man auf dem in Stuttgart betretenen Wege fortgeht und dem Realunterricht Schulen eröffnet, wo er mehr oder weniger ein Bedürfniß geworden ist, ohne die alten Anstalten in ihrem Bestande zu stören; oder man beschränkt oder zerstört diese zum Behuf von jenen. Dieses Letztere träte dann ein, wenn die Ungunst, welche gegen die lateinischen Schulen und die Privilegien der Erziehung für den geistlichen Stand sich gezeigt hat, und die Verdunkelung der Einsicht in die Nützlichkeit und Heilsamkeit der humanistischen Studien zunähme und den Rest von Scheu vollends besiegte, welcher das Erbgut aus alter Zeit und das Werk von Herzog Christoph bis jetzo noch geschützt hat.

Man wird alsdann dem Wunsche der Bürgerschaften, welcher, wie man sagt, immer allgemeiner wird, mehr Gehör geben, und da den Gemeinden, wie sie sagen, die Mittel fehlen, Realschulen zu gründen, wird man nun daran gehen, die lateinischen in reale umzuwandeln. Vor der Hand ist man bedacht, die Gründe dafür und gleichsam die Waffen zu schärfen, unter deren Streichen sie sollen erlegt werden. Hauptsächlich folgende werden hervorgestellt:

a. Nur wenige, aus einer Stadt vielleicht nur einer oder zwei, ſtudiren, denen die lateiniſche Schule nützt, während eben dieſelbe unter ihren Bürgern Gerber, Bleicher, Schreiner und andere Gewerbe hat, denen Naturkunde und Chemie, oder Linear-Handzeichnen und andere ähnliche Kenntniſſe und Fertigkeiten ſehr förderlich ſeyn würden.

b. Der lateiniſche Unterricht ſey in der Ausdehnung, wie ihn die lateiniſchen Schulen gäben, ohne Nutzen, und was darin bilde, könne auch durch eine beſchränktere Zahl Lateinſtunden in der Realſchule, wie es in Stuttgart geſchähe, erreicht werden. Es ſey demnach in jeder Hinſicht zu wünſchen, daß eine Reform des lateiniſchen Schulweſens und eine feſtere Begründung der Realſchulen nicht länger verſchoben werde, und hinreichend erſcheine, wenn außer in den Gymnaſialſtädten jeder Kreis noch drei bis vier lateiniſche Schulen alter Form behielte, alle übrigen aber in dem Maße, wie man die Lehrer und Lehrmittel finde, in Realſchulen mit einem mäßigen Lateincurs bis zum 12ten Jahre der Schüler verwandelt würden. Die Realſchule von Stuttgart würde dabei als Muſter dienen und ſich in den kleineren Städten nur im verjüngten Maßſtabe wiederholen. Dieſe Anſicht hat ſchon einen ziemlich weiten Kreis gewonnen, iſt in Stuttgart, im Mittelpunkte der Monarchie, bis in die höheren Regionen gedrungen, und wurde mir von dem alten Rector der Realſchule mit vieler Empfehlung der Nützlichkeit und Fruchtbarkeit der deutſchen Sprachkunde für die Bildung auch als die ſeinige vorgetragen. Als ich ihm deßhalb ein wenig zu Leibe ging und am Ende frug, wie er, ein altwürtembergiſcher Schulmann, welcher ſeine Bildung den humaniſtiſchen Studien und ſeine Reputation ſeinen früheren Arbeiten für ſie verdanke, in ſeinen alten Tagen ſich in einer ſolchen Weiſe untreu werde, daß er verdamme, was er an ſich wohlthätig und förderlich gefunden, und Anſichten huldige, welche ſein Vaterland um ſeine ſchönſte Zierde brächten, um Bedürfniſſen zu genügen, die mit leichter Mühe und mäßigem Aufwand in anderer Weiſe zu befriedigen wären, kam er mit ſeinem letzten Gedanken zum Vorſchein: da er Rector der Realſchule ſey, ſo ſey es ſeiner Stellung und Pflicht gemäß, für ihren Vortheil in dieſer Weiſe zu ſorgen.

Dagegen wird von den Vertretern der ältern Erziehungsweiſe erinnert:

a. Der Unterricht in den lateiniſchen Schulen ſey nicht nur für die künftigen Gelehrten, ſondern überhaupt heilſam und den Bürgern förderlich, dazu ebenfalls auf Realien, als Rechnen, Geographie und Geſchichte, Zeichnen und auf Franzöſiſch ausgedehnt.

b. Wo eine Stadt Gewerbe habe, werde es ihr auch nicht an Mitteln fehlen, eine nöthige Summe zur Anſtellung eines Reallehrers neben dem Präceptor der lateiniſchen Schule zu beſtreiten und dem Bedürfniſſe eines erweiterten Realunterrichtes dadurch zu genügen.

Daß dieſe Gründe für ſich ſtark genug ſeyen, um die lateiniſchen Schulen in ihrem Beſtande gegen die Forderungen der Realiſten zu ſchützen, wag' ich nicht zu behaupten. Denn dahin iſt es auf jenem Gebiete des Streites gekommen, daß jeder es ſchon mit vorgefaßten Meinungen betritt und an ihnen hält wie an einem Bekenntniß ſeines Glaubens. Doch werden jene Erwägungen noch durch Intereſſe und Gewohnheiten verſtärkt. Einmal iſt die Zahl der Bürger nicht gering, welche ihre Söhne den Studien beſtimmen und welche nicht zugeben, daß ihnen die Gelegenheit dazu und zur Erziehung ihrer Kinder in den niederen und höheren Seminarien durch Unterdrückung der lateiniſchen Schule des Ortes geſperrt oder erſchwert werde. Dazu zählt jede Stadt mit einer lateiniſchen Schule nicht wenig Männer, welche die wohlthätigen Folgen ihres Unterrichtes an ſich ſelbſt empfunden haben und bedacht ſind, ſie auch ihren Kindern erfahren zu laſſen. Beide Claſſen aber ſind gemeiniglich die Angeſehenern des Ortes, deren Anſicht und Einfluß die Gemeindeangelegenheiten entſcheidet. Auch iſt im Kreiſe der Regierung die Meinung derjenigen immer noch ſtark, welche durch jenes Verfahren die Baſis der ganzen würtembergiſchen literariſchen Bildung erſchüttert ſehen. Allerdings haben auch in Würtemberg lateiniſche Schulen ihre Gebrechen; aber ſie ſind heilbar. Allerdings trägt der auf ſie folgende Unterricht wegen der Mängel ſeines Organismus und ſeiner Pflege nur einen Theil der gewünſchten Früchte; aber eine ihrer Aufgabe mächtige Curatel könnte hier in kurzer Zeit und mit wenigen Mitteln Alles zum

Beſſern wenden. Dagegen würde durch die Unterdrückung oder die ihr faſt gleich geltende enge Beſchränkung der lateiniſchen Schulen auch die Möglichkeit der Beſſerung aufgehoben. Denn wenn jene Maßregel ausgeführt würde, hätte man die Concurrenz zu dem Landexamen und die Forderungen bei demſelben, damit aber den Nerv der ganzen beſtehenden Erziehung jenes Landes durchſchnitten. Gerade die Spannung, in welcher durch jene bewundernswürdige Inſtitution die Kräfte der Lehrer und der beſſeren Schüler durch das ganze Land erhalten werden, liefert ſo ausnehmend gründlich vorbereitete und wiſſenſchaftlich reife Knaben, und da nur ein Theil von den jungen Bewerbern in die Seminarien Eingang findet, kommt die übrige Schaar den andern Zweigen der gelehrten Bildung zu Gute. Hier alſo iſt ganz eigentlich das Palladium von Würtemberg zu ſchirmen: hoic Pergama Trojae Defendenda manu. Ob das für immer oder auch nur für lange Zeit gelingen wird, iſt nicht zu beſtimmen. Vieles iſt ſchon verunſtaltet oder nachgegeben worden: die Zahl der zu haltenden Landexamina iſt allmählich auf zwei herabgekommen „der Schüler und der Koſten wegen;“ die Seminarien, welche früher zweijährigen Curs hatten, ſo daß die Knaben, in die höhere Abtheilung vorrückend, auch den Ort und das Seminarium wechſelten, ſind zu vierjährigem Curs erweitert worden und tödten den Eifer der Zöglinge um ſo ſicherer durch das Einerlei derſelben Lehre, an die ſie gebannt ſind. Man hat ſie aus der ländlichen Einſamkeit ihrer alten Klöſter und Abteien in Landſtädte verlegt, um ſie der bürgerlichen Geſellſchaft näher zu bringen, und ſie dadurch mit den Beſtrebungen, Neigungen und Armſeligkeiten des kleinbürgerlichen Lebens recht verſchmolzen. Man hat ihnen ſogar ſelbſt an das Leben gegriffen, und noch nicht wagend, ſie geradezu aufzuheben, hat man den Knaben, die ſich den Eintritt in dieſelben durch glücklichen Fleiß erkämpft haben, freigegeben, ſtatt Unterricht und Verpflegung im Seminarium die dafür etwa verwendete Summe von 180 fl. als jährliches Stipendium zu empfangen, denn ſo viel beträgt, was auf jeden kommt. Viele beſorgten, daß man damit zuerſt die Seminarien verdden, dann aufheben und zuletzt mit den Stipendien verfahren werde nach Gutdünken. Dieſe Vorausſetzung iſt nun zwar bis jetzo un

dem gesunden Urtheil des Volkes gescheitert, und kaum Einer oder der Andere nimmt das ihm auf Gefahr der theuersten Interessen seines Vaterlandes dargebotene traurige Geschenk statt der alten Pflege, die ihm seine weisen Vorfahren in jenen Asylen der Bildung zugedacht hatten; aber klar ist dennoch, wohin man steuert und wohin der Strom, dem wir folgen, auch fortführt und fortreißt, wenn nicht das Steuer noch bei Zeiten eingelegt wird, und nicht am wenigsten erinnernd an das Gefährliche unseres Zustandes, nicht am wenigsten enthüllend, wie tief die Zeit erschüttert und an sich irre geworden ist, ist gerade dieser Umstand, daß sie am entschiedensten gegen dasjenige verfährt, was als ein Rest alter Institutionen dem Rest alter Sitte, alten Denkens und Bestrebens zu Hülfe kommt und der überall hereinbrechenden Neuerung den letzten Damm entgegengestellt. Es ist möglich, es ist sogar zu besorgen, daß auch in Würtemberg dieser Damm von den stets höher gehenden Wogen der Zerstörung vollends hinweggeschwemmt wird, welche Allem den Untergang droht, was nicht auf das unmittelbar Nützliche und Greifbare gestützt oder gerichtet ist. Aber jeder, dem ein Herz für die edelsten Güter jenes achtungswürdigsten Volkes, in welchem sogleich die Güter höherer Civilisation und zum Theil die Hoffnung der Zukunft beschlossen sind, im Busen schlägt, wird mit uns in dem heißen Wunsche zusammenstimmen, daß dem Lande bewahrt werde, wodurch es geistig stark und groß geworden, daß von ihm abgewendet werde, wodurch es der Verflachung, der Schwäche und dem geistigen Siechthum, dadurch den Neuerern eine sichere Beute werden wird.

Die sämmtlichen Mittel zur Bestreitung des Unterrichtes in den niederen Seminarien und in dem höheren mit etwa 80,000 fl. wurden ursprünglich aus dem Kirchengute genommen, welches zur Zeit der Reformation Herzog Christoph glorreichen Andenkens ungeschmälert ad pias caussas bestimmte. Die Gewaltthätigkeit der letzten Regierung während der französischen Oberherrlichkeit hat auch jenen alten Besitz gebrochen und mit dem Staatsgute vereinigt. Zwar wurde durch die neue Begründung des öffentlichen Rechtes in Würtemberg die Zurückgabe des Kirchengutes in Aussicht gestellt; indeß hat man vorgezogen, wenigstens vorläufig die

Sachen zu belaſſen, wie man ſie fand, und der Staatscaſſe die Leiſtungen der früheren Kirchencaſſe aufgetragen. Es iſt natürlich, daß die Erinnerung an den Urſprung dieſer Obliegenheit mit der Zeit erliſcht, während die Obliegenheit, welche der Staat tragen muß, obwohl er nur Verwalter jenes Eigenthumes iſt und nur einen Theil der Einkünfte den altberechtigten Inſtituten abgibt, doch als eine Bürde erſcheint, die dem Auge bei jeder Abrechnung über Staatshaushalt von Neuem vorgerückt wird und den Wunſch, ſie zu erleichtern, immer wach erhält. Man leidet alſo auch dort an den ſchlimmen Folgen einer ſchlimmen That, und wenn ſeitdem die auf jene alte Einrichtung gegründeten Güter bis auf ihr Daſeyn bedroht ſind, ſo iſt das nur Symptom des Zuſtandes, den man zwar nicht herbeigeführt, den man aber doch zu ändern nicht den Muth oder den Willen gehabt hat.

Die ſämmtlichen Anſtalten des öffentlichen Unterrichts ſtehen unter dem königlichen Miniſterium des Innern und werden mit Ausſchluß der Univerſität Tübingen durch einen Oberſtudienrath geleitet. Zu dieſem deputiren der proteſtantiſche und der katholiſche Kirchenrath je zwei Mitglieder, denen ein gemeinſamer Director vorſteht. Gemeinſamer Berathung und Beſchlußnahme unterliegen alle didaktiſchen und pädagogiſchen Sachen auſſer die der Seminarien. Die proteſtantiſchen werden allein von den Oberſtudienräthen ihrer Confeſſion geleitet, das obere katholiſche Seminar in Tübingen (Wilhelmsſtift) und die beiden niederen Seminarien zu Ehingen und Rottweil vom katholiſchen Theile des Studienrathes in doctrinellen und pädagogiſchen Sachen, jedoch nach den Geſetzen der allgemeinen Studienordnung von Würtemberg, und in confeſſionell-kirchlichen von dem katholiſchen Kirchenrathe. Die Mitglieder dieſer oberſten Studienbehörde, den Director nicht ausgenommen, ſind ſämmtlich längere Zeit beim Schulfache oder in kirchlichen Aemtern thätig geweſen. Sie ſind darum mit dem Schulweſen, ſeiner Lage und ſeinen Bedürfniſſen aus eigener Erfahrung bekannt, aber gemeiniglich auch in Bezug auf ſeine Mängel befangen, und nicht ſelten fehlgreifend, wo es ſich darum handelt, ſie zu heben, weil ihnen faſt ohne Ausnahme der Maßſtab für das Beſſere fehlt, oder ſie ſich über die Vorurtheile, welche in Bezug auf die höheren An-

ſtalten noch vorwalten, und über das Hergebrachte in Beſetzung der Stellen, in Anordnung des Lehrſtoffes und Führung der Anſtalten nicht erheben. Dazu ſind ſie zugleich Mitglieder der oberſten Kirchenbehörde, in ihren Anſichten und in ihren Neigungen getheilt, und geneigt, das Intereſſe der Schule dem kirchlichen im Fall des Widerſtreites unterzuordnen. Dieſe Amphibolie ihrer Stellung wird dadurch noch bedenklicher, daß ſie in Führung der Anſtalten jene Macht der neuen Meinung, die auf Aenderung dringt, gegen ſich haben und ihr weder die Energie einer in ſich einigen und feſten Meinung, noch bei den Gebrechen der mittleren Schulen (Seminarien und Gymnaſien) den Beweis eines vollſtändigen Erfolges entgegenzuſetzen im Stande ſind. Es fehlt ihnen nicht an guter Geſinnung, nicht an Eifer für die Sache, und wenn des Schlimmeren nicht mehr geſchehen iſt, verdankt man es zum Theil ihrem Feſthalten an dem Beſtehenden und ihrer Vermittlung bei der oberſten Macht; aber jeder, der die Sache im Schooße dieſer Behörde und der niederen Seminarien vergleicht, wird bald die Ueberzeugung gewinnen, daß die Mangelhaftigkeit des Erfolges in dieſen durch die Natur der oberen Leitung nicht am wenigſten bedingt iſt.

Ueber die Vorbereitung zum Lehramt beſtanden früher kein beſonderen Vorſchriften und keine Vorkehrung gegen das Eindringen der Unbefähigten. Es galt im Allgemeinen die Anſicht, daß ein Theologe, beſonders einer, der in den Seminarien herangebildet wurde, auch darum zum Lehrfach hinlänglich vorbereitet und geſchickt ſey. In den letzten Jahren iſt jedoch ein Concurs für Collaboratoren, Reallehrer und Präceptoren, ein anderer für Profeſſoren an den Seminarien und oberen Gymnaſien eingeſetzt worden. Die Prüfungen werden von den Profeſſoren des oberen Gymnaſiums in Stuttgart in Gegenwart von zwei Mitgliedern des Studienrathes gehalten. Auch iſt in Tübingen zur Einrichtung eines philologiſchen Seminars Vorkehrung getroffen. Unſtreitig ſind dieß Fortſchritte zum Beſſeren, und es gereicht mir zur Freude, die Darſtellung der im Weſentlichen ſo vortrefflichen und durch die Gefahren, von welchen ſie bedroht iſt, noch tiefere Theilnahme anſprechenden Einrichtung der gelehrten Schulen von Würtemberg, nachdem ich die Mängel und die

Beſorgniſſe neuer Unfälle nicht verſchwiegen, mit der Bezeichnung guter Einrichtungen der neueren Zeit beſchließen zu können.

7. Nachtrag.

Nachdem dieſe Darſtellung ſchon beendigt war, hat Hr. Profeſſor F. N. Klumpp über die Einrichtung von Realſchulen (Stuttgart 1836) in einem Zeitpunkt geſchrieben, wo man voraus ſieht, daß dieſer wichtige Gegenſtand vor die Ständeverſammlung von Würtemberg gebracht, und, da mit ihm der Beſtand der lateiniſchen Schulen eng gebunden iſt, über das Loos auch von dieſen demnächſt entſchieden wird. Gewiß gegen die Erwartung der eigentlichen Realiſten, welche der Realbildung ein eigenes Princip zu Grunde legen und deßhalb für ſie beſondere, bis in den Grund hinab getrennte Anſtalten begehren, erklärt ſich Hr. Profeſſor Klumpp für Combinirung beider Richtungen, der humaniſtiſchen und realen in den lateiniſchen Schulen, und verweiſet die, einen umfaſſenderen Realunterricht Suchenden in jene Gewerb- und polytechniſchen Schulen, die man über die lateiniſchen neben das Gymnaſium, doch von dieſem unabhängig geſtellt findet.

Sofort ſollen die lateiniſchen Schulen, da die Zahl ihrer Lehrſtunden nicht vermehrt werden kann, einen Theil ihres Unterrichts, als lateiniſche Verſe, hebräiſche Sprache, ganz aufgeben, andere Zweige deſſelben, als das Griechiſche, ſpäter beginnen, wieder andere, das Latein ſelbſt, in etwas ermäßigen, um durch dieſes Ausweiſen, Zurückſtellen und Beſchränken mehr Zeit für die Realien zu gewinnen, unter welchen ungefähr Alles, was nicht Latein und Griechiſch iſt, verſtanden wird. Es wird ſofort vor Allem für die deutſche Sprache mehr Umfang und Sorgfalt des Unterrichts begehrt, da der Sprachunterricht, wenn er die verlangten Früchte ganz tragen ſoll, von der Mutterſprache ausgehen müſſe, und durch die Arbeiten eines Becker, Herling u. a. m. nicht nur der Unterricht im Deutſchen, ſondern überhaupt das Sprachſtudium und ſomit auch die Behandlung der fremden Sprachen eine ganz andere Geſtalt und Bedeutung, neues Leben und Fruchtbarkeit bekommen habe. Deßgleichen wird das Franzöſiſche in größerer Ausdehnung als

bisher beigezogen, die Arithmetik auf die Algebra ausgedehnt und der mathematische Unterricht in den oberen Classen durch Planimetrie verstärkt. Auch der Geographie und Geschichte wird mehr Raum gegeben, Naturkunde aber und Naturgeschichte nicht als etwas Nothwendiges begehrt.

Nun ließe sich zwar mit dem Verfasser über Maß und Methode bei einzelnen Gegenständen rechten, z. B. wenn er bei dem deutschen Unterricht von der Meinung ausgeht, daß über die Nothwendigkeit einer getrennten Behandlung der Muttersprache, eben so wie über die Brauchbarkeit der Arbeiten der genannten Grammatiken für die Schulen und über ihre anzuwendende Methode der Streit beigelegt sey, während über das, was hier zu thun, über Stoff, Maß und Methode nicht zwei Lehrer, noch weniger zwei Schulbehörden mit einander übereinstimmen; eben so ließe sich gegen die Art mancher seiner Argumente argumentiren, z. B. wenn etwas bekämpft wird, weil es einseitig ist, und daß man darauf ausgehen müsse, z. B. die lateinische Schule der Einseitigkeit zu entkleiden. Jedes Ding und auch die Erziehung hat nur Eine Seite, von welcher sie recht gesehen und gefaßt werden kann, und es kommt überall darauf an, diese rechte Seite zu kennen und die Sache bei ihr anzugreifen, die Vielseitigkeit aber und gar die Allseitigkeit hat uns schon so bittere Früchte getragen, daß wir endlich in uns gehen und Gesundheit und Kraft wieder in Beschränkung und in einfacher, aber nahrhafter Kost suchen sollten:

Pane egeo jam mellitis potiore placentis.

Indeß ist man im Ganzen dem Verfasser die Gerechtigkeit schuldig, zu erklären, daß er mit Ermäßigung früherer Behauptungen und edler Selbstverläugnung die lateinische Schule, auch nachdem sie die Realschule zugleich vertreten soll, so bestehen läßt, wie sie in andern Ländern bei schwächeren Institutionen des höheren Unterrichts als in Würtemberg für hinreichend, ja für reichlich mit classischen Studien ausgestattet angesehen wird. Auch muß es ihm zum Verdienst angerechnet werden, wenn er den Realisten und Utilitarier, die ihn, gleichviel aus welchen Gründen, für ihren Wortführer und Vertreter hielten, gerade heraus sagt, daß formelle Bildung, d. h.

was eigentlich den Namen Bildung verdient, vornehmlich auf Seite des humaniſtiſchen Unterrichts zu ſuchen und daß es für das Gedeihen des Realunterrichts ſelbſt erſprießlich ſey, wenn ihm der claſſiſche der unteren Schulen zu Grunde liege, und daß darum die lateiniſche Schule als die Baſis aller über die Elemente hinausgehenden Unterweiſung und Bildung mit Entſchiedenheit zu vertheidigen ſey. Auch wird Einzelnes, was er in der lateiniſchen Schule hinzuthut, wie umfaſſendere Behandlung der Elementarmathematik, ſich leicht allgemeinen Beifalls erfreuen; aber die ganze Summe ſeiner Vorkehrungen, ohne Weiteres berückſichtigt, würde den Charakter der lateiniſchen Schulen ſeiner Heimath unſtreitig alteriren. Da nun Alles, was in die Polypragmoſyne der Nachbarn von Würtemberg einlenkt, die auf dieſem Gebiet anerkannte Vortrefflichkeit jenes Landes gefährdet, und mit ihrer Kraft ihren Erfolg und ihren Segen ſchwächt, ſo bleibt zu wünſchen, daß man ſtatt dieſem Buche, lieber dem Vorgang mancher würtembergiſcher Städte, z. B. Nürtingens folgt und die Realſchule neben der lateiniſchen wenigſtens für die oberen Claſſen errichtet, oder, wie wir im Rheinkreiſe gethan, für die Nichtſtudirenden mit der lateiniſchen Schule einen Realcurſus in Verbindung ſetzt, mit welchem die Bürgerſchaften ſich überall, wo er eingerichtet wurde, zufrieden erklärt haben. Noch entſchiedener, ſcheint mir, ſind des Verfaſſers Vorſchläge, die Landexamina betreffend, abzulehnen; nicht alle, denn es iſt ganz zweckmäßig, wenn er bei denſelben zu Compoſitionen philoſophiſche Themate verwirft, im Falle die Ueberſetzung wirklicher philoſophiſcher Aufſätze in das Lateiniſche vierzehnjährigen Knaben in der That zugemuthet wurde; dagegen aber iſt durchaus verwerflich, daß alle von ihm in die lateiniſche Schule aufgenommenen Gegenſtände bei dem Landexamen eine gleiche Beachtung finden ſollen. Denn die Sorgfalt, welche jetzo auf Latein und Griechiſch gewendet wird, wird bleiben, man mag vorkehren was man will, da der Wetteifer bei den verſchiedenen Schulen bleiben und es für ihre Schüler fortdauernd gelten wird, bei einer großen Concurrenz vielen gut vorbereiteten Knaben in den alten Sprachen den Rang abzulaufen.

Würde nun dieſer Rang- und Wettlauf auch auf die andern Gegenſtände mit gleicher Kraft ausgedehnt, ſo brächte man in die lateiniſchen Schulen eine Spannung, welcher die junge Kraft der übertriebenen Knaben in Ermattung und Siechthum erliegen würde, bis auch in Würtemberg ein Lorinſer aufſtände, um den Unfug aufzudecken, den übelberathene Pädagogen auf dieſem Gebiet in aller Unſchuld mit der männlichen Natur im Knabenalter treiben. Gott bewahre Würtemberg vor dem Verſuch, die preußiſche Abiturientenprüfungsordnung in verjüngtem Maßſtabe den lateiniſchen Schulen aufgelegt zu ſehen, und erhalte den geſunden, verſtändigen, auf das Rechte und Weſentliche mit Entſchiedenheit hingerichten Sinn ſeines braven, geiſtvollen und beharrlichen Volkes auch durch den Beſtand ſeiner weiſen, ſeiner bewunderungswürdigen lateiniſchen Schul- und Prüfungsordnung, die gerade darum ſo vortrefflich iſt und ſo Großes leiſtet, weil ſie wenig und gut zu thun weiß und anleitet.

Anmerkung. Auf die Schulen in Würtemberg beziehen ſich die Beilagen C bis E.

C.

Der öffentliche Unterricht im Großherzogthum Baden.

1. Anstalten des höheren Unterrichts im Allgemeinen.

Das Großherzogthum Baden hat bei einer Bevölkerung von 1,200,000 Einwohnern, von welcher 800,000 katholischer, 400,000 lutherischer und 200,000 reformirter und jüdischer Confession sind, zwischen den beiden Landesuniversitäten zu Freiburg und Heidelberg und den Volksschulen die sogenannten Mittelschulen mit folgender Benennung, Art und Bestimmung.

1. Zwölf lateinische Schulen, welche auf die Gymnasien vorbereiten. Sie empfangen die Knaben aus den deutschen Elementarschulen und unterrichten sie in Religion, der Rechenkunst und Elementargeometrie, in der Musik, Kalligraphie und vorzüglich im Lateinischen. Zehn gehören der protestantischen, zwei der katholischen Confession. Sie werden gemeiniglich von Stadtpfarrern und ihren Hülfspredigern oder Diakonen besorgt, denen an mehreren Orten ein besonderer Lehrer beigegeben ist, und zählen im Durchschnitte dreißig Zöglinge.

2. Sieben Pädagogien, und zwar vier protestantische zu Pforzheim, Durlach, Lahr und Lörrach, und drei katholische zu Tauberbischoffsheim, Ettlingen und Baden. Die Pädagogien beginnen mit den lateinischen Schulen auf derselben Stufe, führen aber die Knaben weiter. Sie umfassen außer dem gesteigerten Lehrstoffe der lateinischen Schulen noch die griechische und französische Sprache, die Geographie und Elementargeschichte, die Naturlehre und die Zeichenkunst, haben eigene Lehrer, keinen mit weniger als 600 fl. Besoldung, selbstständige Rectoren und im Durchschnitt 40 Schüler. Sie sind also gesteigerte oder voll-

ſtändige lateiniſche Schulen, welche etwa den Anſtalten gleiches Namens von Bayern und Würtemberg entſprechen.

3. Sechs Gymnaſien, und zwar ein evangeliſches zu Wertheim, vier katholiſche, zu Bruchſal, Offenburg, Raſtatt und Freiburg, und ein gemiſchtes zu Heidelberg. Auch die Gymnaſien ſtehen wie die Pädagogien mit den lateiniſchen Schulen auf gleichem Grund und führen ihrerſeits die Knaben, welche ſie entweder aus den Elementarſchulen in die unterſten Claſſen, oder aus der lateiniſchen Schule und aus den Pädagogien in die höheren aufnehmen, bis zur Schwelle der Univerſität. Sie umfaſſen außer der Religionslehre, der deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen, franzöſiſchen und für die Theologen der hebräiſchen Sprache noch einen Curſus der Mathematik, der Geographie und Geſchichte und nach Umſtänden auch Naturgeſchichte und Phyſik. Die Lehrer ſind mit 800 bis 1400 fl. beſoldet.

4. Vier Lyceen zu Karlsruhe, Mannheim, Raſtatt und Conſtanz. Die Lyceen nehmen gleich der lateiniſchen Schule die Zöglinge aus den Elementarſchulen in ihre unterſten Claſſen, oder aus den Pädagogien und Gymnaſien in ihre höheren auf. Sie ſind demnach nur erweiterte Gymnaſien, wie dieſe erweiterte Pädagogien und dieſe erweiterte lateiniſche Schulen ſind, und greifen in ihren oberſten Claſſen in den akademiſchen Vortrag der allgemeinen Wiſſenſchaften über. Die Lehrzeit der lateiniſchen Schule iſt im Durchſchnitt auf vier Jahre, der Pädagogien auf ſechs Jahre, der Gymnaſien auf acht Jahre, der Lyceen auf zehn Jahre berechnet, der Eintritt in die Anſtalten auf das neunte, der Austritt aus den Lyceen auf das neunzehnte Jahr. Lyceen fanden ſich urſprünglich nur an den obengenannten katholiſchen Orten: die Karlsruher Anſtalt wurde wie die in Stuttgart Gymnasium illustre genannt, und es tritt alſo auch in Baden wie in Bayern der urſprüngliche Unterſchied zwiſchen den gelehrten Schulen nach Confeſſionen darin hervor, daß die proteſtantiſchen durch das Gymnaſium unmittelbar auf die Univerſität vorbereiten, die katholiſchen aber zwiſchen das Gymnaſium und die Univerſität die Lycealanſtalt in die Mitte ſtellen, nur mit dem Unterſchied, daß bei uns der

Name Lyceum auf die beiden philoſophiſchen Curſe beſchränkt iſt, während er in Baden die ganze Anſtalt bis in die unterſten lateiniſchen Claſſen umfaßt, die philoſophiſche Abtheilung aber zu einer Art von Selecta über dem Gymnaſium geworden iſt, in welcher von eigentlicher Philoſophie nur Logik und Pſychologie gelehrt wird. Die innere Einrichtung dieſer Schulen war ſo verſchieden wie die übrige Beſchaffenheit der Landestheile, aus welchen das Großherzogthum zuſammengeſetzt wurde, und eben ſo ihr Erfolg. Mit Ausnahme weniger Anſtalten wurde nicht viel geleiſtet: Beſchränktheit der Lehrſtoffe, Unwiſſenheit der Lehrer, die ohne Wahl angeſtellt und meiſt auch ohne Controle gelaſſen wurden, und die Schlechtigkeit der Methode hemmte faſt allgemein das Gedeihen. Nachdem das Land organiſirt war, erhielten auch die Schulen durch die Verordnung vom 13 Mai 1803 eine gemeinſame Grundlage, die aber ihre Verſchiedenheit ſo wenig als ihre Erfolgloſigkeit aufhob; doch wurden die Verhältniſſe der Lehrer allmählich verbeſſert, ſo daß die an den Pädagogien nicht unter 600 fl. haben, die an den Gymnaſien bis 1400 und 1500 fl., und aus dem philologiſchen Seminarium in Heidelberg wurden für ihren Stand wenigſtens in einzelnen Individuen beſſere Talente und Methoden gewonnen. Im Ganzen fehlt noch Zuſammenhang und Gedeihen. Latein wird noch ziemlich, doch ohne genaues grammatiſches Studium getrieben, Griechiſch wenig. Auch die mathematiſchen Kenntniſſe ſind ſo gering wie die hiſtoriſchen. Nur die Anſtalten von Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe haben in den neueren Zeiten einen beſſeren Erfolg gehabt. Die Aufſicht über die gelehrten Schulen war früher den Stadtobrigkeiten und den kirchlichen Behörden überlaſſen; das heißt, man kümmerte ſich wenig im Ganzen und Einzelnen um dieſelben und ließ ſie gehen, wie es hergebracht war. Nach Conſtituirung des Großherzogthums ward aber in Karlsruhe neben der kirchlichen eine Oberſchulbehörde eingeſetzt, die zum Miniſterium des Innern gehört. Sie iſt von einem Director und vier Räthen beider Confeſſionen gebildet, welche entweder aus dem geiſtlichen Stande oder vom Schulfache zu jenen Stellen befördert werden und auf jeden Fall Männer ſeyn ſollen,

welche die Anforderungen des öffentlichen Unterrichts aus Erfahrung kennen. Jene Behörde, die ganz neulich ihre feste Begründung erhielt, steht unmittelbar unter dem Miniſterium des Innern. Es war vorzüglich der Miniſter von Reizenſtein, welcher ſich des gelehrten Schulweſens lebhafter annahm und, nachdem die Univerſität Heidelberg ſeine wohlwollende und weiſe Fürſorge empfunden, dieſe auch auf die Mittelſchulen ausbreitete. Freund und ſelbſt Kenner der claſſiſchen Studien, ſuchte er ſie, in ihnen aber die Seele dieſer Anſtalten zu beleben; und wenn weniger geſchah, als er ſelbſt wünſchte, ſo lag die Hemmung in dem Vorurtheil, in der Ueberzahl ſchlechter Lehrer und in dem beſchränkten Erfolg, welchen das philologiſche Seminar zu Heidelberg hatte. Sey es, daß die Mitglieder deſſelben zu ſchwach vorbereitet aus den Mittelſchulen eintreten, oder daß die Art und Einrichtung deſſelben dem berühmten Vorſteher wohl Gelegenheit gab, den gelehrten Philologen, aber nicht den praktiſchen Schulmann vorzubereiten.

Von Seiten der Regierung und der Stände fehlt es nicht an gutem Willen für das Beſſere, wie ſich auch aus dem Aufwand von Mitteln für den öffentlichen Unterricht zeigt. Dieſer war in dem Budget von 1821 auf 147,299 fl. angeſetzt und iſt bis zum Jahre 1827 auf 171,600 fl. geſtiegen. Die Stände erhöhten ſie auf jene Summe, d. i. auf $^1/_{40}$ oder $2^1/_2$ Proc. der ganzen Staatseinnahme, mit der Bemerkung (Verhandlungen der zweitem Kammer von jenem Jahre dritter Band S. 95): „Jenes Steigern der Forderungen und Bewilligungen für den Volksunterricht, für die Verbeſſerung der Lehranſtalten, für Künſte und Wiſſenſchaften zeuge von einer ruhmwürdigen Geneigtheit der hohen Regierung, überall wo es ſich um Beförderung des öffentlichen Unterrichts und Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften handle, entweder Wünſche und Bitten zu gewähren und zu erfüllen, oder ihnen ſelbſt zuvorzukommen, und ſo ſey es auch geiſt- und herzerhebend, in dem Saale der Abgeordneten eine ſo warme Theilnahme an niederen und höheren Lehranſtalten zu bemerken.“ — Von jener Summe kommen 65,360 fl. auf die Mittelſchulen, das Uebrige wird auf die Univerſitäten gewendet.

2. Gymnasium in Heidelberg.

Ich hatte Gelegenheit, auf meiner Reise 1834 das Gymnasium in Heidelberg und das Lyceum in Mannheim aus ihren Leistungen näher kennen zu lernen. Der Unterricht war zwar geschlossen, doch fand ich an beiden Orten die Rectoren, und was sie über Einrichtung, Führung und Methode der Anstalt mündlich und gedruckt mittheilten, wurde durch einzelne Zöglinge von ihren Anstalten ergänzt, deren Hefte ich zu untersuchen und von deren Kenntnissen ich durch Prüfungen mich zu unterrichten Gelegenheit nahm.

Das Gymnasium zu Heidelberg war ursprünglich ein evangelisch-reformirtes und eines der ältesten unter den frühern pfälzischen Hauptgymnasien, welche zugleich mit der Universität in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts aufblühten. Im Jahre 1789 war es hinter andern deutschen Gymnasien weit zurück. Das damals rege werdende Bestreben, den Unterricht in den gelehrten Schulen zu verbessern, zeigte sich auch für diese Schule in der Form, die es damals angenommen hatte, durch einen veränderten Lehrplan, welcher in Mundt's Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthums Pfalz Theil II. S. 187 — 209 abgedruckt ist. Die Realien waren darin vorzüglich bedacht, und dem Ganzen durch Entfernung einiger veralteten Lehrer geholfen; doch trug die Reform wenig Früchte und wurde schon im Jahre 1808 durch eine neue ersetzt.

Die gesunde Ansicht über die gelehrten Schulen ist in der gedruckten Nachricht über sie schon Seite 5 aus dem zu erkennen, was als der Zweck der Veränderung angegeben wird. „Die beiden Hauptabsichten derselben waren: erstlich den gelehrten Sprachunterricht in die ihm gebührenden Rechte einzusetzen und durch Einschränkung des Realunterrichtes für jenen mehr Zeit zu gewinnen; zweitens noch mehr Ordnung in das Ganze zu bringen, besonders die Disciplin des Gymnasiums zu schärfen und die Zöglinge desselben strengen Gesetzen zu entwerfen. Das Gymnasium, welches von dem Elementarunterricht der Sprachen beginnt und auf die Universität vorbereitet, begreift fünf Classen, von welchen die beiden untersten auf ein Jahr berechnet, die drei

obersten zweijährig sind, so daß die Anstalt einen Curs von acht Jahren umfaßt. Nächst den Unterricht in Religion ist sofort der in den alten Sprachen gestellt. „Auf ihn gebühre sich den meisten Fleiß zu wenden und damit so früh als möglich den Anfang zu machen. Außer der alten Geschichte wird auch die Kenntniß der Alterthümer damit verbunden. Nur dann erst werde der todte Buchstabe zur lebendigen Anschauung.“ Indeß ist besser, den Schülern gut geschriebene Compendien über die Antiquitäten in die Hand zu geben, als sie zum Gegenstande eigener Lehrvorträge zu machen. Es reicht hin, daß der Lehrer die Lesung des Handbuches begehre, controlire und nur die eigentlich schwierigen Punkte zu erläutern suche. Nach den alten Sprachen verdiene keine Wissenschaft wohl mehr mit Ernst und Eifer betrieben zu werden, als die Mathematik; aber bei der Menge von Lehrgegenständen der Gymnasien und bei der nothwendigen Rücksicht auf weise Benützung der Zeit für das Wichtigste scheine es gegen den Zweck, von der Naturgeschichte und der neueren Geschichte und Geographie mehr als bloße Umrisse und Fragmente zu geben. In Bezug auf Naturgeschichte und Geschichte hat der Verfasser gewiß recht, in Bezug auf die Geographie nur in so fern, als sie auf die gewöhnliche, trockene, tödtende Weise getrieben wird und ein Gerippe von Zahlen und Namen meist unbedeutender Dinge ist. Das wird sich ändern, wenn wir einmal eine Geographie, das heißt eine wahre Länder- und Völkerkunde im Geiste von Herodot, Strabo und Pausanias geschrieben besitzen. — Ganz unbedingt aber muß man ihm beistimmen, wenn er S. 9 sagt: „Es komme bei der Bildung des jungen Menschen überhaupt, wie des jungen Gelehrten insbesondere, nicht auf die Menge der Gegenstände an, womit sich sein Geist beschäftige. Je mehr seine Kraft getheilt werde, desto weniger könne sie sich auf Einen oder mehrere Gegenstände concentriren und an Stärke gewinnen. Man klage über die Seichtigkeit des gelehrten Wissens, über oberflächliche Dreistigkeit im Urtheil und über Verworrenheit der Begriffe; die Hauptschuld davon trage aber das bunte Mancherlei, welches in vielen gelehrten Schulen den Zöglingen mit freigebiger Hand geboten werde. Die Väter hätten nicht das

Vielerlei, ſondern das getrieben, was geiſtig Noth gethan, aber dieſes mit Ernſt und Eifer, und aus ihrem Unterrichte ſeyen tüchtige und kraftvolle Männer von gründlicher Gelehrſamkeit und geſundem Urtheil hervorgegangen.“ Ich hielt für nöthig, dieſer Anſicht etwas ausführlicher Erwähnung zu thun, weil man, ſeitdem ſie gedruckt wurde, immer ſeltener auf ſie ſtößt und die Hauptrichtung der Zeit noch fortdauernd ihr entgegen in die Buntheit und Seichtigkeit des Wiſſens ſteuert. Das Gymnaſium wird überall nur in dem Maße wieder erſtarken, als man ſich jener geſunderen lebensfriſcheren Anſicht wieder zuwendet. Stunden wurden im Durchſchnitt 26 angeordnet, der Unterricht in den alten Sprachen, mit mehr als der Hälfte derſelben, überwiegend und ſehr verſtändig gegliedert, auch die übrigen Gegenſtände gut bedacht. Bei dieſer verſtändigen Einrichtung iſt das Gymnaſium ohne weſentliche Aenderung geblieben; doch wurde ſchon 10 Jahre ſpäter die katholiſche Schule mit ihm vereinigt. Seitdem wird es unter der Benennung des vereinigten oder gemeinſamen Gymnaſiums fortgeführt und hat zwei Rectoren, einen katholiſcher, einen proteſtantiſcher Confeſſion, welche jedes Jahr miteinander wechſeln — eine Vorkehrung, wodurch die Stätigkeit in der Führung unmöglich wird. Laſſen ſich ſolche gemeinſame Gymnaſien nicht vermeiden, ſo iſt in Bezug auf den Rector der allein zuläſſige Wechſel nach Confeſſionen bei Todesfällen oder Verſetzungen; der hier angenommene iſt dem innerſten Weſen der Gymnaſial-Zucht und Ordnung zuwider. Die neueſten Berichte über die Anſtalt zeigen an, daß man die Grundſätze jener früheren Ordnung noch jetzt zu würdigen weiß. Auch die Schulgeſetze von 1825 ſind verſtändig und zweckmäßig abgefaßt. Neben dem Gymnaſium iſt im Jahre 1835 eine höhere Bürgerſchule mit Beiziehung des Latein errichtet worden, welche ſich, unter Leitung des Hrn. Rectors Louis, eines guten Fortganges erfreut.

8. Das Lyceum in Mannheim.

Auch in Mannheim ſind die früher nach Confeſſionen getrennten Anſtalten ebenfalls, und zwar zu einem Lyceum, d. i. ein um zwei Jahre erweitertes Gymnaſium vereinigt worden, das einen Studiencurs von 10 Jahren umfaßt. Auch hier wechſeln die Rec-

toren nach Confeſſionen, jedoch iſt das Uebel darum kleiner, weil der Wechſel nur alle zwei Jahre zwiſchen dem katholiſchen und proteſtantiſchen Hauptlehrer eintritt. Gleichwohl wird dieſe Einrichtung in einem öffentlichen Bericht eine Anordnung genannt, welche in verſchiedenen Beziehungen die größte Anerkennung verdiene und zugleich als Bürge für den guten Geiſt der Anſtalt zu betrachten ſey, da ſie hauptſächlich von dem dabei betheiligten proteſtantiſchen Director ſelbſt ausgegangen. Das Lyceum hat ſechs Claſſen, die vier oberen mit zweijährigem Curs, und außer den gewöhnlichen Gymnaſiallehrgegenſtänden für die oberen Claſſen einige Stunden Naturgeſchichte und Phyſik und zwei für Pſychologie aufgenommen. Mit Einſchluß des Franzöſiſchen, der Zeichenkunſt und Muſik beträgt die Anzahl der wöchentlichen Stunden 30 bis 32. Die Hauptſtärke iſt auch hier auf die alten Sprachen gewendet, und die Anſtalt hat von dem Lyceum nicht viel mehr als den Namen: ſie iſt der That nach ein Gymnaſium, welches die lateiniſche Schule und das Gymnaſium nach unſerer Ordnung mit erweitertem Lehrcurs von zwei Jahren umfaßt und in den oberen Abtheilungen Einiges aus unſerm Lycealcurſus beizieht. Sie iſt wegen dieſer Enthaltſamkeit zu loben, da ihrem Unterricht durch dieſelbe die Möglichkeit nicht abgeſchnitten iſt, ihre Kraft auf das Weſentliche zu vereinigen, und, was hier ausgeſchloſſen bleibt, mit Recht der Univerſität zugewieſen wird; doch iſt es in der Verkehrtheit unſerer pädagogiſchen Begriffe, welche ſich über die Beſtimmung des Gymnaſiums mehr und mehr verwirren, ſchon dahin gekommen, daß ſelbſt in einem ſächſiſchen Blatte der Anſtalt jene Beſchränkung als Mangel angerechnet, und zum Vorwurf gemacht wird, „daß ſie ihre Zöglinge nicht durch umfaſſenden Unterricht in der Philoſophie auf den Standpunkt philoſophiſcher Reflexion zu heben wiſſe.“ Ich hatte mit dem proteſtantiſchen Director der Anſtalt, Hofrath Nüßlein, über dieſes Lyceum ausführlichen Verkehr. Aus ihm ſowohl als aus der Prüfung, die ich mit einigen Zöglingen der Anſtalt in ſeiner Wohnung anſtellte, konnte ich wie in Heidelberg die Ueberzeugung ſchöpfen, daß es mit dem Unterricht und den Fortſchritten der Schule gut beſtellt ſey. Der gedruckte Bericht erwähnt die gute Wirkung, welche die Beſchäftigung mit

Naturgegenſtänden in freien Stunden auf die Schüler habe, gedenkt der Vermehrung der naturhiſtoriſchen Sammlungen, des phyſikaliſchen Apparates, der günſtigen Gelegenheiten, welche Mannheim für das Studium biete, und wünſcht, daß die weitere Förderung ſolider Bildung „durch Vermehrung der Bildungsmittel" für die Jugend endlich einmal in Ausführung gebracht werde. Die Anzahl der Schüler ſteht zwiſchen 250 und 300.

4. Das Lyceum in Karlsruhe.

Die Studienanſtalt von Karlsruhe, ehedem Gymnasium illustre, jetzo Lyceum genannt, dehnt ihre Lehrzeit noch um ein Jahr weiter aus. Sie nimmt die Knaben mit 7 Jahren auf und entläßt ſie mit 18 Jahren; doch haben ihre unteren Claſſen nur den in deutſchen Elementarſchulen gewöhnlichen Unterricht mit einem Beiſatz von vier lateiniſchen Stunden in der unterſten und fünf in der vorletzten Claſſe. Erſt in der dritten Claſſe von unten tritt das Latein mit neun Stunden ein, die ſich in der vierten auf zehn ſteigern und vier Stunden Griechiſch neben ſich haben. Die ſtarke Frequenz geſtattet nicht die Combinirung der Claſſen. Darum iſt nur die oberſte von einem zweijährigen Curſus. Sie werden übrigens von ihr als der Prima abwärts gezählt. Umfang und Vertheilung der Lehrſtoffe iſt ungefähr wie in Mannheim, der lateiniſche Unterricht ſtellt ſich in Oberprima auf eilf, der griechiſche nicht über vier Stunden. Das Franzöſiſche beginnt ſchon in der achten (drittletzten) Claſſe mit zwei Stunden, die Naturgeſchichte in der ſiebenten mit eben ſo vielen. Die Philoſophie iſt in der oberſten Claſſe mit vier Stunden für Pſychologie und Logik bedacht, die allgemeine Phyſik mit Inbegriff der angewandten Mathematik hat in eben derſelben fünf Stunden. Die neun unteren Claſſen haben je einen Hauptlehrer neben mehreren Fachlehrern, die oberſte nur Fachlehrer, nicht weniger als acht an Zahl, unter ihnen Geheime Räthe, Hofräthe und Kirchenräthe, welche zu einigen Stunden in ſpeciellen Fächern verpflichtet ſind. Der Unterricht tritt alſo hier ſo wenig als in Mannheim aus dem Gymnaſialkreiſe unmittelbar heraus; dagegen iſt die Beimiſchung der Realien ſtärker, die Philoſophie nicht ausgeſchloſſen. Ein Beſtreben, den Unterricht und na-

mentlich die Leſung der Claſſiker durch Erläuterung der zu ihnen gehörigen Materien noch fruchtbarer, durch Beiziehung neuerer Erſcheinungen der Literatur noch mannichfacher, und das Studium durch Privatfleiß lebendiger zu machen, iſt nicht zu verkennen; doch überwiegt dabei die Vielgeſchäftigkeit, und der ganze Bau ruht darum auf ſchwachem Fuß, weil die Sprachen da, wo ſie eintreten, z. B. die lateiniſche in der neunten, die franzöſiſche in der achten Claſſe, nur mit wenigen Stunden bedacht ſind und erſt allmählich in den höheren ſteigen. So geſchieht es, daß die Knaben in den Anfangsgründen zu lange hingehalten werden und am Ende nie zur Sicherheit im Techniſchen gelangen. Die alte Erfahrung der Würtemberger, welche das Latein in den unterſten Claſſen mit den meiſten Stunden bedenkt, alſo gerade die umgekehrte Methode befolgt und darum zu ſicherem Reſultate gelangt, iſt demnach für den Nachbar bis jetzo verloren geblieben.

5. Das Lyceum in Conſtanz.

Indeß war mir nicht möglich, die Wirkung der Inſtitute im Jahre 1834 an Ort und Stelle zu unterſuchen. Ich beſchloß, das hier Nöthige im Jahr 1835 nachzuholen und dann meine Beobachtungen über das ganze Syſtem des öffentlichen Unterrichts in Karlsruhe auszudehnen. Zunächſt aber wird es, um das Bunte der in jenem Lande beſtehenden Lehrordnung zu bezeichnen, nöthig ſeyn, mit der Lehrordnung des Karlsruher Gymnaſiums, wie ſie aus den gedruckten Nachrichten zu entnehmen war, das Lyceum von Conſtanz nach ſeinem Programme zu vergleichen. Daſelbſt hat die urſprüngliche Idee des Lyceums, das die allgemeinen Studien der Univerſität erſetzen und demnach akademiſch ſeyn ſoll, ſich reiner gehalten hat, während in Karlsruhe und Mannheim die Miſchung der proteſtantiſchen und katholiſchen Lehrordnung ein Mittelding zwiſchen Gymnaſium und Lyceum hervorgebracht, das, um Lyceum zu ſeyn, der allgemeinen Studien zu wenig, und als Gymnaſium eben derſelben zu viel hat. Das Lyceum von Conſtanz enthält zwar acht Claſſen; aber die ſechs unteren ſind, wenn auch nicht formell, doch durch ihre Einrichtung als Gymnaſium erklärt, die beiden obern, VII. und VIII. Claſſe, bilden das ei-

gentliche Lyceum, das heißt den doppelten Curs für Logik und Physik. Die unteren vier Classen folgen im Ganzen unseren lateinischen Schulen, nur daß sie im Lateinischen etwas mehr thun, welches in der ersten Classe zwölf, in der zweiten 14 wöchentliche Stunden hat, jedoch in den beiden folgenden sinken dieselbe wieder auf zehn Stunden herab. Das Griechische ist dagegen zu schwach gehalten und darum zum Unvermögen verdammt. Es beginnt zwar schon in der zweiten Classe, aber nur mit Einer Stunde wöchentlich, und ist in den folgenden nur bis auf drei Stunden gesteigert. Bei dieser Lehrzeit ist nichts einigermaßen Gründliches zu leisten, und die folgenden, unseren Gymnasien entsprechenden Classen sind durch vier wöchentliche Lehrstunden genöthigt, sich noch mit der Grammatik und den Elementardingen zu plagen, statt in die Lesung der alten Classiker einzugehen. Es ist also hier das alte Saumsal, nach welchem das Griechische bei der gelehrten Erziehung als ein Nebending oder ein nothwendiges Uebel erschien, noch nicht aufgeräumt. An Zeit würde es nicht gebrechen, da die Lehrstunden wöchentlich nicht über 24 steigen. Die beiden oberen Classen oder das eigentliche Lyceum umfassen, und zwar die untere: philosophische Religionslehre, theoretische Philosophie wöchentlich neun Stunden, Mathematik vier Stunden, Geschichte drei Stunden, Naturgeschichte zwei Stunden; die lateinische, griechische, hebräische, französische und englische Sprache sind daneben, jede aber nur mit zwei wöchentlichen Stunden bedacht; die oberste, welche die philosophische Religionslehre und die Sprachen mit der vorhergehenden gemein hat, zeigt als Hauptgegenstand die Physik mit sechs Stunden, von der Philosophie noch Moralphilosophie und Naturrecht, daneben außer Fortsetzung der Mathematik und Naturgeschichte auch allgemeine Wissenschaftskunde. Diese beiden Classen sind also auf eine Specialschule der allgemeinen Wissenschaften oder philosophische Facultät angelegt; doch ist ihr Bau gebrechlich. Das Alter der jungen Leute ist für diese Classen im Durchschnitt 16 bis 18 Jahre, also unreif für jene Gegenstände der Speculation, und dazu kommen sie wegen der Schwäche der Grundbildung in den Sprachen schlecht vorbereitet: sogar das Lateinische, obwohl in der Stundenzahl besser bedacht, fällt in die allgemeine Schwäche, und nimmt man dazu, daß

die Lehrer nur in der Minderzahl ihrem Berufe gewachſen ſind und ſich überall in den Claſſen viel Pedantismus und Veraltetes bewahrt hat, ſo wird man die Klagen von dem mangelhaften Erfolge dieſer und ähnlicher Anſtalten in Raſtatt, Freiburg und anderwärts erklärlich finden. Doch bin ich hier auf die Rolle des Referenten und die Wahrnehmung deſſen, was in der Einrichtung ſelbſt Gebrechliches liegt, beſchränkt, da mir keine Gelegenheit wurde, dieſe Schulen in ihrem Gange, in ihrem Innern, in der Stellung der Lehrer und dem Eifer der Schüler zu beobachten.

4. Realunterricht im Großherzogthum und neue Studienordnungen.

Für den Realunterricht war in neuerer Zeit Einiges geſchehen. Wie in Ulm und Stuttgart, war in Karlsruhe mit der Studienanſtalt ein beſonderer Realunterricht, hier eine Realclaſſe genannt, in drei Abtheilungen verbunden, welche die unterſten lateiniſchen Claſſen vorausſetzt und darauf mit Beiziehung der deutſchen und franzöſiſchen Sprache einen etwas umfaſſenderen Unterricht in Arithmetik und Geometrie, Geographie, Naturgeſchichte und Zeichenkunſt gegründet. Auch war für Anſtalten zur Bildung der Beamteten beim Forſtweſen, beim Civil-, Waſſer- und Straßenbau in der Hauptſtadt Sorge getragen und für den höheren wiſſenſchaftlichen Realunterricht auf den beiden Hochſchulen des Großherzogthums Vorkehrung getroffen.

In dieſer Lage ungefähr war das gelehrte Schulweſen des Großherzogthums, als man auch hier das Bedürfniß oder doch das Beſtreben nach durchgreifender Reform zu fühlen anfing. In dem Beſtande der gelehrten Schulen war allerdings noch Vieles zu wünſchen. Die beiden ſich in weſentlichen Punkten widerſtrebenden Grundſätze und Lehrordnungen der katholiſchen und proteſtantiſchen Lehranſtalten, welche ſich in der aus beiden Kirchen gemiſchten Bevölkerung des Großherzogthums zum Theil mit anderen Gewohnheiten äußerlich beiſammen fanden, hatten angefangen, ſich vielfach zu miſchen, ohne zu einer neuen, das Widerſtrebende vermittelnden Geſtaltung zu kommen. Im Gegentheil trugen die Veränderungen im Einzelnen, der Austauſch von Namen und Sachen nur bei, die Vielgeſtaltig-

keit und am Ende die Verwirrung zu vermehren, welche durch die Verschiedenheit der Herkunft, der Richtung, der Mittel und der Methode der einzelnen Anstalten schon vorhanden war. Dazu blieb der Lehrstand im Ganzen ohne durchgreifende Reform, der Unterricht war ohne ordnende und weise berathende Aufsicht und die Führung der Schule in ihrem Erfolge ohne Gewähr: weder bei Anstellung und Beförderung der Lehrer, noch bei Prüfung der Schüler, besonders der Abiturienten, war eine das Ganze umfassende und leitende Curatel sichtbar; nur im Einzelnen war Gutes zu finden, aber der Erfolg individueller Bestrebungen und günstiger Zufälle hob nicht die Gebrechlichkeit des Ganzen auf. Es bestand daher fortwährend die Meinung, daß das Großherzogthum Baden, im Besitz einer der ersten deutschen Universitäten, die Mittelschulen ungebührlich versäume, in Folge davon aber in wissenschaftlicher Schwäche und Unfähigkeit hinter den benachbarten Staaten zurückbleibe. Zugleich wurden die Forderungen der gewerbtreibenden Bevölkerung, oder derjenigen, welche sich zu ihren Organen aufwarfen, dringender und fanden selbst in der Ständeversammlung Zustimmung. Zu viel geschehe für gelehrten Unterricht, zu wenig für den gewerblichen, und für diesen müsse durch mehr Berücksichtigung in den gelehrten Schulen und durch Errichtung eigener gewerblicher und polytechnischer Lehranstalten gesorgt werden. Die große Bewegung auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung war also auch in Baden eingebrochen. Sie zu regeln und zu einem erwünschten Ziele zu führen, ward ein durch wissenschaftliche Bildung und Geschäftskunde ausgezeichneter Mann bestimmt, der Hr. Staatsrath Nebenius, der in seinem Buche über die Einrichtung polytechnischer Schulen und ihre Verbindung mit den übrigen Theilen des öffentlichen Unterrichtes den innern Widerstreit des Jahrhunderts auf diesem Gebiete klar durchgeführt und dargelegt hat.

Das Geschäft, nach seinen Ansichten und Grundsätzen einen allgemeinen Lehrplan für jene Schulen zu entwerfen, fiel einem Mitgliede des Oberschulrathes, Sonntag, zu, einem Mann, der durch den letzten Großherzog aus einem untergeordneten geistlichen Amte zu jener Stelle war befördert worden. Was er nach mehrfacher Berathung und nach Vernehmung meh-

rerer Rectoren darüber zu Stande gebracht, wurde unter dem Titel „Entwurf eines Lehrplanes für die Mittelschulen des Großherzogthums Baden“ lithographirt an die Vorsteher der Anstalten vertheilt, nach ihren Erinnerungen in einigen Punkten geändert und hierauf unter dem Titel „Entwurf einer Verordnung, die Gelehrtenschulen im Großherzogthum Baden betreffend, Karlsruhe 1834“ in Druck gegeben. Ich halte für nöthig aus Achtung vor der badischen Regierung und dem rühmlichen Bestreben des Chefs jener Anstalten und zugleich im Interesse der Sache, von welcher es sich hier handelt, im Folgenden mit Uebergehung dessen, was der Entwurf an Bestimmungen über Ferien, Prüfungen, Promotionen, Disciplin, Schulgeld und dergleichen mit andern Lehranstalten gemein oder ihnen Aehnliches hat, das ihm Eigenthümliche, seine besondere Physiognomie, zu bezeichnen. Wenn ich hier mit mehr Entschiedenheit spreche, so geschieht es auch darum, weil die ganze Sache, da sie zunächst als Entwurf auftritt, eben dadurch das öffentliche Urtheil hervorruft, und die Regierung durch jenes verständige Verfahren zeigt, daß sie es erwarte und nach Umständen zu benutzen gemeint ist. Man ist es also auch ihr schuldig nach keinen andern Rücksichten, als nach denen auf Sache, unumwunden an das Werk zu gehen.

Der Entwurf läßt die Lyceen, Gymnasien und Pädagogien in der äußeren Form, die wir kennen, bestehen, so daß das Lyceum zugleich ein Gymnasium und ein Pädagogium, das Gymnasium zugleich ein Pädagogium in sich trägt, das Gymnasium aber nur um zwei Jahre über das Pädagogium und das Lyceum um zwei Jahre über das Gymnasium hinauswächst. Ich habe nicht nöthig, über die Mischung so verschiedener Alter in derselben Anstalt mich weiter zu erklären, welche, ohne Rücksicht auf das den einzelnen Stufen des Lebens und der Bildung in Unterricht, Führung und Disciplin Zuträgliche, den siebenjährigen Knaben mit dem achzehnjährigen Jüngling in eine Schule vereinigt, wo in den untersten Classen die Elemente des Latein gelehrt, in den oberen wissenschaftliche Vorträge über Logik und Psychologie gehalten werden.

Die nächste Frage, welche sich sofort erhebt, ist nach der Ba-

sis des ganzen Gebäudes oder nach den Lateinschulen, welche nicht breit und fest genug gelegt werden kann, im Fall man die gelehrte Erziehung nicht auf eine geringe Zahl begünstigter Orte mit schwachen Talenten beschränken, sondern für sie aus allen Landestheilen die vorzüglich befähigten Knaben gewinnen will. Baden war nicht ohne diese Grundlage. Sie war allerdings nicht so stark und gut gefügt, wie in Würtemberg, aber sie bestand doch in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl kleiner lateinischer Schulen, die mit wenigen Mitteln die ersten Jahre des Unterrichtes besorgten. Daß diesen ein schlimmes Schicksal bevorstand, zeigte sich bereits in dem lithographirten Entwurfe, welcher zwar von §. 41 an die lateinischen Schulen behandelt, aber ihnen die zweideutige Benennung höherer Bürgerschulen durch ein oder anfügt und sie in einer Weise bedenkt, daß das Latein darin gar nicht, außer auf besonderes Begehren einzelnen Knaben in etwas gelehrt wird, diese lateinischen Schulen also den Namen tragen wie lucus a non lucendo. Der gedruckte Entwurf kommt nun über diesen Uebelstand in §. 7 durch die Bestimmung hinweg, daß solche Gelehrtenschulen, welche nicht hinlängliche Mittel haben, sich als ein vollständiges Pädagogium mit einem sechsjährigen Lehrcursus zu constituiren, nach einer früheren Verordnung in höhere Bürgerschulen umzuwandeln sind. Man ist also mit dem Proceß gegen die lateinischen Schulen, welcher in Alt-Würtemberg noch von der Festigkeit der besseren Einsicht in das zur Bildung Nöthige gehemmt wird, hier bis zum Aeußersten gekommen, und hat den kleinen Anstalten der Art mit einem oder zwei Lehrern ein Ende gemacht, um auf diesem ersten Saatfelde des humanistischen Unterrichtes die reiche Ernte des gewerblichen auszubreiten. Noch könnte man bemerken, daß das Princip, nach welchem dieser Bildung tödtende Paragraph 7 verfährt, nicht einmal ein Princip, sondern eine unklare Vorstellung ist. Denn was als „Lehrplan der Lyceen bis zum sechsten Jahrescurse" bezeichnet wird, welchen die lateinische Schule ausfüllen soll, um sich vom Untergange zu retten, hat hinter sich eine gewisse Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten, und diese kann bei einer mäßigen Schülerzahl von einem Lehrer oder von zwei Lehrern so gut eingeübt werden wie bei einer

gröſseren von drei oder vier, wie beim Privatunterricht im Schooße der Familie Ein Hauslehrer nicht ſelten die ganze öffentliche Lehranſtalt, und iſt er geſchickt, mit Erfolg vertritt. Es würden alſo, im Fall der Entwurf zum Plan und Geſetz gediehe, jene zwar ſcheinloſen, aber nützlichen Anſtalten mit allen in ihnen ſproſſenden Hoffnungen nicht einmal einer vernünftigen Forderung, ſondern einer äußeren Form und willkürlichen Vorausſetzung aufgeopfert; und geſetzt, eine der lateiniſchen Schulen, die kein Pädagogium nach dieſem Zuſchnitte werden kann, hätte noch Mittel und Willen, wenigſtens etwa ein Drittel oder zwei Drittel eines Pädagogiums zu werden, was hinderte dann, den etwas barocken Organismus, welcher Lyceen, Gymnaſien und Pädagogien als drei Staffeln einer Leiter zur Univerſität in einander ſchiebt, noch durch eine vierte und fünfte Staffel zu bereichern, ſie dadurch bis in kleinen lateiniſchen Schulen herabzubiegen und ihr Erſteigen den jetzt preisgegebenen Zöglingen derſelben möglich zu machen? Man hätte dann aus der niederen lateiniſchen Schule mit zweijährigem Curſus die höhere mit vierjährigem, und aus ihr das Pädagogium mit ſechsjährigem herausſchießen ſehen und ſo hinauf bis zur Univerſität die obere Anſtalt immer eine Staffel von zwei Jahren mehr zeigend, während jetzo die meiſten kleinen Städte, welche kein ſechsjähriges Pädagogium haben, ganz in die Unmöglichkeit kämen, ihre Kinder über die unten mit ſechs Jahren klaffende Lücke der neuen pädagogiſchen Leiter in das Gymnaſium hinaufſteigen zu laſſen. Doch alle dieſe Erwägungen ſind vielleicht vergebens, da man es hier offenbar nicht mit der Anſicht eines Einzelnen, nicht mit dem Beſtreben eines hochachtbaren Staatsmannes, der zuletzt ſeine Klarheit aus ſich ſelber ſchöpft und ſich durch die Erfahrung läutert, ſondern mit einem Vorurtheile zu thun hat, das ſich gegen die Vervielfältigung der humaniſtiſchen Studien in kleinen Anſtalten und gegen die dadurch gegebene Möglichkeit gedeihlichen Fortganges nicht nur der gelehrten, ſondern auch der gewerblichen Bildung in Folge der Verdunkelung pädagogiſcher Einſicht und Weisheit erhoben hat. Indeß werden noch Bemerkungen über Einzelnes hier an ihrem Orte ſeyn.

Der ſechsjährige Curſus der Pädagogien und der ihnen ent-

ſprechende Theil der Gymnaſien und Lyceen iſt in vier Claſſen getheilt, von welchen die beiden untern einjährige, die beiden folgenden zweijährige Lehrzeit haben. Da nun die Combinirung von zwei Jahrescurſen in Einer Claſſe überall Lehrer und Schüler gleich hemmt und nur bei Mangel an Mitteln als ein Behelf zuläſſig iſt, ſo ſcheint es zweckwidrig, daß die Claſſen mit einjährigem Curſus nicht als Regel angenommen und die Verbindung zweier Jahrescurſe zu einer Claſſe nicht für den Fall beſchränkter Mittel als Ausnahme geſtattet iſt, ſondern daß man von der dritten Claſſe an hinauf bis zur letzten je zwei Jahrescurſe in Eine Claſſe ſyſtematiſch zuſammenſchnürt und ſich dadurch in die Folgen verwickelt, denen keine Anſtalt, welche zu verſchiedenartige Individuen theilweiſe oder ganz in Eine Lehre vereiniget, entgehen kann.

Die Zeit des Unterrichts dieſer ſechs unteren Jahrescurſe ſteigt von 27 wöchentlichen Stunden in der unterſten Claſſe bis 30 Stunden in der oberſten, die Lehrgegenſtände von 7 in der unterſten bis zu 11 in der oberſten Claſſe. In Bezug auf das Doctrinelle iſt der Unterricht in der Religion mit vier Stunden in den beiden unteren Claſſen zu reichlich, das Latein in ebenderſelben mit acht zu ſchwach bedacht; daß die franzöſiſche Sprache ſchon in der dritten Claſſe mit drei Stunden beginnt, wo die Schüler noch acht Jahre Lehrzeit vor ſich und die lateiniſche Grammatik noch nicht in ſich haben, iſt eben ſo zu tadeln, wie die Verſchiebung der Anfänge des Griechiſchen bis in das fünfte Jahr nach dem Anfange des Latein, und ſeine Beſchränkung auf vier Stunden in dem erſten Jahrescurſe. Auch die Kalligraphie mit fünf Stunden in der unterſten mit vier in der nächſt höheren Claſſe iſt übermäßig, und ſchon aus dieſer Vertheilung deutlich, daß, ſey es aus Unklarheit der Einſicht, oder aus Nachgiebigkeit gegen Forderungen des Tages, man den doctrinellen Grund der gelehrten Schule geſchwächt und ihre Hauptſtärke von den humaniſtiſchen Studien hinweggenommen hat, um ſie in Fächer zu vertheilen, deren früher Anfang oder größerer Umfang der Lehrzeit gleichgültig und ſelbſt nicht förderlich iſt. — Daß die populäre Pflanzenkunde und Thierlehre, populäre Mineralogie und populäre Naturlehre ſich

ebenfalls in den vier oberen Jahrescurſen der Pädagogien ausbreitet, iſt ein anderes Opfer, welches dem Genius der Zeit gebracht wird; und über die Geſchichte, welche mit zwei Stunden durch dieſe Claſſen ſich ausbreitet, iſt nichts Anderes zu ſagen, im Fall ſie nicht ſtreng in den Schranken ſummariſcher Auffaſſung der Hauptbegebenheiten mit Hervorhebung allein der bedeutendſten Perſönlichkeiten gehalten wird.

Geht man von dem Pädagogium auf das Gymnaſium über, ſo beruht es auf demſelben lockern Grunde, und hat nur den zweijährigen Curſus der fünften Claſſe ihm eigen. In Bezug auf Anzahl, Anordnung und Lehrzeit der in dieſen Curſus aufgenommenen Gegenſtände kommt nichts Nachtheiliges zu erinnern, und die Anordnung deſſelben iſt vielleicht das Beſte am ganzen Entwurf. Von den 29 Wochenſtunden kommen 13 auf die alten Sprachen, 4 auf die Mathematik, die übrigen ſind zwiſchen Religion, Deutſch, Franzöſiſch, Geſchichte und Geſang zweckmäßig vertheilt. Daß die Naturgeſchichte ſich hier mit zwei Stunden eindrängt, iſt eine geringe Störung, und eine Anſtalt, welche auf einem feſten Grunde der Sprachenbildung ruht, kann bei dieſer Lehrvertheilung ganz gut gedeihen. Dieſe aber wird bei der Zerſtreutheit und Schwäche der Vorbildung nicht im Stande ſeyn, durch die geſunde Diät früheres Unvermögen zu beſiegen. Was aber dieſe Lage verſchlimmert, iſt das Verhältniß des Gymnaſiums zum Lyceum und zur Univerſität. Es iſt überall angenommen und ein Haupt- und Grundſatz der öffentlichen Erziehung in Deutſchland, daß das Gymnaſium, unſtreitig die wichtigſte Anſtalt der öffentlichen Erziehung, weil ſie den Jüngling bildet, und weil der Mann ſeyn wird, was dieſer war, auf die Univerſität unmittelbar vorbereiten ſoll. Daneben breitet ſich, obwohl noch beſtritten und in der Vorſtellung Vieler noch nicht zur völligen Klarheit gekommen, doch ſchon mit ziemlicher Entſchiedenheit die Ueberzeugung aus, daß zu größerer und ſtärkerer Pflege des Jünglings in den letzten Gymnaſialjahren ſeine Kraft mehr noch als früher auf das Studium der Literatur, der claſſiſchen beſonders, und der Mathematik zuſammengedrängt werden müſſe, was die Fortſetzung der jene Hauptzweige ergänzenden Studien und die Einleitung der philo-

ſophiſchen nicht ausſchließe. Daraus folgt, daß die eigentlichen Studien der Wiſſenſchaften, der allgemeinen ſowohl als der ſpeciellen, welche die feſte Grundlage der vollendeten Gymnaſialbildung vorausſetzen, den höheren Lehranſtalten anheim fallen, welches auch die Vorſchläge ſind, die man, ſey es für dieſe, oder zum zweckmäßigen Betrieb von jenen machen will. Was aber geſchieht hier? Das eigentliche Gymnaſium hat hier nur einen zweijährigen Curſus, und nachdem das Pädagogium, was in ihm als niederer Theil ſteckt, bei jener Schwäche der Hauptſtudien und Ueberfülle der zerſtreuenden Vielthätigkeit, ihm die Zöglinge nothwendig ſchwach liefern muß, iſt es nicht im Stande, ihnen den Umfang und die Tiefe, welche von der Gymnaſialbildung begehrt wird, zu gewähren und ſie an die Schwelle der Univerſität zu führen. Das Gymnaſium iſt demnach zu andauernder Unmündigkeit und Unſelbſtſtändigkeit verdammt, und man wird genöthigt, ſeiner Schwäche eine andere Heilung zu ſuchen. Darum wird über ihm in der erweiterten Anſtalt oder dem Lyceum noch ein zweijähriger Curſus aufgebaut, dieſem aber außer den der Gymnaſialbildung ſchon zukommenden Gegenſtänden noch angewandte Mathematik, Phyſik, nebſt Pſychologie und Logik zugewieſen. Man hat demnach eine Fortſetzung des Gymnaſiums auf der Einen und ein Stück des philoſophiſchen oder allgemeinen akademiſchen Curſes, alſo einen Anfang des Lyceums oder der Facultät der allgemeinen Wiſſenſchaften auf der andern Seite, und dieſe beiden Stücke ſind in ein Ganzes verſchoppt, das wegen der Ueberfülle der anderen Stoffe weder die Obliegenheit eines oberen Gymnaſialcurſes erfüllt, noch wegen der Ausbreitung, die man den Gymnaſialſtudien in ihm noch zu geben genöthigt war, ein umfaſſendes Studium der allgemeinen Wiſſenſchaften zu gewähren geeignet iſt. Zwar iſt der Abgang auf die Univerſität aus dem Gymnaſium unter Bedingung vorzüglicher Reife und der Obliegenheit eines zweijährigen Studiums der allgemeinen Wiſſenſchaften noch geſtattet; hat aber dieſer Entwurf ſeinen Erfolg, ſo liefert er durch dieſe Vergünſtigung der Univerſität junge Leute, die für ſie geiſtig nicht reif ſind, weil das Gymnaſium überhaupt für die Univerſität ganz vorzubereiten außer Stand geſetzt worden iſt, und in den meiſten

Fällen auch phyſiſch unreif ſeyn werden. Denn bei der Ordnung und Steigerung, die man den Anſtalten gegeben hat, werden die jungen Leute, denen ein zehnjähriger Curſus bis zum Anfange der Specialſtudien vorliegt, in der Regel früh genug in die Schule gehen, um aus dem Gymnaſium noch in einem Alter von 15 bis 16 Jahren zu kommen, und man hätte demnach als letztes Reſultat dieſer Ordnung, daß durch ſie unter jener Vorausſetzung die Univerſität mit Knaben bevölkert würde. Geſchieht das aber nicht, und werden, wie es nach der Lage der Schule und Sache zu erwarten ſteht, Gymnaſiaſten nur als Ausnahme, in der Regel aber nur Lyceiſten die Univerſität beziehen, ſo tritt eine ſehr ernſte Folge für die Univerſität ſelbſt hervor. Was man von den Studirenden, welche ſich für den öffentlichen Dienſt des Staates vorbereiten, an allgemeinen Wiſſenſchaften begehrt, iſt §. 16 angegeben; es ſind dieſelben, welche man in den zweijährigen Lycealcurſus zuſammengedrängt hat. Und da nun die ſtudirende Jugend von Baden in Zukunft dieſe Summe von allgemeinen Kenntniſſen auf die Univerſität bringen ſoll, ſo fällt für ſie die Veranlaſſung weg, ſich mit ihnen auf der Univerſität erſt oder noch weiter zu beſchäftigen, und die philoſophiſche Facultät iſt ungeachtet ihrer Wichtigkeit und Ausbreitung durch dieſe Einrichtung ganz eigentlich bloßgeſtellt und zu dem überflüſſigſten Theile der Univerſität gemacht; ſie iſt nur noch für diejenigen vorhanden, welche in jenen Wiſſenſchaften ein Uebriges thun wollen, das heißt nach der allgemeinen Geltung der Dinge, da wo die Staatscontrole über die nöthigen Wiſſenſchaften entſcheidet, ſo gut wie für niemand. Es iſt demnach offenbar, daß dieſer Verſuch, die allgemeinen Studien und den höheren Gymnaſialunterricht in einen Lycealcurſus von zwei Jahren zu vereinigen, das Gymnaſium und die Univerſität in gleicher Weiſe beſchädigt, indem er das Gymnaſium durch Beimiſchung fremder Stoffe und die Univerſität durch Entziehung der ihr zum Leben nöthigen ſchwächen, ja in ihrem weſentlichſten und wichtigſten Theile, zugleich mit ihrer edelſten Frucht, der wahren wiſſenſchaftlichen Bildung, aufheben würde, wenn ihm Folge gegeben und er zum Landesgeſetz erhoben würde.

Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß ein ſolcher Erfolg

in der Abſicht ſeiner Urheber gelegen ſey: gewiß haben ſie nicht gewollt, daß durch Vernichtung der lateiniſchen Schulen den höheren Anſtalten die weit verbreitete Wurzel des Gedeihens abgeſchnitten werde. Von ihrer Ueberzeugung, ja von ihrer Vermuthung lag es fern, daß ſie durch Schwächung der humaniſtiſchen Studien und durch Häufung der realen in den ſechs unteren Jahrescurſen die Gedeihlichkeit der claſſiſchen Bildung aufheben, die Sammlung des Knaben in einem Uebermaße disparater und flacher Kenntniſſe zerſtreuen und ſeiner Theilnahme für die Studien in der Gleichgültigkeit und dem Ueberdruß den geiſtigen Tod einpflanzen, daß ſie das eigentliche Gymnaſium bei dem Mangel gründlicher Vorbereitung und der Beſchränktheit ſeines Lehrcurſes unmöglich machen, und daß ſie durch das Surrogat des Lycealcurſes über ihm die Vernichtung deſſelben als einer ſelbſtſtändigen Anſtalt, eben ſo wie das Vorkommen der Univerſität in ihren umfaſſendſten und reichſten Organen beſiegeln. Im Gegentheil haben jene Männer offenbar in der feſten Ueberzeugung gehandelt, daß ſie mit dieſer Maßregel den Bedürfniſſen des Bürgerſtandes durch Vermehrung der höheren Bürgerſchulen genügen, ohne der gelehrten Erziehung zu ſchaden, und daß ſie dieſe durch Beiziehung ſo vieler Dinge, die ihnen nöthig ſchienen, und durch die Verknüpfung eigentlich wiſſenſchaftlicher und gymnaſialer Lehrgegenſtände „von der angeblichen Einſeitigkeit des Humanismus befreien und zu der weſentlich von der Zeit und ihren Bedürfniſſen geforderten Vielſeitigkeit" glücklich geführt haben. Eben ſo wenig iſt es zu verkennen, daß in der That über Behandlung der Lehrſtoffe von §. 2 bis §. 16 viel Gutes, von pädagogiſcher Erfahrung Zeugendes niedergelegt iſt; aber weder durch guten Willen, noch durch dieſe gute Zugabe von pädagogiſcher Einſicht werden die Gebrechen des innern Organismus verhüllt, und dieſe ſteigern ſich ſogar durch das, was an Beſtimmungen über die Lehrer aufgenommen oder vielmehr nicht aufgenommen iſt. Denn es iſt zwar §. 27 ff. eine Prüfung der Lehramtscandidaten ohne Rückſicht auf ihren Stand eingeleitet und dadurch die Gründung eines eigenen Lehrſtandes in Ausſicht geſtellt, für deſſen Bildung auf den Univerſitäten von Heidelberg und Freiburg und in ihren philologiſchen Seminarien

Gelegenheit gegeben ist; aber um einen solchen Stand und in ihm die einzig mögliche Gewährschaft eines wahren Gedeihens des öffentlichen Unterrichtes zu gewinnen, müssen seine Dienstverhältnisse und Dienstbezüge mit Einsicht und Wohlwollen geordnet und gesetzlich bestimmt seyn, denn auch hier werden die menschlichen Dinge allein unter der Aegide des Wahlspruches von Münchhausen, unter welcher Göttingen gegründet wurde: Honos et praemium! gedeihen, und vor Allem ist Sicherheit ohne Sicherung in keinem Verhältnisse des öffentlichen Dienstes zu gewärtigen. Von allem dem aber enthält dieser Entwurf auch nicht ein Wort; weder werden die Ansprüche auf Anstellung durch die Note der Befähigung gesetzlich begründet, noch die Beförderung allein von der Befähigung und Pflichttreue im Lehramte abhängig gemacht; weder ist irgend eine Gewähr eingelegt, daß der in das Lehramt Aufgenommene in demselben, so lange keine begründete Klage gegen ihn besteht, gesichert, noch daß er durch die Entschädigung für seine Dienste über die Nahrungssorgen hinausgestellt werden soll: ja Alles, was auf Gehalt, dessen Regulirung, Steigerung und Sicherung und auf Dienstverhältnisse sich bezieht, ist mit einer Entschiedenheit umgangen, welche bei so wichtigen Dingen etwas sehr Beunruhigendes hat. Die doctrinellen Gebrechen des Planes mag man dem Mangel oder der Beschränktheit praktischer Erfahrung seiner Urheber, so wie der Nachgiebigkeit gegen die unverständigen Forderungen einer ansich irre gewordenen Gegenwart zuschreiben; aber bei dieser Unterlassung, deren Natur und Folge sogar der beschränkteren Einsicht offen liegt, würde man sich kaum enthalten, eine illiberale und dem Lehrstande selbst feindselige Gesinnung anzunehmen, wenn dieß bei dem offenkundigen Geist namentlich der obersten Behörde denkbar wäre. Es bleibt also nur die Annahme zurück, daß dieß Alles in einer besondern Verordnung, oder in einem den Kammern vorzulegenden Gesetze sich später finden werde; und zu bedauern nur wäre, daß die Aussicht darauf in keiner einzigen Andeutung geöffnet ist. Wäre es anders, so würden die Folgen davon nicht ausbleiben. Denn nachdem die übrigen Zweige des öffentlichen Dienstes geordnet, mit Auszeichnung und Belohnung sattsam bedacht und rücksichtlich ihrer Vortheile

unter die Gewährschaft des Geſetzes geſtellt ſind, würde jeder ſich ſelbſt fühlende junge Mann ſich dieſem zuwenden und mit Entſchiedenheit einem Berufe den Rücken kehren, welcher bloß Opfer und Hingebung fordert, in allem Uebrigen aber der Willkür und dem üblen Willen und in Folge davon den Künſten der Intriguen und der Gunſterſchleichung ausgeſetzt wäre, während er vorzüglich für die oberen Curſe, für ſeine ſchwere Aufgabe Männer begehrt, die durch Gründlichkeit des Wiſſens und Würde der Geſinnung in gleicher Weiſe ausgezeichnet und in ihrer Lage geſichert und geachtet ſeyn müſſen.

Wenn ich hierüber ausführlicher geweſen bin, ſo geſchah es, um in einem entſchiedenen Beiſpiele vorzulegen, wohin der Widerſtreit der Anſichten auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung und die aus ihm entſprungene Verwirrung oder vielmehr Verdunkelung der Einſicht in den höheren Zweck des Staates und der Wiſſenſchaft, verbunden mit jener Meinung, welcher die Nachgiebigkeit gegen Unmündige eine nothwendige Befriedigung der Forderungen der Zeit erſcheint, jetzo nicht allein Individuen, ſondern bereits ganze Staaten, trotz ihres beſten Willens und Beſtrebens und der Achtungswürdigkeit der von ihm bethätigten oberſten Beamten, führen kann. Während in Würtemberg die Wagſchale noch ſchwankt und es noch möglich iſt, der gelehrten Bildung und damit aller guten Ordnung im Staat und aller Stätigkeit ſeiner noch aufrecht ſtehenden Inſtitutionen ihr feſteſtes Bollwerk zu ſchützen, iſt man in Baden bereits ſo weit gekommen, in jenem Kampfe der humaniſtiſchen und realiſtiſchen Principien den Forderungen der Neuerer die Baſis der gelehrten Erziehung, das Gedeihen der Gymnaſien und die Integrität der Univerſitäten vorläufig als Opfer anzubieten, bis dieſelbe Weisheit, welcher man Altäre baut, finden wird, daß des Veralteten, des Ueberflüſſigen noch zu viel geblieben iſt, und mit gleicher Entſchiedenheit die Entkleidung der Schule von dieſen Reſten alten Pedantismus, und die Einführung eines neuen Reiches und einer neuen Zeit in ihr begehren wird.

5. Anstalten des öffentlichen Unterrichts in Karlsruhe.

Nachdem ich im September 1835 im Rheinkreise die mir aufgetragenen Geschäfte beendigt hatte, blieb mir Zeit übrig, vor dem Antritt meiner Reise nach den tiefer liegenden Ländern noch Karlsruhe zu besuchen, um die Anstalten des öffentlichen Unterrichtes dort kennen zu lernen; ich benützte dieselbe um so lieber, da ich im vergangenen Jahre von den großherzoglich badischen Schulen nur die in Heidelberg und Mannheim gesehen hatte.

Nachdem ich am 12 September daselbst angekommen war, sucht' ich am folgenden Tage vor Allen den Staatsrath Hrn. v. Nebenius, den Mann zu sprechen, welcher dem öffentlichen Unterricht des Landes vorsteht, und die Arbeiten, aus welchen der neue Schulplan hervorgegangen ist, geleitet hat. Ich wurde von ihm mit großer Humanität aufgenommen und ohne Rückhalt über das, was ich zu wissen wünschte, belehrt. Auch hatte ich im Laufe desselben und des folgenden Tages Gelegenheit, mich umfassender mit ihm und andern unterrichteten Männern über denselben Gegenstand zu unterhalten. Ich kam also bald dahin, Folgendes als den Grund der vorwaltenden Ansicht zu erkennen. Der Unterricht in den sogenannten gelehrten Schulen sey hier in den letzten Zeiten, wegen Versäumniß der Lehrer und Mangel an höherer Aufsicht und Leitung, sehr unvollkommen gewesen, und der Realunterricht für die künftigen Gewerbtreibenden versäumt. Für beide Zweige desselben habe man deßhalb größere Sorgfalt dringend nöthig geachtet. Für den gewerblichen sey ein besseres Gedeihen nicht durch Gewerbschulen zu hoffen, welche die jungen Leute vor dem Eintritt in das Gewerbe zu besuchen hätten, da eine mannichfache Erfahrung zeige, daß ihr Unterricht schlecht begriffen und bald vergessen würde: ja er verdürbe den künftigen Handwerker durch Verbildung und Zerstreuung. Dagegen sey es zweckmäßig, den Lehrling in den Gewerben, die des Zeichnens und Modellirens bedürfen, eben so den Gesellen, die diesen Unterricht entbehrt hätten, in diesen Kunstfertigkeiten unterweisen zu lassen, zu einer Zeit, wo sie wüßten, was mit den Gegenständen ihres Unterrichts anzufangen

ſey. Denjenigen Bürgern, welche für ihre Kinder mehr begehrten, als der Elementarunterricht deutſcher Schulen zu leiſten vermöge, müſſe durch Gründung höherer Bürgerſchulen mit Latein in den unteren Claſſen genügt werden.

Die gelehrten Schulen könnten ſich an dieſelben anſchließen oder nahe verbunden neben ihnen gehen und würden, wie es in dem Entwurf derſelben enthalten iſt, nach ihrem Umfange in Pädagogien, Gymnaſien und Lyceen getheilt, ſo daß die Pädagogien ſechs, die Gymnaſien acht, die Lyceen zehn Jahrescurſe begriffen und die Zöglinge auch in den Realien und der Philoſophie ſo weit brächten, daß diejenigen, welche die volle Anſtalt, das heißt das Lyceum beſucht hätten, auf der Univerſität ſogleich ihr Fachſtudium beginnen könnten.

Den techniſchen Unterricht für künftige Civilingenieure, für Waſſer- und Straßenbau, Bergbau und Forſtkunde und die höheren Gewerbe der Fabriken und Manufacturen ſey es weder rathſam zu theilen noch mit den Univerſitäten zu verbinden: die Theilung ſchwäche die Lehrkräfte, die Vereinigung mit der Univerſität ſchwäche den Erfolg: Vereinigung der ausgezeichnetſten Lehrer in Eine Anſtalt für jene techniſchen Fächer, welche die meiſten Wiſſenſchaften mit einander gemein hätten, und Unterwerfung der Zöglinge unter ſtrenge Controle, ſo daß ſie nicht nur den Unterricht regelmäßig benützten und durch Prüfungen und Wiederholungen ſich mehr übten, ſondern auch zu eignen praktiſchen Arbeiten angehalten würden — alſo Einheit der Lehrkräfte und Mannichfaltigkeit der Uebungen ſey hier von gleicher Nothwendigkeit und das Gedeihen einer ſolchen Anſtalt von ihr bedingt. Die polytechniſche Schule, wie ſie nach dieſem Plane als eine Vereinigung beinahe ſämmtlicher techniſchen Fächer, als eine in ſich abgeſchloſſene Lehranſtalt mit beſtimmtem Zweck und Weg ſich darſtellte, vor der Hand auf ſich beruhen laſſend, bemerkte ich in Bezug auf die übrigen Gegenſtände:

a) Es ließen ſich Gewerbſchulen, wie bei uns geſchehen, ſo einrichten, daß ſie auch den Lehrlingen und Geſellen in den ihnen freien Stunden zur Benutzung ſtünden; die höhere Bürgerſchule aber — eine Anſtalt, deren Zweck, Umfang, Maß und

Methode noch großem Zweifel unterläge und die bis jetzt immer von zweifelhaftem Erfolge geweſen ſey — wäre in Gefahr, den ſogenannten „höheren Bürger" eben ſo zu verbilden, wie unziemlicher oder flacher Unterricht in den Gewerbſchulen den künftigen Handwerker; und würde ſie, um für die lateiniſche Schule ein Surrogat zu bilden, noch mit Unterricht im Latein ausgeſtattet, ſo würde ſie zugleich den heilſamen und früheren Ernſt des Hauptunterrichts der untern gelehrten Schulen ſtören und ihn durch Seichtheit in realiſtiſches Wiſſen auflöſen. Beſſer ſchiene demnach, die niedere gelehrte Schule in ihrer Sphäre zu heben, in ihr den künftigen Bürger mit dem künftigen Gelehrten bis zu ſeinem vierzehnten und fünfzehnten Jahre parallel zu führen, aber für ſeinen beſonderen Bedarf mit den lateiniſchen Schulen oder den Pädagogien einen Realcurſus zu verbinden, für welchen der künftige Bürger durch Befreiung vom Griechiſchen hinlängliche Zeit gewinnen würde. Dadurch werde der gemeinſame Grund der höheren Bildung bewahrt und der künftige Bürger auf eine höhere Stufe des geiſtigen Vermögens und des Wiſſens gehoben, während auf dem andern Wege man in den Fall komme, den künftigen Gelehrten zu dem beſchränkten und verworrenen Wiſſen der Realbildung herabzuziehen, d. h. ihn gleich von vorn für ſeinen Beruf zu verderben. Wie jetzo die Sache gefaßt wäre, bleibe nur zu wünſchen, daß man nicht die unteren Claſſen der Bürgerſchulen als untere Claſſen der Pädagogien betrachte, noch dieſe da, wo Pädagogien und höhere Bürgerſchulen nebeneinander beſtänden, eingehen ließe. Geſchähe dieſes dennoch, ſo würde der Ruin gründlicher Vorbildung für die höheren Schulen unabwendbar ſeyn. Doch hindere nichts, daß die unterſten Claſſen der Pädagogien und die unteren Claſſen der höheren Bürgerſchulen mit Latein parallel gingen; dann werde zwiſchen beiden die nöthige Aemulation eintreten, und die Bürgerſchule, welche einzelne ihrer Zöglinge ſpäter in das Pädagogium abzuliefern dächte, würde dafür ſorgen, daß ſie gründlich genug vorbereitet würden, um den in ihnen gewünſchten Platz finden und behaupten zu können. Eben ſo ſollte man die kleinen lateiniſchen Schulen, welche nicht Mittel haben ſich in Pädagogien (latein. Schulen) mit ſechs Claſ-

sen zu erweitern, nicht, wie nach dem Plane geschehen würde, in ihrem Daseyn stören und durch ihre Vertilgung die Mittel und Wege gründlicher und namentlich gelehrter Bildung vermindern, zumal an den Orten, wo höhere Bürgerschulen zu errichten kämen, nichts hindern würde, diese mit der lateinischen Schule in Eine Anstalt zu vereinigen. Anlangend die Pädagogien, Gymnasien und Lyceen, welche in dem Maße von den künftigen Bürgern verlassen würden, als die sogenannten höheren Bürgerschulen und die polytechnischen Schulen sich ausbreiteten, und welche zum großen Nachtheil der allgemeinen Bildung bald nur als Schulen künftiger Beamten und Vorschulen der Specialfacultäten erscheinen würden, so wäre auch in ihnen durch Schwächung des Unterrichts in den classischen Sprachen, vorzüglich durch Beschränkung des Lateinischen in den unteren Classen, durch Häufung der Realgegenstände und durch Beiziehung des Lycealcursus sehr viel Unerfreuliches vorgekehrt, und im Fall nicht durch die Ausführung hier noch das Schlimme gemildert und anders gestaltet würde, müsse man viel Verwirrung, Schwäche, im Ganzen mehr Rückgang als Fortschritt eines gründlichen Wissens und eines wahren wissenschaftlichen Gedeihens erwarten. Herr Staatsrath Nebenius gab zu, daß diese neue Schulordnung aus der Mischung vier verschiedener Principien: des protestantischen, welches Gymnasien und Universität verknüpft, und des katholischen, welches das Lyceum zwischen beide stellt, dann des humanistischen und realistischen entstanden sey; er habe keine Einheit gefunden und die verschiedensten Vorschläge zu einem Ganzen zu verbinden gehabt. Auch er sey für Einfachheit und wenige Fächer, der Ueberwiegung des Realismus aber glaube er dadurch begegnen zu können, daß überall Philologen zu Vorstehern auch der höheren Bürgerschulen bestellt würden. Ich bemerkte noch: wenn dieses ein Halt gegen das Uebergewicht des realistischen Principes sey, würde derselbe durch die stets wachsende Macht desselben bald gebrochen werden. Schon jetzo habe der Realismus in Bezug auf die Leitung der Anstalt das Princip, daß seine Sache nur durch seine Personen vertreten und geführt werden könne, z. B. in Preußen an mehreren Orten siegreich geltend gemacht,

und der Kampf sey dadurch aus den Büchern in die Schulen verpflanzt worden. Was die Sache selbst, die Verbindung des Verschiedenartigen in Einem Plan betreffe, so sey darin bei weitem noch keine Vermittelung, diese sey erst dadurch zu erzielen, daß man, wie es bei uns geschehen, dem allgemeinen Studium einige Jahre, wenigstens Ein Jahr, auf der Universität anweise, dort aber es mit den nöthigen Gewährschaften umgäbe. Dem Realismus aber sey durch die besondern Schulen, vorzüglich die polytechnischen, vollkommen genügt, und um so mehr hätte man ihn von zu großer Ausbreitung in den eigentlich gelehrten Schulen zurückhalten können. Wie die Sache jetzo sich gestaltet habe, sey nur zu wünschen, daß den alten Sprachen vorzüglich in den vier untersten Classen ein weit größerer Raum gegeben, das Gymnasium aber nicht, wie man es beabsichtige, durch den zweijährigen Lycealcursus von der Universität getrennt werde. Zu vermitteln sey die Sache noch dadurch, daß man den Gymnasien gestatte, den unteren Lycealcursus durch eine Selecta zu ersetzen, welche sich mit ihren gegenwärtigen Kräften würde bestreiten lassen, und daß man den aus dieser Classe zur Universität Uebergehenden an derselben ein Jahr allgemeine Studien auflegte, ohne sie an den einleitenden Collegien ihres künftigen Faches während desselben abzuschließen. Dadurch würde zugleich die philosophische Facultät, in mehrerer Hinsicht die wichtigste der Universität, vor der Gefahr beschützt bleiben, durch Mangel an Zuhörern zu vertrocknen und am Ende gar abzusterben oder in die Lyceen überzugehen. Herr Staatsrath Nebenius nahm diese Bemerkungen, die in späteren Unterredungen noch weiter verfolgt wurden, mit Geneigtheit, sogar mit Zustimmung auf. Er ist ein Staatsmann, der sich in die Sache des Unterrichts, die ihm fremd war, hineingeworfen, ohne beim Mangel praktischer Erfahrung in ihr Inneres eindringen zu können, der aber als Mann von rascher Auffassung und der Gabe leichter Verknüpfung bald gewisse Analogien entdeckt hat, denen er folgt, um das einander Widerstrebende wenigstens äußerlich zu verknüpfen, ohne doch dem Wahne sich zu überlassen, daß dadurch eine eigentliche Lösung des schweren Problems geschehen sey, oder

den Rath von Männern, die der Sache Zeit und Leben gewidmet haben, von sich zu weisen. Da ihm dieser in mehreren achtbaren Individuen des Lehrstandes zur Seite steht, jetzo auch für die Führung der Schulangelegenheiten die oberste Behörde neu gegründet worden ist, so steht zu hoffen, daß die in Plan gesetzte Schulreform noch mehrfache selbst wesentliche Umgestaltungen erhalten und eine weise, die tiefern Widersprüche der Zeit auf diesem Gebiete auch innerlich vermittelnde Ansicht sich unter wohlwollender und einsichtsvoller Theilnahme jenes ausgezeichneten Mannes geltend machen werde.

Ich benutzte den übrigen Theil des 13 Septembers, eines Sonntages, um die Bekanntschaft einiger Vorstände und Lehrer der öffentlichen Schulen zu suchen, und den darauf folgenden Montag, um das Schullehrerseminar, das Lyceum und die polytechnische Schule kennen zu lernen. Das Seminarium für Schullehrer evangelischer Confession umfaßt 60 Zöglinge, von welchen jährlich 30 in Folge einer Concursprüfung aufgenommen werden und eben so viele abgehen. Stipendien zu 100 fl. empfangen nur wenige, mehrere diese Summe halb oder zu kleinen Theilen; doch ist die Lebensordnung im Seminar mit möglichster Sparsamkeit eingerichtet, und ein Zögling kann die Auslagen für seine Bedürfnisse mit 130 fl. bestreiten. Wohnungen, Beleuchtung und Beheizung, deßgleichen den Unterricht bestreitet der Staat. Der Aufwand, mit Einschluß der Stipendien, geht nicht über 4000 fl.

Die Ordnung des Hauses schien mir im Ganzen gut und zweckmäßig, eben so, was ich von Unterricht hören konnte. Der vierstimmige Choral wurde sehr rein gesungen, auch das Orgelspiel war gut geübt. Der Lehrplan umfaßt die auch in unseren Seminarien gewöhnlichen Gegenstände.

Das Aussehen der jungen Leute zeigte Gesundheit und Kraft, doch waren viele rohe und ungebildete Physiognomien unter ihnen neben einigen besseren, sogar Jünglingen von feiner Art. Ihr Betragen wird im Allgemeinen eben so wie ihr Fleiß gelobt, und das Seminarium genießt eine ziemlich unbestrittene Achtung. Wie anderwärts, spaltet sich auch hier die evangelische Kirche in zwei Parteien, von welchen die eine auf

positives und thätiges Christenthum dringt. Der Director Stern folgt ihren Ansichten und wird darum nach dem Sprachgebrauche der rationalistischen Ansicht ein Mystiker genannt. Ich fand in ihm einen ernsten Mann voll Wohlwollen und ruhiger Würde.

Für die Knaben, welche mit 14 Jahren die Volksschule verlassen, um im achtzehnten in das Seminar zu treten, ist auf die Dauer dieser Zwischenzeit keine besondere Fürsorge getroffen. Sie übergeben sich während dieser Periode als Präparanden einem Schullehrer, dessen Wahl jedoch von der Regierung zu genehmigen ist. Für die Schullehrer katholischer Confession ist in Rastatt ein Seminar in ähnlicher Art in Thätigkeit. Der Elementarunterricht hebt sich auf dem Lande in dem Maße, als aus beiden Seminarien besser vorbereitete Lehrer in die Stellen der alten, meist unfähigen einrücken.

9. Die gelehrte Schule oder das Lyceum, mit seiner Vorschule und Realschule.

Das Lyceum umfaßt nach der allgemeinen Verordnung von Baden ein Pädagogium mit sechs, ein Gymnasium mit zwei, ein Lyceum im engern Sinne mit zwei Jahren. Die Classen werden von Decima durch alle drei Anstalten bis Prima herauf und durchgezählt. Als Vorschule hat die Decima eine Undecima und Duodecima unter sich, in welchen Knaben von sechs, sieben Jahren im Lesen und Schreiben gegen ein Honorar unterrichtet werden, das hinreicht die Lehrer zu besolden. Es sind Knaben vermöglicher Eltern, gegen 60 in jeder Classe; die Eltern leisten den Beitrag gern, um ihre Kleinen in guter Aufsicht und Gesellschaft und gleich vom Anfange besser unterrichtet zu wissen, als es die Elementarschule thun kann, die bei allem guten Willen der Lehrer und Behörden an denselben Uebeln leidet, die ich bei den unsrigen sattsam bezeichnet habe. Die Classen von Decima bis Quinta werden, wo sie allein bestehen, als Pädagogien geführt und entsprechen unsern lateinischen Schulen mit ihrem Präparandencurse und ihrer Selecta. Den Charakter der Schwächung in der Hauptsache zeigt gleich hier die spärliche Stundenzahl für das Latein: Decima und Nona haben vier, Octava sechs, Septima und Sexta acht Stunden. Folge davon

und von dem Uebermaße der andern ist, daß die lateinische Grammatik durch alle die Classen bis in die Secunda, d. h. in das Lyceum hinauf geschleift wird, und der Professor Kärcher, seitdem in den Oberstudienrath berufen, ein ausgezeichneter Humanist und Schulmann, nach seiner Erklärung in der obersten Classe mit ihr seine Noth und große Mühe hat, das Latein, d. h. genaue und umfassende Kenntnisse desselben zu erzwingen. Der Unterricht bei einzelnen Lehrern, den ich hörte, bei Böckh, Maurer, Schäffel, war gut. Professor Kärcher trug in der obersten Classe zum Theil lateinisch vor und übte die Schüler im Sprechen. Eine lateinische Anrede, mit welcher einer von ihnen mich im Namen seiner Commilitonen begrüßte, war recht gut ausgeführt. Im Griechischen kam zu den Hemmungen, die es mit dem Latein gemein hat, noch Widerstreit in der Methode und Behandlung dazu, und die eigentliche Kraft der gelehrten Schule, d. h. Vollendung des technischen Unterrichtes mit dem vierzehnten Jahre und eine fruchtbare Lesung classischer Werke während der folgenden Jahre, kann bei jener Polypragmosyne der Lehrordnung, Schwächung des Schwierigen und Ausbreitung des Leichteren nicht erzielt werden.

Um den Wünschen der Bürgerschaft zu genügen, hat man neben diese gelehrte Schule eine Realschule gestellt, in welche die Kinder, welche dem bürgerlichen Berufe bestimmt sind, aus der zweiten oder dritten untersten Classe treten, um während zwei bis drei Jahren in gemeinnützigen Kenntnissen und im Französischen unterrichtet zu werden.

Eine höhere Bürgerschule sollte noch außerdem errichtet werden.

7. Die polytechnische Schule.

Die polytechnische Schule beginnt auch ihrerseits mit einer Vorschule von zwei Classen, welche Zugang aus den Lyceen, Gymnasien, Pädagogien, den Realclassen und Volksschulen, und die Weisung hat, statt der alten Sprachen, welche für den gelehrten Beruf vorbereiten, die Mathematik als die Vorbildung für das polytechnische Studium mit größerer Ausbreitung und Gründlichkeit zu betreiben.

Die Knaben werden mit vollendetem dreizehntem Jahre zugelassen. Gefordert werden nur die Kenntnisse, welche die Volksschule gewährt, und das Französische.

Folgendes ist der Lehrplan dieser Anstalt:

	Unterer Cursus. Stundenzahl.	Oberer Cursus. Stundenzahl.
I. Religion	2	2
II. Sprachen.		
a. deutsche . . .	4	2
b. französische . .	6	6
III. Wissenschaftliche Kenntnisse.		
a. Arithmetik . . .	4	4
b. Geometrie . .	3	3
c. Populäre Mechanik .	—	3
d. Naturgeschichte . .	1 u. 2	2
e. Geographie . .	3	—
f. Geschichte . . .	—	3
IV. Fertigkeiten.		
a. Kalligraphie . .	3	2
b. Freihandzeichnen .	6	2
c. Uebungen im gebundenen Zeichnen	—	4
	33	33

Es ist also eine Realschule mit kaum merkbar verstärktem Unterricht in Mathematik und Zeichnen um so unnöthiger, da zugleich mit ihr die Realschule neben der gelehrten Schule und in Zukunft die höhere Bürgerschule besteht.

Dazu hat die polytechnische Schule ihre eigentliche Basis in einem besondern mathematischen Cursus von zwei Jahren, über welchem sodann, als specielle Fachschulen, die Ingenieurschule, die Bauschule, die Forstschule, die höhere Gewerbschule und die Handelsschule sich ausbreiten, jede mit besondern Bedingungen der Aufnahme und mit besonderem Cursus, welcher theils aus Vorträgen die ihr allein gehören, theils aus solchen, die sie mit andern gemein hat, zusammengesetzt ist. Ein „Programm der großherzoglich badischen polytechnischen Schule zu Karlsruhe für das Jahr 1834 — 1835" gibt darüber nähere Auskunft.

Folgendes iſt der eigentliche mathematiſche Unterricht des zweijährigen mathematiſchen Curſus oder der „zwei allgemein mathematiſchen Claſſen," wie ſie genannt werden:

	Unterer Curſus.	Oberer Curſus.
I. Wiſſenſchaften		
1) Arithmetik und Algebra	6	— St.
2) Analyſis und höhere Gleichungen	—	4
3) Geometrie und ebene Trigonometrie (erſter Curſus) .	6	—
4) Trigonometrie (zweiter Curſ.)	—	2
5) Curvenlehre . . .	—	3
6) Darſtellende Geometrie (erſter Curſus)	—	4
7) Praktiſche Geometrie (erſter Curſus)	—	4
8) Elementarſtatik . .	—	4
II. Fertigkeiten.		
1) Geometriſches Zeichnen .	6	—
2) Freihandzeichnen . .	4	—
3) Figurenzeichnen . .	—	6
4) Modelliren . . .	—	4
Summe . . .	22	31 St.

Außer dieſem ſattſam ausgebreiteten und zweckmäßig eingerichteten Unterricht aber haben beide Curſe noch ſtarke Beimiſchungen:

	der untere.	der obere.
1) Sprachen		
a. deutſche . . .	2	2 St.
b. franzöſiſche . . .	4	2
2) Geſchichte . . .	4	4
3) Naturwiſſenſchaften, und zwar		
a. Botanik . . .	—	4
b. Phyſik . . .	—	4
4) Kalligraphie . . .	1	1

d. i. ein Zuſatz von 11 Stunden für den unteren, von 17

Stunden für den oberen Cursus, wo das Bestreben, die polytechnische Schule über ihren Kreis in andere Lehranstalten auszubreiten und allen genug zu thun, deutlich ist. Die Folge davon wird nicht ausbleiben. Sie ist Zerstreuung und Schwächung für die Hauptsache.

Daß es übrigens zweckmäßig sey, den Specialschulen die naturwissenschaftlichen Studien vorauszusenden, ist keine Frage; aber diesen gebührt dann gewiß größerer Umfang (allgemeine Naturgeschichte, Physik und allgemeine Chemie).

Von den Specialschulen, welche über dieser mathematischen stehen, umfaßt zunächst

A. die Ingenieurschule

die sämmtlichen Zweige des Civilbauwesens mit Einschluß des Straßen- und Wasserbaues in dreijährigem Cursus, und setzt das Studium der mathematischen Schule voraus. Ihr Lehrplan enthält:

	I. Cursus	II.	III.	
I. Reine Mathematik				
a) Functionslehre, Differenzial- und Integralcalcul				
erster Cursus . .	4	—	—	St.
zweiter Cursus .	—	4	—	
b) Sphärische Trigonometrie u. analytische Geometrie .	4	—	—	
c) darstellende Geometrie zweiter Cursus .	6	—	—	
II. angewandte Mathematik				
a) praktische Geometrie				
zweiter Curs . .	4	—	—	
dritter Curs . .	—	4	—	
b) höhere Geodäsie . .	—	—	2	
c) allgemeine Mechanik und Hydraulik	3	—	—	
d) höhere Mechanik . .	—	3	—	
Latus . . .	21	11	2	

	I. Cursus	II.	III.	
Uebertrag . .	21	11	2	St.
e) Wasser- und Straßenbau				
erster Cursus . .	—	4	—	
zweiter Cursus .	—	—	6	
f) Maschinenkunde und Maschinenbau				
erster Curs . .	—	4	—	
zweiter Curs . .	—	—	4	
III. Naturwissenschaften				
a) Mineralogie und Geognosie	4	—	—	
b) allgem. technische Chemie	4	—	—	
IV. Besondere Wissenschaften.				
a) allgemeiner Curs der Architektur	—	4	—	
b) Technologie . . .	—	2	—	
c) Encyklopädie des Industrie- Maschinenwesens . .	—	—	1	
V. Fertigkeiten.				
a) Constructionen mit Zeichnen und Modelliren				
erster Curs . .	—	4	—	
zweiter Curs . .	—	—	8	
b) Arbeiten in den Sälen und Werkstätten (unbestimmt, aber wie es scheint) . .	—	12	12	
Summe .	29	41	33	
und ohne die Arbeiten in den Werkstätten	29	29	21	St.

B. Die Bauschule

hat einen doppelten Cursus, den untern zweijährigen, welcher theils die Werkmeister bildet (Steinmetzen, Maurer, Zimmerer) und bei Zöglingen dieser Art die gewöhnliche Technik der bürgerlichen Baukunst (Fähigkeit, Entwürfe von Oekonomie- und Wohnhäusern zu fertigen) voraussetzt, theils als Vorbildung für den oberen Cursus dient, welcher in zwei Jahren den eigentlichen

Architekten so weit fördert, daß er zur Vollendung seiner künstlerischen Ausbildung mit Nutzen Reisen unternehmen kann.

Die Aufnahme geschieht nach dem vollendeten fünfzehnten Jahr und setzt die Kenntnisse der Vorschule oder Gewerbschule voraus. Neben dem untern zweijährigen Cursus kann zugleich die mathematische Schule besucht werden. Folgendes ist der Inhalt ihres vollen Cursus von fünf Jahren:

	Cursus I.	II.	III.	IV.	V.
I. Reine Mathematik.					
a) Arithmetik und Algebra	6	—	—	—	—
b) Analysis höherer Gleichungen . . .	—	4	—	—	—
c) Curvenlehre . .	—	3	—	—	—
d) Lehre von den Functionen, Differenzial- und Integralrechnung .	—	—	—	4	—
e) Geometrie und Trigonometrie . . .	6	—	—	—	—
f) Trigonometrie zweiter Curs . . .	—	2	—	—	—
g) Sphärische Trigonometrie und analytische Geometrie . .	—	—	—	4	—
II. Angewandte Mathematik.					
a) darstellende Geometrie erster Cursus .	—	4	—	—	—
zweiter Cursus .	—	—	6	—	—
b) Statik (elementare)	—	4	3	—	—
c) Mechanik und Hydraulik	—	—	3	—	—
d) Maschinenkunde und Maschinenbau erster Cursus . .	—	—	—	4	—
zweiter Cursus .	—	—	—	—	4
III. Naturwissenschaften.					
a) Naturgeschichte, u. zwar Mineralogie und Geognosie	—	—	—	4	—
Latus	12	17	12	16	4

Cursus	I.	II.	III.	IV.	V.
Uebertrag . .	12	17	12	16	4
b) Physik (elementare)	—	—	4	—	—
c) Chemie (allg. technische)	—	—	4	—	—
IV. Besondere Wissenschaften.					
a) Architektur (allg. Curs)	—	—	4	—	—
b) Specielle Architektur (verschiedene Baustyle)	—	—	—	4	—
c) Höhere Constructionen	—	—	—	—	3
d) Malerische Perspective	—	—	—	—	4
V. Technische Fertigkeiten.					
a) Zeichnen . .	6	6	4	4	4
b) Architekturzeichnen .	6	6	6	6	—
c) Modelliren (auch Handarbeiten im II. Curs, mit Sculpiren im V.) .	6	12	4	4	4
d) Bauentwürfe (mit Kostenberechnung) . .	8	8	8	8	8
Summe . .	38	49	46	42	27

Der Unterricht folgt dem Grundsatze: „daß der artistische Theil der Architektur wesentlich aus dem technischen hervorgehe," also Kunde des Handwerkes, der materiellen Fertigkeiten und Erfahrungen zum Grunde habe, und sucht bei Bildung der gewöhnlichen Werkmeister alle halbartistische Bildung auszuschließen. Ob dieses in solcher Strenge rathsam und auszuführen sey, wäre noch die Frage, eben so, mit welchem Grunde man einen Werkmeister, der z. B. in der reinen Mathematik bis über die Curvenlehre und durch zwei Curse der Trigonometrie geführt, auch im Zeichnen und Modelliren geübt wird, für unbefähigt zur Ausführung größerer Bauriſſe und Bauwerke halten solle. Andere Bedenken erheben sich über die Trennung der Ingenieurschule und der Bauschule. Civilingenieure und Architekten sind eines und desselben Geschlechts, haben Eine Grundlage, das Handwerk welches Stein, Metall und Holz bearbeitet und, wenn es über das Gewöhnliche hinausgeht, Eine Bildung durch mathematisch-technische Lehren und Uebungen, Eine Richtung, Ein Ziel, wenn

auch die Erzeugnisse, welche sie liefern, sehr mannichfaltig sind. Am Ende liegt der Scheidung nur die Ansicht zu Grunde, daß die eigentliche Architektur das Gebäude mehr als künstlerisch darstelle, die Civilarchitektur mehr als Gegenstand des Bedürfnisses. Ist dieses die Meinung, so ist sie eine irrige. Jedes Gebäude, der Molo so gut wie der Palast, soll die Schönheit mit der Zweckmäßigkeit vereinigen, und jene selbst ist für die verschiedenen Gattungen der Bauwerke nur der Art, nicht der Gattung nach verschieden. Auch über die Anordnung des Unterrichtes wäre Mehreres zu erinnern, z. B. daß Physik und Chemie in Einem Cursus, dem zweiten, zusammentreffen und die Naturgeschichte nur auf Mineralogie und Geognosie beschränkt ist, ohne daß ein allgemeiner naturhistorischer Cursus in den tieferen Stufen des Unterrichts vorhergeht.

C. Die Forstschule

mit zweijährigem Cursus setzt den Unterricht der Pädagogien und Gymnasien (mit Ausschluß der Lycealclasse), so wie der untern mathematischen Classen und einen besondern Vorbereitungsunterricht voraus, welcher der zweiten mathematischen Classe parallel geht.

Die Aufnahme geschieht vom 17ten bis 22sten Lebensjahre. Der Unterricht des vorbereitenden Cursus (I) und der beiden Hauptcurse, nach Semestern abgetheilt (IIa, IIb, IIIa, IIIb), ordnet sich wie folgt:

Cursus	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.
I. Reine Mathematik.					
Trigonometrie . . .	2	—	—	—	—
II. Angewandte Mathematik.					
Praktische Geometrie					
erster Cursus .	4	—	—	—	—
zweiter Cursus .	—	4	4	—	—
dritter Cursus .	—	—	—	4	—
vierter Cursus .	—	—	—	—	4
III. Naturwissenschaften.					
a) Botanik . . .	4	—	—	—	—
b) einheimische Holzgewächse	—	—	2	—	—
Latus .	10	4	6	4	4

	Cursus I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.
Uebertrag .	10	4	6	4	4
c) Zoologie . . .	3	—	—	—	—
d) Mineralogie . .	—	4	—	—	—
e) Geognoſie . .	—	—	4	—	—
f) Phyſik . . .	4	—	—	—	—
g) Chemie (allg. techniſche)	—	4	4	—	—
h) Bodenkunde und Klimatologie . . .	—	2	—	—	—
IV. Forſtwiſſenſchaften.					
a) Encyklopädie der Forſtwiſſenſchaft . ,	—	2	—	—	—
b) Waldbau . .	—	—	3	—	—
c) Forſtbenutzung .	—	—	—	4	—
d) Forſtſchutz . .	—	—	—	2	—
e) Forſtſchätzungslehre .	—	—	—	3	—
f) Forſt- und Jagdrecht	—	—	—	2	—
g) Forſtverwaltung .	—	—	2	—	3
h) Forſtpolizei und Staatswirthſchaftslehre .	—	—	—	—	3
i) Allgemeine und Literargeſchichte des Forſtweſens					
k) Forſtſtatiſtik . .	—	—	—	—	3
l) Landwirthſchaft in Beziehung auf Forſtwiſſenſchaft	—	—	—	—	2
m) Angewandte Forſtabſchätzung . . .	—	—	—	—	2
V. Fertigkeiten.					
Freie Handzeichnung .	4	—	—	—	—
Dazu 1. Deutſche und franz. Sprache . .	4	4	4	—	—
2. Geſchichte . .	4	—	—	—	—
3. Populäre Rechtslehre	—	2	—	—	—
Summe .	25	22	21	15	17

Es iſt leicht wahrzunehmen, daß die den Forſt betreffenden Kenntniſſe in zu viele Disciplinen unnütz und zum Schaden des Zuſammenhanges und der Verſtändlichkeit abgetheilt ſind.

D. Die höhere Gewerbschule

soll für die Zweige der Fabrication vorbereiten, zu deren Ausübung hauptsächlich naturwissenschaftliche und besonders chemisch-technische Kenntnisse nöthig sind. „Sie bildet Fabricanten chemischer Präparate, Coloristen, Vorsteher und Unternehmer von Vitriol-, Alaun- und Salzwerken, Brauereien, Branntweinbrennereien, Essigsiedereien" u. s. w. Zugleich ist sie Vorschule für Bergbau und Hüttenwesen.

Je nach den Erfordernissen des künftigen Berufes müssen die Eintretenden die Kenntnisse der ersten mathematischen Classe oder beider besitzen. Folgendes ist der Lehrplan des zweijährigen Curses dieser Lehranstalt:

	I. Cursus	II. Cursus
I. Mathematik.		
Darstellende Geometrie erster Cursus	4	— St.
Praktische Geometrie erster Cursus	4	—
Statik (Elementarcurs)	4	—
Mechanik (Elementarcurs)	—	3
Maschinenkunde und Maschinenbau erster Cursus	—	4
II. Naturwissenschaften.		
Botanik und Zoologie	7	—
Mineralogie und Geognosie	—	4
Chemie (allgem. technische)	4	—
Specielle technische Chemie	—	2
III. Besondere Wissenschaften.		
Architektur (allg. Curs)	—	4
Wasser- und Straßenbau (erster Curs)	—	4
Constructionen	—	4
Technologie	—	2
IV. Fertigkeiten.		
Kalligraphie		
Freie Handzeichnung		
Arbeiten in den Werkstätten und im chemischen Laboratorium		

Deßgleichen wird Unterricht im Franzöſiſchen, Engliſchen, in Geſchichte, Ethik und in Buchhandlung und der Handelslehre ertheilt.

Bleiben die Zöglinge noch ein drittes Jahr, ſo wiederholen ſie einzelne Vorträge, arbeiten in den Werkſtätten weiter und beſuchen die Vorleſungen über Encyklopädie des Induſtriemaſchinenweſens, in dem zweiten Curſus aber Maſchinenkunde und Maſchinenbau.

Man ſieht, daß die höhere Gewerbſchule ſich nur auf einen Theil der Gewerbe beſchränkt und auch für dieſe Vieles miſcht, was ihnen nicht gehört. Die Arbeiter in Holz und gemeinem Metall (Kiſtler, Inſtrumenten- und Orgelmacher, Schloſſer), Arbeiter in edlem Metall und Bronzegießer mit Allem, was zu ihnen gehört, ſind ausgeſchloſſen. Eben ſo iſt die ganze Landwirthſchaft nicht aufgenommen. Dagegen iſt

E. Die Handelsſchule

beſtimmt, die dem künftigen Kaufmann nöthigen Kenntniſſe zu lehren. Sie nimmt die Zöglinge im ſechzehnten Jahr auf und ſetzt die Kenntniſſe voraus, welche die Vorſchule begreift. Der Curſus iſt einjährig und umfaßt

I. Sprachen.		
Franzöſiſch	3	Stunden
Engliſch	3	„
II. Mathematiſche Wiſſenſchaften.		
Kaufmänniſche Arithmetik	2	„
Handelsgeographie	2	„
Handelsgeſchichte	1	„
III. Kaufmänniſche Wiſſenſchaften.		
Waarenkunde	2	„
Handelslehre	3	„
Buchhalten	3	„
Handelscorreſpondenz	2	„
IV. Fertigkeiten.		
Kalligraphie	3	„
Zeichnen	2	„
Summe	27	Stunden

Also 23 Lehrer der verschiedenen Wissenschaften und sechs der technischen Fächer.

Diese Lehrer stehen unter einem jährlich wechselnden Director, dem eine engere Lehrerconferenz durch das Ministerium zur Seite gesetzt wird. Zur allgemeinen Lehrerconferenz gehören sämmtliche Lehrer der Anstalt. Das Finanzielle besorgt ein Verwaltungsrath und eine Rechnungsbehörde, hier seltsam genug „eine Verrechnung" genannt. Außerdem hat jede Specialschule ihre Vorsteher aus der Zahl der Lehrer, nämlich:

1) die Vorschule den Hofrath Kühlenthal,
2) der untere mathematische Curs den Hofrath Kaiser,
3) der obere mathematische Curs den Professor Volz,
4) die Ingenieurschule den Hofrath Ladonus,
5) die Bauschule den Oberbaurath Hübsch,
6) die Forstschule den Oberforstrath Laurop,
7) die höhere Gewerbschule den Prof. Schreiber,
8) die Handelsschule den Prof. Bliebtreu.

Der Bedarf der Schule steigt auf 40,000 fl., obwohl eine beträchtliche Zahl Professoren zu andern Zweigen des öffentlichen Dienstes beigezogen sind und nur eine beschränkte Entschädigung erhalten, auch für die Cabinette, Sammlungen und Werkstätten eine nur mäßige Summe bestimmt ist.

Die Honorare der Schüler sind 44 fl. in der mathematischen Classe, 66 fl. in den Fachschulen. Auch werden Hospitanten für einzelne Fächer zugelassen, welche einzelne Vorlesungen gegen Honorar besuchen.

Die polytechnische Schule wurde bis jetzo durch viele Schwierigkeiten gehemmt, durch Mangel an Gleichmäßigkeit der Vorkenntnisse, durch Rohheit nicht weniger junger Leute, die von andern Anstalten kamen, vorzüglich anfangs der Forsteleven, durch Neuheit der Lehrer und Verschiedenartigkeit ihrer Methode, durch Widerstreit ihrer Ansprüche in Bezug auf Fonds, auf Stellung, auf Cabinette u. s. w., durch Mangelhaftigkeit der Cabinette und Sammlungen und durch Mangel eines gemeinsamen Locales. Es ist eine Anstalt von breiter Anlage mit Männern und Eigenschaften, die im Ganzen etwas Vorzügliches versprechen, zwar erst im Anfange, aber bereits in der Entwickelung und manche Zweige

des Unterrichts schon jetzo blühend. Mehrere Vorträge, die ich hörte, z. B. über Zoologie von Braun, über Curvenlehre von Volz, waren in jeder Hinsicht ausgezeichnet, und so werden auch andere, vorzüglich die über Chemie von Walchner, sehr gerühmt. Andere waren schwach, matt, wie das bei Anstalten mit vielen Lehrern gewöhnlich ist. Die Sammlungen, an vielen Orten zerstreut, waren noch sehr zurück, und z. B. die Maschinenkammer fast das Gegentheil von dem, was sie seyn konnte und unter der geschickten Leitung ihres Vorstehers werden kann, sobald der Fonds reichlicher seyn wird. Das größte Hinderniß, das eines guten Locales, war im Begriff gehoben zu werden. Ein großes und schönes Gebäude für die polytechnische Schule war durch den Oberbaurath Hübsch im Aeußern vollendet: es soll die Werkstätten, die Sammlungen, die Hörsäle, die Geschäftslocalitäten sämmtlich umfassen. Der äußere Anblick und die architektonischen Verhältnisse lassen nichts zu wünschen übrig, das Innere nicht Weniges, vorzüglich scheint das Stiegenhaus sehr schwach, und man begreift kaum, wie die schmalen Säulen die aus marmornen Stiegen bestehenden Treppen zu tragen im Stande sind. Der Architekt, der geschickt und ein Künstler ist, hat offenbar nach der Idee der Leichtigkeit gearbeitet und diese Form von dem Drückenden und Schwerfälligen zu befreien gesucht; ob aber sein artistisches Bestreben nicht auf Kosten der Sicherheit ihn zu weit geführt hat, muß sich bald zeigen: er scheint es selbst zu fühlen oder zu besorgen, und schon ist im ersten und zweiten Stocke die Stiege der Mittelmauer durch Querstangen von Eisen verbunden worden, die um so mehr auffallen, da sie frei unter dem flachen Gewölbe sich hinziehen.

Zum weiteren Gedeihen dieses umfassenden und für Baden wichtigen Institutes wäre zu wünschen, daß man von ihm Manches wegnähme und Anderes hinzuthäte. Wegnehmen sollte man die Zugabe von Sprachen, Geographie und Geschichte und was an Ethik oder Kalligraphie beigemischt ist, deßgleichen die ganze untere Vorbereitungsschule, um die Schule ganz auf ihre eigentliche Basis, die mathematisch naturhistorischen Studien und die auf ihnen ruhenden praktischen Fächer, zu beschränken. Jene Vorbereitung ist schon jetzo unnütz, und diese Beimischung zerstreut und

ſpannt für die Hauptfächer den Geiſt ab, wenn ſie ſich, wie hier geſchieht, in vielfachen Lehrgegenſtänden zwiſchen denſelben ausbreitet. Innere Uebereinſtimmung und Einfachheit in der möglichſten Beſchränkung und die größte Kraft für das Weſentliche durch Ausſchließung des Unweſentlichen iſt die Lehrbedingung ſolcher Anſtalten, denen die Wiſſenſchaft nicht an ſich ſelbſt, ſondern nur in ſo fern gilt, als ſie nützt, die aber darum die Tiefe der Wiſſenſchaft nicht ausſchließen, weil in der größten Tiefe, Schärfe und Beſtimmtheit bei jeder Kunſt die größte Vollendung, damit aber auch der größte Nutzen erzielt wird. Die Ausdehnung iſt darum nicht ausgeſchloſſen, ſie wechſelt nur den Platz und tritt bei jeder einzelnen in den engeren Kreis begriffenen Wiſſenſchaft ein: jede iſt in das Unendliche ausdehnbar. Dazu ſollte die mathematiſche Vorſchule wenigſtens auf drei Jahre erweitert, auch über die ſphäriſche Trigonometrie, die Functionlehre, den Differential- und Integralcalcul ausgedehnt und ihr im zweiten Jahre die Naturgeſchichte, im dritten Phyſik beigefügt werden. Reine Mathematik iſt für die techniſchen Fächer das Analogon und Gegenbild der claſſiſchen Studien für die rein wiſſenſchaftlichen und muß deßhalb in möglichſter Ausdehnung und mit größtem Ernſte getrieben werden: ſie iſt, abgeſehen von dem vielfachen Nutzen, zugleich die den Verſtand und das Urtheil ſchärfende Kraft, und der reine Techniker braucht von ihr nicht weniger, als der andere, ſondern alle brauchen von ihr gleich viel, nämlich das möglichſt Viele und Gründliche. Die Naturwiſſenſchaften aber, Naturgeſchichte nämlich und Phyſik, ſind in gleicher Weiſe fundamental und für das ganze Gebiet der Polytechnik weſentlich. Deßgleichen ſollte gleich hier das Zeichnen, ſowohl das freie als das Linearzeichnen mit möglichſter Ausdehnung geübt werden.

Noch ernſthafterem Bedenken unterliegt, was über das Alter und die Vorkenntniſſe der Eintretenden feſtgeſtellt wird. Der Zugang aus Schulen aller Form und Art mit den verſchiedenſten Gemüths- und Sinnesarten, Sitten und Beſtrebungen hat der polytechniſchen Schule geſchadet und wird ihr noch künftig ſchaden, noch mehr die große innere Verſchiedenheit der Kenntniſſe, der Fertigkeiten, der geiſtigen Gewandtheit, die ein jeder in ſie überträgt. Vom Ingenieur begehrt man beim Ein-

tritt die Kenntniſſe der ganzen mathematiſchen Vorſchule, vom Architekten nur die der niederen Vorſchule oder der Gewerbſchule, weil man die Werkmeiſter eingemiſcht und dadurch den Curſus auf fünf Jahre geſteigert hat. Der Forſtmann ſoll die obere Claſſe des Gymnaſiums (die dritte vor der Univerſität) abſolvirt haben. Er tritt mit dem ſiebenzehnten Jahre bei, die andern mit dem fünfzehnten. Aehnliche Verſchiedenheiten beſtehen für die höhere Gewerbſchule, die Handelsſchule, und die Ungleichheit der Befähigung, des Alters, vereint mit der Verſchiedenheit der Beſtrebungen, der Abſichten, der Berufsarten, bringt eine Buntheit, eine Verwickelung und Hemmung in die Gliederung und Führung der Anſtalt, der man ſchon jetzo Mühe hat Meiſter zu werden.

Zu wünſchen wäre demnach für eine gleichmäßige und wachſende Entwickelung derſelben: ein möglichſt gleicher Grad des Alters, der Kenntniſſe und der Bildung von Seite der Eintretenden, und wenn man ſich nur von der weichen und accommodirenden Nachgiebigkeit gegen unvollkommene Zuſtände der Gegenwart, gegen Rückſichten auf Einzelne und gegen Unwiſſenſchaftlichkeit der gemeinen Anſprüche frei macht, um ſich auf das an ſich Zweckmäßige und darum zuletzt Allen gleich Förderliche zu erheben, wird man über die Mittel nicht lange verlegen ſeyn. Ein in die Tiefe der Mathematik und der Naturwiſſenſchaften eingehendes Studium ſetzt eine feſte wiſſenſchaftliche Grundlage voraus, und dieſe gewährt allein die untere gelehrte Schule: aus der Gewerbſchule, der Realſchule, der höheren Bürgerſchule führt der Weg allein in die Werkſtatt, und was dieſer aus den Schätzen der Wiſſenſchaft noch nöthig iſt, wird ihren Lehrjungen und Geſellen am füglichſten in beſonderen, für ſie ſpeciell berechneten Vorträgen in Verbindung mit ihren Geſchäften gewährt. Baden aber hat in ſeinen Pädagogien die Anſtalten, welche, gehörig eingerichtet oder geführt, vollkommen im Stande ſeyn würden, die gemeinſame gelehrte Grundbildung den künftigen Facultiſten und Technikern zu gewähren. Sie umfaßt die Periode vom achten bis vierzehnten Lebensjahre. Man trenne ſie überall von den Gymnaſien, ordne ſie als ſelbſtſtändige untere gelehrte Schulen, zu gemeinſamer Baſis für das humaniſtiſche

Gymnaſium und die mathematiſch-phyſikaliſchen Claſſen der polytechniſchen (was man jetzo Realgymnaſium zu nennen anfängt), nicht weniger für die Militärſchule, der auch kein beſſerer Grund kann gelegt werden. Auf ſechs Jahre berechnet, kann das Pädagogium das Techniſche der deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Sprache liefern und in die Leſung der leichteren Werke der claſſiſchen und neueren Literatur, als Homer, Xenophon, Cicero, Cäſar u. ſ. w. einführen. Es kann in Geographie und Geſchichte einen vorbereitenden und einen etwas mehr umfaſſenden Curſus abſchließen und die Arithmetik und Algebra und die leichteren Theile der Geometrie abthun, die Kalligraphie umfaſſen, und wird die Anſtalt auch gymnaſtiſch gut geführt, d. h. in Verbindung mit einer Turnſchule und einer Schwimmſchule gebracht, ſo wird ſie auch in phyſiſcher Hinſicht dem künftigen Techniker nichts zu wünſchen übrig laſſen. Das alſo geordnete Pädagogium zur Grundlage habend und das Realgymnaſium, d. i. den dreijährigen mathematiſch-phyſikaliſchen Curſus als techniſche Vorbildung darüber ſtellend, würden die Specialſchulen für Ingenieure, Architekten, Forſtbeamte, Vorſteher von Fabriken und Manufacturen, Kaufleute und man darf beifügen für Oekonomen, für Officiere, vorzüglich vom Genieweſen, ſich über jene Anſtalt als einen feſtern und ſicheren Grundbau gleichmäßig in Bezug auf Alter, Vorkenntniſſe und ſelbſt Sinnesart erheben und ſo weit ausbreiten, als es für ihre beſondern Zwecke nöthig iſt. Wir würden auch dieſen techniſchen Specialſchulen einen dreifachen Curſus geben, aber das dritte Jahr nach einer wenigſtens zweijährigen Praxis im Bauweſen, Forſtweſen, in der Fabrik, im Arſenal oder im Militärbau, und ſind überzeugt, daß wenn nach dieſer Praxis die jungen Leute zum dritten Curs, der ihnen die tieferen wiſſenſchaftlichen Probleme ihres Fachs aufſchlöſſe, wiederkehrten, ſie dieſelben mit ganz anderem Geiſt auffaſſen und mit tieferem Verſtändniß durchdringen würden. Was hier vorgeſchlagen wird, beſteht ſchon an mehreren Orten, z. B. in dem erfahrungsreichen Holland in Amſterdam, vorzüglich in der durch Privatmittel gegründeten Seeſchule für Bootsleute, Steuermänner und dergleichen, deren Zöglinge, ehe ſie den letzten Curſus antreten, auf eine Oſtindienfahrt geſchickt und an-

gewieſen werden, was ſie bis dahin gelernt in einer zweijährigen Praxis anzuwenden und für das, was ſie noch nicht wiſſenſchaftlich aufgefaßt haben, die praktiſche Vorbereitung zu holen, beides mit dem beſten, ja dem glänzendſten Erfolge.

Noch wünſch' ich Einiges über die Stellung dieſer Anſtalt zu andern wiſſenſchaftlichen Inſtituten, beſonders der Landesuniverſität, zu bemerken, da auch dieſes von allgemeinem Nutzen zu ſeyn ſcheint. Daß man das Studium der polytechniſchen Schule, abgeſehen von ſeiner theoretiſchen Tiefe und Strenge, möglichſt praktiſch zu machen und mit eigenen Uebungen, Arbeiten, Verſuchen, Excurſionen zu verbinden ſuchte, iſt in ihrer Natur vollkommen gegründet und nothwendig. Daß man darum auf den Gedanken kam, ſie von der Univerſität zu trennen, iſt erklärlich: dieſe, ſo ſchien es, allein auf die Theorie und den Vortrag gerichtet, läßt die Praxis aus den Augen. Dazu bietet ſie durch die Freiheit ihrer Form ſo viel Zerſtreuung, daß man auch von dieſer Seite Gefahr oder Unvollkommenheit des Erfolges zu beſorgen veranlaßt ſeyn konnte. Sind dieſe Rückſichten von entſcheidendem Gewicht, ſind dieſe Beſorgniſſe von dem Belange, daß ſie zur gänzlichen Trennung der techniſchen Specialſchulen von den Anſtalten des höheren wiſſenſchaftlichen Unterrichts beſtimmen müſſen? Es ſcheint nicht.

Schon jetzo verbinden die Univerſitäten das Praktiſche, praktiſche Uebungen mit der Theorie, und können dieſe Verbindung leicht noch mehr ausdehnen. Um nicht der Vorkehrungen in mehreren theologiſchen Facultäten zu erwähnen, ſo hat die juridiſche ihre Practica und Relatoria, die mediciniſche ihre Kliniken, ihre anatomiſchen und pharmaceutiſchen Laboratorien, die philoſophiſche ihre chemiſchen, ihre mineralogiſchen mit Laboratorien verbundenen Cabinette, ihre botaniſchen Gärten, ihre philologiſchen Seminare, und Jeder kann ſich überzeugen, daß die jungen Leute in denſelben mit allem Eifer und mit dem beſten Erfolge arbeiten, aus der Theorie in die Praxis übergeführt werden. Und Aehnliches ſollte nicht auch in Bezug auf die Fächer der Civilbaukunſt, der eigentlichen Architektur, des Forſtweſens, der Induſtrie u. ſ. w. geſchehen können? Oder die ähnlichen Vorkehrungen für dieſe Fächer ſollten bei

gleicher Aufmunterung nicht denſelben Erfolg haben? Anlangend aber die freien Verhältniſſe der Univerſität, ſo können dieſe für die ſpeciellen techniſchen Fächer in Bezug auf Beſuch und Benutzung der Collegien in ſo weit beſchränkt werden, als es für das Gedeihen nöthig ſcheint. Die praktiſchen Beſchäftigungen der Zöglinge, nach Umſtänden auch die Prüfungen, werden die Lehrer in den Fall ſetzen, die ihnen beſonders überwieſenen jungen Leute zu überwachen, zu beurtheilen; und hängt von ihrem Urtheile ihre Zulaſſung zu Prüfungen, von dem Erfolge derſelben ihr Fortkommen ab, ſo darf man nicht beſorgen, irgend etwas Nöthiges zu Gewährleiſtung ihres Fleißes und ihrer praktiſchen Vorbildung verſäumt zu haben.

Auch erwäge man, daß, weil man dieſe techniſchen Eleven von der Univerſität fern hält, ſie darum weder fleißiger noch geſitteter werden. Jede Specialſchule, z. B. für das Forſtweſen, das Bergweſen, gibt davon Zeugniß, daß gewöhnlich der akademiſche Gebrauch in Sitten und Leben ſich unter der dort verſammelten Jugend, und zwar oft ohne jenen edlen Beiſatz entwickle, durch welchen unter dem Einfluß des wiſſenſchaftlichen, männlichen und idealen Geiſtes der Univerſitäten dieſer gemildert zu werden pflegt. Dazu kommen die Nachtheile, welche die Trennung in ökonomiſcher, in wiſſenſchaftlicher Hinſicht und in Bezug auf die große Aufgabe des Staats hat, der nach Einheit, d. h. nach Vermittlung der widerſtrebenden Anſichten auf dem Gebiete der Intelligenz und auch zu dieſem Behuf auf Wahrung und Stärkung der oberſten ihr gewidmeten Anſtalten, der Univerſitäten, ſtreben muß. Die finanziell-ökonomiſchen Nachtheile der Trennung ſind offenbar: was die Univerſität an Inſtrumenten, Cabinetten, Sammlungen, Laboratorien, Gärten und Präparaten für die Mathematik und die Naturwiſſenſchaften hat, und was zur Benutzung auch den Studirenden der techniſchen Specialfächer hinreichen würde, muß doppelt oder dreifach hergeſtellt werden und wird es gemeiniglich deſto mangelhafter und ungenügender; und ſo verdoppelt man auch das Lehrperſonal durch Spaltung der Anſtalten, ſtatt das Vorhandene zu heben und zu ſtärken. Ueberfluß iſt zwar auch auf dem Gebiete der Intelligenz ein Gut, aber wahrer Ueberfluß iſt nur da, wo den Bedürfniſſen

reichlich genügt wird, und indem man hier in das Gebiet des literariſchen Luxus geräth, gleicht man nur zu oft dem Verſchwender, der für die Vielheit und Steigerung der Genüſſe vergeudet, was er für die volle und gedeihliche Ordnung ſeines Hausweſens nöthig hätte. In wiſſenſchaftlicher Hinſicht iſt man aber eben darum, weil der Lehrkräfte bei der Vervielfältigung viele nöthig ſind, öfter als heilſam, an die mittelmäßigen gewieſen, und trifft man auch die beſten, ſo ſind gemeiniglich die Mittel nicht hinreichend, ſie zu belohnen und zu heben. Dazu iſt eine von den höchſten Anſtalten für Wiſſenſchaften getrennte und doch, im Fall ſie ſich ſelbſt verſteht, auf die höchſten Fragen der Wiſſenſchaft hinarbeitende Schule nicht ſelten mit ſich und ihren Mitteln im Widerſpruch und wird gegen ihren Willen durch die Schwerkraft der zumeiſt auf das Praktiſche gerichteten Beſtrebungen von der hohen und tiefen Wiſſenſchaft zu dem unmittelbar Brauchbaren entſchiedener herabgezogen, als es für ihr eigenes Gedeihen und das wahrhaft Brauchbare ſelbſt zu wünſchen iſt.

Auch hier iſt der eigentliche, der reine wiſſenſchaftliche Geiſt das Belebende, das Schaffende und der wahre Nutzen; denn er umfaßt den Boden, die Atmoſphäre, Licht und Sonne für das Gedeihen. Man ſage, man thue was man will, nur auf dem Gebiet einer wahren, einer gut geordneten, reichlich ausgeſtatteten und weiſe geführten Univerſität wird das techniſche Studium, ſogar ohne daß man für dieſe beſonderen Zwecke eigene Vorkehrungen trifft, von dem höheren Geiſte der Univerſität ſchon wegen ſeiner Nähe und unwiderſtehlichen Kraft, wegen der Mittel und Gelegenheiten zu freier Bildung und geiſtiger Veredlung durchdrungen werden. Man glaube nicht, daß die techniſchen Fächer dieſes Alles weniger bedürften. Sie bedürfen, wir widerholen es, wenn ſie wahrhaft gedeihen ſollen, der ihnen zuſtändigen Wiſſenſchaften in ganzer Tiefe, und die Technik, wenn ſie zu ihrer eigentlichen Würde ſoll geführt werden, muß einen ſo edlen und großartigen Charakter entfalten, wie jede andere Wiſſenſchaft, und wie ihn nur die höhere, die akademiſche Bildung zu wecken und zu ſtärken vermag. Die Univerſitäten aber finden ſich in mehr als Einer Hinſicht durch Gründung und Ausbreitung jener geſonderten Anſtalten beſchränkt und ſogar vernach-

läſſigt. Die Bereicherung, die Pflege, welche ihren Attributen und Sammlungen, die Aufmunterung, welche ihren Lehrern gebührt, werden andern zugewendet. Die Studirenden, welche ſich unter ihrer Pflege mit dem mathematiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Studium und den darauf begründeten techniſchen Fächern vorzüglich in der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät beſchäftigten, werden ihr entzogen, und kommt nun noch dazu, daß auch das Studium der allgemeinen Wiſſenſchaften unter dem Vorwande ſtrengerer Ueberwachung und beſſerer Einübung für Baden der Univerſität entriſſen und in die Lyceen verpflanzt wird, ſo ſcheint es in der That, als ob man, wenn auch nicht gemeint, doch beſchäftigt ſey, jenen alterthümlichen Anſtalten, den Pflegerinnen jeder wahren und edlen Bildung, eine Quelle und eine Wurzel des Gedeihens nach der andern abzugraben und ſie immer mehr von der Bewegung des öffentlichen Lebens zu trennen, dieſes ſelbſt aber alle Tage weiter von den Auen der Wiſſenſchaft in das dampfmaſchinenmäßige Getriebe eines induſtriellen und gewinnſüchtigen Mechanismus und Materialismus hinzureißen, welcher alle Theilnahme, alle Mittel für das Ideale und alle Hoffnungen für die Zukunft zu verſchlingen droht.

Was ſofort zu thun wäre, um aus dieſer Richtung in die entgegengeſetzte, dem Staate wie den Wiſſenſchaften gleich erſprießliche wieder einzutreten, liegt offenbar: In Karlsruhe blieben über dem Pädagogium und neben dem Gymnaſium als polytechniſche Schule die mathematiſch-phyſikaliſchen Curſe in der bezeichneten Ausdehnung. Das allgemeine Studium würde nach Entfernung der Lyceen den Univerſitäten zurückgegeben, und mit denſelben die Specialſchulen für Ingenieure, Architekten, Forſtweſen u. ſ. w. vereinigt. Bayern iſt hier durch Gründung der polytechniſchen Hochſchule und ihre Verbindung mit der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät vorangegangen; und ſo viel auch hier als in einer neuen und vielen Bedingungen unterworfenen Sache noch zu thun iſt, ſo iſt doch der Anfang gemacht. Dimidium facti qui coepit habet. Indeß werden auch hier die höheren Rückſichten von den untergeordneten und das Recht der Sache von beſonderen Intereſſen überwogen bleiben, zumal wo die polytechniſchen und ſpeciellen Schulen in den Hauptſtädten des Landes,

wie für Baden in Karlsruhe, ſich befinden: man hat dort Cabinette, man hat dort in der höheren Adminiſtration wiſſenſchaftlich gebildete Beamte, welche die Leitung oder einen Theil des Unterrichts in den techniſchen Specialſchulen übernehmen; man hat die oberſte Behörde, welche die Sache, die praktiſche Richtung der Wiſſenſchaften unter der Hand leiten und bewachen will; man hat endlich das Intereſſe der Hauptſtadt, der Reſidenz ſelbſt, und dieſes iſt in den neueren Zeiten ſo überwiegend geworden, daß man ſchon ernſtlich daran gedacht hat, ſogar einen großen Theil der Univerſitäten, wie Heidelberg nach Carlsruhe, Gießen nach Darmſtadt, Marburg nach Caſſel überzutragen.

Man wird alſo weit davon entfernt ſeyn, jene Maßregel heilſam oder auch nur zuläſſig zu finden, und nachdem es einmal dahin gekommen iſt, ſo bleibt nur zu wünſchen, daß man Maß halte, daß man einen Theil des Nöthigen thue, um wenigſtens die philoſophiſche Facultät und in ihr den Geiſt freier und reiner wiſſenſchaftlicher Bildung zu retten und zu befeſtigen, und daß, wenn das Eine in der neuen Richtung geſchieht, man das Andere in der alten Richtung nicht unterlaſſen möge. Der Schaden würde mit jedem Jahre größer und zuletzt unheilbar werden.

Hinzu die Beilagen F. G.

D.

Der öffentliche Unterricht im Grosherzogthum Hessen-Darmstadt.

1. Das städtische Gymnasium in Worms.

Nachdem ich am 8 September 1834 meine Geschäfte in Grünstadt geschlossen hatte, fuhr ich noch denselben Tag nach dem nahe gelegenen Worms, um mit dem Besuche des Gymnasiums daselbst meine Untersuchung der gelehrten Schulen des Landes, dem es gehört, zu beginnen. Bei einer Bevölkerung von etwa 9000 Einwohnern, von welchen zwei Drittel protestantisch sind, hat die Stadt für zweckmäßig geachtet, nach ihrer Vereinigung mit Hessen ein Gymnasium einzurichten. Vor der franzdsischen Revolution bestand hier ein protestantisches Gymnasium und ein Collegium der Jesuiten. Die Franzosen errichteten statt beider Anstalten eine école secondaire und wiesen ihr die Einkünfte derselben zu; jedoch sind diese durch schlechte Verwaltung auf 3000 fl. jährlichen Ertrag herabgekommen. Dazu liefert die Stadt noch 1500 fl. jährlich und das Gebäude; das Uebrige wird vom Schulgeld bestritten, welches ungefähr die gleiche Summe beträgt, so daß die Einnahmen dieser Anstalt nicht über 6000 fl. steigen. Der Staat trägt nichts bei zu ihren Bedürfnissen. Von diesen mäßigen Mitteln werden fünf Lehrer besoldet; Classen sind vier, bei deren Zählung man nach protestantischer Art mit der grösten Zahl, hier vier, von unten beginnt und von quarta nach prima aufsteigt, nicht wie bei uns umgekehrt. Dieser Unterschied ist zwar eine Kleinigkeit, aber die erwähnte Zählung gewährt den Vortheil, daß man bei Neu-

nung der Classe sogleich auch weiß, wie viele noch über ihr stehen, während man bei der umgekehrten Art, welche die untersten Classen als die ersten zählt, um dieses zu erfahren, auch wissen muß, was man bei der großen Verschiedenheit der Anstalten nicht ohne Mühe behält, wie viele Classen die Schule im Ganzen umfaßt. Jede der zwei Classen ist auf zweijährigen Lehrcursus berechnet, so daß die beiden untern unsern lateinischen Schulen, die beiden obern aber dem Gymnasium entsprechen. Die Besoldung des Vorstandes, welcher Director heißt, ist auf 1000 fl. mit freier Wohnung, die der übrigen Lehrer von 900 bis 600 fl. bestimmt. Da die Anstalt als eine rein städtische betrachtet wird, hat sie keinen Theil an der Gewährschaft des öffentlichen Dienstes, und bei Dienstunfähigkeit hat ihr Lehrpersonal keinen Anspruch auf eine Pension oder Versorgung. In Folge dieser Lage geschieht es, daß man bis jetzo Lehrer im Amte ließ, deren Unfähigkeit zu seiner Verwaltung offenkundig war, indem das Gefühl der dem Menschen natürlichen Billigkeit die Unbilligkeit des Gesetzes überwog, das einem im Amte unbrauchbaren Diener der Gemeinde die nothdürftige Versorgung versagt, und erst vor wenig Jahren ist ein Director gestorben, welcher noch zehn Jahre, nachdem er vollkommen erblindet war, im Amte gelassen wurde. Daß unter solchen Verhältnissen die Schule sank, war natürlich; erst die neuere Zeit hat ihr junge und bessere Lehrer zugeführt, und seit einigen Jahren besitzt sie an Herrn Dr. Wiegand einen erfahrnen Schulmann als Director. Ihm steht ein anderer junger Lehrer, Dr. Rastmann, und ein dritter, Dr. Georg Lange, der auch als Schriftsteller über Homer rühmlich bekannt ist, zur Seite; zwischen ihnen sind aus der alten Zeit noch zwei Lehrer übrig, einer aus der Pestalozzi'schen Schule für die Mathematik, zugleich geachtet als Taubstummenlehrer, und ein anderer, welchen man für die lateinischen Prosaiker beibehalten hat. Diese haben sich in den Unterricht nach Fächern getheilt, und man nimmt zu demselben, wo es seyn muß, auch mehrere Classen zusammen. Classenlehrer oder Ordinarius ist der, welcher zufällig die meisten Stunden in einer Classe gibt. Die Lehrstunden sind dadurch und durch die Unzulänglichkeit der Lehrkräfte für sie in ziemliche Verwirrung gerathen, um so mehr, da sie zahlreich sind (gegen 30

kommen die Woche auf jeden Lehrer) und außer unſern Gymnaſialſtoffen auch Naturgeſchichte, Naturkunde und andere reale Disciplinen einſchließen. Doch hat gegen früher die Schule angefangen ſich zu heben, daher auch an Frequenz gewonnen.

Das Local der Anſtalt iſt geräumig und in Verbindung mit einem ſchattigen Hofe, in welchem je nach zwei Lehrſtunden den Knaben eine Viertelſtunde zur Erholung und zum Spiele gegönnt iſt. Ich ſah ſie bei dieſem Spiel und in den Claſſen im Ganzen friſch, wohlgeſittet und ſehr willig zum Lernen; und gelingt es, das Lehrperſonal vollſtändig zu machen und die Lehrer in Bezug auf ihre Verhältniſſe und Zukunft ſicher zu ſtellen, ſo iſt gegründete Hoffnung, daß Worms für immer ſich eines wohlgeordneten und wohlgeführten Gymnaſiums erfreuen wird.

Der Unterricht der jungen Lehrer, ſo weit ich ihn beſuchen konnte, war gut und von Erfolg, die Methode des alten Peſtalozzi'ſchen Mathematikers ſehr eigenthümlich. Daß er in der unterſten Claſſe neben der Zahlenlehre die Formenlehre, d. h. die Lehre von den geometriſchen Figuren vortrug, dafür läßt ſich mehr als Ein doctrineller Grund geltend machen, und das Verfahren iſt auch an andern Anſtalten angenommen. Die Art aber des Vortrags hatte ich noch nie geſehen. Die Knaben (es war die ganze untere Hälfte und die größere der Anſtalt) ſaßen in einem tiefen Hörſaal in dichten Schaaren vor ihm. Er hatte in einem weiten Raum, der gegen die Thür vor den Bänken frei blieb, die Mitte eingenommen und zeichnete die Figuren, die er erklären wollte, die Linien, die Winkel, die Dreiecke nicht mit Kreide an die neben ihm ſtehende Tafel, ſondern mit dem ausgeſtreckten Zeigefinger der rechten Hand in die Luft unter ſo heftigen Bewegungen des Körpers und des Geſichtes, bald ſich auf die Zehenſpitzen erhebend, um zum Behuf einer geraden Linie mit dem aufgeſtreckten Finger recht hoch anzufangen und in gerader Richtung herabzuſteigen, bald ſich nach den Seiten biegend, um das luftige Gebilde durch eine eben ſo große Querlinie zu durchſchneiden, oder den gerade ausgeſtreckten Arm in weitem Bogen ſchwingend, um mit ihm als einem Radius den Cirkelbogen in möglichſt großem Umfange auszuführen. Als der Unterricht geſchloſſen war, frug ich nach der Urſache dieſes Verfahrens, und er bemerkte mir, es

habe zum Zweck, daß die Knaben ſich gewöhnen ſollten, die geometriſchen Figuren nicht materiell, ſondern rein und wie körperlos zu denken. Das war nun wohl dadurch nicht zu erreichen, da ſie dieſelben immer von dem leibhaften Zeigefinger gebildet ſahen und in ihnen ſich dabei Vorſtellungen von Furchen bilden mußten, von welchen die Luft durchſchnitten werde; doch ſchien es unrathſam, den würdigen und eifrigen Mann mit Zweifel und Einwendungen zu behelligen. Nachdem ich mich überzeugt, daß auch bei dieſer Art der Demonſtration die Knaben einen geometriſchen Lehrſatz ſo gut faſſen lernten, wie nach jeder andern, folgt' ich ihm in ſeine Wohnung, wo er eine beträchtliche Anzahl von Taubſtummen vereinigt hat und auf Koſten der Stadt unterrichtet. Hier war er ganz auf ſeinem Felde, auch mit der geometriſchen Zeichenſprache, und ſein verſtändiger Lehreifer von dem beſten Erfolge der taubſtummen Zöglinge belohnt, welche leſen, rechnen und in einem nicht zu widerwärtigen Tone mit demjenigen ein leidliches Geſpräch führen konnten, dem ſie in das Geſicht ſahen.

Da in Folge großherzoglicher Verordnung vom 5 Junius 1832 die anderwärts üblichen Programme der gelehrten Schulen unterdrückt und ſtatt derſelben allgemeine Annalen angeordnet ſind, welche die Nachrichten von allen gelehrten Schulen des Landes jährlich liefern ſollen — ein Verfahren, welches die ohnehin ſchwache Theilnahme des Publicums an der Anſtalt noch vermindern muß — ſo war eine gedruckte Nachricht von der Schule nicht zu erhalten. Dagegen iſt mir eine Schulordnung für den Unterricht im Gymnaſium zu Worms mit ihrer Ergänzung, den Statuten für die Schüler dieſes Gymnaſiums, durch den Director der Anſtalt nachträglich zugekommen, welche über Ordnung und Führung der Stunden nützliche und der Beachtung werthe Mittheilungen enthalten. Im erſten Capitel: „Verhältniſſe des Lehrers zum Schüler," iſt dem Lehrer S. 5 bei eingeführten Lehrbüchern Vermeidung alles Dictirens zur Pflicht gemacht und demſelben auch die Weiſung ertheilt, die Präparation für die nächſten Stunden durch Hindeutung auf die Schwierigkeiten der vorkommenden Stellen und die Art ihrer Löſung einzuleiten. Eben ſo zweckmäßig iſt, daß S. 6 überhaupt, beſonders aber in den vier

untern Classen, „die der Unordentlichkeit und Oberflächlichkeit einerseits eben so förderlichen, wie der Gesundheit andrerseits schädlichen Schreibereien" verbannt werden, mit der Erinnerung: „Nach einer ausdrücklichen höchsten Verordnung sollen die schriftlichen Aufgaben auf das Nothwendigste beschränkt, dagegen mit möglichster Sorgfalt und Sauberkeit vollendet und von Seite der Lehrer einer gründlichen Verbesserung und Beurtheilung unterworfen werden." Gleichen Beifall verdient, was S. 7 gegen die Ueberspannung bei schriftlichen Arbeiten und gegen Verkehrtheit in Wahl ihrer Stoffe gesagt wird, so wie die Anweisung, nach der die Ordinarien den Schülern ihrer Abtheilung bei Bearbeitung ihrer Pensa mit Rath beizustehen und beim Zusammentreffen der schriftlichen Arbeiten mehrerer Lehrer Uebermaß durch Rücksprache mit denselben abzuwenden verpflichtet sind. Auch das zweite Capitel über Disciplin empfiehlt sich durch zweckmäßige Steigerung der Schulstrafen S. 9, wiewohl die auch hier beibehaltene Fehlerberechnung auf einem falschen Grunde beruht. Es ist überhaupt ein unpädagogisches Verfahren, den Fleiß und Fortgang eines Schülers nach der Summe seiner Fehler zu messen, und oft ist eine Arbeit mit mehreren Fehlern durch ihre übrigen Vorzüge einer fehlerfreien ohne dieselben vorzuziehen. Gut arbeiten und fehlerfrei arbeiten sind besonders in den oberen Classen oft ganz verschiedene Dinge. Der Fehler dieses Calculs steigert sich aber noch bedeutend in dem Falle, wo zur Ermittlung des Fortganges während einer bestimmten Zeit, z. B. während eines Semesters oder Jahres, alle während desselben angemerkten Fehler zusammengezählt werden. Denn gesetzt Einer beginnt das Jahr mit vielen Fehlern seiner Arbeit und vermindert dieselben mit jedem Monat, so daß sie zuletzt ganz oder beinahe ganz verschwinden, so ist dieser offenbar größeren Lobes werth, als ein Anderer, der sie mit wenigeren Fehlern begann und von dem eben bezeichneten Nebenmann eingeholt oder gar übertroffen wird. Gleichwol wird er nach der Fehlerrechnung oder, wie die gemein derbe Schulsprache es nennt, nach der „Bockscensur" ihm vorgehen, weil bei seinem rüstiger und rascher vorschreitenden Nebenbuhler die Ueberzahl jener Fehler noch in Anrechnung kommt, die er in den ersten Monaten noch nicht besiegen konnte. Wenn zwei Wett-

läufer nach Einem Ziele laufen, von welchen der eine weiter ausholt und doch mit dem andern, welcher einen kürzeren Lauf hatte, zu gleicher Zeit oder gar noch früher ankommt, würde man einen solchen nicht des Preises werth halten? Wir thun das Gegentheil in der Schule, und indem wir ihn für den längeren Weg strafen, den er gegen seine Schuld zurückzulegen hatte, ertheilen wir dem andern den Sieg, der an Kraft und Erfolg sich schwächer und lässiger gezeigt hat. Dazu kommt, daß wir die in ihrem Grunde schon ganz fehlerhafte Einrichtung durch falsche Anwendung noch gebrechlicher machen, wie z. B. daß die Lehrstoffe bei Berechnung der Fehler nicht nach ihrer inneren Schwierigkeit und nicht nach der Stundenzahl und der auf sie zu wendenden Zeit, sondern oft nach ganz zufällig angenommenen Ziffern und oft wechselnden Ansichten in Ansatz gebracht werden, und es gereicht unserer pädagogischen Zeit wenig zur Ehre, daß sie eine so im Innern fehlerhafte und sich durch die Anwendung selbst vernichtende Art, den Fortgang und Fleiß zu berechnen, so lange bei Ansehen erhalten und noch fehlerhafter, als sie an sich schon ist, gemacht hat. Es gibt nur Eine Art, den Fortgang zu berechnen, und das ist der Erfolg nach dem Ablauf einer bestimmten Zeit, und der einzige Maßstab dieses Erfolges ist die Beschaffenheit der letzten an dem Ziel gelieferten Arbeiten. Allerdings kann dabei das Benehmen und die Thätigkeit des Schülers während des Semesters in Anschlag kommen, aber nicht in Ziffern, sondern als eine incommensurable Größe, die allein nach dem Urtheile des Lehrers, welches auf Beobachtung und auf Gewissen beruht, zu bestimmen ist. Findet dieser, daß der Knabe oder Jüngling es im Laufe des Jahres an sich im Ganzen nicht hat fehlen lassen, so reicht dieses hin, um sofort seine Würdigkeit nach dem Ergebniß seiner Arbeiten zu bestimmen, sey es daß er ihn diesem Ergebniß ganz gemäß behandelt, was der gewöhnliche Fall seyn wird und muß, oder daß er sich bestimmt fühlt, ihn wegen geringerer Beharrlichkeit, Ordnung und Sittlichkeit einem andern beinahe gleich befähigten nachzusetzen. Die Disciplinarordnung von Worms aber, als ob sie an der dargelegten inneren Zweckwidrigkeit der Fehlerberechnung nicht genug hätte, treibt die pädagogischen Gebrechen des Verfahrens dadurch auf die Spitze, daß nun auch S. 9 der

Mangel an Fleiß, an Geläufigkeit beim Vortrag mündlicher Aufgaben in Zahlen angeſchlagen und in die Tabellen gebracht wird, nicht ohne die Ahnung, welche S. 11 ausgeſprochen wird, es könne dieſe Berechnung in einen geiſttödtenden Mechanismus ausarten und den Wahn erzeugen, daß wiſſenſchaftlicher und geiſtiger Zweck durch Ziffern darſtellbar und zu meſſen ſey. Auch dieſes wird anerkannt, daß hier möglicher Weiſe bei der ſcheinbar größten Gerechtigkeit die auffallendſte Unbilligkeit ſich herausſtellen kann, und man begreift nun nicht, wie dennoch der Ordinarius es anfangen ſoll, was ihm zur „weſentlichen Pflicht" gemacht wird, daß ſolche und ähnliche Mißbräuche hierbei verhindert werden, da ſie in der Natur der Sache ſelbſt gegründet und durch das Verfahren nothwendig bedingt ſind. Ich weiß, daß man bei ſolchem Verfahren vorzüglich darauf ausgeht, dem Mißbrauch, den der Lehrer, durch Vorliebe oder andere Rückſichten beſtimmt, bei der Location von ſeiner Amtsgewalt machen kann, vorzubeugen. Da aber ihm gleichwohl die Beſtimmung der Fehler bleibt und keine menſchliche Gewalt, wenn er täuſchen will, ihm bei der Correctur beſtändig auf die Feder ſehen kann, ſo iſt auch dieſes Verfahren genöthigt, ſich ſelbſt auf das Vertrauen, das der Lehrer haben muß, zu ſtützen; nur daß es dazu durch ſich ſelbſt das Recht verloren hat, denn Vertrauen kann ich von Niemandem erwarten, dem ich ſelbſt Mißtrauen gezeigt und den ich mit Argwohn umſtellt habe. Dagegen iſt es in dieſen Statuten der heilſamen Unterdrückung der unnützen Schreiberei ganz gemäß, daß S. 12 das Beſtrafen durch Abſchreibenlaſſen ein und für allemal abgeſchafft wird, welches unſere Schulen noch als ein ſchlimmer Reſt geiſt- und zeittödtenden Unverſtandes nur zu ſehr verunziert.

Im dritten Capitel über die Prüfungen iſt die Einſetzung der geheimen Prüfungen S. 15 zu beachten, welche in Gegenwart des Directors am Schluſſe jedes Semeſters veranſtaltet und durch vier Wochen erſtreckt werden. Es ſoll dieſe Prüfung zugleich eine Wiederholung des ganzen Lehrſtoffes mit Erläuterung oder näherer Beſtimmung des früheren Vortrages ſeyn, im Fall bei dieſer Reviſion des Lehrſtoffes weiteres Eingehen nöthig ſcheint, und in ſofern könnte dieſe Vorkehrung zur richtigen Auffaſſung des Lehrgegenſtandes viel beitragen; doch bleibt ſie auch mit dieſer

Nebenbestimmung ein großes Opfer an Zeit, schädlich für die besseren Schüler, welche dadurch unnöthig aufgehalten und oft gelangweilt werden, und unnütz selbst für die schlechteren, welche das in der Prüfung vielleicht richtig Aufgefaßte nachher zum zweiten Male vergessen werden. Die zu der Schulordnung gehörigen Statuten für die Schüler des Gymnasiums sind im Ganzen zweckmäßig abgefaßte Schulgesetze. Nach einem, protestantischen Schulen gewöhnlichen Schematismus der Classen findet das Vorrücken aus einer in die andere am Schlusse jedes Semesters statt. Man will dadurch den Classengeist brechen, der nicht selten ein schlimmer Kastengeist wird, wenn eine Schaar von Knaben eine Reihe von Jahren undurchbrochen beisammen bleibt, indem man sie je in dem zweiten Semester wieder trennt und in ältere und jüngere Zöglinge derselben Classe theilt; doch hat die Einrichtung auch ihre schwache doctrinelle Seite, indem bei halbjährlichem Wechsel der zwei Abtheilungen einer Classe nie volle Uebereinstimmung des Vortrages noch gleichmäßiges Fortschreiten erzielt werden kann, besonders wenn zwei Classen unter einem Lehrer vereinigt sind und er vier Abtheilungen zugleich zu besorgen hat. Auffallend aber ist noch, daß jenes Aufsteigen ohne Rücksicht auf „Anciennetät und Platz nach unparteiischer Würdigung der analogen Kenntnisse" geschehen soll, wie es den Fortschritten und dem Gedeihen eines jeden Schülers am zuträglichsten ist. Es scheint also, daß man dabei die Fehlerberechnung, durch welche der Platz bestimmt wird, als ein trügliches Blendwerk bei Seite legt und sich auf den allein wahren Grund der Schulordnung stellt: auf das Vertrauen, welches das Urtheil eines Lehrers über seine Schüler, gestützt auf eine lange und anhaltende Beobachtung und Erfahrung, ganz unabhängig von jenen Tabellen und Ziffern an und für sich verdient und haben muß. Das Schulgeld dieser Anstalt, 4 fl. 35 kr. vierteljährl., ist nicht unbeträchtlich, die Einsetzung von Classenaufsehern S. 12, um während des Lehrers Abwesenheit die Ordnung zu sichern und die ihnen aufgetragene Controle des Betragens heilsam, und die Unterbrechung der Schulanstrengung durch Einviertelstunden im Spielhofe so verständig wie die Bestimmung, daß während derselben kein Schüler im Lehrzimmer zurückbleiben darf. Dagegen ist zu tadeln,

daß für leibliche Pflege nichts vorgekehrt und ſtatt einer unter Aufſicht der Anſtalt ſtehenden Schwimmſchule das Baden an erlaubten Plätzen, im Fall die Eltern es genehmigen, nur als eine zuläſſige Sache und ohne Verantwortlichkeit der Anſtalt angeſehen wird.

Unter welchen Bedingungen dieſe Schule weiter gedeihen könne, iſt oben bemerkt worden; ob ſie aber auf dem guten Wege weiter gehen wird, noch die Frage. Bis jetzt wenigſtens hat die großherzogliche Regierung noch nichts gethan, um ihr bei den vielen Bedürfniſſen, mit denen ſie kämpft, eine hülfreiche Hand zu leiſten. Sie iſt ungeachtet ihres öffentlichen Charakters als eine auf den Staatsdienſt vorbereitende Anſtalt in Bezug auf das ihr Fehlende ganz der Gemeinde zur Laſt geblieben. Dieſe ſelbſt aber hat, wie es ſcheint, nicht den beſten Willen für ſie. Auch hier iſt der Ruf nach Realien vorherrſchend geworden. Man glaubt, ein Gymnaſium leicht entbehren zu können, in der ganz falſchen Meinung, daß es nur für Beamtenſöhne und für ſolche, die Beamten werden wollen, beſtimmt ſey, und man glaubt nicht, ohne großen Nachtheil für Stadt und Gewerbe noch länger eine umfaſſendere Gewerbſchule entbehren zu können. Dieſelbe Erſcheinung der gegen den humaniſtiſchen Unterricht zum Kampfe aufgetretenen Anforderungen der Induſtrie und der materiellen Richtung der Zeit, die ich auf allen Theilen meiner Reiſe traf, begegnet uns auch hier und hat ſo lange Recht, ſich zu behaupten und zu fordern, bis ihr auf ihrem Gebiete genügt wird. Daß es nicht auf Koſten des Gymnaſiums geſchehe, daß dieſes weiter entfaltet und neben ihm eine Realſchule in der Art errichtet werde, daß beide Schulen ſich ſtützen und ergänzen, iſt Sache des Wunſches, und vielleicht iſt das Beiſpiel unſeres benachbarten Rheinkreiſes, wenn ſeine auf dieſer Baſis ruhenden Inſtitutionen des öffentlichen Unterrichtes ſich in ihrer ganzen Bedeutſamkeit entfalten, geeignet, Nachahmung, dadurch aber Löſung des Streites herbeizuführen, die den Intereſſen der Induſtrie und der höheren Bildung in gleicher Weiſe zuträglich iſt. Vieles hängt dabei von dem Geiſte der oberſten Behörde ab, und ich werde ſpäter Gelegenheit nehmen, darzulegen, was in dieſer Hinſicht von derſelben zu hoffen und zu beſorgen iſt.

2. Das Gymnasium und die Realschule zu Mainz.

Nachdem ich den 9 Sept. mit Untersuchung des Gymnasiums von Worms und im Verkehr mit seinen Lehrern zugebracht, ging ich den 10ten mit dem Dampfschiffe nach Mainz ab, wo ich gegen 7 Uhr ankam. Ich nahm Gelegenheit, mich noch denselben Abend beim Vorstande des Gymnasiums, Director Reuter, anzumelden, und wurde am andern Morgen von ihm mit aller Freundlichkeit aufgenommen und von ihm in die Classen begleitet, die ich, von der untersten beginnend, zu besuchen ging. Das Gymnasium bezieht seinen Bedarf aus den Einkünften des früheren Universitätsfonds, welcher noch jetzo jährlich gegen 60,000 fl. trägt. Aus diesem empfängt es 12,000 fl. und besoldet die Lehrer von 1200 fl. abwärts bis auf 600 fl. Auch sind die meisten im Genuß freier Amtswohnung. Die größeren Mittel haben gestattet, die acht Classen, welche hier von der achten aufwärts gezählt werden, mit einzelnen Lehrern zu besetzen, doch besteht die Einrichtung, daß jeder Lehrer ohne Rücksicht auf seine Befähigung mit seinen Schülern je ein Jahr aufsteigt, sie also zwei Jahre führt. Candidaten des Lehramtes werden im ersten Jahre als Auscultanten zugelassen und können im zweiten als Accessisten oder Assistenten des Lehrers am Unterricht Theil nehmen. Bei umfassender Theilnahme werden sie mit 3 — 400 fl. jährlich entschädigt. Da sie gemeiniglich junge Männer von gründlichen humanistischen Kenntnissen, Zöglinge des philologischen Seminars von Gießen und voll frischen Lehreifers sind, erweisen sie sich der Schulanstalt als eine sehr nützliche Hülfe. Aber nachtheiliger ist ihr jenes Aufsteigen der Lehrer mit den Schülern, da dieser Einrichtung nicht die weise Einschränkung beigegeben ist, unter welcher sie in unsern Schulen eingeführt wurde, daß jenes Aufsteigen der Lehrer nämlich nur dann eintreten solle, wenn es ohne Nachtheil der Schüler geschehen kann, d. h. wenn die Befähigung der Lehrer durch Kenntnisse wie durch Lehrgabe sich ungefähr die Wage hält. Nun ist das aber überhaupt selten und in Mainz fast gar nicht der Fall. Die Lehrer der fünften und achten Classe sind ausgezeichnete Schulmänner. Ich fand ihre Schüler genau unterrichtet, die Ordnung der Hefte, die Methode des Vortrages vortrefflich; aber

übrigen Lehrer ſtehen gegen ſie mehr oder weniger zurück oder ſind ganz ſchlecht. Die Folgen davon ſind handgreiflich. Wir hatten in Speyer bei der Abſolutorialprüfung einen Zögling des Mainzer Gymnaſiums unter den Abiturienten gehabt, der, obwohl aus Bayern, mit k. Bewilligung ſeine Studien in Mainz gemacht hatte. Dieſer erwies ſich bei der Prüfung unbedingt als der beſte und ſchien dadurch die vortheilhafteſte Meinung für die Anſtalt zu begründen, der er eine ſo vorzügliche Bildung verdankte. Der Grund davon war, daß er das Glück gehabt, aus den Händen des Einen jener trefflichen Lehrer in die Hände des andern überzugehen und eine längere Reihe von Jahren vorzüglichen Unterricht zu haben. Dagegen traf ich andere mit ihm von gleichem Alter ganz verſäumt und verwahrlost, weil ſie in derſelbeu Zeit, wo jener unter ſolcher Pflege gedieh, in die Hände von Unbefähigten und Pedanten gerathen und um ihren Eifer, ihre Fortſchritte, ja um ihre Jugend gekommen waren, unglückliche Opfer der verkehrten Anwendung eines an ſich ſchon beſtreitbaren Grundſatzes.

Es gibt nur Ein Mittel, einen ſchlechten Lehrer, den man nicht entfernen kann, wenigſtens zum Theil unſchädlich zu machen, daß man ihn nämlich auf ſeine Claſſe beſchränkt und von einem beſſeren, ſey es, daß er die Claſſe über oder unter ihm hat, mit einem Theil des Unterrichts in die des ſchwachen Lehrers eingreifen läßt. Volle Hülfe liegt nur in dem Grundſatz, daß jeder Lehrer, der nicht genügt, in jedem andern Dienſtverhältniſſe weniger ſchadet, als in der Schule und darum in jedem Fall aus ihr zu entfernen iſt. Indeß iſt die Beimiſchung geringerer Lehrer ſelbſt in der Ueberzahl und die Nöthigung der Knaben, die ihnen zugefallen ſind, über Ein Jahr bei ihnen zu verharren, nicht der einzige Grund, weßhalb das Gymnaſium nur einen theilweiſen Erfolg hat. Auch an Ueberfüllung leidet es, an Verwirrung der Lehrgegenſtände und an der Schwächung der Lehrzeit für Lateiniſch und Griechiſch. Aber während die Schüler in den ſchwierigen Dingen verſäumt wurden, wurde ihnen in einer oberen Claſſe in meiner Gegenwart in der deutſchen Stunde von Klopſtock und ſeiner Frau, von ſeiner Fanny und Meta erzählt. Als ich aber nachfrug, welches denn das eigentliche Verdienſt jenes Dichters

und worin ſeine Größe begründet ſey, bekam ich von keinem Einzigen Antwort, eben ſo wenig, als ich auf ſeine Oden einging, und von ihrem metriſchen und rhythmiſchen Bau etwas erfragen wollte. Endlich muß unter die hemmenden Urſachen eine Art von Ungunſt gerechnet werden, in welcher die Anſtalt bei der Stadt und ſelbſt bei den großherzoglichen Behörden zu ſtehen ſcheint, welche bei den Bürgern in der Verſtimmung über gelehrte Schulen, bei den oberen Behörden noch einen tieferen Grund hat, von welchem ich ſpäter zu ſprechen denke. Noch bis vor wenig Jahren war dem Gymnaſialgebäude durch die Regierungsbehörde ſein Hof abgeſchnitten und dem Militär der Bundesbeſatzung übergeben, und während in den daran ſtoßenden Zimmern die Jugend in den Wiſſenſchaften unterwieſen ward, wurden vor den Fenſtern im Hofe die öſtreichiſchen Soldaten nach der Trommel und Pfeife exercirt, ſo daß gegen den Lärm und die Störung nicht aufzukommen war. Es brauchte Jahre lang Berichte von Seite des braven Directors, ehe dieſes Aergerniß abgeſtellt wurde. Wenn aber die öffentliche Meinung ſich von der Anſtalt nicht noch mehr abwendet, ſo geſchieht es, weil auch unter dem Handelsſtande, welcher hier durch Reichthum und Einfluß bedeutend iſt, die Ueberzeugung wieder zu Kraft kommt, daß eine gründliche Gymnaſialbildung ſelbſt für ſeine Bureaux beſſer vorbereite, als das in den ſogenannten Handelsinſtituten geſammelte und oft ungründliche Wiſſen, und weil durch die einzelnen ausgezeichneten Lehrer und den Eifer, welchen ſie bei den jungen Leuten erwecken, das Studium der alten Literatur wenigſtens theilweiſe bei Kräften bleibt. Auch hier zeigt ſich, daß daſſelbe, gut getrieben, weit entfernt abzuſtoßen oder zu langweilen, im Gegentheil anziehe und wecke, und es wurden mir mehrere Schüler der beſſern Lehrer genannt, welche für ſich den ganzen Livius, den Cicero oder Tacitus geleſen hatten.

Neben dem Gymnaſium beſteht ſchon ſeit zehn Jahren für die Bedürfniſſe der Induſtrie eine Realſchule mit drei Curſen. Der Staat zahlt für ſie jährlich 3000 fl., das Uebrige wird aus dem Schulgelde beſtritten. Die Lehrſtunden ſind nicht geſpart: ſie ſteigen die meiſten Tage bis 8 und umfaſſen, außer Religion, von Sprachen Deutſch, Franzöſiſch, Engliſch; von Wiſſenſchaften,

und zwar mathematiſchen die Arithmetik, Algebra und Geometrie, von phyſiſchen die Naturgeſchichte, Naturlehre und Chemie, dann die Geographie und die Geſchichte, und von Fertigkeiten Buchführung, Stylübungen, Kalligraphie, Zeichenkunſt und Geſang; doch iſt ihr Erfolg noch nicht von großer Bedeutung und ſie ſelbſt ohne Halt. Die Lehrer, von welchen wenigſtens die oberen Männer von wiſſenſchaftlicher Bildung ſeyn müſſen, ſind aus dem Stande der Volksſchullehrer genommen, außer für die Chemie, die von einem Apotheker und zwar gut vorgetragen wird, und die Schüler treten aus der Volksſchule mit ſehr mangelhafter Vorbereitung ein. Sie entbehren der Gewandtheit und Sicherheit, die eine humaniſtiſche Grundlage auch dem Realunterrichte gewährt. So geſchah, daß die Knaben, als ich der Reihe nach die Claſſen beſuchte und die Lehrer mir ihre Leiſtungen in Ueberſicht vorlegten, nicht die leichteſten Sätze der Planimetrie gehörig wußten und auch in der Satzlehre der deutſchen Sprache nicht beſſer beſtanden. Die Hefte waren ſo ungeordnet wie das übrige Ausſehen der Meiſten dieſer ohne Wahl zuſammengebrachten und ohne beſtimmte Richtung geführten Jugend.

3. Das Gymnaſium und die Realſchule in Darmſtadt.

Das Hauptgymnaſium des Großherzogthums iſt in Darmſtadt ſelbſt. Ich kam dahin zwar erſt auf meiner Rückreiſe von Bonn, werde jedoch die Nachricht über daſſelbe des Zuſammenhanges wegen hier ſogleich anfügen. Die Anſtalt iſt eine Stiftung des ruhmwürdigen Landgrafen Georg II, welcher „zu Nutz und Frommen der lieben Poſterität“ ungeachtet der Noth des 30jährigen Krieges den thurmähnlichen Bau deſſelben auf einer Anhöhe begann; doch war das Gebäude, urſprünglich auf 70 bis 80 Schüler berechnet, in neuerer Zeit bei der auf 300 geſtiegenen Frequenz der Anſtalt den Bedürfniſſen nicht mehr entſprechend und dazu baufällig geworden. Darum ward ihm im Jahr 1832 das geräumige und bequeme Waiſenhaus überlaſſen, nachdem man die Waiſen in Folge der richtigen Einſicht über ihre Behandlung während der letzten Jahre auf das Land vertheilt und bei ehrbaren Familien untergebracht hatte.

Das Gymnaſium iſt gleich den andern auf einen achtjähri-

gen Lehrcurſus in 4 Claſſen berechnet; doch ſind die beiden Jahre nur in der Tertia und Secunda getrennt, in der Quarta ſind ſie beiſammen geblieben, und von der Prima oder Oberclaſſe iſt der höhere Curs als eine Selecta geſchieden. Seinen Bedarf beſtreitet das Gymnaſium mit 14,000 fl. jährlich. Davon fließen 7000 aus den alten landgräflichen Stiftungen und ungefähr eben ſo viel aus Schulgeldern. Nur in außerordentlichen Fällen, wie vor einigen Jahren bei Einrichtung des neuen Locals, hat die Staatscaſſe Beiträge geliefert. Der Director genießt, außer freier Wohnung in dem Schulgebäude ſelbſt, eine Beſoldung von 2500, die übrigen Lehrer abſteigend 15, 13, 12,00 bis 600 fl. Die Lehrer werden in doctrineller Hinſicht als gleichſtehend angeſehen, und bei Vertheilung der Lehrgegenſtände wird Kenntniß und Neigung derſelben nach Möglichkeit berückſichtigt. Folgendes iſt ſein Lehrplan, wie er in den Angaben des Katalogs von 1834 S. 34 f. ſich darſtellt. Die Quarta iſt dabei als VIII und VII, Tertia als VI und V, Secunda als IV und III, Prima als II und Selecta als I bezeichnet, wodurch die vier untern Claſſen unſerer lateiniſchen Schule, die vier obern unſerem Gymnaſium entſprechen.

	Claſſen:							
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
1) Religion	2	2	2	2	2	2	2	2
2) Sprachen.								
a) deutſche . .	5	5	3	3	2	2	2	2
b) lat.	11	11	9	9	8	8	8	8
c) griech. . . .	—	—	5	5	5	5	6	5
d) franz. . . .	2	2	3	3	3	3	3	3
e) engl. . . .	—	—	—	—	—	2	2	2
f) ital. . . .	—	—	—	—	—	—	2	2
g) hebräiſch . .	—	—	—	—	—	—	2	2
3) Wiſſenſchaften.								
a) Arithmetik . .	2	2	2	2	2	2	2	2
b) Geometrie . .	—	—	1	1	2	2	2	2
c) Geographie .	2	2	2	2	2	2	—	—
d) Geſchichte . .	2	2	2	2	2	2	2	2
e) Naturgeſch. .	2	2	—	—	—	—	—	—
Latus .	28	28	29	29	28	30	33	32

	Classen:							
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
Uebertrag .	28	28	29	29	28	30	33	32
f) Naturkunde .	—	—	1	1	2	2	1	2
g) Encyklopädie .	—	—	—	—	—	—	—	2
4) Fertigkeiten.								
a) Kalligraphie .	3	3	2	2	1	—	—	—
b) Zeichnen . .	2	2	2	2	2	2	2	2
c) Singen . .	1	1	1	1	1	1	1	1
Stunden .	34	34	35	35	34	35	37	39

Diese Stundenzahl vermindert sich zwar für einzelne Schüler dadurch, daß Englisch, Französisch und Hebräisch zu lernen freigegeben ist; doch hält sie sich in jedem Fall über 30, und die Anzahl der Lehrgegenstände ist durch Beiziehung von Naturkunde und Naturgeschichte über das Maß unserer Schulen um zwei vermehrt. Dazu kommt noch Encyklopädie, welche seltsam genug als Geschichte der griechischen Philosophie und Literatur in der athenäischen und alexandrinischen Periode S. 37 näher bestimmt ist, jedoch nur für Selecta mit 2 Stunden, wodurch die Stundenzahl der obersten Classe bis auf 39 steigt. — Gegen die Vertheilung der Zeit ist wenig zu erinnern, außer daß in den untern Classen von den 5 deutschen Stunden die größere Hälfte füglich dem Latein zugewendet und das Deutsche in Verbindung mit ihm geübt würde; dagegen erscheint die Vertheilung des Lehrstoffes unter die Lehrer in großer Buntheit. So lehren in Ober-Secunda S. 26 nicht weniger als drei Lehrer das Griechische, zwei mit zwei Stunden, einer gar nur mit Einer — ein Verfahren, bei welchem unmöglich Einheit in den Unterricht gebracht werden kann und bei welchem die durch Entfernthaltung der Classenlehrer der Anstalt schon organisch eingepflanzte Haltlosigkeit in eine wahre doctrinelle Anarchie übergehen müßte, wenn solche schlimme Gewohnheiten nicht gemeiniglich in dem richtigen Sinn der Lehrer und in ihrer Milderung bei der Ausführung eine theilweise Heilung fänden. Offenbar geschieht es in Folge jener doctrinellen Verwirrung, daß die Elemente manches Lehrzweiges über die Gebühr lang durch die Classen geschleift werden. So ist für Ober-Secunda, die unserer zweiten

Gymnasialklasse entspricht, noch eine griechische Stunde zu Wiederholung der regelmäßigen griechischen Zeitwörter angesetzt, obgleich der Schüler diese Sprache schon im vierten Jahre treibt. Wer in solcher Lage sich befindet, daß er nach dreijähriger Arbeit noch mit dem griechischen Zeitwort sich und seine Zöglinge zu plagen hat, darf sicher seyn, daß er auf falschem Wege geht.

Die Lehrer sind großentheils ihres Berufes mächtig, mehrere, wie der Director Dilthey, die Professoren Zimmermann und Weber, auch als philologische Schriftsteller geachtet, und die Anstalt erfreut sich wegen ihrer Leistungen und ihrer Disciplin eines im Ganzen verdienten Ansehens, obwohl nicht zu verkennen ist, daß Beides bedeutend steigen würde, wenn sie sich aus ihrer Zerstreutheit sammeln, Classenlehrer einführen und darnach trachten wollte, mit dem formellen Theile der Sprachstudien in ihrer Ober-Tertia, unserer vierten lateinischen Classe, zu Ende zu kommen, um die vier oberen Classen als das eigentliche Gymnasium entschieden einem umfassenden Studium der classischen Werke alter und neuer Literatur widmen zu können.

Im Ganzen zählt das Großherzogthum Hessen bei einer Bevölkerung von etwa 600,000 Einwohnern nicht weniger als sechs Gymnasien, von welchen die drei zu Darmstadt, Mainz und Gießen als Hauptgymnasien, die drei andern zu Worms, zu Bensheim an der Bergstraße und zu Büdingen in der Wetterau als Gymnasien zweiten Ranges gelten. Doch unterscheiden sie sich mehr durch Beschränktheit der Schülerzahl und der Lehrkräfte, als durch die an sie gestellten Forderungen; denn allen liegt ob, auf die Universität vorzubereiten. Wie jene drei, von welchen ich gesprochen, beruhen auch die übrigen auf alten Stiftungen; doch empfängt das von Gießen noch 6000 fl., das von Büdingen 1500 fl. aus öffentlichen Fonds als Aushülfe.

Für den Realunterricht ist noch wenig geschehen, obgleich auch in dem Großherzogthum das Verlangen darnach allgemein und die Regierung seit einigen Jahren bemüht ist, ihm zu genügen; und es scheint, daß man sich in Bezug auf die Realanstalten, welche zu gründen, und auf die Gymnasialanstalten, welche zu erhalten sind, in einer fast gleichen Verlegenheit findet.

Die Realschule in Mainz ist durch organische Fehler von weiterer Entwicklung gehemmt. Auch in Darmstadt besteht seit längerer Zeit eine solche, ohne daß sie Bedeutendes geleistet hat. Im Jahre 1833 hat sie von sich selbst zum ersten Male eine öffentliche Nachricht gegeben. In Folge derselben enthält sie drei Classen, über welchen als technische Schule noch eine Art von Selecta steht, die ihre Hauptkraft auf Zeichnen mit 8 Stunden wöchentlich gerichtet hat. Diese Real- und technische Schule umfaßt außer den solchen Anstalten gewöhnlichen Lehrgegenständen auch Lateinisch in 4 wöchentlichen Lehrstunden. Folgendes ist ihr Lehrplan:

	III.	II.	I.	Technische Schule.
I. Religion . . .	2	2	2	—
II. Sprachen.				
a) deutsch . . .	4	4	2	—
b) lat.	4	4	2	—
c) franz. . . .	4	4	4	—
III. Wissenschaften.				
a) Arithm. . . .	4	4	4	2
b) Geometrie . .	—	2	3	2
c) Geogr. . . .	2	2	2	2
d) Geschichte . .	2	2	2	—
e) Naturk. f) Technolog.	2	2	4	—
IV. Fertigkeiten.				
a) Kalligraphie .	4	3	2	—
b) Zeichnen . . .	2	2	3	8
c) Modelliren . .	—	—	—	2
d) Singen . . .	1	1	1	—
Stunden .	31	32	31	16

Der Bericht bezeichnet das Institut wie alles, was auf Real- und technischen Unterricht sich bezieht, als noch im Werden begriffen S. 10, doch seyen die zu weiterer Entwicklung und vollkommener Einrichtung der Anstalt nöthigen Vorarbeiten vollendet und der Erfolg des Unterrichts schon jetzo bei den besseren Zöglingen sichtbar, denen hier Gelegenheit werde, auch abgesehen vom Unterricht in Religion, Geographie, Ge-

ſchichte und Sprachen, ſich durch Natur- und Gewerbskunde, durch Maſchinenlehre, architektoniſches und freies Zeichnen und Mathematik zu Künſten und Gewerben, zu Bureau- und Kataſterarbeiten tüchtig zu machen. Die Führung der Anſtalt, welche während der erſten Jahre der Gymnaſialdirector proviſoriſch gehabt, war 1834 von dieſem auf den Oberſtudienrath Specht übergegangen, aber die als vollendet angekündigten Vorarbeiten zu ihrer feſten Begründung und Erweiterung haben noch keinen weiteren Erfolg gehabt.

4. Obere Leitung des öffentlichen Unterrichts im Großherzogthum und Schulplane.

Noch habe ich über die Führung und Pflege der gelehrten Schulen von Seite der großherzoglichen Staatsbehörde zu ſprechen. Noch vor etwa zwei Decennien ward eine ſolche Leitung vergeblich geſucht. Die gelehrten Schulen waren den Magiſtraten und der Leitung der kirchlichen Behörden, d. h. ſich ſelber überlaſſen ohne Theilnahme der Regierung, ohne Aufmunterung und Stütze von ihrer Seite und darum in Verfall. Dem Miniſter Grollmann, einem durch Gelehrſamkeit, Urtheil und Kunde der Geſchäfte gleich ausgezeichneten Staatsmanne, gebührt das Lob, ihnen zuerſt Hülfe gebracht zu haben. Er ſetzte für die drei Provinzen, in welche das Land getheilt iſt, Oberheſſen, Rheinheſſen und Starkenburg, drei pädagogiſche Commiſſionen mit der Obliegenheit ein, eben ſo für den Unterricht des Volkes als die gelehrten Schulen zu ſorgen, ordnete die Verhältniſſe der Lehrer und erwarb wenigſtens einem Theile derſelben die Gewährſchaften des öffentlichen Dienſtes, verbeſſerte den Gehalt und ſorgte für das Gedeihen des in gänzlichen Verfall gerathenen humaniſtiſchen Unterrichts. Selbſt ein Mann von claſſiſcher Bildung und durchdrungen von der Nothwendigkeit, ihr in den gelehrten Schulen ein durch ihre Wichtigkeit und Schwierigkeit bedungenes Uebergewicht zu ſichern, vermehrte er den Raum und die Zeit des ihr beſtimmten Unterrichts und gründete zu Gießen auf der Landesuniverſität das philologiſche Seminarium, aus welchem unter Leitung ſeines verdienten Vorſtandes Osann ſeitdem faſt ausſchließend jene jungen Männer hervorgegangen ſind, von welchen ein Gedeihen des claſſiſchen Unterrichts in den großherzogl. An-

ſtalten und mit demſelben auch der übrigen Lehrzweige beginnt. Dieſe wichtige Angelegenheit war dadurch in einen guten Weg eingeleitet, und das im Einzelnen noch Fehlende konnte durch Nachhülfe gebeſſert werden. Doch ſchien von Seite der Regierung die in drei Commiſſionen nach Provinzen getheilte Leitung der Einheit und darum der Kraft zu entbehren, und ſo ward ſtatt derſelben durch die großherzogliche Verordnung vom 11 Jan. 1832 in Darmſtadt ſelbſt für die ſämmtlichen Lande ein Oberſchulrath und Oberſtudienrath unter einem gemeinſamen Vorſtande verordnet, von welchen jenem die Sorge für die Volksſchulen, die Realſchulen und für die Bildung ihrer Lehrer, dieſem in gleicher Weiſe die Führung der gelehrten Schulen obliegt. Auffallend wird dieſe Scheidung in ſprachlicher Hinſicht ſeyn, da ihr die Anſicht zu Grunde zu liegen ſcheint, daß die Studien nicht auch in die Schule, oder die Schule nicht zu den Studien gehöre; doch haben, wie ich glaube, wir ſelbſt in Bayern dieſe ſprachliche Willkür veranlaßt. Nachdem man bei uns von der Elementarſchule die lateiniſche unter dem Namen der Studienſchule getrennt hat, iſt man in dem benachbarten Lande nur noch einen Schritt weiter gegangen und hat jenen Anſtalten nicht nur einen Oberſtudienrath gegeben, ſondern von dieſem auch die Oberräthe für den niedern Unterricht als Oberſchulräthe getrennt. Wie aber beide Collegien denſelben Chef haben, ſo kann auch daſſelbe Individuum beiden als Rath gehören, und ſo erklärt ſich, wie im Großherzogthum Heſſen Jemand zum Oberſchulrath und hernach auch noch zum Oberſtudienrath ernannt werden kann. Beide Collegien ſind aus Gliedern des Lehramts der Univerſität und der Gymnaſien gebildet. Man ging von der Anſicht aus, daß für Sachen des Unterrichts und der Schule Männer von praktiſcher Erfahrung die beſten Rathgeber und Ordner ſeyen; doch iſt es mit dem an ſich wahren Grundſatz noch nicht gethan, wie unter uns die Erfahrung der früheren Regierung gelehrt hat, und eine falſche Wahl kann auch aus dem Lehrſtande die ungeeignetſten Individuen zur Oberleitung des öffentlichen Unterrichtes hervorziehen. Der gemeinſame Chef beider Collegien iſt der Miniſterialrath von Linde, früher Profeſſor der Rechte zu Gießen, welchem auch die Curatel dieſer Univerſität obliegt. Unter ihm ſtanden als Ober-

ſtudienrath Dilthey, zugleich Director des Gymnaſiums zu Darmſtadt, Schmitthenner, bekannt als Verfaſſer einer deutſchen Sprachlehre, und Specht, welcher aus dem Gymnaſium zu Mainz gezogen und ſowohl zum Oberſtudienrath als auch zum Oberſchulrath gemacht wurde. Dieſem Oberſtudienrathe ſind als außerordentliche Mitglieder des Collegiums Dr. Reuter, Director des Gymnaſiums in Mainz, und Hillebrand, Profeſſor der Philoſophie in Gießen, beigegeben. Es iſt die Beſtimmung, daß ſie bei jeder wichtigen Gelegenheit aus Mainz und Gießen zur Sitzung nach Darmſtadt beſchieden oder mit ihrem ſchriftlichen Gutachten ſollen gehört werden. In gleichem Verhältniſſe ſtehen für die kirchlichen Dinge mit dem Oberſtudienrathe ein katholiſcher Geiſtlicher, Kaiſer, und ein proteſtantiſcher, Köhler. Für das deutſche Schulweſen ſind die Oberſchulräthe Heß und Specht mit denſelben Geiſtlichen bethätiget. Da nun beide Collegien ſowohl durch ihren Vorſtand als auch einzelne Räthe, nicht weniger durch ihren an mehr als Einer Stelle ſich berührenden Geſchäftskreis eng verbunden und doch wieder durch ihre Stellung und Beſtimmung getrennt ſind, ſo ſcheint der Einrichtung dieſer wichtigen Behörde ein klarer Begriff von ihrer Beſchaffenheit und Wirkſamkeit nicht zum Grunde zu liegen. Es iſt an ſich bedenklich, in die oberſte Leitung eines ſo wichtigen Zweiges ein Mehrfaches zu bringen, und die Gefahr ſteigt, wenn die ſo nahe vereinigten Männer in Zwieſpalt der Anſichten und Beſtrebungen der Zeit hineingerathen ſind, wie es hier der Fall iſt. Der Geiſt des vortrefflichen Grollmann waltet nicht mehr über allen Gliedern der Behörde; der Ruf nach Realien hat auch hier nicht nur ſich geltend gemacht, ſondern auch den Beſtand des humaniſtiſchen Unterrichts erſchüttert und gefährdet.

Der neue Chef des Collegiums, zugleich mit den Geſchäften der Univerſität Gießen und vielen andern beladen, hat für die Aufgabe ſeines Amtes nicht die gehörige Zeit, und hätte er ſie, ſo würde die Sache darum nicht beſſer ſtehen, da ihm mit der gründlichen humaniſtiſchen Bildung zugleich die Einſicht in die volle Bedeutſamkeit des ſie fördernden Unterrichts und in die Bedingung ſeines Gedeihens abgeht. Als darum man im Ernſte daran dachte, den Forderungen des Realunterrichts von den ſechs

Landesgymnaſien drei zum Opfer zu bringen, d. h. in Realſchulen zu verwandeln, und dieſe Gefahr gegen ſeinen Willen noch abgewendet ward, äußerte er, daß man dieſelben vor der Hand noch geduldet habe. Nächſt ihm iſt der Oberſtudienrath Schmitthenner ungefähr von gleicher Art. In einer ganz modernen Bildung befangen und den Mangel an Gediegenheit und Tiefe hinter die neuere, der philoſophiſchen Schule entlehnte Phraſeologie verbergend, iſt er für die claſſiſchen Studien gleichgültig und mehr bedacht, neben ihnen der deutſchen Grammatik, in welcher er gearbeitet, und den Realien zu einer möglichſt großen Ausdehnung in den Gymnaſien zu verhelfen. Specht aber iſt ſchon durch ſeine Thätigkeit mehr auf das Volksſchulweſen gerichtet. Die claſſiſchen Studien ſind darum, in der oberſten Behörde nur durch den Oberſtudienrath und Director Dilthey vertreten, ihren Gegnern bloßgeſtellt. Dieſe aber ſind zahlreich, von Einfluß und jenen Studien um ſo gefährlicher, weil dieſelben in dem Großherzogthum nie in einem vollen Gedeihen geweſen ſind und darum von keiner beſondern Zuneigung der Machthaber außer dem Oberſtudienrath geſchützt, ja von dieſem zum Theil mit üblen Augen geſehen und gehaßt werden. So ſteht neben dem Oberſtudienrath der Miniſterialrath v. **, ein Mann von vielem Einfluß bei dem Miniſter, der wegen ſeiner Taubheit nur Wenigen, dieſen aber um ſo mehr zugänglich iſt. Jener Rath iſt vorzüglich Gegner des Griechiſchen und meint, es ſey nur erfunden worden, um die Jugend zu plagen. Er iſt darum bereit, allen Maßregeln gegen Feſtigung der humaniſtiſchen Studien förderlich zu ſeyn. Während aber dieſe Beſtrebungen ſich außer dem Kreiſe der oberſten Schulbehörden bewegen, ſind andere zufolge der Doppelgeſtalt dieſes Rathes in ihn hineingedrungen. Es kann nicht fehlen, daß die für den deutſchen und realen Unterricht berufenen Mitglieder deſſelben wie der ehedem humaniſtiſche Rector der Realſchule in Stuttgart vor Allem das Intereſſe dieſer Fächer im Auge haben und, da es bei der Staatsordnung für ſolche Zwecke gemeiniglich an Mitteln fehlt, darauf bedacht ſind, dieſe durch Beſchränkung der gelehrten Schulen und Ausbreitung der Realſchulen auf dem Boden von jenen zu gewinnen. Das iſt der eigentliche und tiefere Grund, weßhalb

die Gymnaſien der zweiten Ordnung ihrem Schickſale preisgegeben und bedroht ſind. Die in Bensheim und Büdingen werden ſchon in der nächſten Zukunft ihrem Schickſal erliegen und Realſchulen Platz machen, und das Gymnaſium in Worms wird ſich auf die Länge ſo wenig wie dieſe beiden gegen die zerſetzende Kraft jener realiſtiſchen Influenza zu ſchützen im Stande ſeyn, wenn nicht die Einſicht in das Uebel, das man verbreitet, und in die rechten Heilmittel gegen die Gebrechen auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichtes noch zu rechter Zeit Eingang findet.

Die Geſinnung bei den Ständen ſcheint für jene Anſtalten nicht beſſer zu ſeyn. Denn in ihrer Sitzung am 10 Oct. 1834 beſchloß die zweite Kammer derſelben, dem Gymnaſium von Büdingen den jährlichen Staatsbeitrag von 1500 fl. nicht mehr zu bewilligen, indem die Lehranſtalt doch ſo ſchlecht dotirt ſey, daß „die Lehrer zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben hätten.“ Ein wahres Brandmal landſtändiſcher Thätigkeit und zum Glücke noch ohne Beiſpiel und Nachfolge. Welche Geſinnung, Lehrern, weil ſie zu wenig haben, um zu leben, auch dieſes Wenige noch zu entziehen! Mit einer Vermehrung von 1000 fl. wäre dem dringendſten Bedürfniſſe des Gymnaſiums von Büdingen geholfen; doch es galt dort, durch Wegräumung des Gymnaſiums einer Realſchule Platz zu machen.

Es hat aber gegen die claſſiſchen Studien vorzüglich der Oberſchulrath * *, der nicht auch Oberſtudienrath iſt, eine große Thätigkeit entwickelt, und, angefüllt mit dem Haß eines Eiferers gegen dieſelben, iſt er eben ſo bedacht, den Gymnaſien, ſo weit er kann, Hemmung zu bereiten, wie er die kleineren lateiniſchen Schulen, welche ſich in einzelnen Ortſchaften aus früher Zeit vorzüglich durch Geiſtliche erhalten hatten, zu vertilgen gewußt hat. Er hatte dieſes in wenig Jahren zu Stande gebracht. Nur eine ſolche Anſtalt widerſtand in * * durch die Hingebung eines würdigen Prieſters. Um auch ihr beizukommen, verbindet er ſich mit dem Bürgermeiſter des Ortes und trifft mit ihm gemeinſchaftlich die nöthigen Vorkehrungen gegen ſie. Eines Tags, als der Geiſtliche Stunde hält, kommen Maurer und Zimmerleute, und unter dem Vorwande, daß zum Behuf ſtädtiſcher Bauten das Haus zum Abbruch beſtimmt ſey, fangen ſie an das Dach abzu-

decken und die Decke durchzuſchlagen. Der Lehrer, dadurch vertrieben, erfleht Beiſtand bei der Regierung. Herr ** war im Zerſtörungseifer über ſeine Vollmacht hinausgegangen. Die Sache kommt zur Unterſuchung, und, um der Verantwortung zu entgehen, beſtimmt er durch ſein Anſehen den Baubeamten, welcher dabei war gebraucht worden, zu erklären, daß er den Abbruch ohne gehörigen Auftrag verfügt habe, und zahlt die Strafen, in die er ſofort für ſeine Bereitwilligkeit genommen wurde.

Bei dieſer Geſtaltung der oberſten Behörde, ihrem Mangel an Einſicht, Uebereinſtimmung und an Energie iſt es nicht zu verwundern, wenn in den von ihr vertretenen Zweigen des öffentlichen Dienſtes Alles, was von ihr Abhülfe oder Beſſerung erwartet, in alter Noth und Verſäumniß bleibt. Darum ſind die Lehrer der kleineren Gymnaſien noch ohne die gewünſchte Gewähr ihrer Lage und ohne Hoffnung, die beſchränkten Mittel ihrer Anſtalten erweitert zu ſehen, und in Mainz keine Ausſicht, daß die Ueberzahl anerkannt unfähiger Lehrer durch beſſere erſetzt werde. Darum gedeihen ſelbſt die Realſtudien nicht und geht es mit dem Volksſchulweſen wenig vorwärts. Bis auf die Landesuniverſität Gießen erſtreckt ſich dieſer Zuſtand der Lähmung, und man iſt mit ihr ſo weit gekommen, daß jetzo, wo ihr eigentlicher Zuſtand offen liegt, man kaum mehr zu rathen und zu helfen weiß.

Indeß hat ſich auch dieſer übelgefügten Oberbehörde die Ueberzeugung bemächtigt, daß die Sache der Schulverbeſſerung vor Allem mit Organiſirungen und Schulplanen anzugreifen und durch Formeln die Verwirrung zu heben, das Veraltete zu verjüngen und das Kraftloſe zu ſtärken ſey. Dabei aber komme es vor Allem darauf an, die Forderungen möglichſt hoch zu ſpannen und durch ihre Ausbreitung Allen mit Worten zu genügen; wenigſtens iſt nur ſo jener Aufwand von pädagogiſch-philoſophiſch-äſthetiſcher Terminologie zu erklären, in welchen man ſich bei dieſer Gelegenheit geſetzt hat, als es galt, den neuen „Studienplan für die Gymnaſien des Großherzogthumes Heſſen" zu entwerfen. Der Oberſtudienrath Schmitthenner, den ich als den Urheber einer deutſchen Grammatik bezeichnete, iſt ſein Verfaſſer. Es wird nöthig ſeyn, einige Punkte deſſelben näher zu beleuchten.

Er beginnt mit den Worten: „Die Idee, welche der Erziehung und dem Unterrichte auf Gymnasien vorschwebt, ist eine solche allseitige harmonische Entwickelung der Gesammtanlagen des Menschen, bei welcher nicht nur eine allgemeine wissenschaftliche Vorbildung, die dem erfolgreichen Studium eines besonderen Faches nothwendig vorausgeht, sondern auch die möglichst hohe Veredlung des Gefühls und die bestimmteste Entschiedenheit der Gesinnung für das Gute gewonnen wird.“

Man trifft also hier eine „Idee, welche der Erziehung und dem Unterrichte auf Gymnasien vorschwebt,“ und es wird von ihr verkündigt, diese Idee sey „eine allseitige harmonische Entwicklung der Gesammtanlagen des Menschen.“ Nun kann Jemand zwar was man jetzo eine Idee, d. h. eine Vorstellung nennt, von einer Entwicklung haben, aber diese Idee kann unmöglich selbst eine Entwicklung seyn. Dazu ist allseitige harmonische Entwicklung nur als Eine und dieselbe denkbar, und kann nicht durch Vorstellung des Wortes eine solche zu einer Species unter andern solchen Entwicklungen gemacht werden, und wäre das, so würde die Redefügung eine solche .... bei welcher ungrammatisch seyn, da welcher kein solcher sondern ein dieser oder derjenige voraussetzt und begehrt. Sollte aber solche bleiben, so müßte die Rede ganz anders geordnet werden. Eben so fehlerhaft ist eine Entwicklung, bei welcher etwas gewonnen wird, denn was auch hier gewonnen wird, läuft nicht so neben der Entwicklung her und kommt nebenbei, sondern wird durch sie und in ihr gewonnen. Auch schwankt der Begriff in allgemeiner wissenschaftlicher Vorbildung, indem allgemein ohne Beziehung steht, und weder wird die Veredlung des Gefühls nach Höhe gemessen, noch kann der Gesinnung eine Entschiedenheit beigelegt werden. Es ist daher gleich von Anfang deutlich, daß die allseitige harmonische Entwicklung der Gesammtanlagen des Menschen, welche dieser scholastischen Solon begehrt, bei ihm selbst noch auf der niedrigsten Stufe zurückgehalten blieb und auf dieser noch nicht einmal als eine deutsch-grammatische sich darstellt. Was er hat sagen wollen, ist offenbar, ebenso, daß er es nicht hat sagen können, denn es liegt nicht in seinen Worten und Figuren, sondern daneben und dahin-

ter, und jenes ſchlimmſte Charakterzeichen unſerer Zeit, ihr Widerſpruch zwiſchen wollen und können, iſt gleich den erſten Zeilen dieſes Entwurfes als ſein ächter Stempel aufgedrückt. Der Verfaſſer fährt fort: „Der Unterricht darf ſich daher nie an eine einzelne Kraft halten, ſondern ſoll den ganzen Menſchen ergreifen und ſein geſammtes Weſen zur Blüthe voller Humanität entfalten. Am wenigſten ſoll ein einſeitiges Raffinement des Verſtandes auf Koſten des Gemüthes und Charakters erſtrebt, vielmehr das ſittliche und religiöſe Moment ganz vorzüglich berückſichtigt werden. Das Princip, nach welchem im Beſondern die Bedeutung der Lehrgegenſtände zu bemeſſen iſt, kann demnach weder ein einſeitig humaniſtiſches, noch ein einſeitig realiſtiſches ſeyn. Jede Wiſſenſchaft und Sprache erhält vielmehr ihre Bedeutung für den Gymnaſialunterricht durch die Stellung zugewieſen, welche ſie als immanentes Moment des Bewußtſeyns der Menſchheit über die Welt oder als nothwendige Bedingung zur Gewinnung dieſes Bewußtſeyns einnimmt.“

Statt alſo die Gymnaſien, da er eine „wiſſenſchaftliche“ Vorbildung, d. h. eine Vorbildung für das eigentliche Studium der Wiſſenſchaften in ihnen ſucht, als Gelehrtenſchulen zu faſſen und den humaniſtiſchen Studien das dadurch bedingte Uebergewicht über das realiſtiſche in ihnen zu ſichern, läßt er beide in Streit liegende Principien, das humaniſtiſche und realiſtiſche, nebeneinander in gleicher Linie auftreten und ſichert in der Ausführung dem realiſtiſchen über jenes ſogar das Uebergewicht. Dieſes Verfahren wird mit der von Niemanden beſtrittenen Theſis eingeleitet, daß der Unterricht, der geſammte nämlich, ſich nie an eine einzelne Kraft halten dürfe, was dann ſogleich in Metaphern und Uebertreibung eingehüllt wird des Inhalts, daß der Unterricht den ganzen Menſchen ergreifen und ſein geſammtes Weſen zur Blüthe „der vollen Humanität entfalten ſolle.“ Eben ſo gefahrlos und allgemein anerkannt iſt der zweite Satz, mit welchem er auf ſeine Schulordnung losſteuert, daß das Princip derſelben weder ein einſeitig humaniſtiſches noch ein einſeitig realiſtiſches ſey, als ob irgend Jemand zu irgend einer Zeit irgend eine gelehrte Schule nur auf Humaniora oder nur

auf Realien gegründet habe, und nicht der ganze Widerſtreit auf dieſem Gebiet ſich nur über Stellung und das Verhältniß der beiden Gattungen des Unterrichts wende, über ein mehr oder weniger oder über die Gliederung der beiden Stoffe zu einer organiſchen Einheit, was von Einſeitigkeit und Ausſchließung ganz verſchieden iſt. Sofort aber wird der Maßſtab, nach welchem die Bedeutung der Lehrgegenſtände zu bemeſſen iſt, für den Gymnaſialunterricht durch die Stellung beſtimmt, welche er, ſey er Wiſſenſchaft oder Sprache, als „immanentes Moment des Bewußtſeyns der Menſchheit über die Welt oder als nothwendige Bedingung zur Gewinnung dieſes Bewußtſeyns einnimmt, ein Spruch aus dem Adyton verborgener Weisheit, bei welchem die Hörer, beſonders die Jünglinge und Knaben, welche die Gymnaſien beſuchen, in dem Fall ſeyn werden wie Dikäopolis bei Ariſtophanes in den Acharnern, als der Geſandte des großen Königs vor der Verſammlung des Volkes perſiſch ſpricht und ſein Jartaman exarx' anapissonae hören läßt. „Verſteht ihr,“ fragt der attiſche Geſandte, „was geſprochen? — Dikäopolis: Bei Apollo ich nicht — Att. Geſandte: Er meldet, daß der König Gold euch ſchicken will;“ wogegen Pſeudartabas in gebrochenem, aber doch vernehmlichen Griechiſch Verwahrung einlegt und erklärt, daß ſie Thoren ſeyen, wenn ſie von ſeiner Sendung Gold erwarteten, ein Prognoſtikon, was ſich in Bezug auf Bildung und Wiſſenſchaft dieſer mehr als perſianiſchen Schulordnung ebenfalls ſtellen ließe, wenn Bildung und Wiſſenſchaft durch das Werk eines Einzelnen bedingt und an denſelben gebannt wäre.

Hinter dieſem „fernleuchtenden Antlitz“ des Planes zählt nun der §. 2 die Lehrgegenſtände auf, welche nach „dieſem Grundſatze“ in den großherzoglichen Gymnaſien aufgenommen werden. Es ſind die gewöhnlichen mit Einſchluß der Naturkunde, zugleich aber auch die Philoſophie und Encyklopädie, als ob dieſe letztere ohne weitere Angabe des Gegenſtandes eine beſondere Wiſſenſchaft wäre. Dabei werden die alten Sprachen als die antiken bezeichnet, welcher Bezeichnung durch ein „im Beſondern“ die lateiniſche und griechiſche nachgeſtellt werden und „ſpeciell für künftige Theologen und Phi-

logen die hebräiſche," wo es nicht überflüſſig iſt, auf den doppelten logiſchen Fehler der Theilung aufmerkſam zu machen. Denn ſind die antiken Sprachen nach dem gewöhnlichen Sinne von antik die beiden des claſſiſchen Alterthums, ſo können dieſe nicht als beſondere oder im Beſondern angefügt werden; und beliebt dem Verfaſſer, ihnen die hebräiſche als eine dritte antike Sprache beizugeſellen, ſo durfte wieder nicht mit „im Beſondern" abgetheilt werden, wo man das Hebräiſche noch ſpeciell nachbringen wollte, ganz abgeſehen davon, daß eine Abtheilung erſt durch im Beſondern und dann ſpeciell, als ob das zwei verſchiedene Dinge wären, ſchon an ſich unſtatthaft erſcheint. An jedem andern Orte könnten dergleichen deutliche Zeichen des Geiſtes, der weder richtig denken noch das Gedachte richtig ausſprechen kann, gleichgültig erſcheinen, ſie ſind aber von Wichtigkeit und Zeichen der Zeit, wo ſie an Perſonen bemerkt werden, welchen ſich das öffentliche Vertrauen in einem Grade zuwendet, daß ſie mit dem Entwurfe des Geſetzes beauftragt werden, das den höhern Unterricht neu begründen und feſtſtellen ſoll.

Hierauf wird im §. 3 als Normaljahr zur Aufnahme in das Gymnaſium, d. h. für den Anfang des Latein das zehnte Jahr feſtgeſetzt, die Zahl der wöchentlichen Lehrſtunden auf 30 geſtellt und über Lehrart, Wiederholungen, Behandlnng der Schüler und Privatfleiß eine Reihe guter Vorſchriften gegeben: Inhalt und Form deuten hier auf einen andern Verfaſſer; aber gleich darauf, wo von den Lehrgegenſtänden im Beſondern und §. 8 von den Sprachen gehandelt wird, kehren die unklaren Begriffe zurück, die modernen Sprachen werden als analytiſche den alten, welche dagegen ſynthetiſch ſind, entgegengeſetzt, um einer Behandlung die Thür des Gymnaſiums zu öffnen, die mit dem Leſen und Sprechen beginnt und füglich der Kleinkinderſchule und Kinderſtube mit ihren Bonnes oder Gouvernantes überlaſſen bleibt. Die deutſche Sprache wird §. 9, wie ſich bei dem Urheber dieſes Planes erwarten ließ, mit Stunden vorzüglich bedacht. Ihr Unterricht erhält 4 Stunden und umfaßt außer Grammatik und Styl Poetik, Rhetorik, dazu auch hochaltdeutſche Grammatik und Geſchichte der ältern deutſchen Literatur.

Dem Lateiniſchen fallen in der unterſten Claſſe 10 Stunden zu, welche ſich in den höhern auf 7 verringern. Bei ſo ſpätem Anfange und ſo mäßiger Koſt iſt natürlich, daß man noch ſpät ſich in der Grammatik umſieht und die Syntaxis ornata noch in der Secunda, d. h. ſieben Jahre nach dem Anfange des Lateins und mit Jünglingen von 17 bis 18 Jahren wiederholt wird. An eine Scheidung des formellen Sprachſtudiums und des Studiums der Literatur nach der Scheidung der Zöglinge in Knaben und Jünglinge und andere höhere Forderungen eines gedeihlichen humaniſtiſchen Unterrichts iſt natürlich in keiner Weiſe bei einem Werke zu denken, das ſich zwar zum Ziele geſetzt hat, das geſammte Weſen des Menſchen zur Blüthe voller Humanität zu entfalten, aber über Mittel und Wege zu derſelben in gänzlicher Irre geht. Die Autoren ſind dagegen nicht geſpart, und unter den Dichtern werden auch Catullus, Tibullus und Plautus ohne Beſchränkung der Jugend in die Hände gelegt. Von dem Griechiſchen erfahren wir §. 11, es ſey das „Element, in welchem das gebildetſte Volk des Alterthums ſeine Weltanſchauung niedergelegt habe," und das alſo wohl darum ein höchſt wichtiges „Moment in dem Geſammtorganismus" der Lehrgegenſtände für die Gymnaſien bildet. Der Unterricht nun in dieſem Element, in welchem eine Weltanſchauung niedergelegt iſt, ſoll bis dahin fortgeſetzt werden, daß das Verſtändniß der claſſiſchen Schriftſteller den Zöglingen geöffnet iſt. Das wären alſo wieder formelle Sprachkenntniſſe, die eine wohlgeordnete Schule mit dem 14ten oder 15ten Jahre des Zöglings ſchließen wird, um dem Jüngling dann in einer Reihe von Jahren nicht erſt das Verſtändniß der claſſiſchen Schriftſteller zu öffnen, ſondern ihn in dieſelben hineinzuführen, d. h. ſein Urtheil und ſeinen Geſchmack durch das Studium der claſſiſchen Literatur zu bilden. Darauf will nun zwar auch der Verfaſſer hin, indem er ſeine eigenen Schranken überſteigt und des Xenophon Anabaſis ſchon in der vierten Claſſe einführt, darauf aber die griechiſchen Schriftſteller in verworrener Buntheit durch einander würfelt, ſo daß Xenophon und Lucian, „Pindarus und Theokritus," beiſammen ſtehen. Da er aber für den Elementarunterricht dieſer Sprache während des erſten Jahres nur zwei Stunden, für die folgenden

nur vier gestattet, wird er über die Grammatik nicht weit hinaus gelangen und in die Gränzen zurückgedrängt werden, die er sich selbst gestellt hat.

Die Mathematik steigt von zwei auf vier Stunden und soll bis zur sphärischen Trigonometrie und der Lehre von den Kegelschnitten geführt werden. In ähnlicher Weise sind die Forderungen an die Naturkunde gesteigert, obwohl sie nur mit einer Stunde durch alle Classen herauf bedacht sind, und man findet in die Lehre derselben Anthropologie mit Diätetik, mechanische Physik und chemische Physik eingewebt. Hält man nun gegen diese alle Fächer durchdringende Ueberspannung der Forderungen die Beschränktheit der Schulzeit, der Lehrzeit und der Lehrkräfte auf Gymnasien, welche zum Theil nur fünf Lehrer zählen, so ist wohl kein Zweifel mehr übrig, daß hier überall Unmögliches in Aussicht gestellt wird und, was hier sich ankündigt, nichts ist, als eine sich in Abstractionen bewegendes pädagogische Selbsttäuschung, um kein schlimmeres Wort zu brauchen.

Beruhigend ist dabei, daß dieser Studienplan nicht als Gesetz, sondern als Versuch hervortritt, als ein Provisorium, nach welchem man verfahren soll, um nach zwei Jahren über die Erfahrungen, zu denen der Versuch geführt hat, zu berichten; dann soll in Folge davon das Nöthige geändert und das Ganze zum Gesetz erhoben werden. Indeß sind solche Experimente überall schlimm, und am wenigsten sollte man bei der schwierigsten und wichtigsten Kunst der öffentlichen Erziehung, was man sagt die Töpferei am Topfe lernen. Als oberste Behörde sollte man überall wissen, was man will, und nicht erst von der Erfahrung Anderer erwarten, was man wollen soll.

Der Lehrplan stellt sich nach dieser Studienordnung dar, wie folgt:

	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religion . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen								
a) deutsche .	4	4	4	4	3	3	2	2
b) lateinische .	10	8	8	8	8	8	7	7
c) griechische .	—	—	2	4	4	5	6	6
Latus . . .	16	14	16	18	17	18	17	17

	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
Uebertrag .	16	14	16	18	17	18	17	17
d) französische .	3	3	3	3	3	3	3	3
e) englische f) italienische	privatim auf Verlangen durch Lectoren.							
g) hebräische .	—	—	—	—	—	—	2	2
III. Wissenschaften.								
a) Mathematik .	2	2	3	3	4	4	4	4
b) Geographie .	2	2	2	2	2	2	—	—
c) Geschichte . .	2	2	2	2	2	2	2	2
d) Naturkunde .	1	1	1	1	1	1	1	1
e) Philosophie und Encyklopädie .	—	—	—	—	—	—	—	2
Gesammtzahl . .	26	24	27	29	29	30	29	31
IV. Fertigkeiten. a) Kalligraphie b) Zeichnen c) Gesang	Stundenzahl nicht angegeben, doch kann sie mit Beiziehung des Englischen und Italienischen in den oberen Classen im Durchschnitt auf 6 steigen, so daß die Gesammtzahl der Wochenstunden zwischen 30 und 37 steht.							

In demselben Jahre wurde eine Verordnung, den Gymnasialbesuch, die Maturitätsprüfungen und die Beziehung der Universität betreffend, bekannt gemacht, welche sich von dem Studienplane des Herrn Schmitthenner durch Klarheit und Einfachheit der Darstellung und durch Zweckmäßigkeit der Vorschriften sehr zu ihrem Vortheil auszeichnet. Es gereicht dem ruhigen Beobachter des öffentlichen Unterrichts zum besonderen Vergnügen, in dem wirren und disparaten Bestreben, durch welches derselbe aus einander gezogen wird, auf Verordnungen deutscher Regierungen zu stoßen, in welchen dem redlichen Bestreben, was bei ihnen immer vorauszusetzen ist, die Einsicht und Erfahrung der Dienen zur Seite steht und sich des ihnen gewordenen Vertrauens würdig erweiset. Die Absolutorialprüfung befaßt den Stoff der Oberclasse, die unsere den ganzen Lehrstoff des Gymnasiums. Jenes ist zweckmäßig, im Fall zugleich auf andere Art dafür gesorgt wird, daß die Schüler die Lehrgegenstände der tiefern Classen nicht aus den Augen verlieren und vergessen. Eben so ist

zweckmäßiger als bei uns §. 16 vorgekehrt, daß bei den Prüfungen aus den alten Claſſikern die ſchon früher von den Schülern geleſenen Stellen möglichſt vermieden werden, weil es nicht darauf ankommt, zu erfahren, wie ſie den Unterricht über einzelne Stücke der claſſiſchen Werke aufgefaßt haben, ſondern wie weit ſie in der Fertigkeit gediehen ſind, auch ohne Hülfe des Lehrers die ihrem Alter zugänglichen Schriftſteller der alten Literatur zu verſtehen.

Faßt man die Wahrnehmungen zuſammen, zu welchen die Beobachtung des Ganges der gelehrten Schulen in jenem intereſſanten Lande Veranlaſſung gibt, ſo zeigt ſich, daß die auf dem Gebiet der öffentlichen Erziehung mit einander in Streit liegenden Anſichten nebſt Allem, was zu ihnen gehört und aus ihnen hervorzugehen pflegt, in ziemlicher Unordnung in den Gemüthern und in den Anſtalten durch einander ſtehen und in der Oberbehörde ſich ſogar feindſelig entgegentreten, daß noch in Folge davon die humaniſtiſchen oder claſſiſchen Studien mit den für ſie gegründeten Anſtalten theils beſchränkt und verſäumt, theils aber auch gefährdet ſind und nur durch einen Nachwuchs guter junger Lehrer, die man den Inſtitutionen des weiſen Grollmann verdankt, und durch die im Einzelnen hervortretende beſſere Einſicht wohlwollender Individuen der oberſten Behörde von einem Umſchlag in jenen gänzlichen Verfall geſchützt werden, welcher unter denſelben Auſpicien die Landesuniverſität getroffen hat.

Zu helfen iſt hier nur durch Reform in der leitenden Behörde und in dem Innern der Anſtalten ſelbſt: durch eine reformatio in capite ac membris, in Folge deren ſtatt des Oberſtudien- und Schulrathes ein Mann an die Spitze geſtellt würde, der entſchieden claſſiſche Bildung, Einſicht in ihre Wichtigkeit und warmen Eifer für dieſelben mit Einſicht in die Wichtigkeit der Realien und in die Mittel und Wege ihres Gedeihens verbände und durch Vermittelung der von beiden Seiten erhobenen Anſprüche, wo Vermittlung nöthig iſt, ſo wie durch Befriedigung der Anforderungen der Induſtrie und weiſe Pflege der humaniſtiſchen Studien das Ganze in Uebereinſtimmung brächte, hierauf aber durch Reinigung und Beſſerung des Lehrſtandes und Begründung einer feſten Schulordnung für die

gelehrten und gewerblichen Anſtalten und durch Hebung der beſonderen Gebrechen in jeder einzelnen jene Geſundheit, Uebereinſtimmung und Stätigkeit in alle Zweige des höheren öffentlichen Unterrichts brächte, deren in unſern Tagen kein Staat mehr auf die Dauer ohne Verluſt an Anſehen, Kraft und Gedeihen entbehren kann. Gelingt es, einen ſolchen Nachfolger von Grollmann würdig ſeines Vorgängers zu finden, ſo wird man kaum nöthig haben, für ein Land von ſo mäßigem Umfang ihm ganze Collegien zur Seite zu ſtellen. Ein Rath für die höheren Anſtalten und einer für die Volksſchulen werden zu ſeiner Hülfe und zum Vollzug ſeiner Beſtimmungen hinreichen. Iſt man nicht ſo glücklich, in dieſer Sache den rechten Mann für die obere Stelle zu finden, ſo wird die Verwirrung, die Verſäumniß und Erfolgloſigkeit in den gelehrten Schulen fortgehen. Die Keime des Guten, die Anzeichen einer beſſeren Zukunft, ruhend in der Befähigung einzelner Lehrer und geſchützt durch die Fähigkeit und Willigkeit einer zu allem Guten bereiten Jugend, werden auch hier ohne jenes reiche Maß der Frucht und des Gedeihens bleiben, das man auf den Fluren des geſegneten heſſiſchen Landes zu erwarten berechtigt wäre.

Nachtrag.

Seit ich über den gelehrten Unterricht im Großherzogthum Heſſen geſchrieben, iſt in einer Schrift des Hrn. Geh. Rathes Schleyermacher *) eine Meinung über ihn öffentlich und umfaſſend dargelegt worden, die ich in jenem Lande weit verbreitet gefunden habe, und welche vielleicht die dort herrſchende iſt.

Es ſcheint mir deßhalb nöthig, über ſie hier einige Nachrichten beizufügen.

Der Verfaſſer zeigt ſich als einen durch umfaſſende Kenntniſſe und durch eine gewiſſe Ruhe des Urtheils höchſt achtbaren Mann. Nur gegen die Philologen ſcheint er uns in einigen Stellen aus ſeiner Apathie zu kommen; doch will er auch ihnen gegenüber

*) Lehrplan für Gymnaſium und Realſchulen. Darmſtadt 1835.

nicht feindſelig auftreten und verſichert, daß er die vorzüglichſten griechiſchen Claſſiker im Original geleſen. Es darf aber gegen ihn nicht unbedingt einnehmen, daß er ſelbſt in edler Offenheit von ſich bekennt, er habe ſich nie mit Unterricht befaßt, und doch über einen Gegenſtand ſchreibt, den er nicht aus eigner Erfahrung oder Uebung kennt. Denn ungeachtet dieſes Mangels ſtreut er über die Behandlung einzelner Zweige des Unterrichts Bemerkungen ein, die von geſundem Urtheile zeugen und auch einem praktiſchen Schulmanne von Nutzen ſeyn können. Das aber hindert nicht, ſein Buch und den Beifall, den es von mehreren Seiten gefunden hat, für ein ſehr bedenkliches Zeichen der Zeit anzuſehen.

Er verläßt das Princip der claſſiſchen Studien, auf welchem bisher alle höhere Bildung beruht hat. Iſt dieſe eine höhere Befähigung des Geiſtes, ſo kann die Erziehung für ſie nur in dem Maße vorbereiten, als ſie das geiſtige Vermögen ſtärkt und veredelt, dadurch aber nicht nur für die Kenntniſſe, welche von ihm allein gefaßt und zum Wiſſen geſtaltet werden, den feſten Träger, ſondern auch für das Urtheil Sicherheit, für den Geſchmack Lauterkeit, für die Anwendung Gewandtheit gewährt, und durch die Tüchtigkeit in Wort und That die gedeihliche Führung des Berufes möglich macht.

Nach Beſeitigung dieſer Anſicht, welche vor Allem den Geiſt in das Auge faßt und ihn zu ſtärken begehrt in der Zeit, wo er der Bildung fähig iſt, erklärt ſich der Verfaſſer für das Princip, welches von dem Jugendunterricht allgemeine für das Leben berechnete Bildung fordert, und in Folge davon möglichſten Umfang an Kenntniſſen ohne beſondere Begünſtigung einzelner, Vorbereitung zu den ſpeciellen Studien, ohne dieſen vorzugreifen S. 2. 2. Noch deutlicher begehrt er S. 15 für „Alle allgemeine Bildung.“ Gewiſſe Kenntniſſe ſollen Keinem fremd bleiben.

Wir ſtoßen alſo hier auf dieſelben Begriffe von Leben und allgemeiner Bildung, deren Beſtimmungsloſigkeit und Haltloſigkeit wir ſchon im dritten Bande des Buchs über die gelehrten Schulen auf unſerem Gange gegen Oken und ſeine Anſichten getroffen und zu beleuchten Gelegenheit gehabt haben.

Dahin diejenigen verweiſend, welchen noch nicht deutlich geworden, daß unter jenem Trugbild nur ein Trachten nach dem unmittelbar Brauchbaren und Greifbaren und nach einem flachen Wiſſen von Allerlei und in allerlei Weiſe, hinter dieſem eitlen Beſtreben aber Seichtigkeit und Unfähigkeit verborgen iſt, machen wir den Verfaſſer nur darauf aufmerkſam, daß er mit ſeinem Princip gegen diejenigen, die es weniger gut meinen und wiſſen als er ſelbſt, nicht Stich und Stand halten kann. Denn wie werden die Utilitarier, für die er arbeitet, zugeben, daß man Sprachkenntniſſe und namentlich Kenntniſſe der alten Sprachen von jedem Gebildeten zu verlangen ein Recht habe, wie er S. 5 thut, oder daß philologiſche Studien „für das wirkliche Leben" von Nutzen ſeyen, da jene Raſchvorſchreitenden längſt zu der Ueberzeugung gekommen ſind, daß Jemand, z. B. eine Frau, ein Kaufmann, ein Militair, ſehr gebildet ſeyn kann, ohne von Latein und Griechiſch etwas zu wiſſen, und daß, weit entfernt, „für das wirkliche Leben," d. i. für die Bedürfniſſe deſſelben und ihre Befriedigung irgend einen Nutzen zu haben, ſie im Gegentheil an Erwerbung nützlicher Kenntniſſe hindern, den Geiſt dem Leben entfremden und in längſt vergangene, imaginäre und oft viſionäre, darum aber in jedem Falle bedenkliche und ſchädliche Zuſtände zurückverſetzen und ihn in dieſelben verſenken? Auf der ſchiefen Fläche, auf die er ſich mit ſeinem Buche geſtellt hat, iſt auch für ihn neben allen Vorzügen, die ihn ſchmücken, und aller guten Abſicht, die er haben kann, kein Halt möglich: er gleitet und rollt nothwendig hinab, und wohin, brauchen wir hier auch nicht zu wiederholen.

Nachdem er aber einmal ſo ohne weitere Beſtimmung für das Leben erziehen will und dieſem jede mögliche Kenntniß nützlich ſeyn kann, weil im voraus Niemand weiß, was er einmal im Leben brauchen oder nicht brauchen wird, und da auch die allgemeine Bildung begehrt, daß Jemand, wie Oken ſagt, in einer gebildeten Geſellſchaft von Allem, was dort zur Sprache kommt, mitreden kann, ſo folgt nun natürlich, daß Hr. Schleiermacher die ganze Maſſe von Kenntniſſen,

nicht feindſelig auftreten und verſichert, daß er die vorzüglichſten griechiſchen Claſſiker im Original geleſen. Es darf aber gegen ihn nicht unbedingt einnehmen, daß er ſelbſt in edler Offenheit von ſich bekennt, er habe ſich nie mit Unterricht befaßt, und doch über einen Gegenſtand ſchreibt, den er nicht aus eigner Erfahrung oder Uebung kennt. Denn ungeachtet dieſes Mangels ſtreut er über die Behandlung einzelner Zweige des Unterrichts Bemerkungen ein, die von geſundem Urtheile zeugen und auch einem praktiſchen Schulmanne von Nutzen ſeyn können. Das aber hindert nicht, ſein Buch und den Beifall, den es von mehreren Seiten gefunden hat, für ein ſehr bedenkliches Zeichen der Zeit anzuſehen.

Er verläßt das Princip der claſſiſchen Studien, auf welchem bisher alle höhere Bildung beruht hat. Iſt dieſe eine höhere Befähigung des Geiſtes, ſo kann die Erziehung für ſie nur in dem Maße vorbereiten, als ſie das geiſtige Vermögen ſtärkt und veredelt, dadurch aber nicht nur für die Kenntniſſe, welche von ihm allein gefaßt und zum Wiſſen geſtaltet werden, den feſten Träger, ſondern auch für das Urtheil Sicherheit, für den Geſchmack Lauterkeit, für die Anwendung Gewandtheit gewährt, und durch die Tüchtigkeit in Wort und That die gedeihliche Führung des Berufes möglich macht.

Nach Beſeitigung dieſer Anſicht, welche vor Allem den Geiſt in das Auge faßt und ihn zu ſtärken begehrt in der Zeit, wo er der Bildung fähig iſt, erklärt ſich der Verfaſſer für das Princip, welches von dem Jugendunterricht *allgemeine* für das *Leben berechnete* Bildung fordert, und in Folge davon möglichſten Umfang an Kenntniſſen ohne beſondere Begünſtigung einzelner, Vorbereitung zu den ſpeciellen Studien, ohne dieſen vorzugreifen S. 2. 2. Noch deutlicher begehrt er S. 15 für „Alle allgemeine Bildung.“ Gewiſſe Kenntniſſe ſollen Keinem fremd bleiben.

Wir ſtoßen alſo hier auf dieſelben Begriffe von Leben und allgemeiner Bildung, deren Beſtimmungsloſigkeit und Haltloſigkeit wir ſchon im dritten Bande des Buchs über die gelehrten Schulen auf unſerem Gange gegen Oken und ſeine Anſichten getroffen und zu beleuchten Gelegenheit gehabt haben.

Dahin diejenigen verweisend, welchen noch nicht deutlich geworden, daß unter jenem Trugbild nur ein Trachten nach dem unmittelbar Brauchbaren und Greifbaren und nach einem flachen Wissen von Allerlei und in allerlei Weise, hinter diesem eitlen Bestreben aber Seichtigkeit und Unfähigkeit verborgen ist, machen wir den Verfasser nur darauf aufmerksam, daß er mit seinem Princip gegen diejenigen, die es weniger gut meinen und wissen als er selbst, nicht Stich und Stand halten kann. Denn wie werden die Utilitarier, für die er arbeitet, zugeben, daß man Sprachkenntnisse und namentlich Kenntnisse der alten Sprachen von jedem Gebildeten zu verlangen ein Recht habe, wie er S. 5 thut, oder daß philologische Studien „für das wirkliche Leben" von Nutzen seyen, da jene Raschvorschreitenden längst zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß Jemand, z. B. eine Frau, ein Kaufmann, ein Militair, sehr gebildet seyn kann, ohne von Latein und Griechisch etwas zu wissen, und daß, weit entfernt, „für das wirkliche Leben," d. i. für die Bedürfnisse desselben und ihre Befriedigung irgend einen Nutzen zu haben, sie im Gegentheil an Erwerbung nützlicher Kenntnisse hindern, den Geist dem Leben entfremden und in längst vergangene, imaginäre und oft visionäre, darum aber in jedem Falle bedenkliche und schädliche Zustände zurückversetzen und ihn in dieselben versenken? Auf der schiefen Fläche, auf die er sich mit seinem Buche gestellt hat, ist auch für ihn neben allen Vorzügen, die ihn schmücken, und aller guten Absicht, die er haben kann, kein Halt möglich: er gleitet und rollt nothwendig hinab, und wohin, brauchen wir hier auch nicht zu wiederholen.

Nachdem er aber einmal so ohne weitere Bestimmung für das Leben erziehen will und diesem jede mögliche Kenntniß nützlich seyn kann, weil im voraus Niemand weiß, was er einmal im Leben brauchen oder nicht brauchen wird, und da auch die allgemeine Bildung begehrt, daß Jemand, wie Oken sagt, in einer gebildeten Gesellschaft von Allem, was dort zur Sprache kommt, mitreden kann, so folgt nun natürlich, daß Hr. Schleiermacher die ganze Masse von Kenntnissen,

welche ſich ihm darbietet, und in ihr eine Art von Encyklopädie alles Wiſſenswürdigen in ſeiner Schule unterzubringen ſuchen wird und muß.

Es wird deßhalb in ſein Gymnaſium von zehnjährigem Curſus außer der Religionslehre und der deutſchen Sprache, über deren Studium er ſehr gute Bemerkungen einflicht, nicht nur die lateiniſche und zum Theil auch die griechiſche Sprache, ſondern auch die franzöſiſche, engliſche, italieniſche und für den Theologen die hebräiſche aufgenommen, nicht nur die Geſchichte und Geographie mit der Elementarmathematik und mathematiſchen und phyſiſchen Geographie, ſondern auch die Phyſik, die Aſtronomie, die Naturgeſchichte und Technologie, an deren allgemeine Lehren „ſich am beſten die Lehren von der Gewinnung und Zubereitung der rohen Naturproducte anreihen, alſo z. B. die allgemeine Darſtellung, wie die Metalle durch den Bergbau zu Tage gefördert und dann durch die Hüttenarbeiten zum weitern Gebrauche tauglich gemacht werden, worauf die Bearbeitung derſelben theils in mehr gemeinſchaftlicher Beziehung, wie beim Drathziehen, Blechſchlagen u. a., theils der einzelnen folgen mag.“

Daran reiht ſich nun die allgemeine Wiſſenſchaftskunde, die Literärgeſchichte, die Theorie der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte (alſo Rhetorik, Poetik, Aeſthetik), und damit aus dem Inhalte der philoſophiſchen Facultät nichts fehle, auch die Philoſophie.

Daß außerdem auch für Kalligraphie, Zeichnen, Geſang und Leibesübungen geſorgt wird, weil für Alles zu ſorgen iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Der Verfaſſer ſucht das unfehlbar über ihn hereinbrechende Uebermaß dadurch weniger ſchädlich zu machen, daß er möglichſt wenig Gegenſtände zugleich lehrt und die einzelnen in größeren Maſſen zu Jahrescurſen zuſammendrängt; indeß wird dadurch nur die Vertheilung, nicht der Umfang der Stoffe geändert, und nicht einmal zum Vortheil der Sache. Denn wer, wie ihm nun begegnet, mit einer beträchtlichen Zahl von Lehrgegenſtänden drei oder vier Jahre vor dem Abgang von der Schule ſchließen muß, um den andern Raum zu machen, wird finden, daß bei dem Abgang der Schüler dasjenige, was

er drei Jahre nicht getrieben, beinahe rein vergeſſen hat und vergeſſen mußte, weil der Zufluß ſo vieler neuen Kenntniſſe die früheren nothwendig aus dem Gedächtniſſe großentheils wieder herausdrängt, ſobald ſie, was nur die Frucht der männlichen Jahre iſt, nicht zu eigentlichem Wiſſen verarbeitet und zu vollem Bewußtſeyn gebracht, ſobald ſie nichts mehr als das Waſſer ſind, das in das Faß der Danaiden gegoſſen wird.

Anlangend aber die Sache ſelbſt, ſo haben wir hier, nachdem die Grundlage der höheren Bildung, die claſſiſchen und mathematiſchen Studien, ſey es durch Beſchränkung der Lehrzeit, ſey es durch Ueberladung mit andern Stoffen, geſchwächt iſt, aus dem Garten der allgemeinen Wiſſenſchaften das, was ungefähr den Bäumen des Zwergobſtes kann verglichen werden. Denn daß zum Theil mit Knaben, zum Theil mit überbürdeten Jünglingen man in keinem dieſer Lehrzweige weit und tief eindringen kann, liegt am Tage, und der Erfolg dieſer Weisheit aus der Bibliothek von Darmſtadt wird ſeyn Ermattung des Geiſtes unter der Laſt des ihm aufgebürdeten Ballaſts von Kenntniſſen, in Folge davon aber Verſchwimmen des in das Gedächtniß Aufgenommenen in eine unzuſammenhängende Maſſe, die dem Eigenthümer für die Zwecke der allgemeinen Bildung nicht einmal den Dienſt leiſten wird, zu welchem ihm jedes Converſations- oder Reallexikon bereit ſteht. Es ſcheint unbegreiflich, wie gerade in unſerer Zeit, der das Gewiſſen zu ſchlagen anfängt über den Unfug, welchen übelberathene Pädagogen durch Vielwiſſerei mit der Jugend, ihrer Kraft, ihrer Lebensfriſche treiben, ein Mann, dem ihre Gebrechen und ihre Leiden nicht fremd ſind, mit einem Project hervortreten konnte, das Alles, was in den preußiſchen Gymnaſien jenes Geſchrei gegen Ueberbürdung und Verderben der jungen Leute hervorgerufen hat, weit hinter ſich zurückläßt; doch wir ſind beſtimmt, in dieſer Zeit chaotiſcher Auflöſung auf dem Gebiete der Intelligenz und Erziehung alle Erfahrungen nicht Einmal, ſondern zehnmal zu machen, ehe wir aus dem Wirbel, der Alles in ſich hineinzieht und fortreißt, zur Beſinnung erwachen, wenn dieß überhaupt noch möglich iſt.

Indeß möchten wir mit dem Verfaſſer noch einige Worte

wechseln über das, was er, ſey es ſein Beginnen zu rechtfertigen, ſey es die Folgen deſſelben in einem günſtigen Lichte zu zeigen, geſagt hat.

Diejenigen, welche außer dem, was ein nicht übermäßiger Gymnaſialunterricht umfaſſen kann, noch weiter gehende Kunde der Mathematik und Geſchichte, die Philoſophie, Naturgeſchichte und Phyſik als Gegenſtände betrachten, deren Kenntniß von einem Jeden zu fordern ſey, welcher auf den Namen eines höher und wiſſenſchaftlich Gebildeten Anſpruch macht, haben, um auf der einen Seite dieſe Forderung aufrecht zu halten, auf der andern aber das Gymnaſium nicht zu überladen, die Erlernung derſelben ſey es auf Mittelanſtalten zwiſchen Gymnaſium und Univerſität, nämlich auf Lyceen, oder auf die Univerſität verwieſen. Hr. Schleyermacher erklärt ſich gegen die Lyceen, und zwar mit Recht, aber auch gegen die Ueberweiſung jener Studien an die Univerſität, wiewohl ganz mit Unrecht. Es wird nicht nöthig ſeyn, dieſelben mit den eigentlichen Fachſtudien gänzlich zu vermiſchen, eine Miſchung, die er als nothwendig vorauszuſetzen ſcheint, und es hindert nichts, den Univerſitätscurſus auf vier Jahre zu verlängern, um dem erſten Jahre jene Fächer als die allgemeinen zu überweiſen, ohne darum den anfangenden Studioſus zugleich von den einleitenden Vorleſungen ſeines künftigen Hauptfaches abzuhalten — eine Ordnung, welche gegenwärtig auf den bayeriſchen Univerſitäten eingeführt iſt, und bei welcher ſie wohl gedeihen können. Die Gymnaſien ſind durch ſie von der Ueberbürdung der ihnen nicht zuſtändigen und ihre wahre Beſtimmung hemmenden Fächer entlaſtet; die philoſophiſche Facultät aber iſt in den Fall geſetzt, darauf rechnen zu können, daß ihre Lehrfächer wirklich begehrt und benutzt werden. Daß dieſe Anordung nicht in einen Collegienzwang ausarte, und daß der Staat, ohne denſelben einzuführen, ſich eben ſo des Vollzuges ſeiner Verordnungen über die allgemeinen Studien, wie der das Specialſtudium betreffenden Vorſchriften durch gehörig angeordnete Prüfungen verſichern könne, iſt Sache der Curatel, und eine verſtändige Pflege derſelben wird hier ſo wenig auf eigentliche Hinderniſſe ſtoßen, wie bei Anderm, was ſie zweckmäßig und naturgemäß der Jugend auflegt, zumal

wenn das Maß der allgemeinen Studien nicht für alle Studirenden als ein gleiches bestimmt, sondern für die künftigen Theologen, Juristen, Mediciner, je nach den Erfordernissen ihres Berufs, die dazu näher gehörenden Fächer in besonderer Ausdehnung begehrt werden.

Ferner hat Hr. Schleiermacher bei jenem Bestreben, Allen Alles zu gewähren, vorzüglich auch diejenigen im Auge, welche die Bahn der Wissenschaft nicht weiter verfolgen, sondern zu irgend einem bürgerlichen und praktischen Beruf übergehen wollen. Es kann keinem Anstand unterliegen, für diejenigen, welche nicht den akademischen Studien sich bestimmen und darum füglich vom Griechischen befreit werden, einen zunächst auf diese Befreiung und die dadurch gewonnene Zeit berechneten Realcursus einzurichten. Wird das untere Gymnasium parallel unsrer lateinischen Schule geordnet und die für den Knaben bis zum Eintritt in die Jahre des Jünglings, d. i. in sein fünfzehntes Jahr, und bis zum Uebertritt in den bürgerlichen Beruf ausgedehnt, so bieten sich für jenen Realcurs leicht drei Jahre, wöchentlich mit sechs Stunden, die durch einige sich erweitern lassen, und in ihnen Gelegenheit, ihm zu seinem künftigen Beruf die Summe von Realkenntnissen, welche diesen Jahren zuständig sind, zu gewähren. Auch werden Anstalten, welche hier weiter gehen wollen, diesen Realcurs weiter ausdehnen und für ihn in einer besondern Oberclasse das letzte Jahr die Zeit jener Zöglinge allein in Anspruch nehmen können. Man gewinnt und bewahrt dadurch für die Zöglinge aller künftigen Bildungsarten die allen gleich heilsame classische Grundlage und vermittelt die Bedürfnisse der verschiedenen Stände der Gesellschaft in der gelehrten Schule weit zweckmäßiger, als durch Gründung getrennter Realschulen. Aber jene von Hrn. Schleyermacher enthüllte Summe von Realien in den für alle gleich verbindenden Plan des Gymnasiums einschließen, würde den Erfolg der Vorschläge sogar für diejenigen schwächen, denen sie zunächst bestimmt sind, eben weil ihnen zu vielerlei aufgeladen und ihre Kraft durch Zerstreuung und Ueberspannung für jeden einzelnen Gegenstand zu sehr geschwächt würde. Man frage die Führer großer Gewerbe, die Gründer z. B. von mechanischen Werkstätten, die auf mathematischen,

von Fabriken, die auf chemiſchen Studien beruhen, was ſie mit jungen Menſchen, Zöglingen ſolcher Lehranſtalten, anfangen können, und man wird aus ihren Antworten hören, daß ſie gemeiniglich zerſtreut, arbeitsſcheu und für ihr eigentliches Geſchäft verdorben ſind, und daß ſie, die Meiſter und Vorſteher, es vorziehen, junge Leute ohne jene Maſſe von Wiſſerei aufzunehmen, welche für die Hauptſache noch friſch und empfänglicher ſind, und dieſen den für ihren künftigen Beruf nothwendigen Unterricht ſey es in der Mathematik, oder in der Chemie und Phyſik, geben zu laſſen.

Wenn nun der Verfaſſer jene ſeine Vorſchläge S. 14 als den Uebergang zu einem Syſtem betrachtet, das die gegenwärtigen Bedürfniſſe mehr begünſtigt, als das frühere, ſo iſt er über die höchſten Zwecke der Bildung und Erziehung trotz ſeiner Erklärung von der Nothwendigkeit der höheren nicht auf den Erwerb gerichteten Bildung in einem vollkommenen Irrthum und ſteht auf keiner höhern Stufe, als die Utilitarier neben ihm, welche nichts gelten laſſen, als was zählt und wiegt, und glauben, daß es mit den Bedürfniſſen des Lebens und ihrer Befriedigung um ſo beſſer beſtellt ſeyn wird, wenn vorher ein jedes in ein Schulpenſum gebracht und als ein ſolches abgehandelt worden iſt. Wäre nun das Land, dem Hr. Schleyermacher gehört, beſtimmt, an ſeiner Jugend den Verſuch der Ausführung dieſer Vorſchläge zu erdulden, ſo würde daſſelbe den ſchlimmen Erfahrungen nicht entgehen, die noch Alle gemacht, welche ſich in der Erziehung der Vielthuerei ergaben, ſtatt dem Rechtthun, und dem Trugbilde des unmittelbar Nützlichen nachgingen, ſtatt den einzigen und wahren Nutzen zu ſuchen, der in der Bildung des Geiſtes und Herzens und in der dadurch gewonnenen Tüchtigkeit für Pflicht und Beruf gewonnen wird; doch beſitzt jenes Land noch Männer von richtiger Einſicht in die Bedürfniſſe des höheren Unterrichts und die Bedingungen ſeines Gedeihens, und auf ſeinen gelehrten Schulen in Darmſtadt, Mainz, Worms und Gießen Gelehrte und Pädagogen, welche, ſelbſt im Beſitze gründlicher Bildung und tiefer Einſicht in ihre Mittel, dahin zuſammenwirken werden, daß der Geiſt von Grollmann nicht aus den Räumen ihrer wohlwollenden Regierung entweiche und daß, ſtatt die

Grundlage wahrer Bildung und ihres Segens vollends zu schwächen und auszugraben, dieſe vielmehr feſter gelegt, und das Gebäude über ihr nach Maßen und Verhältniſſen aufgeführt werde, die von der Wiſſenſchaft und der höheren Bildung erfordert werden, und durch welche Intelligenz und Kraft, und am Ende ſelbſt Wohl, Sicherheit und Würde des Staates gegründet iſt.

Hiezu die Beilagen H. I.

E.

Der öffentliche Unterricht in Frankfurt.

1. Anstalten für den niedern und höhern Elementarunterricht, Kaufmanns-, Sonntags- und Gewerbsschulen.

Der Weg von Darmstadt nach Nassau führt uns über Frankfurt, das ich im October 1834 zu einer Zeit besuchte, wo alle seine öffentlichen Lehranstalten im vollen Gange waren.

Der freie Staat Frankfurt zählt gegen 50,000 Einwohner, von welchen 40,000 die Stadt und 10,000 die acht Ortschaften bewohnen, welche zur Republik gehören.

Die Volksschulen sind noch in alter Verfassung. Die Lehrer werden angestellt, wie man sie haben kann. Es besteht eben so wenig eine Gelegenheit für ihre Bildung, wie eine eigentliche Prüfung. Die Erträgnisse des Amtes stehen auf dem Lande zwischen 250 und 300 Gulden. Die Dörfer Bornheim, Dörkelweil und Niederrad haben etwas bedeutendere Schulen mit zwei Lehrern.

In der Stadt besaßen ursprünglich jedes ihrer vierzehn Viertel oder Quartiere eine besondere Schule. Man ließ in ihr das Geschäft des Unterrichts als ein bürgerliches Gewerbe treiben, und so geschah, daß oft nach dem Tode des Mannes die Frau dasselbe mit einem Gehülfen fortführte, etwa wie eine „Badergerechtigkeit.“ Dem Senior Hufnagel war das Verdienst aufbehalten, die alte Versäumniß zu heben und das Schulwesen mit Hülfe von Klitscher besser zu ordnen. Auf seinen Rath

wurden jene kleineren Schulen in drei große Stadtſchulen vereinigt, in die Weißfrauenſchule mit 6 Lehrern und 3 Lehrerinnen, die Allerheiligenſchule mit 5 Lehrern und 3 Lehrerinnen, die Dreikönigsſchule mit 5 Lehrern und 3 Lehrerinnen. Sie ſtehen unter einer Deputation von acht Bürgern und Geiſtlichen, welche von einem Mitgliede des Conſiſtoriums präſidirt wird.

Urſprünglich gehörten dieſelben ausſchließlich der lutheriſchen Kirche, deren Bekenner allein Bürgerrecht in Frankfurt hatten, jetzo werden auch die Kinder reformirter Confeſſion in ihnen unterrichtet.

Außer ihnen hat die katholiſche Gemeinde, welche während der Zeit des Rheinbundes in die Rechtsgleichheit aufgenommen wurde, eine Knabenſchule bei der Liebfrauenkirche mit 9 Lehrern, unter welchen drei Doctoren der Philoſophie ſind: die Domſchule mit drei Lehrern und vier Lehrerinnen, die Abtheilungen für Knaben und Mädchen auch nach dem Locale getrennt, und eine Erziehungsanſtalt der engliſchen Fräulein geſtiftet. Die iſraelitiſche Gemeinde iſt nicht zurückgeblieben und hat außer einer Volksſchule für die Kinder unbemittelter Eltern mit ſechs ſtändigen Lehrern, acht Fachlehrern und fünf Lehrerinnen, eine weitergehende Realſchule für Kinder beider Geſchlechter. Der Elementarunterricht iſt im Ganzen zweckmäßig und dem Bedürfniß der Stadt entſprechend; auch genießen die meiſten Lehrer viel Vertrauen und ihre Schulen ſind regelmäßig beſucht, obgleich kein Geſetz und äußerer Zwang zum Beſuch anhält. Daß für die ärmere chriſtliche Claſſe mit beſchränkteren Bedürfniſſen und ihren häufigen Störungen nicht wie in andern großen und reichen Städten Armen- oder Freiſchulen mit weniger Stunden und eigener Ordnung eingerichtet und auf Koſten der Stadt gehalten werden, wird als ein Mangel empfunden. Die Bedürfniſſe werden aus alten Stiftungen, aus dem Schulgeld und Beiträgen des Staats beſtritten. Dieſe ſind nach den Umſtänden verſchieden; doch ſteigen ſie für die Anſtalten des niedern und die nachher zu nennenden des höhern Elementar- und Realunterrichts nicht über 12,000 fl. jährlich. Für den höhern Elementarunterricht beſtehen neben einander die Mittelſchule und die Muſterſchule, beide mit einer untern Elementarſchule verbunden.

jene mit 9 Lehrern und 3 Lehrerinnen, von welchen zwei in weiblichen Arbeiten unterweiſen. In ihren oberen Curſen iſt ſie beſtimmt, den Unterricht in Mathematik, Naturkunde und Technologie weiter zu führen und mit ihm den franzöſiſchen zu verbinden; die Muſterſchule iſt vorzüglich für den künftigen Kaufmann berechnet.

Sie iſt auf Betrieb von Hufnagel durch freiwillige Beiträge reicher Bürger und durch Vermächtniſſe geſtiftet und war anfangs beſtimmt, den 14 Quartierſchulen, ſo lange ſie beſtanden, als eine verbeſſerte und erweiterte Elementarſchule zum Muſter zu dienen. Der Name blieb, nachdem jene Beſtimmung aufgehört und ihr Umfang ſich erweitert, wie ihr Erfolg vergrößert hatte. Sie hat 12 Lehrer und 3 Lehrerinnen, ungerechnet das Perſonal der Elementarclaſſen, und begreift in ihrem Lehrcurſus deutſche und franzöſiſche Sprache, Arithmetik mit vorzüglicher Berückſichtigung des künftigen Kaufmannes, Naturgeſchichte und Phyſik, Technologie, Kalligraphie, Zeichnen, Geſang und für die Mädchen noch weibliche Arbeiten. Die Bedürfniſſe des künftigen Kaufmannes werden beſonders in den beiden oberen Claſſen berückſichtigt. Für diejenigen, welche aus der Anſtalt in das Gymnaſium überzutreten die Abſicht haben, beſteht ein lateiniſcher Privatunterricht, der ſie auf die Tertia der Gelehrtenſchule vorbereiten ſoll. Die Knaben treten mit ſechs Jahren in die Elementarclaſſen der Anſtalt ein, bis auf ihr 15tes und 16tes Lebensjahr iſt der Unterricht in ihr berechnet. Schon der Zugang zu ihr — ſie zählt gegen 500 Zöglinge — zeigt, daß ſie eines beſondern Vertrauens ſich erfreut. Sie verdient es durch die Vorzüge mehrerer Lehrer, beſonders ihres würdigen Directors, durch die Beachtung der Bedürfniſſe jener großen und reichen Handelsſtadt und durch die Klugheit ihrer Führung, obwohl nicht zu verkennen, daß die formelle Seite des Unterrichtes in den mittleren Claſſen, welche außer der meiſt unfruchtbaren deutſchen Grammatik nur die franzöſiſche und meiſt praktiſches Rechnen bietet, zu ſchwach, und daß darum in dem Auffaſſen der mehr in das Wiſſenſchaftliche gehenden Kenntniſſe der Schüler bei den meiſten viel Schwanken und ſelbſt Oberflächlichkeit gefunden wird.

Die

Kalligraphie und das Rechnen ſcheinen am weiteſten gebracht zu werden.

Ihren Bedarf beſtreitet die Anſtalt aus dem Ertrag von Vermächtniſſen (eines beträgt nicht weniger als 20,000 fl.), aus dem Schulgelde, aus freiwilligen Beiträgen und aus Zuſchüſſen der Stadtcaſſe, deren Betrag je nach dem Bedürfniſſe verſchieden iſt. Hat ſie einen Ueberſchuß, ſo wird er zu außerordentlichen Ankäufen für den Lehrapparat verwendet oder zur Vermehrung des Schulfonds fruchtbringend angelegt.

Jedes Kind zahlt 44 fl. jährlich, was bei einem Cötus von 500 ihr aus dem Schulgeld allein eine Rente von 22,000 fl. ſichert. Der Director bezieht einen Gehalt von 2000 fl. und genießt freie Wohnung im Local der Anſtalt und freie Beheizung; die zwölf Lehrer haben je 1200 fl., ſo wie 100 fl. für Wohnung und Holz. Die Verwaltung der Schule geſchieht durch eine beſondere ökonomiſche Deputation. Dieſe beſteht aus den Stiftern der Schule und ergänzt ſich beim Abgang ihrer Mitglieder durch eigene Wahl. Sie hat den Director als Mitglied mit berathender Stimme und als Vorſtand gleich der Commiſſion für die Elementarſchule ein Mitglied des Conſiſtoriums, welches von dieſer Behörde zu dem Geſchäfte deputirt wird.

Die Anſtellung der Lehrer geſchieht auf Antrag des Directors an die Deputation, welche die Vorſchläge mit ihrem Gutachten an das Conſiſtorium, als die altſtädtiſche Ober-Schul- und Kirchenbehörde zur Entſcheidung bringt. Dem Senat iſt die Beſtätigung vorbehalten. Entfernung vom Lehramte kann nur in Folge polizeilicher Straferkenntniß gegen den Bezüchtigten eintreten. Um ſich Anſprüche auf Anſtellung an dieſer Schule zu erwerben, treten junge Männer, vorzüglich Candidaten der Theologie als freiwillige Lehrer ein, wenn ſie dazu von dem Director die Erlaubniß empfangen. Nach einem Probemonate wird ihnen, im Falle ſie genügen, jede Stunde mit 30 kr. honorirt. Bei Vacaturen werden dieſe Hülfslehrer vor allem berückſichtigt; doch treten ſie bei ihrer Anſtellung nicht gleich mit vollem Gehalt ein. Die Deputation behält ſich vor, nach einigen Jahren ſie zur Vermehrung oder Ergänzung deſſelben bei dem Conſiſtorium in Antrag zu bringen.

Außer dieſen Anſtalten für den gemeinnützlichen und realen Unterricht hat Frankfurt ſeit 1818 eine Sonntagsſchule für Handwerker, welche ſehr gut geführt wird, und eine gleich zweckmäßige Gewerbſchule ſeit 1828, in welcher an Wochentagen während der Abendſtunden die Gewerbtreibenden in Linear- und freier Handzeichnung, im Schön- und Rechtſchreiben, im Rechnen und in der Geometrie unentgeldlich unterrichtet, auch im deutſchen Style geübt werden. Daneben beſtehen vier Privaterziehungsinſtitute für das männliche Geſchlecht, welche für die höheren Gewerbe, den Handel und für die dritte Claſſe des Gymnaſiums vorbereiten, acht weibliche Erziehungsinſtitute, ein Taubſtummeninſtitut und zwei Kleinkinderſchulen.

2. Gelehrte Schulen, das ſtädtiſche Gymnaſium, wiſſenſchaftliche und artiſtiſche Inſtitute.

Für den vorbereitenden Unterricht der Gelehrtenſchule beſteht außer dem, was die Privatinſtitute und die Muſterſchule leiſten, eine Selectenſchule mit einer Elementarclaſſe und zwei Claſſen für Latein, auch wird in der oberen das Griechiſche getrieben. Sie hat vier Lehrer und wird als eine Vorſchule für die Tertia des Gymnaſiums angeſehen. Sie entſpräche demnach ungefähr unſerer lateiniſchen Schule, iſt aber für den Hauptunterricht weniger ſtark gegliedert als dieſe. Auch hat die große katholiſche Schule bei der Liebfrauenkirche ſich in eine gelehrte Schule fortgeſetzt und ausgebreitet.

Neben dieſen oder über ihnen ſteht das ſtädtiſche Gymnaſium, eine Stiftung der Reformation, und welches noch fortdauernd das alterthümliche und winkelhafte Karmeliterkloſter inne hat, in welchem es von Melanchthon eingerichtet und eröffnet wurde. Vor wenig Jahren hat es ſein 300jähriges Jubiläum gefeiert.

Es zählt von Serta aufwärts ſechs Claſſen mit einem nach Umſtänden zehnjährigen Lehrcurſus und wird von drei ordentlichen Lehrern der drei obern und vier der drei untern Claſſen, dazu vier Fachlehrern, beſorgt. Auch hat es zwei Lehrer der franzöſiſchen und engliſchen Sprache und drei techniſche Lehrer, alſo ein Perſonal von 16 Lehrern.

Die ordentlichen oder Classenlehrer besorgen den Unterricht in den alten Sprachen und leiten die mit ihm verbundenen stylistischen Uebungen in ihren Classen. Auch besteht die Einrichtung, daß jeder in der nächst tiefern Classe wöchentlich zwei Stunden unterrichtet, um die Schüler, die er im nächsten Jahre bekommen soll, im voraus kennen zu lernen und über ihre Befähigung zum Aufsteigen in seine Classe sich ein Urtheil zu bilden. Unter den Lehrern sind Männer von geachtetem literarischem Namen, wie Böhmel und Schwenk, für Mathematik und deutsche Sprach ist einer, Prof. Herling, angestellt; auch wird nicht nur der Unterricht im Christenthum nach der Confession, sondern, was diesen Schulen eigen ist, selbst der in der Geschichte getrennt ertheilt, in dem auf Verlangen der katholischen Gemeinde vom Senat in Hrn. Dr. Steingaß ein eigener Lehrer der Geschichte für die Katholiken aufgestellt wurde.

Folgendes ist die Lehrordnung des Gymnasiums

Classen	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
1. Religionsunterricht. .	2	2	2	2	2	2
2. Sprachen						
a) deutsche . . .	8	4	2	2	2	2
b) lateinische . . .	10	10	12	12	12	8
c) griechische . . .	—	—	4	4	4	10
d) hebräische, e) französische, f) englische.	nicht in Anrechnung					
3. Wissenschaftliche Kenntnisse						
a) Geographie . .	2	4	2	—	—	—
b) Geschichte . . .	—	—	2	4	4	4
c) Arithmetik, d) Geometrie . .	4	4	4	4	4	4
e) Naturgeschichte .	2	—	—	—	—	—
f) Physik	—	—	—	—	—	2
g) Classische Alterthumskunde, h) Logik	unbesetzt					
Summe . .	28	24	28	28	28	32

4. Technische Fertigkeiten
   a) Kalligraphie
   b) Zeichnen
   c) Gesang
   } nicht in Anrechnung.

Nimmt man den Unterricht in den übrigen Sprachen im Durchschnitt zu fünf Stunden, und eben so den technischen, so steht die Stundenzahl zwischen 34 und 42 die Woche.

Jede Woche wird die Revision einer Classe vom Director vorgenommen, welchem sich die eben unbeschäftigten Lehrer anschließen. Sie geschieht jedesmal am Samstage und dauert drei Stunden. Die Hefte, die Correcturen werden untersucht, die Noten des Lehrers beachtet, und der Lehr- und Fortgang durch Fragen und Dictate controlirt. — Die Prüfung geschieht in den vier Wochen vor Ostern. Während dieser Zeit wird der Lehrstoff des ganzen Jahres von den Lehrern durchgefragt. Der Director, einzelne Professoren und ein Consistorialrath sind abwechselnd dabei gegenwärtig, doch werden die Promotionen in die höheren Classen jedes Semester vollzogen.

Das Gymnasium war ursprünglich auf Stiftungen, Zehnten, Gilden u. dgl. gegründet. Nachdem aber diese als Bona pauperum für den Armenfonds, die Spitäler und das Waisenhaus in Beschlag genommen worden, besteht das Gymnasium auf den Erträgnissen des Schulgeldes, welches mit 33 fl. in den unteren, mit 44 fl. in den oberen Classen bezahlt wird und eine jährliche Rente von etwa 10,000 fl. liefert. Zu dieser leistet der Staat noch 12,000 fl., so daß die Exigenz der Anstalt auf 22,000 fl. steigt.

Die Besoldung des Directors beträgt 2200 fl., auf 800 fl. werden die freie Wohnung und die Inscriptionsgelder, die er bezieht, angeschlagen. Der nächste Lehrer nach ihm hat ebenfalls 2200 fl., die drei folgenden je einer 2000 fl., die tieferstehenden 18 bis 1200 fl. Zwar ist die Subsistenz in dieser reichen Stadt kostspieliger als anderwärts; doch reichen die meisten Besoldungen für eine mäßige Haushaltung aus, und thätige und geschickte Lehrer haben Gelegenheit, durch Privatunterricht noch Bedeutendes zu gewinnen. Allerdings wäre besser und dem Amte zuträglicher, wenn dieses jeden seiner Träger über

jene Nothwendigkeit ganz und frei hinausſtellte, was anderwärts ſeine Schwierigkeiten haben mag, wohl aber kaum an einem Orte wie „das goldreiche Korinth von Deutſchland.“

Das Gymnaſium ſteht noch in alter Weiſe unter dem lutheriſchen Conſiſtorium, obwohl es ſich den Schülern aller Confeſſionen geöffnet hat. Neben dieſer Stelle hat ſich, nachdem die reformirte Kirche politiſche Gleichſtellung erhielt, ein reformirtes Conſiſtorium aus dem evangeliſch-reformirten Presbyterium und dem franzöſiſch-reformirten Presbyterium gegründet, welches bei gemiſchten Angelegenheiten mit jenem als vereinigtes Conſiſtorium zuſammentritt und entſcheidet. Iſt der Vortrag von der Art, daß auch die katholiſche Gemeinde betheiligt iſt, ſo wird die Kirchen- und Schulcommiſſion derſelben beigezogen.

Zu dieſen beiden Conſiſtorien und der katholiſchen Kirchencommiſſion deputirt der Senat aus ſeiner Mitte je zwei Mitglieder gleicher Confeſſion, von welchen eines als Director der Behörde auftritt. Die Conſiſtorien beſtehen außerdem noch aus drei geiſtlichen Räthen und zwei Aſſeſſoren. Es gilt als Princip, daß jede Confeſſion ihre kirchlichen wie ihre Schulangelegenheiten rein geſchieden beachten und leiten ſoll.

Dem luth. Conſiſtorium ſtehen alle Rechte der Beſetzung, der Anordnung des Lehrganges, der Disciplin über das Gymnaſium zu, doch bedürfen die Anſtellungen die Beſtätigung des Senates; indeß obwohl durch dieſe Form jener geiſtlichen Behörde unmittelbar untergeordnet, bewegt ſich das Gymnaſium in dem geſetzlichen Kreiſe ſeiner Thätigkeit und Ordnung doch mit beinahe gänzlicher Selbſtſtändigkeit. Die Beſtimmung, die Folge der Lehrgegenſtände, die innere Führung ſind theils für immer feſtgeſetzt, theils wird das Einzelne der Ausführung durch die Lehrerconferenzen geordnet. Nur bei Aenderungen und Promotionen tritt das Conſiſtorium ein, und weder kann irgend ein Lehrbuch mit einem andern getauſcht, noch ein Schüler in den tieferen Claſſen zurückgehalten werden, ohne ſeine Zuſtimmung.

Fragt man nun nach der Beſchaffenheit und dem Erfolg dieſer Schulordnung, ſo iſt kein Zweifel, daß ſie auf der den gelehrten Schulen allein förderlichen und heilbringenden Baſis der claſſiſchen und mathematiſchen Studien feſt gegründet iſt. Es kann

ſogar als ein Uebermaß gelten, daß der Oberclaſſe wöchentlich zehn Stunden Griechiſch zugewieſen ſind. Eben ſo wenig iſt zu billigen, daß die unterſte Claſſe acht Stunden deutſche Sprache hat, faſt ſo viel wie lateiniſche, denn ein Knabe, welcher noch einen ſo umfaſſenden Unterricht in der deutſchen Grammatik nöthig hat, wie er hier angenommen werden muß, iſt für den Eintritt in die gelehrte Schule nicht reif. Indeß abgeſehen von dieſen Einzelnheiten, vereinigt der Plan in jenem Uebergewicht des Claſſiſchen und Mathematiſchen, in der Ausdehnung ſeines Lehrcurſes und einer beträchtlichen Maſſe gebildeter Lehrkräfte viele Bedingungen eines vorzüglichen Gedeihens. Auch müſſen als ſehr zweckmäßig mehrere Einrichtungen bezeichnet werden, z. B. daß jeder Lehrer mit einigen Stunden in die nächſttiefere Claſſe hinabgreift und dadurch auf ihre Führung einwirkt, ebenſo die Reviſion je einer Claſſe an jedem Samſtage, welche den Director in genauer Kenntniß der Anſtalt, und Schüler ſo wie Lehrer im rechten Gange halten kann. Weniger zu billigen iſt die Ausdehnung der Prüfung auf drei Wochen, und der Gewinn einer ſolchen „Generalrecapitulation" zum Vortheile der Schwächern wird mit zu großem Aufwand an Zeit und Geduld der Beſſeren erkauft. Auf der andern Seite aber zeigt die Einrichtung des gelehrten Schulweſens in dieſer Stadt auch bedeutende Gebrechen. Die Anſtalten, aus welchen die Quarta und Tertia bedeutenden Zugang haben, die Privatinſtitute, die Muſterſchule, die Selectenſchule, ſind für jene Vorbereitung zu ſchwach gegliedert, und für ſie ohne Aufſicht und Controle. Sie liefern darum dem Gymnaſium meiſt ſchwachbefähigte Knaben mit oberflächlichen Kenntniſſen und ohne geiſtige Gewandtheit, welche die größere Maſſe von Realkenntniſſen, die um jene Gebrechen eingetauſcht worden, noch obendrein ſchnell vergeſſen und nur langſam an ſtrenge und methodiſche Geiſtesarbeit gewöhnt werden. Die an ſich ſchon bedenkliche Semeſtralpromotion, welche ſelbſt in Claſſen mit einem Jahrescurs je zwei einander ungleiche Schaaren zuſammenbringt, ſteigert ihre Gebrechen noch durch die Ausdehnung des Curſus einzelner Claſſen auf 1½ und zwei Jahre, ſo daß in derſelben Claſſe vier Promotionen vereinigt ſeyn können. So begegnet es, daß während die oberen z. B. den griechiſchen

Autor mit ziemlicher Geläufigkeit lesen, die unteren ihn zu verstehen unfähig sind und noch in grammatischen Formen gebannt bleiben. Dazu ist dem Gymnasium kein bestimmtes Ziel gestellt, welches ihm zu erreichen oblåge: es fehlt der Maßstab einer Abiturientenprüfung, und alle Versuche durch Aufstellung einer solchen und einer genau bezeichneten Forderung, dem ganzen System Schluß und Boden zu geben, sind an dem Widerstreit der Behörden gescheitert, welche den Abgang von dem Gymnasium den Ihrigen nicht zu erschweren, sondern eher zu erleichtern bedacht sind. Nicht einmal die Prima zu besuchen sind diejenigen gehalten, welche sich den höhern Studien bestimmen, und da sie auf den Universitäten der benachbarten Länder auch mit Zeugnissen der Secunda Zugang finden, weil das Gesetz ihrer Heimath sie nicht zur Prima verpflichtet, so ist darin ein Grund mehr, weßhalb eine Art von Flucht vor der Prima eingetreten ist. Dazu hemmt die Einwirkung des Consistoriums auch auf dem andern Punkte, wo sie eintritt. Die Schwierigkeit, mit welchen Aenderungen gegen sein Beharren im Hergebrachten durchzuführen sind, nöthigt die Anstalt, alte Mångel zu tragen, und die Milde, mit welcher das Consistorium sein Recht, über das Aufsteigen auch gegen Lehrer und Director zu entscheiden, ausübt, hindert die Erstarkung und die Reife der einzelnen Classen: man will keinem wehe thun; es wird vorausgesetzt, daß der Säumige in der nächsthöhern Ordnung einholen werde, was er in der tiefern versäumt hat; und wie mit dem Mangel einer Abiturientenordnung das ganze Gymnasium eines bestimmten Zieles und einer festen Richtung entbehrt, so ist das derselbe Fall bei jeder einzelnen Classe zufolge dieser Nachsicht und Weichheit, bei welchen Ernst und Wetteifer nicht bestehen können. Selbst die Besetzung der Stellen leidet durch die bei solchen Corporationen unabwendbare Parentel und Clientel der Machthabenden. So war eine Classe längere Zeit unbesetzt, weil im Consistorium ein Herr ** einen unfähigen, aber von mehreren Seiten begünstigten Vetter hineinbringen wollte, vor der Hand aber mit ihm nicht durchdringen konnte.

Man sieht, diese Gebrechen ganz abgesehen von dem Ineinandergreifen der Stoffe, der Methode einzelner Lehrer und Hand-

habung der Disciplin — sind zahlreich und tief eingreifend. Ich sprach mich in einer Gesellschaft, welche von Senatoren und Mitgliedern des Consistoriums wie von Professoren besucht war, über sie mit Entschiedenheit aus, ebenso über die Möglichkeit und selbst verhältnißmäßig geringe Schwierigkeit der Hülfe. „Sie haben wohl Recht, unterbrach endlich ein Senator, und wir fürchten alle, daß nicht geleistet wird, was bei diesen Mitteln und Lehrkräften möglich wäre; indeß würde eine Aenderung, wie sie hier nöthig ist, so tief in die Gymnasialgewohnheiten, und selbst in die Ordnung der andern Schulen eingreifen, so sehr gegen die Ansichten und Bestrebungen der Eltern, des Consistoriums, des Senats und vielleicht auch der Lehrer streiten, daß unmöglich wäre, sie durchzuführen. Wir haben in unserem Staat einen sehr verwickelten und vielfach verschränkten Organismus. Nichts steht in unserer Republik für sich, sondern treibt und wird getrieben, und die Räder greifen so tief und mannichfach in einander ein, daß Einzelnes in ihnen nicht geändert werden kann, ohne den ganzen Mechanismus umzugestalten. So geht es in allen Zweigen der Geschäfte, der Verwaltung. Wir gewöhnen uns deßhalb daran, die Fehler, ja die Gebrechen derselben nicht zu sehen, und da es im Ganzen und zuletzt doch auch geht, zuweilen sogar vernünftig genug, so überreden wir uns zuletzt, daß es so recht und gut sey und lassen es beim Alten."

Mir schien indeß der Grund mehr in der Gleichgültigkeit gegen die Sache und in dem Mangel an Einsicht bei denjenigen zu liegen, welche helfen könnten. Es ist deßhalb zu beklagen, daß der als Gelehrter achtbare Director nicht in diesem Sinne auf die öffentliche Meinung zu wirken sucht und dazu unter andern die Gelegenheit der Jahresberichte benützt, denen statt solcher Belehrungen und Anregungen seit einer Reihe von Jahren Beschreibungen der Handschriften des Demosthenes vorangeschickt werden.

Der wissenschaftlichen Ausbildung dient noch die trefflich geführte Stadtbibliothek und die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft, deren Cabinette durch die schönen Sammlungen des Hrn. Rüppell bereichert worden sind, durch diese und ihre Vorträge über Naturgeschichte, Physik und Chemie. Mit den Städel'schen Stiftungen aber hat die Stadt auch einen Mittel-

punkt für artistische Bestrebungen gewonnen. Außer den schönen Sammlungen von Gemälden, Gypsen und Zeichnungen hinterließ Städel der Stadt zur Gründung eines Kunstinstituts gegen 50,000 fl. jährl. Renten, aus welchen jene Sammlungen unterhalten und vermehrt, daneben aber eine Kunstschule für Zeichnen, Modelliren, Architektur, Kupferstichkunst, Plastik und Malerei geführt wird.

F.

Der öffentliche Unterricht im Herzogthum Nassau.

1. Vorerinnerungen. Elementar- und Realschulen.

Am 11 September 1834 fuhr ich nach Vollendung meiner Geschäfte in Mainz von da nach Wiesbaden, um dort das herzogliche Pädagogium kennen zu lernen und von der Hauptstadt aus über die andern gelehrten Schulen des Herzogthums Nassau Erfahrungen zu sammeln. Diese war ich bedacht mit den Landesverordnungen über den öffentlichen Unterricht zu vergleichen, durch Verkehr mit nassauischen Schulmännern, die ich an Ort und Stelle sowohl, als später auf meiner Reise traf, und durch das, was ich in dem Pädagogium in Wiesbaden und an einzelnen auf nassauischen Schulen studirenden Knaben und Jünglingen wahrnahm, zu ergänzen. Ich glaube dadurch zu einer hinlänglichen Kenntniß des Gegenstandes gekommen zu seyn, und werde mich bemühen, das Hauptsächliche davon im Zusammenhange darzulegen.

Das Herzogthum, welches unter dem jetzo regierenden Fürsten aus Besitzungen der verschiedenen Linien von Nassau-Usingen, Nassau-Weilburg und Nassau-Oranien, der geistlichen Fürsten von Mainz und Trier und vielen andern Landestheilen zu einem Ländercomplex von 350,000 Einwohnern erwachsen ist, war ursprünglich mit einer sehr beträchtlichen Anzahl Anstalten für den gelehrten Unterricht besetzt. Herborn hatte sogar eine Art von Universität und in Folge seiner alten Localstiftungen ein theologisch-protestantisches Seminar. Höhere Lehranstalten, Gymnasien, lateinische Schulen oder Lyceen

waren in Weilburg, Usingen, Wiesbaden, Dietz, Dillenburg, Montabaur, Limburg und nicht wenigen andern Orten.

Nachdem aber die früher getrennten Landestheile zu einer gemeinsamen Organisation verknüpft waren, schien es nöthig, auch den öffentlichen Unterricht einer solchen zu unterwerfen, und zu ändern oder zu unterdrücken, was den neuen Formen nicht gemäß war oder über sie hinausging. Dieß geschah durch die Verordnung vom 24 März 1817. Die neue Einrichtung, gedruckt in dem Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau Nr. 5 den 29 März 1817, scheidet die Anstalten des öffentlichen Unterrichts in die beiden gewöhnlichen Classen der Volksschulen und der gelehrten Schulen und jene wieder in Elementarschulen und Realschulen.

Die Elementarschule mit wöchentlichen 30 bis 32 Stunden umfaßt außer dem ihr zunächst zukommenden Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, im Christenthum (hier Religions- und Sittenlehre genannt) und im Singen noch Uebungen in schriftlichen Aufsätzen für das bürgerliche Leben, gemeine Erd- und Himmelskunde, allgemeine Kenntniß der Geschichte, der Naturgeschichte, Natur- und Gesundheitslehre, allgemeine landwirthschaftliche und Gewerbskenntnisse und ist für die Zeit von dem sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahre berechnet. Ueber die einzelnen Schulen und Schullehrer ist in jedem District ein Schulinspector gesetzt, dem die Dienstinstruction auflegt, für die Herstellung und Ausstattung der Localitäten zu sorgen, über die Schullehrer Aufsicht zu führen, sie in ihrem Amte zu controliren, die unbrauchbaren zu entfernen, die Weiterbildung der brauchbaren zu bedenken und halbjährlich alle Schullehrer des Districts zu Conferenzen über Verbesserung der Schulen und Hebung ihrer Hindernisse zu versammeln. Diese Schulordnung huldigt also dem Grundsatze, daß die Volksschule außer den nothwendigen Gegenständen, Lesen, Rechnen, Schreiben und Katechismus, auch noch eine möglichst große Menge anderer Stoffe umfassen soll; dazu entfernt sie die alte religiöse Grundlage, indem sie dem Katechismus eine allgemeine religiöse Sittenlehre unterschiebt, die der Lehrer jeder Confession den Schülern jeder Confession geben soll.

Es wird zwar in der Schulordnung §. 28 jeder Unterricht

in kirchlichen Unterscheidungslehren in Gegenwart verschiedener Confessionsverwandten aufs strengste untersagt und mit Ahndung bedroht; indeß kann dadurch zwar leicht etwas Negatives erzielt, aber die Aufgrabung und Vertilgung des alten positiven Grundes der Volkserziehung in keiner Weise ersetzt werden. — Ich glaube, es reicht hin, diese beiden Hauptgebrechen der pädagogischen Polypragmosyne und des kirchlichen Indifferentismus hervorzuheben, um diesem Theil der Schulordnung sein Urtheil zu sprechen, wobei übrigens nicht zu übersehen ist, daß er im Einzelnen Vieles, was doctrinell und disciplinar gut und brauchbar ist, in sich aufgenommen hat.

Ueber den Elementarschulen sollten sich die Realschulen mit einem zweijährigen Curs für die Jahre 13 und 14 oder 14 und 15 erheben, bestimmt, in wöchentlichen 30 Stunden (ungerechnet das Zeichnen) einen gesteigerten Unterricht in deutscher Sprache, Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung mit Geschichte, Kalligraphie und Zeichen, deßgleichen Unterweisung in der Mathematik, Technologie, in der Landesvermessung und einfachen Buchhaltung zu ertheilen. Sie wäre demnach eine Fortsetzung und Steigerung der Elementarschule und sollte den Handwerkern, Künstlern, Landwirthen und Gewerbführern, die einen solchen Unterricht für ihr Geschäft brauchen, sich durch Ertheilung desselben nützlich erweisen.

Eine landwirthschaftliche Schule wurde noch abgesondert zu Idstein eröffnet. Die Städte Dietz, Elfeld, Hachenburg, Herborn, Höchst, Limburg, Montabaur, Schwalbach, Usingen, Weilburg, Wiesbaden waren bestimmt, zum Theil als Ersatz für die lateinischen Schulen und Gymnasien, welche man dort einzog, solche Realschulen zu empfangen; aber bis jetzt sind sie nur in Dietz und Usingen eingerichtet und auch an diesen Orten von geringem Erfolg. Die Ueberladung mit Lehrstoffen und die mangelhafte Bildung der Lehrer tragen die Schuld, denn es ist als Grundsatz angenommen, auch die Realschulen nur mit Lehrern zu besetzen, welche für die Volksschulen gebildet sind. Der Gehalt der Volksschullehrer ist von 200 bis 500 fl. außer freier Wohnung und Garten, der Reallehrer von 500 bis 700 fl.

Für die Heranbildung der Lehrer besteht zu Idstein ein Schullehrerseminar. Der Lehrplan, auf zwei Curse und einen päda-

gogischen Cursus berechnet, ist mit Lehrstoffen in demselben Verhältniß angefüllt, wie die Anstalten, in welchen die aus dem Seminar hervorgehenden Lehrer unterrichten sollen. Außer Elementargeometrie und Arithmetik, Sprachunterricht, Kalligraphie und Religionslehre umfaßt er vollständige Naturgeschichte und physische Geographie, praktische Landwirthschaft und Botanik, Geographie und deutsche Geschichte mit Ausdehnung über die Gesetze des Landes, Kenntniß des menschlichen Körpers und der Erhaltung der Gesundheit, sowie Verfahren in Krankheiten, das Wissenswürdigste aus der Naturlehre, Technologie, Maschinenlehre, der übrigen politischen und mathematischen Geographie und Astronomie, Generalbaß, Gesanglehre, Clavier und Orgelspiel und übrige Instrumentalmusik; welche Masse von Wissen und Wissenswürdigem in dem dritten Cursus, wo die Seminaristen in das „eigentliche volle Unterrichtsleben eintreten," durch Pädagogik und Methodik als Wissenschaft, Psychologie des Kindesalters, Erziehungskunde und Anleitung zum ausführlichen Studium der Pädagogik mit praktischen Uebungen, theoretischen und praktischen Unterricht in der Landwirthschaft und fortgesetztes Zeichnen gekrönt wird. Da nun dieß Alles jungen Leuten zugemuthet wird, welche früher allein auf den Elementarunterricht der Volksschulen beschränkt waren, und in Zeit von drei Jahren abgethan seyn muß, so ist nicht zu verwundern, daß mit dem Uebermaß die Seichtigkeit sich verbinde und die aus verworrenem Wissen hervorgehende Eitelkeit an die Stelle einer schlichten und eines beschränkten Berufes frohen und festen Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit trete, die allein das Gedeihen einer Volksschule fördert, welche ihre Bestimmung kennt, und, statt in Sphären, die ihr nicht gebühren, aufzustreben, ihre Aufgabe zu erfüllen bemüht und geeignet ist. Das Oekonomische ist hinlänglich bedacht. Der Director des Seminars bezieht einen Gehalt von 1200 fl., die übrigen Lehrer 700 bis 800 fl. Die Seminaristen wohnen zwar in der Stadt, aber unter besonderer Aufsicht.

2. Die gelehrten Schulen.

Neben und über den Anstalten für den elementaren und realen Unterricht sollten die gelehrten Schulen neu gebildet werden.

Zu dieſem Behufe ward, wie oben bemerkt wurde, Alles aufgehoben, was ſich von Anſtalten dieſer Art in vielen Städten und Märkten unter der Pflege geiſtlicher und weltlicher Regenten erhalten hatte; nur das proteſtantiſche Seminarium in Herborn entging wegen der beſonderen Verhältniſſe ſeiner Fonds der Unterdrückung.

Die reichlichen Stiftungen, auf welchen jene Schulen ruhten (die vom Kloſter Gnadenthal waren beſonders reich), wurden in einen allgemeinen Schulfonds vereinigt, welcher gegen 50,000 fl. tragen ſoll und die Beſtimmung erhielt, das Seminar zu Idſtein und die neu zu gründenden gelehrten Schulen zu unterhalten. Als ſolche wurden vier Pädagogien, entſprechend unſern lateiniſchen Schulen, zu Wiesbaden, Dillenburg, Idſtein und Hadamar, und über ihnen ein allgemeines Gymnaſium zu Weilburg errichtet, alſo Ein Gymnaſium für das ganze Land von 350,000 Einwohnern und vier auf daſſelbe vorbereitende Schulen, von welchen noch dazu die in Idſtein ſchon 1822 fünf Jahre nach ihrer Einrichtung wieder aufgegeben ward. Als Landesuniverſität ward die von Göttingen anerkannt.

Die Pädagogien ſind auf vier Claſſen und das Alter von 10 bis 14 Jahren berechnet und nicht nur denjenigen beſtimmt, die ſich für das Gymnaſium vorbereiten wollen, ſondern auch allen andern, die eine über den Elementarunterricht und die Realſchule hinausgehende Bildung ſuchen. Ihr Lehrperſonal beſteht aus einem Rector mit 12 wöchentlichen Stunden, einem Prorector und zwei Conrectoren, jeder dieſer drei mit 25 Lehrſtunden. Der Gehalt des Rectors iſt auf 1200 fl., des Prorectors auf 1000 fl., des erſten Conrectors auf 850 fl., des zweiten auf 750 fl. feſtgeſetzt.

Die Lehrer in Wiesbaden haben außerdem noch Naturalienbezug im Anſchlag von 100 fl. Lehrgegenſtände außer Religion und der deutſchen, lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Sprache ſind Mathematik und Naturlehre, Geographie und Geſchichte, vaterländiſche Verfaſſungs- und Geſetzkunde, Kalligraphie, Zeichnen, Geſanglehre. Auch die Bildung des Geſchmacks und des Körpers ſoll bedacht werden. Die Lehrzeit, in der Woche auf 30 Stunden berechnet, iſt zur Hälfte

den Sprachen, zur Hälfte den Realien gewidmet. Folgendes ist der Lehrplan, wie er aus den Schulprogrammen, welche die Nachrichten über die noch bestehenden Pädagogien zu Dillenburg, Hadamar und Wiesbaden vom Jahre 1833 liefern, entnommen ist (die Classen nach unserer Art von unten auf gezählt, so daß die unterste die erste ist).

	Classen I.	II.	III.	IV.	
I. Religion.					
a) allgemeine Religions- und Sittenlehre	2	2	2	2	St.
b) confessionelle (unbestimmt) .	—	—	—	1	„
II. Sprachen.					
a) deutsche	5	3	3	3	„
b) lateinische	8	8	8	8	„
c) griechische	—	—	3	4	„
d) französische	1	2	2	2	„
III. Wissenschaften.					
a) Geographie	2	2	2	2	„
b) Geschichte	—	—	2	2	„
c) Mathematik 1. Arithmetik .	3	3	2	2	„
2. Geometrie .	1	1	2	2	„
d) Naturgeschichte und Naturlehre	2	2	2	2	„
IV. Fertigkeiten.					
a) Kalligraphie	2	2	2	2	„
b) Zeichnen	1	1	2	2	„
c) Gesang	1	1	1	1	„
Gesammtzahl der Stunden	28	27	33	35	

ungerechnet die nicht angegebenen Stunden für den confessionellen Religionsunterricht in den drei untern Classen.

Das allgemeine Landesgymnasium in Weilburg erhebt sich mit vier Classen über die Pädagogien; und wie diese der Form nach den lateinischen Schulen unseres Landes entsprechen, so steht das Gymnasium den gleichnamigen Anstalten von Bayern parallel.

Sein Lehrerpersonal ist aus einem Director mit 2000 fl. Gehalt und Amtswohnung gegen Abzug von 50 fl., und sechs Professoren, von welchen die beiden älteren jeder 1500 fl., die vier jüngern, 1200 beziehen, zusammengesetzt.

Sein Lehrplan hat mehrere Veränderungen erlitten, und ich gebe darum die Zusammenstellung der Lehrgegenstände nach dem Programm des Jahres 1833, nach unserer Art die unterste Classe als die erste zählend.

	Classen I.	II.	III.	IV.	
I. Religion.					
a) allgemeine Religions- und Sittenlehre	2	2	2	2	St.
b) confessioneller Religionsunterricht getrennt für die Katholiken u. Protest.	3	3	3	3	„
II. Sprachen.					
1. Deutsch, a) Sprachunterricht .	3	3	—	—	„
b) Stylübungen .	—	—	3	3	„
2. Lateinisch	10	10	9	9	„
3. Griechisch	5	5	5	5	„
4. Hebräisch	—	3	2	2	„
5. Französisch	3	3	3	3	„
6. Englisch, Italienisch, Holländisch privatim in unbestimmten Stunden.					
III. Wissenschaften.					
1. Geographie, a) alte . .	2	2	—	—	„
b) neue . .	—	—	2	2	„
2. Geschichte, a) allgemeine . .	3	3	2	2	„
b) der alten Literatur	—	—	1	1	„
c) der deutsch. Literatur	—	—	—	2	„
d) Alterthümer .	—	—	1	—	„
3. Mathematik, a) Arithmetik, Geometrie mit Trigonometrie und Lehren aus der Mechanik . . .	4	4	3	3	„
b) sphärische Astronomie und aus der theoretischen die Haupttheile	—	—	—	2	„
4. Naturgeschichte	1	1	1	1	„
5. Naturlehre	—	—	—	2	„
6. Philosophische Propädeutik, und zwar a) Psychologie . .	—	—	2	—	„
b) Logik . . .	—	—	—	2	„
Latus	36	39	39	44	St.

	Classen I.	II.	III.	IV.	
Transport	36	39	39	44	St.
7. Encyklopädie der Wissenschaften und akademische Hodegetik	—	—	—	2	„
IV. Fertigkeiten..					
Zeichnen in unbestimmten Stunden.					
Singen	2	2	2	2	„
	38	41	41	48	St.

ohne den Unterricht im Englischen, Italienischen, Zeichnen, der jedem freigestellt ist.

Was nun diese in den drei Pädagogien und im Gymnasium ausgeführte Ordnung der gelehrten Studien anbelangt, so scheint sie auf den ersten Anblick nur Zweckmäßiges darzubieten.

Der Scheidung der Pädagogien von dem Gymnasium liegt dieselbe naturgemäße Ansicht zu Grunde, welche bei uns und anderwärts die lateinischen Schulen von den Gymnasien getrennt hat, die Ueberzeugung nämlich, daß der Knabe und der Jüngling in Bezug auf Unterricht und Disciplin verschieden zu behandeln seyen und beide nicht ohne Nachtheil in derselben Anstalt vereinigt werden.

Auch sind die Lehrer sattsam bedacht, und die Regierung hat dadurch, daß sie die Vortheile des Pensionsedicts auf das sämmtliche Lehrerpersonal des Gymnasiums, der Pädagogien und des Schullehrerseminars ausdehnte, gezeigt, daß es ihr mit Begründung und Sicherung eines fähigen Lehrstandes ein Ernst ist. Eben so ließe sich für Vereinigung der einzelnen Stiftungen in einen allgemeinen Schulfonds, wenn man von dem Gesichtspunkte des Rechts und des Ueberlieferten absehen könnte, doch dieses anführen, daß sie ein ursprünglich verworrenes Geschäft vereinfacht und in Uebereinstimmung bringt, daß ferner die Gründung gleicher Lehranstalten eine gleichmäßige Vertheilung der Mittel bedingt und die Regierung durch Absonderung der Administration dieses Fonds ihre Absicht ausgesprochen hat, daß sein Ertrag nicht zu fremden Zwecken verwendet werden solle; indeß bietet die ganze Sache noch eine andere Seite dar, von welcher sie sehr ernste Betrachtungen veranlaßt.

Es ist an sich eine betrübende Erscheinung, wenn man auf einer beträchtlichen Fläche deutscher Landschaften Anstalten,

welche zum Theil Jahrhunderte der beſſern Bildung gedient und ſie in die entlegenſten Orte des gemeinſamen Vaterlandes verbreitet haben, plötzlich verſchwinden ſieht; mit jeder wird eine Fackel des Lichtes umgeſtoßen, das Deutſchland früher beleuchtet hat. Denn mit der Zahl der Bildungsanſtalten und der Gelegenheit vermindert ſich in gleichem Maße die Anzahl der ſie Suchenden und die Geneigtheit, weil nur wenige Eltern in dem Fall ſind, ihre Kinder in ſo frühen Jahren von ſich zu trennen, um ſie den Schulen eines fremden Ortes anzuvertrauen; zumal wenn wie hier für ihr Unterkommen keine weitere Fürſorge getroffen iſt. Auf welchen Stand in dieſer Hinſicht Naſſau herabgedrückt worden iſt, läßt ſich aus den vorliegenden Urkunden leicht nachweiſen. Nachdem das Pädagogium in Idſtadt wieder eingegangen und ſelbſt die Gymnaſialſtadt Weilburg ohne ein ſolches geblieben iſt, hat man für die Jugend von ganz Naſſau die Möglichkeit, die Laufbahn der höhern Bildung zu betreten, auf die drei Orte Wiesbaden, Dillenburg und Hadamar eingeſchränkt. Es geben aber die verſchiedenen Programme des Jahres 1833 die Anzahl der Knaben an, welche unterrichtet wurden:

Orte.	Claſſe I.	II.	III.	IV.		Geſammtzahl.
Dillenburg . . .	10	11	18	17	=	56
Hadamar . . .	24	16	18	17	=	75
Wiesbaden . . .	26	35	45	23	=	129
						260

Bei einer Bevölkerung von 350,000 Einwohnern trifft alſo nur auf 1300 Individuen Ein Knabe von 10 bis 14 Jahren, welcher in den öffentlichen Anſtalten eine Bildung genießt, die über den Elementarunterricht hinausgeht; denn daß die wenigen Realſchulen, die zu Stande gekommen, nur als eine geſteigerte Volksſchule ſich darſtellen, iſt oben bemerkt worden. Ein ſo großes Mißverhältniß aber zwiſchen der Bevölkerung und denjenigen, welchen ein höherer Unterricht zu Theil wird, iſt zum Glück für Deutſchland nur in dieſem Herzogthum anzutreffen, und die nachtheiligen Folgen müſſen um ſo allgemeiner ſich entwickeln, da es ſich hier nicht allein von den Studirenden handelt; denn überall geht bei weitem die größere Zahl der Knaben, welche die unteren 4 — 6 Abtheilungen der gelehrten Schulen beſuchen, mit

der dort gewonnenen gründlicheren Bildung und Befähigung in das bürgerliche Leben, den Handel und die Gewerbe über.

Daſſelbe Mißverhältniß ſtellt ſich zwiſchen der Bevölkerung und denjenigen, welche den Gymnaſialunterricht beſuchen, hervor und wird noch auffallender, da dieſer auf einen einzigen Ort des ganzen Landes beſchränkt iſt. Das Programm des Jahres 1833 zeigt, die Claſſen von unten gezählt, folgendes Verhältniß:

Claſſen:	I.	II.	III.	IV.	Summe
Schülerzahl:	45	30	29	20	= 124

d. h. auf 2500 Einwohner ein Gymnaſiaſt, und da man nur von etwa ¾ der Oberclaſſe annehmen kann, daß ſie die akademiſchen Studien antreten und vollenden, ſo kömmt in dieſen Ländern nur etwa auf 25,000 Einwohner Ein Studirender; und wollte man das als Maßſtab für das übrige Deutſchland annehmen, nach welchem auf 100,000 Einwohner etwa 4, auf eine Million 40 Studirende kämen, ſo träfe auf jedes Jahr nur die Summe von 1200 den Studien ſich Widmenden, d. h. ungefähr der vierte Theil des wirklichen Betrags und Bedarfs.

Dazu bietet dieſe Beſchränkung noch ein anderes und größeres Gebrechen für die katholiſchen Einwohner des Landes. Naſſau iſt ungefähr zur Hälfte aus früheren Unterthanen der Kurfürſten zu Mainz, Köln und anderer katholiſcher Herren gebildet, aber ſein einziges Landesgymnaſium iſt in einer altproteſtantiſchen Stadt, und keine ſeiner bedeutenden katholiſchen Ortſchaften iſt auch nicht einmal mit einem Pädagogium bedacht geblieben. Es iſt natürlich, daß von Seite der Katholiken dieß übel empfunden und als eine ungebührliche Nöthigung zur Theilnahme an proteſtantiſcher Lehrform und Lehrordnung angeſehen wird. Zwar iſt die Regierung bedacht, dieſen Gebrechen dadurch abzuhelfen, daß ſie befähigten Gymnaſiaſten, welche ſich der katholiſchen Theologie zu widmen gemeint ſind, aus dem Kirchenfonds Stipendien zuweiſ't, die jährlich bis auf 100 fl. ſteigen; doch dieſe Hülfe hebt nicht den tiefer liegenden und wirkenden Vorwurf, und ſo geſchieht es, daß die katholiſchen Einwohner vorziehen oder genöthigt ſind, ihre Söhne der Studien wegen nach Mainz, Koblenz, Köln oder andern als katholiſch anerkannten Schulanſtalten aus dem Lande zu ſchicken.

Es iſt offenbar, daß dieſe Gebrechen nur dadurch zu heben wären, daß man den beſtehenden Pädagogien noch einige in rein katholiſchen Orten und eben ſo dem proteſtantiſchen Gymnaſium ein katholiſches zur Seite ſtellte.

Anlangend das Verhältniß der Pädagogien zu dem Gymnaſium, ſo iſt es ein pädagogiſcher Fehlgriff, daß man das einzige Gymnaſium des Landes ohne ſeine Vorſchule, das Pädagogium, gelaſſen und dadurch gleichſam in die Luft, auf Anſtalten fremder Orte geſtellt hat, ſo daß z. B. Einwohner von Weilburg ihre Kinder erſt in den früheren Jahren nach einer andern Stadt in das Pädagogium zu ſchicken genöthigt ſind, ehe ſich ihnen in ihrem Wohnorte das Gymnaſium öffnen kann. Jeder Gymnaſialort muß, wie es bei uns geordnet iſt, ſeine Vorſchule für das Gymnaſium beſitzen; deren Führung das Gymnaſium wenigſtens beaufſichtigen ſoll, um ſicher zu ſeyn, daß ihm die Knaben in gehöriger Weiſe vorgebildet werden, und um in den dadurch begründeten Geiſt der Gründlichkeit und Zucht die aus den andern Anſtalten beitretenden aufnehmen und verſchmelzen zu können. Aber allein geſtellt wie in Weilburg und auf die ihm ganz fremden Schulen angewieſen, iſt es nie Herr ſeines Weges und ſeiner Lehre, da es jedes Jahr mit dem bunten Gemiſch anfängt, das ihm aus den Pädagogien und dem Privatunterricht geliefert wird. Man hat alſo einer gewöhnlichen ſtatiſtiſchen Berechnung, welche den Weilburgern, da ſie in den Beſitz des Gymnaſiums kamen, nicht auch ein Pädagogium gönnte, die Grundlage der Feſtigkeit der wiſſenſchaftlichen Erziehung aufgeopfert.

Mir war gleich anfangs die Aehnlichkeit zwiſchen dieſer Eintheilung und Stellung der unteren und oberen gelehrten Schulen in Würtemberg und Naſſau aufgefallen. Es ſchien offenbar, daß die Pädagogien von Naſſau nach den lateiniſchen Schulen von Würtemberg, und das Gymnaſium, was Umfang und Zahl der Claſſen belangt, nach den niedern Seminarien gebildet ſey, und dieſe Vermuthung beſtätigte ſich ſpäter durch die Nachricht, daß man im Jahr 1817, da man bedacht war, den öffentlichen Unterricht zu ordnen, einen Pädagogen aus dem Würtemberger Lande berufen und ihm die Einrichtung vertraut habe. Da es aber galt, den Realunterricht möglichſt auszubreiten, gerieth

man an einen der entſchiedenſten und einſeitigſten Realiſten jenes Landes, Denzel aus Eßlingen, bekannt durch gemeinnützige Schriften über Realgegenſtände, den man durch eine Beſoldung von 3000 fl. warb, und welcher nun die Pädagogien, Realſchulen und Gymnaſien in bezeichneter Weiſe ordnete. Dabei vergaß er, daß in ſeinem Vaterlande kein Gymnaſium ohne lateiniſche Schule beſteht und daß, wenn die Seminarien von dieſen abgeſondert ſind, ſie die Knaben durch die Controle der Landexamina gleichſam aus Einem Guſſe und ſo gut vorbereitet erhalten, wie es in ganz Deutſchland keinem Gymnaſium zu Theil wird. Auch entging ihm, daß in den Ländern, die er pädagogiſch zu bearbeiten anfing, die Pädagogien an die Stelle von größern Lehranſtalten und namentlich von Gymnaſien traten, und zu erwarten ſtand, daß der in jener Zeit noch rohe Gymnaſiaſtengeiſt in die Knaben der Pädagogien fahren würde, welche ſich als die Nachfolger und Erben jener älteren Schüler anſahen; und ſo geſchah es in der That. Im Jahre 1819 kam die erſte Ladung Schüler aus den Pädagogien nach Weilburg beim Gymnaſium an. Die Jungen rauchten Tabak, lagen in den Schenken auf, tranken Branntwein und commercirten gleich den Corpsburſchen, und das Gymnaſium hatte Mühe, ſich gegen ihren Unfug wenigſtens zum Theil ſicher zu ſtellen. Doch iſt dieſer disciplinare Auswuchs nicht der einzige Unſegen, welchen das Treiben jener pädagogiſchen Planmacher über dieſes ſchöne Land gebracht hat, ſondern wird von dem doctrinellen noch weit überwogen.

Ein ſeiner Aufgabe kundiger Mann würde das Vertrauen einer wohlwollenden Regierung, das ihm hier entgegen kam, benutzt haben, um die widerſtrebenden Forderungen auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung verſtändig zu vermitteln. Er glaubte ſich berufen, der Gründer einer neuen Aera von Realſtudien für Naſſau zu werden, dadurch den ſcholaſtiſchen Pedantismus zu vertilgen und, was an humaniſtiſchen Studien übrig blieb, als eine Verzierung um die ſächlichen ausbreiten zu müſſen. Es iſt ganz in der Art dieſes Empirismus, wenn er glaubt, daß, je mehr er Lehrſtoffe und Realien in die Anſtalten hineinträgt, deſto fröhlicher dieſe aufblühen. Daß er im vorliegenden Fall auf ſeinem eigentlichen Felde, dem der Realſchulen, bei der

ganz verfehlten Voraussetzung durch den schlechten Erfolg vollkommen geschlagen wurde, habe ich oben angemerkt; nirgends ist der Realunterricht schlechter bestellt, als in Nassau, ein neuer Beweis auf dem Gebiete der Pädagogik, daß dem einen hier nicht zuwächst, was dem andern entzogen wird.

Anlangend den Unterricht in den Pädagogien, so ist zwar den Sprachen die Hälfte der Lehrzeit überwiesen: sie stehen bei wöchentlich 27 — 35 Lehrstunden des ganzen Cursus mit 14 — 17 Stunden in dem Verzeichnisse, aber von diesen kommt ein beträchtlicher Theil der deutschen und französischen Sprache zu, so daß für die so wichtige und schwierige lateinische durch alle Classen nur 8 Stunden die Woche und für das Griechische in den beiden obern Classen gar nur 3 und 4 Stunden übrig bleiben. Der Erfolg ist auch in der That, wie er sich nach dieser Vorkehrung erwarten läßt, äußerst dürftig, und um so mehr, da die Knaben aus der deutschen Schule schlecht vorbereitet eintreten, und das erste Jahr, da nicht wie bei uns eine Präparandenclasse besteht, damit hingeht, ihnen die Fertigkeiten und Kenntnisse zu verschaffen, die zum rechten Beginn der Studien erfordert werden. Die lateinische Grammatik, Formenlehre und Syntax, schleicht durch alle vier Classen fort, ohne gründlich gelernt zu werden. Von den Arbeiten der Schüler aus den obersten Classen, die ich gesehen habe, waren die besten Uebersetzungen in das Lateinische nicht ohne vier grobe Sprachfehler in wenigen und noch dazu ganz leichten Sätzen, und die griechischen zeigten ein wahres Gestrüpp von Fehlern, sogar gegen die gemeinsten Regeln der Formbildung. Noch schlechter war es natürlich bei der nächst tiefern Classe bestellt. Man ist also mit der Basis der gelehrten Bildung hier eigentlich auf den Sand gerathen, und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn nach dem Programm des Landesgymnasiums Seite 23 der Lehrer der zweitletzten Classe sich bemüssigt findet, den gesetzlichen Stunden für das Griechische wöchentlich noch 3 unentgeldliche Privatstunden zur Nachhülfe für die derselben Bedürftigen beizufügen.

Hat man einen solchen Erfolg gewollt? Gewiß nicht! Aber man war von Seite derjenigen, die dieses angerichtet, der Meinung, daß man mit wenigem so weit kommen würde, wie an-

dere mit Vielem, man hielt für leicht, was ſeiner Natur nach ſchwer iſt und, im Fall es gut gelernt werden ſoll, viel Zeit und Anſtrengung erfordert. Noch weniger hat einen ſolchen Erfolg die herzogliche Regierung erwartet, denn im Lehrplan für das Gymnaſium hat ſie dem Grundſatz unbeſchränkt gehuldigt, auf welchem die höhere deutſche Bildung beruht, indem ſie erklärt: „Den Namen eines Gelehrten bedingt die claſſiſche Bildung. Das Studium der römiſchen und griechiſchen Claſſiker iſt hier der eigentliche Bildungsſtoff, und es bleibt jeder rein wiſſenſchaftliche Vortrag dem gereifteren Geiſte auf Univerſitäten überlaſſen.“ Sie begehrt alſo für das Gymnaſium eine gründliche claſſiſche Vorbildung, denn mit Knaben, die an der Schwelle des Jünglingsalters noch mit den ärgſten Fehlern gegen lateiniſche Sprachregeln und griechiſche Sprachformen, d. i. in ihrem Schulweſen ganz eigentlich mit der literariſchen Räude und Krätze behaftet ſind, läßt ſich auf dem Gymnaſium und für das Studium der Claſſiker nichts anfangen. Man iſt alſo bei redlichem Willen auch hier einem der unheilvollen Plan- und Projectmacher in die Hände gefallen, die das ihrem Unvermögen anvertraute Werk mit der dieſen Leuten eigenen leichtſinnigen Unwiſſenheit zu Grunde richten. Dazu kommt die in der Sphäre der ſogenannten Gebildeten jener Gegenden weiter als anderwärts gehende und den Abſichten der Regierung entgegenſtehende Geringſchätzung der alten Sprachen und ihres Studiums, welche ſogar unter den Lehrern Eingang gefunden hat. So ging der Rector eines jener Pädagogien daran, mich zu bekehren: weder ſey die Vortrefflichkeit der Alten ſo groß und ihr Ruhm ſo verdient, wie man früher geglaubt habe, noch das Studium ihrer Sprachen jetzt mehr nöthig, da man ihre Werke ſo gut und vollſtändig überſetzt habe. Es ſey Vorurtheil, zu glauben, daß nur unter den Alten große Schriftſteller geweſen, und im Gegentheil offenkundig, daß die neuere Zeit ähnliche hervorgebracht habe, ja es widerſtreite der Entwicklung der menſchlichen Natur und des menſchlichen Geiſtes, daß man nicht auch hierin mit der Zeit weiter ſollte gekommen ſeyn, als die Alten geweſen, ſo wie es eines Deutſchen unwürdig ſey, die nationale Literatur und ihre Meiſterwerke hinter die fremden in ausgeſtorbenen Sprachen verfaßten

zu ſtellen. Dieſe ganz flache, dem ungebundenſten Realismus zuführende Anſicht, die über Mittel, Natur und Bedürfniſſe der höhern Bildung und der Baſis der Wiſſenſchaften in vollkommene Verblendung gerathen iſt, ward in Wiesbaden durch einen ihrer eifrigſten Adepten, den in andrer Hinſicht achtbaren Oberbibliothekar Weitzel, verkündigt und geſchirmt, und man darf ſich demnach nicht wundern, wenn ihr giftiger Hauch in der Nähe jedes Gedeihen der claſſiſchen Bildung entblättert oder vielmehr gleich von vornherein unmöglich macht.

Es iſt aber der Meinung, welche den ganzen Inbegriff altüberlieferter Mittel der Bildung als veraltet bei Seite ſtellt, gemäß, die Sache des poſitiven Chriſtenthums eben ſo zu behandeln, wie die der claſſiſchen Studien, d. h. dem überlieferten, dogmatiſch-feſten ein unbeſtimmtes allgemeines unterzuſchieben und dadurch in den Gemüthern wie in den Schulen jenes vor der Hand bei Seite zu ſtellen. Dieſes Beſtreben gibt ſich in den Schulen von Naſſau dadurch kund, daß der Religionsunterricht zuerſt als ein allgemeiner eingeführt wird und dieſen der confeſſionelle nachtritt. Die Schulordnung ſagt darüber §. 28: „Der in den Pädagogien noch ertheilte Unterricht der allgemeinen Religions- und Sittenlehre wird in denſelben, ſie mögen von Lehrern einer oder verſchiedener Confeſſionen beſetzt ſeyn, gleichförmig ertheilt, und muß ohne Unterſchied von allen Schülern beſucht werden. Der Confeſſionsunterricht wird an nicht confirmirte Schüler von den betreffenden Geiſtlichen in beſonderen Lehrſtunden gegeben.“

In Folge davon führen die Schulprogramme unter den regelmäßigen Lehrgegenſtänden zuerſt „die allgemeine Religionslehre“ auf, welche nach Muth's Abriß gegeben wird, und dann die confeſſionelle. Da jenes Buch ſich in der Sphäre der natürlichen Religion und Pflichtenlehre bewegt, ſo frug ich einen der Lehrer, wie nun die ſogenannte „natürliche Religion“ gegen die confeſſionelle Lehre geſtellt ſey. Nach ſeinen Mittheilungen bemerkte ich ihm: es ſcheine, das Chriſtenthum würde in jenem Unterricht als eine allgemeine Anſtalt zur Sittlichkeit betrachtet, und Chriſtus als der jüdiſche Sokrates? Er bemerkte: ſo wäre es ungefähr. Als ich dann weiter frug, wie es angefangen

würde, um dieſen Sokrates zum Heiland und ſeine Ethik zur Lehre von der Erlöſung zu erheben und in die Gemüther der Jugend zu pflanzen, erwiederte mir der Pädagog: „Das geht uns nichts an, das iſt Sache der confeſſionellen Religionslehrer, die in dieſer Beziehung alle Freiheit haben.“ — Ganz wohl, aber wie fangen es dieſe nun an, um jenen innern Widerſpruch zu heben und, nachdem Sie von vorn herein die in ſich einige chriſtliche Lehre und mit ihr, wie ich beſorge, die Gemüther der Jugend zerriſſen, dieſe wieder zu vereinigen, zu heilen und in ihnen den kirchlichen Frieden herzuſtellen? Darauf blieb man die Antwort ſchuldig, und nach dem, was ich über dieſen Gegenſtand weiter in Erfahrung gebracht, werden Wenige, was ihnen obliegt, in dieſem Sinne faſſen und ausführen. Dieſelbe Zurückſtellung des Poſitiven und Confeſſionellen iſt auch in den Volksſchulen; und da das Seminar zu Idſtein die künftigen Volkslehrer ohne Unterſchied der Confeſſion aufnimmt und zurückſchickt, ſo werden ſie auch oft ohne Unterſchied der Confeſſion in die Gemeinden vertheilt. Der Pfarrer hat dann, was der Schullehrer verſäumt oder nicht thut, zu erſetzen und das Confeſſionelle, bei Chriſtenlehren u. dgl. zu beſorgen. Der Pfarrer ſelbſt aber iſt, wie der Schullehrer, nach den dort geltenden Adminiſtrationsnormen ein Beamteter wie die andern. Er iſt den übrigen Beamteten gleich geachtet, in gleichem Verhältniß wie ſie zu dem Oberamtmann und von den andern Amtsgenoſſen des öffentlichen Dienſtes ſelbſt in der Kleidung nicht weiter zu unterſcheiden. Wohin man auf dieſem Pfade eines eben ſo politiſch wie pädagogiſch und kirchlich bedenklichen Indifferentismus gelangen werde, läßt ſich leicht vorausſehen, und man iſt in der Auflöſung des früher Feſten ſchon ſo weit gekommen, daß bei einer der Schulconferenzen im Herbſte 1834 der Vorſchlag gemacht, aber noch beſeitigt wurde, man möge die Bibel aus den Schulen weglaſſen. Denn da ſie als Staatsanſtalten nicht nur allen chriſtlichen Confeſſionen, ſondern mit gleicher Berechtigung auch den Juden offen ſtünden und von ihnen beſucht würden, ſo müßten dieſe doch nothwendig am Neuen Teſtament Anſtoß nehmen. Die Idee eines chriſtlichen Staates iſt alſo hier nahe daran, in den Gemüthern zu erlö-

ſchen, und über ihr wird dann der reale Staat, d. h. der Staat, welcher den Realismus in dem Kleide eines abſoluten Liberalismus oder liberalen Abſolutismus will, ſeine Bildung, ſeine Beſtrebungen und ſeinen Cultus ausbreiten.

8. Das Gymnaſium zu Weilburg.

Demnächſt wird über das Landesgymnaſium zu Weilburg das Nöthige zu erinnern ſeyn. Vor der Schuleinrichtung von 1817 waren zwei Gymnaſien allein in denjenigen Landestheilen des gegenwärtigen Herzogthums Naſſau, welche dem Hauſe Naſſau urſprünglich gehörten, in Uſingen und Weilburg. Beide genoſſen eine weitverbreitete Achtung, obwohl ſie auf verſchiedene Weiſe geführt wurden. Uſingen hatte ſich mehr den Forderungen nach Realien und Philoſophie zugewendet, doch wurde das Nachtheilige der Zerſtreutheit und Ungründlichkeit zum Theil durch die ehrwürdige Perſönlichkeit des Directors, des im Gebiet der Philoſophie durch Herausgabe faßlicher Lehrbücher geachteten Snell, aufgehoben, während Weilburg unter einem ſehr ausgezeichneten praktiſchen Schulmann, Director Eichhof, ſich den Forderungen des claſſiſchen Unterrichts gemäß eingerichtet und nach alter Art ſeine Lehrzeit ſehr ausgedehnt hatte. Im Sommer war der Unterricht von 6 — 11, im Winter von 7 — 12 Vormittags, und Nachmittags von 1 — 4 außer an den zwei halben Schultagen, wöchentlich alſo 36 Stunden. Einen Morgen ward in den obern Claſſen Horatius, einen andern Livius oder Cicero, an den übrigen Homer oder Demoſthenes getrieben, an einem franzöſiſch. Mathematik und was ſonſt von Realien aufgenommen war, fiel auf die Nachmittage; mit den Stylübungen ward in den Morgenſtunden abgewechſelt. Bei dieſer ſchlichten und beharrlichen Thätigkeit wurde Vieles und Gutes gelernt, und wenn Naſſau noch jetzo eine nicht ganz unbedeutende Zahl gründlich gebildeter Männer in den Geſchäften hat, ſo ſind ſie großentheils aus der alt bewährten Einrichtung jener ſeiner gelehrten Schule hervorgegangen. Denn die Univerſität kann überall nur zeitigen, was das Gymnaſium gepflanzt und groß gezogen hat. Dann brach mit 1817 die neue Ordnung herein,

zu den früheren Realien wurden 2 Stunden Logik, 2 Aesthetik, 2 Theorie der schönen Künste nach Eschenburg, 2 Hodegetik, 2 allgemeine Sprachlehre zugesetzt, und unter diesem Gemisch der für jenes Alter zum Theil unzeitigen, zum Theil abstoßenden Lehrstoffe blieben dem Latein 5 Stunden, dem Griechischen 4 übrig. Eichhof mußte diese Calamität der von ihm mit Eifer und Liebe geführten Schule noch erleben. Die Folgen brachen bald herein; es wurde in dem Gymnasium nichts mehr ordentlich gelernt. Der alte Director erbarmte sich zwar der Jugend und las noch außer jener für die classischen Studien übrig gebliebenen Zeit einige Stunden Latein und zwei Stunden Sophokles mit ihr; aber auch dieses hielt nicht lange an. Nachdem nun noch, wie oben angemerkt, die Lieferungen zuchtloser und schlecht unterrichteter Knaben aus den Pädagogien eintraten, vollendete sich die Verwirrung und öffneten sich die Augen der Verblendeten über den gänzlichen Verfall, in welchen man die einzige noch aufrecht gehaltene Lehranstalt des Landes durch pädagogische Abenteuer und Quacksalber gebracht hatte. Aus diesem Irrsal glaubte man Rettung dadurch zu finden, daß zur Direction des Gymnasiums ein durch classische Bildung und in Führung öffentlicher Anstalten bewährter Schulmann berufen und ihm zugleich Theil an der Oberleitung des öffentlichen Unterrichts in den andern gelehrten Schulen gegeben wurde. Die Wahl fiel auf Hrn. Friedemann, welcher durch philologische und pädagogische Werke sich als Mann des Faches Achtung und durch die bessere Einrichtung der gelehrten Schulen von Braunschweig als Pädagog Verdienst erworben hatte. Dieser Schulmann vereinigt in der That viele gute Eigenschaften: er ist gelehrt, er ist thätig, liebt sein Fach, das Alterthum, dem er seine Bildung verdankt, und die Jugend; aber gleich Vielen seines Standes hat er den Forderungen nach einem Uebermaß von Realien in so weit nachgegeben, daß er, nachdem die alten Sprachen gut bedacht sind, für sie in gleich reichlichem Maße sorgt, in der Erwartung, daß die classischen Studien sich schon durch ihre eigene innere Natur das Uebergewicht sichern und das Uebermaß der Realien zurückdrängen werden. Von dieser

Ansicht glaubte Friedemann in Weilburg um so weniger lassen zu können, als er hier die Realien bereits im Besitz fand und durch ihre Beschränkung die Vorurtheile, ja sogar den Unwillen der neuen Pädagogik gegen sich zu erregen fürchtete. Er ließ also das Uebermaß der Realien mit einigen Aenderungen im Einzelnen bestehen und begnügte sich, daneben den classischen Unterricht durch größere Stundenzahl und mannichfachere Uebung zu stützen.

Dadurch kam man zu jenem oben dargelegten Aeußersten an Menge und Ausbreitung der Lehrstoffe, wo die oberste Classe nicht weniger als 18 Lehrgegenstände begreift, die wöchentlich 48 Stunden in Anspruch nehmen, und wo neben den gewöhnlichen Gymnasialstudien Naturlehre und Naturhistorie, Psychologie und Logik, Geschichte der römischen und der griechischen Literatur, Geschichte der deutschen Literatur und römische Alterthümer, Encyklopädie der Wissenschaften und akademische Hodegetik neben einander stehen, während die Uebung in den alten Sprachen bis auf griechisch Schreiben nach Dictaten und griechische Verse ausgedehnt wurde.

Ueber diesen Lehrplan sagt das Programm Seite 31, er habe aufs neue bewährt, daß die verschiedenen oft wiedersprechenden Wünsche, die in nahen und fernen Nachbarländern über diese Gegenstände kürzlich sich äußerten, ihn *nicht berühren* können, wohl aber oft als Muster der Nachahmung nennen, und obwohl die nassauischen Schulen die wenigsten classischen Unterrichtsstunden unter allen Anstalten Deutschlands und die meisten Realien in sich schlössen, so ruhe doch *intensiv* die ganze wissenschaftliche Bildung der Weilburger Anstalt auf der altclassischen Literatur. Nun ist aber eben so wenig klar, was es heißen soll, daß fremde *Wünsche* den Lehrplan eines andern Landes berühren, oder wie diese Wünsche ihn gar als Muster nennen können, als man begreifen kann, in welcher Weise noch von *intensiver* Bildung die Rede seyn könne, wo alles extensiv ist und nach allen und den disparatesten Richtungen auseinanderstrebt. Glücklich aber wird man keine Anstalt preisen, welche sich als Muster des Nachahmens ein Werk wählt, in welchem das Bestreben, Allen

Alles zu seyn, das Verderblichste auf dem ganzen Gebiet der Pädagogik, sich in einer Uebertreibung und Abnormität darstellt, die alle Sammlung des Gemüthes, alle Freude am Studium und alles Gedeihen unmöglich macht und den Geist der Jugend in einem disparaten Misch sich ausschließender Vorstellungen abmüht, während sie ihn äußerlich in einer humanistischen und realistischen Spannung hält, die bei dieser Stärke nothwendig in Abspannung und Gleichgültigkeit umschlagen muß. Hinter dieser aber kommt auch auf dem Gebiete der Bildung unmittelbar der geistige Tod.

Der letzte und nicht der geringste Fehler dieser Schuleinrichtung ist aber, daß sie in der obersten Behörde so gut wie nicht vertreten ist. Man hatte dort früher eine ständige Oberschulbehörde, und der Oberschulrath Schellenberg ist, so viel ich weiß, noch am Leben in Wiesbaden. Man hat diese Stelle für überflüssig gehalten und aufgelöst. Ein Assessor besorgt nun bei der Regierung die laufenden Geschäfte des Volksschulwesens, und ein Finanzrath die des gelehrten. So ist auch für die Abiturientenprüfung, für Prüfung der Lehramtscandidaten, jährliche Inspection der Anstalten nichts oder nicht das Gehörige vorgekehrt, dadurch aber die ganze in sich zweckwidrige, erfolglose und weder den gewiß guten Absichten der Regierung, noch den Bedürfnissen des Lebens und der Wissenschaft entsprechende Schuleinrichtung sich selbst und jedem Windstoß auf diesem stürmischen Meere des pädagogischen Widerstreits ohne Steuer und ohne Richtung überlassen. Zur Vollendung des Gemäldes gehört, daß auch für die geistlichen Angelegenheiten, so weit sie vom Staate zu vertreten sind, so wenig ein Oberkirchenrath, als für den Unterricht ein Oberschulrath in Wiesbaden besteht: Anstellungen, Disciplin und Beförderungen gehen dort eben so unbeschränkt von der weltlichen Behörde und irgend einem unter ihren Assessoren oder Räthen aus. Wenn aber auch irgend ein oberer Geistlicher einen Bischof der einen oder der andern Confession in Bezug auf Anstellung das Recht des Vorschlags oder der Erinnerung oder Beschwerdeführung hat, so hat er weder in der Administration noch in der Verfassung die genügende Gewähr, daß er mit seinen Vorstellungen, Erinnerungen oder Beschwerden Gehör finden

werde, und die administrativ strenge und concentrisch angespannte Führung des Landes hat darum ohne Milderung, ohne Gewähr für Bildung und Kirche alle denselben gewidmeten Anstalten als Theile der Staatspolizei in ihre Schranken, in ihre Gewalt und freie Verfügung vollständig hineingebracht — mit welchem Erfolg für diese wichtigen Interessen und das Wohl des Staates selbst, ist schon jetzo den unbefangenen Beobachtern kein Geheimniß und wird auch bald den befangenen nicht mehr verborgen seyn.

Hiezu die Beilagen K. L.

G.

Der öffentliche Unterricht in der königl. preuſsischen Rheinprovinz.

1. Einleitung.

Ich war noch den 11 September 1834 in Wiesbaden mit meinen Geſchäften zum Schluß gekommen und fuhr den 12 September mit dem Dampfſchiffe nach Coblenz. Ich befand mich dort in einem Lande, das auch für den Beobachter des öffentlichen Unterrichtes von Wichtigkeit iſt und in neuerer Zeit durch ſeine Lehranſtalten, ihre Ordnung, Führung und Erfolge die Aufmerkſamkeit, ja die Bewunderung des Auslandes auf ſich gezogen hat. Es iſt bekannt, daß die franzöſiſche Regierung dem Geſetz über den Elementarunterricht in Folge des Berichts von Herrn Couſin Sur l'état de l'instruction primaire en Prusse 1831 die in Preußen dafür beſtehenden Anſtalten zum Grunde gelegt hat. Daß man aber in jenem wichtigen Lande, welches fremden Einrichtungen ſo wenig zugänglich iſt und fremder Ueberlegenheit ſelten huldigt, daran denkt, auch bei Umgeſtaltung des Unterrichtes in den Mittelſchulen, colléges municipaux und royaux, die unſeren lateiniſchen Schulen und Gymnaſien entſprechen, die Einrichtung und Führung der preußiſchen Gymnaſien zu berückſichtigen, geht aus einer ſpäteren Schrift deſſelben Herrn Couſin hervor: Etat de l'instruction secondaire dans le royaume de Prusse pendant l'année 1831. Paris 1834.

Seltſam aber iſt es, daß um dieſelbe Zeit, wo ſich Frankreich dieſen Einrichtungen öffnet, ſie in dem eigenen Lande mit

zahlreichen und zum Theil einflußreichen Gegnern einen Kampf zu beſtehen haben, der noch gar nicht entſchieden iſt. Um ſo nothwendiger wird es ſeyn, in die dieſen wichtigen Gegenſtand betreffenden Verordnungen und Anſtalten weiter einzugehen, ihren Geiſt genauer zu bezeichnen und ihren Erfolg mit einiger Beſtimmtheit darzulegen, da, wenn die Widerſacher unrecht hätten und dort wirklich das Vortreffliche oder doch ein Theil deſſelben gefunden würde, was uns unbekannt geblieben wäre, Pflicht und Gewiſſen gebieten würden, es kennen zu lernen und uns anzueignen, wenn wir nicht den Vorwurf auf uns laden wollten, in Benutzung des von Nachbarn errungenen Gewinnes ſogar von den Franzoſen übertroffen zu werden. Zunächſt werde ich kurz zuſammenſtellen, was ich an den einzelnen Orten, die meine Reiſe berührt hat, zu beobachten, und mit welchen Perſonen ich über die Schulſachen zu verkehren Gelegenheit fand.

Ich fand in Coblenz das Gymnaſium zwar geſchloſſen, doch die Lehrer noch beiſammen und bereit, mir jede Aufklärung zu geben und jede Mittheilung zu machen, die ich begehrte. Auch wurden mir die ſchriftlichen Arbeiten der Abſolutorialprüfung vorgelegt. Da ich hörte, daß das Gymnaſium in Trier ſeine Ferien noch nicht angetreten, beſchloß ich, den Weg einer Tagreiſe im Eilwagen dahin nicht für zu lang zu achten, und brachte den 14ten und 15ten mit Unterſuchung des Gymnaſiums und der Gewerbſchule, ſo wie im Verkehr mit den Lehrern über die ihnen vertraute Anſtalt, ihre Methode und ihren Erfolg zu. Auch hier empfing ich jede wünſchenswerthe doctrinelle Mittheilung. Das am Wege nach Trier gelegene Gymnaſium zu Münſter-Eifel ſah ich nicht ſelbſt, traf aber mit ſeinem Vorſteher zuſammen und erhielt von ihm die nöthigen Nachrichten und den letzten Jahresbericht. Den 16ten nach Coblenz zurückgekehrt, brachte ich den 17ten großentheils in Verkehr über die gelehrten Schulen der Provinz mit dem Schul- und Regierungsrath Brückemann zu, welcher als einer der vorzüglichſten Gymnaſialdirectoren vom Gymnaſium zu Düſſeldorf zu ſeiner gegenwärtigen Stelle berufen ward. Von Coblenz fuhr ich den 18 September nach Neuwied, um daſelbſt das evangeliſche Schullehrerſeminar kennen zu lernen, wohnte dem Unterricht der Zög-

linge bei und nahm Gelegenheit, die Anſtalt unter Leitung des Hrn. Directors Braun ſelbſt in das Einzelne zu unterſuchen, ſo wie ich durch ihn über den Stand des Elementarunterrichtes und die Verhältniſſe der Lehrer das Nähere erfuhr. Die folgenden Tage, 19ten und 20ſten, war ich in Bonn und bemüht die umfaſſenderen Anſtalten des öffentlichen Unterrichtes, das Gymnaſium, die Univerſität mit ihren philologiſchen, homiletiſchen und andern Seminarien in ſo weit kennen zu lernen, als es durch Verkehr mit den Lehrern und mit einzelnen Zöglingen derſelben, durch Unterſuchung ihrer Arbeiten und Vergleichung der dadurch gewonnenen Reſultate mit den k. Verordnungen möglich war. Am 21 September ging ich nach Köln ab, wo mich den 22ſten und 24ſten die Unterſuchung der beiden Gymnaſien, des katholiſchen und proteſtantiſchen, durch Verkehr mit den Vorſtänden und einzelnen Zöglingen beſchäftigte. Auch traf ich dort mit meinem Bruder Bernhardt Thierſch zuſammen, welcher vor zwei Jahren von der preußiſchen Regierung in Dortmund als Director des Gymnaſiums angeſtellt worden war, um die in Verfall gerathene Anſtalt zu ordnen und zu heben, und empfing von ihm die begehrten Mittheilungen über die Verwaltung der gelehrten Schulen in der Provinz Weſtphalen. Dazwiſchen hatte ich den 23 September benutzt, um von Köln nach Brühl zu fahren und dort das katholiſche Schullehrerſeminar zu beſuchen. Die Zöglinge waren wegen einer bösartigen Augenkrankheit auf unbeſtimmte Zeit entlaſſen, doch traf ich mit dem Director der Anſtalt zuſammen und erhielt von ihm die begehrten Aufſchlüſſe über Zuſtand und Bedürfniſſe der von ihm geleiteten Anſtalt. Gern hätte ich ſchon dieſes Jahr meine Beobachtungen weiter ausgedehnt, doch drängte die Zeit, und ich trat am 26ſten meinen Rückweg über Coblenz nach Mainz und Frankfurt an. Was ich an den genannten Orten über den öffentlichen Unterricht im Preußiſchen wahrnahm, diente mir als Ergänzung derjenigen Erfahrungen, die ich in andern Provinzen der preußiſchen Monarchie über dieſelben Gegenſtände früher geſammelt hatte. Uebrigens ſind die k. Verordnungen über das Volksſchulweſen in dem preußiſchen Staate durch Dr. Joh. Ferd. Neigebaur, Berlin 1834, und von ebendemſelben das die preußiſchen Gymnaſien und hö-

heren Bürgerſchulen Betreffende 1825 zuſammengeſtellt worden, in zwei ziemlich umfaſſenden Werken, auf die ich an mehreren Orten mich der Kürze wegen beziehen werde; doch werden durch jenes doppelte Werk die Berichte von den einzelnen Anſtalten ſo wenig überflüſſig gemacht, wie die eigene Beobachtung und Würdigung, da jene Sammlungen keineswegs vollſtändig ſind und Vieles, was ſie enthalten, ſich in mancherlei Weiſe bei der Ausführung anders geſtaltet hat.

2. Allgemeine Organiſation des Unterrichtsweſens.

Für das ſämmtliche Cultus- und Unterrichtsweſen der Monarchie wurde bei der Umgeſtaltung der Organiſation des Königreiches nach dem Frieden von Tilſit durch die Verordnung vom 27 October 1810 ein beſonderes Miniſterium für Cultus, Unterricht und Medicinalweſen gebildet, welches als Chef einen Staatsminiſter (ſeit einer langen Reihe von Jahren den Herrn von Altenſtein), unter ihm einen Director und eine Zahl von geheimen Oberregierungsräthen, dazu ein für alle zum gelehrten Unterricht gehörigen Anſtalten ausreichendes jährliches Budget begreift und über die ihm zugewieſenen Mittel die freie Verfügung hat. Unter jenem Miniſterium ſteht in jeder Provinz, deren die Monarchie jetzt ſieben zählt, nämlich Preußen, Poſen, Brandenburg, Schleſien, Sachſen, Weſtphalen und Rheinlande, ein Conſiſtorium, deſſen Chef der Oberpräſident der Provinzialregierung iſt. Außer den kirchlichen Dingen, ſo weit ſie zum Staat gehören, hat es den ganzen mittleren und niederen Unterricht zu leiten. Die Univerſitäten und Akademien allein ſind dem Miniſterium unmittelbar untergeordnet. Da aber die Provinzen wieder in Regierungsbezirke abgetheilt ſind, ſo hat jeder ſolche Bezirk, ausgenommen der mit der Hauptſtadt verbundene, noch eine beſondere Kirchen- und Schulcommiſſion, die unter Leitung und nach Anweiſung des Conſiſtoriums diejenigen Geſchäfte beſorgt, die einer näheren perſönlichen Einwirkung bedürfen. Director dieſer Commiſſion iſt ein Mitglied der Bezirksregierung, welches auch bei der Bezirksregierung den Vortrag über die Schulangelegenheiten hat, die eine Mitwirkung derſelben erfordern, und zugleich verbunden iſt, jährlich einmal am Sitz der

Provinzialregierung in dem Consistorium zu erscheinen, in welchem er dann Sitz und Stimme hat, um dort einen allgemeinen Vortrag über die besonderen Verhältnisse der Consistorialangelegenheiten seines Regierungsbezirkes zu machen. Man vergleiche die Verordnungen wegen verbesserter Einrichtung der Provinzialbehörden vom 30 April 1815. Neigeb. S. 178.

Zur Besorgung der rein doctrinellen und disciplinaren Schulangelegenheiten werden sowohl in die Schulcommissionen der Bezirksregierung als in die Consistorien der Kreisregierung nur Männer von Fach, gemeiniglich verdiente Directoren von Gymnasien als Regierungsräthe berufen, zur Besorgung der ökonomischen und rechtlichen Verhältnisse aber administrative Beamtete. Die Verordnung vom 30 April 1815 wird durch die Dienstinstruction für die Provinzialconsistorien vom 23 October 1817 und die Instructionen für die Regierungen von demselben Tage ergänzt. Gemäß derselben steht dem Consistorium unter dem Oberpräsidenten vom Elementarunterricht nur die obere Leitung mit Einschluß der Sorge für die Ausbildung der Schullehrer, dagegen aber die unmittelbare Leitung und Beaufsichtigung aller höheren gelehrten Schulen mit Ausschluß der lateinischen Schulen und der Universitäten in einem Umfange zu, daß sie bezüglich der Anstellungen nur bei Rectoren, Directoren und oberen Lehrern die Genehmigung des Ministeriums einzuholen gehalten sind. In Bezug auf den Religionsunterricht in katholischen Anstalten ist Rücksprache des Oberpräsidenten mit der Ortsschulbehörde vorbehalten, welche zu den Prüfungen der Lehramtscandidaten Commissarien für die Prüfungen aus der Religionslehre bestellt. Um aber von dem Lehramt Unreife der Kenntnisse und Unzweckmäßigkeit der Methode entfernt zu halten, werden den Consistorien wissenschaftliche Commissionen, bestehend aus Universitätsprofessoren, beigegeben, welche unter Aufsicht desselben die Befähigung der für das Lehramt sich anmeldenden jungen Männer zu bestimmen haben. Durch die Instruction vom 31 December 1823 wurde das Consistorium der Provinzialregierung in zwei Collegien getrennt, in das eigentliche Consistorium für evangelisch-geistliche Sachen, als deren Director unter dem Oberpräsidenten durch die Instruction vom 14 Mai 1829 für

die evangelischen Kirchenangelegenheiten der Generalsuperintendent der Provinz bezeichnet wird, mit der Bestimmung, daß er sein Augenmerk auch auf die Elementar- und niedere Bürgerschule als die Vorbereitungsschule für die Kirche und auf die religiöse und kirchliche Tendenz der gelehrten Schulen und höheren Bürgerschulen richten soll, und in das Provinzialschulcollegium für die Sache des öffentlichen Unterrichtes, so daß dem Oberpräsidenten als dem gemeinsamen Vorstande derselben überlassen wird, die Mitglieder mit Berücksichtigung ihrer Qualification zu den Arbeiten der einen oder der andern oder beider Abtheilungen beizuziehen. Die Competenz der so geordneten Stellen wird gegen früher dadurch beschränkt, daß sie verpflichtet werden, bei Besetzungen und Beförderungen den Weisungen des Ministeriums Folge zu leisten. Dagegen bleibt ihnen die gesammte Vermögensverwaltung der Lehranstalten überwiesen. Unter der Schulcommission der Bezirksregierung für die Leitungen des Elementarunterrichtes stehen mehrere Bezirksinspectionen, denen die Localvorstände jeder Schule untergeordnet sind.

3. Die Verordnungen über den Elementarunterricht im Königreich Preußen.

Der Elementarunterricht ist im Preußischen bereits durch die Principia regulativa vom 30 Junius 1736 geordnet worden, welche die Erbauung und Unterhaltung von Schulhäusern den „Patronen und Gemeinden" zuweisen, die Beiträge der Kirche zur Besoldung der Schullehrer, die Naturalbezüge, die dem Schullehrer zukommenden Aecker und Gartengründe, das Schulgeld und die Verhältnisse des Schullehrers zum Pfarrer, zum Patron, zur Gemeinde feststellen und einen Fonds von 50,000 Rthlr. gründen, aus dessen Ertrage das bei einzelnen Schulen der Verordnung gemäß nicht zu Erschwingende soll ergänzt werden (Neigeb. S. 1). Die späteren Verordnungen bauen auf diesem Grunde weiter, vorzüglich das General-Landschulreglement vom 12 August 1763, und das seinen Inhalt ergänzende katholische Schulreglement für Schlesien vom 3 November 1765, zwei der wohlthätigsten Verordnungen des gro-

ßen Friedrich, durch welche hauptsächlich der spätere Flor des Elementarunterrichts in dem preußischen Staate vorbereitet wurde (Neigeb. S. 5 — 40). In der Einleitung zum ersteren Generale wird anerkannt, „daß das Schulwesen und die Erziehung der Jugend auf dem Lande bisher im äußersten Verfall gewesen und insbesondere durch die Unerfahrenheit der mehrsten Küster und Schulmeister die jungen Leute auf den Dörfern in Unwissenheit und Dummheit aufgewachsen, und daß zum wahren Wohlseyn der Länder der gute Grund durch eine vernünftige sowohl als christliche Unterweisung der Jugend zur wahren Gottesfurcht und andern nützlichen Dingen in der Schule zu legen sey.“ Die Schulpflichtigkeit aller Kinder vom fünften bis vierzehnten Jahre wird festgestellt, „bis sie nicht nur das Nöthigste vom Christenthum gefaßt haben und fertig lesen und schreiben, sondern auch von demjenigen Red' und Antwort geben können, was ihnen nach den von unserem Consistorium verordneten und approbirten Lehrbüchern beigebracht werden soll.“

Für die besonderen Fälle, z. B. wo die Kinder der Bauern den Herrschaften im Scharwerk dienen müssen, oder wo die Gemeinden in Höfen weit zerstreut liegen und die Kinder das Vieh hüten, wird Fürsorge getroffen, im letzten Fall dahin, daß die Kinder eines um das andere täglich wechseln, oder zwei Haufen der Kinder gemacht werden, davon der eine Haufe die drei ersten Tage in der Woche, der andere die drei letzten Tage in die Stunde kommen müssen; auch sollen die Sommerschulen nur des Vormittags in drei Stunden, doch ohne Unterbrechung und selbst in der Ernte, gehalten werden. Deßgleichen sollen Sonntags außer der kirchlichen Katechisation mit den noch unverheiratheten Personen im Dorfe und mit ebendenselben auch in der Schule eine Wiederholungsstunde im Lesen und Schreiben gehalten werden. Das Schulgeld wird wöchentlich bis Ein Groschen (4 kr.) für die Kinder, welche lesen, rechnen und schreiben, bestimmt; zur Zahlung für die armen Schulkinder werden Kirchen-, Gemeinden- und Armencassen beigezogen, „damit den Schulmeistern an ihrem Unterhalte nichts abgeht, folglich dieselben auch beide, arm und reicher Leute Kinder, mit glei-

chem Fleiß und Treue unterrichten mögen.“ Auch wird eine jährliche Schulpredigt eingesetzt, und nach herzlicher Ermahnung des Pfarrers von der Kanzel am Schlusse der Kirche „insonderheit zum Ankauf der nöthigen Bücher in der Dorfschule für arme Schulkinder gesammelt.“ Gegen Eltern und Vormünder, welche den Schulbesuch ihrer Kinder und Pfleglinge versäumen, wird nöthigenfalls die „Execution“ verhängt; Unfleiß im Schulbesuch wird bei den Visitationen an den Eltern mit Geldstrafe geahndet. Zur Einhaltung dieser Verordnungen und um den Schulmeister in den Stand zu setzen, gegen säumige Eltern und Vormünder das Einschreiten der Behörden anzurufen, wird ihnen aus dem Kirchenbuche ein vollständiges Register der schulpflichtigen Kinder zugestellt, aus welchem sie die monatlichen Schultabellen, „welche kein Kind lesen muß,“ entwerfen. In diese wird eingetragen der Vor- und Zuname, das Alter, die Eltern und die Wohnung des Kindes, die Aufnahme in die Schule, die Schulstunden, in welchen es gegenwärtig gewesen. Deßgleichen werden Fleiß und Fähigkeiten und Sitten und Abgang in den besonderen Rubriken bemerkt. Diese Kataloge, nach einem gedruckten und mit Linien für alle Monatstage durchzogenen Formulare eingerichtet, geben am Schlusse jeder Woche und jedes Monats eine vollständige Uebersicht des Besuches und des Fleißes der Schule. Sie werden dem Prediger bei seinem wöchentlichen Schulbesuche vorgelegt, damit er die unartigen Kinder bemerken, auch Erinnerung zur Besserung thun und mit den Eltern derselben reden könne, „als wodurch der Leichtsinnigkeit und Bosheit gesteuert werden kann.“ Eben so wird der Katalog dem Schulinspector vor den jährlichen Visitationen eingeschickt und von diesem nebst seinem Bericht über den Befund der Schule der Bezirksregierung, wo die Sammlung dieser Tabellen von allen Schulen des Bezirkes die Grundlage der Schulstatistik bildet.

Bei den Schulmeistern ist nicht nur auf Tüchtigkeit in der Lehre, sondern auf Wandel und Frömmigkeit zu sehen, und es haben die Consistorien, Superintendenten und Ephoren darauf zu achten, daß, wo die Schulstellen von Patronen besetzt werden, ebenfalls nach diesen Grundsätzen verfahren werde. Zur

Küſter-Anſtellung iſt vorgängige Prüfung bei den Schulinſpectoren nöthig, und für die Kurmark tritt bereits die Beſtimmung ein, daß keiner zum Schulmeiſter oder Küſter angenommen werden ſolle, welcher nicht „in den Kurmärkiſchen Küſter- und Schullehrerſeminar zu Berlin eine Zeit lang geweſen und darinnen den Seidenbau ſowohl als die vortheilhafte, bei den deutſchen Schulen der Dreifaltigkeitskirche eingeführte Methode des Schulhaltens gefaßt hat.“ Ferner enthält dieſe Schulordnung über Eintheilung der Arbeit in der Schule, über Folge und Methode des Unterrichtes, über Geſinnung und Geiſt, in welchem die Schuljugend unterrichtet und behandelt werden ſoll, eine Reihe von Vorſchriften, welche zwar nach den jetzt in den Elementarſchulen geltenden Anſichten zum Theil als veraltet verſchrien werden, ſich jedoch durch Zweckmäßigkeit und Herzlichkeit und den Geiſt der chriſtlichen Liebe und Frömmigkeit auszeichnen, dadurch aber deutlich eine Zeit ſchildern, welche die Volksſchulen noch nicht ihrer Sphäre entrückt und in die Zerſtreuung der Vielwiſſerei oder Ueberſpannung methodiſcher Anforderungen hineingebracht hatte. Dem Pfarrer des Ortes iſt die unmittelbare Aufſicht über die Schulen zugewieſen, und ihm aufgelegt, ſie wöchentlich zweimal zu beſuchen, namentlich mit dem Schulmeiſter eine Conferenz zu haben, um die wöchentlichen Lehrpenſa zu beſprechen und das Nöthige zu erinnern und zu beſſern. Die Superintendenten (Oberprieſter) haben die Inſpection über ſämmtliche Schulen ihres kirchlichen Diſtricts und müſſen dieſe jährlich einmal unterſuchen. Ihr Bericht geht an das Oberconſiſtorium zur weiteren Einſicht und Verfügung. Statt dieſer ſind jetzo die Schulinſpectoren eingetreten, die zwar nicht Superintendenten zu ſeyn brauchen, gemeiniglich aber doch aus dem geiſtlichen Stande gewählt werden, jährlich die Schulen unterſuchen und darüber an die Regierung berichten. Ein „katholiſches Schulreglement für Schleſien“ verfügt als Ergänzung zum vorhergehenden Aehnliches für die Schulen römiſch-katholiſcher Confeſſion der preußiſchen Monarchie. Eine Anzahl vorzüglicher Schulen werden zu Schullehrerſeminarien erhoben (als Hauptſeminarium iſt die Schule des Breslauer Domcapitels genannt), in deren Claſſen die Präparanden beim Unterricht gegenwärtig ſeyn

müſſen. Der Director einer ſolchen Schule führt über ſie, ihren Eifer und ihr Betragen Aufſicht und bezeugt beim Abgang ihre Fähigkeit. Eben ſo haben alle Candidaten des geiſtlichen Standes ſich beim Hauptſeminar zu Breslau mit allen ihnen als Schulinſpectoren obliegenden Pflichten genau bekannt zu machen. Für Erbauung zweckmäßiger Schulſtuben, für Unterhalt der Lehrer aus Domainen und Stiftungen wird Sorge getragen. An ſehr kleinen Orten darf der Schulmeiſter zu ſeiner beſſeren Subſiſtenz ein Handwerk, als die Schneiderei, das Wirken und dergleichen, treiben, aber nicht in der Schulſtube noch zur Schulzeit. Dagegen wird ihm die Schenkwirthſchaft und das Muſiciren in Schenken, bei Hochzeiten und dergleichen verboten. Auch wird er von dem ihn zerſtreuenden kirchlichen Dienſte befreit und zur richtigen Führung ſeines Amtes im Einzelnen angewieſen. An größeren Orten, welche drei Lehrer an ihrer Schule haben, trägt der dritte Lehrer „die Anfangsgründe der franzöſiſchen und lateiniſchen Sprache, ſowie der allgemeinen und beſonderen Geſchichte und der Geographie vor.“ Um der Jugend eine Vorſchule der Dinge zu geben, die ein Staat bedarf, um die Unterthanen glücklich zu machen, wird ein kurzes Lehrbuch über Gegenſtände der Phyſik, der Land- und Staatswirthſchaft, der Künſte, Gewerbe, Manufacturen und des Landes angekündet. Die Schulpflicht bis zum dreizehnten Jahre wird auch für die katholiſchen Kinder anerkannt, und für Bezahlung des Schulgeldes der Armen Vorkehrung getroffen; der Schulbeſuch wird durch Tabellen und Controlen geſichert. Auch der weitere Unterricht der Confirmirten, die Schulviſitationen der Pfarrer und Schulinſpectoren, die Controle der Schule, die Pflichten der Generalvicariate werden auf eine dem Generalſchulreglement für proteſtantiſche Schulen gemäße Art beſtimmt und die Beſtimmungen durch Muſtertabellen erläutert. Dieſes katholiſche Schulreglement wird durch ein anderes von 1801 durch des jetzt regierenden Königs Majeſtät beſtätigt, zugleich aber weiter entwickelt. Der Stand der Schullehrer wird mehr ſicher geſtellt, ihr Einkommen geregelt und aus dem Fonds der unterdrückten lateiniſchen Schulen und Gymnaſien verbeſſert. Zur Vorbereitung der Candidaten werden die Seminarien paſſender eingerich-

tet. Bei gemischter Bevölkerung, wo ohne zu große Schmälerung der Emolumente des Schullehrers ein zweiter nicht aufgestellt werden kann, unterrichtet derselbe Lehrer alle Kinder in allen Kenntnissen, die nicht zur Religion gehören, gemeinschaftlich, und die Kinder der andern Confession bleiben aus dem Religionsunterricht ganz weg, um den nöthigen Unterricht in ihrer Religion von ihrem Pfarrer oder dessen Caplan im Schulhause in wöchentlichen wenigstens drei Stunden zu erhalten. Zu diesem Behufe sind alle Candidaten geistlichen Standes gehalten, das Breslauer Schullehrerseminar zu besuchen und von dem Director desselben theoretischen und praktischen Unterricht in der Pädagogik und allen zu der Ausübung der Pflichten eines Jugendlehrers erforderlichen Wissenschaften zu erhalten; eine Vorkehrung, die, in ähnlicher Weise getroffen, sehr heilsam auch bei uns seyn würde, wo die jungen Geistlichen, oft ganz unbekannt mit der verbesserten Art und Methode der Schulen, dem Schullehrer, den sie inspiciren sollen, gegenüber weder ihre Pflicht thun, noch ihr Ansehen behaupten können und zu vielen Mißverhältnissen und Gehässigkeit in Sachen Anlaß geben, wo nur Einsicht und Ansehen der Höhergestellten und harmonisches Zusammenwirken aller Betheiligten den erwünschten Erfolg haben kann. Denselben gleichen Verordnungen werden die Klosterschulen unterworfen. Die Einkünfte des Schullehrers sowohl in Naturalien als in Geld werden von den kirchlichen Stellen erhoben und ihm ungeschmälert abgeliefert, für Verbesserung geringer Schulstellen werden Vorkehrungen getroffen, dagegen den Schullehrern nun alle Gewerbe verboten, „da der Schulmann sich nur mit dem Unterricht seiner Zöglinge beschäftigen und sich darauf vorbereiten soll. §. 32. Gute Behandlung der Schullehrer von Seiten der Herrschaften, Gemeinden, Pfarrer wird begehrt, und ihre Dienstentlassung nur durch den Schulinspector nach vorgegangener Untersuchung gestattet. Wiederholungsstunden werden auch hier für die schon entlassenen Schulkinder eingesetzt, und diese müssen Sonntags auch von Lehrburschen der Handwerker besucht werden. Vorschriften über Lehrbücher werden nicht ertheilt §. 42, da von Jahr zu Jahr neue und bessere zum Vorschein kommen, und die Wahl der zweckmäßigsten mit Beachtung der Preise und

Methode bleibt der Schuldirection vorbehalten; doch iſt ihr geboten, ohne unnöthige Neuerungeſucht zu verfahren. Der Unterricht dauert an vollen Tagen fünf, an halben Schultagen drei Stunden. Im Sommer bis Martini fällt die Nachmittagsſchule ganz weg. Die Kinder ſind, wo nur Ein Lehrer den Cötus führt, in drei Claſſen zu theilen und in der Schule ſtets zu beſchäftigen. Außer den Geiſtlichen ſtehen der Schule zwei gute ordentliche Hauswirthe vor, welche die Gemeinde achtet, und haben dieſelbe wenigſtens alle vierzehn Tage einmal zu beſuchen. Zu Schulinſpectoren ſollen nicht immer wie bisher allein die Erzprieſter beſtimmt ſeyn, ſondern dem Fürſtbiſchof von Breslau bleibt überlaſſen, auch außer dieſer Claſſe thätige, in der Pädagogik erfahrene Männer zu ernennen und anzuſtellen; doch müſſen ſie der Schuldirection angezeigt ſeyn, an welche alle Berichte über den Befund der Schule bei der jährlichen Inſpection, über die Lehrer und dergleichen gehen. Dieſe Beſtimmungen ſind ſpäter bei der Ausbreitung der Verordnung auf andere katholiſche Länder der Monarchie dahin geändert, daß die Schulinſpectoren aus der Claſſe der Gelehrten von der Regierung nach Rückſprache mit den Biſchöfen ernannt werden und dieſer in jedem Falle das Veto zuſteht. Auch auf die Induſtrieſchulen, in welchen mechaniſche Fertigkeiten und weibliche Arbeiten gelehrt werden, und ihre Ausbreitung wird §. 58 Bedacht genommen.

Dieſe beiden Verordnungen bilden noch jetzt die Baſis des Elementarſchulweſens der preußiſchen Monarchie und ſind durch ſpätere Circulare und Reſcripte über die Verpflichtung zur Schule, die Schulzucht, Controle des Schulbeſuchs, Berückſichtigung der in Fabriken arbeitenden Kinder, über Simultanſchule, über die öffentliche Gewährleiſtung ihres Einkommens, über die zweckmäßige Beſorgung des Unterrichtes, in welcher Hinſicht vorzüglich die Anweiſung (Nro. 8, S. 71) umfaſſend und gut erſcheint, über die Beförderung der Baumzucht, des Seidenbaues durch die Schullehrer, über Unterweiſung in Handarbeiten, über Aufſicht außer der Schule, über junge Verbrecher, Bevormundung der unehelichen Kinder, ſittengefährliche Vergnügen, Beſſerung verwahrloſter Kinder, über die Verbeſſerung

der Lehrſtellen, über Schulgeld, Nebenerwerb der Lehrer durch Seidenbau. Beſtimmung der Naturaldeputate, Penſionirung, Anmeldung der Schullehrer, Sorge für die Hinterbliebenen durch eine Wittwencaſſe für dieſen Stand, nur in das Einzelne verbeſſert, ergänzt und auf die neu hinzugekommenen Landestheile ausgedehnt worden. Ehrenvoll für Bayern lautet dabei die Verordnung des Generalgouverneurs vom Niederrhein vom 6 Mai 1814 über die Leitung des öffentlichen Unterrichtes in Collegien, welche die wohlthätigen Veranſtaltungen der vormaligen königlich bayeriſchen Regierung, um dem öffentlichen Unterricht in jenen (den Bergiſchen) Landen eine beſſere Geſtalt zu geben, anerkennt und, nachdem der Druck ſchlimmer Zeiten ſie zerſtört hatte, ſie zu erneuern ſucht.

Während auf dieſe Weiſe durch eine verſtändige und immer wache Fürſorge der oberſten Behörden der Elementarunterricht in eine wohlthätige Bewegung kam, geſchah es zugleich, daß die Verſuche, den Stoff deſſelben möglichſt zu erweitern und die Methode zu ändern und zu verbeſſern, angeregt durch die Schullehrerſeminarien und durch die pädagogiſchen Lehren der Schweizer, vorzüglich durch Peſtalozzi, den Volksſchulen eine Richtung zu geben anfingen, die über ihre wahre Beſtimmung hinausſchweifte. Darum werden durch Circularreſcript vom 24 Julius 1822 den Schulinſpectoren und Seminarlehrern Exemplare des Tagebuchs über den zu Regenwalde abgehaltenen Lehrconcurs und des über ihn von dem Schulrath Bernhardy erſtatteten Berichtes vertheilt, mit der Erinnerung, daß, gegenüber jener Zerſtreuung und Uebertreibung im Schulweſen und des in Folge derſelben eintretenden unnützen und ſchädlichen Halbwiſſens, in den genannten Schriften die wahren Grundſätze des Schulweſen erkannt und geltend gemacht werden: „daß nämlich es nicht auf Viel und Mancherlei, ſondern auf gründliches Wiſſen ankomme, daß das Nothwendige und Unentbehrliche zunächſt und recht gelehrt werden müſſe, daß aber die Grundlage aller Bildung in der Erziehung zur Frömmigkeit, Gottesfurcht und chriſtlichen Demuth beſtehe“ u. dgl.

Zu derſelben Zeit, wo der innere und äußere Zuſtand der Schulen durch zweckmäßige Anordnungen über Unterricht, über

Schulbesuch und die Obliegenheiten des Lehrers gebessert wurde, ging die Sorgfalt der Regierung zugleich auf den wesentlichen Punkt, die Heranbildung künftiger Schullehrer in Seminarien. Jede Provinz (so wollte man wenigstens) empfing die ihrem Bedürfniß entsprechende Anzahl von Seminarien nach Confessionen geschieden, und für die Fortbildung der nicht in Seminarien unterrichteten oder aus ihnen entlassenen Lehrer war durch Nachprüfungen, durch Schulconferenzen und Lehrerconcurse gesorgt, von welchen ich in der Folge weiter zu sprechen Gelegenheit nehmen werde.

Es geht aus diesen Bemerkungen und Zusammenstellungen hervor, wie seit der Regierung des großen Königs von Preußen und Erlassung der Principia regulativa 1736, also seit einem Jahrhunderte, und besonders während der Regierung Friedrichs des Großen und des jetzt regierenden Königs Majestät immer das Volksschulwesen in allen seinen Theilen, Erfordernissen und Bedürfnissen umfassende Pflege gefunden und eine Reihe zweckmäßiger Verordnungen, Anweisungen und Bestimmungen veranlaßt hat, welche zwar noch kein ganzes, in sich abgeschlossenes und vollendetes System des Volksunterrichtes zur Folge gehabt, diesen hochwichtigen Gegenstand aber in einer Weise geordnet und in Gang gebracht haben, daß die Wohlthat des Elementarunterrichts über die ganze Bevölkerung der Monarchie sich verbreitet hat. Die ganze Jugend auf dem Lande, in den Märkten und Städten kann durch meist bewährte und über ihr Loos zufrieden gestellte Lehrer einer nach ihren Bedürfnissen bemessenen geistigen, sittlichen und religiösen Pflege theilhaftig werden, welche durch einen Zusammenhang von Vorkehrungen gefördert und in letzter Instanz von der obersten Staatsbehörde überwacht und geleitet wird. Zugleich ist der kirchliche Charakter des Volksunterrichts überall behauptet, dem geistlichen Stande beider Kirchen der ihm darauf gebührende Einfluß gesichert und die Hauptthätigkeit ebenso auf die Erweckung eines frommen und christlichen Sinnes, wie auf die Mittheilung der der Jugend nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten gewiesen.

Eine allgemeine Schulordnung wurde schon in der Instruction für die Regierung 1817 (Neigeb. S. 184) verheißen. „Um

der allgemeinen Jugendbildung der Nation, heißt es dort, eine feste Richtschnur zu geben, beabsichtigen wir, eine allgemeine Schulordnung entwerfen zu lassen, und auf den Grund derselben sollen demnächst besondere Schulordnungen für die einzelnen Provinzen entworfen und dabei die Eigenthümlichkeiten derselben möglichst berücksichtigt werden;" indeß ist diese königliche Zusage seit 18 Jahren unerfüllt geblieben, sey es, daß man in den Erfahrungen und Erfolgen noch nicht so weit gekommen war, wie es die Entwerfung einer solchen Ordnung voraussetzt, wenn sie nicht mehr schaden als nützen, oder so schnell vergehen soll wie sie entstanden ist, oder weil das Ministerium vor der Schwierigkeit der Unternehmung zurückwich und darum vorzog, lieber im Einzelnen zu helfen und zu bessern und die gleichmäßige Gestaltung der Schulen der fortschreitenden Erfahrung und der innern Natur der Sache zu überlassen. Vielleicht aber hat auch der Widerstreit der Ansichten über das Maß und die Beschaffenheit der Lehrstoffe, über die Bestimmung und Richtung der Volksschulen, welche auf dem Gebiete des Elementarunterrichts nicht weniger als auf dem der gelehrten Schulen besteht, die oberste Staatsbehörde bis jetzo abgehalten, durch einen allgemeinen Schulplan gleichsam ihr letztes Wort zu sprechen und dadurch der noch nicht vollendeten Entwickelung pädagogischer Ansichten und Enfahrungen hemmend entgegenzutreten.

4. Anwendung dieser Verordnungen in den Schulen der preußischen Rheinprovinz.

Ich werde nun nachweisen, wie in der Rheinprovinz von Preußen diese Verordnungen in Ausführung gekommen sind.

Dieselbe wird in fünf Regierungsbezirke eingetheilt:

Aachen	75 □ Meilen	352,972	Einwohner.
Coblenz	109 „	417,333	„
Köln	82 „	392,315	„
Düsseldorf	98 „	700,078	„
Trier	120 „	376,553	„
zusammen	484 □ Meilen	2,239,251	Einwohner,

welche zu ⅔ katholischer Confession sind.

Schulbesuch und die Obliegenheiten des Lehrers gebessert wurde, ging die Sorgfalt der Regierung zugleich auf den wesentlichen Punkt, die Heranbildung künftiger Schullehrer in Seminarien. Jede Provinz (so wollte man wenigstens) empfing die ihrem Bedürfniß entsprechende Anzahl von Seminarien nach Confessionen geschieden, und für die Fortbildung der nicht in Seminarien unterrichteten oder aus ihnen entlassenen Lehrer war durch Nachprüfungen, durch Schulconferenzen und Lehrerconcurse gesorgt, von welchen ich in der Folge weiter zu sprechen Gelegenheit nehmen werde.

Es geht aus diesen Bemerkungen und Zusammenstellungen hervor, wie seit der Regierung des großen Königs von Preußen und Erlassung der Principia regulativa 1736, also seit einem Jahrhunderte, und besonders während der Regierung Friedrichs des Großen und des jetzt regierenden Königs Majestät immer das Volksschulwesen in allen seinen Theilen, Erfordernissen und Bedürfnissen umfassende Pflege gefunden und eine Reihe zweckmäßiger Verordnungen, Anweisungen und Bestimmungen veranlaßt hat, welche zwar noch kein ganzes, in sich abgeschlossenes und vollendetes System des Volksunterrichtes zur Folge gehabt, diesen hochwichtigen Gegenstand aber in einer Weise geordnet und in Gang gebracht haben, daß die Wohlthat des Elementarunterrichts über die ganze Bevölkerung der Monarchie sich verbreitet hat. Die ganze Jugend auf dem Lande, in den Märkten und Städten kann durch meist bewährte und über ihr Loos zufrieden gestellte Lehrer einer nach ihren Bedürfnissen bemessenen geistigen, sittlichen und religiösen Pflege theilhaftig werden, welche durch einen Zusammenhang von Vorkehrungen gefördert und in letzter Instanz von der obersten Staatsbehörde überwacht und geleitet wird. Zugleich ist der kirchliche Charakter des Volksunterrichts überall behauptet, dem geistlichen Stande beider Kirchen der ihm darauf gebührende Einfluß gesichert und die Hauptthätigkeit ebenso auf die Erweckung eines frommen und christlichen Sinnes, wie auf die Mittheilung der der Jugend nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten gewiesen.

Eine allgemeine Schulordnung wurde schon in der Instruction für die Regierung 1817 (Neigeb. S. 184) verheißen. „Um

der allgemeinen Jugendbildung der Nation, heißt es dort, eine feste Richtschnur zu geben, beabsichtigen wir, eine allgemeine Schulordnung entwerfen zu lassen, und auf den Grund derselben sollen demnächst besondere Schulordnungen für die einzelnen Provinzen entworfen und dabei die Eigenthümlichkeiten derselben möglichst berücksichtigt werden;" indeß ist diese königliche Zusage seit 18 Jahren unerfüllt geblieben, sey es, daß man in den Erfahrungen und Erfolgen noch nicht so weit gekommen war, wie es die Entwerfung einer solchen Ordnung voraussetzt, wenn sie nicht mehr schaden als nützen, oder so schnell vergehen soll wie sie entstanden ist, oder weil das Ministerium vor der Schwierigkeit der Unternehmung zurückwich und darum vorzog, lieber im Einzelnen zu helfen und zu bessern und die gleichmäßige Gestaltung der Schulen der fortschreitenden Erfahrung und der innern Natur der Sache zu überlassen. Vielleicht aber hat auch der Widerstreit der Ansichten über das Maß und die Beschaffenheit der Lehrstoffe, über die Bestimmung und Richtung der Volksschulen, welche auf dem Gebiete des Elementarunterrichts nicht weniger als auf dem der gelehrten Schulen besteht, die oberste Staatsbehörde bis jetzo abgehalten, durch einen allgemeinen Schulplan gleichsam ihr letztes Wort zu sprechen und dadurch der noch nicht vollendeten Entwickelung pädagogischer Ansichten und Erfahrungen hemmend entgegenzutreten.

4. Anwendung dieser Verordnungen in den Schulen der preußischen Rheinprovinz.

Ich werde nun nachweisen, wie in der Rheinprovinz von Preußen diese Verordnungen in Ausführung gekommen sind.

Dieselbe wird in fünf Regierungsbezirke eingetheilt:

Aachen	75 □ Meilen	352,972	Einwohner.
Coblenz	109 „	417,333	„
Köln	82 „	392,315	„
Düsseldorf	98 „	700,078	„
Trier	120 „	376,553	„
zusammen	484 □ Meilen	2,239,251	Einwohner,

welche zu ⅔ katholischer Confession sind.

Sitz der Provinzialregierung ist Coblenz, und die das Consistorium und die Provinzialschulcommission umfassende Behörde aus sechs Räthen gebildet, zwei Kirchenräthen für die katholischen und protestantischen Kirchensachen, zwei Schulräthen, Brückemann, früher Director des Gymnasiums zu Düsseldorf, für die katholischen Gymnasien, und Eulert, früher Director des Gymnasiums zu Kreuznach, für die protestantischen, und zwei aus den Administrativbeamten gezogen, welche das Oekonomische, das Rechnungswesen und die Syndikatssachen der Schulverwaltung hauptsächlich zu besorgen haben. Die vier Regierungsbezirke außer Köln haben für die Kirchen- und Schulcommission in ihren Bezirksregierungen Einen Kirchen- und Einen Schulrath, welcher letztere außer den Elementar- und höheren Bürgerschulen auch die untern gelehrten Schulen, in denen auf Eine der mittleren Gymnasialclassen vorbereitet wird, in Aufsicht hat.

In jedem Regierungsbezirke ist eine dem Bedürfniß entsprechende Anzahl Schulinspectoren aufgestellt, von welchen jeder 15 bis 20 Schulen in Aufsicht haben soll, aber nicht selten bis auf das Doppelte dieser Zahl und darüber zu besorgen hat. Ueber ihre Entschädigung besteht noch keine feste Norm. Der Schulinspector, gemeiniglich ein Geistlicher von pädagogischen Kenntnissen, hat erstlich die Obliegenheit, jährlich jede Schule seines Sprengels mit Beiziehung der Localschulcommission genau zu untersuchen und zu controliren, und zweitens jeden Monat mit den sämmtlichen Lehrern seines Schulbezirks eine Conferenz zu veranstalten, in welcher über Gegenstände ihres Berufs Vortrag oder Schule gehalten und das die Schule Betreffende in gemeinsame Berathung genommen wird. Das Schulehalten wird bei solchen Versammlungen den Vorträgen um Vieles vorgezogen, weil dort sich das Fehlerhafte oder Gute der Methode praktisch zeigt und zu belehrenden Erörterungen Gelegenheit gibt, während die Vorträge über Schulgegenstände meist zu sehr in das Allgemeine gehen, der diesen Anstalten allein zuträglichen Praxis unnütze theoretische Ansichten unterschieben und nicht selten mit Dünkel und falschen Vorstellungen erfüllen, statt zu nützen. Die Kosten werden von der Regie-

rung den Inſpectoren und den Lehrern nach einem billigen Anſchlage vergütet. Die Schulen, deren die Provinz gegen 2000 zählt, ſind überall an die Kirchen angeſchloſſen. So ſind in Köln nach den 16 Kirchenſprengeln 16 Knabenſchulen und eben ſo viele für Mädchen.

Unter franzöſiſcher Herrſchaft genügte demjenigen, welcher lehren wollte, ein Patent zu löſen. Es war ein Gewerbe wie jedes andere, und die Lehrer waren auf das Schulgeld angewieſen; nach Einſetzung der preußiſchen Regierung trat eine Prüfung an die Stelle des Patents, das Schulgeld wurde 1829 gemäß der in den alten Provinzen geltenden Ordnung durch Faſſion beſtimmt, von den öffentlichen Einnehmern nebſt den übrigen Steuern erhoben und den Lehrern verrechnet. Wo es zum Unterhalt der Lehrer nicht reicht, muß die Gemeinde Beiträge leiſten, welche ſich an manchen Orten ziemlich hoch, z. B. in Köln auf 8000 Rthlr. jährlich belaufen. Ueber die Regulirung des Gehaltes fehlt in ſo fern ein Geſetz, als im Allgemeinen kein Congruum, keine Summe gefordert wird, die wenigſtens erzielt werden muß. Die Aachner Regierung dringt zwar von neuem auf 150 Rthlr., ungerechnet Garten und Haus, und ſtellt den Grundſatz auf, eine Gemeinde, welche dieſes nicht leiſten könne, habe keinen Anſpruch auf eine Schule, doch wird nicht durchgegriffen, und es gibt auch in ihrem Bezirk Schulen von nicht mehr als 80 Rthlr. Ertrag. In den Städten iſt es leichter, das Minimum von 150 Rthlr. einzuhalten, und in ihnen ſteigen die beſſeren Lehrgehalte auf 500 bis 600 Rthlr. In Bezug auf die Schülerzahl, über die hinaus ein Lehrer nicht annehmen und unterrichten ſoll, beſtehen zwar Verordnungen, welche das Maximum auf 75 ſtellen, und begehren, daß da, wo dieſes überſtiegen wird, ein Aſſiſtent anzuſtellen ſey; doch auch dieſe Verfügung wird nicht eingehalten, weil auch bei Schulen von hundert Kindern und darüber man oft Mühe hat, für den Lehrer das Nöthige zu finden und für einen Aſſiſtenten nichts übrig bleibt.

Die Schulvorſtände ſind überall nach dem Geſetz angeordnet, aber man findet große Schwierigkeiten, durch ſie den Schulbeſuch nach dem Geſetze zu erzwingen. Es gibt ſogar Pfarreien, wo nur etwa $^1/_5$ der pflichtigen Kinder die Schule beſucht. Eben

ſo findet die Zahlung des Schulgeldes, zu welcher jede Familie, die ſchulpflichtige Kinder hat, ohne Rückſicht auf den Schulbeſuch genöthigt werden ſoll, große Schwierigkeit, beſonders bei Familien mit vielen Kindern und beſchränktem Vermögen, wo eine monatliche Abgabe von 5 bis 8 Groſchen (20 bis 30 kr.) für das Kind ſchwer fällt. Man hat in mehreren Fällen Strenge verſucht und iſt bis zum Verkauf der Mobilien gegangen, doch davon wieder abgeſtanden. Ein weit ſichereres Mittel, den Schulbeſuch zu vervielfältigen, iſt die Verbeſſerung der Schule ſelbſt durch Aufſtellung beſſerer Lehrer. Man hat die ganz natürliche Erfahrung gemacht, daß bei ſchlechten Lehrern, zumal wenn die Kinder übler Behandlung ausgeſetzt waren, die Schule trotz aller Tabellen, Controlen und Strafen leer blieb, ſich aber von ſelbſt füllte, ſobald der eigentliche Grund des Ausbleibens der Schüler gehoben und ein Lehrer gefunden war, der das Zutrauen der Eltern und die Zuneigung der Kinder zu erwerben und zu wahren wußte. Der Erfolg der Schulen hängt nächſt den Verordnungen, die vortrefflich ſind, von dem Eifer der Behörden, der im Ganzen rühmlich iſt, von der Beſchaffenheit der Lehrer und von den Anſtalten für die Bildung derſelben ab, welche dem Bedürfniſſe nur zum Theil genügen.

Für die katholiſche Bevölkerung, die von den 2000 Schulen des Kreiſes etwa 1600 beſitzt, beſteht ein Schullehrerſeminar zu Brühl bei Köln für etwa 100 Zöglinge und der Anfang eines andern für den Regierungsbezirk Trier in der Hauptſtadt deſſelben; für den proteſtantiſchen Theil der Einwohner ſind zwei, jedes mit 30 bis 36 Zöglingen, das Eine zu Neuwied, das andere zu Meurs. Gegen dieſe Vertheilung wird von katholiſcher Seite mit Recht erinnert:

a) daß für eine ſo große Provinz ein katholiſches Seminarium zu wenig ſey, und dieſe Beſchränkung um ſo unangenehmer gefühlt wird, da für die Minderzahl Proteſtanten zwei unterhalten werden;

b) daß die Anſchoppung von 100 Zöglingen in Ein Local und unter Eine Leitung die Ausbildung hindert, während zu Neuwied und Meurs die Beſchränkung auf die Zahl 30 bis 36 ſie erleichtert und ihr Leben darin dem Familienleben nahe bringt;

c), daß auch in Bezug auf die Anzahl der in den Seminarien gebildeten Schullehrer die katholischen immer im Nachtheile sind: Meurs liefert den Protestanten jährlich 15 für den Regierungsbezirk Düsseldorf, während die Katholiken daselbst aus Brühl nur etwa 10 bekommen, obwohl sie daselbst $^3/_5$ der Bevölkerung bilden.

Es ist darum ihr billiger Wunsch

a) daß die Anstalt von Brühl, die ohnehin zweimal wegen einer unter den Zöglingen ausgebrochenen ansteckenden Augenkrankheit auf eine Zeit lang geschlossen werden mußte, ganz aufgehoben und statt derselben für jeden Regierungsbezirk ein Seminar errichtet werde;

b) daß, wenn dieses nicht zu Stande käme, Brühl wenigstens getheilt und Trier für den gleichnamigen Regierungsbezirk erweitert werde. Es würden dann von den übrigen vier Regierungsbezirken je zwei Ein Seminar besitzen. Das Seminar von Trier ist durch die Betriebsamkeit und Aufopferung eines thätigen Priesters Debora entstanden, welcher jetzo noch als Canonicus in jener Stadt lebt, und zählt zwischen 40 und 50 Zöglinge, die meist als Extraneer in der Stadt wohnen; doch fehlt es noch an fester Ordnung, und die Mittel sind für den Zweck zu beschränkt. Hier wäre also vor Allem nöthig, daß von Seiten des Staates geholfen würde, und die Vorkehrungen dazu waren auch bereits getroffen, als ich die Stadt besuchte. Brühl erfreut sich einer guten Einrichtung und Führung unter einem sehr verständigen Director. Leider fand ich die Zöglinge kurz nach der Wiedereröffnung des Unterrichtes von Neuem entlassen, weil die Seuche, deren ich Erwähnung that, kurz nachdem die jungen Leute sich aus der Vacanz wieder versammelt hatten, plötzlich von Neuem unter ihnen ausgebrochen war. Brühl selbst hat einen schönen Landsitz der früheren Kurfürsten von Trier, einen Palast, der mit Gartenanlagen und in weiterer Entfernung Wäldern und Aeckern umgeben ist. Seitwärts den Anlagen und an zum Theil stagnirenden Gräben ist das Seminar in ein Nebengebäude des Schlosses untergebracht. Man hat den Ursprung jenes Uebels in der feuchten Lage gesucht, jedoch zeigt der Bau keine Spur von Feuchtigkeit und war immer bewohnt gewesen,

Verordnung von 1827 iſt beſtimmt, daß es genüge, wenn das 18te Lebensjahr nur angetreten ſey. Früher fand Aufnahme ſchon nach vollendetem 16ten Jahre ſtatt. Dagegen kommen Viele, die über zwanzig Jahre ſchon hinaus ſind. Es iſt kein äußerſter Termin beſtimmt, doch werden die von 30 Jahren und darüber nur mit großer Vorſicht zugelaſſen. In Folge der letzten Prüfung wurden

in dem Bezirk	Düſſeldorf	von	55	Examinanden	10
—	— Aachen	—	32	—	16
—	— Köln	—	32	—	16

der Aufnahme würdig gefunden. In Coblenz erſchienen 50, doch war die Ausſcheidung noch nicht geſchehen. Die in Trier blieben der Localanſtalt des Bezirks zugewieſen. Der Zudrang zu den Prüfungen bei ſo beſchränkten Vortheilen des Seminars und des Lehrberufes erklärt ſich aus der Erleichterung des Militärdienſtes. Wer nicht zugelaſſen wird, iſt gleich Allen zu dreijährigem Militärdienſte verpflichtet. Die Zugelaſſenen treten in die Claſſe der jungen Leute, welchen geſtattet iſt, als Freiwillige ihrer Militärpflicht in Einem Jahre zu genügen, und zeigen ſie Fähigkeiten zu dem Lehrfach, ſo werden ſie zurückgeſtellt, und es genügt, daß ſie zu Behuf der Uebungen ſechs Wochen bei den Compagnien gegenwärtig ſind.

Dem Seminarium iſt im Gebiet des Unterrichtes zur Aufgabe geſtellt:

a) genaue und auf den Grundlagen der Vorbildung fortbauende Unterweiſung in den Lehrgegenſtänden der Elementarlehrer,

b) Anleitung zu einer richtigen Methode in Belehrung und Behandlung der Kinder,

c) Erwerbung und Stärkung eines frommen und tugendhaften Sinnes.

Die Gegenſtände des Unterrichtes ſind:

a) Religion, ſo daß die Zöglinge fähig werden, ſich von den Religionslehren Rechenſchaft zu geben.

b) Deutſche Sprache: Leſen bis zum richtigen Ausdruck des Sinnes, Schreiben orthographiſch und kalligraphiſch, dann grammatiſche Richtigkeit des Ausdruckes mit Unterſcheidung des poetiſchen und proſaiſchen.

c) Arithmetik und geometrische Formlehre, vorzüglich Uebungen im praktischen Rechnen.
d) Geographie und Geschichte, Elementarkenntnisse der letzten genügen.
e) Pädagogik und Didaktik, nicht trockne Theorie, sondern Hinweisung auf das Wesentliche in der Praxis.
f) Kalligraphie und Zeichnen.
g) Gesang und Musik.
h) Anleitung zur Obstbaumzucht.

Von diesen Gegenständen werden Religion, Rechnen, Schreiben und Gesang für unentbehrlich, die andern für weniger nothwendig gehalten. Die Stunden sind so vertheilt, daß des Morgens drei bis vier, des Nachmittags drei fallen. Dem Director liegen 16 bis 18 ob, den übrigen Lehrern 24 bis 26. Das Bedürfniß der Schulen und die Mittellosigkeit der meisten Präparanden nöthigt, den ganzen Cursus auf zwei Jahre zu beschränken, doch wird ein dritter im Interesse der Schulen für höchst wünschenswerth geachtet. Für die praktischen Uebungen dient eine Elementarschule, welche mit dem Seminar verbunden und durch einen seiner Lehrer geleitet wird.

Das Seminar hatte, seitdem es besteht,

Im Jahre	1828	43
—	1829	37
—	1830	31
—	1831	42
—	1832	44
—	1833	36
—	1834	52
In sieben Jahren also		285 Seminaristen als

Lehrer an die Schulen abgeliefert.

Nimmt man nun, wie oben erinnert, für die Rheinprovinzen 1600 katholische Elementarschulen an, so waren bis dahin noch 1315 Schulen ohne Lehrer der neueren Vorbereitung, gesetzt auch, daß jede Schule nur Einen Lehrer brauchte, und ungerechnet diejenigen, welche die in den Seminarien gebildeten Lehrer durch den Tod wieder eingebüßt haben.

Um in Bezug auf die Masse der in keinem Seminar gebil-

deren Volkslehrer ein reges Bestreben nach Weiterbildung zu erwecken, sind von Seiten der Staatsbehörde die oben erwähnten Nachprüfungen derselben veranstaltet, durch welche sie sich das Zeugniß der Befähigung, zugleich dadurch aber die Aussicht auf Beförderung zu einträglicheren Stellen eröffnen können. In diesen Prüfungen erschienen und erlangten Fähigkeitszeugnisse:

Im Jahre	1827	von	87	Lehrern	45
	1828	—	118	—	34
	1829	—	89	—	38
	1830	—	66	—	31
	1831	—	84	—	47
	1832	—	95	—	56
	1833	—	82	—	39
	1834	—	85	—	38

d. h.: es ist in 8 Jahren von 706 nachgeprüften Lehrern die Zahl 328 für befähigt erklärt worden, so daß, diese von den 1315 Schulen abgezogen, noch 987 katholische Elementarschulen in der Rheinprovinz übrig waren, deren Lehrer entweder als unbefähigt erkannt wurden, oder ihre Fähigkeit noch nicht bewiesen hatten. Nimmt man an, daß unter jener Zahl der Geprüften nicht wenige im Falle der Nichtbefähigung zum zweiten- und drittenmale zur Prüfung kamen, also die wirkliche Zahl der bewährten um so viel geringer ist, und daß auch hier der Tod jedes Jahr die Reihen lichtet, so steigt die Zahl der mit bewährten Lehrern bis dahin noch nicht ausgestatteten katholischen Schulen der Rheinprovinzen weit über 1000, und dieser Calcul zeigt im Ganzen, was auf diesem wichtigen Gebiete von der königlich preußischen Regierung bis jetzt geleistet und noch zu leisten übrig ist.

Außer der höchst zweckmäßigen und erfolgreichen Maßregel der Nachprüfungen, für welche nur eine größere und beharrlichere Durchführung zu wünschen bleibt, ist die Regierung auch durch Einsetzung des methodischen Cursus bemüht gewesen, den Lehrstand zu heben. Dieser wird an dem Seminarium einen Monat vor Zurückkunft der Seminaristen aus der Vacanz mit schon angestellten Lehrern gehalten. Er ist nicht bestimmt, schwache Lehrer besser zu befähigen, sondern hinreichend befähigte, talentvolle Lehrer in einzelnen Fächern des Unterrichtes und der Me-

thode weiter zu bringen. Jeder Schulinspector bezeichnet die beſſeren ſeines Bezirkes der Regierung, welche die Liſte dem Director des Seminars zur Einberufung der Genehmigten auf einen Monat zuſtellt. Dieſem methodiſchen Curſus haben beigewohnt

Im Jahre	1828	35
	1829	48
	1830	54
	1831	35
	1832	36
	1833	25
	1834	22
alſo in 7 Jahren	. . . . .	255 Lehrer.

Die Anzahl iſt nach Verhältniß nicht unbedeutend. Weit mehr würden erſcheinen, wenn man ihnen die Koſten eines vier bis ſechswöchentlichen Aufenthaltes ganz oder großentheils vergüten könnte. Früher geſchah dieß, jetzo nicht mehr, weil, wie man ſagt, die Fonds dazu gebrechen. Es enthüllt ſich alſo hier eine Reihe von Maßregeln für den Elementarunterricht, die durch ihren Zuſammenhang wie durch ihre Zweckmäßigkeit gleich empfehlenswerth ſind, und deren vollſtändige Wirkſamkeit noch dadurch geſteigert wird, daß ſämmtliche der mit ihrer Ausführung beauftragten Beamteten Männer von Fach und faſt alle gut gewählt ſind und ihrem Geſchäfte mit Sorgfalt und Beharrlichkeit obliegen. Wenn deſſen ungeachtet die Wirkung nur eine theilweiſe bleibt, ſo iſt der Grund in der nachgewieſenen Beſchränktheit der Mittel, welche für einen ſo umfaſſenden und wichtigen Gegenſtand in Bewegung geſetzt werden, und in der Saumſeligkeit, mit welcher man bei ihrer Verbeſſerung verfahren iſt. Eine Erhöhung des Etats um jährlich 30,000 Rthlr. würde hinreichen, die nöthige Zahl der Seminarien für die fünf Bezirke herzuſtellen und die wohlthätige Einrichtung der Lehrerconferenzen, der Nachprüfungen und methodiſchen Lehrcurſe durch Entſchädigung für den Aufwand und durch Aufmunterung vollends wirkſam und allgemein zu machen. Es iſt zu wünſchen, daß man die Mittel ſuchen und finden möge, eine ſolche Summe zu erübrigen: beſſer ließe ſie ſich nicht verwenden, als für ſolch einen Zweck.

Das proteſtantiſche Seminar in Neuwied traf ich den

18 September in voller Thätigkeit. Wegen der beſchränkteren Zahl der Zöglinge hat es wohlgeordnete Verhältniſſe, und erfreut ſich durch die Vorzüge ſeines Directors Braun und des erſten Lehrers Baumann, der indeß einen Ruf nach Caſſel zur Direction des Schullehrerſeminars daſelbſt erhalten hat, eines vorzüglichen Erfolges. Neuwied hatte früher ein Gymnaſium, zu deſſen Unterhaltung die Stadt 500 Rthlr., der Fürſt 500 Rthlr. und der König die gleiche Summe beitrugen. Das Uebrige wurde durch das Schulgeld beſtritten. Das Gymnaſium ward aufgehoben und ſtatt deſſelben eine ſogenannte höhere Bürgerſchule und das Seminar eingeſetzt.

Der Etat iſt bei der auf 30 beſchränkten Zahl der Seminariſten nur etwa die Hälfte von dem in Brühl und auf 3000 Rthlr. geſtellt. Die Vertheilung iſt, wie dort, zwiſchen den Lehrern und den Seminariſten in Stipendien, aus welchen das Koſtgeld ihnen zum Theil oder ganz erſetzt wird. Der innere Haushalt erſchien in großer Ordnung. Die Sauberkeit und Reinlichkeit der Zimmer und Gänge war vollkommen. Sie wird von den Seminariſten ſelbſt unterhalten, die unter einem Aufſeher aus ihrer Mitte ſtehen; dieſer wacht über ihr Benehmen und hat die übrigen Aufſeher alle unter ſich, die für jede Verletzung der Geräthe und der muſikaliſchen Inſtrumente wie für jede Unſauberkeit verantwortlich ſind. Die Klagen gehen nicht direct an den Vorſteher, ſondern zuerſt an den Aufſeher, der als Vermittler und Friedensrichter auftritt. Derſelbe Saal dient als Hörſaal, Studirſaal und Speiſeſaal, in welchen er zur Eſſenszeit durch die Zöglinge verwandelt wird, die den Tiſch ſelbſt decken und bedienen und nach Tiſch den Hörſaal herſtellen und lüften, um in ihm, nach einer halbſtündigen Erholung in dem Hofe des Seminargebäudes, ihre Geſchäfte fortzuſetzen. Die Koſt iſt unter gleichen Bedingungen wie in Brühl an einen Verwalter in Pacht gegeben, mit dem die Gattin des Directors, welche den jungen Leuten als Hausmutter zur Seite ſteht, wöchentlich die Speiſen für die ganze Woche beſtimmt. Auch wird jede Schüſſel ihr und dem Vorſtande zum Verſuchen gebracht, ehe ſie auf den Tiſch kommt. Das Benehmen des Directors war liebreich und würdevoll, das Ausſehen der Seminariſten geſund und anſtändig, in ihrem Weſen

der Ausdruck der Zufriedenheit, und das Ganze trug den Charakter eines größern, mit Sparsamkeit und kluger Ordnung geführten Haushaltes.

Die Bedingungen und doctrinellen Forderungen der Aufnahme sind wie in Brühl, die Lehrgegenstände jedoch sind in der letzten Zeit beschränkt worden. Der Regierungsrath ** hatte bei seinen Inspectionsreisen die traurige Erfahrung gemacht, daß in den Elementarschulen die wichtigen Dinge, Lesen, Rechnen, Schreiben und selbst das Christenthum versäumt würde und die Lehrer dagegen sich auf Geschichte, Geographie, Naturkunde und anderes Fernerliegende würfen. Er glaubte, diesem Uebel müsse durch Zurückführung des Seminarunterrichtes auf eine kleinere Zahl von Gegenständen begegnet werden, und wurde mit demselben rückgängig, mehr als nöthig ist. Das Uebel, gegen welches er verfuhr, besteht allerdings nach dem übereinstimmenden Zeugnisse sachkundiger Männer auch anderwärts und ist sogar sehr verbreitet: es entspringt aus der überwiegenden dialektisch-mathematischen Richtung, einer Frucht der pestalozzischen und ähnlicher Schulen, welche man der Bildung der künftigen Schullehrer an vielen Orten noch fortwährend zu geben bestrebt ist. Die jungen Leute werden dadurch über sich und ihre Sphäre getäuscht, achten jene Elementargegenstände für leicht und gering und suchen sich mit ihren Zöglingen bald in eine Region zu erheben, welche sie für eine höhere, ihrer Geschicklichkeit mehr angemessene und der Jugend nutzbarere halten. So kommt es, daß die Bestimmung der Schule verfehlt und in ihr, statt verständiger in ihrem beschränkten Kreise von Vorstellungen und Bedürfnissen einheimischer und zufriedener christlicher Unterthanen, Halbwisser und unzufriedene Bauern und Bürger gezogen und statt dem Christenthum zum Trost, der Sophisterei der Zeit zum Raube gegeben werden. Der Haupturheber und Förderer dieser Ueberspannung und Verderbung des einfachen, natürlichen und christlichen Wesens der Volksschulen in jenen Gegenden ist der auch in der pädagogischen Literatur bekannte Diesterweg, früher Director des Seminariums in Meurs. Daß aber die oberste Behörde, die überhaupt trotz der starken und durchgreifenden Verwaltungsformen viel mehr auf eine von ihr unab-

hängige Weise gewähren läßt, auch hier nicht im Klaren, jenem Geiste sogar gegen ihren Willen allgemeinere Verbreitung zu geben im Begriff ist, zeigt die Berufung des genannten Pädagogen nach Berlin, wo er eine Anstalt zur Bildung der Lehrer für die sogenannten höheren Bürgerschulen oder Stadtschulen einzurichten und zu führen bestimmt ist. Es ist bekannt, in welcher Weise dieser Mann daselbst vor Kurzem gegen die Universitäten feindselig aufgetreten ist. Es galt, die höheren Wissenschaften, wie sie auf den Universitäten gegründet wurden und gedeihen, durch die Verunglimpfung ihrer Pflege, als unhaltbar in ihrer gegenwärtigen Form und Art darzustellen und den Reformen, die er mit seiner Partei hinter sich im Schilde führt, den Weg zu bahnen. Er hat damit das letzte Wort derselben, Erzielung einer dialektisch-mathematisch-realistischen Schulmeistereinsicht auf den Sturz der altwissenschaftlichen Lehre und Strenge der Universitäten herbeizuführen, vielleicht unvorsichtiger ausgesprochen, als es den Absichten jener Umkehrer auf dem Gebiet der Intelligenz zuträglich ist.

Uebrigens kann die in Neuwied eingeleitete Beschränkung des Unterrichtes auf das Nothwendige und gleichsam den Hausbedarf der Schule nicht als ein zweckmäßiges Mittel zur Heilung betrachtet werden; denn, streng durchgeführt, drängt sie den Schullehrer unter die Stufe des gebildeten Bürgers herab, dem er in Hinsicht der Kenntnisse wenigstens gleich stehen muß, um die ihm gebührende Achtung zu behaupten. Es ist nicht nöthig, daß er Alles lehre, was er weiß, und er muß auch, um gut zu lehren, mehr wissen, als was er lehrt. Der Fehler ist mehr in Methode und Gesinnung. Nur dann wäre jene Beschränkung unabweisbar, wenn ein erweitertes Wissen eine solche Verkennung des Berufes nothwendig zur Folge hätte. Daß dieses nicht der Fall sey, zeigt die Erfahrung aller Fächer und Anstalten, in denen gut, den Kräften der Kinder und ihren Bedürfnissen gemäß von Lehrern unterrichtet wird, die in ihrer Bildung über der Sphäre ihrer Thätigkeit stehen. In Führung der Seminarien, in Begründung einer richtigen Einsicht über Mittel und Zweck derselben ist also Hülfe zu suchen, mehr als durch übermäßige Beschränkung der Lehrgegenstände des Seminarunterrichts.

Was ich von dem Unterricht in Neuwied kennen gelernt habe, wurde gut und mit vorzüglicher Hinweisung auf das Praktische gegeben, auch war der vierstimmige Gesang kirchlicher und anderer Melodien präciser und reiner, als ich ihn im Seminar zu Kaiserslautern gehört hatte. Der methodische Lehrcurs war auch von diesem Seminar stets mit dem besten Erfolg gehalten worden. Es wird während der vier Wochen seiner Dauer eine Uebersicht des ganzen Lehrstoffes gegeben, die richtige Methode bei jedem Zweige erläutert und, wo es nöthig ist, ausführlich behandelt.

Eine Schwierigkeit bei Heranbildung künftiger Volkslehrer, über welche ich in Neuwied wie in Brühl mit den würdigen Männern, die ich dort fand, eben so wie früher in Kaiserslautern in Erörterung einging, bildet die Periode vom Austritt der Präparanden aus der Elementarschule bis zum Eintritt in das Seminarium, von ihrem 14ten bis 18ten Jahre und darüber. Bleiben sie sich während derselben selbst überlassen, so vergessen sie, was sie die Elementarschule gelehrt hatte, dazu sind sie in Gefahr, durch Zerstreuung und Gewöhnung an andere Dinge für den Lehrberuf untauglich zu werden. Man ist bemüht, sie bei Schullehrern mit der Obliegenheit unterzubringen, diesen beim Schulhalten zu assistiren. Viele folgen ohne Veranlassung von außen diesem Wege, und geschickte Schulmeister haben mehrere solcher Assistenten zu ihrer Verfügung, die ihnen für die Anleitung zum Schulhalten oder auch nur für die Erlaubniß, ihnen assistiren zu dürfen, ein mehr oder weniger bedeutendes Jahrgeld bezahlen. Dieses Verfahren ist unstreitig das richtige, nur muß es der Staat, d. h. der Schulrath und der Schulinspector, unter ihre besondere Obhut in der Weise nehmen, daß sie die geschicktesten Schullehrer den sich zum Schuldienst meldenden Aspiranten bezeichnen und Unterstützung denjenigen zukommen lassen, welche der Schulinspector, der sie bei den Schulvisitationen kennen zu lernen Gelegenheit hat, in Verbindung mit dem Schullehrer derselben würdig achtet. Die jungen Leute träten dann in das Seminarium, nachdem sie schon durch den Gebrauch gesehen, was und wie es in der Schule getrieben wird, und der Unterricht, welchen sie jetzo zusammenhängend über Lehrstoff und Lehrmethode bekämen, würde, weil sie seine

Bedeutung und Anwendung kennen, desto leichter verstanden werden und desto fester haften. Es ist in diesen Dingen überhaupt gut, daß die Praxis vorhergeht und die Theorie nachkommt, um das schon Geübte zum Bewußtseyn zu bringen. Geht die Theorie voran, so verflacht sie oft, statt gründlich zu bilden, macht eitel, statt zu belehren, und bildet verworrene Köpfe, welche gleich von vorn herein zur Praxis verdorben sind.

3. Höhere Bürgerschulen.

Wie bei uns sind die Elementarschulen nach dem Umfange der Lehrkräfte und den Bedürfnissen der Gemeinde verschieden, und über die auf dem Lande und den kleinern Flecken erheben sich einzelne in begüterten Städten durch den Umfang der Lehrgegenstände und ihre Leistungen. Man begreift sie unter dem Namen der höheren Bürgerschulen und ist eben jetzo anhaltend damit beschäftigt, sie in möglichst vielen Städten einzurichten und ihnen den für sie bestimmten Umfang von Lehrzeit und Lehrstoff allmählich zu verschaffen.

Da aber hier Alles noch erst im Werden und Gestalten begriffen ist und man die Erfahrung über das Bedürfniß, die Mittel, ihm zu genügen, und die Zweckmäßigkeit des Verfahrens erst von den sich allmählich bildenden Anstalten erwartet, ist eine allgemeine Instruction der Ordnung der höheren Bürgerschulen noch nicht erschienen: man gibt den einzelnen größeren Gemeinden in Verbindung mit den königlichen Schulbehörden deßhalb möglichst viele Freiheit und läßt es geschehen, daß eine große Mannichfaltigkeit der Vorkehrungen, der Methoden und sogar der Versuche zum Vorschein kommt, denen eine feste, den Umrissen nach bestimmte Ansicht noch nicht zu Grunde liegt.

Die Absicht der Regierung bei Einrichtung und Vervielfältigung dieser Anstalten ist, den Söhnen wohlhabender Bürger den für die höheren Gewerbe nöthigen Vorrath genauer Sprach- und Sachkenntnisse zu verschaffen, ohne daß sie darum genöthigt sind, den Curs der gelehrten Schulen zu machen, und den in ihnen Gebildeten den Eintritt in das Post-, Forst- und Baufach und in die Bureaux der Provinzialbehörden zu gewähren. Um aber denselben einen zahlreichen Zugang noch außerdem zu sichern,

wird den in ihnen gebildeten Zöglingen in Bezug auf den Militärdienst dieselbe Vergünstigung gewährt, deren sich der Gymnasiast erfreut, daß er nämlich sich seiner Militärpflicht durch einjährigen freiwilligen Dienst entledigen kann. In sechs Classen umfaßt die Schule das Lebensalter vom 9ten und 10ten bis 15ten und 16ten Jahr und läuft also unserer lateinischen Schule mit Einschluß der untern Gymnasialclasse und der untern Abtheilung der gelehrten Schulen in Preußen von Septima bis Tertia oder Secunda dem Alter der Zöglinge nach parallel.

Der Lehrplan, wie er sich nach dem Programm der in Köln bestehenden höheren Bürgerschulen darstellt, ist, die Classen von unten aufwärts (von Sexta bis Prima) gezählt, wie folgt:

	Classen VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religion	2	2	2	2	3	3
II. Sprachen.						
Deutsch	7	5	4	3	3	3
Französisch	5	5	5	5	5	3
Englisch	—	—	—	3	3	—
III. Wissenschaften.						
Arithmetik	6	6	4	4	3	—
Geometrie	—	—	2	2	3	—
Analysis und Statik	—	—	—	—	—	5
Geographie	4	2	2	2	2	2
Geschichte	—	2	3	2	2	3
Naturlehre und Naturkunde mit Einschluß der Chemie	—	2	2	4	4	5
IV. Fertigkeiten.						
Kalligraphie	2	3	3	3	3	—
Zeichnen	4	3	3	3	3	3
Gesang	2	2	2	2	2	2
Zahl der wöchentlichen Lehrstunden	32	32	32	35	36	28

Zur Erlernung der lateinischen Sprache bestehen für freiwillige Schüler zwei Curse, jeder mit drei wöchentlichen Stunden. Was in den Lehrgegenständen erzielt wird, bezeichnen die Forderungen an die Abiturienten S. 4 und 5 jenes Programms genauer, die ich darum nur in geänderter Ordnung hier einschalte.

1. In der Religion: Der Abgehende muß mit dem Inhalte der heiligen Schrift im Allgemeinen, ferner mit der biblischen Geschichte und den Hauptmomenten der Geschichte der christlichen Kirche, so wie mit der christlichen Glaubens- und Sittenlehre hinreichend bekannt seyn.

2. In den Sprachen und zwar:

a) im Deutschen muß der schriftliche Ausdruck des zu Entlassenden von grammatikalischen Fehlern, von Undeutlichkeit und Verwechselung des Prosaischen und Poetischen frei seyn, und im zusammenhängenden mündlichen Vortrage, im Disponiren leichter Themata eine angemessene Fertigkeit, so wie auch Bekanntschaft mit dem Bildungsgange der deutschen Literatur, insbesondere mit den ausgezeichnetsten Schriftstellern seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts nachgewiesen werden.

b) Im Französischen muß ein Brief oder ein Aufsatz über ein angemessenes Thema richtig geschrieben, eine in Rücksicht auf Inhalt und Sprache nicht zu schwierige Stelle eines Dichters oder Prosaikers mit Geläufigkeit übersetzt, ferner richtige Aussprache und einige Fertigkeit im Sprechen nachgewiesen werden können. Auch wird Bekanntschaft mit dem Entwickelungsgange der französischen Literatur und den wichtigsten Schriftstellern der französischen Nation erfordert.

c) Im Englischen und Italienischen, wo es in der Schule gelehrt wird, wird von den abgehenden Schülern erwartet, daß sie darin eine ähnliche Kenntniß wie im Französischen nachweisen können.

3. In den Wissenschaften:

a) in der Mathematik: Fertigkeit in allen Rechnungsarten des gemeinen Lebens und in der Rechnung mit Buchstaben, Geübtheit in der Auflösung der Gleichungen des ersten, zweiten und dritten Grades, Kenntniß der Theorie der Logarithmen, der Planimetrie, Stereometrie, ebenen Trigonometrie und des Gebrauchs der mathematischen Tafeln.

b) In der Geographie: Genaue Kenntniß der Elemente der mathematischen und physischen Geographie, ferner der europäischen und der wichtigsten Länder der andern Welttheile und ihrer

gegenseitigen Verhältnisse in statistischer und ethnographischer Hinsicht.

c) In der Geschichte: eine deutliche Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten und der eigenthümlichen Verhältnisse der alten und neueren Völker, insonderheit genauere Bekanntschaft mit der Entwickelung, Verfassung und den inneren Verhältnissen der jetzt bestehenden Staaten, wobei der Schüler nachzuweisen hat, daß er die wichtigsten Epochen chronologisch richtig anzugeben weiß und mit dem Schauplatz der Begebenheiten bekannt ist.

d) In den Naturwissenschaften und zwar:

α) in der Naturbeschreibung: Auf Anschauung gegründete Kenntniß der Classification der Naturkörper, genauere Bekanntschaft mit den merkwürdigsten Producten, ihrer Anwendung und Verarbeitung für die Bedürfnisse des Lebens.

β) In der Physik: Bekanntschaft mit den allgemeinen Eigenschaften der Körper, den Gesetzen des Gleichgewichts und der Bewegung, mit der Lehre von der Wärme, Elektricität, dem Magnetismus, vom Lichte u. s. w.

γ) In der Chemie: Kenntniß von dem chemischen Verhalten der Grundstoffe und ihrer Hauptverbindungen, der wichtigsten organischen Substanzen und der Salze.

Es geht aus dieser Darstellung hervor, daß diese höheren Bürgerschulen ungefähr dasselbe und noch mehr leisten sollen, als man von den Realschulen erwartete, und wenn anderwärts Realschulen bestehen, wie in Düsseldorf, Aachen, Elberfeld, so sind sie von denselben nur dem Namen nach verschieden.

Eine andere Frage ist in neuerer Zeit gethan worden, ob es zweckmäßig sey, für die handel- und industriereichen Bezirke, z. B. in Westphalen, besondere Handels- und Industrieschulen zu errichten, zum Theil mit Benützung des Fonds, welcher bisher für gelehrte Schulen bestimmt war, zum Theil aus Beiträgen der Kaufleute und der Gewerbherren. Das Gutachten der Fabrik- und Kaufherren von Elberfeld war dagegen. Sie erklärten, daß sie mit den Schülern, die aus den obern Classen der Gymnasien, besonders aus der obersten in ihre Bureaux überträten, im Ganzen besser führen, als mit den Zöglingen der Industrie- oder Gewerbschulen. Denn geschähe es auch, daß die Zöglinge

der Gymnasien anfangs vielleicht unbeholfen wären und Schwierigkeit fänden, sich in der neuen und ungewohnten Form zu bewegen, so wäre diese Schwierigkeit doch bald besiegt, und sie arbeiteten dann nachhaltiger, gründlicher. Sie entwickelten überhaupt mehr Einsicht und bald auch mehr Gewandtheit in der Geschäftsführung und in den umfassenderen Unternehmungen, die eine größere formelle Uebung und größere Gewandtheit des Geistes voraussetzen. Aehnlich ist früher ein Gutachten der Kaufleute von Stettin ausgefallen, und diese Erfahrungen haben dazu beigetragen, die Staatsregierung in ihrem Entschluß zu bestärken, Alles, was sie zur Ausbreitung des sächlichen und gewerblichen Unterrichtes thut, in einer Art zu thun, daß dadurch den gelehrten Studien und Schulen kein Nachtheil geschähe. Eine Abweichung von dieser Regel ist allein in Berlin vorgekommen, wo man in den letzten Jahren eines der alten Gymnasien in ein sogenanntes Realgymnasium verwandelt hat; doch ist diese Anordnung nur zufällig entstanden durch den Betrieb des Bürgermeisters Bärensprung daselbst, der als ein Feind der alten Sprachen nicht wollte, daß seine Söhne darin unterrichtet würden, aber doch Zugang zur Universität haben sollten, und welcher sowohl durch den Einfluß seiner Stellung als auch der ähnlichen Gesinnungen Anderer Vorschub erhielt. Dagegen aber mußte dieser sich gefallen lassen, daß die ganze Gymnasialeinrichtung beibehalten wurde, mit Ausschluß allein des Griechischen, dessen Lehrzeit zur Ausbreitung des mathematischen und naturwissenschaftlichen, besonders chemischen Unterrichtes benützt wird; doch wird das Griechische noch für freiwillige Schüler privatim gelehrt, und die Anstalt hat bis jetzo den andern Gymnasien wenig oder keinen Abbruch gethan.

Dagegen hat die Staatsregierung neben den Elementarschulen und den gerade jetzt sich vermehrenden Real- oder höheren Bürgerschulen Bedacht genommen, durch Bildung anderer und zwar speciell gewerblicher Lehranstalten fördernd in die große Thätigkeit in den Fabriken und Manufacturen und dem Wasser- und Straßenbau und der Navigationskunde einzugreifen. Diese Anstalten aber sind von dem Cultministerium getrennt und als Specialschulen mit bestimmtem Charakter zu dem

Miniſterium des Innern und zwar zu jenen Zweigen deſſelben geſchlagen, denen die Pflege jener Intereſſen beſonders obliegt.

An der Spitze dieſer Inſtitute ſteht die Hauptgewerbſchule zu Berlin, die ihre Zöglinge jährlich aus allen Provinzen der Monarchie in Folge ſorgfältiger Wahl des Oberpräſidenten empfängt. Gewählt werden ſie unter den beſonders befähigten Lehrlingen oder jungen Geſellen jener Handwerke, die in Metall und Holz arbeiten, und in der genannten Centralanſtalt für ihren Beruf und in ihm zur Meiſterſchaft gebildet. Dieſe Hauptgewerbſchule enthält die nöthigen Werkſtätten für Holz- und Metallarbeiten unter ausgezeichneten Meiſtern, Dampf- und andere Maſchinen in Thätigkeit, dazu Gießereien, deßgleichen Sammlungen von Modellen aus dem ganzen Gebiete der neueren Erfindungen für Waſſer-, Straßen- und Mühlenbau, ebenſo Kunſtſammlungen, beſonders antiker plaſtiſcher und architektoniſcher Sachen in Gyps zum Behuf des Zeichnens. Neben dem praktiſchen Unterricht geht der theoretiſche in Zeichenkunſt, höherer Mathematik, Mechanik und Chemie über.

Für die Subſiſtenz der Zöglinge iſt dadurch geſorgt, daß jedem jährlich 300 Rthlr. Stipendien gereicht werden. Es würde hier zu weit führen, auf das Einzelne dieſer großartigen Anſtalt, die unter ihrem Gründer, dem geheimen Rath von Beut, blüht, und mit dem königlichen Aufwande von jährlich 60,000 bis 80,000 Rthlr. unterhalten wird, weiter einzugehen; doch iſt zu bemerken, daß die hohe Einſicht und Erfahrung ſo wie die Benutzung und Verbeſſerung der meiſten Erfindungen im Maſchinenweſen, im Bau von Straßen, Brücken, Mühlen, in Verbeſſerung der Zuckerſiedereien, Branntweinbrennereien u. a. hauptſächlich aus dieſer Anſtalt über das Königreich ausgeht.

In ähnlicher Art, doch nach geringerem Maßſtab eingerichtet und mit dem Berliner Inſtitut verbunden, ſind die Bau- und Gewerbſchulen in Königsberg, Breslau, Magdeburg und Düſſeldorf, die ohne Rückſicht auf die allgemeinen Bedürfniſſe der Stadt, für welche die höheren Bürgerſchulen zu ſorgen beſtimmt ſind, ſich ſpeciell denjenigen widmen, die zu einem techniſchen Berufe ſich vorbereiten. Auch in der Rheinprovinz werden einige dieſer Art gegründet, und in Trier fand ich eine im

Werden begriffen. Sie bestand vorläufig aus zwei Cursen und empfing ihre Zöglinge von den Handwerken, der höheren Bürgerschule und selbst von Gymnasien, mit der Bestimmung, sie für das Hüttenwesen, für Wasser- und Straßenbau, für Civilarchitektur oder das Militär vorzubereiten. Andere gehen mit den hier erworbenen Kenntnissen in das Handwerk zurück, oder werden Mechaniker, oder concurriren um einen Platz in dem Hauptinstitut zu Berlin, für welche sofort diese Gewerbschulen in den Provinzen sich als Pflanzschulen darstellen.

Die Sache war in Trier als Versuch begonnen, und man wollte sehen, in wie fern sie einem wahren Bedürfnisse begegnete. Sie war darum noch nach kleinem Maßstabe geordnet: der Staat gab 500 Rthlr., die Stadt 300 Rthlr. dazu. Der Hauptlehrer Hofmann, mit 400 Rthlr. angestellt, ist in Bonn gebildet; ihm ist gegen Remuneration von 100 Rthlr. als Mechaniker der Uhrmacher Schröder für die Werkstatt in Eisen und Holz mit wöchentlichen neun Stunden beigegeben, ebenfalls gegen mäßige Remuneration für Linearzeichnung der Wegebauer Odenheimer, für Freihandzeichnung und für Modelliren der Bauinspector Golz mit 3 Stunden. Die meisten Zöglinge stehen zwischen 16 und 18 Jahren, einer war mit 8 Jahren eingetreten.

Die Stundeneintheilung ist:

I. Reine Mathematik.		
Arithmetik, Geometrie und Algebra	4	Stunden.
II. Angewandte Mathematik.		
Mechanik und Hydraulik vorläufig	2	„
III. Physik und im zweiten Semester Chemie	8	„
IV. Technologie (noch nicht besetzt).		
V. Modelliren	3	„
VI. Zeichenkunst.		
a) Linearzeichnen	3	„
b) freie Handzeichnung	9	„
VII. Arbeiten in der mechanischen Werkstatt	9	„
	38	Stunden.

Der Vortrag hatte viel Praktiſches und die eigene Thätigkeit Aufforderndes. So war den Zöglingen für die Chemie das umfaſſende Lehrbuch von Schubart in die Hände gegeben. Der Lehrer bezeichnete den Abſchnitt für die nächſten Vorträge. Sie waren gehalten, ihn für ſich zu leſen und zu erwägen und ihm dann ihre Bemerkungen und Urtheile vorzulegen. Sein Vortrag war ſofort eine Art von Geſpräch und Erläuterung des Geleſenen und vorzüglich auf die Experimente geſtellt. In der Zeichnung wurde nach franzöſiſcher Art die Hauptkraft auf die freie Handzeichnung gewendet. Die chemiſche, die phyſikaliſche Werkſtatt und Sammlungen waren im Werden. Es wurden ſchon gute Präparate, Inſtrumente und Modelle gezeigt, welche die Zöglinge gemacht hatten. Als ein Verſuch ließ ſich die Anſtalt ſehr gut an. Der Zugang zu ihr war im letzten Semeſter zahlreich, und die jungen Leute zeigten ohne Ausnahme große Bereitwilligkeit, Thätigkeit und machen viele Fortſchritte.

Nachdem ich die Vorkehrungen für den Elementarunterricht und ihre Erfolge, dann die Einrichtung der Real- und höheren Bürgerſchalen, endlich der eigentlichen Gewerbſchulen, durch welche die königlich preußiſche Regierung dem induſtriellen Bedürfniſſe und dem Begehren nach Realſtudien zu begegnen ſucht, dargelegt habe, gehe ich zu demjenigen über, was für den gelehrten Unterricht vorgekehrt iſt, um dann ſeine Anwendung auf die Rheinprovinz und ſeine Wirkungen daſelbſt weiter zu bezeichnen. Erſt dann wird das Urtheil möglich ſeyn, in wiefern beiden Bedürfniſſen nach induſtrieller und humaniſtiſcher Bildung genügt iſt, in welchem Verhältniſſe beide zu einander ſtehen, auf welcher Seite das Uebergewicht iſt, oder für die nächſte Zukunft ſeyn wird, und mit welcher Ausſicht für die Zukunft.

6. Von den doctrinellen und disciplinaren Vorkehrungen für die gelehrten Schulen in Preußen.

Die Schulanſtalten, welche auf den Unterricht der Univerſität vorbereiten, haben ſich in Preußen nie von der Baſis der

alten Literatur entfernt. Es ſind vorzüglich drei Männer, welchen ſie dieſes Feſthalten an der altüberlieferten Grundlage der gelehrten Bildung verdanken, König Friedrich der Große, Friedr. Aug. Wolf und Wilh. v. Humboldt. Friedrich der Große, obwohl im Griechiſchen gar nicht und im Lateiniſchen nur wenig unterrichtet, war doch, vorzüglich durch franzöſiſche Ueberſetzungen, mit den beſten Werken der alten Literatur bekannt und von ihrer Größe als ein ihnen congenialer Geiſt erfüllt. Es war ihm deutlich, welchen wichtigen und wohlthätigen Einfluß ihr Studium haben könnte, um die geiſtigen Kräfte der Jugend zu wecken, ihren Verſtand zu ſchärfen und ihren Geſchmack zu bilden, und er hat ſich darüber in ſeiner merkwürdigen Schrift über den Zuſtand der deutſchen Literatur jener Zeit mit der eines großen Mannes würdigen Einſicht ausführlich erklärt. Er begehrte darum und drang darauf, daß in ſeinen Schulen Latein und Griechiſch fleißig getrieben würde, zugleich aber ſuchte er zu bewirken, daß dieſes erfolgreicher als bis dahin geſchähe, daß man nicht in grammatiſchem Pedantismus ſtecken bleibe, und die Alten ſelbſt und zwar mit mehr Geſchmack und Eindringen in ihren Geiſt geleſen würden.

Von ihm veranlaßt, unternahmen deßhalb einzelne ausgezeichnete Männer Hauptwerke der alten Literatur, beſonders der philoſophiſchen, zu überſetzen und fruchtbar zu erläutern, wie Garve die Pflichten von Cicero. Er kam dadurch der gegebenen Richtung jener Zeit zu Hülfe, in welcher vorzüglich durch Klopſtock, Leſſing und Winckelmann der Geiſt des Alterthums beſtimmter erkannt, durch Philologen wie Erneſti in Leipzig, Matthias Geßner und ſeinen Nachfolger Heyne in Göttingen in den Gemüthern der ſtudirenden Jugend erweckt, zugleich aber durch eine gedeihlichere Behandlung der alten Autoren für Heranbildung der jungen Schulmänner geſorgt wurde, die beſtimmt waren, den alten Pedantismus in den Schulen zu brechen und ſtatt trockener Grammatikalien das gründlichere Studium der alten Sprachen, bald auch der alten Literatur in ihnen einzuführen.

Aus der Göttinger Schule war Fr. Aug. Wolf hervor-

gegangen, gelehrt wie Heyne, aber von schärferem Verstand, feinerem Urtheil, groß als Kenner des ganzen Alterthums, noch größer als Lehrer, und welcher zu Halle während einer langen Reihe von Jahren durch seine Vorträge eine erlesene Jugend der Universität, aus allen Facultäten, die sich zu seinen Vorlesungen drängte, für die Alten und das Alterthum gebildet, begeistert und gemäß der von ihm empfangenen wissenschaftlichen Weihe zu handeln bestimmt hat. Als es darum galt, nach dem unheilvollen Jahre 1806 den Geist der durch harte Katastrophen gebrochenen Nation zu heben, und in Folge davon eine Reihe von Instituten gegründet wurden, bestimmt, durch geistiges Aufstreben und Selbstvertrauen eine bessere Zukunft vorzubereiten, wurde neben der Universität zu Berlin, zu deren Gründung in den Zeiten der höchsten materiellen Noth ein Aufwand von 150,000 Rthlr. und ein jährliches Budget von 150,000 Rthlr. keine Verschwendung schien, im Jahre 1810 hauptsächlich durch Bar. Wilh. v. Humboldt auch Ordnung, Unterricht und Führung der Gymnasien regenerirt und ihnen in einer neuen Prüfungsordnung ein höheres Ziel des Bestrebens gestellt. Neue Mittel wurden, wo es nöthig war, aus den allein für solche Zwecke nicht erschöpften Cassen zugewiesen, Gehalt und Stellung der Lehrer verbessert, für die Heranbildung eines wissenschaftlich tüchtigen Lehrstandes vermehrte Fürsorge getroffen, und nichts versäumt, was den Lehrapparat der Gymnasien vermehren, die Lehrer aufmuntern und in ihrer Lage froh machen könnte.

Die Jahre 1813 und 1814 traten nur in so fern hemmend in die rasch sich entfaltende Bewegung der gelehrten Schulen, als aus den meisten derselben die sämmtlichen Schüler der oberen Classen, dem allgemeinen Zuge folgend, für die Befreiung des Vaterlands die Waffen ergriffen und großentheils auf den Schlachtfeldern begraben wurden. Indeß ungeachtet dieser Hemmung, der später eingetretenen Störung in den Gemüthern der Jugend und der aus ihnen hervorgegangenen Reactionen war doch der Grund zu gut gelegt und die Zahl der Einsichtsvollen auf dem Gebiet des öffentlichen Unterrichts zu groß, als daß etwas für die Sache selbst zu besorgen gewesen wäre. Es wurde demnach die Pflege der Gymnasien von dem Bar. v. Altenstein

als Miniſter des Cultus in der begonnenen Weiſe und mit um ſo größerem Erfolg fortgeſetzt, da er ſich von Räthen wie Nicolovius, Süvern und zuletzt Johannes Schulze, ſämmtlich Zöglingen der Wolfiſchen Schule, nicht weniger als durch eine große Zahl tüchtiger Directoren und Profeſſoren der gelehrten Schulen unterſtützt ſah.

Ueber Eintheilung, Ausdehnung und innere Einrichtung beſteht zwar für die gelehrten Schulen der verſchiedenen Provinzen ſo wenig ein allgemeines Schema wie für die Elementarſchulen, doch liegt den vielen Verordnungen über dieſe Gegenſtände ziemlich allgemein der Gebrauch zu Grunde, nach welchem in den zwei unteren Claſſen, Sexta und Quinta, die Elemente der lateiniſchen Sprache, der Rechenkunſt und der Geographie gelehrt werden, in die zwei mittleren, Quarta und Tertia, vom Latein ſchon der Styl beachtet, vom Griechiſchen die Formlehre betrieben und mit wiſſenſchaftlicher Arithmetik und etwas Geſchichte verbunden wird, und in den beiden obern Claſſen, Secunda und Prima, dann das eigentlich claſſiſche und das mathematiſche Studium in Verbindung mit Geſchichte und in neuerer Zeit auch Naturkunde beginnt.

Man unterſcheidet alſo im Ganzen, ſo viel ich weiß, durch Bernhardi veranlaßt, drei Bildungsſtufen, die, nach dem Lateiniſchen gemeſſen, ſich als Grammatik, Styl und Leſung folgen, inſofern in jeder der bezeichnete Gegenſtand vorherrſcht, ohne daß darum bei Grammatik nicht ſchon die Leſung oder beim Styl nicht auch noch die Grammatik beachtet würde.

In der Mathematik geht dieſen drei Stufen das Rechnen, die Arithmetik und Elementargeometrie, die höhere Geometrie und Analytik parallel, in dem Gebiete der Geſchichte der geographiſch-ſynchroniſtiſche, der erzählende und der darſtellende Curſus.

Indeß iſt die Eintheilung des Gymnaſiums in ſechs Claſſen ſo wenig feſt, als die ihr zu Grunde liegende oder an ſie geknüpfte Unterſcheidung von drei Bildungsſtufen. Es gibt Gymnaſien mit ſieben, andere, beſonders in katholiſchen Landestheilen, mit fünf Claſſen; doch haben dieſe dann vorbereitende Claſſen

unter sich, und neben ihnen bestehen unter dem Namen von Progymnasien oder lateinischen Schulen Anstalten, welche nur bis zu einer der mittlern Klassen des Gymnasiums führen, auch lateinische Trivialschulen oder Tirocinia, welche letzteren etwa unsern neueingerichteten Präparandenclassen entsprechend sind.

Es scheint mir hier nöthig, besonders bei der Annahme jener drei Stufen von Bildung und Entwicklung etwas zu verweilen. Unterscheiden lassen sich in der Jugend allerdings drei Stufen: das Kind, der Knabe, der Jüngling; aber das Kind, für welches die Anfangsgründe im Lesen, Schreiben und Rechnen sind, gehört der Elementarschule, Knabe und Jüngling trennen sich im 14ten oder 15ten Lebensjahre, wo die ersten Spuren der Männlichkeit sichtbar werden. Hier bricht sich, wie die Natur, die Gestalt, die Stimme, so gleichsam auch das Gemüth. Die Fähigkeiten wie die Begierden und Vorstellungen werden stärker und fordern eine andere Behandlung und Leitung sowohl des Betragens als des Unterrichts. Darum ist bei uns nach dem Vorgang von Würtemberg die gelehrte Schule in zwei von einander wesentlich verschiedene Anstalten, die lateinische Schule und das Gymnasium geschieden, jene für den Knaben, dieses für den Jüngling bestimmt, jene zumeist auf Studium der Grammatik, Arithmetik und Geographie, dieses auf Studium der Literatur, der Mathematik und Geschichte gegründet. Aber zwischen diesen beiden von der Natur selbst geschiedenen eine mittlere Stufe einzulegen, ist eine pädagogische Phantasie und ein Mißgriff, und dieser rächt sich durch eine unlösbare Verwirrung und Unordnung, die er dem doctrinellen und disciplinären Organismus der Anstalten einpflanzt.

Man hat zwar versucht, jenen Unterschied auch von praktischer Seite zu fassen, und in dem Programm des Gymnasiums zu Stralsund vom Jahre 1827 (N. II. S. 66 ff. bei Neigebaur) wird ausdrücklich gesagt: Sexta und Quinta als unterste Stufe bildeten zugleich für den niedern Gewerbstand, Quarta und Tertia bereiteten zugleich die Knaben für die höheren Berufsarten des Kaufmanns, Landwirths, Künstlers u. s. w. vor, so daß als gelehrte Schule nur die dritte Bildungsstufe, Secunda und Prima, übrig blieb. Indeß so ersprießlich es ist, daß der künftige

Bürger mit dem künftigen Gelehrten eine Zeit lang parallel geführt und dadurch gehoben werde, und daß in Folge davon ein Theil der Zöglinge der gelehrten Schulen aus den mittlern und ſogar höhern Claſſen zu andern Berufsarten übergehen, ſo iſt es doch bedenklich, gleich von vorn herein das Gymnaſium als für alle Stände und Berufsarten eingerichtet zu erklären, nicht nur wegen des Zudrangs unberufener Knaben, welchen man es dadurch ausſetzt und durch deren Ueberzahl Gang und Geiſt des Gymnaſiums als der gelehrten Schule gehemmt wird, ſondern auch darum, weil jede Art jener Schüler ſofort ihre eignen Anforderungen an das Gymnaſium ſtellt und dieſes dadurch in die einander widerſtrebendſten Richtungen gezogen wird. Es werden darum in andern Verordnungen die Behörden aufgefordert, zur Verhinderung dieſer Uebel die Errichtung von höhern Bürgerſchulen und von Realſchulen für jene Bedürfniſſe zu beſchleunigen und dadurch das Gymnaſium von jener Miſchung und Verwirrung zu befreien. Wer nach Herſtellung dieſer Anſtalten ſich noch dem Gymnaſium vertraut, ohne ſtudiren zu wollen, thut es freiwillig und erklärt dadurch ſeine Bereitwilligkeit, ſich den Vorkehrungen und Studien der gelehrten Schulen unbedingt zu unterwerfen. Er folgt dann der Ueberzeugung, daß ihm auch für ſeinen künftigen Beruf der gelehrte Unterricht förderlicher ſeyn werde, denn der reale der andern Anſtalten.

Umfang oder Ausdehnung der Gymnaſiallehrzeit iſt ſo wenig allgemein beſtimmt, als die Claſſenzahl; doch beſteht im Allgemeinen die Anſicht, daß ein Knabe, welcher aus dem Elementarunterricht übertritt, im Durchſchnitt 9 bis 10 Jahre im Gymnaſium verweilt. In dem Stralſunder Programm ſind ſogar 10 bis 12 Jahre geſetzt. Dagegen reichen andere Gymnaſien, welche lateiniſche Schulen, Trivialſchulen oder Progymnaſien unter ſich haben, mit ſechs bis ſieben Jahren aus.

Iſt der Lehrcurs auf neun Jahre und darüber berechnet, ſo ſind die Gymnaſien mit fünf oder ſechs Claſſen genöthigt, den Curſus der einzelnen Claſſen über ein Jahr auszudehnen. Die Inſtruction für die Directoren der Gymnaſien in der Provinz Weſtphalen, Münſter den 2 Januar 1827 (N. 7. S. 34 bei Neigebaur), beſtimmt §. 5 e, das Hauptaugenmerk müſſe dabei ſeyn,

daß, je weiter nach unten hin, deſto kürzer der Curſus und deſto raſcher im Allgemeinen das Aufſteigen der Schüler ſey. In Folge dieſer Anſicht iſt die neueſte Verordnung, daß der Curs der Prima nothwendig über ein Jahr dauern und Niemanden mehr geſtattet ſeyn ſoll, am Schluſſe des erſten in Prima zugebrachten Jahres ſich zur Abiturientenprüfung zu melden. Bei zahlreich beſuchten Gymnaſien werden ſofort die mittlern Claſſen in zwei übereinander als Untertertia, Obertertia, Unterſecunda, Oberſecunda geſpalten; es gibt oder gab wenigſtens gelehrte Schulen, welche dazwiſchen noch eine Mittelſecunda ſetzten, die Prima auf 2 Jahre und darüber ausdehnten und ſo mit noch weniger als fünf Claſſen auskamen.

Ueber die Aufnahme, d. h. Alter und Vorkenntniſſe der Aufzunehmenden und das Aufſteigen, ſind die Beſtimmungen nicht weniger verſchieden. Aufnahme iſt ſchon im achten und noch im ſechzehnten Lebensjahre geſtattet. Der Knabe ſoll im Stande ſeyn, Deutſch und Latein fertig zu leſen und zu ſchreiben und die vier Species zu rechnen. — Ueber das Aufſteigen in eine höhere Claſſe widerſtreiten ſich ſogar die Beſtimmungen. In Königsberg am Stadtgymnaſium iſt zufolge ſeiner Statuten von 1823 (N. 2. S. 7 §. 40) „der Curſus halbjährlich, und Verſetzung aus einer Claſſe in die andere findet nur zu Oſtern und zu Michaelis ſtatt.“ Im Gymnaſium zu Stralſund nach ſeinem Programm von 1827 (N. II. 3 S. 64) findet die Verſetzung in der Regel nur jährlich am Schluſſe des Schuljahrs zu Michaelis ſtatt, in den beiden untern Claſſen jedoch in Fällen, wo es nöthig ſcheint, auch halbjährlich.

Ich habe mich ſchon bei einer früheren Veranlaſſung über die Bedenklichkeit eines halbjährlichen Aufſteigens erklärt, wodurch man, um einem durch Abſchließung der Claſſen nach Jahrescurſen leicht ſich erzeugenden nachtheiligen Claſſengeiſte zu begegnen, die Claſſe je aus zwei Semeſtercurſen zuſammenſetzt und dadurch die Möglichkeit einer doctrinellen und disciplinären Einheit aufhebt. Bleiben nun aber die Schüler gar über ein Jahr, alſo drei oder vier Semeſter, in einer Claſſe, ſo wird die disparate Miſchung noch größer, und ich habe ſo vielgeſtaltige Cötus geſehen, die einem Babylon nicht unähnlich waren, und wo der mittlere den obern,

der untere aber den mittlern nicht verſtand. — Die Würdigkeit zum Aufſteigen ſoll in Folge von einer Prüfung durch den Director, den Claſſenlehrer und den Lehrer der nächſt höhern Claſſe beſtimmt werden; doch iſt in der Inſtruction für die Directoren und Rectoren der gelehrten Schulen der Provinz Brandenburg vom 10 Junius 1824 (N. 6, 2. S. 24 Neigebaur) dem Director eine entſcheidende Stimme ſogar gegen die beiden Lehrer, d. h. eine Macht eingeräumt, die ihm zur Wahrung der Anſtalt und ſeines Anſehens nicht nöthig iſt und der innern Ordnung ſehr nachtheilig werden kann.

Das Lehrperſonal eines Gymnaſiums beſteht aus dem Director, dann aus mehrern Oberlehrern und mehrern Unterlehrern. Das Gymnaſium zu Creitz empfängt von jeder Art drei nach der Miniſterialentſchließung vom 28 Mai 1827, andere haben acht, auch zehn.

Ueber die Befugniſſe und Pflichten der Directoren und Lehrer beſtehen zum Theil ausführliche Inſtructionen, welche von den Provinzialſchulcommiſſionen erlaſſen und vom Miniſterium beſtätigt ſind. Die Lehrer ſind mit Stunden nicht überladen, beim Gymnaſium zu Creitz werden dem Director 10 bis 12, den Oberlehrern 18 bis 20, den Unterlehrern 22 bis 24 zugetheilt. Sämmtliche Lehrer theilen unter ſich in der Art den Unterricht, daß dabei auf ihre Befähigung und Neigung mögliche Rückſicht genommen wird. Derjenige, welcher in eine Claſſe als Lehrer der Hauptfächer auftritt, wird Ordinarius der Claſſe genannt und haftet zunächſt für den Fleiß und die Ordnung derſelben. Gemeiniglich ſind die Lehrer der alten Sprachen und der Geſchichte mit dem Ordinariat der Claſſe bekleidet. Hier alſo iſt ein Verſuch, die Vortheile des Syſtems der Fachlehrer und Claſſenlehrer mit einander zu vereinigen; doch iſt dem Fachlehrerſyſtem noch ein zu großer Einfluß geſtattet und der Unterricht in den oberen Claſſen beſonders nicht ſelten unter fünf und ſechs Lehrern und darüber zerſplittert. Ebenſo kann die Beſtimmung, daß in den untern Claſſen die Lehrer mit ihren Schülern aufſteigen, jene Nachtheile bringen, deren ich in früheren Abſchnitten dieſes Buches gedacht habe. Es wird zwar in der Dienſtinſtruction für die Directoren der Gymnaſien von Weſtphalen die Sache dem

Ermeſſen des Vorſtandes anheimgeſtellt, aber ſie iſt doch als eine an ſich heilſame empfohlen und wird in Folge dieſer Empfehlung und des täuſchenden Scheins, den ſie für ſich hat, auch da in Vollzug gebracht werden, wo man ganz und gar nicht findet, „wie wohlthätig dieſe Veranſtaltung ſowohl für den Unterricht als die Erziehung, beſonders für das innige väterliche Verhältniß zwiſchen Lehrern und Schülern iſt.“ (§. 5, d. S. 37.)

Die Anordnung des Unterrichts geſchieht nach Semeſtern. Späteſtens vier Wochen vor dem Schluß des laufenden Semeſters berathen ſich ſämmtliche Lehrer unter Vorſitz des Directors über die Lehrordnung des folgenden.

Es iſt allgemeine Verordnung, daß von ihnen ein dreifacher Lehrplan, ein allgemeiner, ein ſpecieller und ein methodiſcher, nach einem allgemein für alle Gymnaſien des Reichs geltenden Schema entworfen werde. Der erſte zeigt die Vertheilung der Lehrgegenſtände nach Claſſen unter die ſämmtlichen Lehrer, der zweite die Vertheilung derſelben nach Tagesſtunden, alſo die Tagesordnung der ganzen Woche, der dritte die Vertheilung nach Fächern, ſo daß z. B. in Ueberſicht kommt, wie viel im Lateiniſchen Stunden auf Dichter, Proſaiker, ſchriftliche Uebungen und Grammatik gewendet werden. Dieſe Tabellen gehen an das Provinzialſchulcollegium und mit deſſen Bericht an das Miniſterium. Sie ſind eine von den entſcheidenden Maßregeln, welche beſtimmend und ausgleichend zwiſchen den Verſchiedenheiten und Abweichungen der einzelnen Gymnaſien durchgehen, das Miniſterium von dem Umfange, dem Gang und der Gliederung des Unterrichts in genaue Kenntniß, dadurch aber in den Stand ſetzen, nachzuhelfen, wegzunehmen oder beizuſetzen und ſo dieſe, wie man ſieht, ſehr verwickelte Maſchine des Gymnaſialunterrichtes in eine dem Weſentlichen nach gleichförmige Bewegung zu bringen.

Die Lehrzeit iſt im Durchſchnitt des Morgens auf vier Stunden und bei den vier vollen Schultagen des Nachmittags auf zwei Stunden geſetzt, zuſammen auf 32 Stunden, ein Drittheil mehr als bei uns, wobei die freigelaſſenen Zweige, als Hebräiſch, Engliſch u. a. noch nicht inbegriffen ſind.

Der Lehrſtoff umfaßt in der weiteſten Ausdehnung:

I. Religion.

II. Sprachen.

Deutſche,
Lateiniſche,
Griechiſche,
Hebräiſche,
Franzöſiſche,
Engliſche,
Italieniſche,
Polniſche (in der Provinz Poſen).

III. Wiſſenſchaften.

1. Mathematik und zwar
   a) Arithmetik,
   b) Geometrie,
   c) Trigonometrie,
   d) Algebra und Analyſis;
2. Geographie,
3. Geſchichte,
4. Naturgeſchichte,
5. Phyſik,
6. Philoſophiſche Propädeutik, als ſolche nicht ſelten
   a) Logik,
   b) Pſychologie.

IV. Fertigkeiten.

1. Kalligraphie,
2. Zeichnen,
3. Geſang.

Ueber Vertheilung der Schulzeit unter dieſe reichhaltigen Stoffe beſteht ſo wenig ein allgemeines Geſetz, als über Folge, Behandlung und Methode derſelben. Das Meiſte beruht auf dem Gebrauch, auf den Lehrkräften, und nur dadurch wird das Verſchiedenartige und zum Theil ſich Widerſtrebende ausgeglichen, daß für die Abiturienten aller Gymnaſien eine und dieſelbe Prüfungsordnung beſteht, alſo allen daſſelbe Ziel geſteckt iſt.

Doch iſt darum das innere Gewebe der Lehrordnung in ſeinen einzelnen Theilen nicht ohne Beachtung von Seiten der obe-

ren Behörden. Im Gegentheil greifen ſowohl die Provinzialſchulcollegien als das Miniſterium durch ſpecielle Reſcripte, Circulare, Weiſungen und Beſtimmungen über einzelne Lehrfächer, über Ausdehnung oder Verkürzung der ihnen zu widmenden Stundenzahl, über ihre Verbindung mit andern, über die Methode und das Maß der Anforderungen fortdauernd in den innern Organismus ein, je nachdem eine ganze Provinz, oder ein einzelnes Gymnaſium ſolches Eingreifen bedarf; oder die Lehrer, die Directoren bringen das auf dieſem Gebiet der Beſtimmung oder Aenderung Bedürftige zur Erörterung und bei den obern Behörden in Antrag, und dieſe Wechſelwirkung von Erfahrung und Verordnung zwiſchen Männern, die von dem letzten Unterlehrer an bis zum erſten geheimen Oberregierungsrath in Schulſachen ſämmtlich dem Schulfache angehören oder angehört haben und es von Grund aus kennen, bildet für die äußeren Verhältniſſe ganz eigentlich das von außen wirkende belebende Princip, während die Beſtrebung für ihr Fach gründlich vorbereiteter und in ihrer Lage zufrieden geſtellter Lehrer die innere Quelle des Gedeihens iſt, das ſich über jene wichtigen Anſtalten fortwährend in reichem Maße verbreitet.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Verordnungen über die verſchiedenen Zweige des Unterrichts, wie ſie aus dieſen mannichfachen Erfahrungen hervorgegangen ſind, umſtändlich darzulegen, auch wäre nicht möglich, ſie in eine Ueberſicht zu vereinigen; doch ſcheint zweckmäßig, auf das Weſentliche in dieſem Gebiet hinzuweiſen.

Der Religionsunterricht, dem im Durchſchnitt wöchentlich zwei Stunden gewidmet ſind, findet nach dem Miniſterialreſcript an das Conſiſtorium zu Danzig vom 4 Junius 1828 (Nr. 24. S. 129 Neigebaur) in der Art ſtatt, daß in der unterſten Claſſe die bibliſche Geſchichte, in den mittleren ein zuſammenhängender Vortrag in den chriſtlichen Religionswahrheiten, in den obern aber noch eine Einleitung in die Bücher der heiligen Schrift und überſichtliche Geſchichte der chriſtlichen Kirche und ausführlicher und tiefbegründeter Vortrag über die chriſtliche Religionslehre gegeben wird. Dabei werden in allen Claſſen und in Verbindung mit dieſem Unterricht zuſammenhängende größere

Theile der Bibel gelesen und erklärt. Es gilt als Grundsatz, daß nur der eine oder der andere Lehrer zur Ertheilung dieses Religionsunterrichts vorzüglich geeignet sey, und es wird begehrt, daß jede erste Lection des Tages mit Gebet beginne, jede Schulfeierlichkeit mit einem kirchlichen Actus verbunden, der Kirchenbesuch zweckmäßig geordnet sey und alles Streben dahin gehen soll, wahre Christen zu erziehen. Es müsse also nicht „auf eine alles tieferen religiösen Grundes beraubte Moralität, sondern auf eine gottesfürchtige, sittliche Gesinnung, welche auf den Glauben an Christum und die wohlbegründete Erkenntniß der christlichen Heilswahrheiten beruhe, hingearbeitet werden" (N. 7. bei Neigebaur).

Rücksichtlich der Sprachen wird gründliches Studium der lateinischen nicht nur von dem Cultministerium begehrt, sondern auch das Justizministerium fordert eine genaue Kenntniß derselben bei der ersten Prüfung der Rechtscandidaten in einer an alle Justizcollegien erlassenen Circularverordnung vom 13 März 1826, und das Cultministerium weiset deßhalb in einer Verfügung vom 11 April 1826 (N. 28. S. 133 Neigebaur) die juridische Facultät darauf an, jene Verordnung zur Kenntniß der Studirenden zu bringen, ihnen die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit gründlicher Schulkenntnisse und besonders der lateinischen Sprache für die Rechtswissenschaft praktisch darzulegen, jedes Semester wenigstens Ein lateinisches Collegium zu lesen, lateinische Disputatorien und Examinatorien zu halten und dadurch die Kenntniß des Lateinischen bei den Studirenden zu wahren und weiter zu führen.

Die diesem Gegenstand gewidmete Zeit steht zwischen 6, 8 bis 10, 11 wöchentlichen Stunden. Jene Zahlen sind mit den Schwierigkeiten und der Wichtigkeit des Gegenstands in keinem guten Verhältniß, und es scheint zu der Schwäche der Grundlage dieser in anderer Hinsicht lobenswürdigen Gymnasialordnung zu gehören, daß die dem Latein zu schnellem und umfassendem Betrieb nöthige Zeit theilweise zu andern untergeordneten Zwecken verwendet wird.

Dazu kommt die fehlerhafte Vertheilung dieser lateinischen Lehrzeit in mehreren Gymnasien, wo die kleinere Anzahl Stunden in die mittlern Classen fällt, die Knaben also methodisch

über die Gebühr in den Anfangsgründen zurückgehalten werden, und das in Schulen, in welchen von der lateinischen Sprache die Durchbildung des jugendlichen Geistes im eigentlichen Sinne gehofft und erwartet wird.

Die griechische Sprache wird als ein nothwendig zur vollen akademischen Reife nöthiger Gymnasiallehrgegenstand angesehen und darum von Quarta an wöchentlich vier bis sechs Stunden gelehrt, so daß ihre Lehrzeit nach Umständen sechs bis acht Jahre dauert; auch ist in der Circularverfügung des Consistoriums der Provinz Posen vom 3 Januar 1825 (N. 30. S. 134 Neigebaur) anerkannt, „daß es seit einigen Jahren in den gelehrten Schulen der Provinz Posen mit größerem Erfolg als vordem betrieben worden, und die guten Folgen hiervon, so wie von der allgemeinen Verpflichtung der Scholaren zur Erlernung dieser Sprache sich für die gesammte Bildung derselben sehr wohlthätig erwiesen haben;" doch ist durch Rescript vom 13 December 1824 an das Consistorium zu Berlin diesem gestattet, in besondern und außerordentlichen Fällen auf Antrag der Directoren vom Griechischen diejenigen zu dispensiren, die beim Uebergang auf die Universität auf ein Zeugniß unbedingter Tüchtigkeit keine Ansprüche machen, und auch bei diesem Lehrzweige scheint die Zahl der Stunden da, wo sie auf vier steht, mit der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache nicht in gehörigem Verhältniß. Dagegen wird die Fürsorge getroffen, daß von den Scholaren die ihnen übrig bleibende, freilich beschränkte freie Zeit in den obern Classen zur Privatlectüre griechischer und lateinischer Classiker verwendet werde. Es besteht darüber eine eigene Circularverfügung des Ministeriums an sämmtliche königliche Consistorien vom 11 April 1825, durch welche die beim Gymnasium in Danzig geltende Einrichtung und Beaufsichtigung der Privatlectüre der Gymnasiasten den übrigen Gymnasien als zweckmäßig bekannt gemacht und zur Nachahmung empfohlen wird.

Unstreitig ist die eigene Lesung alter classischer Schriftsteller von den zu Jünglingen reifenden Knaben, nachdem sie die Schwierigkeiten der Sprache besiegt und in den Classen zu einiger Fertigkeit im Verständniß der Texte gelangt sind, die heil-

ſamſte, die fruchtbarſte, zugleich die angenehmſte Beſchäftigung: keine fördert ſo ſehr ein raſches Fortſchreiten in der Sprachkunde, keine übt mehr Verſtand und Urtheil, als eine Uebung, bei welcher der Jüngling ſeinen eigenen Kräften und Vermögen überlaſſen iſt, keine nährt zugleich den Geiſt beſſer als ſie, indem ſie ihm die claſſiſchen Werke in größerer und freierer Ausdehnung vorführt, und erfüllt ihn ſo ſehr mit innerer Theilnahme, dadurch aber mit ſteigendem Verlangen nach Selbſtthätigkeit, dem Leben und tiefſten Grunde alles wiſſenſchaftlichen Gedeihens. Jeder, der hier aus eigener Erfahrung ſprechen kann, weiß, was in ihm vorgegangen, als er in den Jahren der lebendigſten Geiſtesfriſche zuerſt durch eigenes Bemühen, ſey es in den Homer oder in Xenophons Anabaſis oder nur in Cicero's Abhandlung vom Alter eingedrungen, wie geſund und dauernd die Wirkung geweſen. Aber einem Jüngling, welcher wöchentlich von 30 bis 36 Stunden belaſtet und von ſehr vielen und ſtrengen Anforderungen an ſein geiſtiges Vermögen auseinandergezogen iſt, mangelt Zeit, mangelt Kraft und am Ende die Luſt, ſich mit Beharrlichkeit noch dieſe Leiſtung aufzulegen, und was hier noch geſchieht, geſchieht bis auf ſeltene Fälle vereinzelt, in geringem Umfang und ohne bedeutenden Erfolg. Immer aber bleibt es rühmlich für die Regierung, auf dieſen wichtigen Gegenſtand hinzuweiſen und hinzuarbeiten. Sie wird, über das Hemmende verſtändiget, im Stande ſeyn, dieſes mit der Zeit zu heben.

Die Ordnung, in welcher die claſſiſchen Autoren zu leſen geboten wird, zeigt noch die alte Verwirrung. In derſelben Claſſe, der Secunda, ſtehen z. B. Cicero's Reden neben Salluſtius, und Virgilius neben Terentius, und in Prima erſcheint als letztes Quartal „Einiges aus Theokrit und Pindar zum Dialektverſtändniß;“ die Möglichkeit und die Heilſamkeit einer naturgemäß fortſchreitenden Leſung, welche von den Hiſtorikern durch die Redner zu den Philoſophen und von den Epikern durch die Lyriker zu den Dramatikern gelangt und die alte Literatur als ein innerlich gegliedertes und volles Ganze zur Betrachtung und Kenntniß bringt, iſt dieſen Verordnungen, wie es ſcheint, noch fortdauernd unbekannt und ungeahnet geblieben.

Der deutſchen Sprache und dem Unterricht in der deutſchen Literatur und in deutſchen Aufſätzen wird viel Zeit und Aufmerkſamkeit gewidmet. Die wöchentlichen Stunden ſteigen an mehreren Gymnaſien auf ſechs. Studium der Grammatik, ſelbſt der altdeutſchen, Geſchichte der deutſchen Literatur, Leſung der deutſchen Claſſiker, ſtyliſtiſche Uebungen, mündliche Vorträge ſind nicht geſpart, und die Circularverfügung des Miniſteriums vom 12 Februar 1824 (N. 40, S. 150 Neigebaur) betrachtet ſogar die Leiſtungen der Schüler in ihrer Mutterſprache als Maßſtab für den Erfolg des geſammten Gymnaſialunterrichts und gleichſam als ein Geſammtreſultat deſſelben, eine Anſicht, die, auf einen Mann angewendet, eben ſo wahr oder einſeitig iſt als der Ausſpruch von Voltaire: „le style c'est l'homme," aber zum Urtheil über den Werth eines jungen Menſchen ein ganz falſches Maß an die Hand gibt. Es gibt flache Köpfe von ſeichtem Wiſſen, die beim Deutſchſchreiben weder um das Wort noch um die Phraſis noch um die Wendung verlegen ſind und ſich in ihrem kleinen Vorrath von Vorſtellungen und Gedanken leicht bewegen, während ein Jüngling von großer Geiſteskraft, gründlichen Kenntniſſen und tiefem Gefühl gerade wegen des ihn bedrängenden Reichthums ſich nur mit Mühe und nicht ohne jene Schwerfälligkeit äußert, die erſt den vollendeten Mann verläßt, wo aus der gebrochenen Knoſpe ſeines vollentwickelten Geiſtes ſpäter doch um ſo ſchöner der Styl hervorblüht. Auf jener Wage gewogen, würde er gegen den andern zu leicht erſcheinen, der in formeller Hinſicht wenig oder nichts zu wünſchen übrig läßt, in deſſen Styl ſich jedes aber, wiewohl und dennoch am rechten Orte einſtellt, aber dahinter wenig oder nichts. Es läßt ſich beinahe mit Beſtimmtheit behaupten, daß der deutſche Styl im Gymnaſium vorbereitet, aber nicht entwickelt wird; nicht am Schluſſe der mittlern Schule, ſondern an dem Schluſſe der Hochſchule ſollte jene Forderung geſtellt ſeyn, nur dort iſt ſie an ihrem Platze. Etwas Anderes iſt es mit dem lateiniſchen Style. Dieſer iſt Nachahmung eines oder des andern bekannten Muſters; aber der deutſche ſoll aus eigener Wurzel ſproſſen.

Ich bin weit entfernt, dadurch irgend einer Verkehrung für den richtigen und zweckmäßigen Ausdruck im Deutſchen in den Weg zu treten, vorausgeſetzt, daß ſie zweckmäßig iſt; aber nach ſolchen habe ich auf dem Gebiet des deutſchen Unterrichts ſeit lange vergebens, und habe auch in den preußiſchen Verordnungen vergebens geſucht. Dieſe halten ſich im Gegentheil mehr noch am Allgemeinen als die ähnlichen Verordnungen anderer Staaten, und auf meine Bemerkung, daß ich den deutſchen Unterricht in allen preußiſchen Gymnaſien, die ich kenne, noch in ziemlicher Verwirrung, bei weitem zu ausgedehnt und formell getrieben und nur von theilweiſem Erfolg gefunden hätte, darum aber wohl wiſſen möchte, was darüber eigentliche Meinung und Vorſchrift des Miniſteriums ſey, antwortete mir noch neulich ein ausgezeichneter Schulmann aus Berlin ſelbſt, das Miniſterium wiſſe darüber nicht mehr als die einzelnen Anſtalten. Die Sache ſey äußerſt ſchwierig und unbeſtimmt, bewege ſich überall noch in Verſuchen, werde von den einzelnen Gymnaſien meiſt nach eigenem Ermeſſen betrieben, und man laſſe die Anſtalten gewähren, in der Hoffnung, daß ſich aus jenen Verſuchen die wahren Grundſätze und Methoden mit der Zeit herausſtellen und zur allgemeinen Anordnung empfehlen würden. — Die Hauptſchwierigkeit liegt darin, daß hier der ganze Sprachſtoff gegeben iſt und man ihn gleichwohl als ein erſt zu Findendes behandelt, und daß man von den Knaben durch formelle Uebung in meiſt einſeitigen oder ganz unrichtigen Regeln oder in zerſtreuender Leſung deutſcher Schriften ſucht, was auf einem ganz andern Gebiete zu finden iſt.

In Frankreich iſt in den colléges royaux der Unterricht in franzöſiſcher Grammatik und Sprache ſehr beſchränkt, doch die ganze Ueberſetzung aus den fremden Sprachen eine fortgehende Uebung deſſelben, im Ausdruck wie in Bildung und Verbindung der Sätze, und es iſt die dunkelſte Verblendung unſerer neuen Gymnaſialordnung, daß ſie in den Studien der alten Sprachen die vorzüglichſte Quelle der Stylbildung, die mitten in der Anſtalt reichlich fließt, verkennt, und darum auch nicht vorkehrt, was nöthig iſt, um ſie nach Gebühr zu benutzen.

Der Unterricht in der französischen Sprache gedeiht im Ganzen sehr gut, seitdem man ihn nicht mehr von Franzosen, sondern von den gewöhnlichen Lehrern der Anstalt besorgen läßt, und man gelangt wenigstens dahin, daß die jungen Leute grammatisch richtig schreiben und französische Texte gut verstehen lernen, wenn es auch mit dem Accent der Aussprache so wie mit der Geläufigkeit des Sprechens weniger gut steht. Durch Verordnung vom 19 Februar 1831, erlassen an das Provinzialschulcollegium zu Königsberg in Preußen (Nr. 35, S. 142 Neigeb.), ist ein fünfjähriger Cursus in dieser Sprache von drei bis vier Stunden wöchentlich bestimmt und die Schüler ohne Ausnahme zu diesem Unterricht verpflichtet. Diese Bestimmungen sind jetzo mit ziemlicher Gleichförmigkeit in allen Gymnasien durchgeführt; doch ermangelt auch das französische Studium noch in so fern einer festern Begründung und Einrichtung, als zwischen Studium der Sprache und der Literatur so wenig wie bei Latein und Griechisch gehörig unterschieden und für die Lesung eine feste, einer richtigen Vertheilung der griechischen und lateinischen Autoren möglichst entsprechende Ordnung noch nicht getroffen ist. Hebräisch wird für die künftigen Theologen, Englisch und Italienisch für freiwillige Zuhörer, doch nicht an allen Anstalten, und diese beiden Sprachen gegen besondere Remuneration gelehrt. Das polnische als die Landessprache der Ueberzahl der Einwohner in der Provinz Posen wird nach dem Rescript vom 30 März 1829 in der Art berücksichtigt, daß, wo es nöthig ist, in den untern Classen die Cötus in deutsche und polnische getrennt, in den oberen Classen aber die Lehrgegenstände zum Theil deutsch, zum Theil polnisch vorgetragen, die Schüler also zur Erlernung beider Sprachen genöthigt und eben so auch nur Lehrer angestellt werden, die beider Sprachen mächtig sind, Vorkehrungen, welche den unbedingtesten Beifall verdienen und als Beweise wahrer Sorge für die polnischen Unterthanen und Berücksichtigung ihrer gerechten Wünsche sehr hervorragen gegen die Zwangsmaßregeln der französischen Regierung, die in den gelehrten Schulen des Elsaß den Gebrauch der deutschen Sprache aus allen Classen mit Entschiedenheit zurückweisen.

Ueber das Studium der Geschichte und Geographie

an Gymnaſien beſteht ein ausführliches Circularreſcript an alle Provinzialſchulcommiſſionen, alſo ein allgemeines Normativ. Zu Grunde liegt ihm die Inſtruction für den geſchichtlichen und geographiſchen Unterricht bei den Gymnaſien der Provinz Weſtphalen, und dieſes beruht wieder auf den Verhandlungen der fünf Conferenzen, welche bis dahin die Gymnaſialdirectoren derſelben Provinz gehabt hatten. „Nach reiflicher Prüfung" iſt das Ergebniß derſelben mit Rückſicht auf die höhern Orts darüber bereits ausgeſprochenen Grundſätze zuſammengeſtellt und von der Provinzialſchulcommiſſion von Weſtphalen zunächſt für die Gymnaſien der Provinz als Weiſung bekannt gemacht, hierauf aber durch Circularreſcript des Miniſteriums den übrigen Provinzialſchulcommiſſionen mit dem Auftrag communicirt, die Inſtruction den Gymnaſialdirectoren zur Benutzung zuzuſenden, auch Sorge zu tragen, daß der hiſtoriſch-geographiſche Unterricht dieſer Inſtruction gemäß geordnet werde. Man hat alſo hier ein deutliches Beiſpiel, wie in jener Monarchie die allgemeinen Verordnungen über einzelne Zweige des Gymnaſialunterrichts aus einer langen und praktiſchen Erfahrung erwachſen, welche von den mitten in der Sache lebenden Männern wenigſtens einer Provinz geſammelt und nach gemeinſamer Berathung der Provinzialbehörde vorgelegt, von dieſer von Neuem geprüft, mit Berückſichtigung des Beſtehenden, ſo weit es dem neugewonnenen Ergebniß ſich anſchließt, zur Inſtruction erhoben und als ſolche von dem Miniſterium, im Fall es ſie für zweckmäßig hält, den andern Provinzen zur Nachachtung überſendet werden. Eben ſo merkwürdig wie als Document über den Gang der Schulgeſetzgebung iſt die Inſtruction durch ihren Gehalt. Unterricht in Geographie und Geſchichte werden verbunden und den drei Bildungsſtufen, welche man im Gymnaſium unterſcheidet, angepaßt. Auf jeder der drei Bildungsſtufen wird das ganze Feld der Geſchichte, aber auf jeder in verſchiedener Weiſe und von verſchiedenem Standpunkte aus durchlaufen. Wöchentlich ſind für den Unterricht beider verbundenen Fächer 4 — 5 Stunden beſtimmt. Auf der untern herrſcht, um den Grundcharakter der Behandlung kurz zu bezeichnen, „der bio-

graphiſche, auf der mittlern der ethnographiſche, auf der obern der univerſalhiſtoriſche Standpunkt vor" (§. 2); der Zweck des ganzen hiſtoriſchen Unterrichts beziehe ſich ſowohl auf das Wiſſen als auf das Gemüth des Schülers, und während in erſterer Beziehung die Aufgabe ſey, ihm eine ſyſtematiſche Ueberſicht des ganzen Feldes einzuprägen und in ihm zugleich die Luſt zu erregen, auf der gewonnenen Grundlage fortzubauen, ſo habe man in Bezug auf ſein Gemüth zu trachten, daß in demſelben Geſinnung und Charakter „durch die Theilnahme an dem Guten, Wahren und Schönen aller Zeitalter gebildet, ſein Glaube an eine von höherer Hand geleitete Entwicklung der Menſchheit geſtärkt und der Entſchluß, auch ſeine Kraft der Förderung jener höhern Zwecke zu widmen, für das ganze Leben beſtimmt werde." Zu dieſem Behufe müſſe die rechte Geſtalt und Reihenfolge der Gedächtnißübungen feſtgeſtellt und die Selbſtthätigkeit der Schüler geweckt, der Geſchichtsunterricht aber vorzugsweiſe ſolchen Lehrern anvertraut werden, „die Kenntniß der Sache mit Lebendigkeit des Vortrags, Wärme des Gemüths mit ſittlich religiöſer Feſtigkeit der Geſinnung vereinigen" (§. 4). Die hierauf folgenden Anweiſungen über den richtigen Gang des Unterrichts auf den drei Bildungsſtufen, über Mittel und Wege, über Geſichtspunkte, die hervorzuheben ſind, und wie das Leben, der Charakter und die Bedeutung der Völker, der einzelnen hervorragenden Männer zu beachten und zu beſtimmen, wie bei Wiederholung des untern Curſus in dem höhern die Lücken deſſelben zu ergänzen und das Neue beizufügen ſey, iſt ausführlich dargelegt.

Was nun aber die Verordnung ſelbſt anbetrifft, ſo ſcheint ſie mir von unrichtigen Vorausſetzungen auszugehen und wie die meiſten über das Schulweſen in jenen Ländern dadurch zu fehlen, daß ſie zu weit greift und zu viel verlangt. Gilt es, wie Quintilian den Redner von Kindesbeinen an bildet, ſo auf ähnliche Weiſe den Geſchichtskundigen und Geſchichtsforſcher, alſo den Gelehrten in dieſem Fache von erſter Jugend an in Beſchlag zu nehmen und für jenen beſondern Beruf vorzubereiten, ſo iſt gegen die Verordnung wenig oder nichts einzuwenden. Einem ſolchen kann vielleicht ſchon im 9ten oder

10ten Jahr zuträglich geachtet werden, von Robespierre und Napoleon durch den Lehrer unterrichtet zu werden, wie §. 5. a begehrt, und er wird nach einem neun- oder zehnjährigen Unterricht zwar nicht, wie man hofft, „den Geiſt, der in der Entwicklung der Menſchheit immer klarer und umfaſſender heranſchreitet," erkennen, eine Aufgabe, die ſogar dem gewöhnlichen Manne zu hoch ſeyn wird, aber doch der Maſſe der Geſchichte, des Zuſammenhangs der Begebenheiten ſich bemächtigt haben. Daneben aber beruht die Vorausſetzung, daß das auf die wahre, den Geiſt nicht beugende, ſondern bildende und nach eigener Forſchung begierig machende Art geſchehe, auf der höchſt unſichern und auf keine Weiſe zu gewährleiſtenden Hoffnung, daß man ſo reich begabte Lehrer finde, als in dieſer Verordnung vorausgeſetzt wird, während die Erfahrung lehrt, daß nichts ſeltener und ſchwieriger iſt, als ein guter Vortrag der Geſchichte; blickt man aber auf das Verhältniß dieſes Lehrzweiges zu den übrigen Theilen des Gymnaſialunterrichts, ſo drängt er ſich mit einer ſolchen Laſt und Bürde zwiſchen ſie ein, daß, im Fall man dieſelben nicht beeinträchtigen und der Verkümmerung Preis geben will, er von den Gymnaſien mehr begehrt, als geleiſtet werden kann, und zu jener Ueberſpannung der Forderungen beiträgt, die man als das Grundübel der preußiſchen Gymnaſialordnung bezeichnen kann. Die Beſtimmung deſſen, was von Geſchichte dem Gymnaſium und was der Univerſität gehört, und die rechte Methode des hiſtoriſchen Vortrags für Schüler gehört noch zu den unentdeckten Gebieten des Gymnaſialunterrichts. So viel ſcheint mir klar, daß für den Knaben, d. h. für unſere lateiniſchen Schüler oder die beiden untern Bildungsſtufen der preußiſchen Gymnaſien, nicht ſowohl Geſchichte, als vielmehr Länder- und Völkerkunde gehört; doch es mangelt uns ein Buch wie Herodot für die ihm bekannte Welt, Pauſanias für Griechenland, wie Strabo für die ganze alte Welt, welches dieſen Stoff gehörig, d. h. in der Hauptſache umfaſſend, dabei aber auch für das frühere Alter verſtändlich und anziehend behandelte und dem Studium zu Grunde könnte gelegt werden. Für das Gymnaſium aber gehört allein überſichtliche und ſyn-

chroniſtiſche Darſtellung der allgemeinen Geſchichte, mit einem umfaſſenden Curſus der vergleichenden alten, mittlern und neuen Geographie, und daneben unter Leitung des Lehrers das Studium einer beſchränkten Anzahl der beſten hiſtoriſchen Werke. Denn durch das Studium ſolcher Denkmale edler und großer Geiſter allein und nicht durch einen meiſt unerquicklichen Vortrag wird die Geſchichte bildend und weckend, wie ſich jeder überzeugen kann, dem das Glück zu Theil geworden, in ſeiner Jugend z. B. Herodots Perſerkriege und Xenophons Anabaſis oder Livius vom zweiten puniſchen Kriege für ſich aufmerkſam geleſen zu haben. Leider fehlt es unſerer Literatur auch an Werken dieſer Art: ſelbſt die mehr genügenden, wie Schillers Geſchichte des 30jährigen Kriegs, Archenholz Geſchichte des ſiebenjährigen, Kohlrauſch Geſchichte des Befreiungskriegs von 1813 u. a., laſſen noch Vieles zu wünſchen übrig; aber man ſoll für die neuere Geſchichte und die Gedeihlichkeit ihres Studiums auf Gymnaſien über die ſynchroniſtiſche Ueberſicht hinaus auch kein Gedeihen hoffen, bis Werke jener Art nach der Kunſt der Alten von Männern geſchrieben ſind, welche verſtanden, den läſtigen, den unfruchtbaren Ballaſt unbedeutender Namen, Thatſachen und Verhältniſſe auf die Seite zu ſchieben und das wahrhaft Wichtige, Erweckende, Bildende in zwar kurzer, aber eindringender Erzählung vorzutragen, um durch die Kunſt ihrer Darſtellung die Erzählung zu der Wichtigkeit der Begebenheit zu erheben. So weit aber ſind wir in unſerer Kunde deſſen, was mit Latein und Griechiſch anzufangen iſt, zurück, daß wir durch daſſelbe und durch die Hiſtoriographie der Alten noch nicht einmal die Einſicht erlangt haben, was auf dieſem Gebiete fehlt, noch weniger aber zu dem Entſchluß gekommen ſind, die hier nöthigen Werke zu Stande zu bringen, um auch für das Gymnaſium den Geſchichtsunterricht aus einer Verlegenheit in ein Mittel der Bildung umzugeſtalten.

Bei dieſer Lage der Dinge bleibt allerdings nichts übrig, als in den untern Claſſen durch eine überſichtliche Darſtellung der Geſchichte dieſem Studium einen erſten Grund zu legen, und auf dieſem einen in den Hauptbegebenheiten erweiterten Unterricht, oder einen ergänzenden Curſus der Geſchichte für

die oberen Classen oder die Gymnasium zu ordnen, ohne das oben bezeichnete Maß zu überschreiten, etwa so, wie es in unsern lateinischen Schulen und Gymnasien des Rheinkreises vorgekehrt worden ist.

Die Mathematik wird auf sämmtlichen Gymnasien mit Eifer, auf vielen mit Erfolg, wöchentlich in drei bis vier Stunden gelehrt und getrieben. Allgemeine Verfügungen sind darüber nicht vorhanden, und in der später zu erwähnenden Abiturientenprüfung ist allein das Ziel bezeichnet, welches dem Gymnasium gesteckt ist; doch gibt sich hier das Meiste von selbst: das einfache Rechnen wird in den unteren Classen geübt, und ein Rescript vom 18 Mai 1826 schärft noch besonders ein, daß dieses mit Ernst und Beharrlichkeit geschehe und die Schüler darin zur Fertigkeit gebracht werden. In den oberen Classen geht der arithmetische Unterricht zur Algebra und Analysis der endlichen und unendlichen Größen fort. Daneben steht die Geometrie parallel dem algebraischen und analytischen Vortrag, welche für die obern Classen durch ebene und sphärische Trigonometrie und die Lehre von den Curven zweiter Ordnung oder von den Kegelschnitten fortgesetzt wird. Zweckmäßig ist dabei, daß ein ganz neues Rescript vom 24 December 1833 (Nro. 43 S. 173 bei Neigebaur) auf die Einführung mathematischer Lehrbücher dringt und ihren Gebrauch von Seiten der Schüler für innere Befähigung und zum regelmäßigen Fortschreitten für nöthig hält. Aber eine andere Frage ist, ob die Forderungen an den mathematischen Unterricht, welcher bei seiner immer noch beschränkten Lehrzeit beinahe die ganze höhere Analysis umfaßt, nicht zu hoch gespannt sind. Denn um dieses ganzen Stoffes sich zu bemächtigen, wird auch hier ein Aufwand von Zeit und Kraft vorausgesetzt, der ohne Beeinträchtigung anderer wichtiger Zweige oder zu große Anstrengung der Jugend nicht denkbar ist, und ein Theil des hier Geforderten sollte füglich der Universität und dem reifern Alter anheim fallen.

Ueber den Unterricht in Naturgeschichte und Physik fehlen die nähern Bestimmungen und Anweisungen noch ganz, eben so über die Philosophie, welche zuletzt den Lehrstoffen der Prima beigesellt worden ist. Die Zögerung hat wohl hier denselben Grund wie beim Unterricht im Deutschen, daß man

erſt weitere Erfahrung über Anordnung und Methode zu erwarten gemeint iſt. Dagegen beſteht über den Zeichenunterricht ein zweckmäßiger Lehrplan (Nr. 47 S. 181 bei Neigeb.) vom 27 April 1833. Auch über Kalligraphie und Geſang fehlen die durchgreifenden Beſtimmungen, doch wird in letzterer Beziehung an einigen Anſtalten viel gefordert. Die Leibesübungen ſind nach der politiſchen Wendung, welche die Turnkunſt genommen, ſchon im März 1820 aufgehoben worden, und durch Reſcript vom 23 März jenes Jahres wird verfügt, daß auf Befehl des Staatscanzlers von Hardenberg die Turngerüſte und Apparate ihrem ganzen Umfang nach, und ohne Unterſchied auf weſſen Koſten ſie hergeſtellt worden, baldmöglichſt abgeſchafft werden ſollten. Später ſind die Leibesübungen mehr geſtattet als begehrt worden, und der unterm 13 März 1834 angekündigte Plan, nach welchem die Turnübungen dem geſammten Unterrichtsweſen gehörig untergeordnet werden ſollten, iſt nicht erſchienen. Auch für Schwimmſchule und Bad iſt nirgends Fürſorge getroffen, und der beinahe gänzliche Verfall deſſen, was zur Pflege und Stärkung des Leibes, zur Entfaltung ſeiner Kraft, zur Erhaltung ſeiner Jugendfriſche nöthig iſt, muß um ſo mehr als ein Hauptgebrechen jener Anſtalten betrachtet werden, als ſie dem noch zarten Alter der Knaben und Jünglinge offenbar eine große und ſchwere Laſt von geiſtigen Anſtrengungen auflegen und darum eine ſorgfältige Beachtung des Körpers um ſo dringender erfordert wird. Es gibt kein anderes Ziel der Erziehung, als mens sana in corpore sano, und wehe dem Pädagogen, der den einen Theil der menſchlichen Natur auf Koſten des andern verſäumt oder verkümmern läßt!

Oft iſt, wie bei den deutſchen Schulen, die Frage erhoben worden, ob es nicht zweckmäßig, ja nöthig ſey, dieſe ſämmtlichen Verordnungen in eine allgemeine Ordnung der gelehrten Schulen zu verwandeln und für alle zur Nachachtung bekannt zu machen. Daß die Staatsregierung damit umgegangen ſey und noch damit umgeht, iſt kein Zweifel; wenn ſie aber bis jetzo damit gezögert hat, ſo iſt der Grund allein darin zu ſuchen, daß in mehreren Zweigen des Unterrichts man über Mittel, Umfang und Methode noch nicht zu einer durchgehenden Anſicht und Ver-

ſtändigung gekommen iſt, und man zugleich für nöthig achtet, die localen und zum Theil auf Ueberlieferung, zum Theil auf Bedürfniſſen beruhenden Verſchiedenheiten der einzelnen Anſtalten ſo weit zu wahren, als es mit dem allgemeinen Intereſſe verträglich iſt. Die gelehrten Schulen ſcheinen ihr aber darum, weil ſie fortſchreiten, noch nicht für einen Plan reif, und dieſer erſt das Reſultat einer längeren Erfahrung.

Es liegt allerdings hier eine richtige Anſicht von den Schulen, von der Periode ihrer Entwicklung, in welcher ſie begriffen ſind, und von der Geſetzgebung zu Grunde, welche die durch Bedürfniß und Erfahrung gebotenen Sachen in die Formel bringt, die formula legis aber nicht aus ſich ſelbſt oder aus der Luft nimmt; doch gilt auch hier ein est quadam prodire tenus, und eine zweckmäßige Zuſammenſtellung, Verbindung und Einigung des ſchon jetzt als heilſam und fruchtbar Erkannten, mit offengelaſſener Möglichkeit weiterer Entwicklung, würde gewiß auch hier zeitgemäß und wohlthätig ſeyn, wenn das Geſetz ſich auf das Weſentliche, Anerkannte oder, wo das Einzelne noch ſchwankt, auf das Allgemeine beſchränkt, und eben ſo der weitern Erfahrung auf dieſem Gebiete Raum gäbe, als das Locale, ſo weit es von den Geſetzen nicht betroffen würde, beſtehen ließe, ungefähr ſo, wie z. B. in Holland das Geſetz über den Elementarunterricht gefaßt und durchgeführt iſt.

Ehe ich dieſen Gegenſtand verlaſſe, ſcheint mir zur Ueberſicht des Ganzen nöthig, daß ich die in Folge dieſer Verordnungen gewonnene Gliederung der verſchiedenen Theile des Unterrichts aus einem der vorliegenden Gymnaſialkataloge, nämlich ſeine Angaben über den Lehrplan darſtelle. Ich nehme dazu eine der berühmteſten Anſtalten, das Joachimsthaliſche Gymnaſium zu Berlin nach ſeinem Lehrcurs von Oſtern 1832 bis 1833 (Nr. 19, S. 116 bei Neigeb.), welches Tertia und Secunda in zwei Claſſen theilt, alſo auf acht Claſſen kommt (doch hat auch die Prima zwei Abtheilungen und einen mehr als einjährigen Curs), von denen die vier untern ungefähr unſrer lateiniſchen Schule parallel ſtehen. Ich zähle ſie von unten auf:

	Sexta.	Quinta.	Quarta.	Unter-Tertia.	Ober-Tertia.	Unter-Secunda.	Ober-Secunda.	Prima
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
I. Religion. . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen								
1) lateinische . .	10	10	10	10	10	8	8	10
2) griechisch . .	—	—	4	6	6	6	6	4
3) deutsche . .	4	4	2	2	2	2	2	2
4) hebräische . .	—	—	—	—	—	—	2	2
5) französische .	—	2	2	2	2	2	2	2
6) englische . .	—	—	—	—	—	4	4	4
7) italienische .	—	—	—	—	—	—	—	2
III. Wissenschaften.								
1) Geographie .	2	2	2	2	2	2	1	1
2) Geschichte . .	—	2	2	2	2	3	3	3
3) Mathematik .	3	3	4	4	4	4	4	4
4) Naturlehre .	—	—	—	2	2	2	2	2
5) Philosophie .	—	—	—	—	—	—	—	1
IV. Fertigkeiten.								
1) Kalligraphie .	2	2	2	—	—	—	—	—
2) Zeichnung .	4	4	6	6	6	6	6	6
3) Gesang . .	2	2	2	2	2	2	2	2
Summe der wöchentlichen Lehrstunden .	29	33	38	40	40	43	44	47

Zu bemerken kommt, daß auch hier Hebräisch nur für künftige Theologen verbindend ist, Englisch und Italienisch nur freiwillig, deßgleichen Zeichenunterricht in den sechs obern Classen nur Fähigen gegeben wird.

Als Hülfsmittel des Unterrichts besitzen die Gymnasien Bibliotheken, zum Theil aus alten Stiftungen und von beträchtlichem Umfang, welche durch die Geschenke sowohl der Regierung als von Privaten, ebenso wie aus stehenden Fonds vermehrt werden, deßgleichen Sammlungen von Landkarten, Globen, mathematischen und physikalischen Instrumenten, auch Sammlungen von Naturalien, auf deren Vermehrung fortwährend Bedacht genommen wird, öfter auch Sammlungen von Alterthümern oder Abgüssen und Abdrücken von Antiken, als die Lippert'sche Daktyliothek, römischen oder griechischen Münzen u. dgl. Die Jahrrs-

berichte der einzelnen Anstalten sind voll von Nachrichten über den Zuwachs, der diesen Apparaten aus verschiedenen Quellen zufließt.

Die Ferien sind nicht gleichmäßig eingeführt. Vierzehn Tage halbe Ferien sind in den Hundstagen, einzelne Wochen zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Michaelis, zu letzterer Zeit in einzelnen Provinzen auch vier Wochen, deren Anfang sich nach dem Schlusse der Abiturientenprüfung richtet. Für die Provinz Sachsen werden auf das ganze Jahr acht Wochen Ferien gestattet, und den Anstalten freigegeben, sie nach Gebrauch oder Vorschriften zu vertheilen. Verordnung vom 3 Mai 1818 (N. 58). Für die Provinz Westphalen ordnet ein Rescript vom 29 Sept. 1833 die der protestantischen Gymnasien, nämlich einzelne kürzere Abschnitte auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten, dazu dreiwöchentliche Sommerferien und zweiwöchentliche Herbstferien, an, und erklärt eine ähnliche Anordnung für die katholischen Gymnasien für wünschenswerth. Also auch in diesem Stück waltet das Bestreben, Gewohnheit und Wunsch einzelner Anstalten mit dem allgemeinen Bedürfniß zu vermitteln, deutlich vor.

Für die Disciplin besteht eine Reihe zweckmäßiger Verordnungen über Betragen in und außer der Schule, über Aufsicht, Strafen, wo in Fällen unbesiegbarer Rohheit auch die körperlichen nicht ausgeschlossen sind; doch ist, wie in Bayern, den einzelnen Gymnasien oder Provinzen überlassen, hier vorbehaltlich höchster Genehmigung andere besondere Verfügungen selbst anzuordnen.

Das Schulgeld ist in allen Anstalten durch sämmtliche Classen eingeführt und wird durch die Verordnung vom 31 Mai 1824 für die Gymnasien von Berlin in allen Classen auf 20 Thlr. bestimmt. In andern ist es geringer, doch steigert es sich mit den Classen und steht in keiner unter 12 Thlrn. das Jahr, in Elberfeld steigt es sogar auf 40 Thlr. Befreiung findet bloß auf Vorschlag des Lehrercollegiums bei anerkannt würdigen und dürftigen Schülern statt, dazu jedesmal nur für ein Jahr, und die Zahl der befreiten darf nicht bis auf den zehnten Theil der gesammten Schülerzahl steigen. Verordnung vom 14 Mai 1824

(Nr. 84). Die Söhne der Lehrer, Schulbeamten und der mit den Schulen in näherem Verkehr ſtehenden Geiſtlichen ſind ohne Ausnahme befreit.

Für die Unterſtützung armer und talentvoller Gymnaſiaſten beſtehen an einigen Orten zwar Stipendien, doch ſind ſie wenig zureichend, und ein Reſcript vom 17 Sept. 1818 (Nr. 82) an ſämmtliche Provinzen wünſcht deßhalb Verbreitung und Vermehrung der freien Vereine wohlthätiger Individuen zu dieſem Zwecke.

Die Gymnaſien werden überall aus alten Stiftungen unterhalten, deren Verwaltung entweder, wie in den Rheinprovinzen, an den Staat übergegangen iſt und in dieſem Fall unter Commiſſionen ſeiner Wahl mit Beiziehung des Directors ſteht, oder noch bei den Gemeinden und Magiſtraten ſich befindet. Dieſe verſtärken ſich durch das Schulgeld, welches bei einer Frequenz von 250 — 300 der Anſtalt auf 3000 Thlr. geſetzt werden kann. Wo beide Hülfsquellen nicht zureichen, werden aus der Staatscaſſe Beiträge geleiſtet.

Im Durchſchnitt ſind zur Führung und Beſorgung eines vollſtändigen Gymnaſiums 12,000 Thlr. ohne die Gebäude für nöthig geachtet.

Wo der Staat die Verwaltung allein hat, ſind ſeine Behörden auch allein mit der Leitung der Schulen beauftragt; wo das Gymnaſium allein auf ſtädtiſchen Stiftungen beruht, iſt der Magiſtrat Patron der Schule. Die vorſtehende Behörde, Scholarchat oder Patronat oder Curatorium genannt, iſt dann aus Gliedern der Magiſtratur und Geiſtlichkeit gebildet, wie in Stralſund aus dem erſten und zweiten Bürgermeiſter, dem Syndicus, dem Camerarius und Superintendenten. Auch hat dieſe Behörde die Beſetzung der Stellen, doch iſt ſie an die Wahl der vom Staate geprüften Lehramtscandidaten gebunden. Der Director beſorgt das Innere und iſt beim Scholarchat Organ der Anſtalt; doch ſtehen dieſe Gymnaſien in doctrineller Hinſicht unter der Provinzialſchulcommiſſion, und königl. Commiſſäre erſcheinen bei den Abiturientenprüfungen, um zu beſtimmen, ob und in wie weit den Forderungen an die gelehrten Schulen von ihnen genug geſchehen iſt.

Wo aber der Staat gegen die Anſtalt Patronatsverpflichtung durch ſtehende Beiträge aus ſeinen Caſſen erfüllt (und die Anzahl dieſer Gymnaſien hat ſich ſeit 20 Jahren ſehr vermehrt), nimmt er an den Rechten des Patronats Theil. Es werden ſofort königliche Commiſſäre ernannt (Cabinetsordre vom 10 Januar 1817 N. 12 S. 73 bei Neigebaur), „Männer von Geſchicklichkeit und welche des Vertrauens der Patronen und des Publicums würdig ſind," welche beim Scholarchat oder Patronat oder Curatorium der Schulanſtalt mitſtimmen, nach Umſtänden auch den Vorſitz im Curatorium führen, wie zu Frankfurt an der Oder, und in beſondern Fällen Weiſung von der Regierung einholen. Das Miniſterium hofft in der Circularverordnung vom 24 Januar 1817 (N. 12 Neigebaur), daß dieſe ganze Maßregel nicht nur dem Benehmen mehrerer Patrone in Anſehung ihrer Schul- und Erziehungsanſtalten eine beſſere, für das wahre Wohl rückſichtslos und thätig beſtrebte Richtung geben, ſondern auch andere, die noch keine königliche Unterſtützung für ihre Schulen genießen, antreiben wird, für dieſelben das Ihrige zu thun, wenn ſie anders nicht mit königlicher Unterſtützung auch königliches Compatronat annehmen wollen.

Die Gehalte der Lehrer ſind, wenigſtens der obern, der Wichtigkeit ihres Berufes gemäß, und die der Directoren beſonders. Dieſe ſtehen ſelten unter 1000 Thlr., an mehreren Gymnaſien auf 1500 bis auf 2500 Thlrn. Die Oberlehrer zu 600 bis 900 Thlr., die Unterlehrer zwiſchen 400 und 800 Thlr.; Varietäten finden überall ſtatt. Im Ganzen gilt als Grundſatz, mit einem mäßigen Gehalte anzufangen, doch ſo, daß wenn der Lehrer ſich auszeichnet, die Vermehrung nicht lange auf ſich warten läßt.

Für die Bildung der Lehrer iſt durch die philologiſchen Seminare geſorgt. Jede Univerſität hat das ihrige; über ſie ſind in der neuern Zeit noch einige pädagogiſche Seminare geſtellt worden, in welchen junge Männer nach Beendigung ihrer akademiſchen Studien noch einen, auch die Praxis umfaſſenden Unterricht erhalten und zur Erleichterung ihrer Subſiſtenz jährlich mit 200 Thlrn. unterſtützt werden. Ebenſo

ſind in den letzten Decennien auch mathematiſche und naturhiſtoriſche Seminarien bei mehreren Univerſitäten zur Bildung künftiger Lehrer in dieſen Fächern errichtet worden.

Für den Eintritt und das Vorrücken in dem Lehramt beſtehen drei Prüfungen: pro facultate legendi, in Folge deren der Candidat ermächtigt wird, bei allen Anſtalten als Aſſiſtent zu dienen und als Unterlehrer angeſtellt zu werden, dann nach Verlauf mehrerer Jahre die Prüfung pro loco, durch die er zur Vorrückung unter die Oberlehrer befähigt wird, und das colloquium, welchem die Oberlehrer unterliegen, die zu Directoren vorgeſchlagen ſind.

Die Hauptprüfung iſt die pro facultate legendi, die pro loco wird bei voller, durch die Erfahrung bewährter Würdigkeit häufig, das colloquium faſt immer erlaſſen, weil man zu Directoren nur Männer beruft, über deren ausgezeichnete Befähigung eine Reihe von Dienſtjahren und die kundige Beobachtung der Behörden, denen ſie unterliegen, keinen Zweifel übrig gelaſſen hat. Die Prüfungen geſchehen durch wiſſenſchaftliche Deputations- oder Prüfungscommiſſionen, deren Mitglieder von dem Miniſterium aus den Univerſitätsgelehrten gewählt werden und gegen jährliche Remuneration von 200 Thlrn., drei Jahre in Thätigkeit bleiben; ſolcher Commiſſionen beſtehen vier: in Königsberg für Preußen und Poſen, in Berlin für Brandenburg und Sachſen, in Breslau für Schleſien und in Bonn für Weſtphalen und die Rheinprovinzen. Die Prüfungen geſchehen unter Vorſitz der Schulräthe der zugehörigen Regierungen; ſie ſind ſehr umfaſſend und ſtreng und bilden die eigentliche Gewähr, daß nur junge Männer von gründlichen Wiſſenſchaften und untadelhaftem Charakter die Anwartſchaft auf das höhere Lehramt erhalten. Daß ſie nicht *ſpeciell* genug ſind, d. h. neben den eigentlichen Fächern von dem Candidaten in den Nebenfächern zu viel begehren, iſt bemerkt und anerkannt worden. In den letzten Zeiten hat die Praxis ſie mehr auf das für jeden Candidaten Hauptſächliche zurück gebracht. Ebenſo beſteht die Klage, daß die Seminarien nur *theoretiſch* den künftigen Philologen, nicht *praktiſch* den künftigen Schulmann vorbereiten, und daß in nicht wenigen Fällen die aus ihnen in das

Lehramt eingetretenen ihre Stellung ſo wenig kennen, daß ſie ihren unreifen Schülern die feinſten und tiefſten Ueberſetzungen der Grammatik und Kritik vortragen, nicht ſelten ihr Fach allein lieben, ohne Herz für die Jugend, ohne Enthuſiasmus für ihre geiſtige Pflege, und mehr eine Laſt als eine Hülfe der durch ſie getäuſchten Anſtalt ſind: daß hier nur durch Reform der Seminarien und durch Einführung einer wohlgeordneten Schulpraxis zu helfen ſey, iſt offenbar; doch die Hülfe iſt ſchwer und wahrſcheinlich fernliegend.

Im Ganzen nun iſt der Dienſt des Gymnaſiallehrers gleich den übrigen Zweigen des öffentlichen Dienſtes geordnet, mit Beſoldungen ſattſam bedacht und mit der ihm nöthigen Gewähr und Auszeichnung, zugleich auch mit den Ausſichten auf Beförderung umgeben, welche dem fähigen Unterlehrer zunächſt auf den Oberlehrer offen ſteht, dieſem aber in den Stand der Directoren, welche ihre Befähigung in den Stand der Provinzialſchulräthe und ſelbſt bis in das Miniſterium des Innern zu den Stellen der geheimen Oberregierungsräthe für Sachen des Cultus und Unterrichts führen kann.

Dieſe Gründe zuſammen, die wiſſenſchaftliche Auszeichnung, die vorzügliche Befähigung im Beruf, der anſtändige Gehalt und die durch innere Würdigkeit bedingte Ausſicht, verbunden mit der rückſichtsvollen Behandlung der Schulmänner, haben dieſen Stand in dem Maße, als er ſich zugleich durch Geſchicklichkeit, wohlthätige Wirkſamkeit und Ehrenhaftigkeit der Geſinnung hob, wenigſtens in den meiſten Provinzen, mit einer Achtung und Anerkennung auch in der bürgerlichen Geſellſchaft umgeben, die ihm ſonſt nicht zu Theil wurde und die ſehr vortheilhaft auf ihn ſelbſt und ſein Verhältniß zurückfließt. Ein junger Oberlehrer von Auszeichnung iſt darum auch in ſocialer Hinſicht ein ſicher geſtellter Mann, geht den Beamten anderer Dienſtkategorien, ſelbſt der angeſehenen, parallel, und jedes Jahr liefert Beiſpiele von Heirathen, die zwiſchen ihnen und den Töchtern aus den angeſehenſten Familien im Staatsdienſt, von Generalen, Staatsräthen, Regierungspräſidenten oder Directoren geſchloſſen werden. Ich erwähne dieſes Umſtandes, weil er zur Bezeichnung der Lage der öffentlichen Lehrer weſentlich

iſt; denn iſt nach dem Grundſatze von Münchhauſen, dem Gründer von Göttingen, es honor et praemium, das wie andere Dinge, ſo auch den Lehrſtand und wiſſenſchaftliche Bildung hebt, ſo hat die Regierung, obwohl faſt überall mit Ermäßigung und ſelbſt Sparſamkeit verfahrend, doch ihm in den weſentlichſten Bedingungen gehuldigt, und ſeine wohlthätigen Folgen ſind nicht ausgeblieben.

Noch habe ich von den Conferenzen der Lehrer und der Directoren und von den Prüfungen der Abiturienten zu berichten, als allgemeinen Vorkehrungen, durch welche die innere doctrinelle und disciplinare Ordnung und Führung der Anſtalten im Einzelnen und nach Provinzen feſter gegründet, und für ihre Leiſtungen die allgemeine Gewähr von Seite des Staats geſucht wird.

Ueber die Lehrerconferenzen ſagt das Stralſunder Programm von 1827 (N. II, 9), daß ſie zur Erweckung und Erhaltung eines harmoniſchen Sinnes beſonders beitragen und deßhalb, außerordentliche Fälle ungerechnet, alle 14 Tage in Form eines freundſchaftlichen Abendzirkels ſtattfinden ſollen, in welchem alle Intereſſen der Schule, insbeſondere was Lehrplan, Methodik und Schuldisciplin betrifft, in lebendigen Mittheilungen ſollen behandelt werden, und es wird bezeugt, daß, wenn durch Einigkeit der Maßregeln und des Beſtrebens unter den Lehrern in den Gymnaſien etwas ausgerichtet werde, die Lehrerconferenzen dazu nicht wenig beigetragen haben.

Die Directorenconferenzen werden jährlich von ſämmtlichen Directoren derſelben Provinz unter Vorſitz des Schulrathes der Provinzialregierung gehalten, und haben zum Zweck, den Vorſtehern der Anſtalten Gelegenheit zu geben, die Erfahrungen des Jahres in allen einzelnen Gebieten des Gymnaſiallebens gegen einander auszutauſchen, über Gegenſtände des Unterrichts, der Methode und Disciplin, welche, ſey es ein Einzelner oder die Provinzialſchuldeputation oder das Miniſterium, aufgeklärt und begutachtet wünſcht, in eine umfaſſende Berathung zu treten und dadurch allgemeine, die ſämmtlichen Gymnaſien der Provinz oder der Monarchie umfaſſende Verordnungen zu veranlaſſen oder vorzuberathen und zu begründen. Die ausführlich gehaltenen

Protokolle werden von der Provinzialregierung dem Miniſterium zugeſendet und diejenigen, in welchen die oberſte Behörde ſachdienliche Erörterungen und Beſtimmungen anerkennt, von ihr durch Circulare den übrigen Anſtalten zur Benützung oder zur Befolgung zugeſtellt. Die Koſten dieſer Conferenzen werden von der Provinzialregierung getragen, welche die Directoren während derſelben als ihre Gäſte bewirthet und ihnen für die Reiſe eine billige Entſchädigung gewährt.

Die Maßregel aber, durch welche Gang und Erfolg der Gymnaſialſtudien am entſchiedenſten gefördert und gewährleiſtet wird, ſind die Abiturientenprüfungen. Die Verordnung über dieſelben ſind von der entſchiedenſten Wichtigkeit, weil ſie das Ziel deutlich enthüllen, zu welchem der Jüngling geführt werden ſoll, und ausſprechen, daß er zu den höhern Studien nicht entlaſſen wird, im Fall er nach dem Urtheil ſachkundiger Männer an jenem Ziele nicht angekommen iſt.

Es war darum ſchon eine ältere Verordnung vom 23 December 1788 über die Abiturientenprüfungen gegeben, aber ohne viel Wirkung geblieben, weil das Meiſte den Schulen und der Nachſicht der Directoren oder Patrone überlaſſen war. Als es darum galt, nach den verhängnißvollen Jahren 1806 und 1807 den Geiſt der Nation auch durch Wiſſenſchaft zu heben, und zu dieſem Behufe ſowohl der Beſuch auswärtiger Univerſitäten durch Cabinetsordre vom 13 April 1810 geſtattet, als auch die Univerſität in Berlin gegründet wurde, war man zugleich bedacht, die Gymnaſien entſchiedener auf claſſiſche und mathematiſche Studien zu gründen, die Forderungen auf dieſem Gebiete höher zu ſtellen als früher und ſie mit größerer Beharrlichkeit einzuhalten. Aus dieſem Beſtreben ging die Inſtruction für die Abiturientenprüfungen auf den Gymnaſien hervor, welche durch das Edict vom 12 October 1812, unterzeichnet Friedrich Wilhelm, von Hardenberg, von Schuckmann, geordnet ward.

Die Prüfung wird von einer Commiſſion, beſtehend aus dem Director, ſämmtlichen Lehrern, Ephoren, Scholarchen oder Curatoren der Anſtalt, unter Leitung eines Bevollmächtigten der Landesbehörde, vollzogen; ſie iſt ſchriftlich und mündlich,

und die Forderungen ſind zum Theil ſehr hoch geſtellt. In der lateiniſchen Sprache wird außer grammatiſcher Reinheit der ſchriftlichen Arbeiten, Uebung im Lateiniſchſprechen und Kunde der Metrik, auch die Fähigkeit begehrt, nicht nur Cicero, Livius, Horaz und Virgil im Ganzen mit Leichtigkeit zu verſtehen, ſondern auch Tacitus, obwohl nach vorhergegangener Vorbereitung, richtig zu erklären. Im Griechiſchen wird außer einer Ueberſetzung aus dem Deutſchen ohne Verletzung der Grammatik und Accente, Kunde der attiſchen Proſa, der leichteren Dialoge des Sophokles und Euripides und des Homer begehrt, ohne daß Vorbereitung zu dieſem Examen geſtattet iſt, und die Fähigkeit, einen kritiſch ſchwierigen Chor mit Hülfe des Wörterbuchs zu erklären. Die Forderungen in Franzöſiſchem, Geſchichte und Geographie, Mathematik und Naturwiſſenſchaften ſind im Verhältniß mäßiger; Religionslehre wird nicht begehrt, weil es nach einer Erläuterung vom 19 November 1812 bei dieſem Fach hauptſächlich auf Ermittlung wiſſenſchaftlicher Reife ankomme; dagegen wird hebräiſche Prüfung durch Erläuterung vom 26 November 1812 für den künftigen Theologen angeordnet. Das Zeugniß wird auf unbedingte und bedingte Tüchtigkeit und auf Untüchtigkeit ausgeſtellt.

Die ſchwache Seite dieſer Verordnung iſt, daß, außer der Prüfungscommiſſion bei jedem Gymnaſium, noch gemiſchte Prüfungscommiſſionen bei den Univerſitäten, beſtehend aus Univerſitätsprofeſſoren und dem Director oder den Directoren der Gymnaſien der Stadt, für diejenigen eingeſetzt werden, welche keine öffentliche Anſtalt beſucht haben oder nicht unmittelbar von einer ſolchen an die Univerſität übergehen; ferner, daß auch Gymnaſiaſten mit dem Zeugniſſe der Untüchtigkeit zur Immatriculirung auf der Univerſität für allgemeine Fächer gelaſſen und, im Fall ſie ſpäter bei der Univerſitätsprüfungscommiſſion ſich ein Zeugniß der Tüchtigkeit nachträglich erwerben, mit Einrechnung der an der Univerſität ſchon zugebrachten Zeit in ihr triennium oder quadriennium academicum über den Nachtheil der früheren Prüfung hinweggehoben werden (§. 26). Als Grund dieſer auflöſenden Beſtimmung wird angegeben: die Erfahrung lehre, daß manche, die auf dem Gymnaſium nicht vorwärts konnten, auf

der Universität unter andern Verhältnissen erwachten und besser vorschritten.

Indeß obwohl auf diese Art der Mittelmäßigkeit und Versäumniß durch bedenkliche Ausdehnung der Folgen einer höchst seltenen Erfahrung Thor und Thür der Universität geöffnet und in dem Schoß jener Corporation bald schlechte Künste der Examinatoren erweckt wurden, denen daran lag, viel solche Unfähige als Präparanden und mit der indirecten Obliegenheit des Besuchs der Vorlesungen ihres künftigen Examinators an der Universität zu haben (die Bonner philosophische Facultät zählte im zweiten Semester von 1834 allein 60 solcher Invaliden, welche kein Collegium ihrer künftigen Richter unbelegt und unbezahlt ließen); so wirkte sie doch auf das Ganze des Gymnasialwesens anziehend, erweckend, stärkend, zumal die Prüfungen vorzüglich an den Gymnasien mit gewissenhafter Strenge vollzogen wurden und die Zeugnisse unbedingter Reife als eine große Seltenheit, auch die bedingter Reife nicht zu häufig vorkamen, und jeder der Unehre, als untüchtig bezeichnet zu werden, durch beharrliche Anstrengung zu entgehen bedacht war. Ja, es fand sich, daß die Verordnung über das Ziel griff; wenigstens wurde sie in den letzten Jahren, als die Meinung, das Gymnasialstudium sey überspannt, und man begehre zu viel, sich fast allgemein verbreitete, als die Quelle dieser Ueberspannung angesehen und als der Umänderung bedürftig erklärt. Deßhalb wurden während der letzten Jahre die Provinzialregierungen und die Directoren aufgefordert, sich über das Ganze und Einzelne derselben von neuem zu äußern, ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen vorzutragen und die nöthigscheinenden Umänderungen in Vorschlag zu bringen. Aus Vergleichung und Benutzung derselben ging das „Reglement für die Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler, Berlin den 4 Jun. 1834" hervor, vollzogen vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts, des Cultus und der Medicinalangelegenheiten von Altenstein, und ward im Herbst 1834 zum ersten Mal in Wirksamkeit gesetzt.

Durch dieses Reglement sind die Universitätsprüfungscommissionen aufgehoben und die bei allen ganzen Gymnasien mit

gleichen Rechten bestehenden allein gültig anerkannt. Aufgehoben ist auch die Zulassung der Unbefähigten zur Immatriculirung und dadurch unbedingt ausgesprochen, daß keinem Jüngling Zutritt auf die Universität gestattet ist, der nicht seine Reife dafür den zu seiner Prüfung aufgestellten Behörden bewährt hat. Zwar schließt §. 35 auch hier den Fall der Nachsicht ein, daß die keine Anstellung Begehrenden ohne Prüfung und auch die nicht als reif Erkannten die Universität, wenn gleich nicht mit voller Berechtigung, besuchen können. Doch sind sie zur spätern Einholung des Zeugnisses der Reife bei einer Gymnasialprüfungscommission genöthigt, und ihre Universitätszeit wird erst von da an gerechnet, wo sie ein solches nachträglich sich erworben haben. Die schwache Seite der Verordnung von 1812 besteht also zwar noch, aber weniger sichtbar und darum auch mit weniger Nachtheil für die strenge Durchführung der Verordnung.

Die Prüfungscommission besteht aus dem Director, den Lehrern der obersten Classen, einem Mitgliede des Patronates und dem Commissarius des Provinzialschulcollegiums, gemeiniglich dem Schulrath, als Vorsitzer. Sie wird jedes halbe Jahr vollzogen. Zur Anmeldung für dieselbe sind nur diejenigen berechtigt, welche zwei Jahre in Prima gewesen, als Ausnahme bei besonderer Befähigung wird Anmeldung am Schlusse des dritten in Prima zugebrachten Semesters gestattet.

Gegenstände der Prüfung sind dieselben wie früher, doch sind Religionslehre und philosophische Propädeutik dazu gekommen. Es ist §. 11 darauf hingewiesen, daß bei der Prüfung die Ostentation vermieden werden solle und es nicht darauf ankomme, ein in den letzten Zeiten aus vielen Zahlen und Thatsachen zusammengerafftes Wissen, sondern Kenntnisse zu bewähren, die durch langen Fleiß und beharrliche Uebung während der ganzen Schulzeit ein wirkliches und bleibendes Eigenthum der Examinanden geworden sind.

Damit will man die Ueberspannung, besonders in Prima heben, doch ist dabei nicht bedacht, daß jenes Aufschrauben zum Bedarf der Prüfung, sobald einmal hohe Forderungen bestehen, nicht zu vermeiden und bei einer der Natur nach kurzen Revision der Kenntnisse von Seiten der Commission ein auf-

gerafftes oder für kurze Zeit aufgefriſchtes Wiſſen von dem wirklichen, ſelbſteigenen Wiſſen des Jünglings nicht immer und nicht wohl zu unterſcheiden iſt.

Die Prüfung zerfällt wie früher in ſchriftliche und mündliche, und jene, in welcher der Commiſſär und Director ſich über die Aufgaben verſtändigen, kann auch vor dem Zuſammentreten der Commiſſion in den Schulen vollzogen werden; eine bedenkliche Einrichtung, weil die zur Abhaltung des Unterſchleifs angeordneten Vorkehrungen in Abweſenheit des Commiſſärs, des eigentlichen oder doch oberſten Richters, in vielfachen Schleichwegen umgangen oder vereitelt werden.

Auf die ſchriftliche Prüfung im Deutſchen iſt §. 16 jenes übermäßige Gewicht gelegt, von welchem ich früher geſprochen habe, daß der deutſche Aufſatz, was er ſeiner Natur nach nicht kann, die Geſammtbildung des Examinanden und vorzüglich die Bildung des Verſtandes und der Phantaſie, wie auch den Grund der ſtyliſtiſchen Reife in Hinſicht auf Beſtimmtheit und Folgerichtigkeit der Gedanken, ſo wie auf ebenmäßige Anordnung und Führung des Ganzen in einer natürlichen, fehlerfreien, dem Gegenſtande angemeſſenen Schreibart beurkunden ſoll.

Im Lateiniſchen iſt die den Tacitus betreffende Forderung, im Griechiſchen die ſchriftliche Ueberſetzung und die Erklärung des kritiſch ſchwierigen Chorgeſangs zugleich mit dem Verſtändniſſe der tragiſchen Dialoge unterdrückt; doch bleibt die Prüfung auf nicht geleſene Stellen aus leichten Proſaikern und Homer ausgedehnt und wird Kenntniß der Grammatik, Mythologie und Kunſt der Griechen begehrt. Im Ganzen ſind alſo die Forderungen an die claſſiſchen Studien zurückgeſtellt, und wenn gleich nicht zu billigen iſt, daß von den griechiſchen Proſaikern die nicht leichten und außer Homer alle Dichter beſeitigt ſind, ſo iſt doch, was begehrt wird, noch bedeutend genug, um die griechiſchen Studien wenigſtens im Ganzen aufrecht zu halten. Dagegen ſind die Forderungen an die Mathematik geſteigert; ſtatt der „erſten Lehre von den Potenzen und Wurzeln" im §. 6, B, b der alten Ordnung erſcheint §. 28, A, b „Sicherheit in der Lehre von den Potenzen und Wurzeln und von den Progreſſionen" in voller Ausdehnung, und auch die Combinationslehre iſt

aufgenommen. Auch in der Geschichte, vorzüglich aber in der Geographie und in der Physik, ist der Umfang der geforderten Kenntnisse nicht unbeträchtlich erweitert, und im Ganzen scheint die Prüfungsordnung, was sie dem Classischen abgezogen hat, mit freigebiger Hand dem Realen zugetheilt zu haben, ein Opfer, zu welchem man wohl auch in Berlin durch die stets wachsenden Anforderungen der realistischen Richtung der Zeit, vielleicht gegen den Willen der obersten Behörde auf jeden Fall zum Schaden der Sache, die man will, sich genöthigt gesehen hat.

Die mündliche Prüfung ist nicht öffentlich. Gleich nach ihrer Vollendung wird die Censur entworfen auf den Grund des Protokolles, das während der Prüfung genau und umfassend geführt wird; die Censur gibt die Leistungen der Abiturienten in jedem einzelnen Fach bestimmt und in Worten an, verbreitet sich nach den Censurbüchern der letzten zwei Jahre zugleich über Gemüthsart und das Betragen des Abiturienten und spricht als Resultat einfach aus, ob er für das höhere Studium reif sey oder nicht. Die Unterscheidung bedingter oder unbedingter Reife ist also aufgehoben, und die Verordnung des königl. bayerischen Staatsministeriums des Innern, nach welcher bei den zuletzt angeordneten Prüfungen, z. B. der philosophischen Facultät, nur Befähigung oder Nichtbefähigung unterschieden wird, findet sich also auch in der preußischen bei der Abiturientenprüfung der Sache nach wieder. Jeder Commissär hat bei Fassung der Note eine Stimme, der jüngste stimmt zuerst, der königliche Commissär zuletzt. Dieser entscheidet bei Stimmengleichheit; findet er sich aber in der Minorität, so ist er ermächtigt, die Entscheidung aufzuhalten und sie der nächst höheren Behörde, d. h. dem Provinzialschulcollegium, anheimzustellen, in welchem er den Vortrag hat.

Um die Abiturientenprüfungen in gehöriger Strenge zu wahren und mit größerer Sicherheit zu controliren, ist verordnet, daß die schriftlichen Prüfungsarbeiten von den Commissären, die es trifft, genau censirt und dann dem Provinzialschulcollegium eingeliefert werden. Dieses, natürlich durch den Schulrath, vergleicht sie von neuem und schickt sie mit seinen Erinnerungen an die wissenschaftliche Prüfungsdeputation der

Universität, welche die Lehramtscandidaten der Provinz zu prüfen hat. Dieser Deputation ist genaue Durchsicht derselben zur Pflicht gemacht, und mit ihren Censuren und Bemerkungen gehen jene schriftlichen Arbeiten an das Gymnasium und die Prüfungscommissäre zurück, von welchen sie ausgegangen waren, so daß die Lehrer des Gymnasiums in der doppelten Revision ihrer Arbeiten von Seiten des Provinzialschulcollegiums und der wissenschaftlichen Deputation und in ihren Bemerkungen Veranlassung und Sporn genug zu der größten Genauigkeit haben.

Dieß sind in möglichster Kürze die Hauptpunkte der Verordnungen, welche seit etwa 25 Jahren über Einrichtung, Führung und Controle der Gymnasien und ihrer Obliegenheiten in der preußischen Monarchie erlassen sind und in Verbindung mit einem wohlberechneten Organismus der eingreifenden Behörden, unterstützt von der Fähigkeit beinahe aller zu irgend einer höhern Leitung Berufenen, jenen Umschwung in die Gymnasialstudien gebracht haben, in Folge dessen die Meinung besteht, daß die preußischen gelehrten Schulen bei weitem die vorzüglichsten in ganz Deutschland seyen und in einer Vollkommenheit sich darstellen, die wenig zu wünschen übrig lasse. Was hierüber zu urtheilen sey, werde ich am Schlusse dieses Berichts bemerken, wenn ich die bisher gegebene Darstellung noch weiter in das Einzelne durch die Wahrnehmungen begründet haben werde, zu welchen mein Aufenthalt in den Rheinprovinzen und in Westphalen Veranlassung gab.

6. Anwendung der Verordnungen über die Gymnasien auf die Rheinprovinzen.

Die preußische Regierung fand in den Rheinprovinzen, wie auf dem Gebiete der Volksschulen, so auf dem der Mittelschulen und des höhern Unterrichts, alles neu zu gründen und zu heben. Die französische Regierung, allein auf materiellen Gewinn bedacht und den Staat als eine Vorrathskammer für Heer und Krieg betrachtend, hatte die Anstalten des Unterrichts in schmählichen Verfall gebracht, und das Volk, welches, eine gewisse Glätte der Form für Bildung nehmend, sich für das am meisten gebildete hält, war durch jene Vernachlässigung für die Rheinlande Urheber einer wissenschaftlichen Barbarei geworden, wie sie in

deutschen Ländern sonst nirgend gefunden wird. Preußen griff mit Entschiedenheit ein, und die Errichtung der Universität Bonn, mit einem Aufwande von 450,000 Thlrn. und einem jährlichen Budget von nahe an 100,000 Thlrn. (180,000 fl.) zeigte bald, in welchem Geiste man zu helfen gemeint war. In eben demselben wurden die Mittelschulen geordnet. Man fand für den gelehrten Unterricht die Lycées und Colléges und mehrere kleine Schulen von zwei oder drei Lehrern. Diese wurden erhalten, jene in Gymnasien verwandelt und die Zahl der Gymnasien vermehrt. Die neuerrichteten Anstalten wurden der für die ältern Lande bestehenden Verordnungen mit Rücksicht auf die localen Verhältnisse theilhaftig gemacht, durch anständigen Gehalt der Lehrer, durch allmähliche Ablösung der ältern und unbrauchbaren Lehrer von jungen, in dem neuen Seminar zu Bonn gebildeten und durch jene beharrliche Pflege der Verwaltung rasch gehoben. Schon 10 Jahre nach ihrer neuer Gründung konnten sich mehrere derselben neben die gleichen Anstalten der ältern Länder stellen, und nachdem die Provinzialregierung im Jahre 1815 angefangen hatte, für die katholischen Gymnasien aus andern Ländern und auch aus Bayern Lehrer zu berufen, ist sie jetzo selbst in einem Besitz gut vorbereiteter junger Schulmänner, der über ihr Bedürfniß beträchtlich hinausgeht.

Auch ist das Bestreben der königl. Regierung auf diesem wichtigen Gebiete, wie nicht ohne großen Erfolg, so nicht ohne Anerkennung geblieben. Die Folge einer gründlichen und umfassenden Bildung zeigt sich überall in der Administration und selbst der industriellen Thätigkeit; sie bildet eine der stärksten Ursachen, welche dort die öffentlichen Dinge zu jenem Umschwung und jener Entwicklung gebracht haben, durch deren Kraft Bevölkerung und Wohlstand sich vervielfältigt; und obgleich unter den ältern in französischer Barbarei aufgewachsenen Einwohnern noch immer viele sind, welche diesen Umschwung eines ihrem Unvermögen unzugänglichen Wissens mit üblen Augen sehen, so erkennt doch die Bevölkerung im Ganzen, was geleistet ist, mit Dank an und belohnt es mit Anhänglichkeit an eine dem Lande noch vor 20 Jahren ganz fremde und von ihm im Cultus verschiedene Regierung. Denn es ist keine Frage, daß, wenn die Rhein-

provinz an Preußen hängt und jährlich mehr und mehr mit seinen ältern Ländern verschmilzt, dieses eben so sehr der Pflege der intellectuellen als der materiellen Interessen des Landes durch die Einsicht und Fürsorge der neuen Regierung beizulegen ist.

Folgendes ist das Verzeichniß der bis jetzt errichteten Gymnasien der Provinz in alphabetischer Ordnung mit Bezeichnung der Regierungsbezirke. A. Aachen, C. Cöln, Co. Coblenz, D. Düsseldorf, Tr. Trier, und Angabe der Confession: k. katholisch, ev. evangelisch. Katholisch nämlich werden diejenigen genannt, deren Lehrerpersonal allein aus Katholiken, und evangelisch diejenigen, deren Lehrerpersonal allein aus protestantischen Lehrern besteht. Die Mischung der Lehrer nach Confessionen ist bis auf Essen (sim. d. i. simultan) allmählich ganz entfernt worden, und seit Anwesenheit Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen von Preußen auch die Mischung der Verwaltung, so daß die katholischen und protestantischen Gymnasien in der Regierung je einen eigenen Schulrath ihrer Confession haben. Die Mischung der Schüler, abhängig von Wohnort und Bequemlichkeit der Eltern, ist geblieben, und die Schüler abweichender Confessionen werden wie bei uns von Lehrern ihrer Kirchen in der Religion unterrichtet.

Verzeichniß der Gymnasien.

Aachen, A. k.
Bonn, C. k.
Cleve, D. ev.
Coblenz, Co. k.
Cöln, C. k.
deßgl. „ ev.
Duisburg, D. ev.
Düren, A. k.
Düsseldorf, D. k.
Elberfeld, D. k.
Emmerich, D. k.
Essen, D. sim.
Kreuznach, Co. ev.
Münster, C. k.
Saarbrück, Tr. ev.

Trier, Tr. k.
Wesel, D. ev.
Wetzlar, Co. ev.

Die Gymnasien bestreiten ihren Bedarf aus alten Stiftungen, dem Schulgeld und Beiträgen der Regierung und der Gemeinden. Die Gemeinde von Aachen schießt 3200 Thlr., die von Düren 1700 Thlr. bei. Die Anzahl der Schüler und ihr Verhältniß zur Bevölkerung habe ich schon in einem frühern Abschnitt dieses Buches angegeben.

Außer diesen bestehen aber noch unter dem Namen der höhern Stadtschulen Rectorate, Progymnasien, Collegien, eine beträchtliche Anzahl von Schulen, in welchen Latein, zum Theil auch Griechisch gelehrt wird, und die auf eine der mittlern Classen der Gymnasien vorbereiten.

Folgendes ist ihr Verzeichniß:

1. Regierungsbezirk Coblenz:

Name des Orts.	Anzahl der Lehrer.	Frequenz.
*Andernach k.	3	9
Boppard k.	3	27
*Cochem k.	2	14
Kirn ev.	3	27
Linz k.	4	29
*Mayen k.	2	12
Simmern ev.	2	17
*Sobenheim sim.	2	18

Anmerkung. Die mit * bezeichneten schwanken und werden wegen geringer Frequenz eingehen. Sie stellen Sexta, Quinta, auch Quarta dar, so daß der Realunterricht diesen Classen in etwas erleichtert wird und man die Nichtstudirenden vom Griechischen enthindet.

2. Regierungsbezirk Trier.

Keine.

3. Regierungsbezirk Aachen.

Aachen, höhere Elementarschule mit Latein ohne Griechisch

Name des Orts.	Zahl der Lehrer.	Frequenz.
Jülich, sim.		
a) allgemeine Stadtschule	3	102
b) höhere Bürgerschule	3	37
Eupen	3	68
Montjoie, höhere Bürgerschule	2	14

Anmerkung. Diese Anstalten haben einen andern Charakter, als die im Regierungsbezirk Coblenz, und stehen den Realschulen näher.

4. Regierungsbezirk Düsseldorf.

Name des Orts.	Zahl der Lehrer.	Frequenz.
Elberfeld, früher ev. Realschule mit Latein	10	185
Barmen, ev. höhere Stadtschule und Realschule mit Latein	7	108
Mörs, ev. Progymnasium bis Tertia inclus. vorbereitend	7	44
Neuß, k. Collegium	6	75
Kempen, k. Collegium	6	40
*Gladbach	3	43
Werden a. d. Ruhr	2	24
Nerdingen, k.	3	27
Rheidt, sim.	3	25

Anmerkung. Diese Schulen tragen fast alle den Charakter unterer gelehrten Schulen, mehr oder weniger unsern lateinischen entsprechend. Die von Kempen greift darüber hinaus und soll mit einem Zuschuß von 1000 Thlrn. von Seite der Regierung zu einem Gymnasium erhoben werden. Die Lehrer sind theils ordentliche, zur größeren Hälfte außerordentliche. Die Schulen bestehen von Stiftungen, localen Mitteln und dem Schulgelde.

5. Regierungsbezirk Cöln.

Name des Orts.	Zahl der Lehrer.	Frequenz.
Cöln, höhere Bürger- und Realschule	12	207
Siegburg, Progymnasium . .	2	26
Gummersbach, ev. höhere Bürgerschule	2	37
Wipperfurt k. Progymn. . .	2	18
Mühlheim am Rhein, k. höhere Bürgerschule . . .	2	30

Aus dieser Aufzählung der kleinern gelehrten Schulen, welche sich zwischen den größern oder Gymnasien hinziehen, geht hervor, daß die preußische Regierung auf diesem Gebiete mit schonender Hand pflegt, was sie findet, hierin ganz verschieden von den Regierungen von Baden und Nassau, welche ohne Schonung diese beschränkten Anstalten einem einseitigen Formalismus oder den Forderungen des Realismus zum Opfer bringen und dadurch in den kleineren Orten eben so viele Zugänge zu den Gymnasien in den größeren abschneiden, als sie solche Schulen unterdrücken. Nur wo die Frequenz zu tief herabsinkt, wird die Schule als sich selber auflösend angesehen und werden ihre Mittel der Elementarschule zugewiesen. Wenn in der letzten Zeit die Regierung sich zu diesem Verfahren mehr hinneigt, so ist dieß allerdings ein Opfer, das sie von ihrer Seite dem Geiste der Zeit bringt; denn besser wäre, die oberen Curse der deutschen Schule dann zum Lateinischen herbeizunehmen, als diese in jenen unterzutauchen. Doch wird diese Nachgiebigkeit auf der andern Seite dadurch aufgewogen, daß, wo solche kleine Schulen sich durch Zugang von Schülern auszeichnen und in Orten gelegen sind, in deren Nähe kein Gymnasium besteht, sie bereit ist, dieselben zu Gymnasien zu erheben, wie es vor einigen Jahren erst mit Münster-Eifel geschehen ist und mit Kempen bevorsteht, so daß, von dieser Seite betrachtet, das Gymnasialstudium jener Lande nicht nur in steigendem Flor steht, sondern auch in steigender Ausbreitung begriffen ist.

7. Das Gymnasium zu Coblenz.

Die erste Gymnasialstadt, zu der ich auf meiner Reise gelangte, war Coblenz, ein Ort von vielem Leben, der durch den Festungsbau des gegenüberliegenden Ehrenbreitstein Millionen gewonnen hat und seit zehn Jahren fast ganz neu gebaut ist. Früher hatten die Jesuiten das Gymnasium. Nach ihrer Aufhebung wurden ihre Güter dem Zwecke des öffentlichen Unterrichtes erhalten; doch ging nach dem Ausbruch der Revolution über die Hälfte davon, nämlich der auf dem rechten Rheinufer gelegene Theil, verloren. Das Uebrige reicht hin, während der französischen Regierung eine école secondaire oder collége zu gründen. Aus ihr erwuchs unter der preußischen das Gymnasium. Es ist, wie früher die école secondaire, in dem geräumigen Local des Jesuitencollegiums untergebracht. Die Güter bestehen in liegenden Gründen und Capitalien und haben eine besondere Verwaltung, von welcher der Gymnasialdirector Mitglied ist. Ihr Ertrag liefert jährlich im Durchschnitt 9000 Rthlr. Dazu kommen noch 3000 Rthlr. Schulgeld jährlich, welches mit 12 Rthlrn. in den untern Classen beginnt und bis 16 Rthlr. in den obern steigt. Die Anstalt zählt außer dem Director Dr. Klein fünf Oberlehrer, unter welchen zwei, Dronke und Deycks, auch in der philologischen Literatur sehr vortheilhaft bekannt sind, und vier Unterlehrer. Außer diesen besorgten zwei Candidaten des höhern Lehramtes, Flöck und Hartmann, als Hülfslehrer Theile des historischen, geographischen, mathematischen und physischen Unterrichtes. Die Besoldungen sind: des Directors 1100 Rthlr. und freie Wohnung, der Oberlehrer zwischen 600 und 800 Rthlr. zum Theil mit freier Wohnung, der Unterlehrer zwischen 400 und 600 Rthlr. Die Frequenz der Anstalt hält sich zwischen 250 und 300; von Fremden nehmen besonders viel aus den katholischen Orten von Nassau an dem Gymnasium Theil, aus Gründen, die ich früher entwickelt habe.

Der Lehrcurs ist auf acht Jahre berechnet und in sechs Classen getheilt, so daß Secunda und Prima je einen Cursus von zwei Jahren umfassen. Außerdem hat die Anstalt, um bei den ihr aus den Elementarschulen zugehenden Knaben auf feste Kenntnisse rechnen zu können, selbst eine Elementarvorbereitungsschule

von zwei Abtheilungen, jedoch ohne Latein, die im Leſen, Schreiben, Rechnen und etwas Geographie und Naturkunde dem Gymnaſium vorarbeitet. Der Lehrgang iſt im Weſentlichen den allgemeinen Verordnungen gemäß, und ſtellt ſich nach dem Programm von 1834 dar, wie folgt:

	Sexta. VIII.	Quinta. VII.	Quarta. VI.	Tertia. V.	Unter-Secunda. IV.	Ober-Secunda. III.	Unter-Prima. II.	Ober-Prima. I.
I. Religion	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen.								
a) deutſche . .	4	4	3	3	3	3	3	3
b) lat.	10	10	9	9	9	10	9	9
c) griech. . . .	—	—	6	6	7	7	7	7
d) franz. . . .	—	—	2	2	2	2	2	2
III. Wiſſenſchaften.								
a) Geographie und Geſchichte .	2	2	4	4	3	3	3	3
b) Mathematik .	4	4	4	4	4	4	4	4
c) Naturkunde .	2	2	2	2	2	2	2	2
IV. Fertigkeiten.								
a) Kalligraphie .	4	4	2	2	—	—	—	—
b) Zeichnen . .	3	3	2	2	2	2	2	2
c) Geſang . .	3	3	2	2	2	2	2	2
Summe der Stunden	34	34	38	38	36	37	36	36

Ein eigentliches Fortſchreiten vom Studium der Grammatik zum Studium der Literatur iſt ſo wenig zu finden, als eine zweckmäßige Folge der geleſenen Autoren. So zieht ſich die Syntaxis ornata nach Zumpt noch in die Oberſecunda in das ſiebente Jahr nach Anfang des Latein und die Leſung des Homer füllt die Prima neben Plato, Thucydides und Sophokles, ſo daß man auf dieſem Gebiete beinahe ein ὁμοῦ τὰ πάντα, ein „Alles zugleich“ antrifft.

Der Erfolg des Unterrichtes iſt durch die Lehrer bedingt, welche zum Theil ihrem Berufe vollkommen gewachſen ſind. Von den Abiturientenarbeiten, die mir vorgelegt wurden, waren nur die erſte Hälfte der lateiniſchen ohne Fehler gegen die Grammatik, die deutſchen Aufſätze reiner und im Ganzen gut ausgearbeitet, Dank der Bemühung eines vorzüglichen Lehrers in dieſem Fache,

des Hrn. Dr. Deycks; doch waren sie, so weit ich sie vergleichen konnte, nur formell in Ordnung und ohne Eigenthümlichkeit der Darstellung, die sonst bei jungen Leuten so bestimmt und gut hervortritt. Die öffentliche Meinung ist im Ganzen, zum Theil aus persönlichen Rücksichten, dem Gymnasium nicht günstig, doch wirkt dazu auch noch die aus den französischen Zeiten gebliebene Frivolität der Gesinnung unter den Männern der mittleren Jahre und die Antipathie gegen das, was man den Pedantismus der alten Schulen nennt. Dieser ist nun zwar längst gehoben, aber noch lange nicht die Abneigung, die er in den Gemüthern, vorzüglich derjenigen, die ihn erduldet, zurückgelassen hat. Dazu kommt die der classischen Studien entgegenstrebende Richtung, die auch hier als Hinneigung zum Realismus Platz gegriffen und sich schon auf manche Weise geäußert hat. Das Gymnasium war in dem Collegium der Jesuiten vortrefflich eingerichtet, die Gebäude geräumig, von ihnen mehrere Höfe zum Spiel und zur Uebung der Jugend eingeschlossen, auch Gärten in den Ringmauern, mit welchen jene Väter ihr Inneres umgeben hatten. Doch lag dieser umschlossene Complex von Gebäuden, Höfen und Gärten den Personen unbequem, welche durch jene Gegend einen freien Durchgang nach der Moselbrücke wünschten, und obwohl dieser durch eine kleine Ausbiegung zur Linken zu gewinnen war, kam doch in Antrag, durch die Mauern und Höfe des Gymnasiums zu brechen und dadurch die Verbindung mit der gegenüberstehenden Straße herzustellen. Umsonst verwahrte sich der Director mit der ganzen Anstalt: man stellte vor, daß ihre Abgeschlossenheit und die dadurch bedingte Ruhe ebenso dem Fleiße wie der Disciplin der Schule zu Hülfe käme, daß nach jenem Durchbruch und in dem schmalen Hofe, der dann übrig und gegen die Straße offen bliebe, die Schuljugend mit dem Gedräng und Geräusch der Stadt und in den freien Zeiträumen zwischen den Lectionen mit allen Obsthändlern und Näschereien, die sich besonders an die Schüler drängen, in Berührung gebracht würden. Es sey gerade gut, ward in der städtischen Commission dagegen bemerkt, daß die Schulfüchse etwas aus ihren Löchern getrieben würden, besser sey

ohnehin die Oeffentlichkeit als das verschlossene Wesen, und die Schule würde dann am besten gehen, wenn sie auf dem offenen Markte gehalten würde. Andere, die es weniger frivol nahmen, wiesen auf die Verbesserung des Schulfonds hin, welche durch Ablösung der Gärten und Hofräume gewonnen würde; aller Vorstellungen ungeachtet ward die Oeffnung der Straße mitten durch das Collegium beliebt und dieses dadurch den unangenehmen Folgen ausgesetzt, die ich erwähnt habe. Indeß, obwohl die Lage und die Leistungen der Anstalt, wie sie selbst erkennt, noch zu wünschen übrig lassen, ist sie doch im Fortgang zum Besseren begriffen. Auch vermehren sich ihre Lehrmittel, ihr Apparat an Büchern, an mathematischen, physikalischen und naturhistorischen Sammlungen, und gelingt es, die Zahl der besseren Lehrer zu steigern, so wird das Gymnasium von Coblenz so weit gehen, als es bei der Beschaffenheit seines Organismus und der administrativen Pflege, die auch ihm zu Theil wird, gehen kann, und am meisten dazu beitragen, den Geist des Indifferentismus für höhere Interessen zu verbannen oder zu mildern, von welchem auch hier die moderne Societät in vielen Gliedern geplagt wird.

8. Das Gymnasium zu Trier.

In Trier, wohin ich von Coblenz aus über die hochliegenden Rücken des Eyfel fuhr, fand ich unter zum Theil noch aufrechtstehenden Denkmalen der römischen Zeit in einem reizenden Thale der Mosel, dessen rothe Felsenwände in dem Grün des Gebüsches und dem Schimmer der Landsitze prangte, unter andern neuen Institutionen auch das Gymnasium in einer nicht unerfreulichen Thätigkeit. Die Gegend ist noch so blühend und reizend, wie Ausonius sie schildert; die römische Welt, welche dort der germanischen sich auflegte, ragt noch in jenen gewaltigen Trümmern der porta nigra, der castra stativa, der Thermen und Theater wie aus den Gräbern; die germanische aber ist in Kirchen von ehrwürdigem Bau und Alterthum über sie gewachsen und hat sich in der neuesten Zeit, nachdem auch das Gallische abgestreift war, in ursprünglicher Eigenthümlichkeit wieder zu entfalten angefangen. Auch

hier haben die Güter des aufgehobenen Jesuitenordens den Fond für die Anstalten des Unterrichtes geliefert, so daß aus ihm unter den Franzosen eine école centrale, später eine école secondaire gebildet wurde, aus welcher unter Preußen das Gymnasium hervorging. Da die meisten Besitzungen in der Diöcese selbst und auf dem linken Rheinufer lagen und darum eben der Sequestration entgingen, so sind sie auch beträchtlicher geblieben als in Coblenz, und reichen hin, außer dem Gymnasium noch ein theologisches Studium (bei uns Lyceum genannt) und ein Priesterseminarium zu unterhalten, welches Napoleon in Folge des Concordats dort errichtet und außer mit den Einkünften des Jesuitengutes mit einer beträchtlichen Anzahl halber und ganzer Stipendien ausgestattet hat. Es umfaßt ein Jahr allgemeine Wissenschaften, drei Jahre theologische Studien und ein Jahr praktische Theologie im Seminar, und theilt etwa zur Hälfte mit dem Gymnasium die Einkünfte der alten Stiftungen. Auf den Antheil des Gymnasiums kommen dadurch gegen 9000 Rthlr., welche durch das Schulgeld auf etwa 12,000 gehoben werden. Die Besoldungen stehen etwas niedriger als in Coblenz und gehen von 750 Rthlrn. des ersten Oberlehrers bis auf 300 Rthlr. des jüngsten Unterlehrers herab, auch ist das Gebäude unansehnlich und durch alterthümlichen Schmutz und Saumsal abstoßend, als ob es sich durch die äußere Erscheinung den römischen Alterthümern so nahe als möglich halten wollte, die es in seiner Nähe besitzt oder in den Sammlungen seiner Bibliothek aufbewahrt. Die Zahl der Lehrer ist wie in Coblenz; an der Spitze der Anstalt stand der durch Alter und Verdienste um Geschichte und Alterthümer von Trier achtungswürdige Director Wyttenbach; unter den Lehrern sind einige junge Männer, als Dr. Löbs und Dr. Schneemann, von Auszeichnung, unter den andern mehrere aus alter Zeit beibehalten. Das Gymnasium hat sieben Classen, die Secunda doppelt, also achtjährigen Curs; doch gilt die Septima als ein Tirocinium oder als Vorbereitungsclasse, und da durch die neue Verordnung die Prima überall zweijährig werden soll, wird sich der ganze Cursus auf neun Jahre stellen. Die Frequenz steht etwas höher als in Coblenz und hält sich zwischen 350 und 400.

Folgendes ist der Lehrplan, wie er sich aus dem Programm von 1834 darstellt:

	Septima.	Sexta.	Quinta.	Quarta.	Tertia.	Ober-Secunda.	Unter-Secunda.	Prima.
	VIII.	VII.	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religion . . .	2	2	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen								
a) deutsche .	6	6	6	3	3	3	3	3
b) lateinische .	6	6	6	8	8	8	8	8
c) griechische .	—	—	—	5	6	6	6	4
d) französische .	—	—	2	2	2	2	2	2
III. Wissenschaften.								
a) Geographie und Geschichte .	2	3	3	3	3	3	3	3
b) Mathematik .	4	5	5	4	4	4	4	4
c) Naturlehre .	—	2	2	2	2	2	2	2
Stundenzahl . .	20	24	26	29	30	30	30	28

IV. Fertigkeiten.

Kalligraphie . . . zusammen 12 Stunden
Zeichnen . . . . zusammen 12 „
Gesang . . . . zusammen 6 „

Rechnet man im Durchschnitt fünf Stunden auf die Fertigkeiten, so stellt sich die wöchentliche Lehrzeit zwischen 25 und 33 Stunden. Hebräisch wird in den beiden obern Classen wöchentlich zwei Stunden gelehrt.

Diese Lehrordnung zeigt gegen die von Coblenz bedeutende Verschiedenheiten. Das Deutsche tritt mit großer Ausdehnung von wöchentlich sechs Stunden in die drei untern Classen, und als ob sich dadurch der Stoff erschöpft hätte, wird unter dieser Rubrik in den obern Classen Poetik, Rhetorik, ja sogar in Prima Aesthetik und Logik aufgenommen. Dagegen ist das Lateinische in bedeutender Schwäche, sechsstündig in den drei unteren, achtstündig in den fünf oberen Classen, was um so auffallender bei einer Anstalt ist, die in Einrichtung und Führung manches Alterthümliche von ihrem Ursprung aus dem Jesuitencollegium bewahrt hat.

Da ich das Gymnasium im Gange fand, wohnte ich den Stunden in allen Classen bei und traf in Führung und Fortgang derselben jene Verschiedenheit, welche sich von der sehr unglei-

chen Befähigung der Lehrer erwarten ließ. Der Vortrag des Hrn. Dr. Schneemann in Oberſecunda über die Miloniana des Cicero zeichnete ſich aus durch Zweckmäßigkeit und Klarheit in Behandlung der philologiſchen Schwierigkeiten; der Vortrag im Deutſchen war, wo ich ihn hörte, ſteril, und in einer der mittleren Claſſen noch beſchäftigt, den jungen Leuten die Satzlehre nach Schmitthenner, d. h. einen Gegenſtand, den ſie aus der lateiniſchen Grammatik kennen, nach einer ganz einſeitigen und vollkommen grundloſen Modetheorie eines modernen Sprachkünſtlers vorzutragen. Der Erfolg des Gymnaſiums kann bei dieſer Lage nur ein bedingter ſeyn, und namentlich rächt ſich die Zurückſtellung des lateiniſchen auf ſechs Stunden in den drei unteren Claſſen durch unbeſiegbare Schwäche der lateiniſchen Kenntniſſe bei den erwachſenen Schülern. So viel ich weiß, hatte vom Trierer Gymnaſium noch kein Abiturient das Zeugniß unbedingter Reife erhalten, und bei der Prüfung 1833 wurde von 25 Abiturienten ein Fünftel als untüchtig bezeichnet. Für 1834 war die ſchriftliche Prüfung vollendet. Ich fand von den lateiniſchen Arbeiten nur ein Drittel frei von grammatiſchen Fehlern, die unter die Hälfte herabgehenden waren ſogar durch viele und grobe verunſtaltet. Im Griechiſchen ſtanden vorzüglich durch die Verdienſte des Hrn. Dr. Löbs die Kenntniſſe beſſer, und auch in der Accentuirung hatte bei Vielen eine nicht erwartete Genauigkeit ſtatt. Die ſchriftlichen Arbeiten waren von jenem thätigen und geſchickten Oberlehrer mit vieler Sorgfalt corrigirt. Seine Cenſuren und Erinnerungen bedeckten an vielen Stellen den Rand. Im Allgemeinen aber iſt noch viel zu thun, damit das Gymnaſium leiſte, was von einer wohlgeordneten und wohlgeführten Schule zu erwarten ſteht. Nicht nur iſt ihm eine größere Zahl befähigter Lehrer nöthig, ſondern auch im Lehrplan müſſen bedeutende Veränderungen eintreten. Seitdem iſt Hr. Director Wyttenbach, ein auch um das Gymnaſium, zumal in der ſchwierigen franzöſiſchen Zeit hochverdienter Mann, wegen vorgerückten Alters durch Enthebung der Direction erleichtert, Hr. Dr. Löbs, welchem vorläufig die erſchlafft geweſene Disciplin übertragen ward, an die Stelle jenes im Uebrigen trefflichen und patriarchaliſchen Greiſes geſetzt

worden, unter deſſen Leitung ſich die Wünſche für die Anſtalt nach und nach realiſiren werden.

Das Gymnaſium beſitzt aus den früheren Schätzen der Jeſuiten noch eine beträchtliche Bibliothek mit vielen Merkwürdigkeiten und eine Sammlung von Alterthümern. Beide ſind unter der Obhut des Hrn. Directors Wyttenbach im Wachſen begriffen.

9. Die zwei Gymnaſien in Cöln.

Auch in Cöln iſt der Fonds für den höhern Unterricht großentheils aus den früheren Gütern der Jeſuiten gebildet und trägt jährlich 34,000 Thlr.; doch iſt, wie man ſagt, die Verwaltung nicht zweckmäßig und verfährt in Verwendung der Ueberſchüſſe mit ziemlicher Willkür. Aus den Einkünften werden Stipendien abgegeben und an das alte Gymnaſium 9000 Thlr., welche ſich durch das Schulgeld auf etwa 12,000 Thlr. ſteigern. Das Gymnaſium ſelbſt iſt in dem Local geblieben, welches ihm die Jeſuiten erbaut hatten. Es beſitzt an dem Director Birnbaum, Profeſſor Dr. Göller, welche beide vor mehr als 20 Jahren aus Bayern gerufen wurden, an Dr. Gryſar und einigen Andern geachtete Lehrer und erfreut ſich einer bedeutenden Frequenz. Neben ihm iſt ſeit mehreren Jahren durch die beſondere Fürſorge des Königs ein proteſtantiſches Gymnaſium errichtet worden, dem ein früheres Carmeliterkloſter in einem entlegenen Theile der Stadt zugewieſen ward. Daher ziehen katholiſche Familien, die in der Nähe wohnen, vor, ihre Kinder lieber in dieſe Anſtalt als in die fern liegende katholiſche, oder, wie es nach den Localitäten der beiden Gymnaſien heißt, lieber zu den Carmelitern als zu den Jeſuiten zu ſchicken, und umgekehrt beſuchen Kinder proteſtantiſcher Eltern das katholiſche, die nämlich, welchen dieſes nahe liegt. Das proteſtantiſche hat an dem Director Grashof einen ſehr erfahrenen Vorſtand und mehrere tüchtige Lehrer. Folgendes iſt die vergleichende Zuſammenſtellung ihrer Unterrichtsgegenſtände, wie ſie aus den beiden Programmen der Anſtalten gezogen ſind: Secunda und Prima mit zweijährigem Curſus.

Cursus	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.
I. Religionslehre.						
a) katholisch	2	2	2	2	2	2
b) evangelisch	2	2	2	2	2	2
II. Sprachen.						
1. deutsche						
a) katholisch	6	6	4	3	3	3
b) evangelisch	6	4	3	3	3	3
2. lateinische						
a) katholisch	8	8	10	10	9	8
b) evangelisch	8	8	8	9	9	9
3. griechische						
a) katholisch	—	—	6	6	7	8
b) evangelisch	—	—	7	7	7	7
4. französische						
a) katholisch	—	—	—	2	2	2
b) evangelisch	—	2	2	2	2	2
III. Wissenschaften.						
1. Geschichte, Geographie.						
a) katholisch	2	2	3	3	3	3
b) evangelisch	3	3	3	3	4	3
2. Mathematik.						
a) katholisch	6	6	5	5	4	4
b) evangelisch	5	5	5	5	4	4
3. Naturkunde.						
a) katholisch	2	2	2	2	2	2
b) evangelisch	2	2	2	2	2	2
IV. Fertigkeiten.						
1. Kalligraphie.						
a) katholisch	3	3	—	—	—	—
b) evangelisch	3	3	—	—	—	—
2. Zeichnen.						
a) katholisch	2	2	2	2	—	—
b) evangelisch	2	2	2	2	—	—
3. Gesang.						
a) katholisch	2	2	2	2	2	2
b) evangelisch	2	2	2	2	2	2

Es stehen also die wöchentlichen Stunden in beiden Gymnasien zwischen 31 und 36; doch ist in ihrer Vertheilung eine nicht unbedeutende Verschiedenheit. Uebereinstimmend sind allein die Stunden für Religionslehre, Naturkunde und die Fertigkeiten. Im Deutschen weichen die Stunden bis auf zwei ab: sechs in katholischer Quinta und 4 in der protestantischen. Lateinisch hat das katholische Gymnasium 2 Stunden mehr in Quarta wie in Tertia, eine weniger in Prima. Dagegen dreht sich das Verhältniß um im Griechischen; das protestantische hat um eine Stunde mehr in Quarta und Tertia, und weniger in Prima. Die französischen Stunden sind gleich, gehen aber im katholischen Gymnasium nur durch drei Classen, im protestantischen durch fünf. Abweichungen um Eine Stunde zeigen auch Geschichte und Geographie und Mathematik.

Das Programm des evangelischen Gymnasiums weist auch schon auf das neue Reglement der Abiturientenprüfungen hin und macht es zum Gegenstande seiner Erläuterungen und Erinnerungen. Die Milderung in einigen Punkten wird anerkannt, und geäußert, es werde der Ueberspannung nicht mehr bedürfen, um das Ziel zu erreichen, obgleich im Verlauf die höheren Forderungen, z. B. in der Geographie, hervorgehoben sind und neben ihnen auch die neuen Prüfungsgegenstände in Anrechnung kommen. Es wird mit dem Reglement vor der Gewohnheit gewarnt, die zu lernenden Sachen auf das letzte Semester zu verschieben, und die Forderung eines durch lange Uebung zum Eigenthum gewordenen Wissens hervorgehoben, welche das Reglement stellt; aber nicht wird gesagt, wie, abgesehen von den Sprachen und der Mathematik, die übrige Masse des Wissens bei so vielen Anforderungen ein Eigenthum werden könne, und die Gewohnheit, die Hauptmassen bei nahenden Prüfungen durch überspannende Arbeit in das Gedächtniß für eine kurze Zeit wieder aufzunehmen, wird also bleiben nach wie vor. Der Vorrang, welchen das Reglement dem Deutschen und Lateinischen gibt, wird ein gebührender genannt, aber ein Mißverstand, wenn hier oder dort ein Plan für Gymnasien die deutsche Sprache in den Hintergrund stellt. Gewiß soll das nicht geschehen, und irgend ein Zögling des Gymnasiums, der seiner Sprache nicht mächtig die

Schule verläßt, hat eben darum ſeinen Zweck verfehlt; es fragt ſich nur, was es heiße, ſeiner Sprache mächtig ſeyn, was dazu gehöre, wie hoch die Kenntniß unter andern wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen und Uebungen bei der Beſtimmung des Werthes eines jungen Mannes anzuſchlagen ſey und was dabei als Maß dienen ſolle. Ueber alles dieſes iſt das Reglement ſo im Dunkeln, wie es auch das Programm der Carmeliter zu ſeyn ſcheint.

10. Das Gymnaſium zu Kreuznach.

Im Herbſte 1835 war ich bedacht, zufolge des mir gewordenen königlichen Auftrages an den preußiſchen öffentlichen Lehranſtalten vorzüglich die von Weſtphalen in den Kreis meiner Beobachtungen zu ziehen. Nachdem ich nun den 14 September in Karlsruhe geſchloſſen hatte, verließ ich dieſe Stadt am 15, um von Leopoldshafen mit dem Dampfboote nach Mainz zu fahren, den 16 nach Bingen.

Von dort iſt Kreuznach nur wenige Stunden in das Innere des Landes gelegen, und da das Gymnaſium dieſer Stadt mir als das beſte der preußiſchen Rheinprovinz war bezeichnet worden, ſchien es zweckmäßig dieſes um ſo mehr zu beſuchen, weil ich den vergangenen Herbſt in jener Provinz nur das Trierer noch in Thätigkeit gefunden hatte.

Kreuznach, eine gewerbthätige Stadt von 8000 Einwohnern, liegt höchſt maleriſch an dem Fuß eines Berges, an dem zwei Thäler zu einer Ebene ſich vereinigen, welche die Nar nach Bingen hinabſendet. Thürme von altrömiſcher Bauart mit Reſten von gleich alten Mauern zwiſchen ihnen zeigen eine Niederlaſſung der Römer in der Gegend, und eben ſo in der Nähe der Stadt bedeutende Ueberreſte von dem Standlager einer Legion. Der Boden, von der Anſchwemmung des Fluſſes gebildet, iſt ſehr fruchtbar, und alle Früchte gedeihen in ihm vortrefflich. Von den Gewerben, die in der Stadt getrieben werden, iſt vorzüglich die Gerberei in blühendem Zuſtande. Auch ſind die Gemeindegründe nicht unbeträchtlich, und die Waldungen der Commune allein geben einen jährlichen Ertrag von 5000 Thlrn. Die Bevölkerung iſt zur Hälfte katholiſch, die proteſtantiſche jedoch bildet den wohlhabenderen Theil und benutzt

faſt allein das Gymnaſium, das vergangenen Herbſt 180 Schüler zählte.

Es war unter der franzöſiſchen Herrſchaft eingegangen und wurde 1821 wieder hergeſtellt. Die Stadt liefert dazu das Gebäude, ein an ihrem ſüdlichen Ende liegendes Benedictinerkloſter, mit Wohnungen für fünf Lehrer. Dazu leiſtet ſie jährlich noch 919 Rthlr. aus den Stadtcaſſen. Das Schulgeld, auf 14 Thlr. von jedem Individuum berechnet, liefert 1400 Rthlr., der Staat 2000 Rthlr., und aus dieſer mäßigen Summe wird die ganze Anſtalt beſtritten.

Nachdem ich noch den Mittwoch Bekanntſchaft mit dem Director deſſelben, Biſchoff, und einigen Lehrern gemacht hatte, war ich am Donnerſtag beſchäftigt, die einzelnen Claſſen und den Unterricht kennen zu lernen. Gleich den meiſten preußiſchen Gymnaſien iſt es in ſechs Claſſen getheilt, die von der Sexta nach oben gezählt werden, die Secunda und Prima mit doppeltem Jahrescurs. Die Schule wurde in einem großen Saale mit einer Morgenandacht eröffnet. Dieſe beſtand aus einem Geſang unter Begleitung der Orgel und einem Gebet, und der Cötus ſchien ihm mit vieler Sammlung und Erbauung beizuwohnen. Die Sexta hat nur ſechs Stunden Latein und war darum ſchwach in den Elementen. Viel Zeit war auf das Deutſche gewendet, auch hier ohne Nutzen. Der Lehrer ließ, um die Fortſchritte der Knaben hervorzuſtellen, ihnen Erzählungen vortragen, z. B. von Guſtav Waſa, die ſie in irgend einem Schulbuche geleſen hatten. Ein geordneter Vortrag der Art geht aber über die Faſſung des Knaben und über jene Fähigkeit der Stellung und Verbindung der Gedanken, die man bei ihm vorausſetzen kann, weit hinaus. Die Erzählungen gingen alſo ſchlecht, verworren, und die Schulweisheit, welche das Schwere, aber dem Knaben Zugängliche verſäumt und das ihm nicht Zugängliche fordert, ſaß alſo auch hier mit ihrem zweckwidrigen Bemühen auf dem Grunde.

Die Quinta hatte mit ſieben lateiniſchen Stunden die Formenlehre eingeübt, aber nicht zur Geläufigkeit gebracht, dagegen die Buchſtabenrechnung bis zur Diviſion, alſo des Einen zu wenig, des Andern zu viel. In der Quarta war von der Otto Schulziſchen Syntax der lateiniſchen Grammatik die Caſus-

lehre abgethan, in den Heften waren nur kleine Sätze übertragen. Dazu war der Lehrer des Stoffes in der Classe nicht Meister. Er hatte das Auge statt auf den Schülern im Buche und ließ den Satz: Tiberius tributum remisit in quinquennium durch: „Tiberius schickte den Tribut auf fünf Jahre zurück," übersetzen, merkte auch nichts, als ich die Phrasis und die Uebersetzung wiederholen ließ. Die Knaben waren also nach drei Jahren noch nicht da, wo sie bei gehöriger Pflege dieses Zweiges spätestens nach drei Semestern angekommen seyn mußten.

Die Tertia hat den übrigen Theil der lateinischen Syntaxis einzuüben und die griechische Formenlehre zu beendigen. In griechischer Lesung waren zwei Stunden der Odyssee und drei Stunden dem Xenophon gewidmet. Zu lateinischen Stylübungen dienten unter andern Extemporalien, d. h. Sätze wurden deutsch angegeben, lateinisch übersetzt, berichtigt und dann aufgeschrieben. Der Lehrer Presber wurde sehr gelobt und hatte vorzüglich die griechische Grammatik gut eingeübt. Der historische Unterricht hatte die römische Kaisergeschichte bis Augustus umfaßt. Nach dem Plane soll er sich hier auch über das Mittelalter erstrecken. In der Secunda, dem eigentlichen Gymnasium, wurden Cicero's Briefe von Prof. Petersen gut erläutert. Er hatte ältere Commentare zur Hand, um durch Mittheilung und Beurtheilung ihres Inhalts zu ihrem Gebrauch anzuleiten, ein Verfahren, welches sehr zu billigen ist. Im Griechischen werden hier Homer und Xenophon gelesen, in der Mathematik wird die Trigonometrie vollendet. Der Lehrer der Mathematik, Gradnow, wird für den ersten seines Faches gehalten, doch seine Forderungen an die jungen Leute schienen mir übertrieben.

Die Secunda bestand nur aus sechs Schülern, es kamen also auf jeden Cursus nur drei Köpfe. Eigenthümlich war in den Hörsälen ein Theil des Lehrapparates. Neben jeder schwarzen Tafel stand ein Wassereimer, dazu war Kreide und Schwamm zur Hand, und vor den Tafeln hingen kolossale Landkarten auf Rollen gewickelt, die man beim Unterricht und zum Behuf desselben wie die Rouleaux vor den Fenstern herabließ.

Der Unterricht der Prima war schon geschlossen, doch konnt' ich die schriftlichen Arbeiten der Abiturienten durchsehen. Der

deutſche Aufſatz leiſtete nur Gewöhnliches, der lateiniſche war nicht fehlerfrei, die Ueberſetzung aus dem Gorgias des Plato war ziemlich gut, in der Mathematik war viel geleiſtet.

Das Gymnaſium kann im Ganzen als ein gutes, nicht aber ein vorzügliches bezeichnet werden. Seine Stärke beruht auf den drei Lehrern Gradnow, Peterſen und Presber.

Ein Turnplatz war in der Nähe der Stadt ſeit einiger Zeit eingerichtet, neben ihm eine Schwimmſchule, Beides mit viel Erfolg; doch fehlt von Seite der verwaltenden Behörden der Ernſt in Betreibung dieſer Mittel der leiblichen Pflege, ohne welchen der gute Wille der Lehrer und die Neigung der jungen Leute mangelhaft bleiben: dieſer Theil der Erziehung muß nothwendig ähnlichen Anforderungen, Geſetzen und Ordnungen unterſtellt werden wie der doctrinelle, wenn aus der Erziehung ſelbſt etwas Ganzes werden ſoll. Die Schwimmſchule und Turnſchule ſind dem Gymnaſium ſo nothwendig, wie ſeine Bibliothek.

Uebrigens war ein neues Regulativ über den Unterricht in den rheiniſchen Gymnaſien mit 6 Claſſen aus Berlin angekommen, deſſen Schematismus hier folgt:

Claſſe	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	
I. Religion	2	2	2	2	2	2	= 12
II. Sprachen.							
a) deutſch	4	4	3	3	3	3	= 20
b) lateiniſch	10	10	8	8	8	9	= 53
c) griechiſch	0	0	6	6	6	6	= 24
d) hebräiſch	0	0	0	0	2	2	= 4
e) franzöſiſch	0	0	0	2	2	2	= 6
III. Wiſſenſchaftliche Kenntniſſe.							
a) Geogr. u. Geſchichte	3	3	3	3	3	3	= 18
b) Naturgeſchichte	0	0	2	2	2	0	= 6
c) Phyſik	0	0	0	0	2	2	= 4
d) Mathematik	4	4	4	4	4	4	= 24
e) Philoſophie	0	0	0	0	0	1	= 1
IV. Fertigkeiten.							
a) Kalligraphie	3	3	2	0	0	0	= 8

Classe	VI.	V.	IV.	III.	II.	I.	
Transport							
b) Zeichnen	2	2	2	2	2	0	= 10
c) Gesang	2	2	2	2	2	2	= 12
Summe:	30	30	34	34	38	36	

Als wesentliche Verbesserung ist in diesem Regulativ der vermehrte lateinische Unterricht der beiden untern Classen anzusehen, und könnte man sich entschließen, mit ihm zu gegenseitigem Nutzen den deutschen in den drei untern Classen zu verbinden, dann würde, so lange man nicht in die Stärke der lateinischen Schulen von Würtemberg einlenken will oder kann, für diesen Punkt nichts mehr zu wünschen übrig seyn. Für das Griechische ist in einem sechsjährigen Curs mit 6 Stunden wöchentlich hinlänglich gesorgt, dagegen das Französische für die Bedürfnisse jener Länder um eine Stunde zu schwach angesetzt. Die Naturgeschichte scheint mir in dieser Ausdehnung mitten in dem Gymnasialcurs ein störendes Nebenwerk und, da eine genaue Kunde derselben bei der Abiturientenprüfung nun auch noch begehrt wird, nachdem sie zwei Jahre in Prima geruht und sich verflüchtigt hat, darum aber während der Bedrängniß des letzten Jahres wieder aufgenommen und von neuem eingeübt werden muß, eine Störung und schädliche Häufung des ohnehin für die Abiturientenprüfung zu sehr angeschwollenen Stoffes. Auch die Philosophie, besonders mit Einer Stunde, ist ein Anomalon und verwerflich als solches für das Gymnasium, im Fall sie mehr als eine Art von philosophischer Propädeutik seyn soll.

Ich ließ mir den Etat der Schule vorlegen, welcher nach einem allgemeinen, sorgfältig entworfenen Schema geordnet war, das ich wegen seiner Genauigkeit vollständig und auch in den Rubriken einschalte, die in Kreuznach nicht ausgefüllt sind.

Etat des Gymnasiums.

Titel I. Grundeigenthum.

A. Erbpacht.

B. Zeitpacht.

C. An den aus Grundeigenthum hervorgehenden Hebungen.
D. Eigene Benutzung von Gebäuden in Miethzins angeschlagen ꝛc.

Titel II. Zinsen und Capitalien.

Titel III. Berechtigungen.

Titel IV. Erhebungen aus andern Cassen und Gefällen, und zwar

A. aus Staatscassen:		
a) vermöge rechtlicher Ansprüche,		
b) an unbedingten Zuschüssen,		
c) an jährlichen Zuschüssen aus der geistlichen und Schulcasse zu Coblenz	2,027	Thl.
d) Extraordinarium ebendaher	1,163	"
	3,190	"
B. aus andern Cassen und Fonds:		
a) aus der Stadtcasse zu Kreuznach		
(a) unbedingte Beiträge	456	Thl.
(b) bedingte für Zeichenlehrer	200	"
(c) bedingte für französischen	263	"
(d) Holz den Lehrern 24 Klafter (die Klafter zu 5 Rthlr. veranschlagt, da es eigentlich 10 kostet)	120	"
b) aus dem Kreisschulfonds noch extra	450	"
	4,679	Thl.

Titel V. Hebungen von den Scholaren.

A. Inscription		
B. Schulgeld bei 108 zahlungsfähigen	1,512	Thl.
Summe	6,191	Thl.

Die Besoldungen der Lehrer stehen von 870 Rthlr. des Directors bis zu 400 Rthlr. der untersten. Für die Bibliothek werden 50 Rthlr. verausgabt.

11. Deutsche Schule in Kreuznach.

Wie in unserem Rheinkreis schien mir nöthig auch in Kreuznach neben der lateinischen Schule die deutsche und das Verhältniß zwischen beiden kennen zu lernen.

Die Kinder waren in einem beſchränkten Locale zuſammengedrängt, in den beiden unterſten Claſſen Knaben und Mädchen vereinigt. Die tiefſte oder erſte hatte ein Jahr lang mit Lautiren und Zahlenlernen zugebracht, die nächſt höhere oder zweite wußte einfache Zahlen im Kopfe zu addiren, ohne ſie ſchreiben zu können, und ſang nach dem Gehör unter Begleitung einer Violine. Auch hätte ſie die Buchſtaben ſchreiben ſollen, doch der Unterricht war noch nicht ſo weit gediehen, das Leſen ging nach zwei Jahren nicht beſonders. Als Leſebuch diente der Pſalter. In den beiden höhern Claſſen waren Knaben und Mädchen getrennt. In der dritten wurde geleſen und gerechnet, auch nach Angabe der Laute geſchrieben, z. B. die Ziſchlaute. Der Lehrer zeigte viel Lebhaftigkeit und war in Benehmen und Art ein Ebenbild des Directors Braun in Neuwied. In der obern Claſſe war das orthographiſche Schreiben mit ziemlichem Erfolge geübt, das Rechnen bis zur Geſellſchaftsrechnung und Zinsrechnung fortgeſetzt, der Katechismus gelernt, auch etwas von Geographie, Geſchichte und Naturgeſchichte beigebracht; das Zeichnen wird nicht gelehrt, aber der Geſang. Die Kalligraphie war bei den Beſſeren gut. Der gute Erfolg der Schule war auf eine mäßige Zahl beſchränkt; ein allgemeiner Erfolg durch dieſelben Verhältniſſe und in ähnlicher Art gehemmt, wie im Rheinkreiſe: Menge der Kinder (in jedem Curſe 100 bis 150), Unregelmäßigkeit des Schulbeſuchs im Sommer, die Nothwendigkeit, die unteren Claſſen vorzuſchieben, um den nachwachſenden für den Eintritt Raum zu machen, Schwierigkeit der Zucht bei großer Verſchiedenheit der Eltern und der häuslichen Aufſicht. Die Ordnung war in der Schule gut, außer ihr ſchien man auf ſie keine Rückſicht zu nehmen, und während wir in der obern Claſſe beſchäftigt waren, krommelte und pochte ein Böttiger vor der Thür auf der Straße, daß man kaum ſein eigenes Wort verſtand, und ohne daß man Mittel hatte, ihn zu hemmen.

Der Gehalt der Lehrer ſteht zu 120 und 240 Rthlr., welche die Stadtcaſſe leiſtet; die zahlungsfähigen Kinder tragen dazu durch Schulgeld bei, welches nach dem Alter verſchieden iſt und zwiſchen 1 — 3 Rthlr. ſteht. Früher ward es nach den

Classen berechnet. Die Inspection der Schule führen die Geistlichen des Ortes. Eine Localschulcommission besteht nicht, die höhere Aufsicht ruht bei dem Superintendenten, der alle Schulen seines Sprengels bereis't und mit der Bezirksregierung über sie verkehrt. Man war gemeint, eine Localschulcommission unter Vorsitz des Bürgermeisters zu ernennen; aber die Geistlichen erklärten, daß sie dann zurücktreten würden, und es blieb beim Alten; zum Nachtheil vorzüglich der polizeilichen Schulordnung und der Regelmäßigkeit des Schulbesuches.

Ein Verhältniß zwischen dem Gymnasium und der Elementarschule bestand nicht. Jenes wurde wenig von den Söhnen der Bürger besucht, und während in den deutschen Schulen die Jungen der obern Classe, zum Theil von 14 und 15 Jahren, zusammengedrängt fast aufeinander saßen, um in langer Zeit und Noth Weniges und Dürftiges zu lernen, ständen die untern Classen des Gymnasiums leer, wo sie Raum, bessern Unterricht in denselben Dingen und in den Sprachen von wissenschaftlich gebildeten Lehrern genossen hätten und unter guter Zucht und Aufsicht gewesen wären. Es ist derselbe Zustand, wie ich ihn im Rheinkreise fand, und ruht auf derselben falschen Meinung, nach welcher man glaubt, daß das Gymnasium hauptsächlich oder allein für den Gelehrten sey, und nicht erkennt, daß die Grundbildung seiner untern vier Jahre, unseren lateinischen Schulen entsprechend, einen vortrefflichen Unterricht für Jeden gewähre, der in den bürgerlichen Verhältnissen in etwas über den Hammer und Pflug hinaus will. Auch trägt zu dieser Minderung des unteren Gymnasiums der Umstand bei, daß das Französische, für jene Länder von so großer Wichtigkeit, erst in der Tertia beginnt und zu wenig bedacht ist. Endlich ist das nicht geringe Schulgeld, monatlich über einen Thaler, nicht wenigen Familien eine Steuer, welcher sie sich nur mit Widerwillen unterwerfen, und die für ihre auf den täglichen Bedarf eingerichtete Haushaltung störend ist. Es schien kein Zweifel, daß durch dieselben Mittel, welche während drei Jahren im Rheinkreise die Zahl der lateinischen Schulen und die Zahl ihrer Zöglinge fast verdoppelt haben, auch dort die Gemeinde über die wahre Lage der Sache aufgeklärt und eine ge-

deihliche Bildung durch wiſſenſchaftliche und ſprachliche Kenntniſſe unter einer größeren Anzahl künftig einflußreicher Glieder des Bürgerſtandes verbreitet werden könnte.

Den Abend vor meiner Abreiſe traf ich noch mit dem Schulrath Eulers, dem früheren Director des Gymnaſiums, zuſammen, welcher gekommen war, um die Abiturientenprüfungen zu leiten. Er ſtimmte mit mir in ſeinem Urtheil über Perſonen und Sachen vollkommen überein, doch laſſe ſich ohne Impuls von oben und ohne neue Mittel nichts wirken.

Das Miniſterium wolle die bürgerliche Bildung mehr verbreiten und berückſichtigen, aber die Vorkehrungen für dieſelben wären erſt im Beginnen und von Umſtänden, verſchiedenen Anſichten und Lehrkräften bedingt; Vieles erſcheine dabei noch als Verſuch. In Duisburg ſeyen die untern Claſſen bis Quarta eingeſchloſſen verbunden, dann ſtehe neben den nächſt höheren Gymnaſialclaſſen eine höhere Bürgerſchule mit zweijährigem Curſus unter demſelben Director. In Elberfeld ſey von dem Gymnaſium die Realſchule getrennt und beſonders eingerichtet. Auch anderwärts, wie in Düſſeldorf, dringt man auf eine vom Gymnaſium ganz unabhängige höhere Bürgerſchule. Es iſt offenbar, daß hier eine große Bewegung auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts im Sinne des Realismus und der Induſtrie obwaltet, daß über Vermittlung der widerſtrebenden Forderung man von Seite der oberſten Behörde nicht im Reinen, und in Gefahr iſt, im entſcheidenden Augenblick das Steuer zu verlieren.

Ich verließ am 18 September früh das ſchöne Thal von Kreuznach und den gaſtfreundlichen Ort, um über Bingen und von da mit dem Dampfſchiffe noch dieſen Tag in Bonn einzutreffen, wo ich Gelegenheit nahm, am Sonnabend in einer Verſammlung der Naturforſcher eine Mittheilung über den gegenwärtigen Stand der Herausgabe des Plinius zu machen. Am Sonntag wurde die Reiſe von Bonn über Köln nach Düſſeldorf fortgeſetzt.

12. Das Gymnaſium in Düſſeldorf.

Düſſeldorf und Kreuznach gehören als frühere Theile der kurpfälziſchen Beſitzungen noch zu den Ländern, welche aus gleichem Erbe mit der rheiniſchen Provinz der preußiſchen Monarchie vereinigt wurden, obwohl der Lage wegen ſie mit Weſtphalen ſollten verbunden ſeyn. Für Düſſeldorf iſt dadurch der Vortheil entſprungen, daß ſein Gymnaſium in dem Beſitze des Bergiſchen Schulfonds geblieben und glänzend ausgeſtattet iſt. Die Erträgniſſe jenes Fonds ſtiegen früher jährlich auf 30,000 Thlr., unter franzöſiſcher Verwaltung ſind ſie auf 20,000 Thlr. herabgegangen. Aus ihnen iſt für 36,000 Thlr. ein ſteinernes Gymnaſialgebäude mit einer geräumigen Aula, die von Säulen getragen wird, mit lichten Lehrſälen und ſelbſt unverhältnißmäßigen Wohnungen für mehrere Lehrer und Localitäten für die Sammlungen und die Bibliothek erbaut, und hinter ihm ein Park angelegt worden. Vierzehn Lehrer, mehrere mit dem Gehalt von 1000 Thlrn. und keiner mit mehr als 16 Lehrſtunden, mehrere nur mit 10 oder 14, einer nur mit 6 Lehrſtunden für Philoſophie, Geſchichte und deutſche Literatur, beſorgen den Unterricht. Die Anſtalt wird im Durchſchnitt von 250 Schülern beſucht, die Confeſſionen ſind gemiſcht, zwei Drittel ſind katholiſch. Darum gilt das Princip, daß der Director des Gymnaſiums dieſer Confeſſion ſey, die übrigen wurden bis jetzo aus beiden genommen, jetzo aber wird kein proteſtantiſcher mehr angeſtellt. Lehrordnung und Erfolg ſind im Ganzen wie zu Kreuznach, die untere Claſſe für die Hauptgegenſtände zu ſchwach eingerichtet, und die Secunda hat Mühe, mit Cicero de senectute voranzukommen. Schuld iſt aber nicht nur die geringe Zahl der Stunden und die Zerſtreuung durch die Vielheit des Lehrſtoffes, ſondern auch die Methode der jungen Lehrer: die meiſten ſeyen Arbeiter hinter dem Tiſch, gut für philologiſche Unterſuchungen, aber für das praktiſche Lehramt ohne Geſchick.

Der Unterricht in der deutſchen Sprache bleibt meiſt unfruchtbar wegen Methode und Iſolirung. Die durch Grimm für das tiefere deutſche Sprachſtudium eröffneten Lehren von den Anlauten, Umlauten, Auslauten werden den Knaben ausführ-

lich vorgetragen, die Satzlehre, zum Theil nach barocker Theorie besonders abgehandelt, und die auf solche Weise zugerichteten Schüler machen den Lehrern der alten Sprachen durch Unwissenheit und Verkehrtheit die größte Mühe.

Die Arithmetik ist ohne Gedeihen. In den oberen Classen geht es allerdings tiefer in die Mathematik hinein, aber indem die Primaner den Differenzialcalcul üben, haben sie das Rechnen verlernt. Im Uebrigen wird auf Mathematik, Geschichte, Physik viel gehalten: man geht mit Beseitigung des eigentlichen Gymnasialzweckes darauf aus, in diesen Wissenschaften die Universität zu erreichen, welche sofort auf die „Brodwissenschaften," d. i. die drei Facultäten beschränkt würde. Die durch diese Ausdehnung der Lehrstoffe mehr als durch die Lehrstoffe für sich entspringende Verlegenheit steigert sich zur eigentlichen Noth gegenüber den Anforderungen der einzelnen Lehrer an die jungen Leute. So begehrt das Ministerium, daß der Knabe oder Jüngling ein deutliches Bild von der Erde, den Zügen der Berge, der Flüsse haben soll, und der Lehrer hält diese Aufgabe nicht für gelöst, wenn der Schüler z. B. nicht weiß, unter welchem Grad der Länge und nördlichen Breite die Newa entspringt und sich in das Meer ergießt. Man bewegt sich also hier mitten in Verkennung des jugendlichen Geistes und der Erfordernisse der unteren und mittleren Bildungsstufe und leidet in Folge davon an Ueberspannung und Ermattung, in welche man dadurch die Schule gewaltsam hineinwirft.

Um den laut und lauter werdenden Forderungen der Gemeinden nach Realunterricht zu genügen (denn was die Gymnasien auch in dieser Spannung leisten, wird für nichts geachtet), hat das Provinzialschulcollegium vorgeschlagen, die Schüler alle bis Tertia vereint zu führen und dann für den künftigen Bürger eine Anstalt mit zweijährigem Cursus folgen zu lassen. Auf diesen Plan ist der Magistrat nicht eingegangen, indem er die Remuneration verweigerte, welche den Lehrern für den besonderen Unterricht in jenen Cursen sollte bezahlt werden. Durch den Bürgermeister, welcher den modernen Ansichten einer getrennten Bürgererziehung huldigt, ist er bestimmt worden, eine getrennte höhere Bürgerschule oder Realschule zu begehren.

Man iſt alſo auch hier auf dem Gebiete des großen Widerſtreites der Anforderungen an den öffentlichen Unterricht. Die Gymnaſien werden auch hier mehr und mehr als Beamtenſchulen betrachtet und von der Gunſt der Bürgerſchaften verlaſſen, die nicht ahnen, daß ſie dadurch entweder ſich ſelbſt einen Helotismus, oder der tiefern wiſſenſchaftlichen Bildung den Untergang bereiten würden, wenn ihr Weg bis zu ſeinem Ziele verfolgt würde. Vor der Hand ſind die aus dieſer Richtung hervorgegangenen Realſchulen und höheren Bürgerſchulen noch überall von zweifelhaftem Erfolg. Die Aachener lud dieſes Jahr durch Tricolorkarten mit Köpfen von Genien zur Prüfung ein. Es wurden etwa vierzig junge Leute geprüft, von welchen keiner etwas Ordentliches gelernt hatte.

Dabei wurde auch in jener Stadt unbegründete Klage geführt über Mißgunſt und Hemmung des Realunterrichts von Seiten der Gymnaſien: suam culpam in alienos transferunt, und das Uebel iſt im Jahre 1836 noch geſtiegen.

13. Der öffentliche Unterricht in Elberfeld.

Ich fuhr die Nacht vom 21ſten zum 22ſten nach dem Wipperthale und dem gewerblichen, reichen und geiſtig vielfach aufgeregten Elberfeld ab. Schon die Reiſegeſellſchaft belehrte mich über die Ideen, welche dort nächſt dem Erwerb die Gemüther des Volkes bewegen: hier zum erſtenmale wendete ſich das Geſpräch der Reiſenden (ſie waren aus Elberfeld und Barmen, Männer und Frauen meiſt der mittleren Stände) auf kirchliche Dinge, auf Geiſtliche, die Vorzüge, den Lehrvortrag der Einzelnen, ſelbſt auf dogmatiſche Sätze, als die Lehre von der Gnade, der Gnadenwahl und die Erbſünde. Mehr als an einem anderen Orte ſind in Elberfeld die Anſichten der ſtrengorthodoxen Lehre des reformirten Cultus in Bewegung und die Stadt ein Hauptmittelpunkt einer kirchlich-religiöſen Angeregtheit, welche ſich bis über die fernſten Gegenden von Holland ausbreitet.

Der in jeder Hinſicht merkwürdige Fabrikort liegt tief in einer Weiterung des Wipperthales und iſt dadurch, wie durch ſeine Fabriken, von einer feuchten Atmoſphäre umgeben. Die

Häuſer ſind zum Schutze gegen ſie von außen an der ganzen Mauerfläche herab meiſt mit Schiefer bekleidet, die Ziegel auf den Dächern mit einem dunkeln Firniß überzogen, auf welchem die Sonne ſich ſpiegelt, zwiſchen niederen alten nicht wenig neue von großer Schönheit, zum Theil pallaſtähnlich und im Innern von einer niederländiſchen oder engliſchen Reinlichkeit und Zierlichkeit der Einrichtung. Der Wohlſtand iſt mit dem Aufſchwung der Fabrication gewachſen. Die Grundlage derſelben waren die großen Bleichen, für welche das Waſſer der Wipper beſonders gut iſt; dieſe haben ſich zum Theil in große Färbereien erweitert. Nicht weniger umfaſſend iſt die Gerberei. Die Bevölkerung iſt in Folge dieſes Gedeihens ſeit 12 Jahren um Ein Drittel gewachſen und ſteht auf 30,000; doch iſt auch hier in ihrem Gefolge die Noth der Fabrikſtädte, die Armuth erſchienen, und Ein Sechstel der Einwohner iſt auf den Armenfonds angewieſen. Der in den Fabrikſtädten gewöhnliche Leichtſinn unter den Arbeitern und die durch den Reichthum hervorgerufene Theuerung ſind die Urſachen dieſes Pauperismus.

Die Claſſe der wohlhabenden Bürger iſt zahlreich, und unter den großen Fabrik- und Gewerbsherren ſind zehn, die über eine Million beſitzen. Die Weſt und Wilfing werden ſogar auf drei bis fünf Millionen geſchätzt. In dieſer Claſſe ſind mehrere altelberfeldiſche Geſchlechter, in welchen Bildung und ein tiefreligiöſer Sinn einheimiſch und erblich iſt. Darunter die drei Brüder Carpad, Eigenthümer einer großen Kattunfabrik, von welchen der eine, Adolph, Präſident des Handelsgerichts iſt; die Brüder von der Heyde, ein großes Bankhaus, u. a.

Die ſtädtiſchen Bedürfniſſe werden durch Umlagen beſtritten, welche jährlich 30,000 Thlr. liefern, eben ſo viel ungefähr wird als Armenſteuer erhoben.

Die Bevölkerung war urſprüngliſch faſt nur reformirt. Lutheraner wanderten beſonders als Bleichknechte aus der preußiſchen Grafſchaft Mark in Weſtphalen ein, meiſt Flüchtlinge, welche ſich vorzüglich ſeit dem ſiebenjährigen Kriege den preußiſchen Werbungen entzogen und hier unbehelliget blieben. Nicht wenige von ihnen ſind zu Vermögen gelangt, und ihre Söhne und Enkel durch Heirathen in die Familien und das Beſitzthum

ihrer Fabrikherren eingerückt. Später ſiedelten ſich auch Katholiken an. Jetzo ſtehen die Kirchengemeinden ſo, daß die Reformirten 14,000, die Lutheraner 10,000, die Katholiken 6000 Individuen zählen. Dieſe Bemerkungen waren nöthig, um das Nächſtfolgende, auf den Unterricht Bezügliche, zu verſtehen.

Der Volksunterricht iſt nach den Pfarrgemeinden getheilt und wird in vier reformirten, einer lutheriſchen und einer katholiſchen Elementarſchule gegeben. Die Lehrer ſind auf das Schulgeld, 3 Thlr. von jedem Kinde, angewieſen. Die Stadtcaſſe zahlt außerdem den Nebenlehrern noch 40 Thlr., und 60 bis 90 Thlr. den Hauptlehrern, wodurch der Gehalt von jenen auf 400 Thlr., von dieſen auf 600 bis 700 Thlr. ſich ſtellt — Summen, welche bei der Theuerung aller Lebensbedürfniſſe für eine Familie mit zwei bis drei Kindern kaum hinreichen.

Neben den Pfarrſchulen ſind beim Steigen der Bevölkerung ſtädtiſche Schulen mit ähnlichen Mitteln gegründet worden. Jetzo beſtehen im Ganzen acht, andere werden vorbereitet. Sie ſtehen unter Aufſicht eines Schulinſpectors, des Hrn. Wilberger, eines Greiſes von 71 Jahren, der früher ſelbſt Elementarlehrer geweſen iſt. Ich beſuchte mit ihm die größte derſelben. Sie wird von einem Hauptlehrer und drei Gehülfen geleitet und iſt in vier Claſſen getheilt. Knaben und Mädchen ſind zuſammen, in den unterſten Claſſen Schaaren von 120 bis 140 Kindern in kleinen Localen dicht zuſammengedrängt. In der untern Claſſe wurde das Buchſtabiren, in der zweiten Leſen, Schreiben, Rechnen mit ganzen Zahlen geübt, in der dritten Orthographie und das Rechnen bis zu den Proportionen, in der obern Claſſe, ſtatt welcher viele die Realſchule beſuchen, die deutſche Sprachlehre, die Arithmetik mit Einſchluß der Wechſelrechnung und gemeinnütziger Kenntniſſe. Die Lehrer ſind auf genaue Einübung der Elementarkenntniſſe hingewieſen und ihres Geſchäftes wohl kundig, der Hauptlehrer Schachtenberg ausgezeichnet.

Für den weitergehenden Unterricht des weiblichen Geſchlechts beſteht eine höhere Töchterſchule unter Hrn. Liez mit drei Claſſen. Sie iſt für Mädchen von 10 bis 15 Jahren berechnet und umfaßt die in ſolchen Schulen gewöhnlichen Gegenſtände mit Ein-

ſchluß weiblicher Arbeiten; ſie iſt ein Privatunternehmen des würdigen Vorſtandes. Ein ähnliches Inſtitut für Knaben, nämlich eine Realſchule, gründete der Lehrer Wilberger, um dem geſteigerten Bedürfniß eines umfaſſenderen Realunterrichtes abzuhelfen. Eine Geſellſchaft von Bürgern baute demſelben für die Zwecke der Anſtalt ein Haus auf Actien und überließ es ihm zuletzt als ein Geſchenk zur Anerkennung ſeiner Verdienſte. Die Realſchule gedieh unter ihm nach Wunſch, bis auf 150 Zöglinge, 40 davon lebten in der Anſtalt als Penſionäre des Vorſtehers, welcher durch das Unternehmen ſich ein Vermögen von 50,000 Thlrn. erworben hat.

Für den Unterricht in alten Sprachen und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen beſtand ſeit 1592 eine lateiniſche Schule der reformirten Gemeinde von vier, zuletzt nur von zwei Lehrern; doch ſuchten dieſe ihre wenigen Schüler (ſie waren auf fünf oder ſechs herabgekommen) auf die Univerſität vorzubereiten. Unter dem Rector Seelbach hob ſie ſich wieder, und als man im Jahre 1822 daran ging, das Schulweſen der Stadt nach zuſammenhängendem Plane zu ordnen, wurde ſie zu einem vollſtändigen Gymnaſium erhoben. Dieß geſchah unter dem Schulrath Kortüm. Auf ſeinen Vorſchlag kam man überein:

a) eine Schulcommiſſion aus den drei Kirchengemeinden unter dem Vorſitz des Bürgermeiſters zu bilden und den Geſammtunterricht unter ihre Leitung zu ſtellen;

b) den Fonds der lateiniſchen Schule nebſt einigen Zuſchüſſen zu verwenden, um das Gebäude, in welchem ſie zur Miethe war, und die Umgebungen deſſelben, darunter einen geräumigen Garten, zu kaufen, und außer dem Gymnaſium eine erweiterte Realſchule darin einzurichten;

c) das Gymnaſium allen drei Confeſſionen zu öffnen und ihm jährlich aus der Stadtcaſſe die Summe von 1000 Thlrn. zu überweiſen;

d) das Protectorat deſſelben bei der reformirten Gemeinde als der urſprünglichen Eigenthümerin zu laſſen. Dieſes Protectorat habe den Director und die drei oberen Lehrer aus einer Liſte von je drei Candidaten zu wählen, welche von der

Schulcommiſſion in Vorſchlag kommen; die übrigen Stellen ſeyen durch die Schulcommiſſion zu beſetzen;

e) der Regierung verbleibe die Oberaufſicht über die Führung und die Leitung des doctrinellen Theiles nach der beſtehenden Schulordnung.

Während nach dieſen Beſchlüſſen das Gymnaſium geordnet ward und in gedeihlichen Gang kam, wurde zugleich der Wunſch, die Realſchule auch nach dem Tode des Hrn. Wilberger zu ſichern und ihren Unterricht noch zu erweitern, mit jedem Jahre lebhafter unter den Bürgern, auf welche jener Mann einen großen Einfluß ausübt. Zu dieſem Behufe kam in Vorſchlag:

a) die Claſſen des Gymnaſiums da, wo das Griechiſche beginnt, in humaniſtiſche und reale zu ſcheiden;

b) die Leitung der ſo vereinigten Gymnaſial- und Realanſtalt dem Director des Gymnaſiums zu belaſſen.

Die Sache kam nach dieſen Anſichten zur Ausführung und ſchien im erſten Semeſter trotz mehrerer Schwierigkeiten ſich doch zu geſtalten. Dagegen erhob ſich eine widerſtrebende Meinung, welche darauf ausging, den Realunterricht vom Gymnaſium unabhängig zu erheben. Es ſey nicht gut, es ſey der Sache nicht zuträglich, den Realunterricht bei ſeiner wachſenden Wichtigkeit für die Stadt zu einem Anhange des Gymnaſiums zu machen. Eher könne man das Gymnaſium, als die Realſchule miſſen, und die Realſchule werde nie zu wahrem Anſehen und Gedeihen gelangen, wenn ſie dem Gymnaſium angeſchloſſen bliebe.

Es war leicht wahrzunehmen, daß eine der Gymnaſialbildung feindſelige Geſinnung auch hier ſich hervordrängte. Dieſe fand einen vorzüglichen Vertreter an dem Hrn. Eben, einem früheren Elementarlehrer, und Dr. K., der auch nur im Schullehrerſeminar ſeine Bildung erhalten, wiewohl ſpäter das akademiſche Studium nachgeholt hatte. Eben iſt ein Mann von großer practiſcher Tüchtigkeit, vielem Verſtand und in den Realkenntniſſen ſehr erfahren, der bei allen bedeutenden Unternehmungen für Gewerbe, Straßenbau und dergl. mit Nutzen zu Rathe gezogen und gebraucht wird. Gleich andern ſolchen aus ſich gewordenen und den materiellen Intereſſen zugewendeten Geiſtern

hat er die Ueberzeugung, daß ſich das öffentliche Leben mehr als je um das Praktiſche bewege; daß die Bildung für daſſelbe mit der humaniſtiſchen nicht nur nicht verkehren, ſondern ſtreng von ihr ſich ſcheiden ſolle, da ſie bei jeder Berührung mit ihr verletzt oder geſchwächt werde. Ihm alſo war nach dem ganzen Stande ſeiner Bildung und Ueberzeugung die gänzliche Trennung der beiden Anſtalten eine nothwendige Maßregel, und er verfuhr um ſo nachdrücklicher für dieſelbe, da ihm die Direction der neu zu gründenden Realſchule nicht entgehen konnte.

Die entgegenſtehende Meinung, nach welcher ein gründlicher Unterricht in den tieferen Claſſen der gelehrten Schulen auch dem künftigen Praktiker heilſam und für ihn ſogar der Gymnaſialcurſus in beſſerer Art vorbildend wirkt, als die Realſchule, war zwar nicht ohne Vertreter in der Schulcommiſſion, und, was merkwürdig ſcheint, gerade die größten Fabrik- und Kaufherren huldigten derſelben, während die kleineren Bürger mehr jenen ihren Verhältniſſen und ihren Bedürfniſſen zugänglichen Anſichten zugewendet waren; indeß wurde von dieſer Partei die Abweſenheit mehrerer einflußreichen Mitglieder der Schulcommiſſion benutzt, um die Trennung durchzuſetzen. Beſchloſſen ward, für die geſammte Realſchule ein neues Gebäude um 10,000 Thlr. aus den Mitteln der Stadt zu kaufen, an ihr Lehrer von wiſſenſchaftlicher Bildung, außer dem Director, anzuſtellen. Die Direction nämlich wurde dem Hrn. Eben übertragen, und die Realſchule dem Gymnaſium parallel eingerichtet. Der neugegründeten Anſtalt wurden, wie dem Gymnaſium, aus der Stadtcaſſe jährlich 1000 Thlr. zugewieſen; den übrigen Bedarf ſollte das Schulgeld decken, welches, wie im Gymnaſium, für die Einzelnen auf 30 bis 40 Thaler geſtellt wurde. Einen beträchtlichen Zugang von Schülern erwartete man aus dem Gymnaſium. Um aber auf die für den Beſtand der Schule nöthige Frequenz mit Beſtimmtheit rechnen zu können, wurde die Realſchule des Hrn. Wilberger beigezogen, welcher ſich gegen eine Penſion von 1000 Thalern dazu verſtand, ſeine Schüler in die neue Anſtalt überzuweiſen, um ſo mehr, da ihm die Gelegenheit blieb, ſie als Penſionäre in Wohnung und Koſt zu behalten und in beſonderen Stunden noch weiter unterrichten zu laſſen.

Durch dieſe Vorkehrungen wurde die Realſchule zu Stande gebracht, aber das Gymnaſium erſchüttert, welches, ohne Fonds und ohne ſtändige Mittel außer ſeinen 1000 Thlrn. aus der Stadtcaſſe, ſo gut wie die Realanſtalt an das Schulgeld ſeiner Zöglinge gewieſen war und von jedem ebenfalls 30 bis 40 Thlr. erhoben hatte, jetzt aber in Gefahr ſtand, den größten Theil derſelben zu verlieren. In der That wanderten nicht weniger als 80 von ſeinen Schülern in die neue Anſtalt über, und das Gymnaſium war verloren, im Fall nicht andere Hülfe kam. Dieſe aber kam ihm in der Geſinnung, die es bis jetzt gegen den wachſenden Andrang der Realiſten geſchirmt hatte. Die Familien der großen Kauf-, Fabrik- und Bankherren, Carpad, Hevild, Plaſer an der Spitze, traten zuſammen. Sie leiſteten Gewähr für ein Schulgeld von 1000 Thlrn., ſo daß ſie den Abgang von dieſer Summe zu zahlen hatten, und verpflichteten ſich noch außerdem jährlich zu Beiträgen von 700 Thlrn., bis die Bedürfniſſe des Gymnaſiums auf andere Weiſe könnten gedeckt werden. Dieſe Summe wurde durch Subſcription in wenigen Tagen zuſammengebracht, auch noch weiterer Zuſchuß verheißen, im Fall er für den Zweck, das Gymnaſium und in ihm der Stadt ihre beſte Bildungsanſtalt zu erhalten, nöthig wäre. Von der Staatsregierung wurde nur ein Zuſchuß von 300 Thlrn. begehrt.

Mehr als Ein Grund wirkte zuſammen, um dieſes Reſultat herbeizuführen. Gerade jene Männer ſind die Häuptlinge der reformirten Gemeinde, und es handelte ſich für ſie zugleich von einer Ehrenſache, die Anſtalt, einen alten Beſitz ihrer Kirche und noch jetzt unter ihr Protectorat geſtellt, nicht unter der Ungunſt einer ihr widerſtrebenden Partei ſinken zu laſſen. Auch ſcheint ebenſo eine religiöſe wie rein wiſſenſchaftliche Ueberzeugung weſentlich eingewirkt zu haben. Jene durchdringt gerade die angeſehenſten Einwohner am lebendigſten, und ſie betrachten eine feſte, auf alte Anſichten und Methode gegründete Erziehung als eine weſentliche Stütze der Kirche und der kirchlichen Richtung. Zugleich aber zeichnen ſie ſich auf eine höchſt rühmliche Art vor Vielen ihres Standes durch Gründlichkeit und Höhe der Bildung, durch Richtigkeit des Urtheils und einen gewiſſen Adel der Geſinnung aus, wie er oft mit Wohlſtand und Frömmigkeit in

Verbindung erscheint. Sie selbst haben an sich die Kraft einer gründlichen Erziehung und die wohlthätige Wirkung der Sprachstudien erfahren und finden in ihren Bureaux, daß junge Leute, die ihnen nach der Vollendung eines gutgeführten Gymnasialstudiums zukommen, nach sechs oder acht Monaten schneller und weiter gehen, als Jeder, den eine Handelsschule oder Realschule liefert, und daß jene Zöglinge der Gymnasien besonders bei wichtigen Geschäften, wo es auf richtiges Denken, festes Urtheil und Charakter ankommt, den Andern weit vorangehen. Das Alles zusammen bewog sie, an dem Gymnasium als einer Wohlthat für die Stadt und ihre Kinder zu halten. Diese sämmtlich sind ihr treu geblieben und gehören zu den besten Schülern der durch ihre Väter geschirmten Anstalt. Durch diese Erfolge fanden sich mehrere Familien bestimmt, ihre Angehörigen wieder dem Gymnasium zu überweisen, und die Zahl solcher Heimkehrenden wurde größer, als das Gymnasium noch einen Lehrer für den Unterricht im Italienischen nahm, dadurch aber auch die Abneigung der widerstrebenden Partei und des Vorstandes der neuen Anstalt. Diese Abneigung war zuletzt dahin gediehen, daß derselbe bei der Regierung gegen das Gymnasium Klage führend aufgetreten war: es suche sich über seine Sphäre auszubreiten, beeinträchtige dadurch die Realschule und widerstrebe den wohlthätigen Absichten der Gemeinde wie der Regierung. Man erntete also hier sehr schnell die bitteren Früchte des Baumes, den man verpflanzt hat, und sieht auf dem Gebiete der Intelligenz und Erziehung eine Erscheinung, welche man früher nur auf dem des Handwerks und des Zunftneides zu sehen gewohnt war, wo z. B. der Zimmermann den Kistler polizeilich verklagt, wenn er auch einen Fensterrahmen macht, welches zum Geschäft des Zimmermanns gehört. Die Bewegung für und wider waltet auch unter den Bürgern. Von diesen werden die Schirmer des Gymnasiums Aristokraten; Lateinisch und Griechisch wird aristokratisch genannt. Darin liegt mehr Wahrheit, aber auch mehr Bedeutung, als jene Ankläger ahnen, die sich sofort als Demokraten und ihr Treiben als demokratisch durch die Kraft des Gegensatzes bezeichnen. Auch fehlt es unter ihren Führern nicht an Männern, welche durch Eigenwillen, Verachtung

fremder Einsicht, Neid gegen höher stehende Bildung sich bemerkbar machen und, sind ihre Schützlinge der Demos, die Rolle seines Führers nicht ungeschickt darstellen.

Das Gymnasium hat zur Zeit und bis zu gänzlicher Begründung seiner Verhältnisse noch keinen Director, wird aber von dem ersten Lehrer, Hrn. Hantschke, mit Einsicht und Erfolg verwaltet. Er hatte die Gefälligkeit, den Abend eine Anzahl Schüler der drei obersten Classen zu sich einzuladen, um mir Gelegenheit zu geben, ihre Fortschritte kennen zu lernen. Ich fand diese sehr befriedigend. Die ihnen vorgelegten Pensa aus Homer, Virgilius und Cicero de nat. D. wurden geläufig und gut übersetzt, auch einer überreichte mir ein von ihm verfertigtes griechisches Gedicht in Hexametern, Arion, welches sehr schöne Kenntnisse des griechischen Ausdrucks und Rhythmus zeigt.

Auch in Barmen, welches höher im Wipperthale hinauf liegt, aber durch die vorgeschobenen Häuser seiner Vorstädte mit Elberfeld fast zusammenhängt, besteht eine alte Rectoratsschule, in welcher Lateinisch und Griechisch gelehrt wird. Sie wäre den Wünschen nach Realunterricht schon zum Opfer gebracht worden, wenn sie nicht auf besonderen Stiftungen beruhte, von welchen 800 Thlr. speciell für den Lehrer des Lateinischen und Griechischen angewiesen und gewährleistet sind. Uebrigens scheint mir zweckmäßig, eines ähnlichen Erfolges auf dem Gebiete des Gymnasialunterrichts in Saarbrücken zu erwähnen. Diese gewerbthätige Stadt ist besonders durch die verbesserte Betreibung des Steinkohlenbergbaues zu großem Wohlstande gelangt und hat durch Verkauf eines Theiles ihrer Gemeindewaldungen ein Capital von 50,000 Thlr. gewonnen, welches man beschloß für Zwecke des öffentlichen Unterrichts und der Kirche zu verwenden. Die Gemeinde hätte gewünscht, zugleich ihr Gymnasium zu ergänzen und eine Realschule zu gründen. Da aber zu beiden die Fonds nicht hinreichten, stellte der königliche Commissär ihnen die Wahl zwischen beiden, und nach kurzer Berathung entschied der Stadtrath für das Gymnasium. Wäre die Stadt im Besitz einer solchen Anstalt, so hätte sie nicht nur Gelegenheit, ihre Kinder in nützlichen Kenntnissen unterrichten, sondern auch für die Wissenschaften erziehen zu

laſſen, während die Realſchule nur der Einen Forderung entſprechen würde und man auch da noch nicht wüßte, in welchem Umfange. Ich ſah dieſes Gymnaſium im Herbſt 1836 in voller Entwicklung, und man war beſchäftigt, neben den mittleren und höheren Claſſen zum Behuf der Nichtſtudirenden Realcurſe zu errichten, alſo eine Befriedigung der verſchiedenen Bedürfniſſe in derſelben Anſtalt einzuleiten, ohne die ihnen gemeinſame Baſis der untern gelehrten Schule aufzugeben. Solche Ereigniſſe ſind von beſonderer Bedeutung. Sie dienen als Beiſpiel und Beweis, daß unter unſern Bürgerſchaften der Sinn für das Feſte, Wiſſenſchaftliche, über das gemeine Trachten Hinausgehende und die richtige Schätzung der wichtigen Dinge noch keineswegs verkommen iſt.

In Elberfeld aber hat ſich ſeit Trennung der Gymnaſialanſtalt in zwei, der Stellung, dem Princip und der Richtung nach ganz unabhängige Lehranſtalten Folgendes ergeben:

a) Der Unterricht in der deutſchen und franzöſiſchen Sprache, obwohl im Gymnaſium auf weniger Stunden beſchränkt, gedieh in ihm beſſer, weil er durch den Unterricht in der lateiniſchen und griechiſchen gehoben wird, und bei der Prüfung zeigte ſich jenes Reſultat, deſſen ich ſchon früher gedacht habe.

b) Der Realunterricht wird in der Realſchule durch die ſehr ungleiche Befähigung der Schüler und ihren Mangel an Vorkenntniſſen erſchwert und in ſeinem Erfolge beſchränkt, während im Gymnaſium eine größere Gleichmäßigkeit der Kenntniſſe und des Fortſchreitens Alles erleichtert.

II.

Oeffentlicher Unterricht in der k. preuſsiſchen Provinz Weſtphalen.

1. Elementarſchule und Gymnaſium in Dortmund.

Mittwoch den 23 Sept. fuhr ich über Hagen nach Dortmund nach Weſtphalen. Hagen, ein nicht unbeträchtlicher Fabrikort, iſt im Beſitz einer Gewerbſchule mit drei Lehrern, einem chemiſchen Laboratorium, auch mathematiſchen und phyſiſchen Sammlungen, hat aber bis jetzt wenig Erfolg gehabt. Dortmund, eine alte Reichsſtadt und bis zum 15ten Jahrhundert ein Hauptſitz des Vehmgerichtes, liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend und iſt von waldigen Hügeln und fetten Feldgründen umgeben. Die Stadt zählt noch jetzt 6000 Einwohner und iſt ebenſo durch die Ergiebigkeit ihrer Feldflur, durch ihre Betriebſamkeit, wie durch die Gegenwart mehrerer königlichen Behörden belebt. In der Nähe der reichen Steinkohlen-Bergwerke, welche ſich unter der fruchttragenden Oberfläche der Felder zu einer unergründlichen Tiefe hinab erſtrecken, iſt ſie der Sitz des Oberbergamtes der Provinz Weſtphalen. Das Gemeindevermögen iſt nicht bedeutend und beſteht meiſt in Weidegefällen. Aus ihnen und durch Umlagen bezieht die Stadt 6000 Thlr. jährlich. Daneben aber hat ſie alte Stiftungen eines Armenfonds, die eben ſo viel als Ertrag liefern. Ungeachtet des Wohlſtandes der Bürger und der dadurch bedingten Mittel für öffentliche Zwecke und dieſer Stiftungen befindet ſich der Elementarunterricht noch in ſchlechtem Zuſtande. Er iſt nach den drei Kirchengemeinden getrennt. Die Schullocale ſind eng, finſter, die Claſſen mit 100 bis 200 Kindern überfüllt, die Verhältniſſe der Lehrer ungeordnet, und dieſe darum meiſt entmuthigt. Der Saumſeligkeit des Schulrathes bei der Regierung von Arnsberg wird die Schuld haupt-

sächlich beigemessen. Gegen diese Schwierigkeiten kämpften mit großer Energie die Lehrer der katholischen Anstalt, vorzüglich Hr. Lübke, an dem ich einen durch Kenntnisse, Lehrgabe und Lehreifer ausgezeichneten Mann kennen lernte, wie er jeder Schule zu wünschen ist. Auch wird sein Eifer vom besten Erfolge belohnt; doch klagt er, daß ermit aller Anstrengung die Schwierigkeiten seiner Lage so wenig als Lehrer wie als Hausvater besiegen könne.

Das Gymnasium von Dortmund ist eine alte Stiftung aus der Zeit des Kaisers Karl V. Es ward im Jahr 1513 als Gymnasium illustre gegründet. In den neueren Zeiten hatte die Thätigkeit eines als Gelehrten ausgezeichneten Mannes, des Directors Kuithan, es nicht vor Verfall gesichert. Vorzüglich die Disciplin und in Folge davon die Gesinnung waren schlecht. Die jungen Leute hatten das Leben der Studenten nachgeahmt, ihre Landsmannschaften, ihre „Kneiptage" und schreckten durch Rohheit zurück. Diesen schweren Uebeln wurde seit einigen Jahren nach dem Tode Kuithan's durch den neuen Director abgeholfen, welcher zu diesem Zwecke dahin aus dem Gymnasium von Halberstadt gerufen ward und dem Zutrauen der Regierung und Gemeinde vollkommen entsprochen hat. Er ist ein jüngerer Bruder von mir, Bernhard Thiersch, und die Anstalt hat unter ihm wie an innerer Ordnung und Fleiß, so auch an Achtung und Frequenz bedeutend gewonnen. Als ein städtisches steht das Gymnasium unter einem Curatorium, welches aus dem Bürgermeister als Vorsitzendem, dem Superintendenten, zwei Assessoren des Stadtrathes und aus dem Director zusammengesetzt, in Bezug auf den doctrinellen Theil aber, der zum Geschäft des Schulrathes der Kreisregierung gehört, allein auf Beirath und Vorschläge beschränkt ist. Das Gymnasium hat an Einkünften:

A. An Renten:

	Rthlr.	Sg.
1) Von Capitalien an Zinsen	386	25
2) Von einem Staatsschuldschein deßgl. .	67	—
3) Von einer Schiffereiobliegenheit zu 500 Rthlrn.	22	15
4) Von einer andern Obligation . . .	6	27
Latus .	383	7

B. An unbedingten Zuschüssen:

	Rthlr.	Sg.
Latus .	383	7
1) Aus der Provinzialschulcasse . . .	376	—
2) Aus dem Armenfonds	331	1
3) Aus der Communalcasse	500	—
4) Aus Erbpachtgefällen	655	—

C. Hebungen:

Schulgeld	1565	9
Summe	3910	17

Dieses vertheilt sich wie folgt:

Besoldung des Directors	951	—
des 1sten Lehrers nach ihm	667	—
des 2ten	599	—
des 3ten	430	—
des 4ten	417	20
Zweier Gehülfen	417	2

Das Uebrige wird für Exigenz und Bibliothek verwendet.

Die Lehrkräfte sind also noch ziemlich beschränkt, und man hilft durch Combinirung der Classen und Fachunterricht.

Dessen ungeachtet ist man bedacht gewesen, neben den künftigen Studirenden die künftigen Bürger durch Anordnung eines besonderen Realunterrichtes zu bedenken.

In der Sexta und Quinta ist der ganze Lehrgang gemeinsam, in der Quarta, wo der Unterricht im Griechischen eintritt, und den folgenden Classen werden für die von dem Griechischen befreiten Realschüler 5 Stunden verfügbar, die sich in den höhern Classen auf 8 dadurch steigern, daß sie auch von den lateinischen Compositionen befreit werden.

Der durch diese Stunden bedingte Realunterricht für die künftigen Bürger umfaßt:

a) größere Uebung im praktischen Rechnen und Anleitung zur kaufmännischen Buchhandlung,
b) größere Uebung im Schreiben und Sprechen des Französischen,
c) englische Sprache,
d) deutsche Aufsätze des Geschäfts- und Gewerbwesens,

e) Naturkunde aus dem technologischen Gesichtspunkte,

f) größere Uebung in Kalligraphie und Zeichnung.

Dieser Unterricht wird theils von den Gymnasiallehrern, theils von Hülfslehrern in den Stunden gegeben, welche den griechischen und lateinisch-stylistischen parallel laufen, so daß jede Störung vermieden wird. Durch diese Vorkehrung ist das Gymnasium ungeachtet seiner noch beschränkten Lehrmittel auf gutem Wege, den verschiedenen Bedürfnissen der Gemeinde zu genügen und dadurch die Scheidung in zwei getrennte Lehranstalten unnöthig zu machen.

Die Schule wird mit Gesang und Gebet eröffnet. Zu diesem Behufe versammeln sich sämmtliche Schüler und Lehrer in einem großen Hörsaale. Das Gebet wurde von dem Director vorgetragen, die Stille und Sammlung der jungen Leute dabei ließ nichts zu wünschen übrig, und offenbar machte diese Morgenandacht den besten Eindruck. Der Unterricht folgt der gewöhnlichen Ordnung, außer dem in der Naturgeschichte. Eine besondere Weise beim Vortrage derselben, welche von dem ausgezeichneten Lehrer Suffrien gefunden worden ist, hat auch bereits die Aufmerksamkeit der obersten Behörde erregt, eine Commission zu ihrer Prüfung veranlaßt und wegen des günstigen Berichtes derselben die amtliche Empfehlung der Methode an anderen Schulanstalten zur Folge gehabt. Ich sah die Anwendung derselben in der untern Abtheilung, wo die Beschreibung von Naturkörpern geübt und für die höhern Classen der Stoff gesammelt wird.

Die Knaben brachten die ihnen bezeichneten Gegenstände (es waren einige Kräuter und Blumen) mit sich in die Schule und waren zu ihrer Betrachtung mit Loupen und feinen Messern versehen. Die Pflanze wurde von der Wurzel an nach allen ihren Bestandtheilen, Eigenschaften und Bildungen durchgegangen, die Schüler hatten der Reihe nach das Einzelne selbst zu bemerken und zu bezeichnen, z. B. an der Wurzel die Haupt- und Nebenäste, die Fasern, die Häute derselben, den Inhalt. Was sie ungenau angaben oder nannten, wurde vom Lehrer verbessert, die gegebene Benennung, wo es nöthig war, mit dem Kunstausdrucke bezeichnet, und auf dessen Gebrauch bei

dem nächsten Falle gedrungen. Dabei schälten, anatomirten und betrachteten die Knaben durch die Loupe Alles genau; die Aufmerksamkeit war ununterbrochen, die Antworten folgten schnell nacheinander wie eine Art von Lauffeuer durch die Bänke. Nach der Stunde mußten die Beschreibungen zu Papier gebracht werden und dienten zugleich als eine vortreffliche Uebung im Denken und Schreiben; denn nur das wird der Knabe richtig aufschreiben, was er deutlich gesehen und gedacht hat, dadurch aber sich auch am sichersten an Deutlichkeit und Genauigkeit gewöhnen.

Da mein Aufenthalt in Dortmund mit der Abiturientenprüfung zusammenfiel, scheint mir zweckmäßig, über dieselbe etwas ausführlicher zu sprechen. Es waren zwar nur 2 Abiturienten, doch hatte dieses in die gesetzliche Ordnung keine Störung gebracht. Die schriftlichen Arbeiten, welche einige Zeit vor der mündlichen Prüfung vollendet wurden, waren folgende:

1) ein lateinischer Aufsatz über das Thema:
   Explicentur causae cur Caesar Pompejum vicerit;
2) ein Extemporale, d. i. eine Uebersetzung, die sogleich beim Dictiren des Deutschen ohne weitere Hülfe lateinisch excipirt werden mußte;
3) ein deutscher Aufsatz über das Thema „Erinnerung und Hoffnung, zwei Hauptgüter der Freudigkeit des Menschen";
4) eine französische Uebersetzung aus dem Deutschen;
5) vier mathematische Aufgaben, welche einzeln, jede folgende nach Lösung der vorhergehenden, den Abiturienten mitgetheilt wurden;
6) Uebersetzung aus dem Griechischen und zwar aus Hesiodus in das Deutsche;
7) eine deutsche Abhandlung über einen religiösen Gegenstand und über den Glauben an den fortdauernden Sieg des Christenthums.

Die Arbeiten des Einen der Abiturienten waren sämmtlich befriedigend ausgefallen, die lateinische Abhandlung zeichnete sich durch Latinität und Darstellung aus. Die Themata zu ihnen bestimmt der königl. Commissär, welcher sie dem Director

einsendet. Die Ausarbeitung geschieht noch während der Schultage und wird so vertheilt, daß nach einem Tage schriftlicher Arbeiten ein gewöhnlicher Schultag folgt. Mit der Reinschrift wird das Concept abgeliefert, damit die Aechtheit von jener beglaubigt, zugleich aber auch ermittelt werde, was von den Fehlern der Reinschrift auf Rechnung der Eile komme, da diese Flüchtigkeitsfehler nach einer Verordnung vom 25 Oct. 1832 mit Nachsicht zu behandeln sind. Die Arbeiten selbst werden von der Prüfungscommission speciell durchgegangen und durchcorrigirt, censirt und bei Anfang der mündlichen Prüfung in diesem Zustande vorgelegt. Die mündliche Prüfung wird von dem Schulrathe der Provinz geleitet, welcher diesesmal den Superintendenten des Ortes als Stellvertreter deputirt hatte. Dieser mit dem Director und den ersten 2 Lehrern bildete das Prüfungscollegium. Die mündliche Prüfung umfaßte folgende Gegenstände:

I. Religionslehre. Es wurde die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte summarisch durchgefragt.

II. Sprache.

a) Lateinische Uebersetzung einer Ode des Horatius. Die Einleitung und die Erläuterung der schwierigen Stellen in lateinischer Sprache, auch über das Versmaß wurde gefragt und befriedigend geantwortet.

b) Griechisch. Uebersetzung einer zuvor von den Abiturienten in der Schule nicht gelesenen Stelle des Herodot. Die Erläuterungen waren zum Theil gut.

c) Das Hebräische, in welchem der bessere Abiturient geprüft wurde, war gut eingeübt. Es wurde ihm aus dem Buche der Richter eine Stelle vorgelegt, die er in der Schule nicht gelesen hatte.

d) Französisch. Uebersetzung des 5 Buches der Henriade. Das Lesen war weniger geläufig als die Uebersetzung, obwohl man einen Franzosen als Sprachlehrer hat. Man hat dort wie fast überall mit Lehrindividuen dieser Nation Noth und Schwierigkeit, da es ihnen meist eben so an Methode, wie an der Fähigkeit gebricht, sich unter den jungen Leuten unserer Nation in Achtung zu setzen.

III. Geographiſche, hiſtoriſche, literarhiſtoriſche Kenntniſſe.

a) Geographie. Es wurde der Zuſammenhang, gewiſſermaßen, das Netz der Gebirge behandelt und von dem beſſern der Abiturienten ſehr gut dargeſtellt.

b) Geſchichte. Der peloponneſiſche Krieg wurde ſummariſch behandelt und die Prüfung bis in die neueren Zeiten in die Geſchichte der Mark Brandenburg ausgedehnt.

c) In der Geſchichte der deutſchen Literatur umfaßte die Prüfung eine Ueberſicht des Gegenſtandes von Ulphilas bis Klopſtock.

IV. Mathematiſche, naturwiſſenſchaftliche Lehren.

a) Die mathematiſchen Aufgaben betrafen die Kettenbrüche und trigonometriſche Probleme und wurden gut gelöſ't.

b) In der Phyſik ward über Schwere und Gewicht und die mathematiſche Begründung dieſer Lehren gefragt und gut geantwortet.

V. Philoſophiſche Propädeutik. Die Fragen waren meiſt aus der Pſychologie und Logik und wurden gut beantwortet.

Die auf das Vielfache geſtellte Einrichtung der preußiſchen Gymnaſien kam alſo auch hier zum Vorſchein. Für das Lateiniſche und Griechiſche waren zwei Autoren gewählt, Herodot und Horatius, und von dieſen wurde nur wenig durchgegangen, eine halbe Ode des Horatius und ein halbes Capitel des Herodot. Allerdings kann hier aus Wenigem geurtheilt werden, indeß das iſt überall der Fall, und da man einen ſo großen Theil der Gymnaſialarbeiten dieſen Stunden widmet, ſollte man bei den Prüfungen Gelegenheit geben, den Umfang der in ihnen erworbenen Kenntniſſe und Fertigkeiten deutlich und möglichſt vollſtändig darzulegen. Jeder Gegenſtand und die Beſchaffenheit der Antworten wurde zu Protokoll bemerkt, welches abwechſelnd von einem examinirenden Prüfungscommiſſär gefertigt ward. Die Cenſuren werden aus der Beurtheilung der ſchriftlichen Arbeiten und dem Protokoll über die mündlichen Prüfungen gezogen. Die Noten der Claſſenlehrer, vorzüglich der drei letzten Monate, bilden dabei eine Präjudiz für oder gegen den Abiturienten. Die

Censuren selbst sind ausführlich und stellen sich als ein begründetes und in Einzelnes eingehendes Urtheil der Lehranstalt über den Abiturienten im Ganzen und Besondern, über Charakter, Betragen, Fähigkeiten und Fleiß desselben, über seine Kenntnisse nach Umfang und Gründlichkeit und über seine Fertigkeiten in schriftlichen Arbeiten und mündlichem Vortrage dar.

Uebrigens ist die Abiturientenordnung vom Jahre 1834 wieder in einzelnen Punkten geändert oder näher bestimmt.

Folgendes sind die bedeutenderen Aenderungen daran:

Der §. 11, nach welchem, um Ostentation zu vermeiden, bei den Prüfungen nur die Kenntnisse sollen ermittelt werden, die ein eigentliches Eigenthum der Schüler geworden sind, sey zur Beförderung eines gleichmäßigen Fleißes den Schülern der obern Classen öfter in Erinnerung zu bringen. Verordnung vom 21 August 1834.

Zu §. 15. Die Themata zu schriftlichen Arbeiten sollen, um Unterschleif desto sicherer zu vermeiden, nur dem Director der Anstalt und dem königlichen Commissär bekannt seyn.

Dieselbe Verordnung.

Den im §. 16 bestimmten schriftlichen Arbeiten wird ein Aufsatz über einen Gegenstand der Religionslehre beigefügt. Verordnung vom 26 Julius 1835.

Zu §. 17. Die deutschen, lateinischen und mathematischen Arbeiten werden je an einem Vormittag ausgeführt und für jede andere fünf Stunden bestimmt, die griechische, französische und das lateinische Extemporale an den Nachmittagen derselben Tage in einer Zeit von zwei bis drei Stunden. Auf jeden Arbeitstag folgt ein gewöhnlicher Schultag. Verordnung vom 21 August 1834.

Zu §. 23, 2. 3. wird als zweckmäßig bestimmt, aus Prosaikern, die nicht in der Schule gelesen sind, die Gegenstände der Prüfung zu wählen, aus Dichtern aber, die gelesen wurden, die schwierigen Stellen. Beim Protokoll muß bemerkt werden, welche Stellen in der Schule gelesen waren und welche nicht.

Zu §. 23, 5. wird, um die Geographie in Erinnerung zu halten, alle 14 Tage eine geographische Repetition in Prima

eingesetzt, und begehrt, daß die Schüler der obersten Classe sich daneben dem Privatstudium der Geographie unter Aufsicht der Lehrer widmen sollen. Dasselbe soll in Bezug auf die Naturbeschreibung statt finden. Verordnung vom 21 April 1834.

Durch diese Bestimmungen, welche die Abiturientenprüfung auf alle Gegenstände des Gymnasialunterrichts, auch die in den untersten Classen behandelten ausdehnt, wird die Anforderung an die Schüler der oberen Classe, damit aber ihre Ueberspannung, Zerstreuung und Ermattung um so mehr gesteigert, da durch keine Verordnung die übertriebenen Anforderungen der Examinatoren können gehemmt werden, und während man sich in den Massen des Wissens ausbreitet, weicht man vor den Forderungen eines genauen Wissens zurück.

Zu §. 28 wird rücksichtlich des Urtheiles über die Abiturienten bemerkt, daß als unreif ein jeder abzuweisen sey, der den Forderungen in Betreff der lateinischen und deutschen Sprache nicht vollständig entspreche. Aber diese Bestimmung, welche zum Zweck hat, solche abzuweisen, die weder Lateinisch noch Deutsches orthographisch und grammatisch richtig zu schreiben im Stande sind, wird durch den Zusatz entkräftet, daß „um einzelner Flüchtigkeitsfehler willen" eine sonst löbliche Arbeit nicht brauche verworfen zu werden, wodurch die Sache, da weder der Charakter eines Flüchtigkeitsfehlers, noch die Zahl der zu entschuldigenden genau können bestimmt werden, wieder dem Ermessen der Commission anheim fällt, der man sie am Ende auch im Uebrigen überlassen muß.

Die Inspection der Gymnasien geschieht durch den Schulrath der Provinz. Sie erfolgt zwar nicht jedes Jahr; geht aber sehr in das Einzelne, und der Bericht über sie umfaßt die Leistungen des Lehrers und der Schüler in jedem Gegenstande des Schulunterrichts.

15. Die Schulen in Münster im Allgemeinen.

Ich verließ Freitag den 25 September Dortmund, um von da nach Münster zu fahren. Der Weg führt auf einer nur theilweise gebahnten Chaussee durch ein bald sandiges, bald fruchtbares Hügelland voll Gebüsch, Wiesen und Ackergrund nahe dem

Schloſſe Koppenberg vorüber, dem Sitze des Freiherrn v. Stein, das zur Linken auf einer Anhöhe die Gegend weit überblickt. Die Fluren ſind faſt überall mit Hecken umgeben und zeigen einzelne Höfe, faſt keine Dörfer, und auch jene von ärmlichem Anſehen. Der Grund iſt meiſt Eigenthum des Adels, und die Bauern ſitzen als Pächter auf demſelben. Gegen Münſter wird der Sand vorherrſchend und der Anbau gering, doch hebt ſich die Landſchaft wieder in der Nähe der Stadt. Dieſe iſt ſeit zwanzig Jahren faſt ganz erneut und zeigt zwiſchen alterthümlichen Theilen einer ſehr eigenthümlichen mittelalterlichen Bauart viele Straßen von neuen und großen Häuſern. Der Wachsthum an Bevölkerung und Wohlſtand hat auf alle ſocialen und öffentlichen Verhältniſſe daſelbſt wohlthätig gewirkt und auch die Theilnahme an Gegenſtänden der Bildung und des Unterrichts geſtärkt. Ich war bedacht, meine Wahrnehmungen über denſelben an jenem Sitze der Provinzialregierung durch Verkehr mit dem Hrn. Oberpräſidenten der Regierung, mit dem Schulrath Hrn. Wagner, den Vorſtehern der Lehranſtalten daſelbſt, und ſo weit es möglich war, durch Beachtung des Unterrichts zu ergänzen, und habe mich auch in jener Stadt einer großen Geneigtheit und Theilnahme von Seiten jener Männer zu erfreuen gehabt, welche mit Leitung oder beſſerer Einrichtung derſelben beſchäftigt waren.

Die Provinz Weſtphalen umfaßt gegen 1,200,000 Einwohner, von welcher etwa 550,000 der katholiſchen, die übrigen den verſchiedenen proteſtantiſchen oder der jüdiſchen Confeſſion angehören, und iſt in die drei Regierungsbezirke Münſter, Minden und Arnsberg getheilt. Der Provinzialregierung ſteht ſchon ſeit einer langen Reihe von Jahren der Hr. v. Vinck, einer der ausgezeichnetſten und geachtetſten Staatsmänner und höheren Beamten der preußiſchen Monarchie, mit großer Einſicht und vorzüglichem Erfolge vor. Zuſammengeſetzt aus ſehr verſchiedenen Landestheilen, dem Bisthum Münſter, dem Herzogthum Weſtphalen, der Grafſchaft Mark, Wittgenſtein und vielen Herrſchaften, Stiftern, Abteien und freien Städten des deutſchen Reichs, zeigt dieſe Provinz wie in anderer Hinſicht ſo auch auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts eine große Verſchiedenheit der Anſtalten und des Erfolges, welche durch die ein-

ſichtsvolle und beharrliche Pflege der preußiſchen Regierung noch keineswegs zu einem in ſich übereinſtimmenden Ganzen gebracht worden ſind, obwohl ein beſſerer Geiſt allmählich alle Theile zu durchdringen angefangen hat. Die franzöſiſche Regierung, vorübergehend und um dieſe Dinge nicht eben bekümmert, hatte an dem alten Beſtand wenig geändert.

16. Der Elementarunterricht und die ſogenannten höheren Bürgerſchulen.

Der Elementarunterricht iſt am beſten beſtellt in dem früheren Bisthum Münſter, dieſem zunächſt im Regierungsbezirke Minden, am ſchlechteſten in dem Regierungsbezirke Arnberg, wo einzelne Diſtricte noch in großer Verſäumniß liegen. In der Grafſchaft Mark ſtehen die Schulen noch vereinzelt und ohne Pflege, die meiſten Kinder wachſen ohne Unterricht heran. Etwas beſſer ſind ſie im Herzogthum Weſtphalen, ſchlecht aber in dem Fürſtenthum Sayn und der Grafſchaft Wittgenſtein. Im Bisthum Münſter empfing die Volksſchule die erſte durchgreifende Reform zur Zeit von Baſedow unter dem Fürſten Maximilian Friedrich durch ſeinen Miniſter Fürſtenberg. Die Lehrer erhielten Zulagen von 20 bis 40 Rthlr., die Gemeinden wurden ermuntert, aus ihren Mitteln die Lage derſelben zu verbeſſern, der Schulbeſuch wurde geordnet, eine Schulcommiſſion eingeſetzt. Durch die Provinzial- und Landesſchulordnung vom Jahre 1782 wurde die Normalſchule zu Münſter nach den in Schleſien und Oeſterreich beſtehenden zur Bildung von Schullehrern eingerichtet. Abt Felbiger und Overberg leiteten die Ausführung: dieſer ſchrieb auch neue Lehrbücher in einem ſehr zweckmäßigen und faßlichen Vortrage. Er wußte, was der Volksſchule Bedürfniß iſt und obliegt, und ſeine Schulbücher bewähren ſich noch jetzt als ſehr praktiſch. In dieſem Geiſte wurde durch den folgenden Fürſten Maximilian Franz fortgefahren. Im Jahre 1788 erſchien eine erweiterte und verbeſſerte Schulordnung, und hierauf arbeitete die fürſtliche Schulcommiſſion in Verbindung mit einer landſtändiſchen Deputation zuſammen an einer neuen. Zwar ſtarb der Fürſt, noch ehe ſie zum Geſetz erhoben wurde; doch ward ſie vom Domcapitel als ſein Ver-

mächtniß im Jahr 1801 bekannt gemacht. Sie ist noch jetzt in Kraft. Die königlich preußische Regierung hat das durch das französische Interregnum gestörte Werk wieder aufgenommen und im Geiste der beiden letzten Fürsten fortgesetzt. Die Folgen so vieler Bemühungen sind nicht ausgeblieben: das Volk ist, verständig, gut, auf sein eigenes Fortkommen bedacht. Es ist von der königl. Werbcommission anerkannt, daß unter allen aus der Provinz gehobenen Militärpflichtigen die zum früheren Bisthum Münster gehörigen im Lesen, Rechnen und Schreiben am besten unterrichtet sind. Die Normalschule wirkte für ihre Zeit gut und fand in Paderborn und Arnsberg Nachahmung; doch war ihr Erfolg gegen das, was jetzt begehrt wird, beschränkt. Darum wurde sie für die katholische Bevölkerung durch das Seminar von Büren ersetzt, für die Protestanten aber ward ein gleiches in Soest gegründet. Beide sind in vorzüglichem Gedeihen. Das von Büren ist in einem früheren Jesuitencollegium untergebracht, welches von der westphälischen Regierung zu den Krondomänen war geschlagen worden, im Jahre 1823 aber für die Zwecke des Unterrichts zurückgegeben wurde. Die Einkünfte desselben flie-ßen zu zwei Dritteln aus dem Bürischen Fonds.

Das Seminar bezieht jährlich	Rthlr.	Sgr.
1) aus diesem Bürischen Fonds	3000	—
2) aus dem Provinzialschulfonds v. Arnsberg	260	—
3) aus dem Studienfonds zu Münster . .	400	—
4) aus den Ueberschüssen desselben . . .	500	—
5) aus den Zuschüssen der Zöglinge zu ihrer Verpflegung	279	15
6) aus den Gefällen	54	—
Summe	4493	15

Das Gedeihen der Anstalt verdankt man vorzüglich dem Director Kloke, welcher von dem Erzbischof empfohlen und in Folge dieser Empfehlung von der Regierung berufen wurde. Es werden im Durchschnitt 60 junge Leute darin unterrichtet und nach zwei Jahren entlassen.

Das Seminar von Soest erfreut sich unter fünf Lehrern eines ähnlichen Gedeihens. Alle Präparanden wohnen jetzo im Local des Seminars, auch ist zu demselben ein Garten angekauft.

Jeder zahlt 40 Rthlr. für Beköstigung und Wäsche, 1 Rthlr. Beitrag für Licht und Beheizung, und 5 Rthlr. zum Eintritt. Die Kosten der ersten Einrichtung werden auf 25 Rthlr. berechnet. Im zweiten Jahre empfangen die zugleich dürftigen und fähigen Unterstützungen von 20 bis 30 Rthlr. Ihre Zahl steht im Durchschnitt auf 60. Auch hat es eine zweckmäßige Vorschule zu Petershagen. Gründer derselben ist der Superintendent Romberger, der als Schulrath zur Regierung nach Bromberg gekommen ist. Die Schule kam dadurch in Gefahr; doch wurde sie zu einer öffentlichen erhoben und dauert fort. Sie hat 29 Zöglinge, deren jeder 2 Rthlr. für den Eintritt, 6 Rthlr. jährlich für den Unterricht zahlt. Für seinen Unterhalt sorgt jeder selbst. Beide Anstalten bedürfen noch der Erweiterung, um den Bedürfnissen der Provinz vollkommen zu genügen, so wie überhaupt in fast allen Theilen des Landes auf dem Gebiete der Elementarerziehung noch viel zu thun übrig ist. Ueber die Gründung eines Seminars zur Bildung von Lehrerinnen ist ebenfalls berathen worden, und es scheint, daß die Nothwendigkeit und offenbare Brauchbarkeit eines solchen der Sache den besten Erfolg sichern wird.

Ueber die Elementarschule hat man auch in Westphalen an mehreren Orten die höhere Bürgerschule gestellt. Sie umfaßt nach der Ministerialverordnung vom 8 Mai 1832, außer der Religionslehre, Unterricht im Deutschen, in Grammatik und Uebungen im Schreiben, das Lateinische bis zur Lesung leichterer Autoren, des Cäsar, Ovidius, Virgilius, das französische (Lesen, Schreiben, Sprechen), die Geographie und Geschichte, letztere übersichtlich, Arithmetik und Geometrie, Naturkunde und technische Fertigkeiten. Wer am Schlusse derselben die Prüfung wohl besteht, genießt in Bezug auf die Militärpflichtigkeit die dem Gymnasiasten zustehende Befugniß, derselben in einem einjährigen Dienste zu genügen, und hat Zutritt in das Post- und Forstfach, auch in das Bauwesen und die Bureaux der Provinzialbehörden. Doch ist die Institution dadurch geschwächt, daß man das Latein nicht für Alle verbindlich erklärt hat. Auch stößt man bei ihrer Einrichtung und Führung auf viele Schwierigkeiten. Gewöhnlich reichen die Fonds nicht weit genug, und da auch die akademisch-

gebildeten Lehrer, auf welche man doch dabei vorzüglich rechnen muß, meiſt vorziehen, ſich der gelehrten Schule zu widmen, iſt von dem früheren Schulrath Kohlrauſch der Vorſchlag ausgegangen, ſie mit Latein und Griechiſch für die künftigen Gelehrten zu verbinden, d. h. in derſelben Anſtalt das, was wir die lateiniſche Schule nennen, und die Realſchule unter gleichem Director zu vereinigen, ein Vorſchlag, deſſen Ausführung auch dort die beſten Früchte tragen wird, wenn ſie gehörig geſchieht und die Leitung philologiſch gebildeten Männern anvertraut wird. Uebrigens beſtehen ſolche höhere Bürgerſchulen in

Lippſtadt	mit	4	Lehrern
Sieg	—	3	„
Iſerlohn	—	2	„
Schwelm	—	3	„
Hagen	—	1	„
Hardeck	mit	1	Lehrern
Altena	—	1	„
Lüdenſcheid	—	1	„
Bochum	—	2	„
Una	—	1	„
Camin	—	1	„
Hattingen	—	1	„

Dazu die Gewerb- und Handelsſchule zu Hagen ſeit 1824.

17. Gelehrte Schulen.

Die Gelegenheit für den gelehrten Unterricht war in den verſchiedenen Theilen der Provinz vor der franzöſiſchen Herrſchaft ſehr mannichfach: in vielen weſtphäliſchen Städten beſtanden und beſtehen großentheils noch ſogenannte Rectoratsſchulen, d. i. Elementarſchulen mit Latein für freiwillige Schüler. Noch finden ſich dergleichen im Reg.-Bezirk Münſter zu Lengerich, Tecklenburg, Bocholt, im Reg. B. Arnsberg zu Altena, Lünne, Schwerli, Hattingen. Die in Lüdenſcheid, Bochum, Camin, Una, Hardeck früher geweſenen ſind in höhere Bürgerſchulen verwandelt worden. Außerdem beſaßen mehrere Herrſchaften und Klöſter Gymnaſien, von welchen jedoch keines ſeiner Beſtimmung ganz entſprach, mehrere nur zum kleineren Theile lei-

steten, was von ihnen zu begehren ist. Beschränktheit der Mittel und noch mehr der Lehrgabe trugen die Schuld. Die königlich westphälische Regierung in Cassel suchte im Einzelnen zu helfen, ohne dem Ganzen förderlich zu seyn; die preußische griff einsichtsvoller, helfender, ordnender ein, und nachdem die Forderung an ein vollständiges Gymnasium in Bezug auf Umfang und Lehrmittel festgestellt war, suchte sie das Vorhandene unter das dadurch gebotene Maß zu bringen, sey es, daß die Anstalten nach ihrem Umfang beschränkt, die Gymnasien zu Progymnasien, Pädagogien, Rectoratsschulen zurückgeführt, oder für ihre höhere Bestimmung erweitert wurden. Der Bereitwilligkeit der Regierung ging hierin der Eifer der Gemeinden zur Seite. Diese suchten durch Collecten, Subscriptionen, Vermächtnisse, Beischüsse aus Stadtcassen zu helfen; jene schoß aus königlichen Cassen bei. Mit derselben Sorgfalt, welche die Fonds vermehrte, wurde für die zweckmäßige Verwaltung derselben Bedacht genommen und auf Verbesserung der Methode, Auswahl der Lehrer, besonders der Vorsteher, größere Sorgfalt gewendet. Für die katholischen Anstalten suchte man dadurch zu helfen, daß die Bildung fähiger Katholiken für den Lehrstand erleichtert wurde. In den Jahren 1814—1826 sind 23 derselben mit 11,000 Thlrn. unterstützt und für ihre Bestimmung erzogen worden. Ausdehnung der Anstalten in Folge der gesteigerten Mittel trat an mehreren Orten ein und ist an andern vorbereitet. Das alte Minoritengymnasium zu Brilon war in ein Progymnasium von vier Classen verwandelt und ist jetzt wieder auf fünf gestiegen, nachdem zwei Brüder Böckeler durch ein Vermächtniß v. 14,000 Rthlrn. die Mittel zu Anstellung eines neuen Lehrers geliefert hatten. Das Franciscanergymnasium zu Attendorn war zu einem Progymnasium von zwei Classen geworden und ist wieder auf drei mit 25 Schülern gestiegen. Die Klosterschule zu Reitberg, Reg. Bezirk Minden, mit zwei Lehrern aus dem Kloster wurde mit zwei andern verstärkt und erhielt 400 Rthlr. Zuschuß aus königlichen Cassen, und in demselben Regierungsbezirk ist für Warburg eine Klosterschule mit zwei Lehrern möglich geworden, die Anstellung eines dritten geschah auf königliche Kosten. Das Progymnasium zu Rösfeld wurde zu einem Gymnasium erhoben in Folge der

Auseinandersetzung mit Fürst Salm. Der Fürst übernahm dabei einen jährl. Zuschuß von 800 Rthlrn. und leistete 8000 Rthlr. zum Ankauf von Schullocalitäten. Im Jahre 1828 wurde dasselbe eröffnet. Später geschah das Gleiche in Redlinghausen. Hier überließ der Stadtrath die ihm zugekommene Entschädigung von 12,000 Rthlrn. dem Schulfonds und steigerte die Beiträge der Gemeinde außerdem auf 400 Rthlr.

Noch ist Vieles erst im Werden, und in mehreren Punkten das Bedürfniß noch nicht befriedigt. Der Regierungsbezirk Münster hat nur Ein Gymnasium in der Hauptstadt, während die andern vier haben, obwohl er größtentheils katholisch ist und die Mittel zur Heranbildung der Geistlichen zahlreich seyn müssen. Es ist deßhalb die Erweiterung einiger Progymnasien in Aussicht gestellt. Anderwärts leiden die Gymnasien noch an zu beschränkter Zahl der Lehrer, an Mangel zweckmäßiger Localitäten und dergleichen, doch Alles ist in Bewegung zum Bessern. Die Zahl der Lehrer in den getrennten Classen ist beinahe verdoppelt worden, die Schülerzahl hat sich verdreifacht, ebenso sind die Einkünfte auf das Doppelte gestiegen. Im Jahre 1814 betrugen dieselben für sämmtliche Gelehrtenschulen 27,544 Rthlr., im Jahre 1826 schon 50,140, also 22,595 mehr; von welcher Summe 10,222 aus Staatscassen, 4576 aus städtischen Mitteln und 14,842 aus Schulgeld kamen. Aus ihnen wurden 22,595 auf Vermehrung der Lehrerbesoldungen oder Gründung neuer Anstalten verwendet. Wie früher von Kohlrausch, so wird jetzt von Wagner für die weitere Entfaltung des höhern Unterrichts mit eben so viel Einsicht als Beharrlichkeit gearbeitet.

Folgendes ist die Uebersicht der gegenwärtig bestehenden Progymnasien und Gymnasien mit Angabe der Zahl ihrer Lehrer, Schüler, Classen und Einkünfte nach der neuesten Zusammenstellung.

A. Verzeichniß der Progymnasien (lateinische Schulen oder Pädagogien).

	Lehrer.	Neben-lehrer.	Schüler.	Classen.	Stiftungs-geld.	königl. Zuschuß.	Gemeinde-Zuschuß.	Schulgeld.	Summe.	Lehrer-besoldung.
1. Warmdorf . .	5	1	72	5	140	500	670	700	1974	1700
2. Vreden . .	3	1	21	3	450	400	12	200	1062	800
3. Rhein . . .	3	—	26	5	246	200	250	254	950	825
4. Dorsten. . .	4	1	22	5	—	—	875	247	1122	1020
5. Warburg . .	3	1	57	3	6	800	30	—	836	815
6. Riethberg . .	4	—	45	5	17	400	100	360	877	900
7. Attendorn . .	4	2	37	4	880	200	40	219	1339	743
8. Brilon . . .	5	—	50	5	873	500	157	482	2012	1460
9. Siegen . . .	3	2	63	3	511	—	472	429	1412	1430
Summe .	34	8	393	38	3087	3000	2606	2891	11584	9693

B. Gymnasien, d. i. Anstalten, welche die lateinische Schule (Progymnasien) und das Gymnasium im engern Sinn zugleich enthalten.

	Lehrer.	Neben-lehrer.	Schüler.	Classen.	Stiftungs-geld.	königl. Zuschuß.	Gemeinde-Zuschuß.	Schulgeld.	Summe	Lehrer-besoldung.
1. Münster . .	13	4	312	7	7005	—	—	2865	9870	8660
2. Kösfeld . .	8	1	119	8	2932	—	300	1133	4425	3600
3. Relinghausen .	7	1	88	7	2070	200	400	830	3500	3000
4. Minden . .	7	1	153	6	434	1790	1500	1500	5224	4700
5. Herford . .	5	1	86	6	1837	103	195	1281	3416	4700
6. Bielefeld . .	8	2	219	7	1158	1337	816	1780	5091	4400
7. Paderborn . .	10	3	266	7	5097	—	—	1538	6635	3530
8. Arnsberg . .	8	3	138	7	1685	2287	—	1175	5147	4430
9. Dortmund . .	7	5	109	6	1211	376	831	1565	3983	3736
10. Hamm . . .	7	3	118	7	3317	1008	345	1116	5786	4600
11. Soest . . .	7	3	104	6	414	2920	1290	896	5520	5000
Summe B. . .	87	26	1712	74	26490	10751	5677	15679	58597	48356
Summe A. . .	34	8	393	38	3087	3000	2606	2891	1184	9693
Hauptsumme . .	121	34	2105	112	29577	13751	8283	18570	70181	58049

Uebrigens ist auch in diesen Provinzen die gelehrte Schule mit der Realschule um Ausdehnung des Gebietes in Streit. Man findet von einer Seite auch nach dem Uebergange mehrerer unteren gelehrten Schulen in höhere Bürgerschulen jetzt noch der Gymnasien und Progymnasien zu viel. Statt die öffentliche Meinung in den kleineren Orten, welche zwei getrennte Schulen nebeneinander nicht zu bestreiten im Stande sind, über jene aufzuklären und in ihnen für die Nichtstudirenden Sorge zu tragen, ist man auch hier gemeint, den neuen Bedürfnissen durch Unterdrückung eines noch beträchtlicheren Theiles der alten gelehrten Schulen zu genügen, und findet dafür eine Veranlassung mehr in der Nothwendigkeit, der Richtung zu bloß gelehrten Schulen und akademischen Studien durch Beschränkung der Gelegenheit zu begegnen, ohne zu bedenken, daß in der großen Staatsökonomie die Ueberfüllung des Marktes, die Uebersetzung der Gewerbe und die Ueberzahl der Studirenden, auch ohne Zwang zuletzt durch klügere Berechnung der Betheiligten von selbst ausgleicht, und es nur der richtigen Fassung und Behandlung der hier vorliegenden Aufgaben bedarf, um die Meinung zu entfernen, daß jeder, der in die lateinische Classe tritt, auch für die Universität bestimmt sey.

Indeß hat man in diesen Zug bereits eingelenkt: dem Progymnasium in Lippstadt ist das zu Niederbrück gefolgt und in eine höhere Bürgerschule übergegangen, eben so hat man den zu gleichen Zwecken verwandelten Rectoratsschulen die in Hagen, Rhede, Hörter beigefügt. Das Gymnasium zu Herford ist demselben Schicksal bestimmt. Die Stadt sträubt sich dagegen und sucht ihr Gymnasium zu halten; aber das Ministerium ist für die Auflösung und hat darum den directen Zuschuß der Staatscassen versagt, welchen es andern solchen Anstalten bewilligt hat. Die Progymnasien, Pädagogien, Rectoratsschulen leiden auch hier dadurch, daß sie nicht mit den Gymnasien unter gleicher Aufsicht stehen, d. h. nicht von der Provinzialregierung und dem Schulrath unmittelbar, sondern gleich den Elementarschulen von der Bezirksregierung abhängen, daß sie nicht als abgeschlossene Ganze mit bestimmtem Plan, Ziel, Charakter geordnet sind, sondern überall als Stücke des vollständigen Gymnasiums behan-

delt werden, dadurch aber zu keiner Selbſtſtändigkeit und zu rechtem Zutrauen bei den Gemeinden kommen.

Von den oben genannten Gymnaſien ſind der katholiſchen Confeſſion gehörig: Münſter, Kösfeld, Relinghauſen, Minden, Paderborn, Arnsberg; der proteſtantiſchen: Herford, Bielefeld, Dortmund, Hamm, Soeſt.

Die Abiturientenprüfungen beſtanden während der Jahre 1830, 1831, 1832 aus ſämmtlichen Gymnaſien der Provinz mit folgenden Noten

Im Jahr	Zahl	mit 1ſter	2ter	3ter Note
1830	201			
1831	173			
1832	182			
	556	94	429	33

ſo daß alſo im Ganzen der Unterricht den befriedigendſten Erfolg gehabt und je von 16 nur Einer unbefähigt befunden wurde.

18. Das Gymnaſium in Münſter.

Das Gymnaſium in Münſter iſt in dem früheren Jeſuitencollegium eingerichtet und beruht auf den Stiftungen deſſelben. Dieſe tragen jährlich 30,000 Rthlr. Einkünfte, aus welchen außer dem Gymnaſium die Akademie (was wir Lyceum nennen, d. i. die Studien der philoſophiſchen und theologiſchen Facultät), die chirurgiſche Schule und die Gewerbſchule unterhalten werden. Das Gymnaſium bezieht von jener Summe 7000 Rthlr., wozu noch gegen 3000 Rthlr. Schulgeld kommen, ſo daß ſein Etat auf etwa 10,000 Rthlr. ſteigt. Von denſelben werden 13 Hauptlehrer und vier Nebenlehrer beſoldet, die Bibliothek und die übrige Exigenz der Anſtalt beſtritten. Die Zahl der Schüler geht über 300, welche in ſieben Claſſen getheilt ſind. Zu demſelben gehören als vorbereitende Anſtalten zwei Trivialſchulen, bei den Kirchen St. Lamberti und St. Pauli. Dieſe werden von Geiſtlichen jener Kirchen gehalten und beſtehen allein vom Schulgeld. In den letzten Jahren hat man ihnen die Leiſtungen der Sexta

als Ziel geſtellt, ſo daß ſie die beiden unterſten Claſſen des Gymnaſiums vertreten.

In den ſtatiſtiſchen Notizen, welche mir zu Gebote ſtanden, war auffallend, daß von den ſchulpflichtigen Kindern der Provinz, 443,580, die Schule wirklich nur 210,793, alſo von 100,000 nur 47,386, d. i. noch nicht die Hälfte beſuchen und auch dieſe nur im Winter mit ziemlicher Regelmäßigkeit.

19. Gymnaſium zu Weſel, frühere latein. Schule zu Xanthen.

Ich verließ Münſter den 27 September gegen Abend, um meine Reiſe aus Weſtphalen nach Holland über Weſel und Xanthen anzutreten.

In Weſel ging ich am folgenden Morgen, den Director des Gymnaſiums, Hrn. Biſchoff, zu beſuchen. Das Gymnaſium iſt eine alte proteſtantiſche Stiftung, deren Erträgniſſe durch 300 Thlr. der Stadtcaſſe, durch 500 Thlr. Beiträge des Staats und das Schulgeld auf etwa 5000 Thlr. geſteigert werden. Die Anſtalt hat nur fünf eigentliche Lehrer und war früher nur von Proteſtanten beſucht; nachdem aber in letzter Zeit ein katholiſcher Religionslehrer angeſtellt worden, haben ſich ihr auch Zöglinge dieſer Confeſſion zugewendet, deren Zahl vergangenes Jahr ſich auf 30 geſteigert hat.

In Xanthen hoffte ich eine Rectoratsſchule, die früher daſelbſt beſtanden hatte, noch zu treffen: doch ein Dechant hatte die ihr gehörigen Fonds für ſich zurückbehalten, und die Gemeinde von 3000 Seelen war dadurch auf zwei Elementarſchulen beſchränkt. Eben ſo haben Roes und andere nicht unbedeutende Orte des Bezirkes durch Verſäumniß ihres Fonds ihre früheren lateiniſchen Lehranſtalten verloren.

Was mich außer der getäuſchten Hoffnung bewog, den Weg über Xanthen zu nehmen, iſt die antiquariſche Merkwürdigkeit der Gegend. Dort tritt aus den hinteren Bergen mitten in die große Ebene am linken Ufer des Niederrheins ein Höhenzug bis gegen den Strom hervor. Auf ſeinen vorderen Stellen hatten die Römer ſeit ihrer erſten Erſcheinung in dieſer Gegend Standleger (castra stativa) errichtet, welche ſchon bei Tacitus die alten, vetera, hießen und am Fuße der Anhöhe ein

weites Baſſin des Fluſſes zum Hafen hatten, welches jetzt in Wieſen und Ackergrund verwandelt iſt. Der Fluß hat ſich über eine halbe Stunde weiter nach Oſten gewendet. Von jenem Standlager aus überwachten ſie die Bewohner des niedern Deutſchlands und die gegenüberliegenden unbezwungenen Völker der Bructerer, Tencterer und Marſer. Eine Stadt iſt nie mit Vetera verbunden geweſen: denn keine Trümmer deuten dort auf feſte Wohnungen hin. Doch zeigt eine weitere Vertiefung in der Anhöhe als Amphitheater den Schauplatz der militäriſchen Uebungen. Ein Dorf in der Nähe, Vettern genannt, hat den Namen des alten Standlagers erhalten.

Dazu war nahe dabei in der Ebene gegen Cleve hin die Colonia Trajana. Dieſe wurde im Mittelalter Sancta Troja genannt, und aus dieſem Namen kommt der von Xanthen, das ſchon im Nibelungenlied als Sitz deutſcher Fürſten aufdämmert.

Der Boden dieſer Colonie und der benachbarten römiſchen Anſiedelungen iſt auch von antiquariſcher Bedeutſamkeit, und der Notar Huber in Xanthen hat aus ihm eine ſehr ausgezeichnete Sammlung von irdenen und gläſernen Gefäßen, Bronzen, Geräthen aus Gold und Silber und ſelbſt Gemmen, zum Theil von großer Seltenheit und Schönheit, zu Stande gebracht.

20 Beurtheilung des öffentlichen Unterrichts in Preußen.

Nachdem ich mit möglichſter Genauigkeit des Einzelnen ſo viel vorgetragen, als zur Beurtheilung der verſchiedenen Arten von Anſtalten des öffentlichen Unterrichts und der für ſie getroffenen Vorkehrungen nöthig iſt, wird ſich das Urtheil über das Ganze und das Einzelne ohne Schwierigkeit geſtalten. Preußen iſt in allen Zweigen des öffentlichen Unterrichts fortſchreitend. Es gewinnt mit jedem Jahre an Einſicht der Behörden, der Lehrer und Erfolg der Schulen; allein das ganze große und verwickelte Syſtem der hier ſich entfaltenden Thätigkeit zeigt noch bedeutende Mängel in Anordnung, Führung und Erfolg, und auf mehr als Einer Stelle ſcheint der Weg, den man eingeſchlagen hat, ein Irrweg.

Der Elementarunterricht hat Bedeutendes geleiſtet, aber er leidet auch in den beſſeren Schulen durch Ueberfüllung der Claſſen, Ungleichartigkeit der Kinder, Unregelmäßigkeit des Schulbeſuchs, und in nicht wenigen Schulen, ja in ganzen Landestheilen, durch unfähige Lehrer. Die Anſtalten zu ihrer Bildung ſind im Ganzen zweckmäßig eingerichtet und gut geführt, aber ſie reichen für das Bedürfniß nicht aus, und ein Theil von ihnen wird von den Gebrechen der dialektiſch mathematiſch-rationaliſtiſchen Verbildung der neuern Elementarpädagogik geplagt. Das Beſtreben der Regierung den über das Elementare hinausgehenden Realunterricht zu beſorgen, iſt durch viele Beweiſe beglaubigt und der Zeit gemäß; aber man iſt nicht im Klaren über Ordnung, Ausdehnung und Stellung der ihm beſtimmten Anſtalten, dadurch in Gefahr, ſtatt einer Vermittlung der ſich befehdenden Anſichten, in den öffentlichen Unterricht eine Zwietracht hineinzubringen, welche den Hindrang der Zeit nach dem Realismus und Materialismus befördern und der höhern Bildung Gefahr bringen wird.

Was für Ordnung, Führung und Förderung der gelehrten Schulen Rühmliches geſchehen iſt, habe ich in dieſen Darſtellungen mit wahrer Freude vorgetragen und eben ſo wenig verkannt, daß auch da ſogar, wenigſtens theilweiſe, Gutes geleiſtet wird, wo die Schule noch mit bedeutenden Hinderniſſen kämpft. Preußen hat ſich durch dieſes ganze Verfahren nicht nur um ſeine Angehörigen, ſondern um die deutſche Wiſſenſchaft und Bildung ſelbſt ein bleibendes Verdienſt erworben, und die Verbreitung gründlichen Unterrichtes namentlich über die Rheinlande und Weſtphalen, welche deſſelben bis dahin meiſt entbehrt hatten, iſt eine der glorreichſten Thaten in der Geſchichte deutſcher Bildung, gekrönt durch die Errichtung und Führung der Univerſität Bonn. Bonn iſt zwar nicht geworden, was es werden ſollte, ein Mittelpunkt alles höheren wiſſenſchaftlichen Lebens für die weſtnördlichen Lande weit umher, wie Berlin für die oſtnördlichen: die Reaction gegen ſeine Entwickelung, nicht nur durch politiſche Irrungen, ſondern auch durch Eiferſucht untergeordneter Perſonen aus Berlin herbeigeführt, begann zu früh und verletzte zu ſehr die edlen Theile der großen Anſtalt; aber bedeutend bleibt noch, was dort fortwährend geleiſtet wird, und für die Bildung der Candidaten des höheren Lehramtes iſt

in Bonn zu dem philologiſchen Seminar unter ausgezeichneten Männern wie Heinrich und Näke noch ein homiletiſches, ein mathematiſches und phyſikaliſches hinzugekommen, beſtimmt, für den Unterricht in der Religion, der Mathematik und Naturkunde daſſelbe zu leiſten, was das philologiſche für Bildung der Lehrer zum Unterricht in den alten Sprachen und der alten Literatur geleiſtet hat. Auf der andern Seite jedoch habe ich auch nicht verborgen, was mir in der Anordnung und Führung jenes wichtigen Gegenſtandes weniger gut oder zu tadeln ſcheint.

Es iſt nicht gut, daß man die gelehrten Schulen, welche wegen geringeren Umfanges keine Gymnaſien ſind, bis jetzo ganz aus den Augen gelaſſen und ihre Pflege mit der Inſpection der Elementarſchule verbunden hat. Es war nicht genug, daß man in ihnen ſo viele Keime und Gelegenheit für gründliches Wiſſen beſtehen ließ: es war nöthig, ſie eben ſo zu pflegen, wie die Gymnaſien, ſie nicht ſich ſelbſt, d. h. die meiſten ihrem Unvermögen und ihrer Rathloſigkeit zu überlaſſen, ſondern jeder nach Maßgabe ihrer Kräfte ihre Sphäre zu bezeichnen, ſie mit einer der untern Claſſen der Gymnaſien, auf welche ſie vorbereiteten, in ein enges Verhältniß zu ſetzen und ſie mit derſelben Aufſicht und Führung zu vereinigen, unter welchen die Gymnaſien ſtehen. So lange dieſes nicht geſchieht, ſind ſie mehr oder weniger preisgegeben, und viele der ſtärkſten Wurzeln, aus welchen der Baum der Gymnaſialſtudien Saft und Leben ziehen kann, ſind bloß gelegt. Anlangend die adminiſtrative Seite der Gymnaſialordnung, ſo iſt daran kaum etwas Anderes zu wünſchen. Ein Lehrſtand mit einer ſtets wachſenden Zahl vorzüglicher Lehrer ſeinem Berufe gewachſen und deſſen froh, von einer fürſorgenden Obhut gepflegt und mit Achtung behandelt, darum aber von feſter und ehrenhafter Geſinnung und wohlbegründetem Anſehen in der Geſellſchaft, iſt die Folge davon. Iſt hier etwas zu ändern, ſo iſt es wohl zunächſt in der Prüfungsordnung für die Lehramtscandidaten, von denen in zu vielen Fächern zu viel Stoff begehrt, und durch welche eben darum nicht ſelten der Geiſt des Vielthuns ſtatt des Rechtthuns in die Schule gebracht und darin unterhalten wird. Nicht mit Forderungen der Mathematik und Phyſik ſollte man die Lehrer der alten Sprachen und Literatur behelligen und umgekehrt die Lehrer

der Mathematik und Physik nicht mit Latein und Griechisch, zumal sie gegenseitig ihr Theil von diesen Dingen aus den Anstalten ihrer Bildung gebracht haben; durch Hinweisung eines jeden auf sein Hauptfach sollte man anfangen, die Specialität entschieden in die Schulen zurückzuführen, aus welchen sie durch das zweideutigste Geschöpf unserer Pädagogik, die Vielseitigkeit oder Allseitigkeit, verbannt wurde.

Geht man auf den äußern Organismus der Schule über, so ist hier noch Vieles versäumt oder dem Bestreben, das Locale zu schonen, ohne Grund fortdauernd preisgegeben. Anstalten von 7, 8, 9 und 10jährigem Lehrcursus und gleicher Aufgabe thun nicht gut nebeneinander, und es ist kein Grund, weßhalb man sich nicht über die Dauer des Lehrcurses definitiv vereinigen und eine festbestimmte allen Anstalten eben so auflegen wollte, wie man es mit den altbrandenburgischen Classen der Sexta bis Prima gethan hat. Freilich weiß man kaum, ob eine solche Einrichtung jetzo gerade nicht vielmehr zu fürchten wäre, nach dem was geschehen ist. Das Ministerium nämlich war allerdings mit jenem Plan umgegangen, aber es war gemeint, den Cursus überall auf sieben Jahre zu reduciren, vier Jahre auf die obern Bildungsstufen rechnend in Prima und Secunda, und die drei nächsten Classen jede zu einem Jahre annehmend, ein Gedanke, welcher in jener Behörde einen Widerstreit zwischen dem, was man will, und dem, was man vorkehrt, enthüllt, wie man ihn am wenigsten bei ihr erwartet hätte. Die Provincialschulcollegien, über ihre Meinung deßhalb befragt, erklärten sich, so viel mir bekannt, fast sämmtlich entschieden gegen eine solche Maßregel, „weil, sagte das eine, in 7 Jahren unmöglich eine wahrhaft gründliche Schulbildung erlangt werden könne, da es bei dem ganzen Bildungs- und Unterrichtsgeschäft nicht bloß auf das Mittheilen gewisser Kenntnisse, sondern hauptsächlich auf eine solche Uebung der Seelenkräfte ankommt, daß der ganze Unterricht wirkliches geistiges Eigenthum der Schüler und alles Wissen auch zur Fertigkeit und Sicherheit in dem Geist erhoben werde.“ Dasselbe will das Ministerium, wie das neue Reglement zeigt, und eben darin, daß es glaubte, dazu mit 7jährigem Cursus zu gelangen, lag der bedenkliche Man-

gel an wahrer pädagogiſcher Einſicht in dem wichtigſten pädagogiſchen Probleme, den es blicken ließ. Doch wich es vor den Erinnerungen der Collegien und Directoren zurück: ein achtjähriger Curſus ward für das Minimum der Schulzeit erkannt. Soll zwiſchen ihm und dem zehnjährigen von Würtemberg gewählt werden, ſo wird die Wahl für denjenigen, welcher wahrhaft bedacht iſt, die Lehrſtoffe den Kindern ganz anzueignen, nicht ſchwer ſeyn, zumal es nur darauf ankommt, ſie früh genug dem ohnehin für ſie meiſt unfruchtbaren Unterricht der Elementarſchule zu entziehen und ſich vom ſiebenten oder achten Jahre mit ihnen für die Zwecke des Gymnaſialunterrichts zu beſchäftigen, ſtatt ſie noch zwei bis vier Jahre länger allen zweideutigen und oft ſchlechten Künſten der Elementarlehrer preiszugeben. Indeß ein zehnjähriger Curſus träfe dort wohl auf dieſelbe Schwierigkeit wie bei uns, und auch ein achtjähriger kann zum Ziele führen, wenn er mit jenen Vorkehrungen umgeben wird, die unſere Schulen dem letzten Staatsminiſterium des Innern verdanken, d. h. wenn man für den Eintritt in die gelehrten Schulen Kenntniß der lateiniſchen Formenlehre begehrt, dadurch eine Präparandenclaſſe bedingt, und das Aufſteigen in die höhere Anſtalt, das eigentliche Gymnaſium, dort die höhere Bildungsſtufe genannt, ganz unabhängig von der Zeit und allein davon abhängig macht, daß der Schüler mit den eigentlich grammatiſchen Studien der alten Sprachen in Ordnung und zum Studium der Literatur gehörig vorbereitet ſey. Es würde ſich alſo das preußiſche Gymnaſium ſo ſtellen: Sexta, Quinta, Quarta, Tertia je mit Einem Jahre, Secunda und Prima je mit zweijährigem Curſus, doch ſo, daß unter Sexta die Präparandenclaſſen eingeſetzt und der Anſtalt freigegeben würde, ſie auch über Ein Jahr auszudehnen und in den Elementarunterricht ſo weit hinabzugreifen, als es ihr erwünſcht iſt. Das Beiſpiel, welches hier Nürnberg unter dem Rector Roth gegeben hat, iſt werth, von ganz Deutſchland gekannt und nachgeahmt zu werden.

Demnächſt ſollte man auf die naturwidrige Unterſcheidung einer dreifachen Bildungsſtufe Verzicht leiſten. Iſt der Schüler aus der Elementarſchule und der Kindheit in das Gymnaſium

übergetreten, ſo beſteht, wir wiederholen es, für ihn nach der Natur ſeiner Entwickelung und nach der Natur der Studien nur eine doppelte Bildungsſtufe, die des Knaben und die des Jünglings, welche ſich im vierzehnten oder fünfzehnten Lebensjahre begegnen, jene mit vorherrſchenden Studien der Sprachen, dieſe mit vorherrſchenden Studien der Literatur, der einheimiſchen ſowohl als der claſſiſchen; und zugleich iſt dadurch eine doppelte Behandlung in Bezug auf Vortrag, Selbſtſtudium, Anforderungen und Disciplin angedeutet. Kann und will man ſich alſo nicht entſchließen, für den Knaben und Jüngling zwei auf einander folgende, oder doch von einander unabhängige Anſtalten einzurichten, wie es in Würtemberg und wie es bei uns geſchehen, ſo gilt es wenigſtens, das in ſich vereinigte Gymnaſium in ein unteres, mit unſerer lateiniſchen Schule parallel gehendes, und in ein oberes, mit dem vierjährigen Curſus der Secunda und Prima einzurichten, jedem ſeinen Charakter, ſeine Aufgabe, ſeine Methode beſtimmt zu verzeichnen, die Bedingungen zum Uebergang aus dem einen in das andere genau feſtzuſtellen und ſtreng einzuhalten. Nur dadurch wird man zugleich der doctrinellen und disciplinaren Verwickelung der drei Bildungsſtufen entgehen und eine der Natur gemäße Scheidung und Gliederung gewinnen.

Ueber die Wahl der Lehrſtoffe für das Gymnaſium beſteht kaum ein Widerſtreit: Claſſiſches und Mathematiſches ſoll auch nach den preußiſchen Verordnungen Kern und Kraft der Anſtalten bilden. Aber das Mathematiſche iſt überſpannt und die Beiziehung von Geographie, Geſchichte und Phyſik falſch gegriffen. Dem Gymnaſium gehört die Elementarmathematik, aber dieſe mit möglichſter Beharrlichkeit getrieben, ſo daß ſie zum wahren Eigenthum wird. Dieſem mathematiſchen Curs würde in dem untern Gymnaſium füglich nur ſummariſche Kenntniß der drei Reiche der Natur und in dem obern der Geſetze der Natur als Anhang verbunden, ſo daß nicht das Studium der Naturgeſchichte und Phyſik getrieben, ſondern der Grund dazu gelegt würde. Vier Stunden durch alle Claſſen herauf würden für dieſen verbundenen Unterricht hinreichen. Ueber geographiſch-hiſtoriſche Studien habe ich früher mich er-

klärt. Auch hier kann das Gymnaſium nur Grund legen; genauere Kunde der älteren griechiſchen Geſchichte bis Alexander dem Großen und der römiſchen bis Auguſtus, überſichtliche der andern Theile derſelben gehört dem Gymnaſium, und die Geographie ſchließt ſich dieſem Unterricht durch die alte, mittlere und neuere Zeit an. In den untern Claſſen würde der Unterricht mehr ethnographiſch-geographiſch, in den obern Claſſen mehr hiſtoriſch-ſynchroniſtiſch ſeyn. Dieſe Stoffe laſſen ſich, bei einem Curſus von zwei Stunden wöchentlich acht bis zehn Jahre fortgeſetzt, durch Uebung und Wiederholung zum Eigenthum des Schülers machen. Dagegen wird, wenn auch im mathematiſchen und hiſtoriſchen Gebiete die Erleichterung der Schulforderungen eingetreten iſt, die Anſtalt darauf hinarbeiten können, daß auch hier durch eigene Thätigkeit Weiteres geſchieht: ein in den Elementen der euklidiſchen Geometrie geübter Zögling wird, hat man ihm nur das Studium nicht verleidet, ſondern werth gemacht, nur Erinnerung und Gelegenheit brauchen, um auf eigene Gefahr ſich an archimediſche Probleme, z. B. das vom Parabelflug der geworfenen Körper, zu machen, im Fall er für Mathematik weitern und innern Beruf hat. In der Geſchichte wird er durch Leſung einiger Hauptwerke der alten und neueren Zeit ſich ſelbſt jenes hiſtoriſche Urtheil bilden, das der Vortrag ſelten gewährt, und den Maßſtab für die großen Verhältniſſe der Geſellſchaft empfangen, den nur der große Hiſtoriker zu reichen vermag, dadurch aber zum weiteren Forſchen und zum eigenen Verſtehen gelangen. Es gibt kein anderes Mittel, zu erreichen, was das Reglement will, nämlich wiſſenſchaftliche Kenntniſſe in das Eigenthum des Knaben und Jünglings zu verwandeln, als daß man den Unterricht bei aller Strenge und Gründlichkeit der Methode auf das Ueberſichtliche und Weſentliche und auf die Anleitung beſchränkt den Zögling aber in den Fall ſetzt, darüber hinaus auf eigenen Füßen weiter zu gehen und die Sache ſich auf ſeine Art zu überlegen und zu verbinden, vorzüglich durch eigenes Studium wenigſtens einiger großen Hiſtoriker. Hier Alles dem Unterricht aufbürden und von ihm erwarten, iſt eine arge pädagogiſche Täuſchung über dasjenige, was dieſer iſt, was er leiſten kann und nicht,

Die wahre Erziehung iſt von Anfang an gleich die Anleitung zur Emancipation vom perſönlichen Unterricht, was nicht ausſchließt, daß dieſer anbietend, weckend und weiter führend auch dem Jüngling zur Seite gehe.

Ueber das Sprachſtudium brauche ich nicht weitläufig zu ſeyn. Man überläßt das Deutſche ſich ſelbſt, weil man nicht weiß, was über daſſelbe vorzukehren iſt, und zieht ſich hinter eine Forderung zurück, der eine übermäßige Bedeutſamkeit gegeben wird. In Folge davon wuchert es durch die Schulen in ſolcher Ueppigkeit, daß es in manchen dem Lateiniſchen gleichmäßig ausgebreitet iſt, und ohne ſelbſt zu etwas Erklecklichem zu führen, dieſem Licht und Raum abſchneidet. Rein unmöglich aber iſt, namentlich in dem Lateiniſchen, ein eigentliches Vermögen, einen wahrhaft eigenen Beſitz, wie das Reglement begehrt, zu erreichen, wenn es mit dem 10ten Jahre begonnen, mit 6 oder 8 Stunden die Woche bedacht, und neben ihm die Fülle der anderen Lehrſtoffe gleichmäßig ausgeſpannt iſt; und das Miniſterium, indem es auf der einen Seite mit allem Recht das Studium des Lateiniſchen als Hauptſache hervorhebt, auf der andern aber es in dieſer Unterordnung und Kraftloſigkeit läßt, ſtimmt hier eben ſo wenig mit ſich überein, wie in dem ſchon erwähnten Punkte des Reglements, in welchem Zweck und Mittel ſich ausſchließt. Hier nun iſt eine gründliche und umfaſſende Hülfe nöthig, wenn ein Reſultat, wie es begehrt wird, ſoll erzielt werden.

Die natürliche Unterrichtszeit einer Schule für alle in ſie als nothwendig aufgenommenen Gegenſtände des chriſtlichen, des deutſch- lateiniſch- griechiſch-franzöſiſchen, des geographiſch-geſchichtlichen und mathematiſch-phyſikaliſchen Curſus iſt wöchentlich 26 Stunden, drei jeden Vormittag und zwei je an vier Nachmittagen, ſo daß Anweiſung zu Fertigkeit im Schreiben, Zeichnen und Geſang oder außerordentliche Gegenſtände, wie Hebräiſch, in beſondere Stunden zu verlegen ſind. Jene 26 Stunden in drei Abſchnitte, einen von acht, zwei von neun Stunden, zerlegt, müßten in einer Weiſe vertheilt werden, daß den Studien der Sprachen und der Literaturen, und unter ihnen vorzüglich den claſſiſchen mit Einſchluß der erläuternden Kenntniſſe und ſchriftlichen

Uebungen das Uebergewicht mit 18 Stunden zufiele, und das kleinere Drittheil den wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen. In den zwei untern Claſſen kämen der deutſchen und lateiniſchen Sprache 18 Stunden zu, die beim Eintritt der griechiſchen mit 6 Stunden auf 12 herabſtiegen, in dem obern Gymnaſium aber, wo das Franzöſiſche eintritt, ſo vertheilt würden, daß 15 Stunden auf Latein und Griechiſch in Verbindung mit dem Deutſchen, drei auf das Franzöſiſche träfen. Den deutſchen Unterricht von dem lateiniſchen ganz zu trennen, halte ich für zweckwidrig: man gibt dadurch einen der größten Vortheile, welchen die gelehrte Schule gewährt, den Vortheil eines vergleichenden Sprachſtudiums, einem Vorurtheile Preis, welches, ſociale Geltung mit doctrineller Geltung verwechſelnd, ausſpricht, es ſey gegen die Würde des deutſchen Studiums, einem andern angeſchloſſen zu werden. Dagegen wird dem Lehrer freigegeben, im Fall er ſeine Schüler auf der Stufe, wo ſie im Deutſchen ſtehen ſollten, nicht findet, ſo viel Stunden auf dieſen Unterricht zu wenden, als er nöthig hat. Die Hauptſache iſt, daß jede Claſſe ihr Penſum auch im Deutſchen vorgezeichnet erhält und der Schüler nicht gezwungen wird, zu lernen, was er weiß, oder durch Behandlung formell gleichgültiger Dinge Zeit und Luſt zur Erlernung der ſchwierigen zu verlieren. Es würde ſich dann die Lehrordnung der Gymnaſien für die weſentlichen Gegenſtände ſo ſtellen:

1) Curſus der Religionslehre	2	St.
2) Curſus der Sprachen und der Literatur .	18	„
3) Geographiſch-hiſtoriſcher Curſus	2	„
4) Mathematiſch-phyſikaliſcher Curſus . . .	4	„
zuſammen .	26	St.,

ſo daß nach den zwei Stunden des Nachmittags die für Kalligraphie, Zeichenkunſt und Geſang erforderlichen verlegt und die freien Nachmittage zu Excurſionen, Schwimmen, Turnen und andern den Leib übenden Spielen im Freien verwendet würden.

Noch habe ich mich über die Leſung zu äußern. Leſung deutſcher Bücher gehört nur unter großer Beſchränkung auf Schwieriges, z. B. Klopſtocks Oden, oder rein Claſſiſches, wie Iphigenie

von Goethe, in die Schule, und es gehört zu den pädagogiſchen Mißgriffen, das Studium von Schiller und Goethe, wie es in mehreren Programmen angekündigt wird, zu einem Gegenſtande beſonderer Aufmerkſamkeit in den oberen Claſſen zu machen: Bildung des Ausdrucks, der am beſten durch Ueberſetzung und Nachahmung gewonnen wird, und für welchen Verfertigung eigener Aufſätze nur mit Vorſicht benutzt werden kann, müßte hier ſtrenger begehrt und darauf dieſe üppig wuchernden Lehrſprößlinge zurückgeführt werden. Iſt im Lateiniſchen und Griechiſchen das Grammatiſche und Styliſtiſche der Hauptſache nach im untern Gymnaſium abgethan, was geſchehen kann und wird, wenn der Sprachunterricht in der bezeichneten Art ausgedehnt, und der ſächliche in die ihm gebührenden Gränzen zurückgewieſen wird, ſo wird es keine Schwierigkeit haben, das obere oder eigentliche Gymnaſium für den Jüngling vorzüglich auf Studium der Literatur, und namentlich des Claſſiſchen zu weiſen und die Leſung der Autoren von jener bodenloſen Verwirrung zu befreien, in welcher ſie von allen Arten und Zeiten durch einander ſtehen. Die bayeriſchen Gymnaſien haben hier ſeit 1829 den Weg gezeigt, und weil er der natürliche, d. h. derjenige iſt, in welchem die Entwickelung der Literatur mit der Entwickelung des Jünglings ſelbſt zuſammentrifft, iſt zu hoffen, daß er endlich auch außer unſeren Gränzen als der rechte anerkannt werden wird, man alſo von den epiſchen Dichtern durch die lyriſchen zu den dramatiſchen und in der Proſa von den Hiſtorikern durch die Redner zu den Philoſophen fortſchreiten wird, abgerechnet die Abweichungen im Einzelnen, die auch hier, wie bei jedem allgemeinen Grundſatze, zu geſtatten, ja ſogar rathſam ſind.

Wird auf dieſe Weiſe das ſächliche Studium in die bezeichneten Gränzen zurückgewieſen, das der Sprachen und Literatur aber in der angegebenen Art ausgedehnt und geordnet, ſo wird man vor Allem nichts begehren, was der Knabe, der Jüngling nicht bei Wahrung ſeiner Kraft und Geiſtesfriſche leiſten kann, und nicht mehr genöthigt ſeyn, um Ueberſpannung zu vermeiden, aus den Prüfungen im Griechiſchen Alles auf die leichten Proſaiker und den Homer zu beziehen, oder das Griechiſche, d. h.

den ſchönern und bildenderen Theil der claſſiſchen Studien, zu einem Acceſſorium der Gymnaſialſtudien zu machen, wie ſehr man ſich auch dagegen verwahren mag, daß man es nicht ſo gewollt, nicht ſo gemeint habe. Wird aber auf dieſe Weiſe ein naturgemäßes, die Form und den Geiſt gleich beachtendes claſſiſches Studium in die erleichterten Gymnaſien eingeführt, ſo darf man ſicher ſeyn, daß jeder aufrechte Jüngling mit Luſt dafür erfüllt und dadurch beſtimmt werden wird, auf eigenem Wege darin weiter zu gehen. Ich will auch hier nicht, daß Alles dem Unterricht anheim falle: er ſoll nur anleiten, genau und gründlich den Weg zeigen. Ein halbes Jahr, in den Studien des Homer an der Hand eines guten Lehrers hingebracht, hat das Verſtändniß deſſelben geöffnet, und es gilt dann, daß der Jüngling ihn leſe, erwäge, in ſich aufnehme, an ihm ſich erhebe und erfreue. Daſſelbe bei Sophokles, bei Demoſthenes oder Plato oder bei den Lateinern. Ein in ſeiner geiſtigen Friſche geſchonter Jüngling, zur Kunde dieſer großen Männer geführt, wird nicht ruhen, ohne wenigſtens einige ihrer Werke ſich durch eignen Fleiß zu eigen gemacht zu haben. Zu dieſem Behuf achte ich zweckmäßig, daß, je höher eine Claſſe, deſto öfter ihr halbe und ganze Tage, ja einzelne Wochen frei gegeben werden mit der beſtimmten Weiſung, ſie dem eigenen Studium zu widmen, ſo daß die Wahl der Aufgabe von dem Lehrer geleitet und ihre Leſung durch Beihülfe und Nachſicht deſſelben geſichert wird. Nach dieſen Ermäßigungen müßte nun auch die Abiturientenordnung umgeſtaltet, erleichtert und auf das Weſentliche zurückgeführt werden. Es handelt ſich hier von einer ſehr wichtigen und folgenreichen Sache. Wohin war man mit dem beſten Willen, mit der klügſten Berechnung, mit der beharrlichſten Pflege der Gymnaſien gekommen? In die Ueberſpannung und in die Folgen der Ueberſpannung, d. i. bei den Meiſten in die Sättigung und den Ueberdruß. Die Klagen über die der Jugend durch die Gymnaſien aufgelegte Laſt war allgemein; man hat ſich genöthigt geſehen, ſie anzuerkennen. Als ich in meiner Schrift über die gelehrten Schulen auf dieſe Ueberladung der preußiſchen Gymnaſien mit Nachdruck hinwies, wurde faſt das Kreu-

zige! über mich ausgerufen. Sechs Jahre ſpäter kommt die wohlwollende Regierung, nun auch ihrerſeits überzeugt von dem Beſtand des Uebels, um Hülfe zu bringen, und, ſeltſames Mißgeſchick! rückt und ändert nur die Geſtalt des Uebels, ohne ſeinen Grund zu ahnen und zu heben. Gleichwohl iſt nichts dringender, als Hülfe. Es iſt nicht zu läugnen, daß viel gelernt wird: die Anweiſung, die Nöthigung, die Controle und der rege, der Jugend eigene Ehrgeiz, die Bewegung und Steigerung aller ſeiner eben entwickelten Kräfte muß nothwendig bewirken, daß er weit kommt; aber weil die Spannung alle Theile gleich durchdringt, fehlt fortwährend die Theilnahme, und die Ueberſpannung führt fortwährend zum Ueberdruß, und das iſt der wiſſenſchaftliche Tod. Ich möchte nicht alles Schlimme ſagen, was ich gehört habe, kann aber doch das Schlimme nicht verbergen, was zur Beleuchtung der Sache gehört. In Bonn wurde mir von erfahrenen Männern einſtimmig verſichert, daß die von Gymnaſien kommende Jugend gemeiniglich damit anfängt, alles literariſche Geräthe, was ſie mit ſich bringt, Bücher und Karten, die griechiſchen und lateiniſchen Claſſiker, an die Antiquare und Tändler zu verkaufen, oft zu verſchleudern, und was ſie auf den Gymnaſien getrieben, gelernt und geübt hat, mit dem Gefühl eines aus dem Joch geſpannten Freigelaſſenen wie eine widerwärtige Laſt von ſich zu werfen, und ihm für immer den Rücken zu kehren. Die durch langen Fleiß gewonnenen Fertigkeiten und Uebungen bleiben zwar als dauernder Gewinn, tragen aber keine weiteren Früchte für die Pflege des wahren wiſſenſchaftlichen Geiſtes; denn Folge jener Entäußerung iſt für das neu beginnende akademiſche Leben Beſchränkung auf die Nothdurft und Vergeſſen ſogar desjenigen, was an Sprachkenntniſſen gewonnen war. Dann kommen die Miniſter der Juſtiz, die Medicinalcollegien, und begehren z. B. bei den Staatsprüfungen auch Kunde des Latein: ſie finden dieſe nicht, wie ſie wollten, veranlaſſen deßhalb Anfragen und Verweiſe an die früheren Commiſſionen, daß ſie dieſe Individuen ohne ſolche Kenntniſſe durchlaſſen, und das Ganze endet mit der Erklärung der Angeſchuldigten; daß jene Individuen bei den

früheren Prüfungen allerdings Latein gewußt, es aber ſpäter vergeſſen hätten. Soll hier geholfen werden, und zwar gründlich, ſo kann es nur durch durchgreifende Reformen geſchehen, wie ich ſie angedeutet habe. Den Gymnaſialcurſus ausdehnen und ihn nach den zwei naturgemäßen Bildungsſtufen ordnen und geſtalten, die Spannung von den ſächlichen Gegenſtänden nehmen, eigentliches Studium der Geſchichte, der Philoſophie, der höhern Mathematik und der Naturwiſſenſchaften in den um ein Jahr zu verlängernden Univerſitätscurſus verweiſen, den ſprachlich-literariſchen Curſus weiter ausbreiten und organiſcher begründen, mit jenen ermäßigten Forderungen der Schule die Forderung des eigenen Studiums verbinden und die Wege zu ihm bahnen, mit aller Kraft auf Bildung des Geiſtes, des Geſchmacks, des Styls, durch umfaſſendere und reichere Kunde der alten und neuen Literatur in dem, was ſie als das Beſte haben, hinarbeiten und in dieſem Sinne die Maturitätsprüfung umgeſtalten, mit Einem Worte: den Knaben, den Jüngling in ihren Studien in einer Weiſe einheimiſch machen, daß ſie gern in ihnen wohnen, ſie lieb gewinnen, in ihnen Erholung, Luſt und Freude finden: das iſt die Aufgabe, das das Ziel, von deſſen Erreichung es abhängt, ob die in den Gymnaſien mit rühmlicher Geſinnung und Thätigkeit gepflegte Bildung vor ihrer Reife vergehn, oder in der treuen Pflege bewährter Lehrer und einſichtsvoller Vorſteher mehr und mehr geſtärkt und für Gegenwart und Zukunft Schutz und Schmuck der Nation ſeyn werde. — *Μέτρον ἄριστον* „Maß iſt das Beſte" möchte man über den Eingang zu jedem Gymnaſium jener Monarchie ſchreiben, und den Wunſch dazu, daß es ihren würdigen Pflegern allen gegeben werde, daſſelbe zu erkennen.

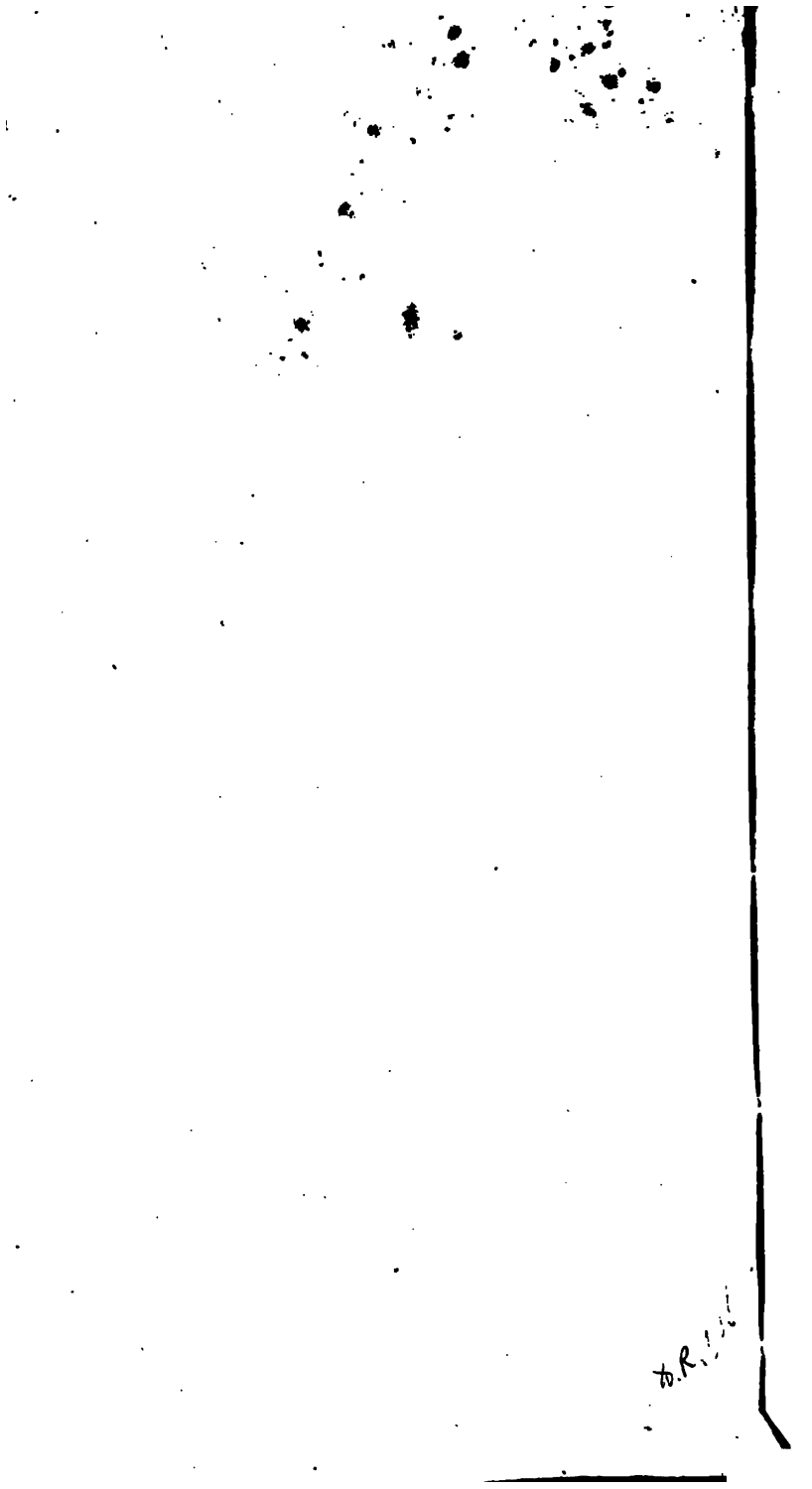
Hiezu die Beilagen M. N. O.

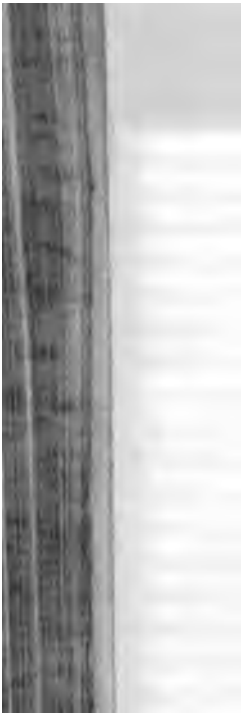
Nachſchrift.

Vorſtehende Darſtellung war ſchon vollendet, als die Lorinſer'ſche Anklage gegen die übertriebenen Schulforderungen der preußiſchen Gymnaſien und ihre Folgen plötzlich hereinbrach, um die ganze Gymnaſialſache zu verwirren, wo nicht zu erſchüttern. Je-

ner Medicinalrath mag im Einzelnen zu viel behauptet, er mag die Sache zu allgemein gefaßt, und den Gymnaſien aufgebürdet haben, was oft der Verwöhnung, Verzärtelung, den außer der Schule gepflanzten Uebeln der Ueppigkeit oder Unſitte zu Schulden kommt. Daß aber von den körperlichen Uebeln, ſo weit ſie bei der Jugend beſtehen, die Ueberſpannung der Gymnaſialarbeiten und doctrinellen Forderungen ihren Theil und zwar einen beträchtlichen Theil trage, ſcheint auch mir außer Zweifel. Möge jene Befehdung dazu helfen, daß man von Seiten der oberſten Behörde ſich nicht weiter mit Palliativen begnüge; aber möge zugleich die Heilung des in dem Schulorganismus Fehlerhaften erfahrenen Aerzten vertraut werden, welche die Krankheit nicht im Kopfe ſuchten, während ſie im Herzen ſitzt, und nicht vorkehren, was das Leben ſelbſt gefährdet, wo es ſich nur davon handelt, die Diät auf das Einfache und Nahrhafte zu ſetzen!

Ende des erſten Theils.





APR 20 1965